

**Die Akzeptanz von Großschutzgebieten aus der  
Perspektive der ansässigen Bevölkerung und lokaler  
Akteursgruppen  
- eine Studie über den Naturpark Ötztal**

**Magisterarbeit**

im Studiengang

**MAGISTER ARTIUM**

der

Friedrich- Alexander- Universität  
Erlangen- Nürnberg

in der Naturwissenschaftlichen Fakultät III und Fachbereich Geographie

Betreuer:

Prof. Dr. Werner Bätzing

vorgelegt von

Matthias Wenzel

aus

Erlangen

Erlangen, im Juni 2011

## Vorwort

Diese Magisterarbeit beschäftigt sich mit der Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Perspektive der ansässigen Bevölkerung und lokaler Akteursgruppen. Das übergeordnete Ziel ist, die Frage nach der Akzeptanz des Naturparks im Ötztal zu beantworten.

Die Thematik *Naturpark im Ötztal* beinhaltet eine gewisse Brisanz, die nicht zuletzt auch durch die vielen verschiedenen Akteursgruppen mit ihren unterschiedlichen Nutzungsinteressen innerhalb des Ötztals, wie in vielen Schutzgebietsregionen, bedingt wird. Zusätzlich sind die *Schutzgebietsthematik* und *Naturschutzfragen* an sich aber auch emotional besetzt, was es für mich als Außenstehenden auf der einen Seite nicht immer einfach gemacht hat, was auf der anderen Seite aber auch sehr interessant und aufschlussreich war. Ich bin die Thematik unvoreingenommen angegangen und konnte so die Arbeit aus der neutralen Außenperspektive verfassen. Aufgrund der Emotionalität der Thematik war es in der Phase der Datenerhebung und in der Phase der Datenauswertung eine Herausforderung, die Datenmenge zu ordnen sowie zu analysieren und den Bezug zu den zentralen Fragestellungen aufrecht zu erhalten. Das Verfassen dieser Arbeit war eine Bereicherung, sowohl in wissenschaftlichen und fachlichen, als auch in persönlichen Belangen.

Weil sich die Rahmenbedingungen dieser Arbeit aus mehreren Komponenten zusammensetzen, möchte ich an dieser Stelle zusätzlich meine Danksagungen aussprechen.

Danken möchte ich in erster Linie meinen Interview- und Gesprächspartnern im Ötztal, die sich die Zeit genommen haben, mit mir über die Thematik *Naturpark im Ötztal* zu sprechen. Ohne ihre Offenheit und Aufrichtigkeit wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

Aber auch dem Naturparkmanagement im Ötztal, vor allem dem Geschäftsführer des Naturparks Hr. Mag. Schmarda, möchte ich an dieser Stelle für die Unterstützung während der Datenerhebung vor Ort und für die Bereitstellung von Maßnahmenplänen, Jahresberichten und Unterlagen des Naturparks sowie weiterer Fachliteratur recht herzlich danken.

Mein weiterer Dank gilt Fr. Dr. Schmitt vom *Institut für Gebirgsforschung* in Innsbruck für das Gegenlesen meiner Synthese und für die konstruktiven Diskussionen.

Nicht zuletzt möchte ich meinen Eltern für die finanzielle Unterstützung sowie meinem Vater für das Korrekturlesen der Empirie und die Anregungen ganz herzlich danken.

Ein großes Dankeschön geht an Stephanie Fabich für die Hilfe bei der Formatierung der Arbeit, aber besonders für ihre Empathie und für ihre Unterstützung in allen Phasen der Arbeit. Ihre Wesenszüge und ihre Charakterstärken haben dazu beigetragen, dass diese Arbeit reifen konnte.

Aus Gründen der Lesbarkeit und der Übersichtlichkeit ist diese Magisterarbeit nicht gendergerecht geschrieben. Die Formulierungen beziehen sich auf beide Geschlechter.

für

*Steffi*

## Abkürzungsverzeichnis

NPÖ	– Naturpark Ötztal
TNSchG	– Tiroler Naturschutzgesetz
BH	– Bezirkshauptmannschaft
TVB	– Tourismusverband ( <i>Ötztal Tourismus</i> )
BSP	– Biosphärenpark
LSG	– Landschaftsschutzgebiet
RG	– Ruhegebiet
NSG	– Naturschutzgebiet
ND	– Naturdenkmal
GLT	– Geschützter Landschaftsteil
IG	– Interessensgruppe
Ausp.	– Auspendler
Einp.	– Einpendler
Mt	– Massentourismus
m. E. n.	– meiner Einschätzung nach
i. e. S.	– im engeren Sinne

### Abkürzungen der Interessensgruppen:

GV	– Gemeindevertreter
LW	– Vertreter Landwirtschaft
GT	– Gewerbetreibende
nTD	– nicht- touristische Dienstleister
KT	– kleine Tourismusanbieter
MT	– Vertreter Massentourismus
VW	– Vertreter Vereinswesen
TV	– Vertreter Traditionsvereine
SV	– Vertreter Sportvereine
KV	– Vertreter Kulturvereine
NV	– Vertreter neue Vereinsformen
AA	– Arbeitsplatzauspendler
EH	– Vertreter Einzelhandel
LS	– Lehrer und Schulwesen
JF	– Vertreter Jagd- und Forstwesen
GB	– Grundbesitzer
IN	– Insider Naturpark
IÖ	– Insider Ötztal

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	I
Abkürzungsverzeichnis.....	III
1 Einleitung .....	5
1.1 Hinführung auf die Thematik .....	5
1.2 Naturverständnisse und Naturverhältnisse in der postmodernen Gesellschaft.....	9
1.2.1 Gesellschaftliche Naturverständnisse.....	10
1.2.2 Normative Naturverhältnisse innerhalb der Gesellschaft.....	16
1.3 Integrativer Naturschutz .....	27
2 Methodik .....	31
2.1 Die Ausgangshypothese.....	31
2.2 Operationalisierung des Forschungsansatzes .....	31
2.2.1 Definitionen.....	31
2.2.2 Die Leitfragen .....	32
2.2.3 Die Erhebungsmethoden .....	34
2.3 Gruppenauswahl .....	38
2.4 Die Leitfragebögen .....	46
2.5 Schwierigkeiten der empirischen Untersuchung.....	50
3 Der Untersuchungsraum.....	53
3.1 Das Ötztal .....	53
3.1.1 Der Naturraum.....	53
3.1.2 Der Kulturraum .....	57
3.1.3 Der Wirtschaftsraum .....	61
3.1.3.1 Der Tourismus .....	61
3.1.3.2 Die Landwirtschaft.....	66
3.1.3.3 Weitere Wirtschaftsstrukturen .....	70
3.1.4 Der sozioökonomische Strukturwandel innerhalb des Untersuchungsraums .....	73

3.2	Der Naturpark Ötztal .....	85
3.2.1	Die Lage- und Strukturmerkmale .....	85
3.2.2	Die Rechtliche Verankerung .....	90
3.2.2.1	Exkurs: Rechtliche Grundlagen des Naturschutzes in Tirol .....	90
3.2.2.2	Die Schutzgebiete des Naturpark Ötztal .....	93
3.2.3	Das Naturparkmanagement im Ötztal .....	99
4	Untersuchung zur “Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Perspektive der ansässigen Bevölkerung und lokaler Akteursgruppen“ .....	106
4.1	Einführung .....	106
4.2	Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Sicht der Interessensgruppen .....	107
4.2.1	Gemeindevertreter .....	108
4.2.2	Vertreter Landwirtschaft .....	110
4.2.3	Gewerbetreibende .....	113
4.2.4	Nicht- touristische Dienstleister .....	116
4.2.5	Kleine Tourismusanbieter .....	118
4.2.6	Vertreter Massentourismus .....	121
4.2.7	Vertreter Vereinswesen .....	124
4.2.8	Arbeitsplatzauspendler .....	127
4.2.9	Vertreter Einzelhandel .....	129
4.2.10	Lehrer und Schulwesen .....	131
4.2.11	Vertreter Jagd- und Forstwesen .....	134
4.2.12	Grundbesitzer .....	135
4.2.13	Insider Naturpark .....	137
4.2.14	Insider Ötztal .....	142
4.3	Bewertung der Interessensgruppen .....	146
4.4	Genese des Interpretationsansatzes .....	149
4.5	Der Naturpark Ötztal aus der Sicht der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe .....	152
4.5.1	Charakteristika der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe .....	152
4.5.2	Analyse der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe .....	155

4.5.3	Akzeptanz gegenüber dem Naturpark aus der Sicht der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe.....	163
4.6	Ausgangshypothese und Leitfragen in Bezug auf die Ergebnisse.....	171
4.6.1	Ausgangshypothese .....	171
4.6.2	Leitfragen .....	174
4.7	Diskussion .....	179
4.7.1	Interpretationsansatz und Auswertungsmethodik.....	179
4.7.2	Gruppenzusammensetzung.....	184
5	Defizite, Probleme und Konfliktfelder aus der Sicht der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe.....	192
5.1	Ausrichtung und Ausprägung der Defizite, Probleme und Konfliktfelder .....	192
5.2	Problemfelder .....	194
5.2.1	Problemfelder in Verbindung zum Naturpark Ötztal .....	194
5.2.2	Problemfelder in Verbindung zu den Bewohnern der Naturparkregion.....	202
5.3	Konfliktfelder .....	205
6	IMAD Studie .....	211
6.1	Konzept, Methodik und Durchführung der IMAD Umfrage .....	211
6.2	Ergebnisse der IMAD Umfrage.....	212
6.3	Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Daten .....	215
6.3.1	Interpretation und Bewertung der IMAD Ergebnisse .....	216
6.3.2	Synthese der quantitativen und qualitativen Ergebnisse .....	227
7	Die Synthesefrage nach der Akzeptanz des Naturpark Ötztal.....	236
7.1	Der Naturpark im Kontext der Tourismusdestination Ötztal.....	236
7.2	Der Naturpark im Kontext der Naturschutzthematik im Ötztal .....	243
7.3	Die Akzeptanz des Naturparks im Ötztal .....	249
7.4	Akzeptanz beeinflussende Faktoren gegenüber einem Großschutzgebiet .....	265

8	Strategien für ein anwendungsbezogenes Schutzgebietsmanagement .....	271
8.1	Schutzgebietsbetreuung .....	271
8.1.1	Öffentlichkeitsarbeit und Informationspolitik.....	272
8.1.2	Informations- und Wissensvermittlung .....	276
8.1.3	Informationsaustausch und Kommunikation .....	278
8.1.4	Regionalentwicklung.....	283
8.1.5	Betreuungsarbeit.....	287
8.1.6	Aktive Einbindung und Mitspracherecht .....	291
8.2	Naturpark als Institution .....	296
8.3	Stellenwert des Naturparks .....	301
8.4	Wahrnehmung, Partizipation und Akzeptanz .....	305
8.5	Nutzungsinteressen .....	307
8.5.1	Politik .....	309
8.5.2	Landwirtschaft.....	311
8.5.3	Tourismus .....	313
9	Literaturverzeichnis.....	315
10	Anhang .....	319



# 1 Einleitung

## 1.1 Hinführung auf die Thematik

Über meine Mitarbeit am *IGF* (Institut für Gebirgsforschung) in Innsbruck, wo ich zum Einen für die Aktualisierung der *Datenbank Alpiner Schutzgebiete* von *ALPARC* zuständig war und zum Anderen an einem Projekt, das sich mit Genderfragen innerhalb Alpiner Schutzgebiete beschäftigt, temporär mitgewirkt habe, hat sich vor allem mein Interesse an der Schutzgebietskategorie *Naturpark* innerhalb des Alpenraumes verschärft. Eine Frage, die ich mir bei meiner Arbeit am *IGF* in Zusammenhang mit Alpenen Schutzgebieten in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder gestellt habe, war, wie Alpine Naturparke von der ansässigen Bevölkerung und lokalen Akteursgruppen selbst wahrgenommen und bewertet werden und ob diese als Institution und in ihrer Managementarbeit von den Bewohnern akzeptiert werden. Meine Literaturrecherche in Bezug auf diese Frage und Herangehensweise war nicht sehr ergiebig.

Es gibt einige Studien der Wahrnehmungsgeographie, die sich mit der Sichtweise und Bewertung lokaler Bevölkerungsteile in Bezug auf Nationalparke beschäftigt<sup>1</sup>, und Akzeptanzstudien, die der Frage nachgehen, wie ein geplanter Nationalpark bei der ansässigen Bevölkerung ankommen würde und angenommen werden würde<sup>2</sup>. Die Forschungsstudie von *Weixlbaumer* geht der Frage nach der Wahrnehmung und Akzeptanz des Regionalparkkonzepts in Friaul- Julisch Venetien nach und beschreibt mittels dieses Ansatzes die Konzeption, die Perzeption und die Akzeptanz des Gebietsschutzes in Europa<sup>3</sup>. Viele Studien gehen im Kern der Frage nach, welche wirtschaftlichen Effekte und Auswirkungen ein Alpiner Nationalpark auf eine abgesteckte Region hat, welche regionalwirtschaftlichen Auswirkung der Schutzgebietstourismus in einem Alpenen Nationalpark hat oder welche regionalwirtschaftlichen Impulse von Alpenen Großschutzgebieten im Allgemeinen ausgehen<sup>4</sup>.

In Bezug auf meine Fragestellung, die ja an der Wahrnehmung, Bewertung und schließlich der Akzeptanz von einem *bereits bestehenden* Naturpark ansetzt, habe ich bis auf eine Ausnahme keine bestehende Literatur gefunden, die zu meinen theoretischen Vorüberlegungen, meiner Herangehensweise und meinem Ansatz passen würde. Eine Studie von *Gamper, Heintel* und *Weixlbaumer* beschäftigt sich mit diversen Einstellungsmustern zum Naturpark *Ötscher-Tormäuer* (Niederösterreich) sowie zu dessen Funktionen aus der Perspektive der Bewohner der Naturparkregion. Die Studie ist eingebettet in Fragestellungen zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung der Region und zur Rolle, die der Naturpark aus der Sicht der lokalen Bevölkerung dabei spielt<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Rentsch 1988

<sup>2</sup> Langer 1991

*Weixlbaumer* 1992

<sup>3</sup> *Weixlbaumer* 1998

<sup>4</sup> Job, Metzler, Vogt 2003

<sup>5</sup> Mose, *Weixlbaumer* 2003: 75- 77

Auffällig am gegenwärtigen Forschungsstand bezüglich Akzeptanzfragen zu Alpinen Schutzgebieten ist, dass in der Regel die “großen“ Schutzgebietskategorien wie Nationalparke recht gut erforscht sind, zumindest im deutschsprachigen Raum. Aber gerade die vermeintlich “kleinen“ Naturparke, zu denen je nach Staat und zugrundeliegender Definition auch Landschafts-, Regional- und Biosphärenparke zählen, und die räumlich geographisch und in Bezug auf ihre Fläche bereits als Großschutzgebiete bezeichnet werden können, sind in Bezug auf meinen Forschungsansatz ungenügend erforscht. Von ihrer Schutzgebietskategorie gibt es in Europa rund 600<sup>6</sup>, allein im Alpenraum sind es derzeit rund 74 Verschiedene<sup>7</sup>.

Dies sind Gründe dafür, weshalb meine empirische Untersuchung hinsichtlich meiner Forschungsfragen explorativ ausgerichtet ist. Es gibt m. E. n. ein Forschungsdefizit in der Kulturgeographie hinsichtlich der Mensch- Umwelt- Beziehung in ländlichen Räumen in Bezug auf die Frage der Wahrnehmung, der Bewertung und der Akzeptanz von bereits bestehenden, Alpinen Naturparken aus der Perspektive der ansässigen Bevölkerung und lokaler Akteursgruppen einer abgesteckten Naturparkregion. Im Allgemeinen besteht dieses Defizit in der Schnittstelle zwischen den Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften in Bezug auf eben diese Frage. Der Forschungsansatz ist zudem relevant, wenn man ihn im Kontext zu dem in der Vergangenheit postulierten Paradigmenwechsel vom konventionell segregativen Naturschutz zum dynamisch integrativen Naturschutz und dem damit zusammenhängenden Wandel im Umgang mit Natur in der postmodernen Gesellschaft sieht. Es gibt aber noch zwei weitere Aspekte, die die Konkretisierung meines Themas geleitet haben.

Alpine Naturparke, die innerhalb der Gesellschaft nicht den Bekanntheitsgrad und auch nicht den Stellenwert besitzen wie z.B. Nationalparke, sind hinsichtlich der Umsetzung und der Akzeptanz ihres Schutzgebietsmanagements bisher kaum erforscht worden. In der Regel besitzt das Thema *Naturschutz* und das Thema *Schutzgebiet*, gerade innerhalb abgegrenzter Räume wie in den Alpen und gerade unter der ansässigen Bevölkerung und unter lokalen Akteursgruppen von Schutzgebietsregionen, im Kontext der Wirtschaft hohe Brisanz und ist nicht zuletzt deswegen auch oft stark emotional besetzt. So finde ich es wichtig zu erfahren, ob und wie sich meine zentrale Forschungsfrage in Bezug auf einen Naturpark in einer touristisch erschlossenen und auch touristisch stark genutzten und frequentierten Region in den Alpen beantworten lässt und ob sich im Vergleich zu anderen Räumen, mit anderen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Unterschiede feststellen lassen, die vielleicht sogar Auswirkungen auf die Schutzgebietsbetreuung und das Schutzgebietsmanagement haben. Denn gerade in einer Tourismus dominierten Region treffen verschiedene Nutzungsinteressen verschiedener Akteure unmittelbar, direkt und geballt aufeinander.

Was bedeutet die Einbettung eines Naturparks in eine stark touristisch genutzte Region für die Wahrnehmung, Bewertung und schlussendlich für die Akzeptanz innerhalb der ansässigen Bevölkerung? Schlägt sich dies im Meinungsbild der Bewohner wieder? Wie muss das

---

<sup>6</sup> Mose, Weixlbaumer 2003: 43

<sup>7</sup> vgl. <http://de.alparc.org/die-schutzgebiete/zahlen-der-asg>

Schutzgebietsmanagement ausgerichtet sein, wenn der Naturpark in einer von der Tourismuswirtschaft dominierten Region liegt? Lassen sich von der Akzeptanzlage unter lokalen Akteursgruppen Rückschlüsse auf ein anwendungsbezogenes Schutzgebietsmanagement ziehen? Auf welche Faktoren muss ein integrativer Naturparkansatz im Kontext einer großen Tourismusregion besonders achten, um konstruktiv und zielgerichtet ausgerichtet zu sein?

Die Fragestellung, die mich zum Thema meiner Masterarbeit geführt hat, besitzt einen starken Bezug zum Alpenraum. Ich habe mich dazu entschieden, über den *Naturpark Ötztal* zu schreiben und seine Naturparkregion als Untersuchungsraum zu wählen. Dies hat verschiedene Gründe. Das Ötztal und damit auch die Naturparkregion als Untersuchungsraum erfüllen die Kriterien, die sich mir aus den theoretischen Vorüberlegungen, der Herangehensweise, den Gedanken hinsichtlich des Forschungsdefizits und den sich daraus ergebenden Fragen stellen. So besteht der Naturpark Ötztal erst seit gut fünf Jahren und ist somit verhältnismäßig jung. Er hat seinen Ursprung in Teilbereichen der Ötztaler Alpen, die geographisch zum Inneren Ötztal zählen. Seit gut einem Jahr ist der Naturpark Ötztal auch auf die Schutzgebiete im Mittleren und Vorderen Ötztal ausgeweitet. Somit umfasst die Naturparkregion seit Sommer 2009 alle Gemeinden des Ötztals inklusive der Gemeinde Haiming. Auf die exakte Lage, Ausdehnung und Größe des Naturparks und sowie auf die Schutzgebietsbetreuung und sein Schutzgebietsmanagement werde ich noch gesondert und detailliert im Kapitel 3.2. eingehen. Eine Folge der zwei Ausweisungsphasen ist, dass es Unterschiede in der Betreuungsdauer durch das Naturparkmanagement innerhalb des Ötztals gibt. Die Bewohner des Inneren Ötztals werden bereits seit gut fünf Jahren aktiv betreut, die Bewohner des Mittleren und Vorderen Ötztals erst seit rund einem Jahr.

Das Ötztal, im speziellen das Innere Ötztal, ist einer der am intensivsten genutzten Tourismusregionen des Alpenraums und nicht nur in Bezug auf die Infrastruktur monostrukturell auf die Tourismuswirtschaft ausgelegt. Aber nicht nur der hintere Teil des Ötztals, punktuell ist auch im mittleren und vorderen Teil des Tals der Tourismus stark ausgebaut und die Tourismuswirtschaft ist auch hier ein sehr wichtiges Standbein für die Gemeinden und die lokale Bevölkerung<sup>8</sup>. Im Inneren Ötztal ist beinahe jeder Arbeitsplatz direkt oder indirekt von der Tourismuswirtschaft und somit vom Funktionieren der Tourismusbranche, gerade im stark ausgebauten Wintertourismus, abhängig. Man kann an dieser Stelle festhalten, dass das ganze Ötztal stark touristisch erschlossen ist und vor allem im Inneren Ötztal, in Teilbereichen auch im Mittleren und Vorderen Ötztal, touristisch intensiv genutzt wird. Ausführlich werde ich im Kapitel 3.1. auf die Naturparkregion samt seinen naturräumlichen Gegebenheiten, seinen kulturellen Verhältnissen und seinen dominanten Wirtschaftsstrukturen eingehen. Hierbei werde ich aber nicht nur die wirtschaftliche Struktur nach Talabschnitten analysieren, sondern auch die demographische Entwicklung der Gemeinden des Untersuchungsraums sowie die Ein- und Auspendlerverflechtungen beschreiben und somit den sozioökonomischen Strukturwandel skizzieren, der den Rahmen für meine empirische Arbeit darstellt.

---

<sup>8</sup> Bätzing 2002: 465/ 471/ 472

In der Phase der Themenfindung habe ich darauf geachtet, dass die Thematik meiner Magisterarbeit an den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs in Bezug auf *Naturschutz im Alpenraum* aus der kulturgeographischen Perspektive anknüpft. In der Planungsphase meiner Arbeit habe ich viel Wert darauf gelegt, dass meine Arbeit realitätsnah auf die praktische Naturparkarbeit bezogen ist und somit in ihren Resultaten für das Naturparkmanagement anwendbar wird.

Meine Magisterarbeit untersucht mittels Methoden der empirischen Sozialforschung, die ich im Kapitel 2 vorstellen und diskutieren werde, die Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Perspektive der ansässigen Bevölkerung sowie lokaler Akteursgruppen und beschreibt die Akzeptanzlage unter den Bewohner gegenüber dem Naturpark. Eine sozioökonomische Strukturanalyse der Naturparkregion (Kapitel 3) unterstützt die Analyse und Interpretation der empirisch fundierten Ergebnisse und Erkenntnisse meiner Erhebung und bildet den Grundstock der Synthese. Auch die Studie einer Repräsentativerhebung, die der Naturpark Ötztal in Anlehnung an meinen Forschungsansatz und meine zentralen Fragestellungen Ende 2010 in Auftrag gegeben hat, werde ich in diese Arbeit einfließen lassen (Kapitel 6).

Die Ziele, die ich mit meinem Forschungsansatz verfolge, lassen sich in drei Ebenen einteilen. Zuerst einmal geht es mir darum, anhand meiner Leitfragen zu untersuchen, ob es verschiedene Sichtweisen und Einstellungen zum Naturpark Ötztal gibt und wie sich differenzierte Meinungsbilder zum Naturpark darstellen. Hierbei interessiert mich ausschließlich die Perspektive der ansässigen Bevölkerung, unterteilt in lokale Interessensgruppen, innerhalb der Naturparkregion (Kapitel 4). Ein weiterer Fokus meiner Analyse liegt auf potentiellen Defiziten und Problemen sowie auf bestehenden Konfliktfeldern (Kapitel 5), die die Bewohner der Naturparkregion bewusst wahrnehmen oder die sich aus ihren jeweiligen Sichtweisen, Einstellungen und Meinungsbildern ergeben. Die zweite Ebene geht der zentralen Frage nach der Akzeptanz des Naturparks aus der Perspektive der Bewohner des Ötztals nach. Die Akzeptanzfrage wird anhand der Synthese (Kapitel 7) beantwortet. Das Kapitel 5 und das Kapitel 7 bilden den Übergang auf die dritte Ebene, denn ich will mit meiner Arbeit nicht nur potentielle Defizite und Mängel aufdecken, und nicht nur die Akzeptanzlage beschreiben, sondern Probleme konkret lösen und Konfliktfelder gezielt zu verbessern helfen. Denn wie bereits angedeutet, sollen die Ergebnisse dieser Studie auf die Naturparkarbeit und für das Naturparkmanagement im Ötztal anwendbar sein. So werde ich potentielle Defizite, Probleme und Konfliktfelder nicht nur beschreiben, sondern auch Verbesserungsvorschläge und mögliche Lösungsansätze für das Naturparkmanagement und die Schutzgebietsbetreuung im Ötztal formulieren (Kapitel 8). Die Intention meiner Arbeit ist, anwendungsbezogene Strategien für das zukünftige Management in Großschutzgebieten aufzustellen. Viele der anwendungsbezogenen Managementstrategien beziehen sich nicht nur auf den Naturpark Ötztal, sondern auch auf das Schutzgebietsmanagement von Großschutzgebieten im Allgemeinen und sind somit auch auf andere Schutzgebietsregionen

übertragbar. Im Folgenden beschreibt das Kapitel 1 die Naturverständnisse und Naturverhältnisse in der postmodernen Gesellschaft und stellt die Gedanken des integrativen Naturschutzes vor.

## 1.2 Naturverständnisse und Naturverhältnisse in der postmodernen Gesellschaft

Naturschutz ist heute gesellschaftlich anerkannt und wird auch politisch in der Regel als notwendig erachtet. Nur ist das Verständnis davon, was Naturschutz ist und was, warum und wozu geschützt werden soll, meist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Wird Natur um ihrer selbst Willen oder um des Menschen Willen geschützt? Es liegen innerhalb der postmodernen Gesellschaft nicht nur unterschiedliche, teilweise grundverschiedene Naturverständnisse vor, sondern vor allem auch unterschiedliche Naturverhältnisse. Der Unterschied zwischen Naturverständnis und Naturverhältnis liegt meiner Ansicht nach darin, dass das Naturverständnis auf einer grundlegenden Einstellung zum Verhältnis sowie Gefüge von Mensch und Natur aufbaut, das stark gesellschaftlich geprägt ist und durchs Kollektiv auch ständig beeinflusst wird. Auf bedeutende Erscheinungsformen unterschiedlicher Naturverständnisse und auf das für die Gegenwartsgesellschaft wohl maßgebliche Naturverständnis werde ich im Kapitel 1.2.1. noch gesondert eingehen. Die unterschiedlichen Naturverhältnisse innerhalb unserer Gesellschaft, die zwar auch mit dem jeweiligen Naturverständnis zusammenhängen, teilweise auf diesem aufbauen oder durch dieses beeinflusst werden, manifestieren sich meiner Auffassung nach je nach Individuum im Wesentlichen durch das mannigfaltige Normen- und Wertesystem unserer Gesellschaft. Die individuelle Ausprägung eines Naturverhältnisses hängt aber auch mit Faktoren wie Tradition, Bildung, Familie, Wirtschaftsform, Heimatgefühl, Lebensstil und anderen mehr zusammen. Dies soll nicht bedeuten, dass sie nicht auch durchs Kollektiv beeinflusst werden, sie setzen sich im Unterschied zum *gesellschaftlichen* Naturverständnis aber aus bedeutend mehr Bestandteilen zusammen und werden von verschiedensten sozialen und gesamtgesellschaftlichen Einflüssen ständig tangiert und damit beeinflusst. Diese gegenseitige Durchdringung von Naturverständnis und Naturverhältnis in der postmodernen Gesellschaft ist auch der Grund dafür, dass es innerhalb und zwischen den folgenden zwei Kapiteln immer auch zu Überschneidungen kommt. *Reusswig* vertritt die Auffassung, dass die ökologische Krise auch eine Krise der Naturverhältnisse innerhalb der Gesellschaft ist und dass bei der Erforschung, und damit bei der Bewältigung der Krise das Verhältnis von Lebensstilen und Ökologie eine Schlüsselrolle spielt<sup>9</sup>. Auf den Lebensstil- Begriff werde ich im Zusammenhang mit meinen Ausführungen zu den Naturverhältnissen innerhalb der Gesellschaft im Kapitel 1.2.2. wieder zurückkommen, da ich der Meinung bin, dass individuelle Lebensstile und normative Naturverhältnisse auch für meine Arbeit und meinen Forschungsansatz innerhalb des Ötztals als einst ländlich- bäuerlich geprägte, heute stark Tourismus dominierte Region eine relevante Rolle spielen.

---

<sup>9</sup> Reusswig 1995: 218

### 1.2.1 Gesellschaftliche Naturverständnisse

Naturschutz, der auf dem gesellschaftlichen Naturverständnis gründet und von den unterschiedlichen Naturverhältnissen sowohl in seiner Art, als letztendlich auch in seiner Wirkung geprägt wird, baut auf einem Begriff auf, für den es keine allgemeingültige und gesamtgesellschaftlich anerkannte Definition zu geben scheint. Gerade auf der Mikroebene der Gesellschaft liegen oftmals unklare Verständnisse davon vor, was Natur ist, und es gibt häufig verworren Vorstellungen darüber, was Naturschutz bedeutet. Für den Einen ist Naturschutz gleichbedeutend mit der Erhaltung von selten gewordenen Flechten oder Vogelarten, für den Zweiten weckt der Begriff Naturschutz Assoziationen von der unerwünschten Einmischung in die geplante touristische Entwicklung oder seine individuelle Arbeits- und Lebensweise und für den Dritten bedeutet Naturschutz gar die Einschränkung der persönlichen Freiheit und erweckt das Gefühl der Bevormundung. Die zentrale Frage innerhalb der Naturschutzdebatte und für die Beantwortung der Frage nach einem zeitgemäßen Naturschutz, *was*, *warum* und *wozu* geschützt werden soll, ist in der Gegenwartsgesellschaft nicht klar und wird individuell und Akteursgruppen spezifisch anders aufgefasst<sup>10</sup>.

Es gibt in der postmodernen Gesellschaft etliche Betrachtungsweisen und damit grundsätzliche Verständnisse davon, wie man das Verhältnis und das Gefüge zwischen Mensch und Natur beurteilt. So gibt es die *großen Weltbilder* wie die anthropozentrische und die nicht-anthropozentrische Betrachtungsweise, aber auch die ethische, die humanökologische und die religiöse Betrachtungsweise oder aber auch Mischungen und Kombinationen aus mehreren verschiedenen Naturverständnissen, die sich nicht so exakt einer einzigen Betrachtungsweise zuordnen lassen. Die meisten Definitionen von den vielen, die den Begriff des Naturschutzes konkretisieren wollen, basieren auf der Trennung von Mensch und Natur. Als Natur wird damit die gesamte Wirklichkeit verstanden, die vom Menschen beobachtet oder erfahren werden kann, soweit sie ohne menschliches Zutun entstanden ist und nicht anthropogen verändert ist. Der Mensch definiert sich zwar aus der Natur heraus, was dem uralten Weltbild aus der Wiege unserer Kultur entspringt. Im Laufe der Geschichte wurde aber vergessen, dass die Trennung Mensch/Natur nur eine rein gedankliche Trennung, also ein theoretisches Konstrukt ist, dass heute von einer bestimmten Werthaltung geprägt ist. Natur ist heute stark positiv besetzt, und folglich ist Vieles, was die Menschen tun, negativ. Das Menschenunberührte ist in unserer postmodernen Gesellschaft einer der höchsten Schutzgüter<sup>11</sup>. Diesen Gedankengang werde ich zum Abschluss des Theorieteils nochmals aufnehmen, da er den Übergang zu meinen Darlegungen zum integrativen Naturschutz darstellt.

Es steht aber immer noch die Frage im Raum, was geschützt werden soll, was geschützt werden muss und warum geschützt wird, um der Frage nach dem *Wozu* des Naturschutzes näher zu kommen. Beim *Was* zeigen sich innerhalb der Gesellschaft bereits die ersten Unklarheiten. Auf

---

<sup>10</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 20

<sup>11</sup> Holzner, Kriechbaum 2005: 82

der einen Seite ist es zwar die Absicht des Menschen, die Natur zu schützen, wobei sich wiederum die Frage stellt, welche Natur der Mensch schützen will. Die Beantwortung dieser Frage hängt nicht nur mit dem jeweiligen, dominierenden Naturverständnis, sondern auch stark mit dem individuellen Naturverhältnis, wie ich es im nächsten Kapitel noch darlegen werde, zusammen. In der fachlichen, verstärkt auch in der öffentlichen Naturschutzdebatte sowie in der Naturschutzpraxis stechen zwei Betrachtungsweisen von Natur besonders hervor. Das eine Naturverständnis setzt Natur mit Tieren und Pflanzen sowie deren existenznotwendigen Lebensumfeld gleich, besonders in einem vom Menschen unbeeinflussten *Naturzustand*. Das andere Naturverständnis sieht Natur als die unberührte, unverbrauchte, wilde Landschaft, in der Naturgewalten spürbar sind und Unordnung das *Naturbild* dominiert. In beiden Fällen, wie bereits angedeutet, wird der Mensch zunächst einmal als störender Gegensatz zur Natur gesehen und Naturschutz auf menschenunberührte Natur beschränkt. Auch heute bauen noch viele Strategien und Ansätze der Naturschutzpraxis auf diesem Naturverständnis auf. Dieser segregative Gedanke schützt meist kleine und inselartige Landschaftsteile vor Nutzungseingriffen des Menschen. Dies ist aber weder der Schutz der *Natur als Gesamtheit*, noch der Schutz der *Natur an sich*. Was bei den beiden aufgezeigten Betrachtungsweisen fehlt, ist das Verständnis, dass zur Natur ja auch der Mensch samt die Vernetzung von Lebensräumen gehört. Ein Naturschutz, der dem semantischen Anspruch näher kommen will, muss neben den Existenzgrundlagen von Tieren und Pflanzen auch die Lebens- und Kulturmöglichkeiten des Menschen zusammen und gleichwertig betrachten, zueinander in Beziehung setzen und danach handeln. Ein weiterer Aspekt in Zusammenhang mit der Beantwortung der Frage, was geschützt werden soll, ist die Unterteilung des Menschen in *gute* und *böse Natur*, und damit die Frage nach der *Art der Natur*, die vom Menschen als schützenswert verstanden wird. Es gibt somit zwei normative Ambivalenzen im Naturbegriff, eine *negative* und eine *positive Konnotation*. Die negative Konnotation sieht Natur als feindlich gesinnt, sieht in ihr eine zu überwindende Ordnung und Natur an sich als bedrohliches Chaos. Die positive Konnotation betrachtet Natur als organische Einheit, sieht sie als moralischen und ästhetischen Maßstab und nimmt sie als wertvolle Vielfalt wahr. In der postmodernen Gesellschaft wird im Besonderen die gute Natur mit Schutzbestimmungen bedacht. Der artenspezifische Schutz von Flora und Fauna bezieht sich entweder auf solche Spezies, die vom Aussterben bedroht sind oder auf solche, die als niedlich oder kuschelig erachtet werden. Damit spielt hierbei nicht nur die Frage, welche *Art der Natur* vorliegt und unter welchem *Naturbegriff* Natur verstanden wird, eine Rolle, sondern auch das jeweilige gesellschaftliche Naturverständnis, in dem es Richtlinien, Maßnahmen und damit Verhaltensnormen vorgibt, unter denen Natur geschützt wird. Auch Schutzgebiete werden nur in einem bestimmten Rahmen verordnet. „Generell richtet sich der Naturschutz auf die Erhaltung (noch) unberührter Natur- oder was als solche angesehen wird. Der Schutz von Natur setzt sozusagen auf unterster Stufenleiter an, in dem Bereich von Natur, der mit der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion am wenigsten vermittelt ist- sogenannte unberührte Natur, die das in der Regel nur deshalb ist, weil sie ökonomisch uninteressant ist“ (Oechsle 1988: 29). Es sind also meist abgelegene Gebiete, die für eine eventuelle wirtschaftliche

Nutzung nicht in Frage kommen. Außerdem handelt es sich entweder um verhältnismäßig kleinräumige Flächen, oder die geschützten Flächen werden dem Aspekt der Vernetzung unterschiedlicher Lebensräume nicht gerecht. Resümierend muss also festgehalten werden, dass die Gesellschaft die Natur schützt, wenn sie nichts dafür aufgeben muss und nur die Natur schützt, die ihr genehm und nach ihren Vorgaben nützlich ist. In erster Linie klammert sich die Gesellschaft selbst von ihren Schutzbestimmungen aus, indem sie neben der Natur auch sich selbst gegenübersteht<sup>12</sup>.

Da die jeweiligen Naturverständnisse und damit auch Naturschutz zusätzlich emotional motiviert sind, gibt es eine deutliche Diskrepanz zwischen dem, was wir schützen sollen und wollen und dem, was wir schützen müssen, um die Lebensgrundlagen des Menschen in erforderlicher Qualität und auf langfristige Sicht im Sinne künftiger Generationen zu erhalten. In unserer heutigen, postmodernen Gesellschaft dominiert das anthropozentrisch- utilitaristische Naturverständnis, was auch innerhalb des Öztals auf die Bevölkerung konstituierend wirkt. Die anthropozentrische Sichtweise bildet auch die Grundlage der Gesetzgebung, die Naturschutz primär als Menschenschutz versteht. Wobei heute zur Bewahrung und Entwicklung der menschlichen Lebensgrundlagen sowie zur Produktivität natürlicher Systeme noch die Erholungs- und Wohlfahrtsfunktion von Natur als weitere Nutzungsform hinzukommt. In Folge konzentriert sich die Argumentation innerhalb der Naturschutzdebatte vielfach auf den Nutzen von Natur für den Menschen. Trommer<sup>13</sup> fragt deswegen, ob denn die Erfahrung natürlicher Schönheit, die Begegnung einer belebten Mitwelt, die Auseinandersetzung des Einzelnen mit seinen biologischen Wurzeln, in Ehrfurcht vor der unendlich langen Entwicklungsreihe des Lebens, der er letztendlich seine Existenz, seine Fähigkeiten und vermutlich auch seine Freude an der Schönheit der Natur verdankt, nicht ebenso eine existenzielle Lebensgrundlage und damit ein Motiv zum Schutz der Natur bilden. An eben diese Schnittstelle zwischen utilitaristischer und ethischer Begründung für die Bewahrung und Entwicklung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts wurzelt das Nachhaltigkeitsparadigma, das auch den Folgegenerationen zumindest gleichwertige Lebensmöglichkeiten sichern soll. Der Langzeitaspekt gilt heute unter dem Schlagwort *sustainability* als weltweiter Apell. Aber erst seit der UN- Klimakonferenz in Rio 1992 ist der Begriff *Nachhaltigkeit* als ethisches Grundprinzip auf die drei zentralen gesellschaftlichen Zielrichtungen ökonomisch, ökologisch und sozial ausgeweitet. Zumindest die ökologische Nachhaltigkeit umfasst die Langzeitsicherung der Lebensgemeinschaften in ihrer Naturgegebenen Artenausstattung und besitzt somit heute hohe Relevanz für den Naturschutz<sup>14</sup>.

Die Beantwortung der Frage, warum Naturschutz betrieben wird, gründet auf den verschiedenen Motiven innerhalb der Gesellschaft, die den Erhalt und Schutz der Natur begründen. Auch hierbei spielen die gesellschaftlichen Naturverständnisse eine prägende Rolle. Naturschutz wird aber nicht nur aus den differenzierten Naturverständnissen heraus, sondern auch mit den unterschiedlichsten

---

<sup>12</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 21  
Görg 1999: 21

<sup>13</sup> In Scherzinger 2005: 15, vgl. Trommer, G. (1999): Psychtop Wildnis. Politische Ökologie 59. S. 10- 12.

<sup>14</sup> Scherzinger 2005: 14/ 15



Aspekten begründet, die sich entweder an den gerade vorherrschenden Ansichten, an der individuellen Sichtweise oder schlichtweg daran orientieren, was in der jeweiligen Diskussion gerade das meiste Gewicht besitzt. Die Frage nach dem *Warum* hängt also auch mit den *normativen* Naturverhältnissen innerhalb der Gesellschaft, die es unter und zwischen Individuen oder Akteursgruppen gibt, zusammen, was wiederum zum Verständnis von Natur und der Notwendigkeit ihres Schutzes beiträgt. Dieser Zusammenhänge gelten aber nicht nur für die Notwendigkeit, aktiv Naturschutz zu betreiben, sondern werden innerhalb der Gesellschaft m. E. n. auch als Argument gegen den Sinn und die Notwendigkeit eines aktiven Naturschutzes herangezogen. Im Besonderen auf die Zusammenhänge gesellschaftlicher Naturverständnisse im Zusammenspiel mit verschiedenen, normativen Naturverhältnissen in Relation zum Betreiben oder Unterlassen eines aktiven Naturschutzes aus der Sicht ausgewählter Akteursgruppen werde ich zu einem späteren Zeitpunkt, gezielt in Bezug auf meinen Ansatz und mein Untersuchungsgebiet, gesondert eingehen. Den unterschiedlichen Motiven für das Betreiben von Naturschutz kommt heute aber nach wie vor eine hohe Bedeutung zu. Denn die Gesellschaft will auf der einen Seite sein Naturerbe, auf der anderen Seite aber auch sein Kulturerbe schützen, sie muss aber für die Zukunft auch eine funktionsfähige und produktive Nutzlandschaft als Lebensgrundlage genauso wie eine humane Umwelt als Lebensraum für Mensch und Mitwelt erhalten und bewahren<sup>15</sup>. Die Motive und Kriterien für einen zeitgemäßen Naturschutz, bedingt durch das gesellschaftliche Naturverständnis und spezifisch orientiert an den normativen Naturverhältnissen, reichen von der traditionellen ökologischen Begründung, der natur- und kulturgeschichtlichen Begründung über die ökonomische, politische und wissenschaftliche Begründung bis hin zur psychologisch-sozialen Begründung, der Bedeutung für die Erholung und der eher moderneren identitätsbehafteten Begründung. Diese breitgestreute Palette ist zudem ein eindeutiges Anzeichen für den allgemeinen Argumentationsnotstand und das Fehlen eines gesamtgesellschaftlichen Konsenses, inklusive dem Mangel konkretisierbarer Werte und Normen im Bereich Naturschutz. Für die Naturschutzpraxis bedeutet dies, dass konkrete, einheitliche und handhabbare Leitbilder fehlen. Das Problem ist, dass bei der Planung und Durchführung von Naturschutzmaßnahmen verschiedene Entscheidungen gefällt werden, deren Motive für die betroffene Bevölkerung innerhalb der Gesellschaft, meist aufgrund unterschiedlicher Naturverhältnisse, oft unbegründet bleiben und damit nicht nachvollziehbar sind. Dazu kommt, dass die Leitlinien, an denen sich Naturschutzmaßnahmen und deren Entscheidungen orientieren, in der Regel nicht evaluiert werden, und damit statisch sind. Somit lässt sich festhalten, dass ein Naturschutz, der zwar auf dem gesellschaftlichen Naturverständnis aufbaut, aber die spezifischen, normativen Naturverhältnisse innerhalb einer abgegrenzten Region nicht ausreichend und gebührend beachtet, unzureichend ist, da aus der Sicht der beteiligten und betroffenen Bevölkerungsteile keine plausiblen Begründungen über diverse Vorgehensweisen und über Richtlinien sowie Verhaltensvorgaben vorliegen. Dies ist meiner Auffassung nach auch ein Grund für den Akzeptanzmangel gegenüber Naturschutzfragen und konkreten Naturschutzmaßnahmen in unserer

---

<sup>15</sup> Scherzinger 2005: 7- 9

Gesellschaft. Zudem wäre die gezielte Auseinandersetzung mit Kombinationen aus Motiven, normativen Naturverhältnissen, Zielen und Umsetzungsarten von Vorteil für einen zeitgemäßen Naturschutz, da Allgemein an nachvollziehbaren Begründungen in Bezug auf den Schutz von Natur gearbeitet werden muss, um nicht nur die Glaubwürdigkeit, sondern auch die Effizienz von Naturschutzmaßnahmen zu erhöhen<sup>16</sup>.

Abschließend ist nur noch die Frage offen, wozu geschützt wird, was gleichzeitig auch implizit danach fragt, für wen der Naturschutz eigentlich nützlich ist bzw. nützlich sein soll. Die Beantwortung des *Wozu* ist eigentlich bereits Bestandteil der Frage, was geschützt werden muss. Somit beeinflusst das Naturverständnis sowie das Naturverhältnis auch diese Frage und ist Bestandteil der Suche nach einem zeitgemäßen Naturschutz. Denn die Antwort ergibt sich eigentlich schon aus dem anthropozentrisch- utilitaristischen Naturverständnis, das primär auch heute noch von vielen großen sowie bedeutenden und damit gesellschaftlich relevanten Akteursgruppen, vertreten wird. Naturschutz scheint heute um des Menschen willen betrieben zu werden, um seine Lebens-, Arbeits- und damit seine Ernährungs- und schlussendlich Existenzgrundlage zu sichern. Dieses anthropozentrische Weltbild beinhaltet die Vorstellung, dass der Mensch nicht nur das Maß aller Dinge ist, sondern dass die Natur dem Menschen zu dienen hat und er sie für seine Zwecke beliebig nutzen und benutzen kann. Es geht also explizit um eine Sonderstellung des Menschen in der übrigen Natur sowie um den daraus ableitbaren Herrschaftsanspruch gegenüber der Natur. Das Problem dabei ist die weitverbreitete Annahme, dass es weder wirtschaftliche, noch ökologische Gründe, und damit auch keine gesellschaftlich relevante Begründung dafür gibt, sämtliche Tier- und Pflanzenarten als unentbehrliche und lebenswichtige Grundlage des Menschen anzusehen. Diese Annahmen birgt aber die große Gefahr, dass dadurch der Konflikt zwischen den Lebensräumen und –ansprüchen der Tier- und Pflanzenwelt und dem Menschen zusehends verschärft wird. Denn man muss sich fragen, wer denn letztendlich die Lebensansprüche bewertet. Die Gesetzgebung in ihrer anthropozentrischen Ausrichtung gibt als Schutzgrund den Menschen an. Somit wird die Leistungs- und Funktionsfähigkeit unseres Naturhaushalts am dem bemessen, was vom Menschen für den Menschen als wichtig und wertvoll erachtet wird. Tiere und Pflanzen erscheinen somit nur dann schützenswert, wenn sie sich für den Menschen und seinen Lebensraum als nützlich erweisen. Das anthropologische Naturverständnis gilt schon seit Langem als Ursache des zerstörerischen Umgangs mit der Natur und in der Instrumentalisierung von Natur wird auch ein Grund für die ökologische Krise gesehen. Die zentrale Voraussetzung für eine veränderte Praxis im Umgang mit Natur, und damit für einen zeitgemäßen Naturschutz, ist deshalb ein anderes, nicht-anthropozentrisches Verständnis von der Stellung des Menschen in der Natur. Wenn man diesen Gedanken konsequent weiter denkt, muss man auch den Schutz der Natur ihrer selbst Willen fordern. Die Gesellschaft muss Natur wegen ihres Eigenwerts schützen. Damit ist die entscheidende Frage nach dem Stellenwert nicht- menschlichen Lebens gegenüber menschlichem Leben auch innerhalb der postmodernen Gesellschaft immer noch aktuell. Gilt Beides als

---

<sup>16</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 22/ 23

gleichrangig, dann ist die Frage nach dem *Wozu* überflüssig und das anthropozentrische Naturverständnis kann grundsätzlich in Frage gestellt werden, was wiederum die Frage nach dem *Warum* und *Was* entscheidend beeinflussen würde. Voraussetzung wäre, dass sich der Mensch und die Gesellschaft wieder als Bestandteil der Natur begreifen lernen<sup>17</sup>.

Das Resultat wäre demnach ein Naturschutz zum Schutz der Natur. Die Festlegung von Naturschutzzielen, die über die Sicherung der menschlichen Lebensgrundlagen hinausgehen, entspringt meist sehr unterschiedlichen Motiven. Diese können aber weder aus den Natur- noch aus den Geisteswissenschaften objektiv hergeleitet werden, da sie ausschließlich auf dem jeweiligen Normen- und Wertesystem einer Gesellschaft gründen. Die normativen Naturverhältnisse von Individuen oder ganzen Akteursgruppen innerhalb einer Gesellschaft besitzen meiner Auffassung nach bei der Beantwortung nach dem *Warum* eines zeitgemäßen Naturschutzes eine zentrale Bedeutung. Das Normen- und Wertesystem einer Gesellschaft ist sehr variabel und in dauerndem Fluss. Es ist primär von der ökonomischen Situation, von der politischen Lage, von der unmittelbaren Betroffenheit, von der regionalen naturräumlichen Ausstattung, von den kulturellen Gegebenheiten und vom Bildungsniveau abhängig. Diese zentralen, konstituierenden Bestandteile eines gesellschaftlichen Normen- und Wertesystems werden maßgeblich von der jeweiligen Weltanschauung, sowohl im religiösen, philosophischen, ethischen als auch im naturwissenschaftlichen Sinn, überlagert. Dies unterstreicht nicht nur die Rolle normative Naturverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft, auf die ich noch genauer eingehen werde, sondern hebt auch die Bedeutung des gesellschaftlichen Naturverständnisses in Bezug auf die Frage nach einem zeitgemäßen Naturschutz nochmals hervor. Es gibt Staaten, in denen der *Eigenwert der Natur* Bestandteil der jeweiligen Naturschutzgesetze ist. Dieser Schritt stützt sich auf den gesellschaftlichen Konsens, dass der Schutz von Natur eine wesentliche Aufgabe menschlicher Kultur sei. Somit wird das Aufgabenfeld Naturschutz erheblich über den anthropozentrischen Nützlichkeitsaspekt hinaus ausgeweitet. Es räumt zudem nicht nur der Mitwelt ein Recht auf Leben ein, sondern erkennt die Selbstdifferenzierung der Ökosysteme im Rahmen naturgegebener Dynamik als schützenswert an. In solch einer erweiterten Gesetzesformulierung finden unterschiedlichste gesellschaftliche Normen- und Wertesysteme zu einem Gesamtkonzept. Das Konzept baut unter anderem auf den zentralen Erkenntnissen auf, dass die evolutive Entwicklung von jeglichem Leben auf dieser Erde einzigartig ist, dass Natur einem hochkomplexen Wirkungsgefüge entspringt und dass die Naturaustattung sehr viel älter als die Menschheit ist und zudem ohne ihr Zutun entstanden ist. Wenn man den Eigenwert der Natur anerkennen will, darf Natur nicht nur unter dem Aspekt der Nutzungsmöglichkeiten und Nützlichkeit für den Menschen betrachtet werden, was aber ein Umdenken der weit verbreiteten, anthropozentrischen Sichtweise innerhalb unserer Gesellschaft erfordern würde<sup>18</sup>.

---

<sup>17</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 23/ 24  
Oechsle 1988: 95/ 96

<sup>18</sup> Scherzinger 2005: 15- 17

### 1.2.2 Normative Naturverhältnisse innerhalb der Gesellschaft

Wie ich es bereits angedeutet habe, werden die verschiedenen Naturverhältnisse, die es innerhalb der Gesellschaft gibt, zwar vom gesellschaftlichen Naturverständnis zumindest mit geprägt, ihre jeweilige Erscheinungsform kann aber höchst individuell und damit auch subjektiv ausgebildet sein. Wie in Kapitel 1.2.1. angedeutet, basieren die meisten gesellschaftlichen Naturverständnisse auf einer Trennung von Mensch und Natur. Hinsichtlich der verschiedenen, normativen Naturverhältnisse innerhalb der Gesellschaft gibt es aber auch gute Argumente, die gegen diese prinzipielle Trennung sprechen. „Gesellschaft bleibt auch als Bereich eigener Art abhängig von Bedingungen, die als materiell- stoffliche sich von kommunikativ- sozialen Prozessen unterscheiden“ (Görg 1999: 19). Daraus folgt, dass soziale Verhältnisse von den *natürlichen* Bedingungen ihrer Existenz nicht völlig getrennt sind<sup>19</sup>. Maßgeblich werden die Naturverhältnisse vom Normen- und Wertesystem der postmodernen Gesellschaft ausgebildet, die individuelle Ausprägung eines Naturverhältnisses wird aber neben anderen sozialen Faktoren auch von Lebensstilen beeinflusst. Wie ich es im Kapitel 1.2. beschrieben habe, werde ich im Kontext der Lebensstile und normativen Naturverhältnisse aufgrund meines Forschungsansatzes im Speziellen auch auf die Bevölkerung des Ötztals eingehen. Wegen der Historie des Ötztals als ursprünglich periphere, ländliche Alpenregion, deren Gesellschaft bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bäuerlich geprägt war, und wegen seiner touristischen Entwicklung ab dieser Jahrhundertwende, die seit den 1960er Jahren stark zunahm, sowie der damit einher gegangenen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Überprägung bis zum gegenwärtigen Erscheinungsbild als eine große Tourismusdestination, werde ich mich bei meinen Ausführungen auf die beiden bedeutenden, für das Ötztal gesellschaftlich relevanten Akteursgruppen der Bauern und Touristiker beschränken<sup>20</sup>. Denn meiner Auffassung nach ist heute nicht nur das Naturverhältnis der Touristiker, sondern auch immer noch das Verhältnis der Bauern zur Natur für die Gesellschaft im Ötztal konstituierend und somit auf ihren Umgang mit Natur prägend. Ich werde in Bezug auf die Darlegungen zu den beiden gesellschaftlich bedeutenden Naturverhältnissen im Ötztal sowohl traditionelle, volkskundliche, ökonomische und psychologische, als auch wirtschaftsphilosophische Ursachen mit einfließen lassen und diese im Kontext des Lebensstil-Konzepts einbetten. Wie ich im Folgenden darlege, sind verschiedene Lebensstile und Naturverhältnisse innerhalb der Gesellschaft zentrale Bestandteile der ökologischen Krise, und haben damit nicht nur Auswirkungen auf den Umgang mit Natur in der postmodernen Gesellschaft, sondern wirken konstituierend in Bezug auf Naturschutzfragen und müssen demnach in einen zeitgemäßen Naturschutz samt seiner Naturschutzpraxis berücksichtigt werden, wenn er wirksam und effektiv ausgerichtet sein soll.

---

<sup>19</sup> Görg 1999: 19

<sup>20</sup> Anmerkung: Die Bedeutung des *Tourismus* und der *Landwirtschaft* innerhalb des Ötztals wird im Kapitel 3.1.3. detailliert beschrieben und auch im Kapitel 3.1.4. wird ihre gesellschaftliche Rolle sowie ihr hoher Stellenwert für das Tal erkenntlich.

Nach Reusswig spielt das Verhältnis von Lebensstilen und Ökologie eine große Rolle bei der Konstituierung von Naturverhältnissen innerhalb der Gesellschaft und die Erforschung dieses Verhältnisses ist von zentraler Bedeutung, da normative Naturverhältnisse die ökologische Krise zumindest ein Stück weit mit bedingen. Für Reusswig sind Lebensstile ein Stück domestizierte Natur, wobei die Naturbeherrschung dialektisch ist, denn der Mensch macht sich von Natur auch abhängig, wenn er sie beherrscht. Außerdem muss Naturbeherrschung nicht gleichzeitig Naturzerstörung bedeuten. Natur lässt sich nicht einfach verleugnen, vernichten oder ersetzen. Lebensstile sind für Reusswig nichts anderes als Formierungs- und Regulierungsweisen des menschlichen Lebens. Das soziale Handeln ist in sich vermittelt mit den natürlichen Ressourcen und Restriktionen, deren sich die handelnden Menschen bedienen und denen sie ihrerseits unterliegen<sup>21</sup>.

Bis zum Übergang vom 19. zum 20. Jahrhunderts kann man innerhalb des Ötztals von einer rein bäuerlichen Gesellschaft ausgehen. Welches Naturverhältnis die traditionelle Bauernkultur oder besser Bergbauernkultur zu Grunde liegt, will ich auch anhand von volkskundlichen und charakterlichen Zügen der Bevölkerung im Ötztal aus jener Zeit darlegen. Denn ich bin der Ansicht, dass dieser *Volkscharakter* der Ötztaler auch heute noch konstituierend auf das Naturverhältnis der Gesellschaft im Ötztal mit einwirkt, und somit auch eine bestimmte Bedeutung über das bäuerliche Naturverhältnis hinaus hat. Die traditionelle Gesellschaft im Ötztal hat sich seit ihrer bäuerlichen Lebens- und Wirtschaftsweise immer direkt mit Natur auseinandergesetzt und auch auseinander setzen müssen, da sie von und mit der Natur gelebt haben. Man kann die traditionelle Gesellschaft des Ötztals also durchaus als naturverbunden beschreiben. Ihr Naturverhältnis ist aber auch seit jeher von den Gefahren, die Natur birgt, geprägt. Somit ist ihr Verhältnis zu Natur nicht nur durch ihren Nutzen, sondern auch von Respekt und in gewisser Weise auch von Ehrfurcht geprägt. *J.A. Schöpf*, selbst gebürtig aus dem Ötztal, schreibt im Jahr 1855, dass der Ötztaler nicht nur bodenverbunden sei, sondern dass auch sein starkes Selbstvertrauen auf den andauernden harten Kampf mit der Natur zurückzuführen sei. Der Charakter der Ötztaler entspreche seiner umgebenden Natur<sup>22</sup>. So schreibt *Gwercher* im Jahr 1886 über den Ötztaler Volkscharakter, dass die Ötztaler, gestählt im Kampfe wider die feindlichen Kräfte der Natur, der ihnen von den entfesselten Elementen nicht selten aufgenöthigt werden, fest und unerschüttert stehen<sup>23</sup>. *Sauser* schreibt im Jahr 1938 in seiner *Talschaftspsychologie*, dass neben anderen Faktoren auch der Umwelteinfluss mit in die Betrachtung des Ötztaler Volkscharakters einbezogen werden muss. Will man die Ötztaler verstehen, muss man laut Sauser gesehen haben, wie der Bauer im Frühjahr die Erde seiner Steilackers, die ihm der Winter abgeschwemmt hat, in Körben wieder bergauf schleppt, wie der Bauer seine Söhne vor den Pflug spannt und wie er vermurte Böden wieder zu einem Acker macht, denn die Lawinen im Winter, die Gletscherausbrüche, der Föhn sowie das Hochwasser im Frühsommer und die Muren im Sommer sind die Feinde der Arbeit von Generationen. Aus diesem Kampf gegen die Natur hätte

---

<sup>21</sup> Reusswig 1995: 220/ 221

<sup>22</sup> Haid 1971: 77

<sup>23</sup> Wilhelm 1977: 22

sich auch nicht nur eine Talschaftsverbundenheit, sondern auch ein Zusammenhalt der Öztaler untereinander ausgeprägt. Dieser Zusammenhalt würde sich auch in der Fremdenverkehrsindustrie widerspiegeln, da beinahe alle touristischen Einrichtungen wie Hotellerie oder Seilbahn- und Liftgesellschaften in den Händen der Öztaler selbst liegen. Der immer währende Lebenskampf, das ständige Unterdrucksein, die immer vorhandene Furcht vor den Kräften der Natur in Kombination mit der Abhängigkeit von Natur als Lebensgrundlage wirkt sich bei den Verhältnissen, die im Ötztal gegeben sind, sehr prägnant auf den traditionellen Volkscharakter der Öztaler aus<sup>24</sup> und hat meiner Auffassung nach auch das Verhältnis der Bauern zur Natur geprägt.

V. Falkner hebt im Jahr 1947 folgende Charakterzüge der Öztaler hervor, die in Folge auch ihr Naturverhältnis besser verstehen lassen. Der harte, entschlossene Kampf mit den ihnen ständig drohenden Naturgewalten habe die Öztaler einerseits selbst hart und in sich gekehrt gemacht, die stolze, freie und farbenprächtige Bergwelt spiegle sich andererseits in ihrer stolzen, heiteren und freiheitsliebenden Lebensart wider. Die genannten Darstellungen haben zwar einiges gemein, aber es stellt sich die Frage, was davon heute noch zutrifft. Die Hochgebirgsnatur und der stete Kampf mit Naturgewalten hat sicherlich einen nachhaltigen Einfluss auf die Bewohner des Ötztals<sup>25</sup>, zumal Naturgefahren aufgrund der sprunghaften Naturdynamik in den Alpen ja heute noch auch zum Leben und Wirtschaften im Ötztal dazugehören.

Meiner Auffassung nach prägt das Hochgebirge als Lebens- und Wirtschaftsraum und die mit ihr verbundenen Gefahren das traditionelle, bäuerliche Naturverhältnis auf zwei Wege. Zum einen war man auf Natur, vor allem auf Grund und Boden, angewiesen, wollte man überleben, und somit zu einem gewissen Grad auch von Natur abhängig. Auf der anderen Seite fürchtete man sich aber auch vor Natur, weil diese unberechenbar und nicht beherrschbar erschien. Naturkatastrophen wie Gletscherausbrüche oder Lawinenabgänge führten aber auch zur Ausprägung eines starken Gemeinschaftsgeistes, der sich, wie bereits angedeutet, auch bei den verschiedenen infrastrukturellen Fremdenverkehrseinrichtungen auswirkte. Durch die einsetzende touristische Entwicklung ab Anfang des 20. Jahrhunderts und die Verstärkung dieses Trends nach dem Ende des 2. Weltkriegs, leidet in den nachbarlichen Beziehungen dieser Gemeinschaftssinn aufgrund des aufkommenden und sich verstärkenden Konkurrenzstrebens. Schnell war die Bettenanzahl im Verhältnis zur Nachfrage, abgesehen von den ausgelasteten Hochsaisons, zu groß, um nicht konkurrieren zu müssen. Es entstanden nicht nur Neid und Missgunst, sondern in dieser Übergangsperiode von der Dominanz der Landwirtschaft über die langsame Auslösung traditioneller Wirtschaftsformen zur Dominanz der Tourismuswirtschaft veränderten sich auch die Naturverhältnisse innerhalb der Gesellschaft des Ötztals. Dies war meiner Meinung nach ein Prozess, der sich sukzessive über mehrere Jahrzehnte hinzog, und der auch heute noch abläuft. Zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Kapitel werde ich in diesem Zusammenhang noch weitere Ursachen für die gegenwärtige Ausprägung der Naturverhältnisse der beiden bedeutenden, gesellschaftlich relevanten Akteursgruppen im Ötztal anführen, um somit das Verhältnis zu Natur

---

<sup>24</sup> Haid 1971: 78/ 79

<sup>25</sup> Wilhelm 1977: 25/ 26

innerhalb der Bevölkerung im Ötztal deutlich hervorzuheben. In einem Punkt kann man mit *Wilhelm* auch heute noch übereinstimmen. Der Wesenszug, das Heimatgefühl und der Charakter vieler Ötztaler und damit m. E. n. auch ihr jeweiliges, normatives Naturverhältnis, werden ganz wesentlich durch den Tourismus beeinflusst. Sie haben sich von Generation zu Generation geändert und werden sich meiner Ansicht nach auch weiterhin verändern. Denn heute lebt der Großteil der Bevölkerung im Ötztal ausschließlich vom Tourismus und hat wenig Bezug zur Natur, was das traditionelle, bäuerliche Naturverhältnis über die Jahre und Jahrzehnte Zug um Zug überprägt hat. Vor allem die junge Generation kennt nicht mehr den harten Lebenskampf mit der kargen Beschaffenheit des Bodens in der rauen Hochgebirgsregion<sup>26</sup>. Dies soll nicht bedeuten, dass es heute das bäuerliche Naturverhältnis im Ötztal nicht mehr gibt, nur ist heute m. E. n. das *touristische* Naturverhältnis verhältnismäßig stärker ausgeprägt und auch anteilmäßig dominierend vertreten.

Die ökologischen Aspekte von Lebensstilen waren in der Soziologie lange Zeit nur von geringer Bedeutung. Dennoch lassen sich für das Verhältnis von Lebensstilen und Ökologie drei Bestandteile aus den Lebensstil-Klassikern von *Simmel* und *Weber* festhalten. Zum Einen sind die Lebensstile innerhalb der Gesellschaft keine oberflächigen Phänomene, sondern betreffen die soziale und psychische Identität von Menschen, weswegen sie eine hohe subjektive Bedeutung besitzen. Auf der einen Seite sind Lebensstile der äußerlich beobachtbare Ausdruck sozialer Ungleichheit, auf der anderen Seite verkörpern sie aber auch immer einen Teil subjektiven Lebenssinn. Ein Lebensstil lässt sich nicht von heute auf morgen ändern. Zum Anderen ist die Vielfalt der unterschiedlichen Lebensstile innerhalb der Gesellschaft ein soziologisch entscheidendes Faktum, weil sie darin deren soziale, kulturelle und moralische Differenzierung und Ungleichheit widerspiegelt. Es ist ein Merkmal der Moderne, dass es den einen, allgemeingültigen Lebensstil nicht gibt. Drittens haben dennoch alle Lebensstile eines gemeinsam. Sie haben von Anfang an einen Bezug zur *inneren* und *äußeren Natur*. Zustände und Vorgänge in der äußeren Natur werden benutzt, um durch ihre Kultivierung und Zivilisierung persönliche Identität und soziale Stellung als Bestandteile der inneren Natur zu verwirklichen und zu symbolisieren. Daher sind Lebensstile soziale Sinngebilde mit ökologischen Konsequenzen<sup>27</sup>.

In der Alltagssprache zählen viele Phänomene wie der Treibhauseffekt, die Schadstoffbelastung von Boden, Luft oder Wasser, das Artensterben oder der Klimawandel zur ökologischen Krise oder sind ein Teil von ihr, aber sie sind meist nur temporärer Gegenstand der medialen Aufmerksamkeit. Die ökologische Krise ist von einer tiefen Verunsicherung über Gegenstand und Problemlage begleitet. Grundsätzlich steht die Frage im Raum, ob man von der *Krise der Natur*, oder von einer *Krise der Kultur*, die für die destruktive Entwicklung von Naturverhältnissen verantwortlich gemacht wird, sprechen soll. Laut *Görg* geht es bei der ökologischen Krise um eine

---

<sup>26</sup> Wilhelm 1977: 26

<sup>27</sup> Reusswig 1995: 221

umfassende Krise sowohl der materiell- stofflichen, als auch der symbolischen Verhältnisse zwischen Gesellschaft und Natur, also um die kulturellen Muster unseres Verständnisses von Natur<sup>28</sup>. Die ökologischen Krisenphänomene gründen auf menschlichen Veränderungen im globalen Naturhaushalt sowie in lokalen Naturzusammenhängen. Sie sind aber auch ein Anzeichen einer Krise der Naturverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft, da Gesellschaften in allen ihren Teilbereichen mehr oder weniger direkt auf Natur oder natürliche Aspekte bezogen sind. Das jeweilige Naturverhältnis hängt somit auch vom Grad und Charakter des Naturbezugs ab. Dies spiegelt sich weiter oben auch an meinen Ausführungen zu den beiden bedeutenden und gesellschaftlich relevanten Naturverhältnisse innerhalb des Ötztals, das der Bauern und das der Touristiker, wider. Die Entwicklung und das Erscheinungsbild des Naturverständnisses der Bauern habe ich bereits geschichtlich und volkskundlich begründet, auf Zusammenhänge in Bezug auf das touristische Naturverhältnis werde ich in diesem Abschnitt auch noch eingehen. Ich werde dabei auch aufzeigen, dass ökonomische Aspekte heute aber auch das bäuerliche Naturverhältnis beeinflussen, wobei bei den Bauern psychologische Aspekte des Naturverhältnisses nach wie vor eine Rolle spielen. Es gibt also nicht das eine, alles übergreifende Naturverhältnis, sondern innerhalb einer Gesellschaft liegen meist mehrere verschiedene Naturverhältnisse vor. Die Struktur der Naturverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft wird von den Handlungen der Individuen und Institutionen erzeugt, und wirkt aber prägend auch wieder auf sie zurück. Wo gesellschaftliche Strukturen und Handlungsmuster so verfasst sind, dass sie sowohl das individuelle, als auch das kollektive Leben im Naturkontext einschränken oder gar gefährden, befinden sich die Naturverhältnisse jener Gesellschaft in einer Krise. Der Begriff *Leben* ist hier soziokulturell definiert und geht über den rein biologischen Aspekt hinaus. Auch wenn die Trends der *modernen Lebensweisen*<sup>29</sup> nicht nur unterschiedlich gedeutet, sondern auch kontrovers diskutiert werden, haben sie alle eine Gemeinsamkeit. Der Wertewandel, die Pluralisierung, die Individualisierung, der Anstieg des privaten Wohlstands oder die zunehmende Freizeit hatten und haben Einfluss auf die natürliche und naturnahe Umwelt. Gesellschaften verbrauchen stoffliche Ressourcen und Energie, verändern durch infrastrukturelle Maßnahmen Landschaften, produzieren Abfälle und belasten die Natur sowie die Mitwelt mit Emissionen. Die meisten Phänomene und Dimensionen der ökologischen Krise sind konstitutiv mit der übergreifenden Lebensweise und den verschiedenen Lebensstilen innerhalb einer Gesellschaft, zu denen auch die normativen Naturverhältnisse zählen, verbunden. Über verschiedene Ansätze wie Konsummuster oder Konsumstile kann der besondere Charakter der Form der Lebensführung einer Gesellschaft deutlich gemacht werden. Dadurch ist man in der Lage, globale Differenzen auf der Basis nationaler Durchschnittswerte für beispielsweise Energieverbrauch oder CO<sup>2</sup>- Emission sichtbar zu machen. Meist sind solche aggregierten und gemittelten Größen gemeint, wenn umgangssprachlich von *unserem* Lebensstil die Rede ist. Für die folgenden Ausführungen ist es aber wichtig festzuhalten, dass für diesen kollektiv- durchschnittlichen Aspekt der Lebensführung

---

<sup>28</sup> Görg 1999: 14

<sup>29</sup> vgl. Reusswig 1995: 222, Der Begriff *Lebensweise* ist hier definiert als die materiellen und sozialen Strukturen und Muster von Produktion, Konsumtion, politischer Regulation und kultureller Definition einer Gesellschaft.



der Begriff *Lebensweise* verwendet wird. Der Begriff *Lebensstil* meint dann die interne Ausdifferenzierung dieser Lebensweise<sup>30</sup>.

Der wachsende Wohlstand und die gleichzeitige Zunahme von Freizeit haben die Tourismusbranche zu einem enorm bedeutenden Wirtschaftsfaktor gemacht. Die subjektive Bedeutung von Freizeit und Urlaub ist zwischen 1950 und 1990 sehr stark gewachsen und hat meiner Ansicht nach auch in den letzten zwei Jahrzehnten nichts an seinem hohen Stellenwert eingebüßt. Die ökologische Kehrseite dieser gesellschaftlichen Entwicklung wie die Zunahme des Individualverkehrs, die zunehmende Versiegelung des Bodens, Zersiedelung, erhöhte Schadstoffemissionen, die Landschaftszerstörung oder die zunehmende Lärmbelastung hat stark frequentierte Ferienregionen wie in den Alpen teilweise an ihre Belastungsgrenzen gebracht<sup>31</sup>. Neben gesamtgesellschaftlichen Entwicklungstendenzen und dem gesellschaftlichen Naturverständnis spielt hierbei meiner Auffassung nach auch das normative Naturverhältnis der Touristiker eine entscheidende Rolle, da sie maßgeblich an dem starken Ausbau der touristischen Erschließung und der Forcierung der touristischen Entwicklung des Ötztals beteiligt waren und immer noch sind. Das Verhältnis der Tourismusbranche zu Natur wird bedeutend von der herrschenden Wirtschaftsphilosophie und der damit zusammenhängenden Wirtschaftspraxis beeinflusst. Die Wirtschaftsphilosophie ist auch ein Teilgrund dafür, dass dem Schutz der Natur meist nur ein geringer Stellenwert eingeräumt wird, denn Natur wird nicht selten als *harte* Ressource wahrgenommen, die es schon immer gibt und die es immer geben wird. Hierin liegt meiner Ansicht nach ein großer Unterschied zwischen dem Naturverhältnis der Touristiker und dem der Bauern. Natur als schützenswerte oder potentiell zu schützende Ressource steht im antagonistischen Widerspruch zur herrschenden Wirtschaftsphilosophie, da die Wirtschaftspolitik auf dem absoluten Vorrang des Wirtschaftswachstums vor den Anliegen der Natur bzw. deren Schutz gründet. Das Problem ist, dass das wirtschaftliche Wachstumspostulat aber zwangsläufig einen stets steigenden Ressourcenverbrauch nach sich zieht, denn auch an der Nutzung der Ressource Natur ist die Wirtschaft, nicht nur der Tourismus, sondern auch der Verkehr oder die Landwirtschaft, interessiert<sup>32</sup>.

Es gibt aber noch ein zweites Problem, dass meiner Auffassung nach in diesen Kontext gehört, da es im Allgemeinen Einfluss auf den Umgang mit Natur als schützenswerte Ressource und im Speziellen auch Einfluss auf die Naturverhältnisse innerhalb des Ötztals hat. Wirtschaftliche Interessen lassen sich leichter und wirksamer organisieren als ökologische Interessen. Zudem können Wirtschaftsverbände bei der Verfolgung und Erreichung ihrer Ziele oft auch wirksamere Druckmittel einsetzen. Die meist eindeutigeren und verständlicheren Zielsetzung sowie die verhältnismäßig leichtere Formulierung von wirtschaftlichen Interessen schafft für direkt betroffene Bevölkerungsteile eine ausreichende Motivationsgrundlage und garantiert daher gleichzeitig auch die wirksame Einflussnahme auf die politischen Entscheidungsträger. Im Gegenzug ist es weit schwieriger, nicht nur in ökologischer Hinsicht konsensual auf einen Nenner

---

<sup>30</sup> Reusswig 1995: 222- 224

<sup>31</sup> Reusswig 1995: 225

<sup>32</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 86/ 87

zu kommen, sondern ökologische Allgemeininteressen wirksam geltend zu machen. Dazu kommt, dass Politik meist nur in Vierjahreszyklen denkt sowie handelt und sich die Vernachlässigung ökologischer Ziele eher schleichend und meist erst nach Jahren, wenn nicht sogar Jahrzehnten bemerkbar macht. Um wieder zum wirtschaftsphilosophischen Zusammenhang in Bezug auf die Naturverhältnisse zu kommen, kann man festhalten, dass die potentiell zu schützende Natur als Ressource *irrelevant* für Beschäftigungs- und Wirtschaftswachstum ist, nicht nur aus der Sicht der Entscheidungsträger, sondern meist auch aus gesellschaftlicher Sicht. In der Folge wird zumeist der wirtschaftsbestimmten Nutzung der Ressource Natur Vorrang gegenüber ihrem Schutz eingeräumt, aus Reihen der Bevölkerung kommt meist kein Widerstand. Ein Standpunkt, der von einflussreichen wirtschaftsorientierten Akteursgruppen meist stark vertreten wird. Diese Haltung verstärkt sich dadurch, dass Entscheidungsträger, wie z.B. Wirtschaftstreibende, Grundbesitzer oder Gemeindevertreter oftmals unzureichende Kenntnisse über ökologische Zusammenhänge besitzen<sup>33</sup>.

Wie aufgezeigt hat das touristische Naturverhältnis innerhalb des Ötztals im Allgemeinen Einfluss auf den Umgang mit Natur als Ressourcen und im Speziellen hemmende Effekte auf den Schutz der Ressource Natur und damit Auswirkungen auf die Naturschutzpraxis vor Ort. Dies ist aber kein Ötztal spezifisches Problem, sondern lässt sie auf viele Regionen übertragen, da eine Wirtschaftsphilosophie in der Regel ein gesamtgesellschaftliches Phänomen ist. Die herrschende Wirtschaftsphilosophie beeinflusst aber auch die *moderne* Lebensweise. Der Prozess der Herausbildung der *modernen* Lebensweise ist faktisch mit der Veränderung und Belastung ökologischer Zusammenhänge einhergegangen. Auch die *moderne* Lebensweise innerhalb der Gesellschaft ist in vielerlei Hinsicht naturvergessen und gleichgültig gegenüber den Folgen, die sie heute mit sich bringt und in Zukunft mit sich bringen wird. Und das, obwohl gerade die Lebensweise der Moderne sich in historisch nicht vergleichbarem Maßstab um Natur sorgt, nicht zuletzt in Form der ökologischen Vernunft selbst. Wie es *Heiland*<sup>34</sup> formuliert: „Natur wird gleichzeitig gesucht und ausgebeutet, verehrt und mißachtet. Als Objekt ermöglicht sie unseren Lebensstil, als Subjekt kompensiert sie die mit ihm verbundenen negativen Folgen“<sup>35</sup>.

Es ist in bestimmter Hinsicht durchaus sinnvoll, von *der* modernen Lebensweise und auch von *unserem* Lebensstil zu sprechen. Aus soziologischer Perspektive darf die interne Differenzierung dieser *modernen* Lebensweise nicht vernachlässigt werden. Gesellschaftliche Entwicklungen wie die Bildungsexpansion, die Pluralisierung von Lebensphasen, der Ausbau des Wohlfahrtsstaates, der gestiegene private Wohlstand oder die zunehmende Freizeit haben eine Öffnung des sozialen Raums mit sich gebracht. Diese Öffnung verbietet es, ausnahmslos vom dem einen, *modernen* Lebensstil zu sprechen. Nach Reusswig ist das Lebensstil- Konzept zur empirischen Beschreibung und theoretischen Deutung postmoderner Formen sozialer und kultureller Ungleichheit

---

<sup>33</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 87

<sup>34</sup> In Reusswig 1995: 225, vgl. Heiland, St. (1992): Naturverständnis. Dimensionen des menschlichen Naturbezugs. Darmstadt.

<sup>35</sup> Reusswig 1995: 225

unabdingbar, nur dürfen dabei die soziokulturellen Kontexte individueller Formen der Lebensführung nicht vernachlässigt werden. Die Trends zur Pluralisierung und Individualisierung der Gesellschaft haben aber auch negative Auswirkungen auf Natur und Umwelt, und bedingen dadurch die ökologische Krise zumindest teilweise mit. Es ist aber nicht so, dass wir alle in unserem Natur- und Umweltverhalten gleichermaßen unvernünftig sind, man muss vielmehr von einer pluralisierten Ökologie moderner Lebensstile ausgehen. Dies kann sich auch in den verschiedenen Naturverhältnissen innerhalb der Gesellschaft widerspiegeln. Naturverhältnisse sind also jene Verhältnisse zu Teilen oder Aspekten der Natur, die eine Gesellschaft in seine verschiedenen Lebens- und Funktionsbereichen eingeht, unterhält und verändert. Die Naturverhältnisse innerhalb der Gesellschaft werden über das soziale Handeln von Individuen vermittelt. Lebensstile sind demnach nichts anderes als Naturverhältnisse, sofern sie unter dem Gesichtspunkt der individuellen Reproduktion sowie Gestaltung sozialer Ungleichheit und der kulturellen Identität von Akteursgruppen gefasst werden. Naturverhältnisse vermitteln zwischen dem dominanten gesellschaftlichen Naturverständnis und der Unmittelbarkeit des individuellen Lebens. Dies unterstreicht zudem die These der sozialen Pluralisierung der ökologischen Krise<sup>36</sup>.

Wie bereits beschrieben, wirken das bäuerliche und das touristische Naturverhältnis innerhalb der Bevölkerung des Ötztals konstituierend, in dem es von Individuen oder ganzen Akteursgruppen vermittelt wird. Gestützt durch gesamtgesellschaftliche Entwicklungstendenzen ist dies heute vor allem wegen der starken Stellung der Tourismusbranche im Ötztal und ihrer Einfluss- und Wirkungsradien beim touristischen Naturverhältnis stark ausgeprägt. Natur als reichlich vorhandene Ressource, die es schon immer gegeben hat, die es immer geben wird und um die man sich nicht sonderlich zu kümmern braucht, gepaart mit einer naturvergessenen Grundhaltung und einer gleichgültigen Einstellungen, was die moderne Lebensweise für Auswirkungen haben könnte, kennzeichnen heute im Kern viele normative Naturverhältnisse innerhalb der postmodernen Gesellschaft, wie auch innerhalb der Bevölkerung des Ötztals.

Aber wie bereits angedeutet, ist auch das bäuerliche Naturverhältnis innerhalb des Ötztals noch relativ stark vertreten. Die Lebens- und Wirtschaftsweise der Bauern wird in unserer heutigen Zeit aber auch zunehmend von gesamtgesellschaftlich tiefgreifenden, wirtschaftlichen Veränderungen beeinflusst, was wiederum Auswirkungen auf ihr Naturverhältnis hat. Diese neuen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben meiner Ansicht nach auch das traditionelle, bäuerliche Naturverhältnis im Vergleich zum modernen, bäuerlichen Naturverhältnis entscheidend abgeändert und verändern es immer noch. Für ihren Umgang mit Natur und vor allem für den Stellenwert, den der Schutz von Natur aus ihrer Sicht hat, sind aber nach wie vor die psychologischen Aspekte relevant, die im Kern noch denen des traditionellen, bäuerlichen Naturverhältnisses ähneln. Um meine Ausführungen zu den gesellschaftlich bedeutenden Naturverhältnissen innerhalb des Ötztals abzuschließen, werde ich im Folgenden das moderne, bäuerliche Naturverhältnis auf Grundlage seiner psychologischen Ursachen in Kombination mit

---

<sup>36</sup> Reusswig 1995: 226- 228

wirtschaftlichen Aspekten beschreiben. Hierbei beziehe ich mich bereits gezielt und bewusst auch auf naturschutzrelevante Aspekte, um allmählich den Übergang zu meiner Thematik einzuleiten. Die Sichtweise vieler Öztaler Bauern basieren heute auf dem Selbstbild, dass sie die Natur schützen und die Landschaft pflegen, da sie ja schon immer von und mit der Ressource Natur gelebt haben. Dies hängt meiner Auffassung auch mit der langen Geschichte der Landwirtschaft im Öztal und der Vermittlung von traditionellen Arbeits- und Wirtschaftsweisen sowie dem bäuerlichen Wissen über Generationen hinweg, zusammen. In den Augen vieler Bauern ist ihr Umgang mit Natur als Ressource nachhaltig, da sie ja selbst von dieser Ressource Natur leben und sich ihrer eigenen Lebensgrundlage berauben würden, würde sie mit ihr nicht schonend umgehen. Einige Bauern vertreten die Ansicht, dass gerade ihre nachhaltigen Bewirtschaftungsformen den Abwechslungsreichtum, die hohe Biodiversität und die daraus resultierende hohe Schutzwürdigkeit der Alpinen Landschaft erst verursacht hätten.

Aufgrund ihres Selbstverständnisses als Herren über Grund und Boden waren und sind es die Bauern traditionell gewohnt, selbstständig über die Art und Weise der Bodennutzung zu entscheiden. Deswegen werden durch Gesetz und Verordnung aufgezwungene Nutzungseinschränkungen und Duldungspflichten von vorneherein nur widerwillig zur Kenntnis genommen. Vor allem die mangelnden Mitbestimmungsmöglichkeiten, das mangelhafte Mitbestimmungsrecht und die Einseitigkeit der Erlassung von Schutzverordnungen tragen zur Demotivation bei, Naturschutzverpflichtungen nachzukommen. Außerdem bedingt und manifestiert es in Folge das Desinteresse an der Naturschutzthematik im Allgemeinen und führt im Speziellen dazu, dass es schwer ist, Bauern zu überzeugen, an der Naturschutzdebatte aktiv teilzunehmen oder gar an Naturschutzmaßnahmen zu partizipieren. Wie bereits angedeutet, unterliegt aber auch die Agrarwirtschaft seit einigen Jahren permanent tiefgreifenden wirtschaftspolitischen Veränderungen sowie Preisschwankungen und ist wegen ihrer wirtschaftlichen Probleme einem ständigen Konkurrenz- und Existenzkampf ausgesetzt. Der daraus resultierende Prozess der Nutzungsintensivierung und Ertragssteigerung führt zwangsläufig zu einem Konflikt mit den Zielen des Naturschutzes und damit zur Naturschutzpraxis. Der Schutz von Natur hat somit innerhalb des modernen, bäuerlichen Naturverhältnisses an Relevanz und Bedeutung verloren und gleicht sich aufgrund des Wachstumspostulats der herrschenden Wirtschaftsphilosophie dem touristischen Naturverhältnis zusehends an. Mit den traditionellen Naturschutzinstrumenten wie Verordnungen oder Bescheide wird versucht, den Bauern im Einzelfall sogar direkte Nutzungseinschränkungen aufzuerlegen. Die Unkosten, die dadurch entstehen, müssen die Bauern aber größtenteils selbst tragen, was die finanzielle Situation vieler Bauern zusätzlich verschlechtert und ein Umgehen von Verordnungen oder Bescheiden geradezu herausfordert. Man kann also festhalten, dass das moderne Naturverhältnis der Bauern über die Zeit im Kern dem traditionellen in einigen Ausprägungen weiterhin stark ähnelt, heute aber aufgrund veränderter gesamtgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen seine Wirkung und das Erscheinungsbild doch ein Anderes ist. So muss die Umweltwirksamkeit der Landwirtschaft in Bezug auf den Umgang mit Natur als Ressource und auch in Bezug auf den

Schutz und die Pflege von Natur heute widersprüchlich bewertet werden, was eben auch mit dem abgeänderten, bäuerlichen Naturverhältnis zusammenhängt. Auf der einen Seite waren es zwar die Bauern, die die heutige Kulturlandschaft über Jahrhunderte hinweg in mühevoller Arbeit geschaffen und ihre heutige Vielfalt an Formen und Arten begründet haben. Auch heute sind es nach wie vor die Bauern, die diese Kulturlandschaft pflegen und erhalten. Aus diesem Blickwinkel ist der Umgang der Bauern mit Natur und die Umweltwirksamkeit der Landwirtschaft im Ganzen als äußerst positiv zu bewerten. Auf der anderen Seite ist die Landwirtschaft jedoch heute durch das Abgehen und Fehlen von traditionellen natur- und umweltschonenden Bewirtschaftungsformen sowie durch die zunehmende Nutzungsaufgabe in unrentablen Extensivnutzungszonen, teils ungewollt und teils aufgrund wirtschaftlicher Zwänge, vom Gestalter und Bewahrer von Grund und Boden zu einem Verursacher des Biotop- und Artensterbens geworden<sup>37</sup>.

Wie ich gezeigt habe, besitzen die normativen Naturverhältnisse der Bauern und Touristiker auch Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Umgang mit Natur im Ötztal. Sie haben somit nicht nur konstituierende Effekte auf die Gesellschaft im Ötztal, sondern auch auf Naturschutzfragen und die Naturschutzdebatte im Ötztal. Der Einfluss des touristischen Naturverhältnis, im Vergleich zum bäuerlichen, würde ich heute im Ötztal als größer einschätzen, und das, obwohl das touristische im Vergleich zum bäuerlichen Naturverhältnis als solches noch ein recht junges ist. Dies hängt sicherlich auch mit den beschriebenen gesamtgesellschaftlichen Tendenzen zusammen. Normative Naturverhältnisse innerhalb der postmodernen Gesellschaft spielen demnach nicht nur für einen zeitgemäßen Naturschutz im Allgemeinen eine wichtige Rolle, sondern die beiden aufgezeigten bäuerlichen und touristischen Naturverhältnisse müssen im Speziellen für die Naturschutzpraxis im Ötztal berücksichtigt werden, wenn sie wirksam und effektiv ausgerichtet sein soll. Denn meiner Auffassung nach beeinflussen nicht nur die gesellschaftlichen Naturverständnisse, sondern maßgeblich die normativen Naturverhältnisse einer Gesellschaft die Akzeptanzlage gegenüber Naturschutzmaßnahmen im Allgemeinen, sowie in Folge gegenüber dem Schutzgebietsmanagement sowie der Schutzgebietsbetreuung als Teil der Naturschutzpraxis im Besonderen, auch im Ötztal.

Um mit den Gedanken Reusswigs abzuschließen, ist die Krise der Naturverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft Ausdruck einer teilweise unökologischen Lebensweise und damit eng mit dem herkömmlichen Wohlstandsmodell verknüpft. Die postmoderne Gesellschaft muss also seine Lebensweise ändern bzw. anpassen und ein neues Wohlstandsmodell entwickeln, wenn sich die ökologische Krise nicht weiter zuspitzen soll. Man muss aber zwischen der *modernen* Lebensweise im Ganzen und den verschiedenen Lebensstilen und damit den unterschiedlichen Naturverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft unterscheiden. Die Pluralisierung gruppenspezifischer Lebensstile verbietet es, die Forderung nach einer ökologischen Lebensweise oder einem neuen Wohlstandsmodell umstandslos auf alle Mitglieder einer Gesellschaft

---

<sup>37</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 96- 98

gleichermaßen herunter zurechnen. Wir leben heute in und zwischen einer Vielzahl von ökologisch ambivalenten Patchwork- Lebensstilen. Die Unterschiede liegen nicht nur im Bewusstsein und Verhalten von Individuen, sondern auch in den verschiedenen alltagsökologischen Verhaltensbereichen. Und somit hängen diese Unterschiede an den verschiedenen Lebensstilen samt ihrer gesellschaftlichen Einbettung, also unter anderem sowohl an Werten, Normen, Einstellungen oder Verhaltensmustern, als auch an Alter, Bildung, Einkommen oder sozialen Netzwerken. Damit ist auch meine bereits beschriebene Verknüpfung zwischen den verschiedenen Naturverhältnissen innerhalb einer Gesellschaft und den jeweiligen gesellschaftlichen Naturverständnissen hergestellt. Deswegen vertrete ich auch die Auffassung, dass ein zeitgemäßer Naturschutz, auch als politische Naturschutzstrategie verstanden, an der Vielzahl der Lebensziele und damit der Naturverhältnisse ansetzen muss, um die Ökologisierung der modernen Lebensweise anzustoßen und schlussendlich in seiner Wirkung effizient zu sein<sup>38</sup>.

Aber nicht nur die unterschiedlichen Lebensstile und die verschiedenen Naturverhältnisse auf der individuellen und Akteursgruppen spezifischen Ebene innerhalb der Gesellschaft, sondern vor allem auch das dominante gesellschaftliche Naturverständnis<sup>39</sup>, das unter den Individuen und Akteursgruppen innerhalb der Gesellschaft übergreifend wirkt, bedingen unseren Umgang mit Natur in der postmodernen Gesellschaft. Vor allem die verschiedenen, normativen Naturverhältnisse haben meiner Auffassung nach lokal- keinräumig und abhängig von naturräumlichen, wirtschaftlichen, sozialen sowie kulturellen Gegebenheiten einer Region großen Einfluss auf den Umgang mit Natur als Ressource und damit auch auf den Umgang mit Naturschutzfragen dieser Gesellschaft. So verhält es sich auch im Ötztal. Demnach müssen normative Naturverhältnisse innerhalb einer integrativen Naturschutzstrategie als eine zeitgemäße Form von Naturschutz heute mehr Beachtung finden, gerade und vor allem in der Naturschutzpraxis.

Die menschenunberührte Natur ist in der postmodernen Gesellschaft eines der höchsten Schutzgüter und ist immer noch zentrales Element des gesellschaftlichen Naturverständnisses. Mal abgesehen davon, dass es so etwas wie unberührte, anthropogen unveränderte Natur heute in der Realität, auch in den Alpen, so gut wie nicht mehr gibt, entstehen durch die theoretische Trennung Mensch/ Natur schwerwiegende Handicaps für die Naturschutzpraxis. So resultiert aus diesem theoretischen Konstrukt die weit verbreitete Sichtweise, dass Natur nur auf Kosten des Menschen zu schützen sei und dass Menschen mitsamt ihren Lebens- und Wirtschaftsweisen möglichst aus der Natur herausgehalten werden müssten. Das Schutzgebietsmanagement und die Schutzgebietsbetreuung als Teil der Naturschutzpraxis nach konventionellen Naturschutzansätzen gerät damit zwangsläufig in die Rolle eines andauernden Verhinderers von spezifischen wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen aus der Perspektive der lokalen Bewohner und damit in unvermeidliche Konflikte mit der ansässigen Bevölkerung einer Schutzgebietsregion, die auf

---

<sup>38</sup> Reusswig 1995: 234/ 235

<sup>39</sup> vgl. Kapitel 1.2.1.

denselben Flächen andere Interessen verfolgen. Damit wird das Erreichen eines der ersten Qualitätsmerkmale von einem zeitgemäßen Naturschutz, die sozio- ökonomische Integration, sehr schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. Die Lösung ist nach *Holzner* und *Kriechbaum* einfach, man müsste das Naturbild *Mensch/ Natur* als das sehen, was es ist, ein bloßes Konzept. Somit kann die Tendenz, dass die theoretische Trennung Mensch/ Natur konkret in der Landschaft verwirklicht wird, auch hinterfragt werden. Damit wäre auch die strikte räumliche Trennung von wertvollen Naturschutzflächen, mit Ausklammerung oder Einschränkung menschlicher Lebens- und Wirtschaftsweisen, zu ökologisch wertlosen Flächen, da durch menschliche Nutzung verbraucht, hinfällig. Mit der Aufhebung des theoretischen Konstrukts *Mensch/ Natur* hätte auch das wichtigste Aufgabengebiet des heutigen Naturschutzes bessere Chance auf Erfolg. Denn auch in Zukunft wird es mehr noch als Heute darum gehen, möglichst viele Menschen von der Wichtigkeit der Ressource Natur sowie von der Bedeutung von Natur für sie selbst zu überzeugen und sie somit in Naturschutzmaßnahmen und –aktivitäten aktiv zu integrieren<sup>40</sup>.

### 1.3 Integrativer Naturschutz

Wie in der Theorie beschrieben, wird der Umgang mit Natur vom gesellschaftlichen Naturverständnis beeinflusst. Innerhalb der Gesellschaft liegen aber auch verschiedene, normative Naturverhältnisse vor. Diese beeinflussen maßgeblich die Frage, wie *Natur* gesehen wird, was *Natur* darstellt und schlussendlich welche Bedeutung *Natur* besitzt, da sie eine unterschiedliche Wahrnehmung und somit Bewertung von Natur beinhalten. Diese unterschiedlichen Sichtweisen eines jeden Menschen auf die Natur als Ressource führen zu einem spezifischen Umgang mit Natur und zu einer unterschiedlichen Bewertung des Stellenwertes von Natur. Dies wiederum hat auch Auswirkungen auf den Stellenwert von *Naturschutz*. Auch wenn nicht jedes gesellschaftliche Naturverständnis gleich ist und es verschiedene, normative Naturverhältnisse gibt, auf denen unterschiedliche Einstellungen gegenüber dem Umgang mit Natur innerhalb einer Gesellschaft gründen, muss es Strategien samt Institutionen geben, die im gesellschaftlichen Konsens die Natur schützen. Denn die Natur kann sich nicht selbst schützen.

Die klassisch segregativen Naturschutzstrategien, zu denen je nach Managementkonzept auch einige Nationalparke gezählt werden können, bauen in erster Linie auf einem abgeschotteten Arten- und Flächenschutz sowie auf einem statischen Objektschutz auf und setzen die Naturnutzung und die Veränderung der Natur durch den Menschen mit der Zerstörung der Natur und Umwelt gleich. Diese Schutzgebietskategorien bedeuten die Unterbindung jeglicher menschlicher Nutzung und lassen so gut wie keinen Spielraum für Nutzungsmöglichkeiten. Sein Naturschutzansatz und seine Handlungsstrategien bauen auf dem klassischen *Umweltdenken* auf, das Mensch und Natur als ein Gegensatzpaar sieht. Vor allem im Alpenraum führt der traditionelle, sektorale Naturschutz in seiner meist hoheitlich, stark regelnd- normativen Ausprägung zwangsläufig zu Konflikte und Probleme mit der betroffenen Bevölkerung. Denn die

---

<sup>40</sup> Holzner, Kriechbaum 2005: 82/ 83

Alpen werden seit Jahrhunderten systematisch und akribisch von ihren Bewohnern wirtschaftlich genutzt und damit verändert, so dass man heute so gut wie keine naturbelassenen, ungenutzten und ursprünglichen Alpenen Naturlandschaften mehr vorfindet. Die segregative Naturschutzpolitik erzeugt deshalb immer Interessens- und dadurch Nutzungskonflikte zwischen “Schützen und Nutzen“ und fördert die Dichotomie der Schutz- und Schmutzraumideologie<sup>41</sup>. Die Nutzungskonflikte führen dazu, dass der Widerstand der betroffenen Bevölkerung gegenüber dem statischen und festgefahrenen Naturschutz steigt, was auch mit den verschiedenen Naturverhältnissen der betroffenen Gesellschaft zusammenhängt, woraus Akzeptanzdefizite entstehen. Vor, während und nach der Ausweisung von Schutzgebieten können erhebliche Akzeptanzprobleme innerhalb der ansässigen Bevölkerung einer abgegrenzten Schutzgebietsregion auftreten. Ursachen liegen darin begründet, dass durch die Ausweisung eines Schutzgebietes Bestimmungen und Regeln in Bezug auf den Umgang mit der Natur und Umwelt festgelegt werden, die die Lebens- und Wirtschaftsweise der betroffenen Bewohner zuerst einmal in Frage stellen. Es ist ausreichend, wenn die betroffene Bevölkerung dies so empfindet bzw. so wahrnimmt, auch wenn es gar nicht ganz genau der Realität entspricht. Das Defizit des sektoralen Naturschutzes liegt in seinem Anspruch an die heimische Bevölkerung, neuartige und meist fremde Richt- und Leitlinien sowie Verhaltensmuster zugunsten der Schutzgebietsbestimmungen zu übernehmen<sup>42</sup>.

Eine Form des in unserer heutigen Gesellschaft verbreiteten Naturschutzes ist eine integrative Naturschutzstrategie, zu der auch die Konzeption von Naturparks zählt. Der Fortschritt des integrativen Naturschutzes gegenüber älteren Ansätzen des Naturschutzes ist, dass er nicht statisch- konservativ, sondern dynamisch- innovativ ausgerichtet ist. Seine Grundprämissen sind, dass Naturschutz ein räumlich und zeitlich übergreifendes Grundprinzip ist und dass eine ganzheitliche, nachhaltige Entwicklung angestrebt wird, bei der der Lenkung durch ein Schutzgebietsmanagement die Hauptrolle zukommt. Es geht nicht nur um Flächenschutz, sondern um eine Kombination aus Flächen- und Prozessschutz. Seine Hintergrundphilosophie ist das *Mitweltdenken*, das Mensch und Umwelt als eine Einheit wahrnimmt. Dieser dynamisch-innovative Ansatz ist als Erkenntnisgewinn in Bezug auf die Handlungsstrategien des klassisch segregativen Ansatzes innerhalb der Gebietsschutzpolitik zu werten. Laut *Mose* und *Weixlbaumer* verkörpert er eine Art dritten Weg und versucht *Schützen und Nutzen* verträglich mit einander zu vereinen. Beim integrativen Naturschutzansatz handelt es sich um einen Multiparadigmenpfad von forschungs- und praxisbestimmten Leitansätzen. Zu den Eigenschaften des integrativen Naturschutzansatzes wird auch die gesellschaftliche Aufgabe gezählt, die die Verbindung von *top-down* und *bottom-up* Prozessen in Bezug auf Naturschutzfragen gewährleisten muss. Diese gesellschaftliche Aufgabe baut nicht nur auf Freiwilligkeit von Seiten der betroffenen

---

<sup>41</sup> Mose, Weixlbaumer 2003: 41/ 42

<sup>42</sup> Walter 2004: 8/ 9



Bevölkerung auf, sondern setzt auch voraus, dass die Akzeptanz bei den Betroffenen aktiv erarbeitet wird<sup>43</sup>.

Das dynamische Naturschutzverständnis, das eben hauptsächlich auf dem Prozessschutz und vernetzten Lebensräumen zwischen Mensch und Natur aufbaut, soll den Naturschutzgedanken in allen Bereichen der Gesellschaft verankern. Die Intention ist, dass es für jedes Individuum innerhalb einer Gesellschaft selbstverständlich wird, auf die Natur und Umwelt zu achten und mit ihren Ressourcen im Sinne der langfristigen Nutzungsmöglichkeiten, gerade im Hinblick auf künftige Generationen, schonend umzugehen. Der Schutz der Natur muss automatisch von Innen heraus stattfinden. Charakteristisch für den integrativen Naturschutzansatz ist aber vor allem, dass es innerhalb seiner Naturschutzpraxis nicht nur einen Hauptfokus gibt, der beispielsweise auf der rein naturschützenden Funktion liegt. Im integrativen Ansatz werden mehrere Bereiche, die eine Gesellschaft tangieren und betreffen, vereint. Denn das Ziel des integrativen Naturschutzes, eben die Natur und Umwelt zu erhalten und zu schützen, muss von und mit den Menschen getragen werden, damit er in einem gesellschaftlichen Konsens ablaufen kann. Man könnte es also auch so formulieren, dass ein integrativer Naturschutz von den Menschen gemacht wird, indem er von ihnen selbst ausgeht. Die Bereiche, die im integrativen Naturschutzansatz berücksichtigt werden, müssen somit für die jeweilige Gesellschaft relevant sein, indem soziale, wirtschaftliche und kulturelle Komponenten des gesellschaftlichen Lebens vereint werden. Insbesondere der Naturschutz in den Alpen erfordert wegen den dargelegten Interessensüberlagerungen und den daraus resultierenden Konfliktfeldern zwischen dem Naturschutz und dem Wirtschaften der alpinen Bevölkerung, sei dies nun die Landwirtschaft oder der Tourismus, einen Übergang vom statisch segregativen Naturschutzverständnis zu dynamisch integrativen Naturschutzgedanken. Dies wiederum erfordert die Adaption von Naturschutzstrategien, Methoden und des Schutzgebietsmanagements. Da integrative Naturschutzstrategien auf der Idee der Nachhaltigkeit aufbauen, soll Natur bewusst gestaltet werden und dadurch als Ressource in allen Lebens- und Wirtschaftsbereichen eben auch bewusst nachhaltig genutzt werden<sup>44</sup>.

Integrativer Naturschutz muss nicht nur zusammen mit der ansässigen Bevölkerung eines abgesteckten Raumes betrieben werden, sondern muss vor allem auch im Einverständnis mit den Bewohnern einer Schutzgebietsregion ablaufen, damit unter der Bevölkerung nicht der Eindruck entsteht, es handelt sich um einen aufgesetzten, hoheitlichen Naturschutz von oben. Dies wiederum unterstreicht einen ganz wichtigen Bestandteil des integrativen Naturschutzes und hebt ihn von konventionellen Methoden des Naturschutzes ab. Die aktive Einbindung der Bewohner einer Region in Maßnahmen und Aktivitäten des Naturschutzes sowie das Mitspracherecht bei Entscheidungen sind seine zentralen Bestandteile. Denn ohne die Partizipation der lokalen Bewohner, ohne Bürgerbeteiligungsverfahren und ohne das Einbeziehen direkt Betroffener in Entscheidungen und Maßnahmen kann der integrative Naturschutz nicht funktionieren, weil das Schutzgebiet ansonsten nicht voll akzeptiert wird. Ohne Akzeptanz kommt es nicht zur

---

<sup>43</sup> Mose, Weixlbaumer 2003: 42

<sup>44</sup> Walter 2004: 8

Bewusstseinsbildung in bezug auf den Umgang mit Natur und nicht zur Verankerung des Schutzgebietes in der regionalen Identität der Einheimischen. Der dynamisch integrative Naturschutz, zu dem auch das Naturparkkonzept zählt, gründet auf der aktiven Teilnahme sowie Einbindung der Bewohner einer Schutzgebietsregion und auf der Akzeptanz innerhalb der ansässigen Bevölkerung, was zugleich seine tragenden Grundpfeiler sind. Diese Prämissen haben Auswirkungen auf die gegenwärtige Naturschutzpraxis in Naturparks und müssen Teil eines jeden Schutzgebietsmanagements sein.

## 2 Methodik

### 2.1 Die Ausgangshypothese

Bevor ich im Folgenden tiefer auf die Methodik meiner empirischen Arbeit eingehe, werde ich die Ausgangshypothese erläutern, die meiner Untersuchung zugrunde liegt. Aus dieser ergeben sich die zentralen Fragestellungen meiner Magisterarbeit in Form von Leitfragen, an denen ich mich innerhalb der empirischen Untersuchung orientiert habe und die ich im Laufe dieser Arbeit zu beantworten versuche. Aufgrund der theoretischen Vorüberlegungen, der dargelegten Herangehensweise, der Literaturrecherche und den Grundgedanken in Bezug auf die Forschungsfrage, die im Thema dieser Arbeit münden, besteht meine Ausgangshypothese aus folgenden zwei Annahmen.

*Die Bewohner im Ötztal nehmen Vor- und Nachteile im Naturpark wahr.*

Über die Bewertung der unterschiedlich wahrgenommen Vor- und Nachteile ergibt sich die zweite zentrale Annahme.

*Die unterschiedliche Bewertung des Naturparks führt zu einem Akzeptanzgefälle unter den Bewohnern vom Inneren über das Mittlere zum Vorderen Ötztal.*

### 2.2 Operationalisierung des Forschungsansatzes

Dieses Kapitel beantwortet die Frage, wie ich die Ausgangshypothese meines Forschungsansatzes messbar gemacht habe. Die Operationalisierung meiner Ausgangshypothese erfolgt in zwei Stufen. So habe ich, aufbauend auf den beiden normativen Grundannahmen, die zentralen Fragestellungen in Form von Leitfragen ausformuliert. Die gewählten Erhebungsmethoden meiner Untersuchung ergeben sich aufgrund der zentralen Fragestellungen und bauen auf diesen auf. Die Operationalisierung macht es aber zunächst nötig, dass Begriffe der Ausgangshypothese definiert werden.

#### 2.2.1 Definitionen

Das Ötztal als Untersuchungsraum ist innerhalb meines Forschungsansatzes definiert als eine Raumeinheit, die alle fünf Gemeinden vom Inneren Ötztal über das Mittlere Ötztal zum Vorderen Ötztal samt der Gemeinde Haiming einschließt. Meine Definition geht somit über die rein geographische Betrachtungsweise des Ötztals hinaus, da die Gemeinde Haiming räumlich nur zu rund einem Drittel im Ötztal liegt. Die restlichen zwei Drittel der Gemeinde Haiming liegen geographisch gesehen im Oberinntal. Der Grund dieser Abgrenzung liegt darin, dass auch die Gemeinde Haiming seit der Ausweitung des Naturparks im Juni 2009 offiziell zur Naturparkregion Ötztal gehört. Meine Abgrenzung des Untersuchungsraums *Ötztal* basiert auf der Ausdehnung und Größe der Naturparkregion des Naturpark Ötztal, ist aber gleichzeitig auch identisch mit dem touristischen Planungsverband *Tourismusdestination Ötztal*. Anfang 2006

fusionierten alle Tourismusverbände des Ötztals zu einem Tourismusverband im Ötztal, dem auch die Gemeinde Haiming angehört. Dieser eine Tourismusverband vermarktet die Tourismusdestination Ötztal.

Als Inneres Ötztal wird der südlichste Teil des Ötztals bezeichnet, das in verwaltungspolitischer Sicht mit der Gemeinde Sölden inklusive seinen Ortsteilen und Weilern abgegrenzt ist. Das Mittlere Ötztal grenzt sich mit der Gemeindegrenze der Gemeinde Längenfeld gen Süden vom Inneren Ötztal ab. Im Norden bildet die Gemeinde Umhausen samt ihren jeweiligen Ortsteilen und Weilern die Abgrenzung zum Vorderen Ötztal. Das Vordere Ötztal liegt am Taleingang des Ötztals, zu dem verwaltungspolitisch die Gemeinde Oetz und die Gemeinde Sautens gehören. Wie bereits erläutert, gehört die Gemeinde Haiming zwar geographisch nur zum Einem Teil zum Vorderen Ötztal, aber da sie Teil der Naturparkregion ist, wird sie in der Konzeption meiner Arbeit zum Vorderen Ötztal dazu gezählt.

Mit „ansässiger Bevölkerung“ sind in erster Linie die Bewohner der Naturparkregion Ötztal gemeint. Auch die „lokalen Akteursgruppen“ setzen sich aus Bewohnern der Naturparkregion Ötztal zusammen. Mit „Bewohner im Ötztal“ sind alle Personen definiert, die ihren Hauptwohnsitz in einer der sechs Gemeinden Sölden, Längenfeld, Umhausen, Oetz, Sautens oder Haiming innerhalb des definierten Untersuchungsraums haben.

Der Naturpark Ötztal umfasst alle Schutzgebiete und Schutzgebietskategorien des Inneren, Mittleren und Vorderen Ötztals mit einer Gesamtfläche von 510 km<sup>2</sup> und stellt ihre übergreifende Dachorganisation dar. Die ganze Naturparkregion von der Gemeinde Haiming bis nach Obergurgl und Vent innerhalb der Gemeinde Sölden besitzt eine Fläche von 880 km<sup>2</sup>. Betreut werden die Schutzgebiete vom Naturparkmanagement<sup>45</sup>. Auf die Verwaltungs- und Organisationsstruktur sowie auf die Aufgaben und Ziele des Naturparkmanagements werde ich ebenfalls innerhalb des Kapitels 3.2. eingehen.

„Akzeptanzgefälle“ innerhalb meiner Untersuchung meint, dass die Akzeptanz des Naturpark Ötztal samt seiner Arbeit und dem Naturparkmanagement unter den Bewohnern der Naturparkregion vom Inneren Ötztal über das Mittlere Ötztal zum Vorderen Ötztal abnimmt. Die Abnahme muss sich kontinuierlich über die drei Talabschnitte erstrecken, damit ein Gefälle vorliegt.

## 2.2.2 Die Leitfragen

In einem ersten Schritt der Operationalisierung übersetze ich die Ausgangshypothese meines Forschungsansatzes in die zentralen Fragestellungen, die für meine empirische Untersuchung primär bedeutend sind. Aus den beiden Annahmen meiner Ausgangshypothese ergeben sich Leitfragen, die zur Beantwortung meiner Ausgangshypothese relevant sind. Diese werde ich im Folgenden vorstellen. Die Leitfragen werde ich anhand der Auswertung und Analyse der erhobenen Daten im Kapitel 4.3.4. beantworten.

---

<sup>45</sup> vgl. [www.naturpark-oetztal.at/naturpark/zahlen-fakten.html](http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/zahlen-fakten.html)

Die erste Leitfrage, die sich für mich aus dem ersten Teil der Ausgangshypothese ableitet, lautet, wie und in welcher Form wird der Naturpark Ötztal von den Bewohnern der Naturparkregion wahrgenommen. Gibt es Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede in Bezug auf die Wahrnehmung zwischen bestimmten Gruppen innerhalb der lokalen Bevölkerung, auch in Kombination mit dem Talabschnitt?

Die zweite Leitfrage geht der Frage nach, wie die Kommunikation und der Informationsfluss samt seiner Erscheinungsform und Ausprägung von den Bewohnern des Ötztals wahrgenommen und bewertet werden. Gibt es eine *gute* und *schlechte* Öffentlichkeitsarbeit aus der Sicht der Bewohner und Unterschiede in deren Bewertung, wie die Kommunikationsmedien verwendet werden? Da zumindest ein Teil der Wahrnehmung über die Öffentlichkeits- und Informationsarbeit zwischen dem Naturparkmanagement und den Bewohnern sowie über die verwendeten Kommunikationsmedien abläuft, lässt sich die zweite Leitfrage auch aus der ersten ableiten.

Die dritte Leitfrage ergibt sich aus dem zweiten Teil der Ausgangshypothese in Kombination mit der zweiten Leitfrage. Denn man kann davon ausgehen, dass die Bewertung des Naturparks aus der Perspektive der Bewohner mit deren Wissens- und Kenntnisstand über den Naturpark zumindest zusammenhängt. So versucht die dritte Leitfrage in Erfahrung zu bringen, in wie weit die Aufgaben und Ziele des Naturparks den Bewohnern in der Naturparkregion bekannt sind. Gibt es in Bezug auf die Ausprägung des Wissensstandes Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen, auch unter Beachtung des Talabschnitts? Welche Aufgaben und Ziele sind den Bewohner vorrangig bekannt?

Die vierte Leitfrage folgt aus der dritten Leitfrage, fließt aber auch in die Wahrnehmungs- und Bewertungsfrage der Bewohner hinsichtlich des Naturparks im Allgemeinen mit ein und hängt somit mit der Ausgangshypothese zusammen. Sie geht der Frage nach, welchen Beitrag der Naturpark und die Arbeit des Naturparkmanagements aus der Sicht der Bevölkerung zur regionalen Entwicklung des Ötztals leisten. Gibt es Gruppen innerhalb des Ötztals, die mehr als andere von der Existenz des Naturparks profitieren? Gibt es Gruppen, die von den regionalwirtschaftlichen Impulsen noch nicht positiv erreicht wurden, und sich aus dem Blickwinkel vernachlässigt fühlen? Wenn ja, gibt es einen Zusammenhang zwischen der Herkunft dieser Bevölkerungsteile und den drei Talabschnitten innerhalb des Ötztals? Was würde dies für die Arbeit des Naturparks und die zukünftigen Managementstrategien der Naturparkarbeit bedeuten? Lassen sich daraus auch allgemeingültige Strategien für ein Schutzgebietsmanagement ableiten?

Die fünfte Leitfrage hängt direkt mit den Bewohnern der Naturparkregion selbst zusammen und lässt sich nicht nur auf die beiden Annahmen der Ausgangshypothese beziehen, sondern auch mit allen anderen Leitfragen in Verbindung bringen. Der Grund liegt darin, dass auf der Wahrnehmung und Bewertung der Bewohner selbst der Hauptfokus meiner Erhebungsarbeit liegt. Die fünfte Leitfrage lautet, wie ausgeprägt die Partizipation und die Teilnahmebereitschaft der Bewohner selbst in Bezug auf die Aktivitäten, Veranstaltungen und Projekte des Naturparks und auf die Naturparkarbeit sind. Gibt es diesbezüglich Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen

verschiedenen Bevölkerungsgruppen? Wenn ja, wie äußern sich diese? Was bedeutet dies wiederum für die zukünftige Managementarbeit des Naturparks im Ötztal und eventuell auch allgemein für die Schutzgebietsarbeit innerhalb von Großschutzgebieten?

Die sechste Leitfrage steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der fünften, da sie nach der Bedeutung fragt, die die Beteiligung sowie die Meinung der Bewohner der Naturparkregion bei Maßnahmen und Entscheidungen des Naturparks oder des Naturparkvereins besitzt. Gibt es Gruppen, die an Entscheidungsprozessen stärker beteiligt sind als andere? Gibt es Gruppen, die bis jetzt vergessen wurden oder nicht ausreichend beteiligt wurden? Wenn dem so ist, was sind die Gründe dafür? Was kann dies für Auswirkungen auf die Wahrnehmung und Bewertung und schlussendliche auf die Akzeptanz des Naturparks aus der Perspektive der Bewohner haben?

Die siebte und letzte Leitfrage steht in Verbindung mit den zwei Annahmen der Ausgangshypothese, da sie danach fragt, wie die Zukunft des Naturparks von den Bewohnern selbst bewertet wird. Denn meiner Ansicht nach könnten die Bewertung der Zukunftsperspektive und damit die Frage nach der Notwendigkeit bzw. der Relevanz des Naturparks und der Naturparkarbeit für die Zukunft des Ötztals als Lebens- und auch Wirtschaftsraum mit der gegenwärtigen Akzeptanzlage innerhalb der Bevölkerung zusammenhängen. Gibt es hinsichtlich der Bewertung der Zukunftsperspektive Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen bestimmten Akteursgruppen des Ötztals? Wenn dem so sein sollte, womit hängen diese Unterschiede der Bewertung zusammen? Gibt es unterschiedlich stark ausgeprägte Wahrnehmungs- und Bewertungshorizonte?

### 2.2.3 Die Erhebungsmethoden

Der entscheidende Schritt der Operationalisierung ist die Auswahl geeigneter Erhebungsmethoden, um die Forschungsfragen mittels der Datenerhebung und in der Datenauswertung überprüfen zu können. Bei der Datenerhebung werde ich auf eine Kombination verschiedener Methoden qualitativer Sozialforschung zurückgreifen, da diese mir in Bezug auf die Komplexität meiner Thematik und die Beantwortung meiner Leitfragen am geeignetsten erscheinen. Die Kombination verschiedener sozialwissenschaftlicher Methoden soll zudem gewährleisten, dass sich der Thematik möglichst umfassend genähert wird und dass somit die Zusammenhänge möglichst genau verstanden werden.

Neben der theoretischen Vorbereitung stand die Literaturrecherche sowie das Einlesen in die Literatur und somit das Erarbeiten der Grundlage an erster Stelle meiner methodischen Vorgehensweise. Die Literaturrecherche erfolgte in der *Universitäts- und Landesbibliothek Tirol* in Innsbruck, in der geographischen Institutsbibliothek in Erlangen, in der Bibliothek des *Österreichischen Alpenvereins, Sektion Innsbruck*, in der Bibliothek der *Alpinen Forschungsstelle* der Universität Innsbruck in Obergurgl, in der *Bibliothek des Naturpark Ötztal* in Obergurgl und im *Archiv* des Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseums in Lehn bei Längenfeld. Die Erarbeitung der Grundlagen meiner Untersuchung erfolgte somit bereits zum Teil im Ötztal selbst.

Die *teilnehmende Beobachtung* als eine Methode der empirischen Sozialforschung diene mir nicht nur zum Sammeln relevanter Informationen im Vorfeld, sondern war auch stets Bestandteil meiner Aufenthalte im Ötztal während der Datenaufnahme. Die teilnehmende Beobachtung richtet sich auf konkretes Verhalten, auf Handeln und symbolisches Interagieren von Menschen in einfacheren oder komplexeren sozialen Situationen. Der Ablauf von individuellem und kollektivem sozialen Handeln und Verhalten ist sowohl durch die Situation sowie durch deren subjektive Deutung und die Intentionen des oder der Handelnden bestimmt. Somit richtet sich die Beobachtung als Methode der empirischen Sozialforschung also immer auf ein Verhalten, dem sowohl ein subjektiver Sinn als auch eine objektive soziale Bedeutung zukommt. Deshalb gehört zum Beobachten auch die zutreffende Interpretation des subjektiven Sinns und der sozialen Bedeutung einer bestimmten Handlung<sup>46</sup>. Das Ziel der Beobachtung ist, Kenntnisse über die Umwelt zu erlangen und ein Verhalten dann festzuhalten, wenn es sich ereignet. Die teilnehmende Beobachtung führt zu Angaben, die unmittelbar typischen Verhaltenssituationen zugehören. Die teilnehmende Beobachtung oder auch *unstrukturierte Beobachtung* wird häufig als Explorativtechnik benutzt. Im Laufe des Beobachtungsprozesses ändert sich oft das Verständnis des Beobachters für eine Situation. Dies ist aber keineswegs negativ, sondern ist Ausdruck einer optimalen Anwendung der teilnehmenden Beobachtung. In manchen Untersuchungen und bei manchen Forschungsfragen macht es Sinn, das Erhebungsverfahren *teilnehmende Beobachtung* mit einem weiteren Verfahren, wie beispielsweise der Befragung, zu kombinieren. Dies wird wichtig, wenn man Angaben von Personen, die auf der Subjektivität der Wahrnehmung beruhen, mit der Realität abgleichen will oder das Gesagte in Relation zu selbst beobachteten Sachverhalten und Gegebenheiten bringen will<sup>47</sup>.

Bei meinen Leitfragen handelt es sich zum Großteil um Wahrnehmungs- und Bewertungsfragen, deren Beantwortung nach subjektiven Aspekten eines jeden Interviewpartners individuell und somit differenziert erfolgt. Die Beantwortung der Leitfragen wird voraussichtlich auch emotional besetzt sein. Um überhaupt Antworten zu den recht persönlichen Fragen und damit relevante Daten zu dieser komplexen und schwierigen Thematik zu bekommen, ist es meiner Meinung nach wichtig, selbst direkt mit den Bewohnern in Kontakt zu treten und mit ihnen Gespräche von Angesicht zu Angesicht zu führen. Deshalb erscheint mir die *persönliche Befragung* anhand von Leitfaden gestützten, vertieften Interviews als die am besten geeignete Erhebungsmethode. Hierbei ist eine ruhige und vertrauenswürdige Interviewsituation essentiell. Die mündliche Befragung „ist die angemessene Technik, wenn man Informationen über komplexe und emotionell geladene Themen erhalten will oder die Gefühle, die hinter einer Meinung stehen, sondieren möchte“ (Cook et al., Teil II 1972: 17). Der bedeutende Vorteil des persönlichen Interviews ist die große Flexibilität. Denn in der Interviewsituation besteht die Möglichkeit, Fragen zu wiederholen, neu zu formulieren oder zu erklären, um sicher zu gehen, dass sie verstanden werden. Es ist auch möglich, weitere, vertiefende Zusatzfragen zu stellen, um den Sinn einer Antwort zu klären.

---

<sup>46</sup> Holm, Hübner, Mayntz 1969: 87

<sup>47</sup> Cook et al., Teil I 1972: 237- 239/ 245- 246

Innerhalb der Interviewsituation kann man als Interviewer zudem gut die Gültigkeit der Aussagen und Berichte einschätzen, gerade in Kombination mit der teilnehmenden Beobachtung. Ich als Interviewer bin in der Lage, nicht nur zu beobachten, was der Gesprächspartner sagt, sondern auch, wie er es sagt. Die Befragung als Erhebungsmethode der empirischen Sozialforschung eignet sich besonders gut, um Angaben darüber zu erhalten, was eine Person weiß, glaubt oder erwartet, meint oder will, beabsichtigt, tut oder getan hat und über die Erklärungen oder Ursachen für jeden dieser Punkte<sup>48</sup>. „Eines Menschen Vorstellungen davon, was Tatsachen sind, weisen oft sehr deutlich auf seine Meinungen und Wünsche hin. Das Umgekehrte trifft gleichfalls zu“ (Cook et al., Teil II 1972: 23).

Den Grad der Standardisierung hinsichtlich der Befragungsmethode habe ich aufgrund meiner Erfahrungen durch die Mitarbeit am *IGF* und aufgrund meiner intensiven Literaturrecherche in Bezug auf den aktuellen Forschungsstand sowie in Bezug auf die Thematik, die sich mit alpinen Schutzgebieten aus sozialen, sozioökonomischen und soziokulturellen Blickwinkeln beschäftigt, festgelegt. Da dadurch das Frageschema schon recht fest stand, habe ich mich für qualitative Interviews, die durch einen Leitfaden zusätzlich gestützt werden, entschieden.

Der letzte Schritt der Operationalisierung in Bezug auf die Ausgangshypothese ist die Übertragung der relevanten Leitfragen in einen Fragebogen. Hierbei ist es entscheidend, dass die theoretisch formulierten Forschungsfragen in Fragen übertragen werden, die in ihrer sprachlichen Form kurz, einfach formuliert und für die Interviewpartner verständlich sind. Es gilt dabei zu beachten, dass die Bedeutungsäquivalenz zwischen den Forschungsfragen und den Fragen des Leitfragebogens gegeben ist und dass der natürliche Gesprächscharakter innerhalb der Interviewsituation bestmöglich erhalten bleibt. Suggestive und stereotypische Frageformulierungen müssen vermieden werden, um das Antworten der befragten Personen nicht zu beeinflussen und die möglichst überlegte Reaktion des Interviewpartners auf den Frageinhalt zu lenken. Da Wahrnehmung und damit auch Bewertung m. E. n. stark normativ sind, müssen die Fragen des Fragebogens offen gehalten sein, da gar nicht alle Antwortmöglichkeiten in Bezug auf die zentrale Forschungsfrage bekannt sein können. Zudem ist es bei Explorationsstudien ja gerade ein Teilziel der Untersuchung, möglichst viele Antworten oder, wie in meinem Ansatz, eben die verschiedenen Sichtweisen und Meinungsbilder über die Wahrnehmung und Bewertung der Bewohner selbst herauszufiltern. *Meinungsfragen* verlangen zwar eine subjektive Stellungnahme der interviewten Person. Gerade diese sind meines Erachtens aber am Besten für die Annäherung an meine Forschungsfrage geeignet, weil sie nach Meinungen und Werturteilen über den objektiven Tatbestand des Naturpark Ötztal und nach Einstellungen, Wünschen, Gefühlen und Motiven des individuellen Verhaltens gegenüber dem Naturpark und dem Naturparkmanagement fragen. Die offenen Fragestellungen geben auf der einen Seite keine Antwortmöglichkeiten vor, auf der anderen Seite lassen sie vielmehr Raum für Narrationen, was in Bezug auf meinen Forschungsansatz wichtig und für die Beantwortung meiner Forschungsfragen von zentraler Bedeutung ist. Die Antworten, die man auf offene Fragen bekommt, sind zudem nuancierter und

---

<sup>48</sup> Cook et al., Teil II 1972: 16- 18



vor allem informationsreicher, da sie auch Ursachen und Gründe beinhalten und so Zusammenhänge aufdecken<sup>49</sup>.

Beim Aufbau meiner Leitfragebögen habe ich darauf geachtet, die emotionale und inhaltliche Ausstrahlung der Fragen aufeinander so gering wie möglich zu halten. So habe ich meine Leitfragebögen in Themenkomplexe eingeteilt und wenn es möglich war, auch Pufferfragen eingebaut, um den Ausstrahlungseffekt des zuletzt behandelten Themas zu mildern. Meine Leitfragebögen beginnen mit Eröffnungsfragen, die keine Antworthemmungen verursachen und zum Gegenstand des Interviews überleiten. Außerdem soll mit diesen Eröffnungsfragen eine Vertrauensbasis mit dem Interviewpartner hergestellt werden und die Interviewsituation aufgelockert werden. Zu den zentralen und bedeutungsvollen Fragen der Leitfragebögen habe ich Kontrollfragen eingebaut, die den gleichen Sachverhalt in anderer Formulierung erfragen. Diese dienen dazu, zu überprüfen, ob die befragte Person auf einen bestimmten Sachverhalt eine wahre Antwort gegeben hat. Zudem habe ich in meinem Leitfaden Zusatzfragen zu den jeweiligen Themenkomplexen eingebaut, die mir das Nachhaken nach bestimmten Sachverhalten und das Fragen nach dem *Warum* eines bestimmten Tatbestandes erleichtern sollten. Die Frage nach den sozialen Daten des Interviewpartners steht am Ende des Interviews, um keine Verstimmungen zu erzeugen<sup>50</sup>. Auf meine verwendeten Leitfragebögen werde ich im Kapitel 2.4. detailliert eingehen und meine Intention sowie den Inhalt der Themenkomplexe vorstellen.

In der Phase der Datenerhebung werde ich nicht nur die ausgewählten Methoden der empirischen Sozialforschung anwenden und dadurch qualitatives Datenmaterial sammeln, sondern die erhobenen Daten auch stets kontrollieren, um gegebenenfalls Fehler bereits in dieser Phase der Untersuchung aufzudecken und darauf reagieren zu können. Die zu erwartende, große Menge an Daten sowie die heterogenen Antworten auf die offenen Fragen der Leitfaden gestützten Interviews macht das Kodieren in Antwortklassen vor der Phase der Datenauswertung erforderlich. In der Phase der Datenauswertung werde ich die erhobenen Daten zuerst aufbereiten. Bei offenen Fragestellungen werden die individuellen Daten zu aggregativen Daten vereinigt. Innerhalb der Datenauswertung werde ich das Datenmaterial analysieren und die Ergebnisse und Erkenntnisse der qualitativen Interviews in Kombination mit der teilnehmenden Beobachtung interpretieren. Das Ziel besteht darin, die Ausgangshypothese zu falsifizieren oder zu verifizieren und in einem zweiten Schritt die zentralen Fragestellungen meines Forschungsansatzes zu beantworten<sup>51</sup>. Ein Bestandteil der Auswertungsphase wird sein, die verschiedenen Sichtweisen und Meinungsbilder der Bewohner deskriptiv beschreiben zu können und Zusammenhänge aufzudecken und zu überprüfen. In der letzten Phase der empirischen Arbeit werde ich der Frage nachgehen, was man mit den Ergebnissen und Erkenntnissen machen kann und in wie weit diese übertragbar sind. Es geht also darum, in dieser Phase den Geltungsbereich der gewonnen Aussagen abzustecken, Schlussfolgerungen aus der Ergebnis- und Erkenntnislage zu ziehen und

---

<sup>49</sup> Holm, Hübner, Mayntz 1969: 103/ 104/ 106- 109

<sup>50</sup> Holm, Hübner, Mayntz 1969: 111- 114

<sup>51</sup> Holm, Hübner, Mayntz 1969: 25/ 26

die Anwendbarkeit auf das zukünftige Schutzgebietsmanagement zu erörtern. Dies geschieht durch die schriftliche Verfassung dieser Magisterarbeit.

### 2.3 Gruppenauswahl

Der zentralen Frage innerhalb meiner empirischen Vorgehensweise, mit welchen Bewohnern des Ötztals ich ein Leitfadeninterview führe, wird im Folgenden nachgegangen. Diese methodologische Überlegung stellte sich zwar bereits in der Phase der Vorbereitung und Planung meiner Erhebung, ich gehe aber nun aufgrund seiner Relevanz in einem eigenen Kapitel gesondert darauf ein. Meine Vorüberlegungen zu der methodologischen Vorgehensweise waren, dass ich erstens primär nur mit internen Akteuren des Ötztals über den Naturpark spreche, dass ich zweitens innerhalb des Ötztals darüber hinaus mit verschiedenen Personengruppen, die im Ötztal nicht nur wohnen, sondern hier auch unterschiedliche Funktionen erfüllen oder innerhalb des Ötztals verschiedene Interessen verfolgen, spreche und dass ich drittens mit meinem Forschungsansatz möglichst die “normalen“ Bewohner des Tals, also weniger die Experten, erreiche und mit diesen Gespräche führe. Denn meine Thematik und meine Annäherung an die Beantwortung der Forschungsfragen verlangt, dass ich vor allem mit der “einfachen“ Bevölkerung im Ötztal spreche. Darüber hinaus ist es m. E. n. weitestgehend bekannt, was Experten zum Thema *Naturparke* und *integrativer Naturschutz* zu sagen haben. Ich habe den Eindruck, dass gerade die “normale“ Bevölkerung über und zu diesem Thema, obwohl es sie direkt betrifft, wenn überhaupt nur sehr selten gefragt wird.

Meine Herangehensweise an die Gruppenauswahl ist also die, dass ich mit verschiedenen Akteursgruppen bzw. Interessensgruppen innerhalb des Ötztals über die Thematik des Naturparks spreche, wobei auch die Herkunft des jeweiligen Interviewpartners aus einem der drei Talabschnitte Inneres, Mittleres oder Vorderes Ötztal relevant ist, da es für die Beantwortung meiner Leitfragen von Bedeutung ist. Somit hängt die Auswahl der zu befragenden Bewohner mit dem Identifizieren der verschiedenen Interessensgruppen innerhalb des Ötztals zusammen, da dies zugleich den Ansatz meiner Gruppenauswahl darstellt. Die Identifikation relevanter Interessensgruppen erfolgte zum Einen über die Literaturrecherche und der Inhaltanalyse relevanter Studien und Textpassagen<sup>52</sup>, zum Anderen über die Diskussion und in Absprache mit meinem Betreuer Prof. Dr. *Bätzing* sowie dem Geschäftsführer des Naturpark Ötztal Mag. *Schmarda*. Aus diesen Arbeitsschritten ergeben sich insgesamt 14 für meine Thematik und meine Fragestellungen relevante Interessensgruppen im Ötztal. Diese 14 Interessensgruppen werde ich im Folgenden vorstellen und die Bedeutung für meinen Forschungsansatz darlegen.

---

<sup>52</sup> vgl. Rest 1995: 81- 94  
Bätzing 2002: 465- 489  
Freiberger 2004: 36- 40/ 42- 46  
Haid 2004: 47- 49  
Mairhofer 2008

Die Interessensgruppe *Gemeindevertreter* (Abkürzung: *GV*) umfasst, wie der Name schon sagt, jegliche Vertreter der sechs Gemeinden des Untersuchungsraums. Der Fokus liegt hierbei auch auf “einfachen“ Mitarbeitern und Angestellten des Ötztaler Gemeindegewesens, also nicht unbedingt nur auf den Bürgermeister der jeweiligen Gemeinde. Das Einbeziehen dieser Interessensgruppe besitzt eine hohe Relevanz für meine Thematik. Denn die Politik auf Gemeindeebene innerhalb des Ötztals, gerade wenn man die starke kommunalpolitische Stellung der Gemeinde Sölden samt seinen Entscheidungsträgern bedenkt, ist entscheidend für Maßnahmen, Entscheidungen und die Umsetzung von Zielen, die im Allgemeinen mit dem Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum zusammenhängen. Sie haben damit aber auch Auswirkungen auf den NPÖ im Speziellen. Zudem bestehen Verknüpfungen und Verbindungen zwischen der Verwaltungsstruktur des Naturparks und den politischen Strukturen im Ötztal. Dies wird deutlich, wenn man die Organisationsstruktur des NPÖ und die Mitglieder des Naturparkvereins in die Überlegungen mit einbezieht. Deswegen erachte ich es als wichtig, auch mit Vertretern der Interessensgruppe *GV* über die Thematik des Naturparks im Ötztal zu sprechen. Aufgrund der möglichen, zusätzlichen Hintergrundinformationen und einem potentiell stärker ausgeprägten Wissens- und Kenntnisstand, auch über die Wahrnehmung und Bewertung aus der Sicht der Bewohner der jeweiligen Gemeinde, habe ich den Leitfragebogen für die Interviews zusätzlich modifiziert. Zum Teil sind einige Fragen aus einem leicht veränderten Blickwinkel formuliert, zum Teil sind aber auch Zusatzfragen eingebaut, die bei Bedarf zur Anwendung kommen können. Den modifizierten Leitfragebogen werde ich im Kapitel 2.4. vorstellen.

Die Interessensgruppe *Vertreter Landwirtschaft* (Abkürzung: *LW*) umfasst Personen, die im zweiten Wirtschaftssektor tätig sind. Dies sind primär Bauern, die innerhalb des Ötztals Landwirtschaft betreiben. Die Auswahl ist unabhängig von der Bewirtschaftungsform und der Wirtschaftsstruktur, hängt also auch nicht damit zusammen, ob die Person einen Vollerwerbs- oder Nebenerwerbsbetrieb selbst führt oder in einem solchen Betrieb nur mitarbeitet. Die Bedeutung dieser Interessensgruppe ist für die Konzeption meiner Arbeit groß. Dies hat mehrere Gründe. So ist die Landwirtschaft immer noch ein wirtschaftliches Standbein einiger Bewohner im Ötztal und Arbeitgeber für viele, wenn auch nicht mehr so stark ausgeprägt wie es früher einmal war. Darüber hinaus besitzen einige Bauern Grund und Boden, gerade in den höheren Stockwerken der Stubai- und Ötztaler Alpen, innerhalb des Untersuchungsraums, in denen es zu Flächenüberschneidungen und Berührungspunkten mit dem NPÖ und seinen Aufgabenbereichen kommen kann. Viele Bauern sehen im NPÖ aber nur den Naturschutz und verbinden mit ihm primär etwas Negatives, weil sie vordergründig die Auflagen und dadurch Einschränkungen sehen.

Die Bauern innerhalb des Ötztals erfüllen eine zentrale Funktion, die neben der Gesellschaft vor allem dem Tourismus im Ötztal zugute kommt. Denn sie pflegen durch ihre landwirtschaftliche Arbeit sowie mittels ihrer Bewirtschaftungsformen die Kulturlandschaft des Ötztals. Sie bewahren damit auf der einen Seite das *idyllische Bild der Alpen*, das für den Tourismus, gerade im Sommer,

von hoher Bedeutung ist. Auf der anderen Seite beugen sie auch Naturgefahren vor, indem sie durch ihre Arbeit die Bergflanken vor Erosion, vor der Pleikenbildung und vor Hangrutschungen schützen und durch das regelmäßige Mähen der Wiesen im Sommer die Auslösewahrscheinlichkeit von Gletschneelawinen im Winter vermindern. Somit tragen sie zum Wohle und Schutze des Menschen im Tal bei. Ein anderer, für mich zentraler Aspekt, ist, dass einige Bauern die meist mühsame Arbeit auf den kleinst parzellierten Flächen in hohen Erschwerniszonen aus Tradition und Überzeugung gern machen und weil es zu ihrer Identität mit dem Ötztal dazugehört. So wird die Berglandwirtschaft nicht nur betrieben, weil es wirtschaftlich unbedingt nötig ist, sondern auch, weil sie sich aus traditionellen Motiven ein Stück weit dazu verpflichtet fühlen. So ist es im Ötztal heute keine Seltenheit, dass man einen landwirtschaftlichen Betrieb im Nebenerwerb führt, und zudem noch im Fremdenverkehr tätig ist, indem man saisonal beispielsweise bei den Bergbahnen arbeitet und privat zusätzlich Zimmer vermietet. Mir scheint, dass die Landwirtschaft an sich für viele Ötztaler ein identitätsstiftendes Element ist, da es zum Leben im Tal schon sehr lange dazugehört<sup>53</sup>. Aus all den genannten Gründen finde ich es sehr wichtig, mit einigen Vertreter aus der Landwirtschaft über die Thematik des NPÖ zu sprechen. Aufgrund der potentiellen Berührungspunkte zwischen der Landwirtschaft und den Zielen des Naturparks innerhalb des Untersuchungsraums und aufgrund des Aufgabenbereichs *Regionalentwicklung*, welcher auch gezielt auf die Bauern im Ötztal eingeht, habe ich auch für die Interviews mit den Vertretern der Landwirtschaft einen spezifizierten Leitfragebogen konzipiert. Dieser hebt sich von dem Leitfragebogen für die “einfachen“ Bewohner durch einige Zusatzfragen ab, ist von der Ausrichtung und den zentralen Fragestellungen aber identisch. Diesen werde ich im Kapitel 2.4. beschreiben.

Die Interessensgruppe *Gewerbetreibende* (Abkürzung: *GT*) umfasst diejenigen Personen, die innerhalb des Untersuchungsraums einem Gewerbe nachgehen und in diesem Wirtschaftszweig ihr Geld verdienen. Auch Vertreter des Handwerks sowie des Kunsthandwerks rechne ich zu dieser Gruppe. Ich finde es relevant und wichtig, auch Personen einer Interessensgruppe zu interviewen, die zum Einen keine dominante Gruppe in Bezug auf das Ötztal als Wirtschaftsraum darstellen, und zum Anderen nicht direkt mit dem Naturpark als Institution zusammen zu hängen scheinen und auch mit den Aufgaben und Zielen des Naturparkmanagements vordergründig nichts zu tun haben.

Die Interessensgruppe *Vertreter Einzelhandel* (Abkürzung: *EH*) beinhaltet diejenigen Personen, die im Ötztal im Einzelhandel tätig sind. Die Auswahl ist nicht davon abhängig, ob die Person selbstständig oder selbst Angestellter ist. Auch mit Vertreter der Interessensgruppe *EH* zu sprechen finde ich wichtig und relevant, da es meiner Herangehensweise an den Forschungsansatz entspricht. Die Gründe sind dieselben wie innerhalb der Interessensgruppen *GT*.

---

<sup>53</sup> vgl. Griesser (2002)  
Mairhofer (2008)

Aus ähnlichen Gründen habe ich mich auch dazu entschieden, mit Vertretern der Interessensgruppe *nicht- touristische Dienstleister* (Abkürzung: *nTD*) ein Interview zum Thema NPÖ zu führen. Zusätzlich ist diese Interessensgruppe für meine Konzeption und Fragestellungen deswegen relevant, weil nicht touristische Dienstleistungen heute einen nicht zu vernachlässigbaren Teil des dritten Wirtschaftssektors innerhalb des Untersuchungsraums ausmachen. Nicht zuletzt deswegen heben sie sich klar von den touristischen Dienstleistungen ab. Die Interessensgruppe *nTD* umfasst all die Personen, die in ihrer Tätigkeit dem III. Wirtschaftssektor zugeordnet werden können und eine Dienstleistung anbieten, die nicht direkt mit dem Tourismus oder der Tourismusbranche im Ötztal zusammenhängt. Zu den Vertretern dieser Gruppe zähle ich beispielsweise Rechtsanwälte, Mitarbeiter von Consultingbüros, Finanzberater oder auch Bankangestellte. Auch diese Interessensgruppe zu berücksichtigen entspricht meiner theoretischen Vorüberlegung, mit möglichst vielen und verschiedenen Akteuren im Ötztal zu sprechen.

Neben Vertretern nicht- touristischer Dienstleistungen habe ich auch mit Vertreter touristischer Dienstleistungen gesprochen. Diese habe ich nochmal in die Interessensgruppe *kleine Tourismusanbieter* (Abkürzung: *KT*) und in die Interessensgruppe *Vertreter Massentourismus* (Abkürzung: *MT*) eingeteilt<sup>54</sup>.

Zu den Vertretern der Interessengruppe *KT* zähle ich Personen, die zwar direkt in der Tourismusbranche innerhalb des Ötztals ihr Geld verdienen, dies aber überwiegend mit kleinen Tourismusangeboten und in sanften touristischen Strukturen. Zu kleinen Tourismusangeboten gehören alternative Tourismusformen wie z.B. "Urlaub auf dem Bauernhof" und natur- sowie sozialverträgliche touristische Strukturen wie beispielsweise das Wandern. Potentielle Gesprächspartner sind somit Anbieter dieser kleinen touristischen Angebote in alternativen und sanften Formen wie z.B. ausgebildete Bergführer, Skiführer oder auch Vermieter von Privatzimmern auf dem familiären Bauernhof. Diese Interessensgruppe ist für meinen Ansatz und die Konzeption meiner Arbeit vor allem aus zwei Gründen relevant. Auf der einen Seite gibt es innerhalb des Ötztals eine nicht zu vernachlässigbare Anzahl an Personen, die zwar vom Tourismus im Tal leben, ohne dabei aber auf massentouristische Strukturen zu bauen und die Forcierung des Massentourismus zu unterstützen. Auf der anderen Seite bieten diese sanften und naturverträglichen Formen der touristischen Nutzung einige Berührungspunkte und Überlappungen mit den Aufgaben und Zielen des NPÖ.

Zu den Vertretern der Interessensgruppe *MT* werden von mir die Personen gezählt, die auch direkt von der Tourismuswirtschaft leben, die für ihre touristische Wirtschaftsformen und ihre touristischen Angebote sowie durch ihr wirtschaftliches Handeln aber primär massentouristische Strukturen brauchen. Die Vertreter dieser Interessensgruppen unterstützen somit aktiv und bewusst die Entwicklung des Massentourismus im Ötztal und die Forcierung sowie den Ausbau

---

<sup>54</sup> Hupke 1990: 15- 26/ 152- 169

massentouristischer Strukturen. Dies unterscheidet sie m. E. n. in erster Linie von den Vertretern der Interessensgruppe *KT*. Mögliche Interviewpartner sind somit Vertreter des Tourismusverbandes im Ötztal (*Ötztal Tourismus*, Abkürzung: TVB), Mitarbeiter der Bergbahnen im Ötztal oder Vertreter des Aqua Dome in Längenfeld. Diese Interessensgruppe ist für meinen Forschungsansatz, für die Beantwortung der Leitfragen und die Konzeption meiner Arbeit von großer Bedeutung. Die Gründe hierfür sind mannigfaltig. Der Hauptgrund ist sicherlich, dass die wirtschaftliche Bedeutung des Massentourismus in Kombination mit dem Tourismus als Arbeitgeber einen sehr hohen Stellenwert unter den Bewohnern des Ötztals besitzt. Gerade im Inneren Ötztal sind nahezu alle Arbeitsplätze direkt oder indirekt vom Massentourismus abhängig. Die große Bedeutung und die wichtige Stellung des Massentourismus, gerade innerhalb der Gemeinde Sölden, ist mit der Politik auf Gemeindeebene im Ötztal sehr eng verwoben und hat somit Auswirkungen auf politische Entscheidungen. Darüber hinaus wird die Aufgabe des Naturparks von einigen Touristikern häufig auf den Bereich *Naturschutz* reduziert, welcher meistens konträr zu den massentouristischen Strukturen und den massentouristischen Vorhaben sowie Projekten steht. Aus den genannten Gründen erachte ich es für sehr wichtig, mit mehreren Vertretern der Interessensgruppen *MT* ein Interview über meine Thematik zu führen. Aufgrund der dargelegten hohen Relevanz für meinen Ansatz und die Konzeption meiner Arbeit habe ich den Leitfragebogen für die Interviews mit den Vertretern der Interessensgruppe *MT* modifiziert. So habe ich zusätzliche Fragen in meinen Leitfaden hinzugefügt, die zum Einsatz kommen, wenn ich einen bestimmten Sachverhalt oder Tatbestand nicht genau verstehe oder Nachhaken muss, um die Dimension des Gesagten zu begreifen. Auch die bestehenden Kooperationen zwischen dem TVB und dem NPÖ will ich somit genau ergründen. Von der Ausrichtung und von den zentralen Fragestellungen ist der spezifizierte Leitfragebogen für die Interviews mit der Interessensgruppe *MT* aber identisch mit dem einfachen Leitfragebogen. Diesen werde ich im Kapitel 2.4. genauer vorstellen.

Die Interessensgruppe *Arbeitsplatzauspendler* (Abkürzung: *AA*) beinhaltet diejenigen Personen, die zwar im Ötztal ihren Hauptwohnsitz haben, aber nicht im Ötztal arbeiten. Diese Bewohner müssen aufgrund ihres Berufs oder aufgrund der Lokalität ihres Arbeitsplatzes aus dem Ötztal auspendeln. Ob die Person täglich pendelt oder sich durchgehend werktags außerhalb des Ötztals aufhält und sich nur am Wochenende im Ötztal aufhält, spielt dabei keine Rolle. Ich finde es relevant, auch mit Vertretern der Interessensgruppe *AA* ein Interview zu führen, da ich davon ausgehe, dass diese Personen das Ötztal als Lebensraum und den NPÖ als Institution differenzierter wahrnehmen könnten und dadurch auch bewerten als Personen, die im Ötztal selbst arbeiten und sich dadurch die meiste Zeit innerhalb des Untersuchungsraums aufhalten.

Die Interessensgruppe *Lehrer und Schulwesen* (Abkürzung: *LS*) umfasst diejenigen Personen, die innerhalb des Ötztals an einer Schule beschäftigt sind. Die Auswahl ist unabhängig davon, ob die Person an einer Volksschule oder einer Hauptschule des Ötztals arbeitet. Die Bedeutung dieser

Interessensgruppe für meine Konzeption und die Relevanz für die Beantwortung der Forschungsfragen hat zwei Gründe. Zum Einen ist die junge Bevölkerung des Ötztals eine der hauptsächlichen Zielgruppen der Naturparkarbeit im Ötztal. Dabei wird vom Naturparkmanagement unter anderem an den Schulen des Tals angesetzt. Zum Anderen bestehen zwischen den Aufgabenfeldern *Umweltbildung* und *Forschung* des NPÖ und einigen Schulen innerhalb des Untersuchungsraums Kooperationen in Form von geführten Wanderungen, Veranstaltungen und Projekten. Diese Zusammenarbeit richtet sich primär an die Schüler selbst, aus pädagogischen Gründen werden aber auch Fort- und Weiterbildungsprogramme hinsichtlich den Aufgaben und Zielen des NPÖ für die Lehrer angeboten. Aus diesen beiden Gründen erachte ich es für wichtig, auch mit Vertretern der Interessensgruppe *LS* zu sprechen, um meinem Forschungsansatz gerecht zu werden. Wegen der Berührungspunkte zwischen der Naturparkarbeit und dem Schulwesen im Aufgabenfeld *Umweltbildung* und wegen den Kooperationen, die zwischen einigen Schulen und dem NPÖ bestehen, habe ich den einfachen Leitfragebogen für die Interviews mit der Interessensgruppe *LS* spezifiziert. Dabei sind Fragen hinzugekommen, die sich eben speziell auf die beschriebene Zusammenarbeit beziehen. Einige Fragen wurden präzisiert, was aufgrund des Wissens- und Kenntnisstands der Interviewpartner möglich war. Wichtig ist mir bei den Gesprächen mit der Interessensgruppe *LS*, dass die Wahrnehmung und Bewertung der Schüler aus der Perspektive der Lehrer dargelegt wird. Den modifizierten Leitfragebogen samt seinen einzelnen Themenkomplexen werden ich im Kapitel 2.4. genauer beschreiben.

Die Interessensgruppe *Vertreter Jagd- und Forstwesen* (Abkürzung: *JF*) beinhaltet Personen, die entweder mit dem Jagdwesen in irgendeiner Form zu tun haben oder der Forst- und Waldwirtschaft zugerechnet werden können. Dies können Personen sein, die selbst Jäger sind oder ein Organ der Jagdaufsicht darstellen, den Beruf des Försters innerhalb des Untersuchungsraums ausüben oder in ihrer Funktion Waldaufseher einer der sechs Gemeinden der Naturparkregion sind. Die Befragung der Interessensgruppe *JF* ist für meinen Forschungsansatz relevant und besitzt für die Beantwortung einiger meiner Leitfragen hohe Bedeutung. Dies hat mehrere Gründe. Erstens überschneiden sich einige Jagdreviere im Ötztal mit dem Betreuungsgebiet des NPÖ. Hier könnte es zu Berührungspunkten zwischen dem Jagdwesen und den Zielen und Aufgaben des Naturparkmanagements kommen. Zudem hat die Jagdgemeinschaft traditionell eine starke Lobby hinter sich<sup>55</sup>. Im Ötztal hat das Jagdwesen zusätzlich eine touristische Bedeutung. Zweitens birgt die unbefugte Nutzung von Forststraßen, auch innerhalb der Flächen des NPÖ, Berührungspunkte. Hierbei könnte es zu Reibungen zwischen dem Forstwesen und dem NPÖ kommen. Einige Vertreter der Interessensgruppe *JF* setzen die Aufgaben und Ziele des NPÖ mit dem konventionellen Naturschutz gleich und verbinden deswegen mit dem Naturpark in erster Linie Auflagen, Einschränkungen und Verbote. Gerade zwischen der Wald- und Forstwirtschaft und dem NPÖ könnte es so zu negativen Berührungspunkten kommen. Aus den dargelegten Gründen

---

<sup>55</sup> vgl. Darlegungen im Kapitel 3.1.3.3.

halte ich es für wichtig, diese Interessensgruppe in der Phase der Datenerhebung zu berücksichtigen.

Ähnlich verhält es sich mit der Interessensgruppe *Grundbesitzer* (Abkürzung: *GB*). Diese Gruppe umfasst diejenigen Personen, die Eigentümer von Flächen sind, die sich mit Schutzgebietsflächen des NPÖ überschneiden oder gänzlich innerhalb des Naturparks liegen. In vielen Fällen ist somit die Interessensgruppe *LW* auch identisch mit der Interessensgruppe *GB*. Von Bedeutung ist die Berücksichtigung der Interessensgruppe *GB*, weil sich einige Personen bereits vor und in der Phase der Ausweisung des NPÖ übergangen gefühlt haben. Berührungspunkte mit der Arbeit des Naturparkmanagements könnten bestehen, weil sie in den Prozess der Entscheidungsfindung nicht involviert gewesen wären und an Maßnahmen nicht beteiligt gewesen wären. Außerdem sehen viele Grundbesitzer im NPÖ, ähnlich wie die Vertreter der *LW* und der *JF*, eher etwas Negatives, weil sie primär unter Nutzungseinschränkungen und Verboten leiden würden, was zum Teil wirtschaftliche Einbußen nach sie ziehen würde. Aus besagten Gründen erachte ich es nicht nur für wichtig, auch die Interessensgruppe *GB* innerhalb der Erhebungsarbeit zu beachten, sondern ich finde auch die Herangehensweise sinnvoll, die Interessensgruppe *GB* von den Interessensgruppen *LW* und *JF* getrennt zu betrachten.

Die Interessensgruppe *Vertreter Vereinswesen* (Abkürzung: *VW*) beinhaltet Personen, die Mitglied in einem Verein innerhalb des Untersuchungsraums sind und aktiv am Vereinsleben teilnehmen. Aufgrund der Menge an Vereinen im Ötztal und aufgrund der Mannigfaltigkeit deren Ausrichtungen ist die Interessensgruppe *VW* nochmals in vier Untergruppen eingeteilt. Dies sind die Interessensgruppe *Vertreter Traditionsvereine* (Abkürzung: *TV*), die Interessensgruppe *Vertreter Sportvereine* (Abkürzung: *SV*), die Interessensgruppe *Vertreter Kulturvereine* (Abkürzung: *KV*) und die Interessensgruppe *Vertreter neue Vereinsformen* (Abkürzung: *NV*).

Die Interessensgruppe *VW* mitsamt ihren Untergruppen besitzt für die Herangehensweise an meinen Forschungsansatz und für die Konzeption meiner Arbeit hohe Bedeutung. Dies hat verschiedene Gründe. Erstens ist das Vereinswesen innerhalb des Ötztals stark ausgeprägt und viele Bewohner sind selbst Mitglied in einem Verein<sup>56</sup>. Es ist sogar nicht selten der Fall, dass eine Person gleich in mehreren Vereinen im Tal aktives Mitglied ist. Zweitens spielt das Vereinswesen und die aktive Teilnahme in einem Verein eine wichtige Rolle für das soziale Gefüge und Miteinander im Ötztal. Drittens bestehen bereits einige Kooperationen zwischen ausgewählten Vereinen im Ötztal und dem NPÖ, womit Berührungspunkte bereits gegeben sind. Und viertens ist ein Verein als Institution ein Ort der Begegnung und der Kommunikation zwischen verschiedenen Personengruppen des Ötztals, im Zuge dessen es auch zu einem Wissen- und Kenntnisaustausch über den Naturpark im Ötztal kommen könnte. Ich gehe davon aus, dass bei einer Person, die sich in einem Verein, unabhängig von dessen Ausrichtung, engagiert, die

---

<sup>56</sup> Anmerkung: Dies bestätigte sich in der Erhebungsphase, da der Großteil meiner Interviewpartner, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Interessensgruppe, auch gleichzeitig dem Ötztaler Vereinswesen angehört.



Wahrscheinlichkeit höher ist, dass diese schon einmal vom NPÖ gehört hat. Des Weiteren gehe ich davon aus, dass Mitglieder eines Vereins öfters oder leichter in Kontakt mit dem NPÖ kommen, weil sie mit anderen engagierten Personen des Tals in Verbindung und Kontakt stehen. Aus all diesen Gründen finde ich es wichtig und relevant, mit einigen Vertretern der Interessensgruppe VW ein Interview über den Naturpark zu führen.

Die Interessensgruppe *Insider Naturpark* (Abkürzung: *IN*) umfasst Personen, die sich ausgesprochen gut mit dem Naturpark als Institution auskennen, seine Organisations- und Verwaltungsstruktur gut kennen und über die Aufgaben, Maßnahmen und Ziele des Naturparkmanagements sehr gut Bescheid wissen. Diese Interessensgruppe ist für die Beantwortung meiner Forschungsfragen sehr wichtig, was mehrere Gründe hat. Ihre Aussagen und Berichte auf die Leitfragen können als Referenz für das Gesagte anderer Interviewpartner gelten. Somit dürfen sie für die Konzeption meiner Arbeit nicht fehlen, da sie eine Art Kontrollfunktion übernehmen. Ihr großer Wissensstand in Kombination mit ihrem aktuellen Informationsstand macht diese Interessensgruppe im Allgemeinen unverzichtbar, weil nur so die gegenwärtigen Entwicklungen, die vom Naturpark ausgehen und mit ihm zusammenhängen, verstanden werden können. Zudem lässt sich auf diese Weise die Komplexität einzelner Verstrickungen in Form von Kooperationen erst begreifen. Wegen ihres hohen Wissens- und Kenntnisstandes können sie außerdem relevante Aspekte anstoßen und mich so auf neue Gedankengänge bringen. Aus diesen Gründen ist es unverzichtbar, der Interessensgruppe *IN* in der Datenerhebungsphase besondere Beachtung zu schenken.

Ähnlich verhält es sich mit der Interessensgruppe *Insider Ötztal* (Abkürzung: *IÖ*). Diese Gruppe beinhaltet Personen, die sich viel mit dem Ötztal aus unterschiedlichen Blickwinkeln auseinandersetzen und die nicht zuletzt deswegen gut über die Gegebenheiten innerhalb meines Untersuchungsraums in Bezug auf das Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum Bescheid wissen. Sie kennen zudem die komplexen Vernetzungen zwischen einzelnen Akteuren, Personengruppen und Institutionen im Tal und können diese in Relation mit ihrem Wissens- und Kenntnisstand im Kontext des ganzen Ötztals bewerten. Auch diese Interessensgruppe besitzt in Bezug auf meine Herangehensweise und in Bezug auf die Beantwortung meiner zentralen Fragestellungen eine hohe Bedeutung. So besitzt auch sie eine Kontrollfunktion gegenüber den Aussagen und Berichten anderer Interessensgruppen, weswegen sie für die Konzeption meines Ansatzes so relevant ist. Auch der hohe Wissens- und Kenntnisstand, der sich primär auf das Ötztal bezieht, und der hohe Informationsstand, was aktuelle Entwicklungen innerhalb des Untersuchungsraums betrifft und somit auch den NPÖ mit einbezieht, macht es überaus wichtig, die Interessengruppe *IÖ* besonders zu beachten. Die Gespräche werden helfen, die Komplexität der Zusammenhänge besser zu verstehen und das ganze Ausmaß des Themas zu begreifen.

Bei den Interviewpartnern der beiden Interessensgruppe *IN* und *IÖ*, die so einen hohen Wissens- und Kenntnisstand über den NPÖ, über seine Arbeit und über die Zusammenhänge sowie komplexen Verstrickungen mit dem Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum haben, kann man

bereits von Experten sprechen. Dies ist auch der Grund, warum ich ganz neue Leitfragebögen in Bezug auf diese beiden Interessensgruppen entwickelt habe. Die Neuausrichtung bezieht sich zum Einen auf den Inhalt der Themenkomplexe und zum Anderen aber auch auf die Ausrichtung und den Betrachtungswinkel der Fragestellungen. Dies hängt auch mit dem hohen Hintergrundwissen dieser Gesprächspartner zusammen. Dennoch werden hierbei meine zentralen Leitfragen berücksichtigt. Entscheidend ist, dass mir durch diese Interviews die Wahrnehmung und Bewertung der Bewohner im Ötztal aus der Perspektive von Experten, die sich mit der Materie, der Thematik und dem Sachverhalt auseinandergesetzt haben und sich damit gut auskennen, vermittelt wird.

Ein letzter Bestandteil, der von Beginn an zu meinen theoretischen Überlegungen hinsichtlich der Gruppenauswahl zählte, war, dass ich mit mindestens zwei Personen aus jeder Interessengruppe ein Interview führe, um jeweils zwei Sichtweisen einer Interessensgruppe zu bekommen. Mit den Gesprächspartnern der Interessensgruppe *GV*, *LW*, *KT*, *MT* und *VW* als die “großen“ und “wichtigen“ Interessensgruppen des Ötztals will ich mindestens drei Interviewtermine fixieren. Darüber hinaus galt es darauf zu achten, dass die jeweiligen Interviewpartner je Interessensgruppe möglichst nicht aus denselben Talabschnitten des Ötztals stammen, um meine zentralen Fragestellungen differenziert beantworten zu können und meinem Forschungsansatz gerecht zu werden. Diese theoretischen Vorüberlegungen haben in der Praxis Schwierigkeiten mit sich gebracht, die ich im Kapitel 2.4. gesondert beschreiben werde.

## 2.4 Die Leitfragebögen

In diesem Kapitel werde ich meine sieben Leitfragebögen vorstellen, die mir als Leitfaden für die Interviews mit den unterschiedlichen Interessensgruppen hinsichtlich meiner Thematik dienen. Ich werde aber nicht auf jede einzelne Frage eingehen, sondern vielmehr die Besonderheiten des Aufbaus und die einzelnen Themenkomplexe beschreiben. Alle verwendeten Leitfragebögen stehen im Anhang<sup>57</sup>.

Der Leitfragebogen L0, der mir für die Interviews mit der “normalen“ Bevölkerung diene und den ich hauptsächlich verwendet habe, beinhaltet im Kern die entscheidenden Fragestellungen in Bezug auf meine Leitfragen und kann als *Referenzfragebogen* gesehen werden. Die sechs übrigen, spezifizierten Leitfragebögen sind von der Grundausrichtung der zentralen Fragekomplexe mit diesem identisch und daher im Kern kompatibel sowie vergleichbar mit dem Leitfragebogen L0. Wie bereits in Kapitel 2.3. bei der Vorstellung der einzelnen Interessensgruppen angedeutet, kommen je nach Interessensgruppe einzelne Fragen hinzu, fallen weg oder werden abgeändert formuliert, um der Interviewsituation und dem Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand des Gesprächspartners gerecht zu werden. Dies diene mir zum Einen dazu, direkter auf die jeweiligen

---

<sup>57</sup> Anmerkung: Als Literaturgrundlage und als Orientierungshilfe für die Erstellung meiner Leitfragebögen dienen in erster Linie die Leitfragen der Umfragen/ Interviews aus den fünf Studien: Rentsch, G. (1988); Langer, J. (1991); Weixlbaumer, N. (1998); Job, H., Metzler, D., Vogt, L. (2003); Mose, I., Vilsmaier, U. (2004)

Interviewpartner einzugehen und so zu vermitteln, dass ich mich mit dem Thema *Naturpark im Ötztal* aus der jeweiligen Perspektive auseinandergesetzt habe. Zum Anderen war es so möglich, die Interviewsituation mit den verschiedenen Interessensgruppen inhaltlich besser zu koordinieren und vom Ablauf her zu lenken. Aufgrund des hohen Basis- und Hintergrundwissens sind die Leitfragebögen für die Gespräche mit der Interessensgruppe *IO* (L5) und *IN* (L6) vom Aufbau, von den Themenkomplexen und von den Fragestellungen her am Stärksten verändert. Ähnlich ist es auch bei den Leitfragebögen für die Interviews mit den Interessensgruppen *LS* (L2), *MT* (L3), mit dem Unterschied, dass hierbei auch zusätzlich nach den Kooperationen und der Zusammenarbeit gefragt wurde. Aber auch diese vier Leitfragebögen beinhalten im Kern die entscheidenden Leitfragen und dienen somit der Beantwortung meiner Forschungsfragen.

Der Leitfragebogen L0 ist in fünf Themenkomplexe eingeteilt. Vom Aufbau und auch vom Inhalt der zentralen Fragen sind die Fragebögen L1 und L4 mit L0 identisch. Deswegen wird auf diese nicht gesondert eingegangen. Der erste Themenkomplex stellt den Einstieg zum Thema dar. Es soll das Interview einleiten und den Gesprächspartner an die Interviewsituation gewöhnen, so dass der Hauptteil des Interviews in möglichst vertrauensvoller und ruhiger Atmosphäre ablaufen kann. Durch den Inhalt der Antworten zum ersten Themenkomplex wird mir der Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand der befragten Person vermittelt. Der zweiten Themenkomplex ist bereits Bestandteil des Hauptteils des Interviews. Der Inhalt der Fragen bezieht sich nochmals vertieft auf die Aufgaben und Ziele des NPÖ. Hierbei geht es weniger um Fach- und Faktenwissen, sondern vielmehr um die Bewertung der Aufgabenfelder und Ziele des Naturparkmanagements. Es vermittelt mir einen ersten Eindruck zur Einstellung des Interviewpartners hinsichtlich der Naturparkarbeit, zur Gewichtung der Aufgaben und Ziele und zur subjektiven Sicht des NPÖ aus der Perspektive des Gesprächspartners. Der dritte Themenkomplex bildet das Kernstück des Leitfadeninterviews. In diesem Abschnitt geht es speziell um die Wahrnehmung und Beurteilung des NPÖ im Allgemeinen und im Kontext des ganzen Ötztals. Die Inhalte der Fragen versuchen möglichst viele Themenbereiche und potentielle Berührungspunkte zwischen dem NPÖ und den Bewohnern des Untersuchungsraums abzudecken. So geht es um Fragen der Partizipation, der Kommunikation, des Informationsaustauschs, aber auch um empfundene Vor- und Nachteile und um die Einstellung zum Naturschutz sowie zum Tourismus sowie um deren Verhältnis zueinander. Die Antworten auf diese zentralen Fragen vermitteln mir einen zweiten Eindruck zur Bewertung, Einstellung und Sichtweise in Bezug auf den NPÖ, seine Arbeit und das Naturparkmanagement aus der Perspektive des Interviewpartners. Darüber hinaus wird aber auch die potentielle Wirkung der bisherigen Naturparkarbeit auf den jeweiligen Gesprächspartner deutlich, die zusammen mit der Wahrnehmung und Bewertung die Frage nach der Akzeptanz des Naturparks aus der Sicht des befragten Bewohners beantwortet. Der Inhalt des vierten Themenkomplexes ist auf die zukünftige Entwicklung des Naturparks und seiner Betreuungsarbeit gerichtet. Dieser Komplex fragt aber auch gezielt nach Ideen, Vorschlägen und Ansätzen der interviewten Personen. Er vermittelt mir zudem einen Eindruck darüber, wie stark ein mögliches Engagement für den NPÖ und wie hoch

die Teilnahmebereitschaft des jeweiligen Interviewpartners ausgeprägt sind. Außerdem unterstreicht dieser letzte Fragekomplex nochmals die Einstellung und die Meinung zum Naturpark. Der fünfte Themenkomplex fragt einige soziale Daten sowie den Wohnort, den Beruf und den Arbeitsort des Gesprächspartners ab und fragt nach einer potentiellen Mitgliedschaft in einem Verein des Ötztals.

Die beschriebenen fünf Themenkomplexe samt den zentralen Fragestellungen sind auch innerhalb der Leitfragebögen L2 und L3 vertreten.

Im Fragebogen L2, der speziell für die Interviews mit der Interessensgruppe *Lehrer und Schule* entworfen wurde, gibt es einen zusätzlichen Themenkomplex. Dieser fragt nach den Kooperationen und der Zusammenarbeit zwischen dem NPÖ, seinem Aufgabenfeld *Umweltbildung*, und der jeweiligen Schule sowie nach der Rolle des Naturparks in Fragen der Bildungsarbeit. Zudem fragt er nach der Wahrnehmung und Bewertung des NPÖ aus der Sicht der Schüler, wie es die Lehrer beobachten, und nach der potentiellen Wirkung, die der Naturpark auf die Schüler hat. Dieser zusätzliche Fragekomplex vermittelt mir nicht nur einen vertieften Eindruck in die Wahrnehmung und Bewertung sowie die Haltung und die Einstellung der befragten Person selbst, sondern gibt mir auch einen Einblick, wie die Interessensgruppe *LS* die Wirkung des NPÖ auf einen Teil der jungen Bevölkerung des Ötztals sieht und beurteilt.

Der Fragebogen L3, den ich im Speziellen für die Interviews mit Vertretern der Tourismusbranche entwickelt habe, beinhaltet zusätzlich auch einen weiteren Themenkomplex. Hierbei geht es in erster Linie um die Implementierung des NPÖ in die Tourismuswirtschaft des Ötztals und um eine potentielle Verankerung seiner Aufgaben und Ziele in die Arbeit des Tourismusverbandes. Der Komplex fragt unter anderem nach möglichen Erwartungen von Seiten des TVB, die eventuell an die Kooperation mit dem Naturpark gekoppelt sind, nach der Vermarktung des Naturparks über den TVB, nach dem touristischen Potential des Naturparks aus der Sicht des TVB, nach den Kooperationen und der Zusammenarbeit zwischen dem Naturpark und dem TVB und nach der Rolle des NPÖ im Tourismuskonzept des Ötztals.

Wie bereits beschrieben und begründet, fallen die Leitfragebögen für die Interviews mit den Interessensgruppen *IÖ* und *IN* aus dem “normalen“ Rahmen. Die zentralen Forschungsfragen werden zwar auch mit diesen beiden Fragebögen abgedeckt, die Fragen selbst sowie deren inhaltliche Ausrichtung gehen aber über die Fragen der übrigen Leitfragebögen hinaus. Auf einen einführenden und hinleitenden Fragekomplex zu Beginn der Leitfadeninterviews habe ich bei diesen beiden Interessensgruppen verzichtet, da es sich um Gesprächspartner handelt, die sich nicht nur gut über den NPÖ samt seinen Aufgaben, Maßnahmen und Zielen auskennen, sondern auch das Ötztal gut kennen und mit der Thematik vertraut sind. Auf den Aufbau dieser beiden Fragebögen sowie deren Themenkomplexe und deren Beziehung samt ihrer Bedeutung zueinander werde ich im Folgenden eingehen.

Der Leitfragebogen L5 ist in vier Themenkomplexe eingeteilt. Der erste Themenkomplex fragt nach der Genese des NPÖ und der Historie seiner Entwicklung. Die Fragen beziehen sich sowohl auf Ursachen und Gründe der Ausweisung, als auch auf die Motive der Gründung. Aber auch nach potentiellen Konfliktfeldern im Zuge der Ausweisung des Naturparks wird gefragt. Dieser Fragenkomplex soll zu einem Kenntnis- und Informationsgewinn führen, dient mir aber auch dazu, mein aus der Literaturrecherche generiertes Wissen über die Thematik der Schutzgebiete im Ötztal und des NPÖ im Speziellen zu überprüfen. Der zweite Themenkomplex bezieht sich auf die Verwaltungsstrukturen und die Managementziele des NPÖ. Hierbei geht es in erster Linie um die Wahrnehmung und Bewertung aus der Perspektive der befragten Person selbst. Der Komplex beinhaltet Fragen zur Organisations- und Vereinsstruktur des NPÖ, zur Implementierung des Naturparks, zu möglichen Regionalmanagementstrategien, in denen der NPÖ involviert ist, und zu den bisherigen Effekten der Naturparkarbeit auf die regionalwirtschaftliche Entwicklung des Ötztals. Durch die Antworten, Berichte und Ausführungen der Gesprächspartner wird mir nicht nur deren jeweilige Wahrnehmung und Beurteilung gegenüber dem NPÖ und seiner Arbeit vermittelt, sondern auch deren jeweilige Einstellung und Meinung zur Struktur des Naturparks samt dessen Aufgaben und Zielen. Der dritte Themenkomplex beinhaltet Fragen zur Wahrnehmung und Bewertung des NPÖ als Institution und geht der Frage der Akzeptanz des Naturparks im Ötztal nach. Die Fragen beziehen sich sowohl auf die Haltung, Einstellung und Meinung des Interviewpartners selbst, als auch auf dessen Sicht auf die vorherrschende Stimmung innerhalb der Bewohner des Ötztals. So wird nach der Naturschutzpolitik im Ötztal und innerhalb des Naturparks, nach der Bewertung der bisherigen Schutzgebietsgenese, nach Vor- und Nachteilen des NPÖ, nach der Beurteilung der touristischen Inwertsetzung und nach der möglichen Wirkung der bisherigen Naturparkarbeit auf den jeweiligen Interviewpartner gefragt. Zudem frage ich nach konkreten Ideen, Ansätzen und Vorschlägen in Bezug auf die Naturparkarbeit samt seiner Aufgaben und Ziele. Ich frage aber auch danach, wie der Gesprächspartner die Grundhaltung der Bewohner gegenüber dem NPÖ einschätzt, ob die Bewohner der Naturparkregion aus seiner Sicht ausreichend informiert werden, ob und wenn ja welche Interessensgruppen vom Naturpark profitieren und welche eher Nachteile haben und wie er die Akzeptanz nach fünf Jahren Schutzgebietsbetreuung innerhalb der Bevölkerung einschätzen würde. Der letzte Themenkomplex fragt nach einigen sozialen Daten der Interviewperson selbst und ob sich die Person im Ötztaler Vereinswesen engagiert.

Diese vier beschriebenen Themenkomplexe sind auch Teil des Leitfragebogens L6. Darüber hinaus beinhaltet er zusätzlich zwei weitere Themenkomplexe. Der Fragebogen L6, der primär für die Interviews mit der Interessensgruppe *IN* entwickelt wurde, geht erstens speziell den Aufgaben und Zielen des Naturparkmanagements nach und fragt auch nach der Partizipations- und Öffentlichkeitsarbeit des NPÖ. Dieser Komplex fragt im Detail nach den potentiellen Zielgruppen der Naturparkarbeit, nach der Wirkung des Naturparkmanagements auf die Bewohner und nach Bevölkerungsgruppen, die den Naturpark und seine Arbeit in erster Linie in Anspruch nehmen. Zweitens bezieht sich der Fragebogen in einem eigenen Fragekomplex auf die Kooperationen und

die Zusammenarbeit mit bestimmten Interessensgruppen innerhalb des Untersuchungsraums. Hierbei geht es auch um Fragen der Kommunikation und des Informationsaustauschs zwischen dem Naturparkmanagement und den Bewohnern. Diese beiden zusätzlichen Fragekomplexe sollen meinen Wissens- und Informationsstand bereichern und somit dazu beitragen, die Naturparkarbeit und das Naturparkmanagement besser zu verstehen.

Nichts desto trotz ist der Aufbau der beiden Leitfragebögen L5 und L6 beinahe identisch, gerade wenn man den Inhalt der Themenkomplexe und die entscheidenden Fragen betrachtet. Dies verfolgt den Sinn, dass ich die gemachten Angaben und Berichte der Interviewpartner der beiden Interessensgruppen *IO* und *IN* zueinander in Beziehung setzen kann. Somit kann ich zum Einen die Aussagekraft und die Bedeutung des Gesagten zwischen den Gesprächspartner überprüfen und somit die Relevanz für meine Arbeit abwägen. Zum Anderen erlaubt mir dies wiederum, ihre Sichtweisen und Einstellungen und somit ihre Meinungen besser verstehen und einschätzen zu können.

## 2.5 Schwierigkeiten der empirischen Untersuchung

In diesem Kapitel werde ich auf die Schwierigkeiten und Probleme, die es in der Phase der Planung und Vorbereitung der Erhebung und die es während der Phase der Datenerhebung gab, eingehen. Auch damit zusammenhängende Schwierigkeiten, die sich erst zu einem späteren Zeitpunkt der Untersuchung bemerkbar machten, werde ich in diesem Kapitel bereits anführen. Einige Probleme hängen mit meinen theoretischen und methodologischen Überlegungen zusammen und haben vereinzelt Auswirkungen bis in die Phase der Datenauswertung und somit auch auf die Berichterstattung.

Das erste Problem basiert auf den theoretischen Vorüberlegungen bezüglich der Methodik meiner empirischen Untersuchung, stellte sich aber erst während der Kontaktaufnahme mit den gewählten Interessensgruppen und während der Datenaufnahme selbst offensichtlich heraus. So habe ich mir in der Planungsphase vorgenommen, innerhalb jeder der 14 Interessensgruppen mit mindestens jeweils zwei Vertretern ein Interview zu führen. Da ich in der Phase der Kontaktaufnahme natürlich auf die Resonanz und den Willen der potentiellen Interviewpartner innerhalb der jeweiligen Interessensgruppen angewiesen bin, ist es nicht planbar und auch nicht aktiv beeinflussbar, diese theoretische Überlegung zu gewährleisten und damit einzuhalten. Ein weiteres Problem, dass in der Phase der Datenaufnahme Auswirkungen auf diese methodologische Überlegung hatte und somit mit der ersten Problematik verwoben ist, war, dass in zwei Fällen fixierte Interviewtermine von den Gesprächspartnern nicht eingehalten wurden und auch zu einem späteren Zeitpunkt nicht stattfinden konnten. Dies hat zu Folge, dass ich innerhalb der beiden Interessensgruppen *Jagd und Forst (JF)* und *Grundbesitzer (GB)* mit jeweils nur einer Person sprechen konnte. Gerade diese beiden Interessensgruppen waren überhaupt schwer zu erreichen, da viele Versuche der Kontaktaufnahme via Email nicht einmal beantwortet wurden. Auch

telefonisch war es in den meisten Fällen nicht möglich, einen Gesprächstermin auszumachen. In Gesprächen mit Bewohnern des Ötztals wurde mir von unterschiedlicher Seite bestätigt, dass es generell schwierig sei, mit Vertretern dieser beiden Interessengruppen über die Thematik des Naturparks im Ötztal zu sprechen.

Eine weitere Schwierigkeit meiner Untersuchung war die Gewährleistung der Anonymität meiner Interviewpartner. Zum Einen deutete die Literaturrecherche und meine Erfahrungen mit der Schutzgebietsthematik am *IGF* darauf hin, dass das Thema *Naturpark im Ötztal* vermutlich stark emotional beladen ist, was zu Aussagen und Berichten führt, die sehr persönlich sind. Zum Anderen wurden die Anonymität vieler Interviewpartner selbst und die vertrauensvolle Behandlung ihrer Aussagen in der Phase der Datenaufnahme ausdrücklich gewünscht. Diese Tatsache ist bereits eine Erkenntnis für sich. Die Anonymität muss und werde ich wahren. Dies macht aber gerade die letzte Phase meiner empirischen Untersuchung, in der ich Schlussfolgerungen aus den erhobenen Daten ziehe und meine Berichterstattung schreibe, kompliziert und schwierig, da ich mich nicht direkt auf Gesprächspartner, deren Aussagen oder bestimmte Interviewsituationen beziehen kann.

Ein Problem, dass auch mit der stark ausgeprägten Emotionalität des Themas zusammenhängt, ist die nonverbale Kommunikation während Interviews oder in Gesprächen über die Thematik mit den Bewohnern des Ötztals. Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, die nonverbale Kommunikation richtig zu verstehen bzw. richtig zu deuten. Sie äußert sich in Mimik und Gestik, in der Art und Weise, wie gestellte Fragen verstanden und beantwortet werden und ob Fragen überhaupt beantwortet werden. Die Problematik der nonverbalen Kommunikation bezieht sich aber auch auf das bereits angesprochene Problem der Fixierung von Gesprächsterminen mit ausgewählten Interessensgruppen. Denn auch das Nichtzustandekommen von Interviews besitzt eine gewisse Aussagekraft.

Die Voraussetzung, um qualitative Interviews mit passenden Rahmenbedingungen durchführen zu können, ist das Vereinbaren von Gesprächsterminen. Alle meine Interviewtermine habe ich entweder via Email oder telefonisch vereinbart. Diese Vorgehensweise birgt die Gefahr, dass sich die Gesprächspartner vor dem Interview Wissen über den NPÖ und die Thematik aneignen können. Dies ist nicht beeinflussbar, aber gerade in Relation zu fest vereinbarten Interviewterminen, die zum Großteil ja auch eingehalten wurden, und in Bezug auf meinen Forschungsansatz und meine Methodik von keiner großen Relevanz. Ich werte es nicht als Problem, dass sich meine Interviewpartner über die Thematik im Vorfeld hätten informieren können.

Ein weiteres Problem während der Phase der Datenaufnahme ist, dass der Ablauf des Interviews von der freien Zeit des jeweiligen Interviewpartners abhängig ist. Auch darauf hat man als Interviewer keinen Einfluss. Ein Defizit, das ich zu diesem Problem hinzurechne, ist, dass meine Leitfragebögen sehr ausführlich gestaltet sind und dass die offenen Fragestellungen viel Platz für Narrationen lassen. Jedoch nur in einer der 43 Interviewsituationen musste das Gespräch aufgrund mangelnder Zeit frühzeitig abgebrochen werden, in zwei weiteren Fällen dauerte das Interview

bereits zu lange für die verfügbare Zeit der Gesprächspartner, um es in Ruhe und ohne Hektik zu Ende führen zu können. Alles in Allem bin ich aber mit dem Ablauf und im Ganzen mit der Phase der Datenerhebung, die sich insgesamt über drei Monate erstreckte, sehr zufrieden. Meine Interviewpartner hatten größtenteils genügend Zeit, um mit mir über die Thematik des Naturparks im Ötztal ausführlich zu sprechen. Ein Interview dauerte im Schnitt eineinhalb Stunden, was selbst für Leitfaden gestützte Interviews sehr lange ist. Dies unterstreicht aber auch nochmal die Relevanz meiner Thematik in Kombination mit dem hohen Interesse der befragten Bewohner. Die Interviewsituationen waren in der Regel sehr entspannt und die Gespräche fanden zum Großteil in einer ruhigen Atmosphäre statt. Nach meiner Wahrnehmung und meinem Beurteilungsvermögen haben bis auf zwei Ausnahmen alle Interviewpartner sehr offen gesprochen und meine Fragen ehrlich beantwortet.

Ein Problem, das sich während der Phase der Datenerhebung erst zeigte, war, dass zwei Fragen meiner Leitfragebögen<sup>58</sup> zu kompliziert bzw. ungünstig formuliert waren. Dies wurde in der Phase der Datenauswertung zudem unterstrichen, da sich herausstellte, dass einige Gesprächspartner unter der Frage offenbar etwas anderes verstanden hatten als andere Gesprächspartner. Diese Problematik wurde von mir in der Datenauswertung beachtet, indem ich die Aussagen zu diesen beiden Fragen stets in Relation zu den anderen Aussagen und zu der jeweiligen Gesamtinterviewsituation gewertet habe.

Die ausführlichen und detaillierten Leitfragebögen mit den vielen offenen Fragestellungen, was die durchschnittlich lange Gesprächsdauer je Interview zur Folge hatte, führten dazu, dass ich zu Beginn der Auswertungsphase eine fast unüberschaubar große Menge an rohem, qualitativem Datenmaterial vorliegen hatte. Es zeigt meiner Meinung nach aber auch, dass die Thematik meiner Arbeit und die ausgewählten Fragen das Interesse und die Aufmerksamkeit der befragten Bewohner geweckt haben und dass der Naturpark durchaus ein relevantes Thema für die Bewohner im Ötztal ist. Das Problem der großen Fülle an Daten hat ihren Ursprung zwar in der Phase der Vorbereitung und Planung und steht in direktem Zusammenhang mit meiner Methodik, seine Dimension stellte sich aber erst zu Beginn der Datenauswertung während dem Transkribieren in vollen Umfang heraus. Die darauf aufbauende Schwierigkeit lag darin, das über 250- Seiten umfassende empirische Rohmaterial auszuwerten. Die Bewältigung dieses Problems wird im Zuge der Vorstellung meiner Auswertungsmethode im Kapitel 4.4. separat beschrieben.

---

<sup>58</sup> Anmerkung: Hierbei handelt es sich um die beiden Fragen Nummer 14 und Nummer 19 in Bezug auf den Leitfragebogen L0, das gleiche gilt vom Inhalt der Frage bei den anderen Leitfragebögen L1, L2, L3, L4, L5 und L6.



### 3 Der Untersuchungsraum

Bevor ich auf den empirischen Teil meiner Arbeit eingehe, ist es notwendig, meinen Untersuchungsraum vorzustellen. Um meine Forschungsfragen zielgerichtet überprüfen zu können und um die Synthese und die Schlussfolgerungen meiner Ergebnisse verständlich sowie plausibel und nachvollziehbar darstellen zu können, ist es essentiell, die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen des Naturpark Ötztal innerhalb des Untersuchungsraums zu klären.

In einem ersten Schritt werde ich den Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum meines Untersuchungsraums vorstellen, wobei mein Hauptaugenmerk auf dem sozioökonomischen Strukturwandel liegt. Hierbei werde ich erstens auf die Bevölkerungsentwicklung der fünf Gemeinden im Ötztal samt der Gemeinde Haiming eingehen, zweitens auf die dominanten Wirtschaftsstrukturen im Ötztal sowie deren Ausprägungen eingehen und deren Entwicklungen zueinander in Bezug setzen. Drittens werden auch die aktuellen Pendlersalden der sechs Gemeinden meines Untersuchungsraums in die Analyse mit einfließen. In einem zweiten Schritt beschreibe ich den Naturpark Ötztal. Zuerst beantworte ich die Frage, was der Naturpark Ötztal darstellt und wie er charakterisiert ist. In diesem Zuge gehe ich auf seine Funktion als Dach aller Schutzgebiete des Ötztals und auf seine Lage und Strukturmerkmale, aber auch auf seine Entstehungsgeschichte und auf die rechtliche Verankerung im Tiroler Naturschutzgesetz ein. Das Hauptaugenmerk dieses zweiten Abschnitts liegt aber auf der Einführung der Idee und des Konzepts eines Naturparks als Großschutzgebiet und der Charakterisierung des Naturparkmanagements. Dabei geht es primär um die Naturparkarbeit im Ötztal sowie um die Aufgaben und Ziele der Schutzgebietsbetreuung.

#### 3.1 Das Ötztal

##### 3.1.1 Der Naturraum

Dieses Kapitel beschreibt den Naturraum *Ötztal* und seine naturräumlichen Verhältnisse. Das Ötztal besitzt vom Taleingang bei Ambach (Gmd. Haiming) bis zum Talschluss bei Obergurgl bzw. Vent (Gmd. Sölden) eine Länge von rund 65 km. Es ist somit das längste Seitental der Inntalfurche und zählt zu den längsten Seitentälern des gesamten Alpenraums überhaupt. In Stufen steigt das Haupttal in nord- südlicher Richtung in einer Länge von 45 km an. Bei Zwieselstein (Gmd. Sölden) teilt es sich in das Gurglertal (süd- östlich) und das Ventertal (süd- westlich).

Die Ötztaler Alpen bilden die größte Massenerhebung der Ostalpen. Die Ötztaler- Masse bildet mit der Stubai- Masse eine geologische Einheit und ist Teil des ostalpinen Deckensystems. Im Norden wird sie von den Nördlichen Kalkalpen, im Osten vom Panninikum der Hohen Tauern, im Westen vom Penninikum des Engadiner Fensters und im Süden von der Zone der alten Gneise desselben Deckensystems abgegrenzt. Metamorphe Gesteine wie Paragneise oder kristalline Schiefergneise bilden mit einem Anteil von rund 90% die hauptgesteinsbildenden Elemente. Diese werden immer wieder von Granitgneisbändern durchzogen.

Das Ötztal ist das am stärksten vergletscherte Gebiet des ostalpinen Raumes. Seine Gletscherflächen entsprechen mehr als der Hälfte der vergletscherten Gesamtfläche des Einzugsgebiets des Inn-tals. Das hydrologische Einzugsgebiet der Ötztaler Ache, die nahe Haiming in den Inn mündet, umfasst eine Fläche von rund 900 km<sup>2</sup>, bei einer Höherenstreckung von 700 m bis über 3.500 m. Das Ötztal besitzt einen hochalpinen Landschaftscharakter. Die Gipfelhöhen der Seitenkämme liegen im vorderen Teil des Tals um die 3.000 m, im hinteren Teil um die 3.500 m. Im Talschluss des Ötztals liegen Gipfelhöhen von über 3.500 m vor. Der Similaun als einer der eindrucksvollsten Gipfel der Ötztaler Alpen ist 3.599 m hoch, der Weißkugel 3.738 m und die Wildspitze, der höchste Berg Nordtirols, erreicht eine Höhe von 3.768 m<sup>59</sup>. Topographisch sind die Ötztaler Alpen durch hochgelegene Flachformen charakterisiert. So liegen gut 50% der Einzugsfläche der Ötztaler Ache über 2.500 m Seehöhe. Den Großteil des Gebietes, gerade im hinteren Teil des Tals, machen hochalpinen und alpinen Gelände aus. Knapp die Hälfte der Fläche ist hier vegetationsfrei. Daraus ergeben sich zum Einen die geringe landwirtschaftliche Nutzfläche und die Tatsache, dass das potentielle Dauersiedlungsgebiet recht eingeschränkt ist. Zum anderen führt dies dazu, dass die Siedlungen entsprechend hoch liegen. Nur die Gemeindezentren von Haiming, Sautens und Oetz liegen unterhalb von 1.000 m, die anderen Gemeindezentren liegen darüber. Die Rofenhöfe bei Vent (Gmd. Sölden) sind mit 2.014 m die höchst gelegenen Bauernhöfe Österreichs, die ganzjährig bewohnt werden. Der Ort Obergurgl (Gmd. Sölden) liegt auf 1.927 m und ist als höchst gelegenes Kirchdorf Österreichs bekannt. Aus den beschriebenen naturräumlichen Verhältnissen resultiert ein hoher Ödlandanteil innerhalb des Ötztals, der im Inneren Ötztal am Stärksten ausgebildet ist. Sölden ist deswegen mit 467 km<sup>2</sup> die flächengrößte Gemeinde Österreichs und der gesamten Alpen<sup>60</sup>.

Die hauptsächliche Charakteristik des Ötztals ist der mehrfache Wechsel von Enge und Weite sowie von steilen Schluchten und tiefen Becken. Der Taleingang ist durch die verfrachteten Dolomit- Massen des Tschirgantbergsturzes räumlich abgeschlossen<sup>61</sup>. Tal einwärts folgen drei weitere Bergsturzmassen, die das heutige Erscheinungsbild des Ötztals mit seinen Becken mit hervorgerufen haben. Der erste ist der Bergsturz von *Piburg- Habichen*, in Folge dessen es zur Abdämmung des Piburger Sees kam und der heute die Talstufe zwischen Oetz und Habichen (Gmd. Oetz) markiert. Der zweite ist der Bergsturz von *Tumpen*, der die Riegelstufe zwischen Habichen und Tumpen (Gmd. Umhausen) bildet und der dritte ist der Bergsturz von *Köfels*. Das Volumen des Köfelser Bergsturzes beträgt rund 2.200 Mio. Kubikmeter Gesteinsmaterial auf einer Ablagerungsfläche von gut 12 km<sup>2</sup>, womit er den weitaus größten kristallinen Bergsturz der Alpen darstellt. Das Ötztal ist ein Trogtal, das stark glazial überformt wurde. Besonders markant sind die felsdurchsetzten Steilflanken im mittleren Teil des Ötztals, an denen man die flachen Mündungen von Karen und Seitentälern mit ihren Wasserfällen und Mündungsschluchten gut erkennen kann.

<sup>59</sup> vgl. <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=51>

<sup>60</sup> Patzelt 1994: 21

Heuberger 1975: 213/ 214

Mairhofer 2008: 16

Bätzing 2002: 474/ 475

<sup>61</sup> Wilhelm 1977: 1

Verebnungsreste wie beispielsweise Felsterrassen sind nur spärlich erhalten geblieben. Abgelagerte Moränenwälle ließen oft kleine Seen oder Moore, wie beispielsweise den *Rotmoossee* bei Obergurgl, entstehen. Der Prozess der Transfluenz im Bereich der Talschlüsse führte dazu, dass gerade sehr steile Formen durch die Gletscherbewegung abgeflacht wurden. Sie bilden die Voraussetzung und Grundlage für die heutigen Skigebiete im Inneren Ötztal. Im Spätglazial verursachten die Gletscher in Phasen des Vorstoßes immer wieder die Bildung von Eisstauseen, welche die Bewohner des Ötztals stets bedrohten<sup>62</sup>.

Zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert kam es im Inneren Ötztal zu mehreren Ausbrüchen dieser Eisstauseen mitsamt ihrem aufgestauten Eis- und Wassermassen, welche zum Teil verheerenden Auswirkungen besaßen. 1848 kam es zur plötzlichen Entleerung eines Eisstausees, der sich am Ende des Vernagtferners und des Guslarferners gebildet hatte. Die Flutwelle erreichte, schriftlich überliefert, neun Stunden später sogar noch Innsbruck, was die Dimension und das Ausmaß der Katastrophe für das Ötztal veranschaulicht<sup>63</sup>. Im Ötztal gut zu erkennen und von Bedeutung für die Entwicklung der Kulturlandschaft ist die treppenartige Gliederung der Talweitungen und –stufen. Ab Längenfeld im mittleren Teil des Ötztals werden die Stufen von spät- und postglazialen Bergsturmassen gebildet. Die daraus entstandenen Talkessel bilden die naturräumlichen Voraussetzungen für die fünf Hauptsiedlungen des Ötztals Sautens, Oetz, Umhausen, Längenfeld und Sölden- Dorf<sup>64</sup>. Die Gemeinde Haiming liegt geographisch zu rund einem Drittel im Ötztal und zu den übrigen zwei Dritteln im Oberinntal.

Die Talenge zwischen Längenfeld und Sölden stellt die Grenze zwischen dem Äußeren und dem Inneren Ötztal dar. Wie bereits erläutert, entspricht das ganze Innere Ötztal dem Gemeindegebiet von Sölden. Das Äußere Ötztal lässt sich nochmals in das Mittlere und Vordere Ötztal untergliedern. Der bereits angesprochene Tumpener Bergsturz bildet nicht nur die Riegelstufe zwischen Habichen und Tumpen, sondern ist auch die naturräumliche Grenze zwischen dem Vorderen und Mittleren Ötztal. Somit sind dem Mittleren Ötztal die Gemeinden Umhausen und Längenfeld zugeordnet. Das Vordere Ötztal setzt sich aus den Gemeinden Sautens und Oetz zusammen, geographisch zu einem Drittel zusätzlich aus der Gemeinde Haiming. Die Gemeinde Haiming gehört in meiner Konzeption dem Vorderen Ötztal an.

Der Talgrund des Ötztals wird zu rund 40% von Murkegeln bedeckt. Die Großzahl der Murenabgänge kommt von der Ostflanke des Ötztals. Der Grund dafür sind, im Gegensatz zur Westflanke, die geschlossenen Kämme, die dicht an das Haupttal heranreichen und einen durchschnittlichen Böschungswinkel von mehr als 25 Grad besitzen. Denn die Kämme fallen bis auf die Höhe von Habichen kaum merklich unter 2.800 Höhenmeter. Die starke Häufung von Murenereignissen ist charakteristisch für das trockene, inneralpine Klima, das im Ötztal vorherrscht. Denn die Muren gehen fast ausschließlich in den gewitterreichen Monaten Juni bis August ab. Die nährstoffreichen Schuttkegel und die Talsohle tragen teilweise noch intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen. Sie sind nicht nur die bevorzugten Siedlungsräume, sondern

---

<sup>62</sup> Mairhofer 2008: 16

<sup>63</sup> Wobcken 1982: 7/ 8

<sup>64</sup> Heuberger 1975: 215

auch die möglichen Gefahrenzonen bei Hochwasser-, Wildbach- oder Murenereignissen<sup>65</sup>. Besonders stark ausgeprägt ist das trockene, inneralpine Klima im Inneren Ötztal. Denn trotz der Nähe zu den flächenmäßig größten Vergletscherungen im Ostalpenraum herrscht hier, im Vergleich zur Höhenlage, ein günstiges Klima vor. Dies hat mehrere Gründe. Zum Einen wird das milde Klima von der Lage am Alpenhauptkamm und den hier oft auftretenden südlichen Luftströmungen und den häufigen Föhnwetterlagen hervorgerufen. Zum Anderen halten die umliegenden, hohen Gebirgsketten die west- östlichen Winde ab, was oft eine relative Windstille und niedrige Niederschlagsmengen im Inneren Ötztal zur Folge hat (mittlere Jahresniederschlagssummen von 700 mm bis 800 mm<sup>66</sup>). Zudem verhindern der Riegel des Tschirgantbergsturzes und die Klimaschleusen des Stufentales ein Vordringen kalter Nordwinde in das südliche Ötztal<sup>67</sup>. Die geringen mittleren Jahresniederschlagsmengen sind im Ötztal aber weniger auf eine verminderte Niederschlagshäufigkeit, als vielmehr auf geringe Niederschlagsmengen zurückzuführen. Die trockenste Jahreszeit im Ötztal ist der Winter, gefolgt vom Frühling. In Haiming im Oberinntal zieht sich die Frühlingstrockenheit in der Regel bis in den Mai. Dies ist ein Teilgrund dafür, dass die Landwirtschaft im Ötztal, wie auch im Oberinntal stets mit Flur- und Wiesenbewässerung aufwendig betrieben werden muss. Zudem haben das Klima und die Niederschlagsverteilung Auswirkungen auf die Bewirtschaftungsformen und -methoden des Ötztals sowie auf den Anbau der verschiedenen Feldfrüchte. Darauf wird in Kapitel 3.1.3. genauer eingegangen. Auch im Ötztal herrscht das für Mitteleuropa typische Sommer-Niederschlagsmaximum im Juli vor, das sich Tal einwärts abschwächt. Dagegen nimmt der Niederschlag anteilmäßig im Herbst als der zweitfeuchtesten Jahreszeit Tal einwärts zu. Dies spiegelt die Annäherung an den mediterranen Raum wider, was man direkter noch an der Zunahme des Anteils der von Süden übergreifenden Niederschläge erkennt. Diese machen sich besonders von Sölden Tal einwärts bemerkbar und sind deutlich stärker im Gurglertal als im Ventertal ausgeprägt. Die klimatischen Verhältnisse bedeuten für den Tourismus ein meist günstiges Sommerwetter im ganzen Ötztal und große Schneesicherheit im Winter, die besonders im Inneren Ötztal und im Gurglertal stark ausgeprägt ist<sup>68</sup>.

Die beschriebenen naturräumlichen Gegebenheiten waren bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts eher ein Hindernis für das Wirtschaften im Ötztal und somit eine Benachteiligung. Ab 1900 kehren sich diese durch den ansetzenden Tourismus ins Gegenteil. Die “nutzlose“ Natur hochalpiner und alpiner Gebiete wird zur touristischen Attraktivität ersten Ranges und als Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen alpinen Regionen erkannt. Der stark ausgeprägte hochalpine Landschaftscharakter wird zur zentralen touristischen Ressource des Ötztals. Es ist aber wichtig bereits an dieser Stelle zu unterstreichen, dass die dezentral- flächenhaften Strukturen des Belle-Epoche- Tourismus in einer ersten Phase (bis 1914) und des Tourismus in der Phase zwischen den

---

<sup>65</sup> Patzelt 1994: 22

<sup>66</sup> Heuberger 1975: 216

<sup>67</sup> Munz 1976: 9/ 10

<sup>68</sup> Heuberger 1975: 216/ 217

beiden Weltkriegen (zwischen 1914 und 1950) ein *nicht- technischer* Tourismus war, der die Landschaft nicht großartig veränderte. Die landschaftsveränderten, touristischen Infrastrukturen ab Mitte des 20. Jahrhunderts, zu denen im Ötztal v.a. die Strukturen des Winter- Massentourismus gehören, konzentrieren sich im Tal auf wenige Flächen und bedecken in Anbetracht der Größe des Ötztals relativ bescheidene Flächenanteile. Auf diesen Flächen sind sie aber sehr stark konzentriert. Weitere moderne Nutzungsformen sind praktisch nicht vorhanden, was auch wieder mit den naturräumlichen Gegebenheiten zusammenhängt. Die stark ausgeprägten Reliefformen verhindern den wirtschaftlich lohnenden Transit und die Forcierung einer Transitroute zwischen Nord- und Südtirol. Der Timmelsjochpass als Transitstraße hat nur eine touristische Bedeutung. Mit Ausnahme des Kühtai, das zum Einzugsgebiet der Ötztaler Ache gehört, aber verwaltungspolitisch zur Gemeinde Silz, gibt es keine größere Wasserkraftnutzung. Dies ist nicht selbstverständlich, da sich das Ötztal wegen seiner naturräumlichen Verhältnisse dafür eigentlich sehr gut anbieten würde. Die geplanten Wasserkraftanlagen großtechnischen Charakters, deren Fertigstellung durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen wurde, wurden danach nicht mehr realisiert. Der Grund liegt darin, dass es im Ötztal mit dem aufkommenden Tourismus bereits eine wirtschaftliche Alternative gab<sup>69</sup>. Einzelne Projekte der TIWAG, die durchaus den Bau von großen Wasserkraftwerken, wie beispielsweise der Speicher Sulztal bzw. Rofental, vorsahen, scheiterten in der Vergangenheit an Protesten und dem Widerstand der lokalen Bevölkerung im Ötztal<sup>70</sup>.

### 3.1.2 Der Kulturraum

Dieses Kapitel hat inhaltlich zwei Schwerpunkte. In erster Linie werde ich die Besiedlungsgeschichte des Ötztals samt seinen Besonderheiten beschreiben. Dies ist relevant, weil die Besiedlung des Ötztals Auswirkungen auch auf die heutige Kultur und die Kulturgüter im Ötztal hat und damit auch mit der Identität der Öztaler zusammenhängt. Der zweite Teil geht deswegen im Detail auf einige identitätsstiftende, kulturelle Elemente des Untersuchungsraums ein, die eine Bedeutung für die Thematik im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum besitzen.

Der Mensch besiedelte vermutlich bald nach dem Rückzug der Gletscher die höheren Lagen im Ötztal. Die Gegend um den *Hohlen Stein* bei Vent wurde nachweislich bereits in der Zeit um 8.000 vor Christus durch den Menschen genutzt. Der Platz nahe der *Hinteren Fundusalm* bei Umhausen diente den Menschen ab dem Mesolithikum als Feuerstelle, archäologische Funde *beim Sumpf* im Windachtal und in der Feldflur *Mahdstuhl* in Gurgl lassen darauf schließen, dass diese Stellen bereits seit der Bronzezeit vor rund 7.000 Jahren als Lagerplätze für Jäger und Sammler dienten<sup>71</sup>. Aufgrund der Verteilung der romanischen und vorromanischen Orts- und Flurnamen im

---

<sup>69</sup> Bätzing 1991: 143- 146

Bätzing 2002: 475/ 476

<sup>70</sup> vgl. Berichte im Archiv auf <http://www.dietiwag.org>

<sup>71</sup> Haid 2000: 21/ 29

Ötztal gehörte vor der bairischen Besiedelung Tirols ab dem 6. Jahrhundert nur Sautens am Taleingang zum Dauersiedlungsgebiet. Vordeutsche Namen finden sich Tal einwärts erst wieder höher oben in den Seiten- und Quelltälern, stark ausgeprägt vor allem im Ventertal. Diese weisen nach, dass die Altflächen an und über der Waldgrenze damals schon als sommerliche Hochweide genutzt wurden. Ein entscheidender Grund für die frühe Besiedelung sind die Passübergänge über den Alpenhauptkamm, wie das Timmelsjoch, das Tisenjoch oder das Hoch- und Niederjoch. Der Fund der Gletscherleiche *Ötzi* im Jahr 1991 sowie weitere wissenschaftliche Untersuchungen beweisen, dass es bereits 5.300 Jahre vor heute einen regen Austausch zwischen dem Ötztal und Südtirol über den Alpenhauptkamm gab. Der Raum der Ötztaler Alpen wurde durch diesen Fund zu einer aus kulturgeschichtlicher Perspektive am intensivsten erforschten Region in den Alpen. Im Bereich um Gurgl und Vent gibt es nachweislich eine zehntausendjährige Naturnutzung durch den Menschen und somit einen ebensolang bestehenden Kulturraum<sup>72</sup>.

Auch heute gelten noch alte Weide- und Besitzrechte im Inneren Ötztal. Im Ötztal setzte im 11. Jahrhundert an der Wende vom Früh- zum Hochmittelalter aufgrund des zunehmenden Bevölkerungsdrucks die auch für heute maßgebliche Ausdehnung des Dauersiedlungsraumes ein. Mitte des 12. Jahrhunderts sind bereits im ganzen Ötztal bis einschließlich Sölden Höfe erwähnt, die vom Inntal aus, also von Norden her, besiedelt wurden. Mitte des 13. Jahrhunderts sind auch die ersten Höfe bei Zwieselstein, Gurgl und Vent erwähnt, die vom Etschtal (Vintschgau, heutiges Südtirol) aus besiedelt wurden. Das Ventertal wurde von Süden her über das Niederjoch und Hochjoch besiedelt, das Gurglertal bis Zwieselstein war zumindest unter Vintschgauer Grundherren. In Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert heißt es noch “vende vallis snals“, “Vent im Schnalstal“<sup>73</sup>. Vent bleibt formell bis 1938 beim Bistum *Trient* (früher *Chur*). Das Niederthal südlich von Vent gehörte bis 1918 zur Gemeinde Schnals und ist heute noch Schnalser Almbesitz. Südtiroler Pachtweidegründe reichen heute noch bis ins Gurglertal. Zur Sommerweide werden mehrere Tausend Schafe aus dem Schnalstal auf die Hochflächen im Ötztal getrieben. Die Besiedelung des vorderen Teils des Tals wurde durch geistliche und weltliche Grundherren aus dem schwäbisch- bairischen Alpenvorland vorangetrieben. So beispielsweise durch das schwäbische Kloster *Ottobeuren*, die Stifte *Frauenchiemsee* und *Regensburg*<sup>74</sup>. Ortsnamen und Quellenzeugnisse beweisen, dass es zu Beginn im ganzen Tal Einzelhöfe mit überwiegender Viehwirtschaft gab. Für die rasche Entwicklung des Ötztals war aber die Anlage zahlreicher Schwaighöfe ausschlaggebend. So konnte die Siedlung bis über die Getreidegrenze vorstoßen und auch höhere Gebiete konnten landwirtschaftlich urbar gemacht werden. Mit der Lockerung und dem Zerfall des Feudalsystems wurden aus vielen Schwaighöfen Sommerhöfe, Voralmen oder Almen. Im Vorderen Ötztal, auf der Höhe von Sautens und Oetz, gab es die Schwaighöfe nur in höheren, ungünstigeren Lagen. Im Mittleren Ötztal ab der Höhe Tumpen auch auf dem Talboden. Ab der Höhe Längenfeld Tal einwärts sowie in seinen Seitentälern war das Ötztal ein beinahe geschlossenes Schwaighofgebiet. Die Besiedelung des Ötztals lässt sich durch archäologische

---

<sup>72</sup> Haid 2000: 14

<sup>73</sup> Haid 2000: 23

<sup>74</sup> Mairhofer 2008: 18

Arbeiten und weitere, transdisziplinäre wissenschaftliche Untersuchungen recht genau beschreiben und es zeigt sich, dass das Ötztal nie ein abgeschlossener Raum war. Jedoch haben sich in jeder der Talkammern im Ötztal besondere Züge entwickelt, was sich anthropologisch und dialektmäßig nachweisen lässt. Historisch betrachtet drangen kulturelle, wie wirtschaftliche und soziale Einflüsse auch, sowohl von Süden, als auch von Norden ins Ötztal ein. Das ist auch ein Grund dafür, dass man die ältesten kulturellen Formen nicht nur im Inneren Ötztal, sondern auch im Mittleren Ötztal zwischen Längenfeld und Umhausen findet. So gibt es in diesem Talabschnitt die ältesten bairischen Dialektformen<sup>75</sup>.

Wie bereits einleitend angedeutet, werde ich im Folgenden noch auf einige identitätsstiftende Elemente für das heutige Ötztal aus kultureller Sicht eingehen. Vereinzelt hängen die Traditionen und Kulturgüter eng mit der Besiedlungsgeschichte des Ötztals zusammen und besitzen einen interkulturellen Charakter. Einfluss hat die Kulturgeschichte des Ötztals nicht nur auf die heutige Kultur und die kulturelle Entwicklung im Ötztal, sondern vereinzelt auch auf die Wirtschaft des Tals.

Eine Tradition, die mit dem Kulturraum des Ötztals nachweislich seit rund 5.000 Jahren zusammenhängt, ist der in Transhumanz stattfindende Schaftrieb über die vergletscherten Jöcher der Ötztaler Alpen zwischen dem Schnals- und Passeiertal in Südtirol und dem Rofen- und Ventertal im Ötztal. Bei dieser Weidevieh- Wirtschaft, die in Transhumanz betrieben wird, werden jährlich zwischen 4.000 und 7.000 Schafe hin- und hergetrieben. Der Fund des *Mann im Eis* am Tisenjoch wird weltweit als einer der spektakulärsten Kulturereignisse aus der Ur- und Frühgeschichte angesehen. Wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, dass *Ötzi* im Gebrauch “natürlicher“ Stoffe und Materialien in höchstem Maße ausgebildet war und dass er an die Lebensumstände nahezu perfekt angepasst war. Die “Ötztaler Kultur ist noch einmal doppelt so alt wie der Ötzi“ (Haid 2000: 30). In einer engen Kooperation wurden in den Jahren 1997 und 1998 zwischen dem Ötztal und dem Schnalstal zwei grenzüberschreitende Wanderwege eingerichtet, “auf den Spuren der Schafe“ und “auf den Spuren des Mannes aus dem Eis“. Mittels dieser Wege wandert man auf alten Spuren über vergletscherte Jöcher und ein Teil des Ötztaler Kulturraums wird so in sanften Strukturen vermittelt.

Aus alten Aufzeichnung und Berichten ist übermittelt, dass die Wege und teilweise ausgesetzten Stiege über die Jöcher auch als Wallfahrtswege genutzt wurden. Denn in unsicheren Zeiten musste es Ausweichrouten geben. Auch Bischöfe nutzten diese Routen. So führte der *Bischofsweg* von Chur übers Engadin nach Müstair und in den Vinschgau, zu Anlässen auch über das Schladauntal über das Schnalstal nach Rofen und Vent. Weitere Routen führten Richtung Süden ins Martelltal, durch das Nonstal und durch das Val Camonica bis nach Bergamo und Mailand. Der früheinsetzende Kontakt zu Wanderern und Pilgern prägte den Kulturraum Ötztal an sich und damit sicherlich auch das kulturelle Verständnis der Ötztaler.

---

<sup>75</sup> Heuberger 1975: 217/ 218/ 223/ 224

Viele der alten Wege über die Jöcher der Öztaler und Stubai Alpen bergen auch große mythische und religiöse Schätze. Im Zuge eines Forschungsprojekts mit Studenten des Instituts für Geographie der Universität Gießen unter der Leitung der Professoren Frau Dr. *Pohle* und Herr Dr. *Haffner* im Jahr 1997 wurde beispielsweise ein *Schalenstein* auf dem *Mutsbichl* bei Vent entdeckt. Schalensteine sind den Ötztalern durch alte Sagen und Mythen als *Teufelssteine* und *Hexensteine* bekannt, welche im Laufe der Zeit dann oftmals verchristlicht wurden. Weitgehend unerforscht sind die Sagen und Mythen als Teil des Kulturrums Öztal. Sagen ranken sich um Gestalten wie die *Saligen Fräulein* und um die verschwundenen Städte *Tannaneh*, *Donanä* und *Onanä* unter dem *Gurglerferner*, dem *Langtaufererferner* und dem *Vernagtferner*. In der Glaubenswelt der Öztaler spielten *Marteln* eine bedeutende Rolle. Sie wurden zum Anlass eines Unglücks und zur Vermeidung von Unglücksfällen aufgerichtet. So half sich die Bevölkerung durch kultische und religiöse Handlungen. Viele der Sagen, Mythen und religiösen Zeremonien deuten auf kultische und vorchristliche Vorstellungen der damaligen Bewohner des Öztals hin. Teile der Öztaler Alpen gehören zu den reichsten Sagegebieten der Alpen und zählen heute in der internationalen Fachwelt zu den Hotspots rund um *Landschaftsmythologie*, *Kult* und *prähistorische Kultur*. Im Vergleich zu anderen Regionen der Alpen wird, vermutlich zu Recht, behauptet, dass hier eines der Zentren der alten Rätischen Kultur liegt, zumal der Raum der Öztaler Alpen der *Fritzens-Sanzeno- Gruppe* angehörte, die rätische Bezüge besaß.

Der Glaziologe und Gründer der alpinen Gletscherforschung Prof. Dr. *Patzelt* hat fachbezogene und andere Besonderheiten des Öztals erforscht. So hat er nachgewiesen, dass die Darstellung des Venagtfeners mit dem Fernersee von *Abraham Jäger* aus dem Jahre 1601 als das älteste bekannte Gletscherbild der Welt gelten darf. Dieses stellt sicherlich ein einzigartiges Öztaler Kulturgut dar. Zudem hat er wissenschaftlich belegt, dass die heutigen Orte Gurgl und Vent sowie Rofen auf „prähistorisch urbar gemachten Nutzflächen angelegt wurden“ und dass die Weideflächen im Rofental „seit der Bronzezeit waldfrei gehalten“ werden. Somit geht ein Teil der heutigen Kulturlandschaft des Öztals auf die Besiedlungsgeschichte des Tals und die damit zusammenhängenden interkulturellen Einflüsse und den interkulturellen Austausch zurück.

Die wohl größte Persönlichkeit des Öztals war *Franz Senn*, genannt der *Gletscherpfarrer*. 1831 wurde er als Sohn eines Bauern in Längenfeld geboren und war von 1860 bis 1872 Pfarrer in Vent. Er war ein erfahrener Gipfelbesteiger und großer Förderer des erwachenden Alpinismus. Er sorgte für die Ausbildung und Vermittlung von Bergführern und veranlasste den Bau von Schutzhütten im Öztal. Er hat das Bergführer- Wesen begründet und hat maßgeblich zur Gründung des Alpenvereins beigetragen<sup>76</sup>. Seine Person und seine erbrachten Pionierleistungen sind untrennbar mit dem Öztal als Natur- und Kulturrum verbunden, und haben Auswirkungen auf das Öztal als Wirtschaftsraum von heute. Zu den bekanntesten natur- und heimatkundlichen Betrachtern des Öztals zählt *Adolf Trientl*, der experimentierfreudige Geistliche, der in ganz Tirol unter dem Namen *Mistapostel* bekannt war. Er begann 1858 als Kurat von Gurgl das Tagebuch der Pfarre, welches von anderen Geistlichen wie *Franz Danler* fortgeführt wurde. Wichtig sind die

---

<sup>76</sup> Woebcken 1982: 14



Aufzeichnung für den Kulturraum des Ötztals deswegen, weil sie Aufzeichnungen sowie Notizen und somit schriftliche Überlieferungen beinhalten, die sich auf Lawinenschäden, auf die Besiedlungsgeschichte des Tals, auf Berichte über die Schaftriede und auf Versuche Trientl's beziehen, in Obergurgl mittels gestochenem Torf Kalk zu brennen und verschiedene Feldfrüchte anzubauen.

Einige Berg- und Flurnamen im Ötztal wie *Ramol*, *Vernagt* oder *Similaun* sind sehr alt und ihre Überlieferung stellt ein einzigartiges Kulturgut dar. Darüber hinaus ist ihre Herkunft immer noch nicht gänzlich geklärt. Sie wurden als *rätomanisch* deklariert, obwohl sie von der Wortwurzel her *präindoeuropäisch* sind. Somit könnten sie dem *Rätischen* zugeordnet werden und würden demnach zu den wenigen präindoeuropäischen Sprachgruppen Europas zählen. Denn sie sind weder germanisch, romanisch, noch keltisch oder slawisch.

Aufgrund der Forschungen in den Ötztaler Alpen kann die Gegend als eine der am Besten erforschten Regionen der Alpen, primär aus der Perspektive der Naturraumforschung, gesehen werden. Darüber hinaus zählt dieser Teil der Alpen zu einer der ergiebigsten *Alpenkultur-Regionen*<sup>77</sup>.

### 3.1.3 Der Wirtschaftsraum

In diesem Kapitel gehe ich auf die wirtschaftlichen Strukturen des Ötztals und deren jeweilige Bedeutung für das Ötztal ein. In diesem Zusammenhang werde ich die Wirtschaftskraft meines Untersuchungsraums beschreiben. In Zusammenhang mit den beiden vorangehenden Kapiteln bildet es den Übergang zu dem zentralen Teil dieses Abschnitts, der sozioökonomischen Strukturanalyse des Untersuchungsgebiets. Hierbei werde ich mich an den hauptsächlichen Wirtschaftsstrukturen des Ötztals orientieren. Aufgrund der Relevanz für meine Thematik und meinen Forschungsansatz werde ich auf den Tourismus und die Landwirtschaft als die beiden großen und für die Ötztaler Bevölkerung bedeutenden Wirtschaftszweige vertieft eingehen und auch die jeweilige historische Entwicklung umreißen.

#### 3.1.3.1 Der Tourismus

Die Ötztaler Gletscher waren bereits im Mittelalter durch überregionale Fernverbindungen bekannt. Im Jahr 1599 werden sie in den *Fugger'schen Korrespondenzen* erwähnt<sup>78</sup>. Zum ersten Mal konkret auf die Naturschönheiten des Ötztals hingewiesen wird 1838 im *Handbuch für Reisende* von *Beda Weber*. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren die herrliche Bergwelt der Ötztaler und Stubai Alpen nur wenigen Naturbergsteigern vorbehalten. Bahnbrechend für die Erschließung des Tales war, wie bereits angedeutet, *Franz Senn*. 1860 begann er mit dem Hüttenbau und verbesserte die teilweise schlechten und vermurten Steige und Wege. Rechts vom Rofental legte er 1861 den ersten Weg bis zum Hochjoch an. Im Jahr 1862 ließ er die erste Hütte

---

<sup>77</sup> Haid 2000: 14- 17/ 21- 24/ 28- 41

<sup>78</sup> Meleggy, Preglau, Walther 1982: 90

im Venter Gebiet auf 2.929 m erbauen<sup>79</sup>. Er führte Erstbesteigungen durch und gab Berichte, Panoramakarten sowie die werbewirksamen *Touristenkalender* heraus. Er bildete Bergführer aus und war stets bemüht, Einheimische wie fremde für die Berge und die Gletscherwelt zu begeistern. Diese Entwicklungen schufen die Voraussetzungen dafür, dass die Bewohner des Ötztals immer stärker in bestimmte Dienstleistungsbereiche einbezogen wurden<sup>80</sup>. Wegen seines Idealismus und seinem unermüdlichem Einsatz kann er als Initiator des Öztaler Fremdenverkehrs gesehen werden. Er hatte erkannt, dass die Schönheit der Natur für den Fremdenverkehr genutzt werden kann und dass darin neue Nebenerwerbsmöglichkeiten für die bäuerliche Bevölkerung lagen. Franz Senn fand unter der bis dahin von der kargen Landschaft und der Viehwirtschaft lebenden Bevölkerung schnell Helfer und Förderer.

Der entscheidende Entwicklungsschub erfolgte durch die Neueröffnung der Arlbergbahn und damit des Bahnhofs *Ötztal* im Jahr 1884 und durch die Eröffnung der neuen Fahrstraße bis Sölden 1904. Auch die Unterkunftsmöglichkeiten wurden kontinuierlich ausgebaut. Zusammen mit der verbesserten Infrastruktur stieg auch die Zahl der Gäste und touristischen Nächtigungen. 1902 zählte das ganze Ötztal 25 Gasthäuser mit zusammen 1.012 Betten und 172 Privatzimmern. In diesem Jahr wird von 11.383 angemeldeten Fremden berichtet. Die in den Folgejahren stetig steigenden Gästezahlen werden aber nicht nur auf die Reize der Natur und die günstigen klimatischen und gesundheitlichen Gegebenheiten zurückgeführt, sondern hängen auch mit der Gastfreundlichkeit der Öztaler und den Annehmlichkeiten der Gaststätten zusammen. Waren es zu Beginn meist Forschungsinteressen, die die Gäste ins Ötztal lockten, kam zu Zeiten der einsetzenden Industrialisierung und der entstehenden Unwirtlichkeit der Städte, sowie als Symbol einer sozialen Differenzierung, die Entdeckung der Natur als Erholungsraum hinzu. Die Sommerfrische in den Bergen kam in Mode. Es kann festgehalten werden, dass bis zum Ersten Weltkrieg eine alpine Infrastruktur eingerichtet wurde, die sowohl die bäuerlichen Verhältnisse und damit ihre Werte und Traditionen bewahrte, als auch den Grundstein für den späteren Tourismus legte<sup>81</sup>.

Nach der Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg nahm der Fremdenverkehr wieder rasch zu. Die Zunahme der Fremdenzahlen wurde primär durch den Wintersport bewirkt. Die positive Entwicklung im Fremdenverkehr wurde aber auch durch die schwierige Lage der Landwirtschaft begünstigt. Darüber hinaus gab es zentral vom Land Tirol bewirkte Förderungen des Fremdenverkehrs. Die noch gering ausgeprägte Arbeitsteilung in ländlichen, dezentralen Räumen förderte in dieser Phase die Koppelung von Fremdenverkehrsbetrieb und Bauernwirtschaft<sup>82</sup>. Somit war das Ötztal sowohl im Sommer mit verschiedenen Anziehungspunkten wie dem Piburger See bei Oetz, als auch im Winter mit Sölden bereits vor dem Zweiten Weltkrieg ein sehr bekanntes und häufig besuchtes Fremdenverkehrsgebiet.

---

<sup>79</sup> Wobcken 1982: 15/ 20

<sup>80</sup> Meleggy, Preglau, Walther 1982: 92

<sup>81</sup> Meleggy, Preglau, Walther 1982: 91/ 93

<sup>82</sup> Meleggy, Preglau, Walther 1982: 95

War es in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg noch recht still, erholte sich der Fremdenverkehr im Ötztal mit Unterstützung der *Marschallhilfe* schnell. Im Jahr 1948 wurde der erste Sessellift von Sölden nach Hochsölden eröffnet, der den Wintersportbetrieb ankurbelte. Dies stellt die erste kapitalintensive touristische Entwicklung dar. Zu diesem Zwecke wurden die ersten beiden Liftgesellschaften im Ötztal gegründet, die *Schiliftgesellschaft Sölden- Hochsölden* und die *Ötztaler Gletscherbahn*, deren Anteilseigner aber identisch sind<sup>83</sup>. Aber auch die übrige Infrastruktur im Tal wurde verbessert und sukzessive ausgebaut, ab 1960 vor allem für den Tourismus. Im Jahr 1956 wurde die Straße nach Vent fertiggestellt und im Jahr 1959 war die Passstraße auf österreichischer Seite zum Timmelsjoch für die Nutzung des privaten Personenverkehrs ausgebaut. Diese Entwicklungen stärkte die Hinwendung zum Tourismus, zumal die Bedeutung der Landwirtschaft zur Sicherung der Lebensgrundlage weiter abnahm. Die einzige Möglichkeit war, sich in der aufblühenden Tourismusbranche zu etablieren. Dies geschah in der Regel mit der Neugründung eines Tourismusbetriebes. Damit wächst aber auch die Absicht, die bäuerlichen Produktionsverhältnisse zu stützen, über sich hinaus und es entsteht ein neues soziales Beziehungsgefüge mit neuen Abhängigkeitsverhältnissen. Dieses wird von den Gepflogenheiten der Tourismuswirtschaft immer stärker dominiert. In diesen Zeitabschnitt vollzog sich zudem die volle Entfaltung kapitalistischer Produktivkräfte. Kommunikationsmittel samt ihrer benötigten Infrastruktur wurden bis in die entlegensten Gebiete des Ötztals ausgebaut und verfügbare Freizeit sowie ihre Konsumierbarkeit setzte in vollem Umfang innerhalb der Gesellschaft ein. Die Verbesserung von Transportmöglichkeiten und der Ausbau von Aufstiegshilfen trieben den Massentourismus voran<sup>84</sup>. Die Bewohner von Sölden beschlossen 1964, auf den 3.058 m hohen *Gaislachkogel* die höchste Seilbahn Österreichs zu bauen. Ende der 1960er Jahre wurde von der *Ötztaler Gletscherbahn* die Erschließung des Rettenbachferners für den Skitourismus forciert. Es sollte die gesamte Saisondauer verlängern und die Wintersaison sichern. Im Jahr 1975 wurde das Gletscherskigebiet in Betrieb genommen. In der Saison 1975/1976 reichten die touristischen Ankünfte der Gemeinde Sölden erstmals über 100.000 Gäste (135.004 Gästeankünfte)<sup>85</sup>. Da die Besucherzahlen weiter rasch anstiegen und um potentiellen Kapazitätsproblemen auszuweichen, wurde bis 1981 auch der benachbarte Tiefenbachferner skitouristisch erschlossen. Dieses Doppelprojekt zählt zu den größten Gletscherskigebieten der Alpen überhaupt. Der große wirtschaftliche Erfolg solcher Projekte und Investitionen führte zu einer bedeutenden Kapitalansammlung in den Händen von ein paar wenigen Hauptgesellschaftern<sup>86</sup>.

Im Inneren Ötztal besteht seit Anfang der 1980er Jahren die Möglichkeit, an 365 Tagen im Jahr Wintersport zu betreiben. Das Innere Ötztal entwickelte sich zu einem Ort, wo sich das ganze Jahr über Touristen aufhielten. Solch eine Intensität hat nicht nur Auswirkungen auf die interpersonalen Beziehungen zwischen Einheimischen und Gästen, sondern auch auf den Mensch

---

<sup>83</sup> Hupke 1990: 27/ 28

<sup>84</sup> Meleghy, Preglau, Walther 1982: 96/ 97

<sup>85</sup> Wilhelm 1977: 13

<sup>86</sup> Hupke 1990: 28/ 29

und die Natur. Nicht ganz so intensiv verlief die touristische Entwicklung im Vorderen Ötztal. Oetz beispielsweise war bis 1975 ein klassischer *Ein- Saisonen- Ort*, der Schwerpunkt lag dank des milden Klimas im Sommer. Dies änderte sich aber durch den Bau der *Acherkogelbahn*<sup>87</sup>, der auch die Zweisaisonalität in Oetz einläutete. Der Sommertourismus war im Ötztal aber schon immer das „Sorgenkind“ und ist es auch heute noch. Die schlechter laufende *Zweite Saison* war aber primär im Inneren Ötztal der Problemfall, die Einseitigkeit der touristischen Auslastung war im Gurglertal stets besonders stark ausgeprägt. Statistisch zeigt sich dies in den Nächtigungszahlen nach Saison und in der Aufenthaltsdauer in Tagen nach Saison (vgl. Tabellen, Heuberger 1975: 222). Bemühungen, den Sommertourismus gezielt zu fördern und zu stärken, setzen im ganzen Tal bereits in den 1960er/ 1970er Jahren ein<sup>88</sup>.

Heute ist die Tourismusbranche die bedeutendste Wirtschaftskraft im Ötztal und der wichtigster Arbeitgeber für seine Bewohner. Seine Bedeutung geht über die geographische Begrenzung des Tals selbst hinaus. Der Tourismus ist für die Region so bedeutend, dass die Tourismuswirtschaft des Ötztals die wirtschaftliche Vorrangstellung im Mittleren Oberinntal einnimmt. Heute umfassen allein die fünf Öztaler Talgemeinden rund 25.700 Gästebetten in 187 Hotels, 224 Gästeheimen und Pensionen. Der größte Teil davon befindet sich im Inneren Ötztal. Im Durchschnitt finden rund 1.500 Arbeitnehmer in über 340 touristischen Dienstgeberbetrieben direkt eine Beschäftigung.

Zu der touristischen Infrastruktur des Ötztals gehören darüber hinaus 134 Restaurants, Cafés und Bars, drei Reisebüros, zwei Fitnessstudios und eine Freizeitarena mit Kino. Die Angebotspalette der touristischen Einrichtungen deckt alle menschlichen Bedürfnisse ab. Es gibt zwei Hotels der 5-Sternekatgorie, 53 weitere Hotels der 4- Sternekatgorie und etliche der 3- Sternekatgorie. Die touristischen Infrastrukturen decken heute nicht mehr allein die sportlichen Aktivitäten des Wintersports ab, sondern bieten auch Wellness-, Erholungs- und Gesundheitsurlaub an. Das im Jahr 2004 fertiggestellte *Aqua Dome* in Oberlängfeld ist eine Thermen- Wellnessanlage auf 40.000 qm<sup>2</sup> in Kombination mit einem 4- Sternehotel mit 280 Betten. Es ist das größte privatwirtschaftliche Investitionsprojekt im Ötztal seit der Erschließung der Gletscher 1975 und 1981. Der Wintertourismus und die Seilbahnwirtschaft stellen aber nachwievor das Zugpferd der Tourismuswirtschaft dar und die einigen, wenigen Hauptakteure der Seilbahnwirtschaft wie z.B. die *Bergbahnen Sölden* besitzen sehr viel Einfluss im Ötztal. Die Seilbahnwirtschaft besteht aus einer Vielzahl von Sport- und Freizeitangeboten in einem weit verzweigten Netz aus Aufstiegshilfen zwischen Oetz und Hochgurgl, einer leistungsstarken Seilbahnwirtschaft, Beschneiungsanlagen und Pistenpflagediensten. Das aktuellste Megaprojekt ist ein 17 Meter tiefer Speichersee am Tiefenbachferner, der bei einer Wasseroberfläche von 35.000 qm<sup>2</sup> ein Wasservolumen von 405.000 Kubikmeter bereithält. Allein die Baukosten betragen 9 Millionen

---

<sup>87</sup> Wilhelm 1977: 5- 11

<sup>88</sup> Heuberger 1975: 222

Euro. Es dient der künstlichen Beschneidung und damit der garantierten Schneesicherheit des Skigebiets von Sölden<sup>89</sup>.

Das Ötztal zählte im Tourismus- Jahr 2003 3,2 Millionen Jahresnächtingen, von denen 2,2 Millionen im Winter und 1 Millionen im Sommer erzielt werden. Der Wintertourismus in den Skigebietsräumen wie denen von Oetz, Sölden oder Obergurgl ist zwar dominant, aber auch im Sommer herrscht ein reges und nicht vernachlässigbares touristisches Treiben. Mit dem *Aqua Dome* wird versucht, einen Ganz- Jahres- Tourismus zu inszenieren. Schon vor einigen Jahren haben die touristischen und politischen Entscheidungsträger im Ötztal gemerkt, dass die Zeiten von engstirnigem, egoistischem und kleinkariertem Kirchturmdenken angezählt sind. Anfang des Jahres 2006 fusionierten alle Tourismusverbände des Ötztals. Auch der Tourismusverband von Haiming gehört seitdem zur *Tourismusdestination Ötztal*. Dieser gemeinsame Planungsverband macht durchaus Sinn, da der Tourismus in Haiming eng mit dem des Ötztals verknüpft ist. Die Tourismusdestination Ötztal ist die größte in Tirol und der *Tourismusverband Ötztal* („Ötztal Tourismus“) ist nach dem Tourismusverband in Wien der zweitgrößte Österreichs und dementsprechend kapitalintensiv. Mit der Fusion wurde ein finanzkräftiger und mächtiger Planungsverband geschaffen, der die Möglichkeit und das ökonomische Potential besitzt, den Motor der Wirtschaft im Ötztal zu aktivieren und zu regulieren<sup>90</sup>. Der TVB ist aber auch eine Werbegemeinschaft und er dient der Platzierung sowie der Image- und Verkaufsförderung des touristischen Angebots des Ötztals<sup>91</sup>. Wie bereits beschrieben, gehe ich von der Region *Tourismusdestination Ötztal* aus, wenn ich im Kapitel 3.1.4. die sozioökonomische Struktur meines Untersuchungsraums analysiere und beschreibe. Die Tourismusdestination Ötztal ist zudem identisch mit der Naturparkregion.

“Für viele Kenner des Tourismus, insbesondere für Kritiker, gilt Sölden als eine der schlimmsten und grauslichsten Massentourismus- Stationen“ (Haid 2000: 18). Dies liegt nicht zuletzt an der Denkweise und dem Handeln einiger touristischer Entscheidungsträger im Ötztal. Zudem steht die touristische Denkweise meist konträr zum Nachhaltigkeitsparadigma. Denn gerade die touristische Entwicklung im Ötztal beinhaltet alles andere als nachhaltige Tendenzen. Der Glaube an ein nie enden wollendes Wachstum der touristischen Monostruktur scheint ungebrochen, [...] die Bergbahnen Sölden haben nur eine Vision: „Wir wollen an die Weltspitze“ (Doblander 2008: 14/15). Vielen touristischen Entscheidungsträger im Ötztal geht es in erster Linie um den Ausbau der touristischen Infrastrukturen, um im nationalen und internationalen Vergleich konkurrenzfähig zu bleiben, und um die Generierung eines kapitalintensiven Mehrwerts aus den touristischen Ressourcen des Tals. Mit dem Ergebnis, dass die massentouristischen Strukturen mit all ihren natur- und sozial unverträglichen Schattenseiten und Auswirkungen weiter vorangetrieben werden.

---

<sup>89</sup> CIPRA International 2010: 13

<sup>90</sup> Mairhofer 2008: 21

<sup>91</sup> Pinzer 2008: 149- 151

### 3.1.3.2 Die Landwirtschaft

Das bäuerliche Siedlungsbild des Ötztals fand bis zum 19. Jahrhundert seine heutigen Ausmaße. Dies war nur anhand der wachsenden Rolle des Ackerbaus im Vorderen und Mittleren Ötztal möglich. Dieser strebte über die Subsistenzwirtschaft früh zum Markt. Die Viehwirtschaft sowie – zucht hatte im ganzen Ötztal immer eine hohe Bedeutung. Wegen der Höhenlage und dem betont glazial geformten Gelände spielte der Ackerbau im Inneren Ötztal nie eine große Rolle. So lange es genügend Arbeitskräfte gab, wurden im Inneren Ötztal Kartoffeln, Roggen und Gerste im Söldner Becken (rund 1.300 m) angebaut. Im Venter- und Gurglertal reichten die Gersten- und Kartoffelfelder bis rund 1.800 m (Gaislach im Ventertal, Untergurgl im Gurglertal). Die Eigenproduktion konnte hier den Bedarf aber nicht decken, so dass Getreide im vorderen Teil des Ötztals zugekauft werden musste<sup>92</sup>. Die Landwirtschaft ernährte zu dieser Zeit die Bewohner des Ötztals. Da Lebensmittelzukäufe bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts nicht denkbar waren, florierte der Tauschhandel von tierischen Produkten zwischen dem Inneren und dem Vorderen Ötztal sowie dem Inntal<sup>93</sup>.

Es gilt im Besonderen den Ötztaler Flachs hervorzuheben, da das Ötztal einer der Flachscentren des Tiroler Flachsbaus war. Leinsamen und Flachs fanden bis ins 19. Jahrhundert guten Absatz, sowohl innerhalb Österreichs, als auch in Italien und in Übersee bis nach England. Der gut florierende Flachsanzbau und -handel war auch der Grund, warum sich in dieser Phase im Ötztal kein auswärtiger Nebenerwerb mit der damit zusammenhängenden saisonalen Wanderung ausgebildet hat, wie es für andere Hochtäler in den Alpen charakteristisch ist. Flachs wurde nicht nur in der Talsohle angebaut, sondern auch in Höhensiedlungen wie Niederthai (Gmd. Umhausen) und Gries (Gmd. Längenfeld), obwohl er viel Arbeit und Bewässerung verlangte. Durch die Konkurrenz der industriell hergestellten Stoffe wurde der Niedergang des Flachsanzbaus im Ötztal eingeleitet und seit dem zweiten Weltkrieg ist er beinahe ohne Bedeutung. Der Kartoffel- und Maisanbau dominierte den Ackerbau des Vorderen Ötztals. Kleinere Flächen wurden auch von Wintergetreide, meist Winterroggen und Winterweizen, eingenommen. Auch im Becken von Umhausen beherrschte die Kartoffel die Äcker, dicht gefolgt von der hohen Bedeutung des Sommergetreides, vor allem Weizen und Gerste. Sommerweizen reifte bis 1.600 m (*Bichl*, Niederthai). Die breite Sohle des Längenfelder Beckens liegt zwar mit 120 Höhenmetern nur knapp oberhalb der Seehöhe von Umhausen, aber die Frostgefahr ist aufgrund der häufig auftretenden Kaltluftseen deutlich höher. Das Längenfelder Becken galt als Gerstenkammer des Ötztals. In höheren Weilern wie Köfels (1.400 m) oder Niederthai (1.600 m) kündigte sich bereits die Vormachstellung der Grünlandwirtschaft an. Neben Rindern wurden vor allem Schafe, Ziegen, Schweine und Pferde gehalten. Die Zucht von *Haflingern* war primär im Inneren Ötztal weit verbreitet<sup>94</sup>.

---

<sup>92</sup> Munz 1976: 13-14

<sup>93</sup> Pinzer 2008: 156

<sup>94</sup> Munz 1976: 15

Die Stockwerkgliederung der einzelnen Talstufen kam im Ackerbau gut zum Ausdruck. Das vorherrschende Feldsystem war die Feld- oder Wiesenwirtschaft. Eine reine Fruchtwechselwirtschaft gab es nur auf den begünstigten Standorten des Vorderen Ötztals um Sautens und Oetz. Der Mais- und Kartoffelanbau begünstigte den Kleinbesitz und aus den ehemaligen Einzelhöfen wurden Weiler und Dörfer. Die Realerbteilung in Verbindung mit der Binnenwanderung innerhalb des Ötztals hatte die geschlossenen Besitzflächen in verstreute Kleinparzellen umgewandelt. Nur im Längenfelder Becken, das die günstigsten naturräumlichen Verhältnisse für eine moderne und rationelle Landwirtschaft besaß, wurde dieser Zustand der keinen Flurstrukturen durch Grundzusammenlegungen beseitigt. Der Grünlandanteil wuchs circa ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts<sup>95</sup>.

Um die Jahrhundertwende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert war die bäuerliche Betriebsentwicklung im Ötztal größtenteils abgeschlossen. Es setzte ein Übergang von der einst dominierenden Landwirtschaft hin zum Fremdenverkehr ein. Der einsetzende Rückgang der Landwirtschaft fällt zeitlich mit der aufkommenden Bedeutung des Fremdenverkehrs zusammen. In Sölden setzte die Abnahme der Feld- und Viehwirtschaft bereits 1880 ein, im Vorderen und Mittleren Ötztal etwas später. Der Übergang zeigt sich unter anderem in den zunehmenden fremdenverkehrsorientierten Einrichtungen der Bauernbetriebe in den Folgejahren. Selten waren tatsächliche Auflösungen eines Bauergutes, doch in vielen Landwirtschaften hörte die bäuerliche Betriebsführung auf. Der landwirtschaftliche Besitz war zwar noch vorhanden, jedoch fand oft die Umwandlung in einen Fremdenverkehrsbetrieb statt. Die Beibehaltung der bäuerlichen Besitzstrukturen kann durch das schon traditionell wirkende Hofsystem und einer bestimmten *Rückversicherungsideologie* erklärt werden. Die Bedeutung der Landwirtschaft innerhalb des Ötztals muss in Folge im Kontext zum Fremdenverkehr gesehen werden<sup>96</sup>. Dieser Strukturwandel hatte nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale und kulturelle Auswirkungen auf die Beteiligten. Der Übergang und Zusammenhang zwischen der Landwirtschaft und dem Tourismus wird in Kapitel 3.1.4 wieder relevant, wenn ich den soziökonomischen Strukturwandel der Ötztals genauer beschreibe. Der Gesamtrückgang der Landwirtschaft war somit zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits eingeleitet und beschleunigte sich nach dem Zweiten Weltkrieg rapide. Im Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung des Ötztals von 1971 erkennt man bereits die Abwendung von der Landwirtschaft<sup>97</sup>. Gab es im Jahr 1951 noch 247 landwirtschaftliche Betriebe im ganzen Ötztal, waren es 1974, knapp 20 Jahre später, nur noch 150 landwirtschaftliche Betriebe. Zudem waren diese Betriebe bereits zu zwei Drittel mit einem Gaststättenbetrieb oder der privaten Zimmervermietung verbunden<sup>98</sup> und der Erwerb hing somit bereits zu einem gewissen Anteil von der Tourismuswirtschaft im Ötztal ab.

---

<sup>95</sup> Heuberger 1975: 219

<sup>96</sup> Meleggy, Preglau, Walther 1982: 99/ 100

<sup>97</sup> Heuberger 1975: 218/ 219

<sup>98</sup> Munz 1976: 16

Heute bildet die durch die Landwirtschaft im Ötztal entstandene und von den Bauern gepflegte *typisch alpine* Kulturlandschaft zusammen mit der Bergwelt die Grundlage für den Tourismus im Tal. Der Tourismus ist heute die direkte und indirekte Basis für das Ötztal. Dass es heute im Ötztal so gut wie kein Brachland gibt, hat zwei Gründe. Zum Einen verspüren viele Bauern eine Verantwortung gegenüber dem ererbten Besitz und viele Ötztaler haben zudem eine starke Naturverbundenheit<sup>99</sup>. Zum Anderen gibt es finanzielle Anreize für die Bewirtschaftung in Form von Bewirtschaftungsprämien, die nach Höhenlage, Erschließung und Erschwernisgrad gestaffelt sind. Neben der öffentlichen Hand, die von EU- Fördergeldern gespeist werden, vergeben die einzelnen Gemeinden im Ötztal zusätzliche Fördergelder. In der Gemeinde Sölden erfolgt diese Bezahlung der Bauern für die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen in Kooperation mit den Bergbahnen, den Skischulen und dem TVB. In der klimatisch begünstigten Talstufe von Oetz und Sautens werden heute von der landwirtschaftlich genutzten Fläche rund 5 % als Ackerland genutzt. Es wird primär Getreide sowie Silo- und Körnermais angebaut. Eine wichtige Erwerbsquelle für die Bauern ist hier der Obstbau von verschiedenen Stein- und Kernobstarten, deren Anbau nachweislich schon eine sehr lange Tradition hat. Eine Rarität für Nordtirol sind die Edelkastanienbäume, die an den Südhängen von Oetz gedeihen können, deren Früchte zwar klein, aber essbar sind. In den beiden Talstufen von Umhausen und Längenfeld beträgt das Ackerland heute nur mehr rund 1 % der Kulturfläche, auf denen in erster Linie Kartoffeln und Gerste angebaut wird. In den Talstufen von Sölden-Dorf, Gurgl und Vent wird gar kein Ackerbau mehr betrieben. Erschwerend für die Landwirtschaft, vor allem für den Ackerbau, sind die ungünstigen Besitzverhältnisse, die sich in der Kleinheit der Grundparzellengröße widerspiegelt. In Tallagen betragen diese oft nur ein Viertel Hektar. 95 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen im Inneren Ötztal sind Almen und Bergwiesen. Die Rinderhaltung ging im Ötztal ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwar zurück, aber die Anzahl der Schafe erhöhte sich bis 1995 auf 11.260 Tiere. Darin macht sich auch der Wandel von einer intensiven Landwirtschaft mit hohem Zeit- und Arbeitsaufwand zu der heute vorherrschenden extensiv betriebenen Landwirtschaft, wie beispielsweise der extensiven Schafhaltung, bemerkbar. Nichts desto trotz ist auch die Viehhaltung in Großvieheinheiten im ganzen Tal zurückgegangen. Neue Wege in der Vermarktung von bäuerlichen Produkten wurden mittels eines Bauernladens in Längenfeld, eines Handwerker- und Bauernladens in Umhausen und anhand des Direktvermarktungskonzepts *Ötztaler Bauernfrühstück* in Kooperation mit verschiedenen Hotels eingeschlagen. In Oetz wurde gemeinschaftlich von einigen Bauern das Schlacht- und Kühlhaus einer Metzgerei angemietet, um die Direktvermarktung von Fleisch- und Wurstwaren, die teilweise strengen EU- Richtlinien unterliegen, für den Einzelnen zu erleichtern<sup>100</sup>.

Die Freiflächen oberhalb der Baumgrenze wurden im Ötztal schon sehr lange für die Viehwirtschaft genutzt. In den Zeiten, als die Bevölkerung ausschließlich von der Landwirtschaft lebte, hatte die Almnutzung zur Ergänzung der Futterflächen deshalb einen hohen Stellenwert.

---

<sup>99</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 1.2.2.

<sup>100</sup> Pinzer 2008: 156- 159



Heute hat die Almwirtschaft meist eine andere Bedeutung und ist in der Regel stark mit der Tourismuswirtschaft verknüpft. Zudem besitzen Almen und die Almflächen heute Aufgaben und Funktionen, die über den landwirtschaftlichen Bereich hinausgehen. Sie haben eine Erholungs- und Schutzfunktion. Die Lage oberhalb des Dauersiedlungsraums und das strukturierte Landschaftsbild, das durch das jährliche Abweiden entsteht, in Kombination mit der Ruhe und reinen Höhenluft macht die Almflächen heute zum Erholungsraum. Die Almwege werden von Wanderern und Mountainbikern genutzt. Almhütten sind heute oft zur *Jausenstation* umfunktioniert und bieten damit ein attraktives Ausflugsziel. Aber auch im Winter finden die offenen Almflächen Verwendung im Tourismus, da hier für die Skipisten nutzbare Flächen zur Verfügung stehen. Die Bewirtschaftung der Almen hat aber auch eine enorme Schutzfunktion für die Menschen im Tal. Die Beweidung von oft steilen Hangflächen verhindert Erosionen wie Hangrutschungen oder die Blaikenbildung. Die Almwirtschaft wird heute fast ausschließlich in extensiver Weidewirtschaft betrieben, da eine Intensivierung der Bewirtschaftung aus naturräumlichen Gründen wirtschaftlich nicht rentabel wäre und es heute nur noch vereinzelt junge Bauern gibt, die sich dieser mühevollen Arbeit beugen wollen. Die Erhaltung und Förderung der traditionellen Almwirtschaft wird wegen der hohen außerlandwirtschaftlichen Bedeutung, vor allem aus der touristischen Perspektive, weiter betrieben. Die heutige Almwirtschaft besitzt aber noch ein anderes Potential. Aufgrund der natürlichen Haltung mit viel Auslauf und der tiergerechten Fütterung werden auf den Almen wertvolle, regionalspezifische Lebensmittel erzeugt. Diese sind qualitativ hochwertiger als billige Massenprodukte, bedürfen aber gut funktionierende regionale Wirtschaftskreisläufe und einen stabilen Abnehmer- sowie Kundenkreis, der auch bereit ist, für solch aufwendig produzierte Ware mehr zu bezahlen. Im Ötztal gibt es rund 63 Almen, die eine Fläche von 35.700 Hektar besitzen. Der Großteil der Almen im Ötztal steht im Besitz von Agrargemeinschaften, Almen in Privatbesitz stellen im Ötztal heute eine verschwindende Minderheit dar. Heute werden auf die Almen des Tals rund 1.500 Rinder, 120 Pferde, 16.000 Schafe und 380 Ziegen getrieben. Die Bewirtschaftung der Almen wird meist unter der Obhut eines Hirten gestellt, der für die Herde verantwortlich ist. Ein Hirte muss seine Herde und die besten Weideplätze kennen und sein Berufsfeld ist essentiell für einen gelungenen Almsommer. Von den vielen Almhütten, die im Ötztal *Thajen* heißen, werden heute nur noch wenige einzelne von Bauernfamilien selbst bewirtschaftet, indem die ganze Familie mit dem Hausstand nach der ersten Mahd am Talboden auf die Almen zieht. Durch Wegbauten sind die Bergwiesen so gut erschlossen, dass man nicht den ganzen Sommer auf der Alm bleiben muss. Auf der *Windach*-, *Kleble*- oder der *Gaislachalm* wird diese Tradition immer noch gepflegt. Die Bewirtschaftung der teils extremen Lebensraums *Alm* nach alter bäuerlicher Tradition ist für den Kulturraum des Ötztals und für die Kultur in den Alpen generell von großer Bedeutung. Da diese besondere Bewirtschaftungsform in vielen anderen Regionen am verschwinden ist oder bereits verlorengegangen ist, darf dieses kulturelle Erbe nicht vergessen werden<sup>101</sup>.

---

<sup>101</sup> Pinzer 2008: 159- 167

### 3.1.3.3 Weitere Wirtschaftsstrukturen

Industrie, Gewerbe oder Bergbau als Bestandteil des II. Wirtschaftssektors hatte im Ötztal im Gegensatz zu anderen Teilen Tirols nie eine besondere Bedeutung und waren für sich allein genommen nie maßgeblich für das Einkommen der Bewohner. Die Anzahl der Gewerbe- und Handwerksbetriebe, die jeweilige Betriebsgröße und die Branchenzugehörigkeit sind heute auf die Bedürfnisse des talinternen, örtlichen Marktes abgestimmt. Sie sind vom größten Arbeitgeber, der Tourismuswirtschaft im Ötztal, abhängig. Dies gilt im Speziellen für Unternehmen des Bau- und Bauhilfsgewerbes. Dennoch weisen die meisten Ötztaler Gewerbebetriebe eine hohe Wettbewerbsstärke auf. Diese ist durch ihr handwerkliches Können, ihre Betriebsgröße- meist in Form von Familienunternehmen-, die im Ötztal verfügbaren Fachkräfte und die meist langjährige und generationsübergreifende Beziehung zum Auftraggeber begründet. Den Hauptanteil innerhalb der einzelnen Berufsstände und Gewerbeberechtigungen nimmt die Bauwirtschaft ein. Die Baustoffversorgung ist ebenfalls im Tal gegeben. So gibt es ein Betonwerk, einen Steinmetzbetrieb und zwei Sand-, Kies- und Schotterwerke. Sechs Sägewerke verarbeiten den reichlich im Ötztal vorhandenen Rohstoff Holz zu Ausgangsprodukten für die insgesamt zehn Zimmermeistereien und 24 Bau- und Möbeltischler. Das Ausbaugewerbe als logische Folge zur Bauwirtschaft ist im Ötztals ebenfalls gut ausgebaut. Das Handwerk als Teil des Ausbaugewerbes ist für die Kapazitäten und Aufträge im Tal gut aufgestellt. Der Bedarf an Wartungs- und Reparaturarbeiten für die Landmaschinen und Kraftfahrzeuge ist gedeckt. Das Metall verarbeitende Gewerbe ist rein auf die Bedürfnisse im Tal ausgelegt. So gibt es im Ötztal den letzten aktiven Huf- und Klauenbeschlageschmied des Bezirkes Imst. Alte Handwerke sind beinahe ganz ausgestorben. Aus der Zeit des Flachsbaus ist ein Garnspinner und Teppichweber übrig geblieben, der sich heute teilspezialisiert hat und dem sich mittels einer von der EU subventionierten *Schafwollwäscherei* neue Marktchancen eröffnen. Moderne Handelsvertriebsformen und Zustelldienste haben die einst reichlich vorhandenen Nahversorger reduziert. In Gewerbegebieten, vorwiegend im vorderen Teil des Ötztals gelegen (Gmd. Haiming, Gmd. Oetz), konzentrieren sich heute Dienstleister, Gewerbeanbieter und große Lebensmittelkonzerne, nach dem gleichen Schema, wie es sie heute in jeder Region gibt. Die Beschäftigungsstatistik für Gewerbe und Handwerk weist fürs Ötztal rund 1.500 Arbeitsverhältnisse in 150 Arbeitgeberbetrieben aus, von denen aber nur zwei Drittel Dauerarbeitsplätze sind. Viele Arbeitsplätze des gewerblich- handwerklichen Sektors unterliegen im Ötztal saisonalen Schwankungen, was nochmals die große Abhängigkeit von der Tourismuswirtschaft unterstreicht<sup>102</sup>.

Der Versorgungs- und Verteilungsfunktion des Handels als Branche des III. Wirtschaftssektors kommt heute im Ötztal und innerhalb meines Untersuchungsraums eine große Rolle mit hoher

---

<sup>102</sup> Pinzer 2008: 153/ 154/ 156

Bedeutung zu, die stetig steigt. Denn nicht nur die rund 17.300 Bewohner<sup>103</sup> meines Untersuchungsraums, sondern auch die Tourismusbranche mit ihren rund 432.500 Gästeankünfte pro Jahr (ohne Haiming), müssen versorgt werden. Der Hotelier und der Einzelhändler sind auf den Groß- und Zustellhandel angewiesen. In der Gemeinde Haiming gibt es zwei Tiefkühlwarenhandelsbetriebe und zwei Obst- und Gemüsegroßhändler (Gewerbegebiet Ötztal-Bahnhof). Der Bedarf, der darüber hinausgeht, wird von auswärtigen Lieferanten gedeckt. Die innerhalb meines Untersuchungsgebiets erzeugten landwirtschaftlichen Produkte ergänzen den gastronomischen Bedarf. Die gut ausgebaute Direktvermarktung, meistens in Form von *ab Hof-Verkaufsläden*, von regionalen Produkten bringt den bäuerlichen Familien Zusatzeinkünfte und bereichert das Angebot der biologischen Nahrungsmittel aus der Region für das Gaststätten- und Beherbergungswesen. In den Ötztaler Gemeinden gibt es noch über 40 Lebensmitteleinzelhandelsbetriebe, so dass die Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs heute gewährleistet ist. Das große *Greißlersterben*<sup>104</sup> wie in anderen dezentral ländlichen Gegenden ist im Ötztal bis jetzt nicht eingetreten, was vermutlich auch mit der gut funktionierenden Tourismuswirtschaft in Verbindung gebracht werden kann. Aufgrund sich ändernder Markbedürfnisse sind heute immer mehr Dienstleistungen gefragt. So gibt es heute im Ötztal einige *nicht- touristische* Dienstleistungen wie Unternehmensberater, EDV- Techniker, technische Büros und Werbeberater, die aber dennoch ihre Aufträge zu einem großen Teil direkt oder indirekt über die Tourismusbranche beziehen. Auch das Geld- und Versicherungswesen ist heute im Ötztal gut besetzt. Es gibt einige Versicherungsagenturen und Versicherungsmakler, die gemeinsam den Markt an Objekt-, Sach- und Personenversicherungen abdecken. Zudem sind die großen Tiroler Kreditinstitute mit mehreren Filialen bis nach Obergurgl vertreten und können die wichtigsten Bankdienstleistungen vor Ort erbringen. Die Ötztaler Verkehrsgesellschaft ist das bedeutendste Verkehrsunternehmen im Tal und stellt alle Verkehrsleistungen, sowohl für die Ötztaler Bevölkerung, als auch für die Tourismuswirtschaft, sicher<sup>105</sup>.

Die Jagd ist nachweislich so alt wie die Besiedlung des Ötztals durch den Menschen und besitzt eine lange Tradition. Gefördert wurde diese durch Landesfürsten und Kaiser, die im 15. und 16. Jahrhundert das Innere Ötztal als Jagdrevier sehr schätzten. Bauern mussten ihre Zäune und Gatter offen halten, damit das Wild freie Bahn hat. Dies zeigt den großen Stellenwert, der die Jagd im Ötztal hatte bzw. haben musste. Im Jahr 1849 wurde das Jagdrecht dem Grundrecht zugeordnet. Dieser Grundsatz liegt auch der heute geltenden Jagdrechtsordnung zugrunde. Einige Ötztaler besitzen eine große Leidenschaft an der Jagd. Die Jagdgebietsfläche im Ötztal beträgt heute über 81.000 Hektar, das in über 60 Jagdreviere untergliedert ist. Die Jagdgebiete im Talbereich sind beinahe alle in agrargemeinschaftlichem oder gemeindeeigenem Besitz, die Reviere in den oberen

---

<sup>103</sup> vgl. statistisches Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001, <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>

<sup>104</sup> Anmerkung: Ein *Greißler* ist in Deutschland vergleichbar mit einem *Tante- Emma- Laden*, also ein kleiner Einzelhandel mit Waren des täglichen Gebrauchs. *Greißler* sind zudem Orte des Informationsaustauschs sowie der Kommunikation und erfüllen somit eine wichtige soziale Funktion.

<sup>105</sup> Pinzer 2008: 154/ 155

Höhenstockwerken sind geschichtlich bedingt zum Großteil im Besitz der *Österreichischen Bundesforste*. Ähnlich verhält es sich mit der Fischerei im Ötztal. Das Ötztal ist in elf Fischereireviere aufgeteilt, die nach Tiroler Fischereigesetz von Aufsichtsorganen betreut werden<sup>106</sup>. Entlang der Ötztaler Ache und ihren Nebenbächen sowie im Piburger See ist es mit gültiger Lizenz erlaubt, zu fischen. Besonders bei Fliegenfischern sind die meist einsamen Fluss- und Bachläufe der nivalen und montanen Stufe aufgrund der Ruhe und der landschaftlichen Lage sehr beliebt. Somit besitzen die Jagd und die Fischerei im Ötztal auch ein touristisches Potential, welches vor allem bei der Fischerei in den sanften Strukturen liegt. Der tatsächliche touristische Wert ist momentan nicht sehr hoch.

Es wird deutlich, wenn man die einzelnen, innerhalb meines Untersuchungsraums bedeutenden Wirtschaftszweige und -branchen betrachtet, dass Alles mit der Tourismuswirtschaft verwoben und verknüpft ist und dass in der Schlussfolgerung auch das Meiste von den Beschlüssen sowie Maßnahmen der touristischen Entscheidungsträger im Ötztal abzuhängen scheint. Man kann an dieser Stelle festhalten, dass der Tourismus als die alles dominierende Wirtschaft innerhalb meines Untersuchungsraums nicht nur historisch zur Erhaltung dieses peripher gelegenen, alpinen Siedlungsraums beigetragen hat und auch immer noch beiträgt. Die Tourismusbranche sichert zudem momentan den Bestand des Gewerbes, des Handwerks und des Einzelhandels und sorgt außerdem für eine ständige Kaufkraftsteigerung. Nicht zuletzt sind auch der Tourismus und die Landwirtschaft innerhalb meines Untersuchungsraums eng miteinander verwoben und in einer wirtschaftlichen und sozialen sowie soziokulturellen Form voneinander abhängig. Da die Maßnahmen der touristischen Entscheidungsträger so weit reichende Auswirkungen auf das Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum haben, ist auch die Kommunalpolitik des Tals auf die Kooperation mit der Tourismusbranche angewiesen. Die aufgezeigten Verhältnisse und bestehenden Gegebenheiten als Rahmen der Thematik *Naturpark im Ötztal* sind sehr komplex. Die Wirtschaftsstrukturen, deren Entstehungsgeschichten sowie die wirtschaftlichen Kooperationen und Abhängigkeiten in Kombination mit den naturräumlichen und kulturellen Verhältnissen, die ich in den letzten drei Kapitel dargelegt habe, sind bedeutend, will man den Wandel der sozioökonomischen Struktur meines Untersuchungsraums genau begreifen. Außerdem sind all die aufgezeigten Zusammenhänge entscheidend und relevant für die Synthese meiner zentralen Forschungsfragen, die ich im Kontext des gesamten Untersuchungsraums beantworten werde. Aber auch für die Aufstellung anwendungsbezogener Strategien für das zukünftige Naturparkmanagement ist dieses Hintergrundwissen von Bedeutung.

---

<sup>106</sup> Pinzer 2008: 167- 171

### 3.1.4 Der sozioökonomische Strukturwandel innerhalb des Untersuchungsraums

Im vorangehenden Kapitel finden sich bereits einige Hinweise und Anzeichen für den sozioökonomischen Strukturwandel innerhalb meines Untersuchungsraums. In diesem Kapitel werde ich diesen anhand von Indikatoren unterstützend beschreiben. Dies geschieht mittels statistischen Datensätzen zur Bevölkerungsentwicklung, zur jüngsten demographischen Situation innerhalb des Untersuchungsraums, zur Wirtschaft und zu den Ein- und Auspendlerbeziehungen zwischen den Gemeinden. Meine Ausführungen orientieren sich an der Beschreibung des sozioökonomischen Strukturwandels im Ötztal von Prof. Dr. Bätzing, der den Kern des Strukturwandels im Zuge eines Forschungsprojekts im Ötztal im Detail bereits beschreibt<sup>107</sup>. Wo es möglich und sinnvoll ist, werde ich die von Bätzing verwendeten Daten seiner *Alpengemeinde-Datenbank* mit aktuellen Zahlen von der *Bundesanstalt Statistik Österreich* ergänzen und somit fortführen. Wo es die Verfügbarkeit und die Vergleichbarkeit der Datensätze zulässt, werde ich in der Analyse die Gemeinde Haiming genauer beschreiben. Diese ist, im Gegensatz zum Forschungsprojekt von Bätzing, Teil des Untersuchungsraums, da mein Forschungsansatz und meine Konzeption nicht allein vom Ötztal im rein geographischen Sinne ausgehen.

Die Haupttendenzen des sozioökonomischen Strukturwandels, der sich im Kapitel 3.1.3 bereits andeutet<sup>108</sup>, lassen sich übersichtlich und recht eindrücklich durch die Bevölkerungsentwicklung darlegen. Der in ihr ablesbaren Tendenzen sind so bedeutend, dass man die Analyse der Bevölkerungsentwicklung als *Schlüsselindikator* bezeichnen kann. Im Folgenden wird auf die Einwohnerentwicklung im Ötztal und die Einwohnerentwicklung der einzelnen Ötztaler Gemeinden samt der Gemeinde Haiming eingegangen. Die Darstellung beginnt im 19. Jahrhundert, weil die gegenwärtigen Entwicklungen ohne die in der Vergangenheit nicht verstanden werden können und weil der Bevölkerungsrückgang bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in der heutigen Debatte immer noch eine Rolle spielt.

Tabelle 1 zeigt zum Einen die Bevölkerungsentwicklung der fünf Ötztaler Gemeinden und die Bevölkerungsentwicklung der sechs Gemeinden meines Untersuchungsraums (Ötztal inkl. Haiming). Wie man aber gut erkennen kann, sind die Entwicklungstendenzen in beiden Räumen gleich ausgerichtet. Den einzigen großen Unterschied bildet der Zeitraum zwischen 1939 und 1951. In diesen zwölf Jahren gibt es in meinem Untersuchungsraum einen Bevölkerungszuwachs von 27 %. Dies ist allein auf die sprunghafte Bevölkerungsentwicklung in der Gemeinde Haiming (vgl. Tabelle 2) in diesem Zeitabschnitt zurückzuführen, da in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg innerhalb der Gemeinde sehr viele Kriegsflüchtlinge aufgenommen wurden. Diese enorm hohe Zuwachsrate pendelt sich bis 1961 im Vergleich zum Ötztal ein, was man an der in diesem Zeitraum etwas gemäßigeren Bevölkerungszunahme erkennt. In einer ersten Phase (bis 1900) verliert das Ötztal 31 % seiner Bewohner. Im Jahr 1900 gibt es eine säkulare Trendwende. Ab diesem Zeitpunkt setzt sowohl im Ötztal, als auch in meinem Untersuchungsraum ein

---

<sup>107</sup> Bätzing 2002: 466- 474

<sup>108</sup> Anmerkung: Im Besonderen innerhalb und zwischen dem Tourismus und der Landwirtschaft

dauerhafter Bevölkerungswachstum ein, der bis heute anhält. Im Ötztal lässt sich diese zweite Phase nochmals in zwei unterschiedlich stark ausgeprägte Wachstumsphasen unterteilen. Zwischen 1900 und 1920 liegt eine recht schwache positive Bevölkerungsentwicklung vor, zwischen 1920 und 2001 eine sehr lange und ziemlich konstante sowie starke positive Entwicklung (0,8 – 1,2 % pro Jahr). Nur die Zeit zwischen 1961 und 1971 weist ein besonders starkes Wachstum mit einer Zuwachsrate von 1,9 % pro Jahr auf. In der Tendenz trifft dies auch für meinen Untersuchungsraum zu. Die statistischen Angaben der beiden Probezählungen vom 01.01.1996 und vom 31.10.2006 sind weniger zuverlässig als diejenigen der Volkszählungen. Der Grund liegt darin, dass die Gemeinden bei ihren Angaben nicht immer konsequent zwischen Haupt- und Nebenwohnsitz unterscheiden, so dass in Städten und Tourismusgemeinden die Einwohnerzahlen oft deutlich zu hoch ausfallen. Zwischen 1991 und 2001 hat sich die Bevölkerung im Ötztal im Vergleich zu den 20 davor liegenden Jahren (1971- 1991) mit einer jährlichen Zuwachsrate von 1,2 % nochmals erhöht. Die Werte der 1960er Jahren werden dabei aber nicht überschritten

Tabelle 1: Einwohnerentwicklung der Gemeinden im Ötztal und der sechs Gemeinden im Untersuchungsraum, 1817 bis 2006

Jahr	Ötztal	in %	in % pro Jahr	Ötztal inkl. Haiming	in %	in % pro Jahr
1817	7.347			n.v.		
1837	6.530	– 11 %	– 0,6 %	n.v.		
1869	5.673	– 13 %	– 0,4 %	6.948	– 13 %	
1880	5.702	+ 0,5 %	+ 0,05 %	6.952	+ 0,05 %	+ 0,005 %
1890	5.196	– 9 %	– 0,9 %	6.407	– 8 %	– 0,8 %
1900	5.055	– 3 %	– 0,3 %	6.240	– 3 %	– 0,3 %
1910	5.270	+ 4 %	+ 0,4 %	6.476	+ 4 %	+ 0,4 %
1920	5.448	+ 3 %	+ 0,3 %	n.v.		
1934	6.448	+ 18 %	+ 1,3 %	7.834		
1939	6.692	+ 4 %	+ 0,8 %	8.159	+ 4 %	+ 0,8 %
1951	7.586	+ 13 %	+ 1,1 %	10.347	+ 27 %	+ 2,2 %
1961	8.375	+ 10 %	+ 1 %	10.822	+ 5 %	+ 0,5 %
1971	9.992	+ 19 %	+ 1,9 %	12.968	+ 20 %	+ 2 %
1981	11.023	+ 10 %	+ 1 %	14.286	+ 10 %	+ 1 %
1991	12.000	+ 9 %	+ 0,9 %	15.463	+ 8 %	+ 0,8 %
01.01.1996	13.387	+ 11,5 %	+ 2,9 %	n.v.		
2001	13.442	+ 12 %	+ 1,2 %	17.343		
31.10.2006	14.202	+ 5,5 %	+ 1,1 %	18.309	+ 5,5 %	+ 1,1 %

Quelle: Bätzing 2002: 467, ergänzt nach statistischem Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001 (<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>)

Die Begründung dieses Strukturwandels steckt bereits teilweise im Kapitel 3.1.3., die entscheidenden Gründe werde ich aber hier nochmals ausführen. Dass das Ötztal im 19. Jahrhundert ein Drittel seiner Bewohner verliert, muss man im Kontext der europäischen

Industrialisierung betrachten. Denn in dieser Phase bricht die traditionelle Berglandwirtschaft und das traditionelle Gewerbe, welches wie wir wissen im Ötztal nie eine besonders große Rolle gespielt hat, zusammen. Diese Entwicklung ist aber charakteristisch für den gesamten Alpenraum und keineswegs spezifisch für das Ötztal. Durch diese neuen wirtschaftlichen und auch sozialen Rahmenbedingungen gehen zahlreiche Arbeitsplätze verloren, was vor allem zur Abwanderung der Bewohner aus peripher gelegenen Bergtälern führte. Die aufgezeigte Trendwende von 1900 hängt eng mit dem einsetzenden Fremdenverkehr zusammen, hat fürs Ötztal aber vermutlich seinen Ursprung bereits in der Eröffnung der neuen Arlbergbahn im Jahr 1884. Zur richtigen Entfaltung kommt diese demographische und wirtschaftliche Wende mit der Fertigstellung der Fahrstraße bis Sölden- Dorf 1904<sup>109</sup>. Aufgrund der guten Erreichbarkeit des Tals in Kombination mit dem bereits hohen Bekanntheitsgrad (z.B. Franz Senn) und der schon zeitig recht gut ausgebauten alpinen Infrastruktur (erste Hütte im Ventergebiet um 1862<sup>110</sup>, Schutzhüttenbau ab 1878) blüht der Sommertourismus auf, der neue Arbeitsplätze im Tal schafft. Im Winter 1903/ 1904 wurde das Skifahren in Obergurgl eingeführt<sup>111</sup> und somit begann eine recht früher Einstieg in den Wintertourismus, der in den 1920/ 30er Jahren konsequent gefördert wurde. Die Forcierung des Wintertourismus führte zu einer Stärkung des Tourismus im Ötztal, was sich in Folge in einer deutlich wachsenden Einwohnerzahl zeigt. Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg wird die touristische Infrastruktur gezielt gefördert (erste mechanische Aufstiegshilfe 1948) und sukzessive ausgebaut<sup>112</sup>. Das Ötztal profitiert ab den 1960er Jahren voll vom Boom des modernen Massentourismus in den Alpen, was sich positiv auf die Bevölkerungsentwicklung auswirkt. Bis heute wird die touristische Infrastruktur immer weiter modernisiert. Ende 2010 wurde in Sölden- Dorf die neue *Gaislachkogelbahn* eröffnet, die neue architektonische und technische Maßstäbe für den Wintertourismus setzen will.

Die positive Bevölkerungsentwicklung des Ötztals sowie meines Untersuchungsraums zwischen 1869 und 2001 ist charakteristisch für das Gebiet der westlichen Ostalpen, das in dieser Zeitepisode ein flächenhaftes Wachstum aufweist. Dies hat zwei vordergründige Ursachen. Zum Einen entwickeln sich die höher gelegenen Seitentäler touristisch. Zum Anderen durchlaufen die Haupttäler, in unserem Fall das Inntal, einen Prozess der Verstädterung. Aber auch im Vergleich der Jahre 1971 bis 2001 und 2001 bis 2006 (Tabelle 2) steht das Ötztal und mein Untersuchungsraum recht positiv da. Der Tourismus hat vor allem im Ötztal (1971- 1991 und 1991- 1996) zu einem überdurchschnittlichen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum geführt<sup>113</sup>.

---

<sup>109</sup> vgl. Kapitel 3.1.3.1.

<sup>110</sup> Wobcken 1982: 15

<sup>111</sup> Melegny, Preglau, Walther 1982: 93

<sup>112</sup> vgl. Kapitel 3.1.3.1.

<sup>113</sup> vgl. Tabelle 2, Bätzing 2002: 468

Tabelle 2: Einwohnerentwicklung der sechs Gemeinden im Einzelnen, 1837 bis 2006

Jahr	Haiming	Sautens	Oetz	Umhausen	Längenfeld	Sölden	Ötztal inkl.	
							Ötztal	Haiming
1837	n.v.	870	1.292	1.602	1.544	1.222	6.530	
1900	1.185	559	989	1.175	1.262	1.070	5.055	6.240
1939	1.467	654	1.206	1.528	1.700	1.604	6.692	8.159
1951	2.761	761	1.478	1.724	1.963	1.660	7.586	10.347
1961	2.447	792	1.549	1.834	2.314	1.886	8.375	10.822
1971	2.976	927	1.805	2.050	2.838	2.372	9.992	12.968
1981	3.263	1.081	1.999	2.298	3.146	2.499	11.023	14.286
1991	3.463	1.203	2.060	2.506	3.493	2.738	12.000	15.463
1996	n.v.	1.271	2.180	2.712	3.865	3.359	13.387	
2001	3.901	1.280	2.203	2.830	4.063	3.066	13.442	17.343
2006	4.107	1.370	2.254	2.958	4.367	3.253	14.202	18.309

Quelle: Bätzing 2002: 468, ergänzt nach statistischem Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001 (<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>)

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung der fünf Ötztaler Gemeinden und die der Gemeinde Haiming gesondert (Tabelle 2), so fällt auf, dass sich alle sechs Gemeinden ähnlich entwickeln. Sie unterscheiden sich nur in der Stärke des Wachstums, und es gibt keine Gemeinde, die sich anders als die allgemeine Entwicklung im Ötztal verhält. Die Abnahme der Bevölkerung in der Gemeinde Haiming zwischen 1951 und 1961 (einzige Ausnahme) hängt m. E. n. mit der sehr starken Bevölkerungszunahme zwischen 1939 und 1951 (Zuwachs von 88 %) zusammen. Diese *Ausnahmejahre* habe ich anfangs bereits begründet.

Die Reihenfolge der Bevölkerungstärksten Gemeinden im Ötztal hat sich im Vergleich zum Agrarzeitalter geändert. War damals noch Umhausen aufgrund der naturräumlichen Bedingungen für die Landwirtschaft am besten geeignet, was sich in der größten Einwohnerzahl niederschlug, steht heute Längenfeld mit deutlichem Abstand an erster Stelle. Nicht nur innerhalb meines Untersuchungsraums, sondern im Besonderen unter den fünf Gemeinden des Ötztals selbst. Innerhalb meines Untersuchungsraums folgt Haiming als Gemeinde mit der zweithöchsten Bevölkerungszahl, deren Einwohnerentwicklung seit 1991 relativ dynamisch verläuft. Dies hängt m. E. n. mit der zunehmenden Verstädterung des Inntals und der guten Erreichbarkeit der Gemeinde Haiming über die Inntalautobahn A 12 (eigene Autobahnabfahrt) zusammen. Dies zeigt sich an den vielen Berufsauspendler sowie den Auspendlerververflechtungen der Gemeinde Haiming. Von den 1.751 Erwerbstätigen am Wohnort sind in der Gemeinde Haiming im Jahr 2001 über die Hälfte Auspendler (60 %). Über die Hälfte (58 %) der Pendelziele sind Innsbruck- Stadt, Telfs, Imst und Landeck, die alle über die A 12 gut und schnell zu erreichen sind<sup>114</sup>. Haiming gewinnt also als Wohnort an Bedeutung, vor allem im Kontext des Tiroler Oberlands und des Ballungsraums Innsbruck. Innerhalb des Ötztals folgt auf Längenfeld die Gemeinde Sölden mit

<sup>114</sup> vgl. statistisches Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001, <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>



der zweithöchsten Einwohnerzahl, die den Ausbau der touristischen Infrastrukturen im Vergleich zu den anderen Talgemeinden besonders intensiv vorantrieb. Umhausen liegt relativ abgeschlagen auf Platz 3. Dennoch haben die drei Gemeinden des Mittleren und Inneren Ötztals eine recht dynamische Entwicklung gemeinsam, die sie von der Entwicklung von Sautens und Oetz unterscheidet. Am Verhältnis zwischen Sautens und Oetz hat sich über die Jahrzehnte beinahe nichts geändert, wobei die Gemeinde Sautens eine vergleichbare Bevölkerungszunahme wie Haiming zwischen 1981 und 2006 hat. Auf die Gemeinsamkeiten der drei Gemeinden des Vorderen Ötztals gehe ich zu einem späteren Zeitpunkt ein, wenn ich auf die Analyse der Ein- und Auspendlerververflechtungen eingehe.

Wichtig zum Verständnis einiger Entwicklungsprozesse im Ötztal ist die *kulturelle Öffnung* der Talgesellschaft. Diese Öffnung muss nicht zwangsläufig mit dem wirtschaftlichen Aufschwung identisch sein. A. Stecher bietet dafür die sogenannten *Heiratskreise* an. Diese sind in abgelegenen Tälern Tirols wie beispielsweise im Ötztal traditionell eng und klein. Ein enger Heiratskreis bedeutet nach F. Fliri, dass beide Ehepartner zu einem sehr hohen Prozentsatz aus der gleichen Gemeinde stammen. Im Kontext von Modernisierungsprozessen lösen sich diese kleinen Heiratskreise auf. Als Schwellenwert zwischen engen und weiten Heiratskreisen als Indikator der kulturellen Öffnung einer traditionellen Gesellschaft ist die 50 %- Hürde angesetzt. Man erhält für die Gemeinden des Ötztals sehr unterschiedliche Angaben für den Zeitpunkt, ab dem die Hälfte aller Eheschließungen nicht mehr unter Partnern der gleichen Gemeinde vollzogen wurde. Im Vorderen Ötztal (Sautens und Oetz) ist dieser Zeitpunkt bereits 1901 erreicht, in Längenfeld und Sölden erst 1950 und in Umhausen sogar erst 1965. Obwohl das Tal früh vom Tourismus geprägt ist, setzt sich die kulturelle und soziokulturelle Modernisierung im Mittleren und Inneren Ötztal erst recht spät durch. Einen besonderen *Beharrungsraum* stellt die Gemeinde Umhausen dar. Diese Kenntnis ist nicht unwichtig, will man die weitere gesellschaftliche Entwicklung des Ötztals verstehen.

Ein zweiter, wichtiger Indikator des sozioökonomischen Wandels ist die Wirtschaftsstruktur innerhalb des Ötztals und innerhalb meines Untersuchungsraums. Hierbei werde ich auf die Ergebnisse der Volkszählung 1981 bis 1991<sup>115</sup> und auf die der Volkszählung 1991 bis 2001<sup>116</sup> eingehen. Diese Wirtschaftsdaten werden zum Verständnis der aktuellen Entwicklung beitragen.

---

<sup>115</sup> vgl. Bätzing 2002: 470

<sup>116</sup> Neuere und verlässlichere Wirtschaftsdaten liegen noch nicht vor, vgl. statistisches Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001, <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bd1=7>

Tabelle 3: Die Wirtschaftsstruktur im Ötztal, 1981, 1991 und 2001

Wirtschaftssektor	1981	1991	Veränderung 1981- 1991	2001	Veränderung 1991- 2001
I. Sektor	5,4 %	2,5 %	- 2,9 %	1,8 %	- 0,7 %
II. Sektor	32,1 %	30,9 %	- 1,2 %	25,8 %	- 5,1 %
III. Sektor	62,5 %	66,6 %	+ 4,1 %	72,5 %	+ 5,9 %

Quelle: Bätzing 2002: 470, ergänzt nach statistischem Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001  
(<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>)

Bereits zwischen 1981 und 1991 entspricht die Wirtschaftsstruktur des Ötztals der Struktur vieler alpiner Regionen mit einer touristischen Monostruktur. Dasselbe gilt für die Dynamik in diesen zehn Jahren (Tabelle 3). Zwischen 1991 und 2001 verschärft sich dieser Strukturwandel nochmals zu Gunsten des III. Sektors, der mit annähernd drei Viertel seine Dominanz gegenüber den beiden anderen Sektoren ausbaut. Der I. Sektor verliert prozentuell im Vergleich zum II. Sektor zwar nur wenig, nimmt mit 1,8 % aber einen beängstigend geringen Wert an. Zwischen 1981 und 1991 geht die Landwirtschaft auf eine dramatische Weise zurück, da sich die Zahl der Beschäftigten halbiert<sup>117</sup>.

Bätzing erkennt in der Entwicklung zwischen 1981- 1991, die sich in der Betrachtung der einzelnen Gemeinden innerhalb des Ötztals in Bezug auf den I. Sektor noch deutlicher zeigt (Tabelle 4), die absehbare Gefahr, dass es im Ötztal schon sehr bald gar keine Landwirtschaft mehr geben wird. Die Tendenz dieser Feststellung wird mit den Wirtschaftsdaten von heute noch weiter bestärkt. Heute besitzen Umhausen (von jeher ein Gebiet der Beharrung) und Sölden (intensiver Massentourismus) prozentuell noch die höchsten Werte des I. Sektors.

Tabelle 4: Aktuelle Wirtschaftsstruktur 2001 nach Gemeinden mit Haiming

Gemeinde	I. Sektor	II. Sektor	III. Sektor
Haiming	2,1 %	24,3 %	73,6 %
Sautens	0,9 %	28,9 %	70,2 %
Oetz	1,3 %	26,5 %	72,2 %
Umhausen	2,5 %	34,7 %	62,8 %
Längenfeld	1,6 %	29,6 %	68,8 %
Sölden	2,5 %	9,1 %	88,4 %
Ötztal	1,8 %	25,8 %	72,5 %
Ötztal inkl. Haiming	1,8 %	25,5 %	72,7 %

Quelle: eigene Darstellung, nach statistischem Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001  
(<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>)

Der II. Wirtschaftssektor verliert mit 5,1 % (1991- 2001) relativ aber am Massivsten innerhalb des Ötztals. Dies wird am Deutlichsten, wenn man die Dynamik zwischen 1981- 1991 mit der Veränderung zwischen 1991 und 2001 vergleicht. Ein Grund hierfür könnte sein, dass der quantitative Ausbau der touristischen Infrastrukturen bis in die 1990er Jahre größtenteils

<sup>117</sup> vgl. Bätzing 2002: 470

abgeschlossen war, von dem primär das Baugewerbe innerhalb des Ötztals stark profitierte. Da es in den letzten Jahren eher zu Qualitätssteigerungen innerhalb der Tourismusbranche anstatt zum flächenhaften Aus- oder Neubau von touristischer Infrastruktur gekommen ist, was in der Folge weniger Aufträge für ansässige Bauunternehmen bedeutet, kann ein Teil des relativen Einbruchs des II. Sektors darauf zurückgeführt werden.

1980 betrug der Anteil des II. Sektors in allen Gemeinden noch zwischen 39 % - 40 % (Ausnahme: Sölden mit 12 %). In den folgenden Jahren gab es unterschiedliche Entwicklungen innerhalb der einzelnen Gemeinden des Ötztals. Heute ist der II. Wirtschaftssektor relativ in Umhausen am Stärksten ausgeprägt, gefolgt von Längenfeld. Der III. Sektor ist heute in allen Gemeinden des Ötztals der dominierende. 1991 betrug der Anteil in Sölden 82 %<sup>118</sup>, konnte also bis 2001 nochmals eine relative Steigerung um 6,4 % (Vergleich 1981- 1991: + 0,9 %) verbuchen. Dies ist bemerkenswert, ging man doch aufgrund der Wirtschaftsdaten bis 1991 in Sölden von einer Sättigung des III. Sektors, gerade aufgrund der Stagnation des Wintertourismus auf hohem Niveau, aus. Diese prozentuelle Zunahme ist m. E. n. auf die in den letzten Jahren forcierte qualitative Steigerung des touristischen Angebots und damit auf die *touristische Nachverdichtung* zurückzuführen, in Kombination mit der Zunahme eines relativ jungen, zahlungskräftigen Publikums, das durch die zahllosen Events und Funsportangebote in und um Sölden, gerade im Winter, angesprochen werden. An dieser touristischen Nachverdichtung hängen heute aber primär saisonale Arbeitsplätze, eine Einschätzung, die sich weiter unten noch verstärken wird. In Umhausen betrug 1991 der Anteil des III. Wirtschaftssektors an der gesamten Wirtschaftsstruktur lediglich 54 %<sup>119</sup>. Bis 2001 kam es hier zu einer relativen Steigerung um 8,8 %, was innerhalb des Ötztals die höchste Zuwachsrate darstellt. Damit verstärkte sich der Trend, der sich in Umhausen bereits zwischen 1981 und 1991 mit einer Zuwachsrate von 4,5 % im III. Sektor andeutete, um beinahe das Doppelte. Auch in den übrigen drei Gemeinden des Ötztals Sautens, Oetz und Längenfeld konnte bis 2001 der III. Sektor dazugewinnen. Haiming liegt heute mit 73,6 %- Anteil des III. Sektors hinter Sölden an zweiter Stelle innerhalb meines Untersuchungsraums. In Haiming ist dieser relativ hohe Wert m. E. n. auf die viele Erwerbspersonen der Dienstleistungsbranche *Handel und Reparatur* zurückzuführen. Knapp ein Viertel (23 %) aller Erwerbspersonen in Haiming sind dieser Branche zugeordnet. In Sölden setzt sich der III. Wirtschaftssektor allein zur Hälfte (49 %) aus Erwerbspersonen zusammen, die der Branche *Beherbergungs- und Gaststättenwesen* angehören. Diese sind somit direkt einer touristischen Dienstleistung zugeordnet<sup>120</sup>.

Um aber wirklich deutlich zu sehen, inwieweit der Dienstleistungssektor von der Tourismusbranche geprägt wird, kann die *touristische Intensität* einer Gemeinde erhoben werden, die einen aussagekräftigen Indikator darstellt, der vor allem alpenweit zur Verfügung steht und somit die Vergleichbarkeit gewährleistet. Die touristische Intensität gibt das Verhältnis zwischen

---

<sup>118</sup> vgl. Bätzing 2002: 471

<sup>119</sup> vgl. Bätzing 2002: 471

<sup>120</sup> vgl. statistisches Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001 der Gemeinde Haiming und der Gemeinde Sölden, <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bd1=7>

der Anzahl touristischer Betten zu den Einwohnern einer Gemeinde an<sup>121</sup>. 1991 gibt es im Ötztal 22.373 (gewichtet: 20.990) touristische Betten. Gewichtet ergibt sich daraus eine touristische Intensität von 1,75 B/E für das ganze Tal. Dies stellt einen relativ hohen Wert für eine Region dar. 1981 lagen knapp die Hälfte (51 %) aller touristischen Betten des Ötztals in Sölden, 1991 waren es bereits 57 %. Diese Entwicklung macht sichtbar, dass sich der Tourismus im Ötztal stark auf Sölden konzentriert und dass die anderen Gemeinden des Tals dabei immer mehr ausgeschlossen werden. Bereits in den 1960er/ 1970er Jahren ist die Tourismusbranche der Gemeinde Sölden samt ihren Einrichtungen und Infrastrukturen stärker gewachsen als die des übrigen Ötztals zusammen (vgl. Tabellen, Heuberger 1975: 222). So sind im Raum Sölden wie beispielsweise Hochgurgl (1964) reine Hotelsiedlungen entstanden, die über 2.000 m Seehöhe liegen<sup>122</sup>. Betrachtet man die touristische Intensität für jede Gemeinde des Ötztals separat, dann liegen vier Gemeinden mit Werten zwischen 0,8 und 1,2 B/E ziemlich dicht zusammen<sup>123</sup>. Diese Werte der touristischen Intensität sind recht ähnlich wie die vieler bekannter Tourismusorte in den 1990er Jahren. Sautens, Oetz, Umhausen und Längenfeld erfüllen nach *Bätzing/ Perlik* die Kriterien für eine *touristisch dominierte Wirtschaftsstruktur*, die allerdings nicht sehr stark ausgeprägt ist. Mit 4,4 B/E ist jedoch der Wert von Sölden außergewöhnlich hoch. Er entspricht eigentlich den Werten von Retortenstationen in den Westalpen (Frankreich), die es in den Ostalpen eigentlich nicht gibt. Vergleichbar ist der Wert von Sölden eigentlich nur mit *Obertauern* (5,6 B/E) und *Saalbach- Hinterklemm* (4,3 B/E). Die Wirtschaftsstruktur von Sölden wird sehr stark von der Tourismusbranche dominiert. Der Wirtschaft im Inneren Ötztal liegt eine touristische Monostruktur zugrunde. Mit rund 88 % im III. Sektor, 9 % im II. Sektor und einer touristischen Intensität von 4,4 B/ E (1991) zählt Sölden alpenweit zu den extremsten Fällen.

Tabelle 5: Die Aus- und Einpendler- Beziehungen der sechs Gemeinden im Untersuchungsraum, 1981, 1991 und 2001

	Haiming	Sautens	Oetz	Umhausen	Längenfeld	Sölden	Sölden in absoluten Zahlen:
Ausp. 1981	n.v.	61%	37 %	39 %	48 %	5 %	63 Pers.
Ausp. 1991	n.v.	69%	42 %	52 %	42 %	10 %	147 Pers.
Ausp. 2001	60 %	81 %	57 %	64 %	59 %	13 %	179 Pers.
1991- 2001 in %		+ 12 %	+ 15 %	+ 12 %	+ 17 %	+ 3 %	+ 32 Pers.
Einp. 1981	n.v.	6%	28 %	12 %	7 %	56 %	709 Pers.
Einp. 1991	n.v.	6%	31 %	15 %	10 %	45 %	702 Pers.
Einp. 2001	59 %	33 %	53 %	35 %	26 %	49 %	1.132 Pers.
1991- 2001 in %		+ 27 %	+ 22 %	+ 20 %	+ 16 %	+ 4 %	+ 430 Pers.

Quelle: Bätzing 2002: 473, ergänzt nach statistischem Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001 (<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>)

<sup>121</sup> Details zur angewandten Methode, vgl. Bätzing 2002: 471

<sup>122</sup> Heuberger 1975: 222

<sup>123</sup> vgl. Bätzing 2002: 472

Nun wird noch der sehr wichtiger Indikator der Aus- und Einpendlerverflechtungen der Gemeinden im Ötztal und die Werte der Aus- und Einpendlerbeziehungen der Gemeinde Haiming betrachtet (Tabelle 5). Idealtypisch für den peripheren, ländlichen Raum der Alpen sind hohe Auspendlerquoten, die im Laufe der Jahre steigen. Im Vergleich zu den hohen Auspendlerquoten braucht es niedrige Einpendlerquoten, die im Zuge großräumiger funktionaler Verflechtungen (gut ausgebaute Infrastruktur und gute Erreichbarkeit als Voraussetzung) ebenfalls ansteigen, aber langsamer als die Auspendlerquote. Diese Entwicklung trifft für die vier Gemeinden Sautens, Oetz, Umhausen und Längenfeld zu.

Oetz besitzt unter diesen vier Gemeinden noch immer eine besondere Stellung<sup>124</sup>, da sie neben einer hohen Auspendlerquote auch eine Einpendlerquote von über 50 % aufweist. Hierbei spielt der Tourismus in Oetz, sowohl im Sommer, als auch im Winter, eine wichtige Rolle. Auffällig ist bei allen vier genannten Gemeinden, dass zwischen 1991 und 2001 sowohl die Auspendlerquote, als auch die Einpendlerquote relativ stark angestiegen sind. Oetz verzeichnet einen relativen Zuwachs an Auspendlern von immerhin 15 % (Vergleich 1981- 1991: + 5 %). Längenfeld hat einen Auspendlerzuwachs von 17 % in relativen Zahlen (Vergleich 1981- 1991: -6 %) und weist damit die höchste Auspendlerquote im Ötztal auf. Hatte sich die Pendlerbilanz von Längenfeld zwischen 1981 und 1991 noch zugunsten der Gemeinde entwickelt, ist die Struktur einer Auspendlergemeinde bis 2001 wieder voll und ganz ausgeprägt. Dies liegt zum Teil daran, dass der II. Wirtschaftssektor (1991: 36 %) im Vergleich zu 1991 im Jahr 2001 um gut 6 % auf rund 30 % zurückgegangen ist. Das Baugewerbe von Längenfeld hat für die Tourismushochburg Sölden schon immer eine wichtige Rolle gespielt. Der Wachstumsprozess dieser Branche bis in die 1980er Jahre hat die 1990er Jahre aber nicht überstanden und hat damit heute auch seine Relevanz für das Ötztal verloren. Dies könnte auch wieder mit dem bereits angedeuteten Wachstum der Tourismusindustrie, vor allem in der Gemeinde Sölden, in qualitativen anstatt quantitativen Dimensionen zusammenhängen, was eben Auswirkungen auch auf das Baugewerbe hat. Sautens hat in diesem Zeitraum einen relativen Einpendlerzuwachs von 27 %, Längenfeld immerhin noch von +16 % (Vergleich 1981- 1991: + 3 %). Aber auch Oetz muss in diesem Zuge hervorgehoben werden. So steigt die Einpendlerquote zwischen 1991 und 2001 relativ um 22 %, wohingegen sie zwischen 1981 und 1991 nur um 3 % anstieg. Umhausen legt in ihren Pendlersalden vor allem bei der Einpendlerquote mit + 20 % ordentlich zu (Vergleich 1981- 1991: +3 %), wobei aber auch die Auspendlerquote um 12 % recht stark zunimmt und somit ihrem Entwicklungstrend von 1981 folgt (Vergleich 1981- 1991: +13 %).

Für Tourismusgemeinden mit einer ausgeprägten touristischen Monostruktur sind sehr geringe Auspendlerquoten und hohe bzw. steigende Einpendlerquoten charakteristisch. Idealtypisch entspricht die Gemeinde Sölden bereits 1981 diesem Bild. Die Entwicklung zwischen 1981 und 1991 ist dagegen ungewöhnlich. Die Einpendler gehen in relativen Zahlen zurück (- 11 %) und die Auspendler verdoppeln sich. Trotz wachsender Einwohner- und Beschäftigtenzahlen in der Gemeinde wachsen die Arbeitsplätze nicht entsprechend mit. Das Resultat ist, dass einige

---

<sup>124</sup> vgl. Bätzing 2002: 473

Personen einen Arbeitsplatz außerhalb der Gemeinde suchen müssen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die touristische Entwicklung in Sölden 1991 eine Sättigungsgrenze erreicht hat und im Kontext eines alpenweiten stagnierenden Tourismusmarktes kaum noch quantitativ ausgebaut werden kann. Die Auswertung der Binnenwanderungsbilanz von 1986- 1991 aus dem *ÖROK-Atlas 1995* untermauert das touristische "Sättigungsproblem" der Gemeinde Sölden der 1990er Jahre<sup>125</sup>. Denn so gut wie jedes Seitental im österreichischen Alpenraum hat mehr Weg- als Zuzüger (negative Wanderungsbilanz), wohingegen die großen Längs- und Quertäler im Alpenraum (in unserem Fall das Inntal) mit ihrem Prozess der Verstädterung in der Regel positive Werte aufweisen. Viele Gemeinden des Inntals verbuchen in diesem Zeitraum sehr starke Wanderungsgewinne. Im Ötztal weisen die Gemeinden Sölden, Längenfeld und Umhausen negative Wanderungsbilanzen auf (am stärksten ausgebildet in Sölden), während Oetz und Sautens positive Wanderungsbilanz besitzen. Dies könnte mit der Nähe zum Inntal und der dort gut ausgebauten Infrastruktur (A 12), in Kombination mit dem hohen Wohnwert der Gemeinden Oetz und Sautens, zusammenhängen.

Dass sich der ausgezeichnete Trend für Sölden zwischen 1991 und 2001 nicht fortsetzt, zeigt die Tabelle 5. Die Einpendlerquote von Sölden ist zwar 2001 mit 49 % immer noch recht hoch, liegt aber innerhalb des Ötztals hinter Oetz an zweiter Stelle. Die Einpendler im Vergleich zu 1991 steigen zwar relativ um nur 4 %, in absoluten Zahlen aber um ganze 430 Personen. Dies ist ein Indiz dafür, dass zwischen 1991 und 2001 die Anzahl der Arbeitsplätze stark gestiegen ist, und dass dieser starke Anstieg nicht von frei verfügbaren, ortsansässigen erwerbstätigen Personen gedeckt werden kann. Ein Großteil der Einpendler sind Tagespendler (71 %) und kommen zu knapp drei Viertel aus anderen Gemeinden desselben politischen Bezirks (73 %), die Hälfte davon aus Längenfeld (533 Personen, 47 %). Das Sättigungsproblem der touristischen Entwicklung innerhalb der Gemeinde Sölden scheint zwischen 1991 und 2001 aufgehoben worden zu sein und die Tourismusbranche scheint als potentieller Arbeitgeber wieder zu boomen. Dies hängt m. E. n. mit der angedeuteten qualitativen Steigerung des touristischen Angebots in Sölden zwischen 1991 und 2001 und der Zunahme eines jungen, trend- und funorientierten, zahlungskräftigen Publikums zusammen. Die Einpendlerquote von 2001 liegt aber immer noch unter der von 1991, so dass man abwarten muss, wie sich die Einpendlerbeziehung von Sölden weiter entwickelt. Bemerkenswert an der aktuellen Entwicklung der Gemeinde Sölden ist nur, dass sich aber die Auspendlerquote in relativen Zahlen weiter erhöht (1991- 2001: + 3 %) und sich die Entwicklung von 1991, wenn auch in abgeschwächter Form, fortsetzt. Der Grund könnte darin liegen, dass in den gegenwärtigen Ausprägungen der Tourismusindustrie viele neue saisonale Arbeitsplätze geschaffen wurden, die nur zur Hochsaison oder in bestimmten Monaten im Jahr besetzt werden müssen. Diese saisonalen Arbeitsplätze sind keine qualitativen Arbeitsplätze. Die Saisonarbeit benötigt keine sonderlich hohe Qualifizierung und stellt für viele aus dem Tal, wenn überhaupt, einen saisonabhängigen Zuerwerb dar. Ansonsten wird der Arbeitsplatzbedarf von billigen Saisonarbeitskräften, meist aus dem Ausland, gedeckt.

---

<sup>125</sup> vgl. Bätzing 2002: 474

Die Ein- und Auspendlerbeziehungen der Gemeinde Haiming von 2001 (Tabelle 5) ähneln der Struktur von Oetz, wobei die Pendlermotive, vor allem die der Berufseinpender, unterschiedlich sein dürften. Wie bereits angedeutet, ist Haiming eine ausgeprägte Auspendlergemeinde, da 60 % der Erwerbstätigen in Haiming zum Arbeiten auspendeln, von denen wiederum über die Hälfte (58 %) in eine der verstädterten Räume Innsbruck- Stadt, Telfs, Imst oder Landeck auspendelt<sup>126</sup>. Hierbei spielt die Inntalautobahn A 12 sicherlich eine wichtige Rolle, da die Ballungsräume gut und rasch für den Individualverkehr zu erreichen sind. Aber auch die Zuganbindung über *Ötztal-Bahnhof* ist für den Standort Haiming sehr gut ausgebaut. In andere Gemeinden des Ötztals wird von Haiming aus nicht stark ausgependelt, der Wert ist mit 6 % verhältnismäßig gering. Man kann also festhalten, dass Haiming, zumindest im Tiroler Oberland, als Wohnort für Berufspendler einen hohen Stellenwert genießt. Ähnlich, nur in abgeschwächter Form verhält es sich auch in Sautens, das mit 81 % Auspendler einen enorm hohen Wert aufweist. Diese Personen pendeln zu über einem Drittel (38 %) nach Innsbruck- Stadt, Imst oder Landeck und zu einem Viertel nach Oetz und Haiming<sup>127</sup>. Auch Oetz als dritte Gemeinde des Vorderen Ötztals hat mit 57 % noch einen hohen Auspendleranteil. Auch von Oetz aus pendelt über ein Drittel der Erwerbstätigen (39 %) in die verstädterten Räume Innsbruck- Stadt, Telfs, Imst oder Landeck. Knapp ein Drittel (31 %) sucht aber zum Arbeiten eine der vier Gemeinden Sölden, Längenfeld, Umhausen oder Haiming auf<sup>128</sup>. Die drei Gemeinden des Vorderen Ötztals haben alle gemein, dass sie hohe Auspendleranteile unter ihren jeweiligen Erwerbstätigen haben.

Wie bereits erläutert, besitzt der III. Wirtschaftssektor der Gemeinde Haiming mit einem prozentuellen Anteilswert von rund 74 % eine sehr große Bedeutung. Diese ist aber nicht, wie in der Gemeinde Sölden, auf den hohen Anteil an touristischen Dienstleistungen, zurückzuführen, sondern resultiert aus den vielen Erwerbspersonen der Dienstleistungsbranche *Handel und Reparatur*. Die ausgedehnten Gewerbeflächen der Gemeinde Haiming, die einen direkten Anschluss an die A 12 besitzen, welche eine überregionale, europaweite Bedeutung als Transitroute hat, stellen genügend günstig verfügbare Fläche für Handelsbetriebe, KFZ-Werkstätten sowie Servicewerkstätten von Gebrauchsgütern und andere Dienstleistungsunternehmen bereit. Aber auch der relativ hohe Wert der II. Sektors mit rund einem Viertel (24 %) ist auf die Betriebe (v.a. Sachgütererzeugung) innerhalb der Gewerbegebiete in Haiming zurückzuführen. Hierzu passt auch die prozentuell hohe Einpendlerquote von Haiming mit 59 %. Es finden viele Erwerbstätige, primär aus anderen Gemeinden von Imst (765 Personen, 74 % aller Einpendler), Arbeit in einem der Unternehmen des II. oder III. Wirtschaftssektors, die in Haiming angesiedelt sind. Ein Viertel der Berufseinpender

---

<sup>126</sup> vgl. statistisches Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001 der Gemeinde Haiming  
<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>

<sup>127</sup> vgl. statistisches Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001 der Gemeinde Sautens  
<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>

<sup>128</sup> vgl. statistisches Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001 der Gemeinde Oetz  
<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>

kommen aus Oetz, Sautens, Umhausen oder Längenfeld im Ötztal<sup>129</sup>. Somit kann man sagen, dass Haiming als Standort vieler Unternehmen auch einige Arbeitsstätten für Bewohner des Ötztals, gerade für Berufe, die nicht direkt mit dem Tourismus zusammenhängen, stellt. Die Gemeinde Haiming spielt als Arbeitsort somit für einige Bewohner des Ötztals eine bedeutende Rolle.

Resümierend kann festgehalten werden, dass der traditionelle, erfolgreiche Strukturwandel innerhalb des Ötztals, der zuerst einmal den Übergang von der Agrar- zur Tourismusgesellschaft darstellt, in den vergangenen Jahrzehnten (Beginn zwischen 1981 bis 1991) durch einen zweiten Strukturwandel mitgeprägt wird. Dieser hat heute diesen ersten Wandel bereits überlagert. Denn der Tourismus verliert seine flächenhafte Ausprägung und konzentriert sich auf ausgewählte, touristisch intensiv genutzte Teilflächen innerhalb des Ötztals (primär innerhalb der Gemeinde Sölden). Innerhalb dieser touristisch intensiv genutzten Raumeinheiten sind die Sättigungsprobleme der 1980er/ 90er Jahre überwunden, aber auf Kosten der anderen Gemeinde im Tal. Die Landwirtschaft innerhalb des Ötztals und meines Untersuchungsraums verschwindet zusehends. Gleichzeitig verschärft sich der Ausstrahlungseffekt der Verstädterung, der von Innsbruck und dem Inntal ausgeht und der sich bereits in der Episode zwischen 1981 und 1991 nachweisen lässt, immer mehr. So weist Sautens bereits seit 1981 eine ausgeprägte Doppelstruktur auf, die sich darin zeigt, dass sie sowohl eine Tourismusgemeinde als auch eine Auspendlergemeinde ist. Umhausen weist eben diese Struktur seit 1991 auf. Auch Oetz hat sich 2001, dessen Tendenz bereits 1991 in die Richtung einer Doppelstruktur ging, meiner Ansicht nach diesem Trend angeschlossen, wobei nachwievor der Tourismus eine nicht zu vernachlässigbare Rolle spielt, zumindest in den jeweiligen Hauptsaisonen. Auch bei Längenfeld muss man seit 2001 m. E. n. von der Doppelstruktur zwischen Tourismus- und Auspendlergemeinde sprechen, da sich der Trendbruch, den man zwischen 1981 und 1991 erkennen kann, in den folgenden zehn Jahren ins Gegenteil verkehrt hat. Dies zeigt sich in erster Linie an dem Einbruch des II. Wirtschaftssektors zwischen 1991 und 2001 und der neuen touristischen Positionierung Längenfelds mit dem *Aqua Dome* im Jahr 2004 als Wellness- und Kurort. Diese Neupositionierung konnte die Tourismusbranche der Gemeinde ankurbeln und den Tourismus als Ganz- Jahres- Erscheinung etablieren.

Die berufsbedingte Abwanderung aus dem Ötztal und aus meinem Untersuchungsraum ist m. E. n. verhältnismäßig schwach ausgeprägt. So gibt es zwar heute, primär im Vorderen Ötztal, bereits eine große Anzahl von Tagespendlern, aber unter den Gemeinden des Ötztals auch eine hohe Anzahl von Gemeinde- und Talbinnenpendlern. Dies liegt nicht zuletzt an einer Besonderheit des Ötztals. So wird die einheimische Wirtschaft nicht nur zum Großteil von der einheimischen Bevölkerung, wenn auch nicht mehr so stark wie in den 1960er – 1980er Jahren<sup>130</sup>, getragen. Vor allem wird die Wirtschaft im Ötztal aber von Einheimischen bestimmt, da die Kapitalgeber und damit die Entscheidungsträger in der Regel selbst Ötztaler sind.

---

<sup>129</sup> vgl. statistisches Ergebnis der Volkszählung vom 15. Mai 2001 der Gemeinde Haiming  
<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7>

<sup>130</sup> Heuberger 1975: 223



Mit dem dargelegten sozioökonomischen Strukturwandel in Zusammenhang mit all den aufgezeigten Entwicklungen verändern sich die Nutzungsansprüche und die Nutzungsinteressen an die Region Ötztal. Auf der einen Seite kommt es im Vorderen Ötztal zu einer Aufwertung des Wohnwerts der Gemeinden Sautens und Oetz, der zu Konflikten zwischen dem Anspruch *Wohnen* und dem Anspruch *Tourismus* führen könnte. Auf der anderen Seite kommt es durch die qualitative Steigerung und Inszenierung sowie der punktuellen Intensivierung des Tourismus zu einer verstärkten Unterteilung des Ötztals in Teilräume. Diese Teilräume besitzen bestimmte Funktionen. So wie der Tourismus seine Teilräume besitzt, hat auch die Natur seine Rückzugsräume und besitzt ihre Flächen. Diese Flächen sind zum Großteil das Betreuungsgebiet des Naturpark Ötztal und auf diesen Flächen spielen die Aufgaben, Maßnahmen und Zielsetzungen des Naturparkmanagements, auf die ich im nächsten Kapitel eingehen werde, für den Schutz und den Erhalt der Natur und (Kultur-) Landschaft eine Rolle. Auch zwischen diesen Räumen mit ihren sektoralen Funktionen kam und kommt es zu Nutzungsüberschneidungen sowie -überschreitungen. Somit sind Nutzungskonflikte, zumindest die Überlappung von Nutzungsinteressen, innerhalb des Ötztals auch zwischen der touristischen und der naturschützenden Nutzung des Raums gegeben.

## 3.2 Der Naturpark Ötztal

### 3.2.1 Die Lage- und Strukturmerkmale

In Tirol ist ein Naturpark ein *Prädikat*, das durch die Landesregierung an allgemein zugänglich gemachte Landschaften vergeben wird. Die Landschaftsteile müssen vier bestimmte Kriterien erfüllen, damit das Prädikat verliehen werden kann. Sie müssen erstens herausragende ökologische und kulturelle Werte besitzen und zweitens durch das Zusammenwirken von Mensch und Natur entstanden sein. Außerdem müssen sie für die Wissensvermittlung optimal geeignet und ausgestattet sein. Das vierte, wenn nicht sogar das ausschlaggebende Kriterium ist aber, dass die Landschaften eine bestehende Schutzgebietskategorie nach dem Tiroler Naturschutzgesetz besitzen<sup>131</sup>. So muss ein Naturpark in Tirol ein Landschaftsschutz-, Ruhe-, Naturschutz- oder Sonderschutzgebiete bzw. Teile davon beinhalten. Dies ist im Tiroler Naturschutzgesetz § 12 festgeschrieben und rechtlich verankert<sup>132</sup>. Somit ist ein Naturpark eigentlich keine eigene Schutzgebietskategorie, sondern lediglich ein Überbegriff für bereits bestehende Schutzgebiete. Ein Naturpark ist laut *IUCN*<sup>133</sup> und *WCPA*<sup>134</sup> der Schutzgebietskategorie V zugeordnet und ist als *Geschützte Landschaft* beschrieben. Schutzgebiete der Kategorie V sind das Ergebnis eines biotischen, abiotischen und anthropogenen Zusammenwirkens, das eine Landschaft von besonderem Charakter mit herausragenden ökologischen, biologischen, kulturellen und

---

<sup>131</sup> Schmarda 2007: 2

<sup>132</sup> Amt der Tiroler Landesregierung 2005: 91/ 92

<sup>133</sup> Anmerkung: *International Union for Conservation of Nature* (Internationale Union zum Schutz der Natur)

<sup>134</sup> Anmerkung: *World Commission on Protected Areas* (Schutzgebietskommission der IUCN)

landschaftlichen Werten geformt hat. Naturparke spielen laut *IUCN* eine wichtige Rolle im Naturschutz auf Landschaftsebene. Vor allem als Teil eines Mosaiks von Managementformen, Schutzgebietsausweisungen und anderen Schutzmechanismen<sup>135</sup>. Ein Naturpark als geschützte Landschaft der *IUCN- Kategorie V* wird vom Menschen durch schonende Landnutzung und Landschaftspflege erhalten. Das Prädikat *Naturpark* würdigt somit sowohl die Landschaft, oft charakteristische Landschaftstypen, als auch die in ihr lebenden und wirtschaftenden Menschen, die diese Werte erhalten.

In Abgrenzung zu den unterschiedlichen Schutzgebietskategorien wurde ein Strategiepapier erarbeitet, das vorsieht, dass Naturparke in Österreich vorrangig vier Funktionen zu erfüllen haben: Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung. Ein Naturpark soll demnach ein Instrument integrierter Regionalentwicklung sein und Entwicklungsimpulse für die ansässige Bevölkerung schaffen. Werden die Funktionen, die sich gleichrangig nebeneinander entwickeln sollen, samt ihren Zielsetzungen erreicht, kann man einen Naturpark in Zukunft als eine *Modellregion für eine nachhaltige Entwicklung* bezeichnen<sup>136</sup>. Auf das Konzept der Schutzgebietsbetreuung in Tirol und auf die spezifischen Aufgaben und Ziele des Naturpark Ötztal und seines Naturparkmanagements werde ich im Kapitel 3.2.3. eingehen.

Gegründet wurde der Verein “Naturpark Ötztal“ von Dr. Hans Haid bereits Ende Juli 2002. Auch die Statuten des Naturparkvereins waren zu diesem Zeitpunkt bereits größtenteils festgeschrieben. Im Folgenden werde ich bündig auf die Organisations- und Verwaltungsstruktur des Naturpark Ötztal und seine wichtigsten Grundpfeiler eingehen.

Die Verwaltung des Naturparks obliegt dem Naturparkverein *Naturpark Ötztal* mit Sitz in Obergurgl, den es in seiner heutigen Form offiziell seit dem 01. April 2003 gibt. Zu Beginn des Vereinswesens im Jahr 2003 waren die Gemeinde Sölden, die *Österreichischen Bundesforste*, der *Ötztal Tourismus* (TVB) mit Obergurgl/ Hochgurgl und mit Sölden/ Vent, die OeAV- Sektion *Innerötztal* und die Abteilung Umweltschutz der Tiroler Landesregierung die fünf Mitglieder des Vereinsvorstandes. Der Naturpark besitzt ein eigenständiges Naturparkmanagement, das auch die Schutzgebietsbetreuung der Schutzgebiete innerhalb des Ötztals übernimmt. Die Betreuung der Schutzgebiete im Ötztal besteht in seiner heutigen Form offiziell seit dem 01. April 2005. Bis zur Ausweitung im Sommer 2009 gab es einen hauptamtlichen Mitarbeiter als Schutzgebietsbetreuer und Geschäftsführer des Naturparkvereins, der in der aktiven Betreuungszeit zwischen 2005 und 2009 alleine für die Schutzgebiete des Naturpark Ötztal zuständig war. Die Schutzgebietsbetreuung *Naturpark Ötztal* ist Ansprechpartner für alle Belange der Schutzgebiete im Ötztal<sup>137</sup>.

Heute zählt der Naturparkverein zwölf ordentliche Mitglieder, acht Vorstandsmitglieder, zwei Schutzgebietsbetreuer und zwei Rechnungsprüfer. Der Bürgermeister von Sölden, Herr Mag. Ernst Schöpf, ist der Obmann des Naturparkvereins. Die zwölf ordentlichen Mitglieder setzen sich aus den fünf Gemeinden des Ötztals samt der Gemeinde Haiming, den *Österreichischen*

---

<sup>135</sup> EUROPARC Deutschland 2010: 27/ 28

<sup>136</sup> Verband der Naturparke Österreichs 2010: 9/ 10

<sup>137</sup> Schmarda 2007: 4

*Bundesforsten*, dem *Ötztal Tourismus* (TVB), dem Österreichischem Alpenverein mit den drei Sektionen *Vorder- Ötztal*, *Umhausen* und *Innerötztal* sowie dem Land Tirol, Abteilung Umweltschutz, zusammen. Den Vorstand des Naturparks bilden die Bürgermeister der Gemeinde Sölden und Oetz, ein Vertreter der *Österreichischen Bundesforste*, die Ortstellen- Obmänner des *Ötztal Tourismus* von Sölden und Obergurgl, ein Vertreter des OeAV und zwei Vertreter des Landes Tirol, Abteilung Umweltschutz. Seit der Erweiterung des Naturparks im Juni 2009 gibt es neben dem einen hauptamtlichen Mitarbeiter eine zusätzliche Teilzeitkraft, deren Verantwortungsschwerpunkt die Umweltbildung innerhalb des Naturparks ist<sup>138</sup>. Diese eineinhalb hauptamtlichen Mitarbeiter leiten den Naturparkverein, sind für das Naturparkmanagement der acht Schutzgebietskategorien innerhalb des Naturpark Ötztal verantwortlich und gleichzeitig zuständig für alle Belange der acht Schutzgebiete innerhalb des Tals. Auf die Aufgaben und Ziele des Naturparkmanagements samt der Schutzgebietsbetreuung werde ich im Kapitel 3.2.3. gesondert eingehen.

Der Naturpark Ötztal als Institution umfasst und betreut als Dachorganisation alle Schutzgebiete des Ötztals. Die Abgrenzung des Naturparks orientiert sich an den topographischen Schutzgebietsgrenzen der unterschiedlichen Schutzgebietskategorien, die aus geographischer Sicht innerhalb des Ötztals bestehen. Der Naturpark Ötztal wurde am 19. September 2006 durch einen Beschluss der Tiroler Landesregierung verordnet, die einzelnen Schutzgebiete innerhalb des Naturparks bestehen aber bereits schon seit längerem. Darauf werde ich detailliert im folgenden Kapitel eingehen. Der Naturpark Ötztal ist somit relativ jung, da er im Jahr 2011 erst seit fünf Jahren existiert. In den ersten gut vier Jahren seines Bestehens umfasste der Naturpark eine Fläche von rund 380 km<sup>2</sup> im hinteren Teil des Ötztals. Die *Keimzelle* des Naturpark Ötztal liegt in der Gemeinde Sölden. Die Flächenanteile der Schutzgebiete des Ötztals, die im hinteren Teil des Tals liegen, sowie die dort ansässige Bevölkerung werden demnach durch das Naturparkmanagement bisher am längsten betreut.

Die Erweiterung des Naturparks auf alle Schutzgebiete und Schutzgebietskategorien des Ötztals erfolgte erst am 09. Juni 2009 durch einen weiteren Beschluss der Tiroler Landesregierung. Karte 1 veranschaulicht die Lage der einzelnen Schutzgebiete und damit die Größe sowie die Ausdehnung des Naturpark Ötztal, wie er heute besteht. Der Naturpark Ötztal setzt sich heute aus insgesamt sechs Schutzgebieten zusammen, denen insgesamt acht verschiedene Schutzgebietskategorien von regionaler, nationaler und internationaler Bedeutung zugrunde liegen. Die Flächen der fünf Gemeinden des Ötztals sowie der großen Ortschaften am Talboden sowie die skitechnisch erschlossenen und durch den Tourismus genutzten Flächen sind von den Schutzgebieten und damit auch vom Naturpark ausgespart. Nichts desto trotz zählen die Gemeinden des Naturparkregion samt ihren Bewohnern zum Betreuungsgebiet des Naturparkmanagements. Die Naturparkregion erstreckt sich heute von der Gemeinde Haiming bis zur Gemeinde Sölden<sup>139</sup>. Der Naturpark Ötztal besteht im Inneren Ötztal zu einem großen Teil

---

<sup>138</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/organisation.html>

<sup>139</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/zahlen-fakten.html>

aus dem *Ruhegebiet Öztaler Alpen*, welches von der Flächengröße zu rund zwei Dritteln in der Gemeinde Sölden liegt. Das übrige Drittel des Ruhegebietes Öztaler Alpen liegt im benachbarten Pitztal und Kaunertal im Westen und ist bereits Teil des *Naturpark Kaunergrat*. Das Ruhegebiet Öztaler Alpen ist zugleich ein Natura- 2000- Schutzgebiet, stellt also eine Schutzgebietskategorie von europäischer Bedeutung dar. Der *Biosphärenpark Gurgler Kamm* liegt zu 90 % innerhalb des Ruhegebietes Öztaler Alpen und erstreckt sich oberhalb von Obergurgl im südöstlichen Teil der Öztaler Alpen zwischen *Königstal* und *Rotmoostal*<sup>140</sup>. Das Reservat wird von der *UNESCO* offiziell anerkannt und ist demnach ein Schutzgebiet von international hohem Stellenwert. Darauf werde ich zu einem späteren Zeitpunkt nochmals eingehen. Auch das *Naturdenkmal Obergurgler Zirbenwald* südlich von Obergurgl liegt innerhalb des Ruhegebietes Öztaler Alpen und ist als weitere Schutzgebietskategorie Teil des Naturparks. Das *Ruhegebiet Stubaier Alpen* grenzt auf Höhe Zwieselstein (Gmd. Sölden) nahtlos an das Ruhegebiet Öztaler Alpen an. Es erstreckt sich über die Ostflanke des Öztals von der Gemeinde Sölden bis zur Gemeinde Oetz im Vorderen Öztal. Die Anteilsflächen der beiden Ruhegebiete Öztaler Alpen und Stubaier Alpen bilden den mit Abstand größten Flächenanteil des Naturpark Ötztal.

Teil des Ruhegebietes Stubaier Alpen ist das *Naturparkreservat Windachtal I+II*, das sich auf Höhe Sölden- Dorf in östlicher Richtung erstreckt. Auch diese Tiroler Schutzgebietskategorie ist im Naturpark Ötztal enthalten. Die drei restlichen Schutzgebiete, aus denen sich der Naturpark zusammensetzt, sind im Vergleich zu den Ruhegebieten anteilsflächig klein. Sie hängen auch nicht mit den restlichen Flächen des Naturparks zusammen, sondern liegen für sich allein inselartig im Ötztal. Westlich des Ruhegebietes Stubaier Alpen liegt in der Talsohle zwischen Oetz und Umhausen der *Geschützte Landschaftsteil Rauher Bichl*, der von seiner Flächengröße die kleinste Schutzgebietskategorie innerhalb des Naturpark Ötztal darstellt. Nördlich davon, auf derselben Talstufe, folgt das *Naturschutzgebiet Engelswand*, das wie das Ruhegebiet Öztaler Alpen als Natura- 2000- Schutzgebiet klassifiziert ist und somit auch eine Schutzgebietskategorie von europäischer Bedeutung darstellt. Das *Landschaftsschutzgebiet Achstürze- Piburger See* westlich von Oetz bildet gen Norden die vorerst letzte Schutzgebietskategorie des Naturpark Ötztal. Auf die rechtliche Verankerung der einzelnen Schutzgebiete innerhalb des Naturparks sowie auf die Bedeutungen und Besonderheiten der acht Schutzgebietskategorien werde ich im folgenden Kapitel gesondert eingehen.

---

<sup>140</sup> Österreichische Akademie der Wissenschaften 2005: 84

Karte 1: Lage, Größe und Ausdehnung des Naturpark Ötztal



Quelle: <http://www.naturpark-oetztal.at>, überarbeitet

Die Fläche des Naturpark Ötztal umfasst heute die Fläche aller Schutzgebiete des Ötztals und macht 510 km<sup>2</sup> aus. Er ist somit der zweitgrößte Naturpark in Tirol und der drittgrößte aller 47 in ganz Österreich. Die Gemeinden des Tals, die flächenmäßig direkten Anteil am Naturpark haben, sind Sölden, Längenfeld, Umhausen und Ötz. Die ganze Naturparkregion inklusive den beiden Anrainergemeinden Sautens und Haiming umfasst eine Fläche von 880 km<sup>2</sup>.

Die geographische Lage des Naturpark Ötztal weist eine Höhendifferenz von 3.000 Metern auf. Die Höhenlage erstreckt sich von 774 m (LSG Achstürze- Piburger See) bis 3.774 m (Wildspitze, RG Ötztaler Alpen). Es gibt 61 Gipfel zwischen 2.000 m und 2.999 m und 152 Gipfel über 3.000 m Seehöhe. Insgesamt gibt es 67 Gletscher, die eine Fläche von 95 km<sup>2</sup> der Naturparkfläche bedecken. Somit sind heute rund 19 % der Flächen innerhalb des Naturparks vergletschert.

Innerhalb des Naturparks gibt es 38 Seen über 1 Hektar, die meist glazial entstanden sind. Die Fließgewässer innerhalb des Naturparks haben eine Länge von knapp 200 km. Unter den 960 Tierarten, die innerhalb der Schutzgebiete des Naturpark Ötztal leben, sind 20 besonders geschützte Tierarten und 20 Rote Liste-Arten. Auf den Flächen des Naturparks gibt es über 850 verschiedene Pflanzenarten, von denen 126 geschützt sind und 69 auf der Roten Liste stehen<sup>141</sup>.

### 3.2.2 Die Rechtliche Verankerung

Wie bereits beschrieben, ist der Naturpark Ötztal kein neues Schutzgebiet, sondern vielmehr eine neue Bezeichnung für diejenigen Schutzgebiete und Schutzgebietskategorien im Ötztal, die schon vor seiner Verordnung existierten. Einige bestehen bereits seit den 1970er Jahren. Seine Funktion könnte deshalb vorerst einmal als Dach der sechs Schutzgebiete im Ötztal beschrieben werden. Die Schutzgebietskategorie *Naturpark* ist zwar im Tiroler Naturschutzgesetz definiert, festgeschrieben und damit rechtlich verankert<sup>142</sup>, dennoch ist es wichtig, auch auf die naturschutzrechtliche Verankerung der sechs Schutzgebiete innerhalb des Naturpark Ötztal einzugehen. Dies ist deshalb relevant, weil sich die naturschutzrechtlichen Grundlagen der einzelnen Schutzgebiete, und damit die Auflagen sowie die Verbote, die mit den einzelnen Schutzgebietskategorien zusammenhängen, durch die Verordnung des Naturparks nicht geändert haben und damit heute ihre Rechtsgültigkeit auch für den Naturpark Ötztal besitzen. In diesem Zuge werde ich die sechs Schutzgebiete des Ötztals kurz skizzieren. Darüber hinaus ist es für das Verständnis der Schutzgebietskategorien und damit für das Verständnis der Schutzgebietsbetreuung im Ötztal wichtig, auch auf das europäische Verbundsystem *Natura 2000* und auf die Biosphärenparkidee der *UNESCO* einzugehen, da, wie bereits angedeutet, zwei Schutzgebiete innerhalb des Naturparks zusätzlich als *Natura- 2000-* Schutzgebiete klassifiziert sind und sich aktuell auch ein *UNESO Biosphärenpark* innerhalb des Naturparks befindet.

#### 3.2.2.1 Exkurs: Rechtliche Grundlagen des Naturschutzes in Tirol

Die sechs Schutzgebiete des Ötztals sind im Tiroler Naturschutzgesetz von 2005 (TNSchG 2005) rechtlich verankert. Das TNSchG hat zum Ziel, die Natur als Lebensgrundlage des Menschen so zu erhalten und zu pflegen, dass ihre Vielfalt, Eigenart und Schönheit, ihr Erholungswert, der Artenreichtum der heimischen Tier- und Pflanzenwelt und deren natürliche Lebensräume und ein möglichst unbeeinträchtigter und leistungsfähiger Naturhaushalt bewahrt, nachhaltig gesichert oder wiederhergestellt wird. Die Erhaltung und die Pflege der Natur erstrecken sich auf alle ihre Erscheinungsformen, insbesondere auf die Landschaft. Dies ist unabhängig davon, ob sie sich in ihrem ursprünglichen Zustand befindet (Naturlandschaft) oder durch den Menschen gestaltet wurde (Kulturlandschaft). Der ökologisch orientierten und der die Kulturlandschaft erhaltenden land- und forstwirtschaftlichen Nutzung kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Die Natur

---

<sup>141</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/zahlen-fakten.html>

<sup>142</sup> vgl. Kapitel 3.2.1.

darf nur so weit in Anspruch genommen werden, dass ihr Wert auch für die nachfolgenden Generationen erhalten bleibt<sup>143</sup>.

Der rechtliche Naturschutz in Tirol beinhaltet zwei Arten von Schutzgütern, auf der einen Seite *Gebiete*, auf der anderen Seite *Objekte*. Innerhalb des Naturpark Ötztal liegen beide Schutzgüter vor. Der *Gebietsschutz* bezieht sich unter anderem auf bestimmte Schutzgebiete, deren Regelung dem jeweiligen Schutzzweck angepasst wurde. Der Schutz besteht darin, dass bestimmte Vorhaben überhaupt verboten sind oder dass für gewisse Vorhaben bei der Naturschutzbehörde eine Bewilligung eingeholt werden muss. Die Schutzgebietskategorien *Landschaftsschutzgebiete*, *Naturschutzgebiete*, *Ruhegebiete*, *Naturparke* und *Geschützte Landschaftsteile* bekommen erst durch die Verordnung der Tiroler Landesregierung oder der Bezirksverwaltungsbehörde (nur in Bezug auf *Geschützte Landschaftsteile*) einen geschützten Status. Jedes Schutzgebiet verfolgt einen eigenen Schutzzweck. Die Bedeutung von Schutzgebieten liegt darin, dass unter Schutz gestellte Landschaftsteile vor einer Inanspruchnahme oder einer Beeinträchtigung bewahrt werden. Eine erfolgte Unterschutzstellung bedeutet in Tirol aber nicht automatisch eine absolute Sperre gegen Eingriffe. Eingriffe sind unter bestimmten Voraussetzungen möglich, je nach dem, um was für eine Schutzgebietskategorie es sich handelt. Somit besteht auch in besonders geschützten Gebieten die Möglichkeit, Vorhaben verschiedenster Art zu realisieren. Der *Objektschutz* orientiert sich nicht an bestimmten Qualitäten der Landschaft, sondern an einzelnen Objekten wie beispielsweise gefährdeten Pflanzen- und Tierarten oder seltenen bzw. bedeutenden Naturgebilden, die rechtlich unter Schutz gestellt werden. Sie werden durch Bescheid der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde zu einem *Naturdenkmal* erklärt. Die Unterschutzstellung hat zur Folge, dass alle Eingriffe, die den Bestand oder das Erscheinungsbild des Naturdenkmals beeinträchtigen können, verboten sind. Diese Bestimmungen weisen den strengsten Schutz aller Schutzgebiete auf, da sie weder Eingriffsmöglichkeiten, noch Abwägungsklauseln kennen. Zudem weisen sie die strengsten und damit effektivsten Erhaltungs- und Pflegegebote auf<sup>144</sup>.

Der *amtliche Naturschutz* in Tirol läuft zum einen Teil über die Behörden auf Bezirks- und Landesebene, zum anderen Teil über die Tiroler Landesumweltanwaltschaft und die Naturschutzbeauftragten. Die Bezirksverwaltungsbehörden sind im amtlichen Naturschutz in Tirol die 1. Instanz. In Naturschutzverfahren erlassen die jeweilig zuständigen Bezirkshauptmannschaften die Bescheide. In 2. Instanz ist das Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Umweltschutz, in Naturschutzangelegenheiten zuständig. Die Aufgabe des Tiroler Umweltanwaltes liegt darin, dazu beizutragen, dass die Arbeit der Naturschutzverwaltung für die Öffentlichkeit nicht nur nachvollziehbar und transparent, sondern auch effizient organisiert und vollzogen wird. Naturschutzbeauftragte gibt es in jedem politischen Bezirk Tirols. Dies sind fachlich qualifizierte Personen, die meist ehrenamtlich tätig sind. Ihnen obliegt in ihrem Bezirk die

---

<sup>143</sup> Amt der Tiroler Landesregierung 2005: 86

<sup>144</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 44/ 45/ 51/ 52

Wahrnehmung des Interesses des Naturschutzes und sie sind Anlaufstelle für die interessierte Bevölkerung<sup>145</sup>.

*Natura 2000* ist die Bezeichnung für einen europäischen Verbund von Schutzgebieten. Ein *Natura- 2000- Schutzgebiet* wird von der Europäischen Union gemeinsam mit den Mitgliedstaaten nach Meldung der geeigneten Gebiete durch die Mitgliedstaaten eingerichtet. Die Ausweisung von *Natura- 2000- Schutzgebieten* hängt somit mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union im Jahr 1995 eng zusammen. Die rechtliche Grundlage dafür bietet die *Habitat- Richtlinie* der Europäischen Union. Die gesetzlichen Naturschutzbestimmungen Österreichs und damit auch Tirols mussten in diesem Zuge an die europäische *Vogelschutzrichtlinie* und an die *Fauna- Flora- Habitat- Richtlinie* angepasst werden. Diese Richtlinien verfolgen das gemeinsame Ziel der Sicherung der Artenvielfalt durch Erhaltung der natürlichen Lebensräume und der wildlebenden Tiere und Pflanzen. Die beiden europäischen Naturschutzrichtlinien verpflichten die Mitgliedstaaten, naturschutzwürdige Gebiete an die Europäische Kommission zu melden. Diese sind sowohl "Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung" nach der Habitat-Richtlinie als auch "Besondere Schutzgebiete" nach der Vogelschutzrichtlinie<sup>146</sup>. Diese *Natura- 2000- Gebiete* beinhalten Schutzgebiete von europäischer Bedeutung. Biogeographisch typisch ist für weite Teile Tirols die *Alpine Region*. Deswegen wurde bereits 1995 das *Ruhegebiet Ötztaler Alpen* an die EU-Kommission gemeldet, da es ein Schutzgebiet nach der Habitat-Richtlinie und nach der Vogelschutzrichtlinie darstellt. Im Einvernehmen mit dem Land Österreich ist dieses heute ein Ruhegebiet von nationaler Bedeutung und ein *Natura- 2000- Schutzgebiet* von europäischer, also transnationaler Bedeutung. Österreich ist verpflichtet, für den Erhalt und die Pflege dieser Gebiete Sorge tragen. Dies kann beispielsweise in vielen Gebieten durch die Erstellung von Managementplänen zur Erhaltung oder Verbesserung der Lebensräume und der Pflanzen- und Tierarten erreicht werden. Im Ötztal hat die Abteilung Umweltschutz der Tiroler Landesregierung gemeinsam mit einigen ausgewählten Grundeigentümern und Nutzern des Ötztals Erhaltungsziele und Pflegemaßnahmen für das *Natur- 2000- Schutzgebiet Ötztaler Alpen* ausgearbeitet. In Tirol wurden die beiden Richtlinie der Europäischen Union durch das TNSchG 2005, durch die *Tiroler Naturschutzverordnung* 2006 und durch eine Reihe von Schutzgebietsverordnungen umgesetzt<sup>147</sup>. Aus § 14 *Sonderbestimmungen für Natura 2000-Gebiete* des TNSchG 2005 ergeben sich die relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen für *Natura 2000- Schutzgebiete* und deren angrenzende Bereiche<sup>148</sup>.

1970 rief die UNESCO das internationale Wissenschafts- und Forschungsprogramm *Man and the Biosphere (MAB)* ins Leben, das sich speziell mit dem Verhältnis und der Beziehung zwischen Mensch und Natur beschäftigt. Experten aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen betonten bereits auf der *Biosphärenkonferenz* 1968 in Paris, dass die biologische Vielfalt auf lange

---

<sup>145</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 67- 72

<sup>146</sup> vgl. <http://www.tirol.gv.at/themen/umwelt/naturschutz/natura2000-tirol>

<sup>147</sup> Abteilung Umweltschutz des Amtes der Tiroler Landesregierung 2004: 2

<sup>148</sup> vgl. <http://www.tirol.gv.at/themen/umwelt/naturschutz/natura2000-tirol>  
vgl. Amt der Tiroler Landesregierung 2005: 92/ 93



Sicht nur dann erhalten werden könne, wenn der Schutz und die Nutzung der natürlichen Ressourcen Hand in Hand gehe. Ziel des Forschungsprogramms *MAB* war es, durch das interdisziplinäre Zusammenarbeiten von Wirtschaftswissenschaftlern, Ökologen und Sozialwissenschaftlern den politischen Entscheidungsträgern tragfähige Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Entwicklung vorzulegen. Österreich beteiligte sich ab 1973 mit einem interdisziplinären Forschungsprojekt, in dem der Einfluss des Tourismusbooms auf den Erholungsort Obergurgl in den Ötztaler Alpen untersucht wurde. Damit die Ziele des MAB-Programms erreicht werden konnten, mussten die wissenschaftlichen Arbeiten auf ausgewählte Untersuchungsgebiete konzentriert werden. Biosphärenreservate sollten die logistischen Voraussetzungen für reproduzierbare Forschungsexperimente schaffen, gleichzeitig aber auch Orte der Bildung und Ausbildung sein. Biosphärenreservate hatten die Aufgabe, weltweit repräsentative Lebensräume zu erhalten, als Basis für die Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen zu dienen und eine weltweit koordinierte Beobachtung von Umweltveränderungen zu ermöglichen. Zu Beginn des MAB- Programms in den 1970er Jahren standen die Naturschutz- und Forschungsinteressen noch klar im Vordergrund, der Mensch, der mit seinem Leben und Wirtschaften die Natur ständig verändert, wurde wenig berücksichtigt.

Die *Konferenz von Sevilla* steht für einen Meilenstein in der Entwicklung des Biosphärenreservatskonzepts. Der maßgebliche Fortschritt war die Erkenntnis, dass der Schutz der biologischen Vielfalt nicht mehr isoliert von den Bedürfnissen der Menschen gesehen werden kann. Seither muss man die Geschichte des MAB-Programms in VOR Sevilla und NACH Sevilla unterteilen. Die verabschiedeten, international verbindlichen Leitlinien für Biosphärenreservate der UNESCO betonen explizit die aktive Rolle des Menschen. Er soll als integraler Bestandteil in Biosphärenreservaten leben und wirtschaften, mit dem Ziel, seine natürliche Umwelt für kommende Generationen zu erhalten. Die Beteiligung aller Interessensgruppen vor Ort und die Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten ist zentral für das Gelingen eines UNESCO Biosphärenparks. Die Richtlinien der Sevilla- Strategie sind zwar nicht völkerrechtlich bindend, UNESCO-Mitgliedsstaaten wie beispielsweise Österreich verpflichten sich freiwillig, die Kriterien bei der Einrichtung von Biosphärenreservaten einzuhalten<sup>149</sup>.

### 3.2.2.2 Die Schutzgebiete des Naturpark Ötztal

Im Folgenden werde ich die sechs Schutzgebiete, aus denen sich die Schutzgebietskategorie *Naturpark Ötztal* zusammensetzt, vorstellen. Die kurze Charakterisierung jedes Schutzgebietes im Ötztal beinhaltet neben der naturschutzrechtlichen Bedeutung der jeweiligen Schutzgebietskategorie eine Beschreibung der jeweiligen, zentralen Merkmale. Wie in Kapitel 3.2.2. einleitend erläutert, ist dies von hoher Bedeutung, um die Schutzgebietsbetreuung im Ötztal und damit das Naturparkmanagement zu verstehen, da sich aus der naturschutzrechtlichen

---

<sup>149</sup> vgl. <http://131.130.59.133/biosphaerenparks/>

Verankerung der Schutzgebietskategorien zum Großteil auch die Rechtsgrundlage für den Naturpark Ötztal ergibt.

Bei dem *Ruhegebiet Ötztaler Alpen* und dem *Ruhegebiet Stubai*er Alpen handelt es sich jeweils um Gebiete, die keine über das Bestehen von Wanderwegen und alpinen Unterkünften hinausgehende technische Erschließung aufweisen. Das RG Ötztaler Alpen wurde im Jahr 1981 durch Verordnung der Landesregierung unter Schutz gestellt, im Jahr 1997 und im Jahr 2006 neuverordnet. Seit dem Jahr 1995 ist es, wie bereits erläutert, zusätzlich als Natura- 2000-Schutzgebiet klassifiziert. Die Unterschutzstellung des RG Stubaier Alpen existiert seit dem Jahr 1983<sup>150</sup> durch einen Beschluss der Landesregierung. Ruhegebiete sind unter § 11 des TNSchG 2005 rechtlich verankert. Die Erlassung zu einem Ruhegebiet hat zur Folge, dass einige Vorhaben innerhalb der Schutzgebietsfläche unmittelbar kraft Gesetzes verboten sind. Unter anderem sind die Errichtung von Seilbahnen für die Personenbeförderung und von Schleppliften, die Errichtung von lärmenden Betrieben, der Neubau von Straßen mit öffentlichem Verkehr sowie jede erhebliche Lärmentwicklung vom Gesetzgeber verboten<sup>151</sup>. Die Besonderheit der Schutzgebietskategorie *Ruhegebiet* liegt darin, dass es sich bei den aufgezählten Verboten um solche ohne jede Ausnahmemöglichkeit handelt. Nur Maßnahmen der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung sind von den verbotsorientierten Schutzbestimmungen ausgenommen. Diese besondere Schutzgebietskategorie steht in engem Zusammenhang mit der Erschließungseuphorie durch den Tourismus der 1970er/ 1980er Jahre und mit Überlegungen einer landesweiten Raumordnung in Tirol. Man kann die Verordnung von Ruhegebieten auch als effektives Instrument der Alpinen Raumordnung und damit als raumordnerische Maßnahme gegen die fortschreitende touristische Erschließung in Tirol sehen. Alle anderen Bundesländer in Österreich kennen diese Schutzgebietskategorie nicht. Die Absicht von Ruhegebieten ist, Endausbaugrenzen für den harten, technisierten Tourismus festzusetzen<sup>152</sup>.

Das RG Ötztaler Alpen erstreckt sich von 1.500 m bis 3.768 m (Wildspitze) und ist beinahe ausschließlich durch hochalpines sowie alpines Gelände gekennzeichnet. Es bedeckt einen großen Teil des Zentralalpen-Hauptkammes und nimmt eine Fläche von rund 395 km<sup>2</sup> ein. Es erstreckt sich vom *Wurmkogel* (3.083 m) und *Hochfirst* (3.403 m) im Osten bis zur *Weißkugel* (3.738 m) im Westen. Im Norden grenzt das Gebiet an Zwieselstein (Gmd. Sölden) in die subalpine Waldregion hinunter. Die besiedelten Gebiete von Obergurgl und Vent sowie die Skigebiete um *Obergurgl* und *Rettenbachjoch* sind ausgespart. Im Ruhegebiet liegen die höchsten Gipfel der Ötztaler Alpen, mit der Wildspitze der höchste Berg Nordtirols, sowie die größten und längsten Gletscher der Ötztaler Alpen. Neben den vereisten Flächen unter zahlreichen Gipfeln und den Gletscherzungen mit ihren Abbrüchen findet man Moränen und Gletscherschliffe. Die ausgedehnten Gletschervorfelder beherbergen alle Stadien der Wiederbesiedlung durch Pflanzen und Tiere. Einige der bedeutendsten Gletscher im Ruhegebiet sind der *Rotmoosferner*, der *Langtal Ferner*,

---

<sup>150</sup> vgl. <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=51>

vgl. <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=52>

<sup>151</sup> vgl. Amt der Tiroler Landesregierung 2005: 91

<sup>152</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 48- 49

der *Schalfferner* und *Marzellerner*, um nur ein paar wenige zu nennen. Das berühmt gewordene *Hauslabjoch* (Fundort Ötzi) mit seinem kleinen Kargletscher gehört auch zum Ruhegebiet<sup>153</sup>.

Das RG Stubai Alpen umfasst einen Großteil der Stubai Alpen und erstreckt sich vom Ötztal (Ostflanke bis Kammhöhe) in östlicher Richtung bis ins Stubaital über eine Fläche von rund 352 km<sup>2</sup>. Das Schutzgebiet erstreckt sich von 1.300 m bis 3.507 m Höhe, weshalb die wilde Hochgebirgslandschaft das Erscheinungsbild charakterisiert. Der zentrale Bereich des Ruhegebiets wird von gletscherbedeckten Karen und Bergen (z.B. *Breiter Grieskogel*) dominiert. Für die Flächen des Ruhegebiets, die innerhalb des Naturpark Ötztal liegen, sind die verschiedenen, aus kristallinem Gestein aufgebauten Kämme und Gipfel sowie die darin tief eingeschnittenen Täler landschaftsprägend. Hauptsächlich ist das Gebiet aber durch die vielen vergletscherten Gebirgszüge und Täler gegliedert<sup>154</sup>.

Der *UNESCO- Biosphärenpark Gurgler Kamm* liegt heute zum Großteil innerhalb des RG Ötztaler Alpen. Es ist ein zusätzliches Prädikat mit einem internationalen Stellenwert, das vor allem für Gebiete mit überragender Bedeutung für Naturforschung und Naturschutz vergeben wird. Es zeichnet sich aber auch als Modellregion für das Zusammenleben von Mensch und Natur aus. Der *Gurgler Kamm* ist damit keine eigene Schutzgebietskategorie und ist auch nicht im TNSchG 2005 rechtlich verankert. Es ist vielmehr ein international anerkanntes, zusätzliches Zertifikat, wie es bis heute im Alpenraum nur ganz wenige Gebiete zuerkannt bekommen haben. Seine Auszeichnung hängt maßgeblich mit der Alpinen Forschungsstelle Obergurgl der Universität Innsbruck und der Teilnahme am MAB- Projekt in den 1960er/ 1970er Jahren zusammen. Der Gurgler Kamm umfasst 1.500 Hektar und liegt im südöstlichen Teil der Ötztaler Alpen zwischen den Gipfeln und Tälern vom *Königstal* im Norden bis zum *Rotmoostal* im Süden<sup>155</sup>, wo es an Südtirol/ Italien angrenzt. Dieser Bereich wurde im Jahr 1977 von der UNESCO offiziell als Biosphärenpark anerkannt. Das Biosphärenpark- Management ist seit 2005 Teil der Schutzgebietsbetreuung im Ötztal und obliegt damit heute dem Naturparkmanagement im Ötztal. Zuständige Stelle des Landes ist die Abteilung Umweltschutz der Tiroler Landesregierung<sup>156</sup>.

Die vier Hauptfunktionen, die das jeweilige Biosphärenpark- Management leiten muss, sind der Erhalt der biologischen und kulturellen Vielfalt und die Einrichtung einer Modellregion für eine nachhaltige Entwicklung der Region, wobei die aktive Einbeziehung der lokalen Interessensgruppen in alle Entscheidungsprozesse essentiell ist. Darüber hinaus soll die Nutzung von Biosphärenparks als Forschungs-, Monitoring-, Bildungs- und Ausbildungsstätten mit dem Schwerpunkt Umwelt- Mensch- Beziehungen dienen. Die letzte Funktion ist die kontinuierlich verbesserte Umsetzung des anspruchsvollen Konzeptes durch den Austausch von *good practice*

---

<sup>153</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete.html>

vgl. <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=51>

<sup>154</sup> vgl. <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=52>

<sup>155</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete.html>

<sup>156</sup> Österreichische Akademie der Wissenschaften 2005: 84

Beispielen, durch die Erstellung von Managementplänen, durch die Entwicklung von neuen Modellen zur Beteiligung der lokalen Bevölkerung, durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und durch Partnerschaften zwischen einzelnen Gebieten<sup>157</sup>.

Dem Biosphärenpark Gurgler Kamm stehen heute keine eigenen finanziellen Mittel zur Verfügung. Seine Existenz ist auf Projektgelder aus EU- Fördermitteln (meist Interreg-Programm) zurückzuführen. Da der BSP Gurgler Kamm mit 1.500 Hektar nach der *Sevillastrategie* zu klein ist, auch über keine Zonierung in Kern-, Puffer- und Entwicklungszone verfügt, um den vielfältigen Funktionen gerecht zu werden, und zur Zeit nach keinem aktuellen Managementplan geführt wird, droht ihm die Aberkennung seines Status durch die UNESCO. Verhandlungen mit dem UNESCO- Komitee aus Wien, auch in Kooperation mit dem *Institut für Gebirgsforschung* und den *Österreichischen Akademien der Wissenschaften* sowie mit Verhandlungspartnern im Ötztal laufen momentan bzw. sind geplant<sup>158</sup>.

Das *Naturdenkmal Obergurgler Zirbenwald* liegt heute innerhalb des RG Öztaler Alpen und ist Teil des BSP Gurgler Kamm, stellt aber eine eigene Schutzgebietskategorie dar. Es ist seit dem Jahr 1963 als Naturdenkmal durch einen Beschluss der BH Imst ausgewiesen. Wie bereits beschrieben handelt es sich dabei nicht um Gebiets-, sondern um Objektschutz<sup>159</sup>. Jegliche Eingriffe, die den Bestand oder das Erscheinungsbild des Naturdenkmals beeinträchtigen können, sind per Gesetz verboten. Genau genommen handelt es sich beim ND Obergurgler Zirbenwald um die strengste Schutzgebietskategorie innerhalb des Ötztals, da sie weder Eingriffsmöglichkeiten, noch Abwägungsklauseln kennt. Der *Obergurgler Zirbenwald* erstreckt sich über eine Fläche von 20 Hektar südlich von Obergurgl zwischen 1.950 m und 2.100 m. Er stellt einen geschlossenen Zirbenbestand mit zum Teil weit über 300 Jahre alten Zirben dar, was eine Seltenheit ist. Der zweistufige Wald mit seinen alten Zirben und dem frischen Jungwuchs besitzt eine hohe Biodiversität<sup>160</sup>.

Das *Naturwaldreservat Windachtal I + II* als Teil des RG Stubaiyer Alpen ist eine Schutzgebietskategorie auf Bundesebene und stellt eine Form des Vertragsnaturschutzes dar. Die beiden Naturwaldreservate Windachtal I und Windachtal II wurden im Jahr 1998 in das *Naturwaldreservateprogramm* des Bundes aufgenommen. Naturwaldreservate sind Waldflächen, in denen die natürliche Entwicklung des Ökosystems *Wald* beobachtet wird, ohne dass diese vom Menschen beeinflusst werden. Deswegen sind die betroffenen Flächen außer Nutzung. Die Totholzaufarbeitung, forstwirtschaftliche Nutzung sowie die künstliche Einbringung von Waldbäumen ist per Vertrag untersagt. Die Jagd ist aber weiterhin möglich. Die beiden Naturwaldreservate sind zusammen 135 Hektar groß und liegen zwischen 1.800 m und 2.200 m. Für ihre Wälder ist der *Silikat-Lärchen-Zirbenwald* charakteristisch, der größtenteils bereits

---

<sup>157</sup> vgl. <http://131.130.59.133/biosphaerenparks/>

<sup>158</sup> Doblander 2008: 3

<sup>159</sup> Vgl. Darlegungen im Kapitel 3.2.2.1.

<sup>160</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete.html>

optimal ausgebildet ist. Hier lassen sich 300 Jahre alte Bäume finden. Der Baumbestand erfüllt durch seinen stufigen Aufbau, durch seinen unterschiedlichen Altersaufbau und durch die vorhandene Rottenstruktur hervorragend seine Schutzfunktion<sup>161</sup>.

Der *Geschützte Landschaftsteil Rauher Bichl* wurde durch Verordnung der Bezirksverwaltungsbehörde Imst im Jahr 1981 zum Schutzgebiet erklärt. Er ist durch den § 13 des TNSchG 2005 heute rechtlich verankert. Der GLT *Rauher Bichl* ist ein kleinräumiger Ausschnitt der Landschaft der Talsohle zwischen Oetz und Umhausen von rund 1,5 Hektar Flächengröße mit einem für dieses Gebiet festgelegten Naturschutzziel. Die Bezirksbehörde kann Teile der Landschaft als Schutzgebiet ausweisen, die für den Naturhaushalt, das Kleinklima oder die Tier- und Pflanzenwelt von besonderer Bedeutung sind. Im Zuge der Verordnung hat die BH Imst Vorschriften erlassen, die zur Erhaltung des geschützten Landschaftsteils erforderlich sind. Diese beinhalten Verbote der Errichtung, der Aufstellung und der Anbringung von Anlagen sowie das Verbot der Ausführung sonstiger Vorhaben, die dem Schutzzweck zuwider laufen würden<sup>162</sup>. Diese Schutzgebietsform stellt eine flexible und für den Einzelfall gut adaptierbare Form der Unterschutzstellung dar<sup>163</sup>.

Die *Engelswand* liegt oberhalb des Weilers *Platzl/ Lehn* (Gmd. Umhausen) und ist seit dem Jahr 2004 ein Natura- 2000- Schutzgebiet. Sie wurde im Jahr 2008 zusätzlich als Schutzgebietskategorie *Naturschutzgebiet* per Beschluss der Tiroler Landesregierung verordnet und ist mit § 21 des TNSchG 2005 naturschutzrechtlich verankert. Es hat eine Fläche von rund 40 Hektar und erstreckt sich von 950 m bis 1.500 m Seehöhe<sup>164</sup>. Mit der Schutzgebietskategorie *Naturschutzgebiet* werden unter anderem die Gebiete geschützt, in denen eine besondere Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt vorherrscht oder die seltene oder gefährdete Tier- und Pflanzenarten sowie Lebensgemeinschaften beherbergen. Vorhaben wie der Neubau, der Ausbau oder die Verlegung von Straßen und Wegen sowie die Verwendung von Kraftfahrzeugen, die den Schutzcharakter beeinträchtigen, sind in der Regel verboten. Ausnahmen sind aber für die land- und forstwirtschaftliche Nutzung vorgesehen<sup>165</sup>. Wegen der zahlreichen Abbruchkanten, den kleinen Felsstufen sowie Plateaus stellt die Engelswand einen reich gegliederten, heterogenen Lebensraum für viele Pflanzenarten dar. Am Fuße der Felswand ist eine Block- und Schuttfläche vorgelagert, auf den Pionierwäldern mit Birke, Espe und Lärche wachsen. Die so entstandenen Wälder und Felsstandorte besitzen einen eigenständigen und landschaftsprägenden Charakter und weisen eine hohe Biodiversität auf<sup>166</sup>.

---

<sup>161</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete.html>

<sup>162</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 47

<sup>163</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete.html>

<sup>164</sup> Abteilung Umweltschutz des Amtes der Tiroler Landesregierung 2004: 8

<sup>165</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 46/ 47

<sup>166</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete.html>

Der Piburger See wurde im Jahr 1929 zum Naturdenkmal erklärt. Im Jahr 1983 wurde das Schutzgebiet erweitert und per Beschluss der Landesregierung zum *Landschaftsschutzgebiet Achstürze- Piburger See* neuverordnet. Landschaftsschutzgebiete sind gesondert unter § 10 des TNSchG 2005 rechtlich verankert. Das Landschaftsschutzgebiet liegt westlich von Oetz auf der orographisch linken Talseite und erstreckt sich von 774 m bis 1.033 m Seehöhe. Es umfasst heute zusätzlich die taleinwärts gelegenen *Achstürze* der Öztaler Ache zwischen Oetz und Umhausen sowie den *Habicher See*. Insgesamt hat das LSG Achstürze- Piburger See eine Gesamtfläche von rund 200 Hektar<sup>167</sup>. Der Gesetzgeber verfolgt mit dem Landschaftsschutzgebiet als eigenständige Schutzgebietskategorie den Zweck, Gebiete mit besonderer landschaftlicher Eigenart oder Schönheit in ihren spezifischen Eigenschaften möglichst zu erhalten. Im Vergleich zu Naturschutzgebieten sind Landschaftsschutzgebiete mit minderer Rechtswirkung ausgestattet, da sich der Eingriffsschutz auf eine bloße Bewilligungspflicht für Vorhaben beschränkt. Generelle Eingriffsverbote gibt es nicht. Solche Bewilligungen werden mittels einer *Interessensabwägung* getroffen, so dass der Landschaftsschutz allzu oft zu kurz kommt<sup>168</sup>.

Der Piburger See ist durch einen nacheiszeitlichen Felssturz entstanden. Heute noch zeugt der urige Blockwald mit seinen teilweise 20 Meter tiefen Kluftspalten rund um den See von diesem Ereignis. In diesen Grobblockhalden hat sich eine eigene Flora & Fauna entwickelt. Im Sommer ist der Piburger See ein beliebter Badesee mit einem touristischen Wert für das Vordere Öztal, er stellt aber auch einen ganz besonderen Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten dar. Er ist nicht nur der am besten geschützte (Naturdenkmal, Landschaftsschutzgebiet und Seenschutzgebiet), sondern auch der am besten wissenschaftlich untersuchte See Tirols. Denn seit dem Jahr 1931 werden am und im See gewässerkundliche und limnologische Untersuchungen durchgeführt und seit dem Jahr 1975 läuft ein intensives Untersuchungsprogramm mit regelmäßigen Kontrollen durch die Universität Innsbruck<sup>169</sup>.

Diese acht Schutzgebietskategorien mitsamt ihren charakteristischen Landschaftstypen und typischen Landschaftsformen, die einen besonderen Naturraum mit seinen teilweise einzigartigen Tier- und Pflanzenwelten und mit einer außergewöhnlich hohen Artenvielfalt beschreiben, können als Alleinstellungsmerkmale des Naturpark Ötztal gewertet werden. Denn der Naturpark zeichnet sich in erster Linie durch die in ihm liegenden Schutzgebiete bzw. Teile dieser Schutzgebiete aus. Aber nicht nur der Naturraum, auch Teile des Kulturrums *Ötztal* können als Alleinstellungsmerkmale des heutigen Naturparks gesehen werden. Die wichtigsten Alleinstellungsmerkmale, die teilweise auch den Erholungswert und das touristische Potential des Naturparks mitbegründen, werde ich im Folgenden noch kurz anführen.

Innerhalb des Naturpark Ötztal liegen mit dem *Hintereisferner*, dem *Großen Vernagtferner* und dem *Gurglerferner* die größten und längsten Gletscher des gesamten Ostalpenraumes. Die

---

<sup>167</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete.html>

<sup>168</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 46

<sup>169</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete.html>  
vgl. <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=15>

Wildspitze ist mit ihren 3.768 m der höchste Berg in Nordtirol. Das Moor am *Rofenberg* (2.760 m) ist das höchstgelegene der Ostalpen. Der *Stuibenfall* bei Umhausen ist der höchste Wasserfall ganz Tirols. Auch die seit über 50 Jahren betriebene, naturkundliche Forschung in hochalpinen Regionen des Inneren Ötztals kann als Alleinstellungsmerkmal bezeichnet werden. Teile des Naturparks können heute zu den am besten naturkundlich erforschten Gebieten des gesamten Alpenraums gezählt werden. Zudem kann das Innere Ötztal als das Zentrum der hochalpinen Archäologie bezeichnet werden. Das Aquarell mit dem Titel „glacies continua et perpetua“ von A. Jäger aus dem Jahr 1601 gilt als die älteste Gletscherdarstellung der Welt<sup>170</sup> und kann deswegen als ein Ötztaler Kulturgut<sup>171</sup> mit internationalem Stellenwert bezeichnet werden.

### 3.2.3 Das Naturparkmanagement im Ötztal

Der integrative Naturschutz darf es nicht bei der einfachen Verordnung von Schutzgebieten belassen, sondern muss sich auch um die weitere Betreuung der Gebiete kümmern. Es geht primär darum, nach der Ausweisung eines Schutzgebiets die weitere Entwicklung des Gebietes unterstützend zu begleiten und sich vor allem um die in der Schutzgebietsregion lebenden Menschen zu bemühen. Die „alten“, segregativen Naturschutzstrategien, bei denen sich die betroffene Bevölkerung mit einem verordneten Schutzgebiet abfinden musste und selbst lernen musste, mit der neuen Situation umzugehen, stießen in der Regel auf Unverständnis der Betroffenen und führten zu einer *Nicht-Akzeptanz* unter weiten Teilen der Bevölkerung. *Naturschutz* ist zudem bei vielen Menschen, gerade bei denjenigen, die mit und von Natur leben, mit den Schlagwörtern *Naturschwärmerei* und *Käseglocke* behaftet. Bei der Ausweisung, Ausweitung oder Neuverordnung von Schutzgebieten reagieren heute viele Bewohner einer geplanten Schutzgebietsregion immer noch skeptisch, wenn nicht sogar ablehnend. Er werden Beschränkungen durch Gesetze und Hemmnisse bei der zukünftigen wirtschaftlichen Entfaltung, Fremdbestimmung durch Entscheidungen von auswärts (meist aus dem städtischen Bereich, da hier die Verwaltungsbehörden ihren Sitz haben) oder einfach nur das *Neue* schlechthin befürchtet. Jegliche Einmischung hinsichtlich Naturschutzzwecken von Außen wird, speziell von der bergbäuerlichen Bevölkerung, als unnötige Belastung empfunden. Denn viele Bauern fühlen sich selbst als Naturschützer und Landschaftspfleger. Einige vertreten die Ansicht, dass gerade ihre nachhaltigen Bewirtschaftungsformen den Abwechslungsreichtum, die hohe Biodiversität und die daraus resultierende hohe Schutzwürdigkeit der Alpinen Landschaft erst verursacht hätten<sup>172</sup>. Zusätzlich nimmt aber auch der Druck auf die Natur, besonders durch Bewohner verstädterter Räume verursacht, kontinuierlich zu. Aufgrund der eingeeengten urbanen Lebensbedingungen genießen naturnahe Freizeitaktivitäten bei den *Städtern* steigende Beliebtheit. Die heutigen Tourismustrends mit ihren starken saisonalen Schwankungen tragen in einigen Gebieten ihr Übriges zum ansteigenden Freizeitdruck auf den Schutzgebietsflächen bei. Hierbei kommt es in

---

<sup>170</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/zahlen-fakten.html>

<sup>171</sup> vgl. Darlegungen im Kapitel 3.1.2.

<sup>172</sup> vgl. Darlegungen im Kapitel 1.2.2.

der Regel zu Überschneidungen verschiedener Nutzungsansprüche und Nutzungsinteressen unterschiedlicher Akteure. Da bevorzugt unversehrte Naturräume für den *Landschaftskonsum* aufgesucht werden, unterliegen Schutzgebiete oft einem besonderen Besucherdruck. Der Naturschutz- und Erholungsanspruch des Städters wie des Gastes ist in sich oft widersprüchlich und erzeugt entsprechenden Unmut bei den Anrainern oder direkt Betroffenen eines Schutzgebietes. Innerhalb einer begrenzten Schutzgebietsregion kommt es aufgrund unterschiedlicher Interessensgruppen und Nutzungsinteressen nicht selten zu ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen bis gar gesellschaftlichen Spannungen. Durch den besonderen ökologischen Wert der Landschaft treten in solchen Regionen raumordnungs- und gesellschaftspolitische Konflikte sowie die Konturen der verschiedenen Nutzungsansprüche noch ausgeprägter und damit deutlicher hervor. Der Kernbereich der Problematik liegt oft in einer Polarisierung der Entwicklungsbereiche *Naturschutz*, *Landnutzung* und *Tourismus*. Deswegen ist bei integrativen Naturschutzstrategien vor allem die Interessenskoordination der verschiedenen gesellschaftlichen Ansprüche, die an Schutzgebiete heutzutage gestellt werden, außerordentlich wichtig. Nicht zuletzt auch deshalb, damit die schützenswerte Natur und Umwelt in unserer heutigen Gesellschaft, die nicht zu unrecht auch als *Konsum- und Wegwerfgesellschaft* bezeichnet wird, nicht auf der Strecke bleibt<sup>173</sup>. Mit einem integrativen Naturschutzkonzept soll somit ein entscheidender Teil zum Naturschutz in der postmodernen Gesellschaft geleistet werden.

Ein wichtiger Bestandteil des integrativen Naturschutzes ist heute die aktive Schutzgebietsbetreuung. Innerhalb von Naturparks ist diese meist Teil des Naturparkmanagements. Bevor ich auf die Aufgaben und Ziele des Naturparkmanagements im Ötztal eingehe, werde ich das Konzept der Schutzgebietsbetreuung in Tirol umreißen. Dieses ist wichtig, um die Naturparkarbeit zu verstehen.

Im Jahr 1997 wurde in Tirol begonnen, eine möglichst flächendeckende Schutzgebietsbetreuung einzurichten. Die Schutzgebietsbetreuung sieht vor, kleine Gebiete zu regionalen Betreuungseinheiten zusammenzufassen, um eine kostengünstige und effiziente Betreuung zu gewährleisten. Das Hauptziel der Schutzgebietsbetreuung ist die Erhaltung und Weiterentwicklung der Schutzgebiete, die nach dem Tiroler Naturschutzgesetz verordnet sind, sowie von solchen Gebieten, die ein Natura- 2000- Schutzgebiet darstellen. Hierbei soll auf regionale Besonderheiten Bezug genommen werden. Um dieses Hauptziel zu erreichen, muss die Bedeutung der Schutzgebiete in der lokalen Bevölkerung verankert werden. Die Besonderheit der jeweiligen Schutzgebiete soll vermittelt werden und es sollen gezielt Maßnahmen und Projekte gesetzt werden. Das Schutzgebiet soll somit eine Servicefunktion durch die Betreuung für die ansässige Bevölkerung übernehmen. Darüber hinaus soll die naturkundliche Bedeutung des geschützten Gebiets nicht nur gesichert, sondern auch gehoben werden.

Der Schutzgebietsbetreuung liegt eine geeignete Infrastruktur zugrunde. Je nach Größe eines Schutzgebiets sowie der vorliegenden Schutzgebietskategorien nach dem TNSchG und der

---

<sup>173</sup> Sandner, Schlicher, Steiner 1996: 240/ 241



jeweiligen Verordnung werden drei Kategorien für die bauliche Infrastruktur vorgeschlagen. Diese richten sich zusätzlich nach Kriterien der Besucherfrequentierung und eines erkennbaren Bedarfs der Sensibilisierung unter den lokalen Akteuren. Dabei wird in die Kategorien *Naturparkhaus*, *Infostelle mit Schutzgebietsbüro* und *Infopoint* unterschieden. Die Umsetzung eines Naturparkhauses für die Öztaler Alpen war bereits für das Jahr 2005 geplant<sup>174</sup>. Die Betreuungseinrichtungen agieren zwar in eigenständiger Verantwortung, müssen sich jedoch mit der Abteilung Umweltschutz des Amtes der Tiroler Landesregierung abstimmen.

Die Aufgaben der Schutzgebietsbetreuung gliedern sich in die zwei übergeordnete Bereiche *Kommunikation* (Vermittlung) und *Fachliche Arbeit* (Gewährleistung der Schutzfunktion). Zum ersten Aufgabenbereich zählen somit die Erhöhung der Bekanntheit und die Vermittlung der Bedeutung des Gebiets (z.B. in Schulen oder in lokalen Medien) sowie das Herantragen von Naturschutzinteressen an die lokale Bevölkerung mit dem Ziel einer entsprechenden Sensibilisierung und auch Motivierung, an den Schutzgebieten zu partizipieren. Die Schutzgebietsbetreuung soll ein Vermittler zwischen Amt, Grundbesitzern und Nutzern sein und stellt ein Bindeglied dar, das dezentral vor Ort zwischen der lokalen Bevölkerung und dem hoheitlichen Naturschutz agiert. Sie soll nicht nur eine Informationsstelle über Fördermöglichkeiten sein, sondern bei der Antragstellung von Naturschutzförderungen sowie von naturschutzrechtlichen Bewilligungen behilflich sein. Der zweite Aufgabenbereich bemüht sich primär um die Erhaltung des Schutzgebiets und die Verbesserung des Schutzstatus, um die Schutzfunktion auch in Zukunft zu gewährleisten. Hierbei geht es in erster Linie um die Koordination, die Erstellung oder Weiterentwicklung eines auf das Schutzgebiet abgestellten Inventars, Managementplanes, Pflegeplanes oder Förderprogramms. Hierzu zählt aber auch die Erstellung eines Leitbilds, das in kurz-, mittel- und langfristige Ziele und Vorhaben eingeteilt ist. Neben der Koordinationsfunktion hat die Schutzgebietsbetreuung auch dafür zu sorgen, dass die vorhandenen Planungen und dort enthaltenen Pflegemaßnahmen umgesetzt werden. Die Abwicklung von Naturschutzförderungen im Schutzgebiet gehört ebenso zu den Aufgabenbereichen eines Schutzgebietsbetreuers wie die Erfolgskontrolle der durchgeführten Maßnahmen, das Monitoring bestimmter Arten oder Lebensgemeinschaften, die Planung von umsetzungsorientierten Vorhaben und die Erstellung von Berichten<sup>175</sup>.

Um die genannten Aufgaben umzusetzen und die Ziele zu erreichen, hat die Schutzgebietsbetreuung in Tirol von Landesseite aus ein gewisses Budget pro Jahr zur Verfügung. Die Höhe der förderbaren Betreuungskosten ist nach bestimmten Kriterien festgelegt. Der Fördersatz ist gestaffelt je nach Schutzgebietstyp, Größe und erhöhtem Betreuungsaufwand. Der erhöhte Fördersatz ist bei jenen Gebieten vorgesehen, die auf Grund der Lage am Talboden von Haupttälern oder auf Grund der Nähe von Ballungszentren einen hohen Besucherdruck (z.B. LSG

---

<sup>174</sup> vgl. Tabelle 4, Land Tirol, Abteilung Umwelt 2004: 7

<sup>175</sup> Land Tirol, Abteilung Umwelt 2004: 2/ 3/ 6

Achstürze-Piburger See) und einen erhöhten Betreuungsaufwand aufweisen. Für Natura- 2000-Schutzgebiete wird von Landesseite ein zusätzlicher Betreuungssatz pro Gebiet gewährt<sup>176</sup>.

Der Naturpark Ötztal hatte 2010 ein Jahresbudget von rund 200.000 € zur Verfügung. Die Finanzierung des Naturparks setzt sich aber nur zu rund der Hälfte aus dem jährlichen Fördersatz, das die Abteilung Umweltschutz der Tiroler Landesregierung bereitstellt, zusammen. Einen großen Anteil des Budgets steuert der TVB (Ötztal Tourismus) bei. Zusätzlich zahlt jede der sechs Naturparkgemeinden anteilmäßig einen gewissen Betrag. Nicht zuletzt ist es auch der Österreichische Alpenverein, der den Naturpark Ötztal mit finanziert. Im Jahr 2011 wird das Budget vermutlich noch höher ausfallen. Dies gründet unter anderem auf der Idee, von den Mitgliedern des Naturparks einen Mitgliederbeitrag zu erheben<sup>177</sup>.

Das Naturparkmanagement im Ötztal baut auf einem 5- Säulen- Modell auf. Diese fünf Säulen stellen gleichzeitig die Ziele des Naturpark Ötztal dar<sup>178</sup>. Die Naturparkarbeit umfasst die Aufgabenbereiche, die sich aus den fünf Zielsetzungen des Naturparkmanagements und aus dem Konzept der Schutzgebietsbetreuung ergeben. Die Betreuungseinrichtung stellt derzeit eine Infostelle mit Schutzgebietsbüro in Obergurgl dar. Die Aufgabenbereiche des Naturpark Ötztal orientieren sich an dem Strategiepapier, aufgesetzt vom *Verband der Naturparke Österreich*, das vorrangig die Erfüllung der vier Funktionen *Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung* vorsieht. Zusätzlich beinhaltet der Managementplan des NPÖ das Aufgabenfeld *Forschung*.

Die erste Säule beinhaltet im Ötztal den Erhalt der Natur und Landschaft. Der Naturraum Ötztal soll durch nachhaltige Nutzung in seiner Vielfalt und Schönheit gesichert und somit die Kulturlandschaft erhalten bleiben. Die Aufgabenfelder, die sich aus dieser Zielsetzung ergeben, beziehen sich auf die Maßnahmen der Schutzgebietsbetreuung in Tirol.

Die zweite Säule beschreibt die Tourismus- und Erholungsfunktion des Naturparks im Ötztal, indem die als Naturpark deklarierte Landschaft mit attraktiven und gepflegten Erholungseinrichtungen genutzt wird. Neben Erlebnisspielplätzen gibt es verschiedene, markierte Wanderwege, die von Weitwander- über Themenwanderwege sowie von Höhen- bis zu Gipfelwanderwegen ein sehr breites Spektrum abdecken. Das Wegenetz ist mit über 100 km Wanderwege durch den Naturpark gut ausgebaut, zum Inventar gehören zudem 48 Hütten und Almen, von denen drei über 3.000 m Höhe liegen<sup>179</sup>. Auch das Sportklettern im Ötztal wird durch den Naturpark gefördert. Der Veranstaltungsfolder bietet Einzelveranstaltungen in Form von Vorträgen oder Ausstellungen und sich wöchentlich wiederholende Angebote, beispielsweise in Form von geführten Wanderungen, von Anfang Juni bis Mitte Oktober für das Vordere, Mittlere und Innere Ötztal. Darüber hinaus werden auf der Homepage des NPÖ einige *Hot Spots* aus Natur- und Kulturerlebnis innerhalb des Ötztals empfohlen, die nicht direkt mit der

---

<sup>176</sup> Land Tirol, Abteilung Umwelt 2004: 4

<sup>177</sup> Anmerkung: Alle Angaben über das Jahresbudget und die Zusammensetzung innerhalb dieses Absatzes entstammen dem Gespräch mit dem Geschäftsführer des Naturpark Ötztal.

<sup>178</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/ziele-und-aufgaben.html>

<sup>179</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/zahlen-fakten.htm>

Naturparkarbeit zusammenhängen müssen<sup>180</sup>. Das Naturparkmanagement kooperiert im Bereich Marketing und Vermarktung mit dem TVB und arbeitet teilweise eng mit einzelnen Vertretern der Tourismusbranche im Ötztal wie beispielsweise den *Bergbahnen Obergurgl* zusammen.

Die dritte Säule des 5- Säulen- Modells steht für die Bildungsarbeit, i. e. S. für die Aufgaben der Umweltbildung, die vom Naturparkmanagement und der aktiven Schutzgebietsbetreuung innerhalb der Naturparkregion ausgehen sollen. Hierbei werden durch interaktive Formen des Naturbegreifens und –erlebens sowie durch Bildungsangebote die Natur, Kultur und deren Zusammenhänge erlebbar. Das Naturparkmanagement hat zur Erfüllung dieses Aufgabefeldes im Jahr 2009 offiziell eine eigene Teilzeitkraft eingestellt. Diese Person war bereits vor der Ausweitung des Naturparks auf alle Schutzgebiete des Ötztals für die Schutzgebietsbetreuung des LSG Achstürze- Piburger See zuständig. Die Umweltbildung richtet sich primär an die Bewohner der Naturparkregion, die primäre Zielgruppe ist hierbei die junge Bevölkerung. Hierbei wird mit einigen ausgewählten Schulen und Kindergärten innerhalb des Tals aktiv zusammengearbeitet und in Kooperation mit Lehrern werden z. B. Projekte mit Schülern betreut oder Wanderungen im Naturpark Ötztal geführt. Ziel ist es, auf die Natur und Umwelt vor der eigenen Haustür aufmerksam zu machen und das Bewusstsein im Umgang mit eben dieser Natur zu fördern und die jungen Bevölkerungsteile in dieser Hinsicht zu sensibilisieren. Die Bewusstseinsbildung richtet sich aber auch an die Gäste des Ötztals. Nicht nur die geführten, wöchentlich stattfindenden Wanderungen, die in der Regel von zusätzlich ausgebildeten Naturpark- Wanderführern geleitet werden, sondern auch eine Reihe von Naturlehrpfaden verfolgen das Ziel der Sensibilisierung im Umgang mit Natur und Umwelt. Es gibt innerhalb des Naturpark Ötztal eine Reihe naturkundlicher Themenwege, Geowege und –pfade und archäologische Wege sowie einen alpinen Erlebnisweg und einen Hochgebirgslehrpfad. Diese angelegten, teils getäfelten Wege und Pfade besitzen neben ihrer umweltbildenden und bewusstseinsfördernden sowie sensibilisierenden Funktion auch ein gewisses touristisches Potential<sup>181</sup>.

Die vierte Säule steht für *Forschung*. Die Aufgabe des Naturparkmanagements bezieht sich darauf, anwendbare Forschung sowie Forschungstätigkeiten im Natur- und Kulturräum *Ötztal* zu unterstützen. Diese Säule stellt gerade für das Ötztal eine bedeutende Aufgabe dar. Denn an der Alpinen Forschungsstelle der Universität Innsbruck in Obergurgl wird schon seit über 50 Jahren naturkundlich geforscht. Diese lange Forschungstradition wird durch das Naturparkmanagement unterstützt. Für wie wichtig das Naturparkmanagement die Forschung im Ötztal hält, zeigt das Konzept *Zukunft Forschung Ötztal 2020*. Das Naturparkmanagement hat an diesem Konzept nicht nur aktiv mitgewirkt, sondern ein Teil des Forschungskonzepts bezieht sich explizit auf die Unterstützung von Forschungstätigkeiten mit anwendungsbezogenem Charakter, die als Grundlagen und Entscheidungshilfen für das zukünftige Naturparkmanagement dienen können<sup>182</sup>. Die fünfte und letzte Säule beinhaltet das Aufgabefeld *Regionalentwicklung*. Das Naturparkmanagement soll Impulse für eine regionalwirtschaftliche Entwicklung setzen und damit

<sup>180</sup> vgl. Homepage des Naturpark Ötztal, [www.naturpark-oetztal.at](http://www.naturpark-oetztal.at)

<sup>181</sup> vgl. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-erlebnis.html>

<sup>182</sup> Naturpark Ötztal, Alpine Forschungsstelle Obergurgl 2010: 17

die Wertschöpfung in der Region erhöhen. Diese Impulsgebung soll mittels eigenen Projekten und der Unterstützung von regionalen Initiativen forciert werden. Das aktuellste Projekt stellte die Präsentation der Direktvermarktungsbroschüre *Eppas Guets* im November 2010 dar. Die Projektidee entstand aus einer Diplomarbeit aus dem Jahr 2008 mit dem Titel “Die Chancen der bäuerlichen Direktvermarktung in der Tourismusdestination Ötztal” heraus und wurde unter Beteiligung der Verfasserin in Kooperation mit der Tiroler Umwelthanwaltschaft vom Naturparkmanagement koordiniert. Die Broschüre stellt Bauernmärkte und –läden aus der Naturparkregion, Direktvermarkter und Hofläden im Ötztal, landwirtschaftliche Produkte und Erzeugnisse aus der Region sowie regionale Spezialitäten aus dem Ötztal vor. Zudem beinhaltet jede Broschüre, die an alle Haushalte des Ötztals postalisch verschickt worden ist, eine übersichtliche Karte, auf der alle Direktvermarkter der Naturparkregion zum Einen graphisch dargestellt sind, zum Anderen die jeweiligen regionalen Produkte und Erzeugnisse mit Ansprechperson und Kontaktmöglichkeit vermerkt sind. Dies stellt m. E. n. einen sinnvollen Impuls für die Ötztaler Landwirtschaft aus regionalwirtschaftlicher Perspektive dar. Der Naturpark arbeitet aber nicht nur mit Vertretern der Landschaft, sondern über den Ansatz der *Naturpark-Partnerbetriebe*, der seit dem Jahr 2009/ 2010 läuft, auch mit Vertretern des Gaststätten- und Beherbergungswesens im Ötztal zusammen. Das Naturparkmanagement kooperiert aber in Bezug auf einzelne Events wie beispielsweise das Naturpark- Familienfest, das einmal im Jahr stattfindet, auch mit ausgewählten Kulturvereinen bzw. –initiativen, engagierten Privatpersonen und Vertretern der Tourismusbranche. Eben solche Projekte sind aber auch Teil des Managementplans des Naturparks, der vorsieht, dass sich der Naturpark Ötztal als eine Marke entwickelt und entsprechende Wertschöpfung bringt<sup>183</sup>.

Laut dem Betreuungskonzept im Ötztal werden bei der Umsetzung der fünf genannten Aufgabenfelder und zwecks der Erreichung der Managementziele das *Prinzip der Nachhaltigkeit* und das *Prinzip der Partizipation* berücksichtigt. Nachhaltigkeit in Bezug auf die Naturparkarbeit meint, dass die Maßnahmen so geplant und umgesetzt werden, dass auch künftige Generationen dieselben Entfaltungsmöglichkeiten haben. Das Prinzip der Partizipation bedeutet, dass bei allen Maßnahmen des Naturparkmanagements die ansässige Bevölkerung der Naturparkregion bestmöglich einzubinden ist. Die Öffentlichkeitsarbeit als eine der wichtigsten Tätigkeitsfelder der Schutzgebietsbetreuung steht im Naturparkmanagement über allen Aufgabenbereichen und Prinzipien, da sie das wichtigste Instrument darstellt, um die Maßnahmen, Projekte und Aktionen der Naturparkarbeit unter den Bewohner der Naturparkregion bekannt zu machen und somit für die Managementziele des Naturparks zu sensibilisieren<sup>184</sup>.

Die Naturparkarbeit wird derzeit von zwei Schutzgebietsbetreuern durchgeführt. Der Geschäftsführer des NPÖ ist hauptamtlich und Vollzeit vom Naturparkverein angestellt. Er ist zudem für das Naturparkmanagement hauptverantwortlich und als Schutzgebietsbetreuer zugleich für alle Belange der sechs Schutzgebiete des Ötztals zuständig. Wie bereits beschrieben, arbeitet

---

<sup>183</sup> Schmarda 2007: 5

<sup>184</sup> Schmarda 2007: 5

seit Sommer 2009 die ehemalige Schutzgebietsbetreuerin des LSG Achstürze- Piburger See in Teilzeit für das Naturparkmanagement und ist primär für die Umweltbildung als Teilbereich der Naturparkarbeit zuständig.

## 4 Untersuchung zur “Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Perspektive der ansässigen Bevölkerung und lokaler Akteursgruppen“

### 4.1 Einführung

In diesem Kapitel werde ich die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentieren, bewerten und interpretieren. Den Abschluss dieses Kapitels bildet die Diskussion der Ergebnisse als Reflexion meiner Interpretation. Die Untersuchung zur “Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Perspektive der ansässigen Bevölkerung und lokaler Akteursgruppen“ basiert auf Leitfadeninterviews mit den bereits im Kapitel über die Methodik vorgestellten 14 Interessensgruppen innerhalb des Ötztals. Einleitend werde ich auf die Gruppengrößen der befragten Interessensgruppen, die räumliche Verteilung der Interviewpartner innerhalb der Naturparkregion und die demographische Struktur der Erhebung eingehen. Darauf folgend werde ich die Wahrnehmung und Bewertung des Naturparks aus der Perspektive dieser 14 Interessensgruppen deskriptiv beschreiben. Die Reihenfolge der Darstellung und Beschreibung der Interessensgruppen stellt keine Klassifizierung oder Bewertung dar. Die wahrgenommenen Defizite, Probleme und Konfliktfelder aus der Sicht der Bewohner der Naturparkregion werde ich im Kapitel 5 gesondert vorstellen, da sie eine besondere Relevanz in Bezug auf meinen Forschungsansatz und die Konzeption der Arbeit besitzen. Für diese Problemfelder werde ich abschließend im Kapitel 8 Verbesserungsvorschläge und Lösungsansätze vorstellen und somit zu einem anwendungsbezogenen Naturparkmanagement im Ötztal beitragen.

Die Interessensgruppe *Gemeindevertreter (GV)* besteht aus vier Interviewpartnern aus dem Vorderen und Inneren Ötztal. Auch die Interessensgruppe *Vertreter Landwirtschaft (LW)* setzt sich aus insgesamt vier Vertretern zusammen, die ebenfalls aus dem Vorderen und Inneren Ötztal stammen. Die Interessensgruppe *Gewerbetreibende (GT)* beinhaltet drei Interviewpartner aus dem Vorderen und Mittleren Ötztal. Die Interessensgruppe *nicht- touristische Dienstleister (nTD)* besteht aus weiteren vier Gesprächspartnern, ebenfalls aus dem Vorderen und Mittleren Ötztal. Mit insgesamt sechs Vertretern ist die Interessensgruppe *kleine Tourismusanbieter (KT)* am stärksten ausgeprägt. Meine Interviewpartner stammen aus dem Mittleren und Inneren Ötztal. Die Interessensgruppe *Vertreter Massentourismus (MT)* besteht aus drei Gesprächspartnern, ebenfalls aus dem Mittleren und Inneren Ötztal. Die Gruppen *Vertreter Traditionsverein (TV)*, *Vertreter Sportverein (SV)*, *Vertreter Kulturverein (KV)* und *Vertreter neue Vereinsformen (NV)* gehören alle der Interessensgruppe *Vertreter Vereinswesen (VW)* an. Diese Unterteilung während der Phase der Datenaufnahme war aufgrund der Größe und Mannigfaltigkeit des Ötztaler Vereinswesens nötig. Insgesamt habe ich mit sieben Vertretern aus dem Ötztaler Vereinswesen ein Interview geführt. Drei gehören der Gruppe *TV*, zwei der Gruppe *NV* und jeweils einer den Gruppen *SV* und *KV* an. Räumlich liegen diese im Vorderen, Mittleren und im Inneren Ötztal über das ganze Tal verteilt. Die Interessensgruppen *Arbeitsplatzauspendler (AA)* und *Vertreter Einzelhandel (EH)* setzen sich jeweils aus zwei Vertretern des Vorderen Ötztals zusammen. Die beiden Gesprächspartner der Interessensgruppe *Insider Ötztal (IÖ)* kommen aus dem Vorderen und

Mittleren Ötztal. Auch die Interessensgruppe *Insider Naturpark (IN)* setzt sich aus zwei Interviewpartnern zusammen, die aber räumlich dem Vorderen und Inneren Ötztal zuzurechnen sind. Die vier Interviewpartner der Interessensgruppen *IN* und *IÖ* können als Experten hinsichtlich des Themas meiner Arbeit gesehen werden. Den Experteninterviews liegen wegen des Detailwissens und der Hintergrundinformationen der Gesprächspartner modifizierte Interviewfragebögen zugrunde<sup>185</sup>. Von den beiden Gesprächspartnern der Interessensgruppe *Lehrer und Schulwesen (LS)* kommt einer aus dem Mittleren Ötztal, der andere pendelt von außerhalb zum Arbeiten täglich ins Vordere Ötztal. Der Gesprächspartner der Interessensgruppe *Vertreter Jagd- und Forstwesen (JF)* kommt aus dem Vorderen Ötztal. Der Vertreter der Interessensgruppe *Grundbesitzer (GB)* wohnt nicht innerhalb des Untersuchungsraums, ist aber aufgrund seiner Funktion und Tätigkeit im Ötztal für meine Thematik relevant.

Die 41 Interviewpartner, die eben auch im Ötztal wohnen, kommen aus den Gemeinden Haiming (3), Sautens (3) und Oetz (11) im Vorderen Ötztal (insgesamt 17), aus den Gemeinden Umhausen (6) und Längenfeld (7) im Mittleren Ötztal (insgesamt 13) und innerhalb der Gemeinde Sölden (Inneres Ötztal, insgesamt 11) aus den Ortschaften Sölden- Dorf (5), Zwieselstein (2), Obergurgl (3) und Vent (1).

Die Altersverteilung der Erhebung spiegelt sich in den vier Altersgruppen *16- 24 Jahre*, *25- 40 Jahre*, *41- 60 Jahre* und *61 Jahre und älter* wider. Von den insgesamt 43 Gesprächspartnern waren 35 männlich und 8 weiblich. In der Gruppe *16- 24 Jahre* waren meine 2 Interviewpartner Männer. In der Gruppe *25- 40 Jahre* waren unter den 12 Interviewten 9 Männer und 3 Frauen. Die Gruppe *41- 60 Jahre* beinhaltet insgesamt 20 Gesprächspartner, unter denen 16 Männer und 4 Frauen waren. Die 9 Interviewpartner der Gruppe *61 Jahre und älter* setzen sich aus 8 Männern und einer Frau zusammen.

#### 4.2 Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Sicht der Interessensgruppen

Die deskriptive Beschreibung der Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Sicht der Interessensgruppen basiert auf den Antworten zu den Leitfragebögen sowie auf den Ausführungen und Erzählungen der Gesprächspartner während der Interviews. Ich werde im Folgenden jeweils die Tendenzen der vorherrschenden Sichtweisen und Bewertungen jeder Interessensgruppe darstellen, nicht aber jeden Interviewpartner einzeln vorstellen, auch um die Anonymität meiner Interviewpartner, wie in Kapitel 2.5. beschrieben, zu wahren. Um die jeweiligen Wahrnehmungen und Bewertungen übersichtlich, vergleichbar und nachvollziehbar zu gestalten, werde ich bei der Beschreibung jeder der 14 Interessensgruppen nach dem gleichen Schema vorgehen. So werde ich zuerst den Bekanntheitsgrad, das vorhandene Wissen über den Naturpark und die empfundene Hauptfunktion aus der Perspektive der jeweiligen Interessensgruppe beschreiben. Der nächste Punkt der Darstellung ist die Partizipation und die Teilnahmebereitschaft der jeweiligen Interessensgruppe am Naturpark, sowie die Beantwortung

---

<sup>185</sup> vgl. Kapitel 2.4.

der Frage, ob der NPÖ von Ihnen als ein identitätssteigerndes und sensibilisierendes sowie Bewusstsein förderndes Element wahrgenommen wird. Die Sichtweise wird über die allgemeine Wahrnehmung des Naturparks im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum, über die wahrgenommenen Vor- und Nachteile durch den Naturpark, über die Bewertung seiner Ziele und Aufgaben und über die Bewertung der Kommunikation abgerundet. Zum Abschluss werde ich noch die Zukunftsperspektiven des Naturparks sowie die Chancen und Potentiale aus der Sichtweise der jeweiligen Interessensgruppe darstellen.

Das vorhandene Wissen über den Naturpark Ötztal spiegelt sich primär im *Wissensstand* über seine Aufgaben und Ziele wieder. Dieser ist wie folgt untergliedert. Wenn man als Bewohner des Ötztals 3/ 5 der tatsächlichen Aufgaben und Ziele des Naturparks kennt, liegt ein mittelmäßig ausgeprägter Wissensstand vor. Alles, was darunter liegt, ist ein schlecht ausgeprägter Wissensstand (0/ 5 gar kein Wissen, 1/5 sehr wenig Wissen und 2/ 5 wenig Wissen) und Alles, was darüber liegt, ein gut ausgeprägter Wissensstand (4/ 5 viel Wissen und 5/ 5 sehr viel Wissen). Die Defizite, Probleme und Konfliktfelder, die im Zusammenhang mit dem Naturpark gebracht werden, sind im Kapitel 5 gesondert und detailliert aufgeführt.

#### 4.2.1 Gemeindevertreter

Innerhalb der Interessensgruppe *Gemeindevertreter* (GV) ist der Naturpark Ötztal allen Gesprächspartnern bekannt, darüber hinaus sind alle auch über die Ausweitung des Naturparks im Juni 2009 informiert. Der vorhandene Wissensstand über den NPÖ reicht von 2/ 5 bis 3/ 5 der tatsächlichen Aufgaben und Ziele des NPÖ und ist somit schlecht bis mittelmäßig ausgeprägt. Der Aufgabenbereich *Umweltbildung* ist am Bekanntesten, gefolgt von den Bereichen *Naturschutz* und *Tourismus und Erholung*. Von dem 5- Säulen- Modell ist der Aufgabenbereich *Forschung* und der Aufgabenbereich *Regionalentwicklung* keinem der Gesprächspartner bekannt. Die Hauptfunktion des NPÖ wird von den Gesprächspartnern in verschiedenen Aufgabenbereichen gesehen und unterschiedlich bewertet, darüber hinaus stimmt diese Wahrnehmung nicht immer mit einer tatsächlichen Aufgabe oder Ziel des Naturparkmanagements überein. So wird die Hauptfunktion sowohl in der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung, der Vermittlerrolle und dem Bewusstmachen für die Natur und Umwelt gesehen, aber auch in der Tourismusfunktion und dem Generieren eines touristischen Mehrwerts durch den Naturpark aus der Natur. Bis auf einen Gesprächspartner haben alle das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen des Naturparks einbezogen zu werden und so an seiner Entwicklung teilzunehmen, wobei sich die Gemeindevertreter teilweise auch bewusst sind, dass sie mit diesem Mitspracherecht gegenüber der Bevölkerung eine Sonderstellung besitzen. Die Bürgermeister, mit denen ich ein Interview geführt habe, halten diese Mitsprache und die Teilnahme an Entscheidungen für selbstverständlich, da sie als Gemeinde ja auch Geldgeber und Financier des Naturparks sind. Das Interesse an seiner Thematik sowie an seinen Zielen und Aufgaben ist innerhalb der Interessensgruppe GV verschieden stark ausgeprägt. Es reicht von starkem Interesse zu



Desinteresse bis zu einer gleichgültigen Haltung. Die Teilnahmebereitschaft ist von allen Gesprächspartnern in mehr oder weniger starker Form und Ausprägung gegeben. Nur einer meiner Interviewpartner aus dieser Interessensgruppe hält den Naturpark für ein identitätssteigerndes Element, wohingegen ihn die Hälfte als sensibilisierendes und Bewusstsein förderndes Element wahrnimmt. Dieses sensibilisierende und Bewusstsein fördernde Element wird von der Interessensgruppe *GV* vor allem bei der jungen Bevölkerung im Ötztal gesehen.

In den Aufgaben, Maßnahmen und Zielen sowie im Naturpark als Institution werden entweder Vor- und Nachteile oder nur Vorteile oder weder Vor- noch Nachteile gesehen. Nachteile liegen laut meinen Interviewpartnern in einer hemmenden Wirkung auf eine potentielle zukünftige Entwicklung des Tourismus, indem “man jetzt nicht mehr tun und lassen kann, was man will“. Auch in der Gefahr, dass die Gemeinden des Ötztals in Zukunft nicht mehr selbst entscheiden können, in welcher Form und Intensität sie sich für den Naturpark einsetzen, werden Nachteile gesehen. Konfliktfelder werden nur vereinzelt und nicht einheitlich wahrgenommen. Vorteile werden im Natur- und Umweltschutz, in der Vermittlung von Informationen sowie von neuen und attraktiven Ansätzen an die Bevölkerung, der Näherbringung der Idee des Naturparks an die Gäste des Ötztals und in der Bewusstwerdung der Landschaft, der Umwelt und Natur gesehen. Positiv bewertet werden die Ansätze über die Kooperation und Zusammenarbeit zwischen dem Naturpark und der Wirtschaft, den Schulen und den Vereinen. Die Intensität an Anregungen oder Verbesserungsvorschlägen in Form von Ideen oder Ansätzen für die zukünftige Entwicklung des NPÖ sowie deren inhaltliche Ausrichtung ist bei allen Interviewpartnern unterschiedlich stark ausgeprägt. Die Ideen und Ansätze reichen von konstruktiv und umsetzbar bis unüberlegt und realitätsfern in Bezug auf eine mögliche Verwirklichung.

Die Wahrnehmung des Naturparks mitsamt seinen Zielen und Aufgaben ist eher weniger intensiv ausgeprägt. Seine Aufgaben und Ziele werden innerhalb der Interessensgruppe *GV* verschieden wahrgenommen, in ihrer Priorität unterschiedlich gewichtet sowie differenziert beurteilt. So wird der Naturschutz entweder als Grundlage und Voraussetzung für den Tourismus, oder als Alibihandlung der Politik oder als bewusstseinsbildend gesehen. Die touristische Erholungsfunktion wird im eigentlichen Sinne gar nicht bewertet, sondern direkt in Verbindung mit der Naturschutzfunktion des Naturparks gebracht. Der eine Teil der Interviewpartner sieht die touristische Erholungsfunktion des NPÖ in Kooperation mit dem Naturschutz, da beides nicht alleine funktionieren kann, voneinander abhängt und auch voneinander profitiert. Diese beiden Funktionen stünden nicht in Konkurrenz zueinander. Der andere Teil sieht in dieser Konstellation ein Konfliktfeld bzw. befürchtet eine Verstärkung der Nutzungskonflikte zwischen der Naturschutzfunktion des Naturparks und dem Tourismus des Ötztals in Zukunft. Die Aufgabenbereiche der Umweltbildung werden durchweg positiv gesehen und bewertet. So wird im NPÖ “ein gutes Mittel zum Zweck gesehen, um das Bewusstsein im Groß der Bevölkerung zu wecken und zu intensivieren“. Die Einschätzung des bisherigen Umsetzungsstandes ist eher zurückhaltend bis abwartend, da nur zwei Aufgabenfelder in ihrem Umsetzungsstand bewertet werden und nur ein Vertreter dieser Interessensgruppe an den bisherigen Umsetzungen

konstruktive Kritik äußert. Die Umsetzung des Bereichs *Umweltbildung* wird tendenziell als gut bewertet, der Bereich *Regionalentwicklung* als weniger gut.

Die Arbeit des Naturparkmanagements wird sehr unterschiedlich gesehen und dementsprechend auch bewertet. Einer der Gesprächspartner kann dies gar nicht beurteilen, weil er von der Naturparkarbeit bisher noch nichts mitbekommen hat. Die übrigen Sichtweisen reichen von positiv, da der Grundstock gelegt sei, wobei man “in Zukunft in allen Bereichen noch mehr machen müsste“, über zufrieden bis unentschlossen. Die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen ihnen als Vertreter der Interessensgruppe *GV* und dem Naturpark werden von allen als gut, positiv und ausreichend angesehen. Die Kommunikation und der Informationsaustausch mit der Bevölkerung als Teilbereich der Öffentlichkeitsarbeit des NPÖ werden differenzierter wahrgenommen und beurteilt. So bewertet der eine Teil meiner Interviewpartner diesen als problematisch und rückständig, wohingegen der andere Teil erste positive Ansätze sieht, die aber noch ausgebaut werden müssten. Ein Teilgrund für die mangelhafte Kommunikation zwischen den Bewohnern des Ötztals und dem Naturparkmanagement wird in dem Interessensdefizit weiter Teile der heimischen Bevölkerung gesehen.

Tendenziell erachtet es die Interessensgruppe *GV* in Zukunft für wichtig und sinnvoll, die Bevölkerung der Naturparkregion in Entscheidungen und Maßnahmen des Naturparks einzubinden. Darüber hinaus liegen in Zukunft laut den Gesprächspartner Chancen und Potentiale im Naturpark, wobei die Vorstellung und Bewertung dieser Chancen verschieden sind und die Einschätzung der Chancen und Potentiale u.a. in Abhängigkeit vom zukünftigen politischen Willen gesehen wird. Chancen liegen darin, dass die Natur den Einheimischen und Gästen bewusster wird und dass das Ötztal durch den Naturpark in Natur- und Umweltfragen in Zukunft auf einem Nenner steht. Auch in wirtschaftlichen Impulsen für den Tourismus werden Chance und Potential des Naturparks in Zukunft gesehen, zumal “*Natur pur*“ ja eine Marketingstrategie des TVB“ ist. Bis auf eine Person können sich alle Gesprächspartner vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im NPÖ mitzuwirken.

#### 4.2.2 Vertreter Landwirtschaft

Alle Gesprächspartner der Interessensgruppe *Vertreter Landwirtschaft (LW)* haben schon einmal vom Naturpark Ötztal gehört. Der NPÖ ist ihnen bekannt, wobei unter anderem bemängelt wird, dass sie ihn nur “vom Papier her kennen, mit ihm aber kein Gesicht verbinden können“. Einer der Interviewpartner ist über die Ausweitung im Juni 2009 informiert, was bedeutet, dass unter den Interviewpartnern tendenziell Unkenntnis über die Ausweitung herrscht. Der Wissensstand liegt zwischen 1/ 5 bis 3/ 5 der tatsächlichen Ziele und Aufgaben. Er ist somit schlecht bis mittelmäßig ausgeprägt. Tendenziell kennen die Gesprächspartner die Aufgabenbereiche *Naturschutz* und *Umweltbildung*, den Bereich *Tourismus und Erholung* kennt nur die Hälfte. Das Aufgabenfeld *Regionalentwicklung* kann eine Person mit den Aufgaben seines 5- Säulen- Modells verbinden,

der Aufgabenbereich *Forschung* wird von keinem der Gesprächspartner genannt. Die Hauptfunktion des Naturparks wird von der Interessensgruppe *LW* unterschiedlich wahrgenommen und bewertet. Er solle in erster Linie die Natur schützen und erhalten sowie dem Massentourismus seine Grenzen aufzeigen. Eine weitere Hauptfunktion wird in der Weiterbildung und der Überzeugungsarbeit unter der Bevölkerung gesehen. In der Erholungsfunktion für die Bewohner des Öztals wird ebenso die prioritäre Funktion gesehen wie in der neutralen Vermittlerfunktion, in der der Naturpark eine Drehscheibe und Plattform für die verschiedenen Interessensgruppen des Öztals schaffen solle, um die Kommunikation und den sozialen Austausch im Tal zu fördern. Die empfundenen, unterschiedlichen Hauptfunktionen, die mit dem Naturpark assoziiert werden, sind nicht immer identisch mit den tatsächlichen Aufgaben und Zielen des 5- Säulen- Modells. Bis auf eine Enthaltung hat keiner der Interviewpartner das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen des Naturparks einbezogen zu werden und so an seiner Entwicklung aktiv teilzunehmen. Das Interesse an seiner Thematik, an seinen Aufgaben und Zielen sowie am Naturpark als Institution ist tendenziell innerhalb der Interessensgruppe *LW* gegeben, wobei die Interviewpartner es selbst nicht so recht einzuschätzen wissen, was sie vom Naturpark halten sollen. Die Teilnahmebereitschaft an Aktivitäten, Veranstaltungen oder Vorträgen des Naturparks ist unter den Gesprächspartner tendenziell schwach ausgeprägt. So war erst einer der Interviewpartner überhaupt einmal auf einer Veranstaltung. Als Gründe werden neben dem Unwissen über eben solche Veranstaltungen auch der Zeitmangel angegeben, der in der arbeitsintensiven Landwirtschaft auf kleinst parzellierten Flächen der entscheidende Faktor sei. Der Naturpark wird von der Interessensgruppe *LW* weder als ein identitätssteigerndes, noch als ein sensibilisierendes und Bewusstsein bildendes Element gesehen.

In seinen Aufgaben, Maßnahmen und Zielen sowie in der Institution Naturpark selbst werden entweder eher Vorteile oder Vor- und Nachteile gesehen. Zu den Vorteilen wird der funktionierende Naturschutz am LSG Achstürze- Piburger See, die Bewusstwerdung der Wichtigkeit regionaler Kreisläufe und die Wirtschaftlichkeit des Naturparks sowie der wirtschaftliche Profit durch den Naturpark gezählt. Positiv bewertet wird, dass durch die Direktvermarktungsbroschüre *Eppas Guets* nun auch einmal die Bauern aktiv angesprochen wurden, wobei dieser reine Informationsfolder zu wenig wäre, da man ihn vielmehr auf längere Sicht betreuen müsste. Zudem sei die Idee nicht neu, da es schon in der Vergangenheit einige Direktvermarktungsansätze gab. Positive, wirtschaftliche Effekte werden durch den Naturpark bisher keine gesehen, dies könnte sich laut zwei Interviewpartnern mit dem Direktvermarktungsansatz aber vielleicht ändern. Nachteile sehen die Gesprächspartner in den Kosten für die Gemeinden, die durch den Naturpark anfallen sowie in den Auflagen, Einschränkungen, Verboten und den dadurch entstehenden finanziellen Einbußen für die Landwirtschaft, die vom Naturpark ausgehen würden. Deswegen tut sich laut einem Interviewten die Landwirtschaft im Öztal schwer, „mit dem Gedanken des Naturpark Öztal auszukommen“. Der Naturpark schadet dem Tourismus im Tal, „aber auch andersherum schadet der Tourismus dem Naturpark, beide Interessensgruppen haben aber auch Nutzen voneinander“. Konfliktfelder

werden nicht von allen Interviewpartnern gesehen und vor allem nicht gleich bewertet. Die Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschlägen in Form von Ideen oder Ansätzen für die zukünftige Entwicklung des Naturparks ist innerhalb dieser Interessensgruppe unterschiedlich stark ausgeprägt. Bis auf einen Interviewpartner, der sich in diese Richtung noch keine Gedanken gemacht hat, gibt es innerhalb der Interessensgruppe *LW* durchaus Anregungen und Lösungsvorschläge, die sowohl konstruktiv, als auch unüberlegt erscheinen.

Der Naturpark als Institution wird von allen Gesprächspartnern wahrgenommen, überwiegend über den TVB, die Bezirksblätter oder die Mundpropaganda. Zu den Aufgaben und Ziele sowie zu deren Umsetzungsstand besteht nicht nur verschieden stark ausgeprägtes Wissen, sondern es liegen auch unterschiedliche Bewertungen vor. Die jeweilige Bedeutung und der Stellenwert seiner Aufgaben und Ziele werden unterschiedlich gewichtet sowie die Beziehung zueinander unterschiedlich bewertet. Die Naturschutzfunktion des NPÖ wird anerkannt, nur "müsse es ein passendes Gespür dafür geben, dass der Tourismus nicht zu stark eingeschränkt wird". Außerdem wird von einem Gesprächspartner die Frage in den Raum gestellt, was Naturschutz für ihn als Landwirt wirklich ist und bedeutet. Von allen Gesprächspartnern wird die Naturschutzfunktion in direkten Zusammenhang mit dem Tourismus im Tal gebracht, wobei die Beziehung zueinander differenziert beurteilt wird. Es werden hier sowohl Nutzungskonflikte in der Gegenwart und eine Verstärkung dieser in Zukunft als auch positive Effekte durch die Kooperation zwischen der Naturschutzfunktion und dem Tourismus gesehen. Denn nach dieser letzten Einstellung braucht es sowohl den Tourismus, als auch den Naturschutz im Ötztal, wobei es "zu einem gegenseitigem Verständnis zwischen dem Naturpark und dem Tourismus kommen muss, ansonsten gibt es für den Naturpark im Ötztal keine Zukunft". Die Umweltbildung als Aufgabe des Naturparks wird entweder als positiv bewertet, speziell für die junge Bevölkerung im Ötztal, oder gar nicht bewertet. In der Bewusstseinsbildung wird sowohl die Basis für die Zukunft gesehen, als auch die Aufgabe, die Konsumenten der nächsten Generation zu sensibilisieren. Innerhalb des Aufgabenbereichs der Regionalentwicklung ist die Direktvermarktungsinitiative *Eppas Guets* einer Person bekannt.

Der Umsetzungsstand der Naturparkarbeit kann von einer Person aufgrund von fehlendem Wissen gar nicht beurteilt werden, tendenziell herrscht hierbei eine unentschlossene Haltung vor, da sich laut den Interviewten entweder selbst nicht genügend mit der Thematik beschäftigt wurde oder das Interesse nicht gegeben sei. Die Bewertung des bisherigen Umsetzungsstandes ist eher zurückhaltend, tendenziell wird der Bereich *Umweltbildung* eher als gut umgesetzt, der Bereich *Regionalentwicklung* eher als weniger gut umgesetzt beurteilt. Eine Bewertung der bisherigen Arbeit des Naturparkmanagements fällt den Gesprächspartner der Interessensgruppe *LW* schwer, da sich nur eine Person aufgrund ihres Wissensstandes dazu in der Lage fühlt. Konstruktiv bemängelt wird hierbei, dass in den ersten fünf Jahren nicht genug auf die Bewohner des Ötztals eingegangen wurde. Die Kommunikation wird tendenziell als mangelhaft und ungenügend wahrgenommen und bewertet, da es einen aktiven Informationsaustausch oder eine

funktionierende Kommunikation zwischen dem Naturpark und ihnen als Vertreter der Interessensgruppe *LW* nicht gibt.

In Bezug auf die zukünftige Einbindung der Bevölkerung in Entscheidungen und Maßnahmen gibt es grundverschiedene Sichtweisen, die teilweise konträr zueinander stehen. Entweder wird diese Frage gar nicht beantwortet oder aber es fällt dem Interviewpartner schwer, diese Frage zu beantworten, weil er selbst nicht eingebunden ist und auch niemanden kennt, der in den Naturpark integriert ist. Auf der einen Seite wird eine verstärkte Einbindung als notwendig angesehen, aber auch hinterfragt, wie man das erreichen kann, weil es als schwierig erachtet wird, die Bevölkerung zu motivieren und zum Mitmachen zu bewegen. Auf der anderen Seite wird einer aktiven Einbindung aber auch mit Skepsis begegnet, weil eben viele Beteiligte auch viele Diskussionen und Konflikte bedeuten, was die Konsensfindung erschweren würde. Alle Gesprächspartner sehen Chancen und Potentiale des NPÖ in Zukunft, wobei diese entweder zurückhaltend, oder offensiv positiv formuliert sind, oder aber auch an Bedingungen geknüpft sind. So muss seine Idee laut einem Gesprächspartner erst in den Gemeinden und Vereinen des Ötztals ankommen, damit man sich ein Urteil bilden könnte, wobei es Chancen in Zukunft sicherlich gebe. Seine Chancen würden konkret darin liegen, dass es zu einem Zusammenrücken im Tal kommt, indem nicht immer nur wirtschaftlich gedacht wird, dass der Lebensraum im Ötztal sozial und kulturell gesichert wird, dass Weiterbildung betrieben wird sowie aufklärende Zusammenhänge dargestellt werden und dass aus der Sicht der Landwirtschaft eine gut funktionierende Direktvermarktung eine Vision für die Zukunft ist. Potential wird in Zukunft darin gesehen, dass der Naturpark die Bevölkerung und die Interessensgruppen an einen runden Tisch zusammenbringt, was aber nur gelingt, wenn der Naturpark über die reine Synthese von Natur und Kultur in Form von Veranstaltungen hinausgeht. Die Frage, ob man es sich vorstellen könnte, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken, wird von der Hälfte verneint und von der anderen Hälfte nur unter bestimmten Bedingungen bejaht. So kann sich ein Interviewpartner ein Mitwirken nur im persönlichen Kontakt mit dem Naturparkmanagement vorstellen, ein anderer nur, "wenn das Team passt und wenn das Projekt sinnvoll ist".

#### 4.2.3 Gewerbetreibende

Allen Interviewpartnern der Interessensgruppe *Gewerbetreibende (GT)* ist der Naturpark Ötztal bekannt. Tendenziell herrscht innerhalb dieser Gruppe Unkenntnis über seine Ausweitung im Juni 2009, da nur eine Person nach eigenen Angaben informiert ist. Der Wissensstand über die tatsächlichen Aufgaben und Ziele des Naturparks ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Dieser reicht von keinem Wissen über 2/ 5 bis 4/ 5 der Aufgaben und Ziele und ist demnach gar nicht bis schlecht und in einem Fall gut ausgeprägt. *Naturschutz* und *Tourismus und Erholung* sind die zwei bekanntesten Aufgabenfelder unter den Gesprächspartnern. Das Aufgabenfeld *Umweltbildung* und *Regionalentwicklung* als Bestandteil seines 5- Säulen- Modells kennt jeweils einer der Gesprächspartner, der Bereich *Forschung* wird von keinem genannt. Die Hauptfunktion des NPÖ

aus der Perspektive dieser Interessensgruppe wird in drei unterschiedlichen Schwerpunkten gesehen. So solle sich der Naturpark in erster Linie um die Bewohner des Tals kümmern, indem er Impulse für die Regionalentwicklung setze. In der Naturschutzfunktion des Naturparks und in der Durchführung von Bildungsarbeit, die sich laut dem Gesprächspartner aber nicht nur auf Umweltbildung beschränken darf, werden die zwei anderen Hauptfunktionen gesehen. Nur eine Person dieser Interessensgruppe hat das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so an der Entwicklung des Naturparks aktiv teilzunehmen, begründet dies aber damit, weil sie sich eben im Tal engagiert und beim Naturpark mitarbeitet. Das Interesse an seiner Thematik sowie an seinen Aufgaben und Zielen ist unterschiedlich ausgeprägt. Es reicht von starkem Interesse gepaart mit persönlichem Engagement, über eine resignierte und enttäuschte Haltung mit zusehendem Schwinden des Interesses bis zu reinem Desinteresse. Die Partizipation sowie die Teilnahmebereitschaft an Aktivitäten, Veranstaltungen oder Projekten des Naturparks fällt innerhalb der Interessensgruppe *GT* ebenfalls unterschiedlich aus. Es wird sich sowohl ehrenamtlich für das Ötztal und temporär für den Naturpark eingesetzt, als auch gar nicht an seinen Aktivitäten teilgenommen. Als identitätssteigerndes Element wird der Naturpark von der Mehrheit der Gesprächspartner nicht wahrgenommen, wohingegen die Naturparkarbeit tendenziell als sensibilisierend und Bewusstseins steigernd bewertet wird.

Im Naturpark als Institution sowie in seinen Aufgaben und Zielen werden entweder Vor- und Nachteile, weder Vor- noch Nachteile oder eher Vorteile als Nachteile gesehen. Als Vorteil wird gesehen, dass der Naturpark in Zukunft ein Alleinstellungsmerkmal sein könnte, „gerade auch wenn man die Konkurrenz zu anderen Destinationen bedenkt“. Ein weiterer Vorteil sei, dass sich der Naturpark in Zukunft positiv auf das Selbstbewusstsein der Ötztaler auswirken könnte. Konfliktfelder werden von den Interviewpartnern keine wahrgenommen. Die Intensität an Anregungen und Verbesserungsvorschläge ist gering ausgeprägt. Auch die Art der Anregungen und Verbesserungsvorschläge ist schwach ausgebildet, da neben Ideen nur ein Gesprächspartner einen konstruktiven Ansatz für die zukünftige Entwicklung des Naturparks im Ötztal anbringt.

Die Wahrnehmung des NPÖ ist verschieden stark ausgeprägt. Diese läuft über seine Broschüre und die Folder, über den „mündlichen Austausch im täglichen Leben“ oder den TVB. Eine Person steht durch ihr Engagement für den Naturpark immer wieder in persönlichem Kontakt mit dem Naturparkmanagement, was sie als sehr positiv bewertet, wobei sie sich aber ihrer „glücklichen Situation“ bewusst ist. Seine Aufgaben und Ziele werden unterschiedlich bewertet und gewichtet. Das Aufgabenfeld *Naturschutz* und *Tourismus und Erholung* wird teilweise in Beziehung zueinander bewertet. Die Naturschutzfunktion wird primär als wichtig und sinnvoll erachtet, aber die Bewertung hänge vom Standpunkt des Betrachters und von der Dauer der Auseinandersetzung mit seiner Thematik ab. So werden in diesem Aufgabenbereich noch viele Defizite gesehen. In einer intakten Natur, die durch die Maßnahmen des Naturschutzes erhalten bleibt, wird die Grundlage für *Alles* im Ötztal, gerade aber für den Tourismus, gesehen. Ein anderer Interviewpartner ist überzeugt, dass mit dem Naturschutz viel Geschäft gemacht wird, obwohl der Naturschutz eigentlich die einzige Rettung sei, mit dem Ziel, „einen Wertewandel über die

Bewusstseinsbildung hinsichtlich dem Umgang mit der Natur und Umwelt zu erreichen“. Die touristische Erholungsfunktion gepaart mit der Naturschutzfunktion wird auf der einen Seite als notwendig angesehen, weil der Naturpark vom “Geldhahn des Tourismus“ abhängt und die Ötztaler vom Tourismus leben, welcher eben auf der intakten Natur basiert. So ist es “ein schmaler Grad zwischen Schützen und Nützen“. Auf der anderen Seite wird seine touristische Erholungsfunktion als Mittel zum Zweck gesehen, weil “wenn man mit dem Naturpark ein Geschäft machen kann, kann man auch mehr Menschen aktivieren“. Für diesen Gesprächspartner spielt der touristische und wirtschaftliche Faktor innerhalb des Naturparks eine zu große Rolle, was wiederum bei denjenigen im Ötztal sehr stark ausgeprägt wäre, die das Sagen hätten. In der Umweltbildung wird von einem Gesprächspartner die Basis für *Alles* gesehen. Sowohl für die sozialen, kulturellen und soziokulturellen Belange des Ötztals als auch für die Zukunft des Ötztals im Allgemeinen.

Der bisherige Umsetzungsstand seiner Aufgaben und Ziele wird unterschiedlich beurteilt. Die Interessensgruppe *GT* sieht im Umsetzungsstand teils Rückstände und Defizite, teils aber auch ganz wichtige Ansätze, um im Ötztal das Bewusstsein im Umgang mit der Natur und Umwelt zu sensibilisieren. Die Bewertung ist eher zurückhaltend, wobei tendenziell der Bereich *Regionalentwicklung* als wenig gut umgesetzt gesehen wird. Die Bewertung der bisherigen Naturparkarbeit ist unterschiedlich. Diese reicht von einer negativ- pessimistischen Einstellung, weil “die Einstellung und das Engagement“ des Naturparkmanagements nicht passen würde, bis zu einer positiv- optimistischen Einstellung, da der Geschäftsführer des Naturparks ein guter Mann sei und Alles versuche, was in seiner Macht stehe. Die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und ihnen als Vertreter der Interessensgruppe *GT* als Teil der Öffentlichkeitsarbeit werden tendenziell als mangelhaft wahrgenommen und eher als schlecht bewertet. Die Mehrheit der Interviewten vertritt zwar die Meinung, dass in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingegangen werden sollte, knüpft aber auch Bedingungen an diese Einstellung. So müsste erstmal Aufklärungsarbeit unter den Bewohnern betrieben werden, “dass der Naturpark nicht mit der Partei der Grünen zusammenhängt“, sowie ein Bewusstsein im Umgang mit der Natur und Umwelt in der breiten Masse der Bevölkerung hergestellt werden.

Die Chancen und Potentiale des Naturparks in Zukunft werden differenziert gesehen und bewertet. Ein Interviewpartner traut dem NPÖ in Zukunft wenig zu, wobei Chancen zwar gesehen werden, die “aber mit der bisherigen Umsetzung und mit den bisherigen Ideen“ nicht erreicht werden könnten. Chancen und Potentiale werden in der Stärkung des Natur- Tourismus, in der Erhaltung der Lebensqualität, im Schutz des sozialen Gefüges und in der Werte- und Bewusstseinsbildung gesehen, was zeigt, dass durchaus Zuversicht und Hoffnung auf dem Naturpark beruhen. Tendenziell können sich die Gesprächspartner vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken.

#### 4.2.4 Nicht- touristische Dienstleister

Innerhalb der Interessensgruppe *nicht- touristische Dienstleister (nTD)* ist allen Interviewpartnern der Naturpark Ötztal bekannt, wobei die Hälfte der Gesprächspartner über die Ausweitung des Naturparks im Juni 2009 nicht informiert ist. Tendenziell ist der Wissensstand mit 2/ 5 der tatsächlichen Aufgaben und Ziele des 5- Säulen- Modells schlecht ausgeprägt. Ein Interviewpartner kennt 4/ 5 seiner Aufgaben und Ziele. *Naturschutz* und *Tourismus und Erholung* sind seine beiden bekanntesten Aufgabenfelder unter den Gesprächspartnern, wobei die Naturschutzfunktion alle kennen. Die Hälfte kennt den Aufgabenbereich *Umweltbildung*, wohingegen eine Person das Aufgabenfeld *Forschung* kennt. Der Aufgabenbereich in Bezug auf die *Regionalentwicklung* ist nicht bekannt. Die empfundene Hauptfunktion des Naturparks sieht die Hälfte der Interessensgruppe *nTD* im Natur- und Umweltschutz sowie im Landschaftsschutz. Aber auch in der Bewusstseinsbildung unter der Bevölkerung und in der Vermittlerfunktion, indem der Naturpark als Bindeglied zwischen den verschiedenen Parteien des Ötztals fungiert, werden primäre Funktionen gesehen. Keiner der Gesprächspartner hat das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen des NPÖ einbezogen zu werden und so an seiner Entwicklung aktiv teilzunehmen. Ein Vertreter ist sogar überzeugt, „dass er nicht die Möglichkeit hat, seine Interessen aktiv einzubringen und als Bewohner auch kein Mitspracherecht hat“. So bewertet er viele Veranstaltungen des Naturparks als Alibiveranstaltungen, wofür ihm seine Zeit zu schade sei. Ein anderer Gesprächspartner sieht im Naturpark eine weitere Attraktion für den Tourismus im Ötztal. Das Interesse an der Thematik sowie an seinen Aufgaben und Zielen ist innerhalb der Interessensgruppe *nTD* tendenziell gegeben, wobei die Intensität des Interesses unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Die Partizipation an Aktivitäten, Veranstaltungen oder Projekten des Naturparks ist gering, da nur eine Person bis dato an einer Veranstaltung teilgenommen hat. Die Teilnahmebereitschaft dagegen ist schon etwas stärker ausgeprägt, da die Hälfte der Gesprächspartner das Interesse äußert, an einer Veranstaltung teilzunehmen, wenn eine solche für die Bewohner des Ötztals angeboten werden würde. Tendenziell halten die Vertreter der Interessensgruppe *nTD* den Naturpark als Ganzes für kein identitätssteigerndes Element, wohingegen für einen Interviewpartner das LSG Achstürze- Piburger See ein identitätsstiftendes Element ist. Keiner der Gesprächspartner bewertet den Naturpark als sensibilisierendes und Bewusstseins steigerndes Element. Die Gründe hierfür liegen laut dieser Interessensgruppe in der mangelhaften Informationslage über den Naturpark sowie in der Tatsache, dass er zu unpersönlich und zu fremd ist.

In den Aufgaben und Zielen sowie im Naturpark als Institution werden tendenziell Vorteile für das Ötztal gesehen. Ein Gesprächspartner sieht neben Vorteilen aber auch Nachteile. Zum Einen sind es die Gemeinden des Ötztals, die vom ihm einen Vorteil haben, da diese viele Aufgaben und Kompetenzen an den Naturpark abgeben könnten, wovon wiederum die Bewohner profitieren würden. Zum Anderen lägen Vorteile auf Seiten des Tourismus, weil „Alles, was der Naturpark schützt, ist das Grundpotential von dem, worauf der ganze Tourismus im Tal aufbaut“. Laut einem



Gesprächspartner bestehe aber in der Konstellation zwischen dem Naturpark und dem Tourismus im Ötztal ein Nachteil, weil der Naturpark durch Auflagen und Verbote dem Tourismus, ebenso wie der Landwirtschaft, schaden würde. Konfliktfelder werden aber nur von der Hälfte der Befragten gesehen. Tendenziell besteht innerhalb der Interessensgruppe *nTD* eine hohe Intensität an Anregungen und Verbesserungsvorschlägen, die zum Großteil konstruktiv und überlegt erscheinen. Nur eine Person hat weder Ideen noch Ansätze in Bezug auf die Naturparkarbeit.

Die Wahrnehmung des Naturparks über die Aufgaben und Ziele ist eher schwach ausgeprägt. Wahrgenommen wird der Naturpark hauptsächlich über den TVB, aber auch über die Homepage sowie die Folder des Naturparks selbst. Die Hälfte der Gesprächspartner bewertet den Naturpark Ötztal aus ihrer Wahrnehmung heraus als Alibihandlung der Politik und Wirtschaft im Ötztal. Die Bewertung seiner Aufgaben und Ziele sowie deren Gewichtung und Beziehung zueinander ist unterschiedlich. Die Naturschutzfunktion wird zwar von jedem Gesprächspartner als wichtig angesehen, aber ihre Bedeutung und ihr Stellenwert, v.a. in Bezug auf den Tourismus, unterschiedlich gesehen und bewertet. So wird die Naturschutzfunktion des Naturparks als Kraft im Tal angesehen, die der großtechnischen Erschließung des Massentourismus entgegen wirke und aktiv für die Natur Partei ergreife. Der Naturschutz, ausgehend vom Naturpark, und der Tourismus werden aber auch im Einklang und in gelungener Zusammenarbeit gesehen, da beides voneinander abhängen und es demnach beides im Ötztal brauche. Die touristische Erholungsfunktion für sich allein genommen wird vom Großteil der Interviewpartner nicht bewertet, sondern wenn überhaupt im Zuge des Verhältnisses zwischen der Naturschutzfunktion des Naturparks und dem Tourismus im Ötztal beurteilt. So müsse der Tourismus für einen Gesprächspartner so breit wie möglich ausgelegt sein, wozu auch die touristische Erholungsfunktion des Naturparks zählen würde. Deswegen müsse auch der TVB die Naturparkarbeit unterstützen, wobei „der Naturpark diese Hilfe unbedingt als Starthilfe braucht, um im Tal anzukommen“. So wäre auch der Name *Naturpark* ein guter Werbeeffekt und würde dazu beitragen, Leute ins Ötztal zu locken. Die Funktion der Umweltbildung wird von der Hälfte der Befragten als wichtig angesehen, gerade für die junge Bevölkerung. So ist es für einen Interviewpartner einer der wichtigsten Bestandteile des Naturparks, die Schönheit und den Wert der Natur und Umwelt auch den Einheimischen bewusst zu machen.

Der bisherige Umsetzungsstand seiner Aufgaben und Ziele konnte wegen fehlendem Wissen nicht von allen Gesprächspartnern beurteilt werden. So gibt es aber Bereiche wie beispielsweise den Naturschutz, die bis jetzt ganz ordentlich abgearbeitet worden seien, wohingegen einige Aufgabenbereiche in Zukunft noch verstärkt angegangen werden müssten. Die Bewertung der bisherigen Naturparkarbeit kann aufgrund des fehlenden Informations- und Wissensstandes nur die Hälfte der Interessensgruppe *nTD* beantworten. So wird die Naturparkarbeit auf der einen Seite als sehr positiv und wichtig erachtet, auf der anderen Seite aber auch als mangelhaft angesehen, da in den ersten fünf Jahren nicht ausreichend auf die Bewohner des Ötztals eingegangen wurde. Die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen dem Naturpark

und der Interessensgruppe *nTD* werden von allen Interviewpartnern als mangelhaft bis schlecht wahrgenommen und bewertet.

Tendenziell vertritt die Interessensgruppe *nTD* die Ansicht, dass in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingegangen werden solle. Ein Gesprächspartner findet dies nicht nötig, „weil die Maßnahmen und Aufgaben des Naturparks die Bevölkerung nicht tangieren oder stören oder etwas an den Gegebenheiten ändern würden“. Der Großteil der Befragten sieht Chancen und Potentiale in der Naturparkarbeit in Zukunft, wobei die Bewertung eher zurückhaltend bis unentschlossen ist. So solle es durch die Naturparkarbeit zu einer Bewusstseinsbildung und Bewusstseinsweiterung in der Bevölkerung kommen, nicht nur hinsichtlich der Naturparkarbeit selbst, sondern auch, um die Wertschätzung für die Natur und Umwelt sowie die eigene Heimat wieder zu erlernen. Voraussetzung dafür müsste aber sein, dass der Naturpark und die Naturperspektive ins Ötztal integriert werden würden. Ein Interviewpartner zweifelt aber am Erfolg des Naturparks, „weil die Wirtschaft und der Tourismus einfach zu stark sind im Tal und die Zügel für einfach Alles in der Hand haben“. Tendenziell können sich die Vertreter der Interessensgruppe *nTD* vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken. Ein Gesprächspartner stellt aber die Bedingung, dass das Projekt kein Alibiprojekt sein dürfe, sondern sinnvoll und konstruktiv sein müsste.

#### 4.2.5 Kleine Tourismusanbieter

Innerhalb der Interessensgruppe *kleine Tourismusanbieter (KT)* ist allen Interviewpartnern der Naturpark Ötztal bekannt und tendenziell sind die Gesprächspartner über die Ausweitung im Juni 2009 informiert. Der Wissensstand über das 5- Säulen- Modells des Naturparks ist mittelmäßig bis gut ausgeprägt. So kennt die Hälfte der Interviewten 3/ 5, die andere Hälfte 4/ 5 der tatsächlichen Aufgaben und Ziele. Die Aufgabenfelder *Naturschutz* ist am Bekanntesten, die Aufgabenbereiche *Tourismus und Erholung* und *Umweltbildung* kennen tendenziell alle Befragten. Der Bereich *Regionalentwicklung* ist vier Personen bekannt. *Forschung* wird nur von einer Person mit den Aufgabenbereichen des Naturparks in Verbindung gebracht. Die Hauptfunktion des Naturparks wird von den Vertretern der Interessensgruppe *KT* in verschiedenen Bereichen wahrgenommen und teils unterschiedlich gewichtet, wobei von den Gesprächspartnern meist mehrere vorrangige Funktionen genannt wurden. Die Hälfte der Interviewten sieht in der Naturschutzfunktion die Hauptfunktion, wobei es wichtig sei, dass hierbei der Naturpark dem Massentourismus auch aktiv seine Grenzen aufzeige. Ein anderer Gesprächspartner erhofft sich vom Naturpark neben dem Naturschutz das Aufzeigen von Alternativen zum Massentourismus und sanften Tourismusformen. Sowohl die Bewusstseinsbildung, das Bekanntmachen und Bewusstmachen des Naturparks sowie die Informations- und Wissensvermittlung, als auch der direkte wirtschaftliche Nutzen für die Bewohner werden von den Interviewten darüber hinaus als prioritäre Funktionen genannt. Tendenziell haben die Befragten das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so aktiv an der Entwicklung des NPÖ teilzunehmen. Das Interesse an

seiner Thematik sowie an seinen Aufgaben und Zielen ist gegeben. Die Teilnahmebereitschaft ist innerhalb der Interessensgruppe *KT* groß. Bei der Hälfte dieser Interessensgruppe ist das Interesse stark ausgeprägt, da diese nicht nur aktiv an Aktivitäten und Veranstaltungen teilnehmen, sondern teilweise als Naturparkpartnerbetrieb auch seine Idee und das Konzept weitergeben, persönlichen Einsatz zeigen und aus Überzeugung als Multiplikatoren nach außen wirken. Die Hälfte der Interviewpartner bewertet den Naturpark als identitätssteigerndes Element, wohingegen Alle durch die Naturparkarbeit in ihrem Bewusstsein im Umgang mit der Natur und Umwelt sensibilisiert und gefördert werden.

Nicht nur in Bezug auf die Wahrnehmung der Vor- und Nachteile des Naturparks gibt es Unterschiede, sondern diese werden auch differenziert bewertet und gewichtet. Die eine Hälfte der Gesprächspartner sieht nur Vorteile im Naturpark, die andere sowohl Vor- als auch Nachteile. Vorteile liegen darin begründet, dass durch den Naturpark im Ötztal nun über Gemeindegrenzen hinweg gedacht wird, womit die Grundlage geschaffen wäre, dass die zukünftige Entwicklung des Ötztals gemeinsam und geordnet vorangetrieben werde. Außerdem würden durch den Naturpark Gelder über Projektmittel lukriert werden, mit denen in Zukunft vernünftige Projekte finanziert werden könnten, die dem ganzen Tal und hier v.a. seinen Bewohnern nützen würden. Durch die Kooperation mit dem Naturpark werden aber auch Nutzungsvorteile, speziell der Naturparkpartnerbetriebe, gesehen, als auch die Möglichkeit, mit den Schutzgebieten werben zu können. Neben dem wirtschaftlichen Vorteil für einen Naturparkpartnerbetrieb würden laut einem Interviewpartner auch die Gäste profitieren, indem diese Wissen und Informationen über den Naturpark vermittelt bekommen würden. Somit würde eine positive Wertschätzung der Natur an die Gäste weitergegeben werden. Auch die Wanderführer im Ötztal, die durch Weiterbildung das Zusatzprädikat *Naturpark- Wanderführer* erhalten, würden wirtschaftlich durch die zusätzlichen geführten Wanderungen über den Naturpark profitieren. Vorteile lägen nach einem anderen Befragten aber nicht nur im Tourismus, sondern durch den Naturschutz auch bei der Natur und Umwelt selbst. Zwei Interviewpartner sehen es nachteilig, dass es in den sechs Gemeinden der Tourismusregion Ötztal keine einzelne Projektkoordinatoren des Naturparks gebe und beurteilen darüber hinaus die enge Kooperation zwischen dem Naturpark und dem TVB negativ, „weil somit viele im Tal den Naturpark und seine Arbeit rein mit der touristischen Inwertsetzung des Ötztals verbinden und ihn im Endeffekt als weitere Marketingstrategie des TVB ansehen“. Konfliktfelder werden von der Mehrheit der Befragten nicht gesehen. Die Intensität an Anregungen und Verbesserungsvorschlägen ist von Interviewpartner zu Interviewpartner innerhalb der Interessensgruppe *KT* unterschiedlich stark ausgeprägt. Abgesehen von zwei Gesprächspartnern ist die Art der Anregungen und Verbesserungsvorschläge in Form von Ideen und Ansätzen konstruktiv und erscheint gut durchdacht. Die Hälfte der Interviewten verbindet mit dem Naturpark eine Vision für das Ötztal in Zukunft.

Die Wahrnehmung des Naturparks als Institution ist bei allen Vertretern der Interessensgruppe *KT* stark ausgeprägt. Wahrgenommen wird der Naturpark als Institution sowie seine Aufgaben und Ziele hauptsächlich über seine Broschüre und die Folder sowie das Internet, in weniger stark

ausgeprägter Form auch über Presseartikel in Zeitungen. Zwei Interviewte schätzen zusätzlich den persönlichen Kontakt mit dem Naturparkmanagement. Die Bewertung und Gewichtung der Aufgaben und Ziele hängt von der jeweiligen Aufgabe bzw. dem Ziel ab. Die Einstellung zum Naturschutz ist unter den Gesprächspartnern sehr ähnlich, wobei die Bewertung der Beziehung zwischen der naturschützenden Funktion des Naturparks und dem Tourismus im Ötztal wiederum unterschiedlich ist. Der Naturschutz als Aufgabe des Naturparks wird von allen Interviewpartnern primär als positiv bewertet, wobei die Mehrheit der Befragten eine Verstärkung des Kompetenzbereichs *Naturschutz* in Zukunft fordert. Der Großteil der Interessensgruppe *KT* stellt die Bedeutung des Naturschutzes über die des Massentourismus und die weitere, konventionelle touristische Entwicklung im Ötztal. So wird von der Hälfte der Interviewten gefordert, der Naturpark soll “in erster Linie gegenüber dem Massentourismus Grenzen setzen“, “den damit verbundenen großtechnischen Erschließungen im Ötztal Grenzen aufzeigen“ sowie “sich gezielt auch gegen die Meinung der Großen im Tal stellen, so z.B. Großprojekte oder neue skitechnische Erschließungen in Frage stellen und somit Partei für die Natur ergreifen“. Innerhalb dieser Interessensgruppe gibt es aber auch die Ansicht, die die Beziehung zwischen dem Naturschutz und dem Tourismus als ausgewogen bewertet, da der Naturschutz nicht ohne den Tourismus im Ötztal funktioniere, genauso wie der Tourismus nicht ohne den Naturschutz und damit der intakten Natur funktioniere. Die touristische Erholungsfunktion als Aufgabenfeld des Naturparks wird vom Großteil der Gesprächspartner nicht bewertet. Eine Person sieht in den geführten Naturparkwanderungen nur ein Zusatzangebot für die Angebotspalette des TVB, wobei die Idee des Naturparks dabei noch viel stärker vermittelt werden müsste. Der Aufgabenbereich der Umweltbildung wird innerhalb der Interessensgruppe *KT* tendenziell als positiv und sehr sinnvoll beurteilt. Nicht nur in Bezug auf die Vermittlung von Wissen an Gäste, sondern verstärkt auch in der Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung im Umgang mit der Natur und Umwelt unter den Einheimischen, was primär über die Informations- und Wissensvermittlung erreicht werden könnte. Unter einigen Befragten herrscht aber auch Klarheit darüber, dass es sehr schwer ist, die Einheimischen von der Idee und dem Gesamtkonzept des NPÖ zu überzeugen. Zum Einen, weil viele Bewohner des Ötztals wenig Interesse an der Thematik hätte und Neuem gegenüber erstmal verschlossen seien. Zum Anderen, weil gerade bei der älteren Bevölkerung Naturschutz ein rotes Tuch sei. Die Ansätze und Impulse der Regionalentwicklung werden prinzipiell als gut und sinnvoll bewertet, wobei einige Interviewpartner überzeugt sind, dass dieser Bereich noch ausbaufähig ist und hier aktiv mehr gemacht werden müsste, um diese im Ötztal zu verankern. Positiv am Ansatz der Naturparkpartnerbetriebe sei der beidseitige Vorteil, sowohl für die Anbieter, als auch für die Gäste. Ein Defizit läge aber darin, dass durch “das Naturpark-Sommerpaket der Stellenwert bzw. der Wert der Dienstleistung *Wanderführer* verloren geht“. Hierbei wird in den großen Hotels ein Problem gesehen, weil diese eben schwer zu erreichen und kaum von dem Partnerbetrieb- Ansatz zu überzeugen wären. Die Unterstützung von Forschungstätigkeiten als Aufgabenfeld des Naturparks wird von keinem Gesprächspartner bewertet.

Der bisherige Umsetzungsstand der jeweiligen Aufgaben und Ziele wird verschieden wahrgenommen und unterschiedlich beurteilt, wobei aufgrund des teilweise lückenhaften Wissensstandes nicht auf alle Aufgaben und Ziele Bezug genommen wird. Der Naturschutz und die Umweltbildung werden tendenziell als gut abgedeckt bewertet, wohingegen die Impulse für die Regionalentwicklung zwar positiv bewertet werden, aber als weniger gut abgedeckt eingeschätzt werden. Die bisherige Naturparkarbeit in den ersten fünf Jahren wird zwar von der Interessensgruppe *KT* einheitlich positiv gesehen, aber differenziert bewertet. Die Interviewpartner, die regelmäßig in persönlichem Kontakt mit dem Naturparkmanagement stehen, bewerten die Kommunikation und den Informationsaustausch als sehr gut und positiv. Ansonsten sei mit den Foldern und Broschüren des Naturparks sowie dem *newsletter* via Email der Anfang für die Kommunikation gemacht. Der beste Informationsfluss entstünde aber durch Mundpropaganda und den Multiplikatoreffekt, gerade weil die Kommunikation und der Informationsaustausch in der breiten Masse der Bevölkerung schwierig wären.

Tendenziell vertreten die Gesprächspartner die Meinung, dass in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingegangen werden sollte. Denn ein Hauptproblem läge darin, dass viele Bewohner des Ötztals gar nicht wissen würden, was die Naturparkarbeit bedeute und was genau seine Aufgaben und Ziele seien. Zudem würde eine gesteigerte Einbindung zu einer Akzeptanzsteigerung unter der Bevölkerung führen. Eine Person halte es für nicht sinnvoll, die große Masse der Bevölkerung in die Entscheidungsfindung einzubinden, weil so zu viele Debatten und Diskussionen entstehen würden, was kontraproduktiv für die Konsensfindung wäre. Alle Befragten sehen Chancen und Potentiale des Naturparks in Zukunft, die aber unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Für die Einen ist „der Naturpark so etwas wie der Hoffnungsträger für die Zukunft des Ötztals“ und sie wünschen sich, dass es durch Informations- und Wissensvermittlung zu einer Bewusstseinsförderung und Sensibilisierung in Bezug auf den Umgang mit den Ressourcen und der Natur im Tal komme. Die anderen sehen in ihm eine große Bereicherung für das Ötztal, weil ein großer Mehrwert für die Wirtschaft und die junge Bevölkerung im Naturpark stecke. Ein Interviewpartner sieht in der Regionalentwicklung, der Funktion des NPÖ als Drehscheibe für die Direktvermarktung und in der Stärkung der Region von Innen heraus viel Potential. Ein anderer Gesprächspartner hofft, dass es der Naturpark schafft, an mehr Bewohner des Ötztals heranzukommen und diese zu aktivieren. Bis auf eine Ausnahme und eine Enthaltung können sich alle Befragten vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken.

#### 4.2.6 Vertreter Massentourismus

Allen Interviewpartnern innerhalb der Interessensgruppe *Vertreter Massentourismus (MT)* ist der Naturpark Ötztal bekannt. Tendenziell sind die Gesprächspartner über seine Ausweitung im Juni 2009 informiert. Der Wissensstand über seine Aufgaben und Ziele ist beim Großteil der Interviewten schlecht ausgeprägt, einer kennt keine der tatsächlichen Aufgabe und Ziele, einer

weiß mit 3/ 5 mittelmäßig über seine Aufgaben und Ziele Bescheid. Das Aufgabenfeld *Tourismus und Erholung* ist den Befragten am Bekanntesten, die Bereiche *Naturschutz* und *Umweltbildung* kennt eine Person als Aufgabenfeld. Die Aufgabenfelder *Regionalentwicklung* und *Forschung* kennt kein Vertreter innerhalb der Interessensgruppe *MT*. Die Wahrnehmung und Bewertung der Hauptfunktion ist unter den Interviewpartnern nahezu gleich ausgebildet. Die vorrangige Funktion des Naturparks wird in der touristischen Inwertsetzung der Natur sowie im Angebot und der Durchführung von touristischen Angeboten für Gäste im Sommer gesehen. Alle Gesprächspartner haben das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so an der Entwicklung des Naturparks aktiv teilzunehmen. Denn als Geldgeber und Kooperationspartner sei es selbstverständlich, mitzureden. Außerdem sei die Einbindung von Leistungs- und Entscheidungsträgern generell wichtig für das Gelingen des Naturparks. Das Interesse an der Thematik sowie an seinen Aufgaben und Zielen ist gering ausgeprägt. Die Partizipation und Teilnahmebereitschaft beruht auf wirtschaftlichen Interessen und Zielen. Der Naturpark sei ein Prädikat und werde als touristisches Label benutzt. Er solle ein Signal nach außen sein und einen Imagegewinn für das Ötztal bringen. „Denn eigentlich lebt der Tourismus im Tal von der Natur. Außerdem muss sich das Ötztal als Tourismusregion im nationalen und internationalen Vergleich profilieren.“ Tendenziell trägt der Naturpark innerhalb der Interessensgruppe *MT* zu einer Identitätssteigerung mit dem Ötztal bei. Keiner der Gesprächspartner bewertet ihn als ein sensibilisierendes und Bewusstsein steigerndes Element in Bezug auf den Umgang mit der Natur und Umwelt. Für die Befragten stehen die Vorteile des Naturparks im Vordergrund, Nachteile werden keine genannt. Von Vorteil sei der Naturpark gerade für die Touristiker, da er die Arbeit im Sommertourismus samt den Sommerangeboten in Form von Führungen und Wanderungen übernehme. Dennoch werde der Naturpark laut einem Interviewpartner gerade im Inneren Ötztal von den Touristikern vereinzelt kritisch und argwöhnisch gesehen. Ein Vorteil wird aber auch in der Wissensvermittlung für die Erwachsenen und die Kinder im Ötztal gesehen. Wobei die Veranstaltungen aber primär die Gäste erreichen würden, weniger die einheimische Bevölkerung, weil „die Bewohner kaum an Führungen oder Wanderungen teilnehmen“. Konfliktfelder oder Nutzungskonflikte werden vom Großteil der Befragten dieser Interessensgruppe keine wahrgenommen. Die Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge ist überwiegend gering ausgeprägt. Die Art in Form von Ideen und Ansätzen ist teils konstruktiv und komplex, teils einseitig in der Betrachtung und in Bezug auf die Umsetzung.

Die Wahrnehmung des Naturparks als Institution im Ötztal ist schwach ausgebildet. Die Wahrnehmung seiner Aufgaben, Maßnahmen und Ziele läuft größtenteils über das Veranstaltungsprogramm und die Angebote des Naturparks im Sommer. Nach den Angaben eines Gesprächspartners würden der Vertrieb der Sommerangebote sowie das Marketing des Naturparks über den TVB laufen. Der TVB sei auch froh, den Naturpark für gewisse Themen zu haben. „Wobei der Naturpark auch froh sein kann, dass es den TVB gibt.“ Die Bewertung der Aufgaben und Ziele geht tendenziell in dieselbe Richtung, auch die Gewichtung des Stellenwertes und der Bedeutung der jeweiligen Aufgaben und Ziele sowie die Beziehungen zueinander sind ähnlich.

Die Bedeutung des Tourismus sowie die touristische Entwicklung steht für die Interessensgruppe *MT* über der naturschützenden und –bewahrenden Funktion des Naturparks. Der Naturschutz sei schon wichtig und der Naturschutzgedanke zeige sich ja auch in einer Sensibilisierung der Einheimischen, wobei die Natur auch immer einen Kompromiss zwischen Schützen und Nützen darstellen würde. Für einen Gesprächspartner hat der Naturpark nichts mit Naturschutz zu tun, sondern mit einer Informationsvermittlung hinsichtlich der Schutzgebiete im Ötztal. Das Tal lebe nun mal vom Tourismus, und die Natur werde zum Zwecke des Tourismus ausgenutzt und in Wert gesetzt. Ein Interviewpartner sieht den Naturpark als kleine zusätzliche Attraktion für den Tourismus des Ötztals im Sommer, da die Region speziell im Sommer durch die Nähe zum Naturpark attraktiver wird. Der Tourismus steht laut den Gesprächspartnern in keiner Konkurrenzsituation mit dem Naturschutz des Naturparks, da die Kooperation und Zusammenarbeit zu eng sei. Außerdem sei der Naturpark keine behördliche Institution, die Verbote und Einschränkungen aussprechen könne. Über die Umweltbildung müsse es zu einer Sensibilisierung der Bewohner kommen. “Man muss die Bevölkerung darauf aufmerksam machen, was für Schätze sie eigentlich vor der Haustür haben.“ Gut sei es laut einem Interviewpartner auch, dass der Naturpark sich nicht in touristische Angelegenheiten einmischt, sondern sich bewusst zurückhält, und versucht, Wissen und Informationen über die Natur und Umwelt an Gäste und Einheimische zu vermitteln.

Der bisherige Umsetzungsstand der Aufgaben und Ziele wird von den Gesprächspartnern nicht bewertet, was nach eigenen Angaben auch am geringen Wissensstand liege. Die bisherige Naturparkarbeit wird in Bezug auf das geringe Personal, die Größe der Organisation und in Anbetracht der Kürze der Zeit von fünf Jahren als gut und positiv beurteilt. So hätte der Geschäftsführer des Naturparks “viel gemacht und vor allem auch Alles richtig gemacht“. Die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und ihnen als Vertreter der Interessensgruppe *MT* werden als ausreichend und positiv bewertet.

Die Beantwortung der Frage, ob man in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingehen sollte, ist zweigeteilt und wird nicht einheitlich bewertet. Die Einen erachten dies für sinnvoll und meinen, dass die Einbindung über Kooperationen laufen müsse. Die anderen halten dies nicht nur nötig und sind außerdem überzeugt, dass noch keine großen Entscheidungen getroffen worden wären, wo die Bevölkerung hätte involviert werden müssen. Alle Interviewpartner sehen Chancen und Potentiale des Naturparks in Zukunft, die größtenteils für den Tourismus und die touristischen Entwicklung gesehen werden. Laut einem Gesprächspartner sind an die Zuschüsse der Tourismusbranche an den Naturpark Erwartungen geknüpft. So erhoffe man sich mehr Gäste durch den Naturpark im Sommer und auch die Naturparkarbeit müsse sich auf die Nachfrage im Sommertourismus ausrichten. Nach einem anderen Interviewpartner wird es durch den Naturpark aus wirtschaftlicher Perspektive zu einer stärkeren touristischen Inwertsetzung kommen und aus sozialer Perspektive zu einem besseren Verständnis sowie zu einer Sensibilisierung mit der Natur und Umwelt. Damit es in Zukunft zu keinen Konflikten mit den verschiedenen Interessensgruppen komme, sollte sich

der Naturpark laut einem Interviewten aus größeren touristischen Projekten und schwerwiegenden Entscheidungen raushalten. Dies wäre für das Ansehen des Naturparks auf lange Sicht besser. Alle Interviewpartner könnten sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken.

#### 4.2.7 Vertreter Vereinswesen

Für die deskriptive Darstellung der Interviewergebnisse werden die Untergruppen *Vertreter Traditionsverein (TV)*, *Vertreter Sportverein (SV)*, *Vertreter Kulturverein (KV)* und *Vertreter neue Vereinsformen (NV)* innerhalb der Interessensgruppe *Vertreter Vereinswesen (VW)* als eine große Gruppe zusammen betrachtet.

Innerhalb der Interessensgruppe VW ist bis auf eine Ausnahme der Naturpark Ötztal bekannt. Die Hälfte der Interviewpartner ist über seine Ausweitung im Juni 2009 informiert. Vier Gesprächspartner haben mit 3/ 5 der tatsächlichen Aufgaben und Ziele einen mittelmäßig ausgeprägten Wissensstand. Eine Person kennt keine der Aufgaben und Ziele des Naturparks, eine Person hat mit 1/ 5 einen schlecht und eine Person hat mit 4/ 5 einen gut ausgeprägten Wissensstand über die tatsächlichen Aufgaben und Ziele. Das Aufgabenfeld *Naturschutz* ist unter den Gesprächspartnern am Bekanntesten, gefolgt von dem Aufgabenbereich *Umweltbildung*. Der Bereich *Tourismus und Erholung* ist drei Personen bekannt. Die Aufgabenfelder *Forschung* und *Regionalentwicklung* kennen zwei der Befragten. Die Hauptfunktion des Naturparks wird in verschiedenen Bereichen wahrgenommen, die sich nicht immer mit seinen tatsächlichen Aufgaben und Ziele decken. Die Sichtweise steht teilweise konträr zueinander. Die eine Hälfte der Interviewpartner sieht die vorrangige Funktion des Naturparks im Naturschutz, die andere in der touristischen Erholungsfunktion und der touristischen Inwertsetzung der Natur. Aber auch in der Förderung der Wahrnehmung des Naturparks samt dessen Aufgaben und Zielen unter der Bevölkerung, der Vermittlung des Naturschutzgedankens an die Bevölkerung und der Bewusstseinsbildung im Umgang mit der Natur und Umwelt werden prioritäre Funktionen gesehen. Bis auf zwei Ausnahmen haben die Gesprächspartner nicht das Gefühl, vom Naturpark in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so an seiner Entwicklung aktiv teilnehmen zu können. Das Interesse an seiner Thematik sowie an seinen Aufgaben und Zielen ist innerhalb der Interessensgruppe VW unterschiedlich stark ausgeprägt. Es reicht von starkem Interesse, gepaart mit persönlichem Engagement, über wirtschaftlich und politisch intendiertes Interesse zu Desinteresse und einer unentschlossenen Haltung, die sich in der Interessenslage widerspiegelt. Die Partizipation an Aktivitäten, Veranstaltungen und Projekten des Naturparks ist tendenziell innerhalb der Interessensgruppe VW gering ausgebildet, so haben erst zwei Interviewpartner überhaupt an einer Veranstaltung in Form einer geführten Wanderung teilgenommen. So ist die Hälfte der Interviewpartner überzeugt, dass nur diejenigen vom Naturpark erreicht werden und an seiner Entwicklung aktiv teilhaben, die in den Naturpark involviert sind und am Naturpark interessiert sind. Die Teilnahmebereitschaft, gerade was die



Kooperation in Form von Projekten betrifft, ist hingegen von einigen Gesprächspartnern gegeben. Tendenziell bewerten die Interviewpartner den Naturpark weder als identitätssteigernd in Bezug auf das Ötztal, noch als sensibilisierend und Bewusstseins fördernd im Umgang mit der Natur und Umwelt.

Der Großteil der Interviewpartner sieht im Naturpark als Institution und in seinen Aufgaben und Zielen sowohl Vor- als auch Nachteile. Zwei Gesprächspartner nehmen eher nur Vorteile wahr. Die meisten Vorteile werden für den Tourismus im Ötztal gesehen. So läge ein Vorteil darin, dass ein präsentierbarer Naturpark gut und repräsentativ für den Tourismus im Ötztal- gerade im Sommer- sei, was wiederum auch gut für die Bewohner und die Gemeindekassen sei. Auch seien sanfte Tourismusformen der Trend für die Zukunft, weswegen die Angebote des Naturparks als Vorteil bewertet werden könnten. Darüber hinaus signalisiere der Naturpark eine naturbelassene Landschaft, was Gäste anlocken würde. Durch den Werbeeffect werde der Bekanntheitsgrad des ganzen Ötztals nach außen gesteigert. Vorteile werden aber nicht nur in der gesteigerten touristischen Inwertsetzung und im touristischen Mehrwert durch den Naturpark gesehen, sondern auch darin, dass "jede Gemeinde im Ötztal einen Beitrag zum Naturpark leisten muss". Außerdem wird der Naturpark auch aus kultureller Sicht und wegen den Aufgaben und Zielen der Umweltbildung, insbesondere für die junge Bevölkerung, als Vorteil gesehen. "Wenn durch den Naturpark die Direktvermarktung angekurbelt wird, ist das auch ein Vorteil." Ein Nachteil wird darin gesehen, dass viele Bewohner und gewisse Interessensgruppen wie die Bergbahnen oder die Befürworter von Wasserkraftprojekten der TIWAG den Naturpark als Einschränkung wahrnehmen würden und ihn mit der "Grünenpolitik" und dem reinen Naturschutz gleichsetzen würden, weil er als Partei für die Schutzgebiete und die Natur stehe und sich für diese auch aktiv einsetze. Ein weiterer Nachteil wird darin gesehen, dass der Naturpark mit dem TVB kooperiere und deshalb von den Geldgebern und der Politik aus Sölden fremdbestimmt werde. Konfliktfelder werden nicht von allen Gesprächspartnern wahrgenommen und einige halten die Konfliktfelder, die es zu Beginn der Ausweisung des Naturparks einmal gab, heute für beseitigt. Alle Gesprächspartner haben Ideen und Ansätze für die zukünftige Entwicklung des Naturparks im Ötztal. Die Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge ist unterschiedlich stark ausgeprägt. Die Einen machen sich konstruktiv Gedanken über den Naturpark als Institution sowie über seine Entwicklung in Zukunft, die Anregungen und Verbesserungsvorschläge der Anderen sind unüberlegt und in ihrer Relevanz und Umsetzbarkeit realitätsfern.

Auch die Wahrnehmung des Naturparks ist innerhalb der Interessensgruppe VW unterschiedlich stark ausgebildet. Eine Person hört im Interview zum ersten Mal etwas vom Naturpark. Die hauptsächliche Wahrnehmung läuft zu gleichen Anteilen über den TVB und über seine Broschüre sowie die Folder, die die Interviewten meist über den Postweg erreichen. Auch die Homepage des Naturparks sowie Presseartikel in den Gemeindezeitungen sowie den Bezirksblättern der Region fördern laut Aussage der Befragten ihre Wahrnehmung. Seine Aufgaben und Ziele werden nicht nur in verschiedenen Bereichen gesehen und demnach unterschiedlich wahrgenommen, sie werden darüber hinaus innerhalb dieser Interessensgruppe in ihrer Bedeutung und ihrem Stellenwert

unterschiedlich gewichtet und bewertet. Der Tourismus im Ötztal wird größtenteils in Beziehung mit der Naturschutzfunktion des Naturparks gesetzt. Die Naturschutzfunktion wird von vielen Interviewpartnern als wichtig und sinnvoll gesehen und ihr wird ein hoher Stellenwert beigemessen. Die Einstellungen hierzu gehen aber weit auseinander. So wird der Naturschutz als “Bremse gegen die Wildwüchse des Tourismus“, aber auch als Voraussetzung und Bedingung für den Tourismus im Ötztal gesehen, weil der Tourismus von einer intakten Natur und damit auch vom Naturpark lebe. Es wird aber auch bemängelt, dass Naturschutz nur auf denjenigen Flächen betrieben werde, die touristisch nicht interessant seien. Ein Gesprächspartner ist überzeugt, dass der Naturpark von den Touristiken im Tal benutzt werde, um vom Massentourismus abzulenken und um den Massentourismus zu rechtfertigen, wobei der Naturpark durch das Wanderprogramm im Sommer auch noch Aufgaben des TVB übernehme. Zwei Gesprächspartner sehen den Naturschutz gleichberechtigt neben dem Tourismus und in ihrer jeweiligen Bedeutung gleichwertig, weil beides für das Ötztal wichtig sei. Auch sei es positiv, “dass der Naturpark sowohl schützt, als auch nützt“. Ein Interviewpartner sieht in der touristischen Erholungsfunktion des Naturparks in Form von geführten Wanderungen und Führungen auch Maßnahmen für den Naturschutz. Der Aufgabenbereich *Umweltbildung* wird durchweg gut geheißen und als sinnvoll bewertet. So wäre es wichtig, dass der Naturpark ein Verständnis für den Umgang mit der Natur und Umwelt vermitteln und der Bevölkerung die Besonderheiten der Ötztaler Schutzgebiete näher bringe, denn “man schützt nur das, was man schätzt und liebt“. Positiv sei auch, dass bei der jungen Bevölkerung angesetzt werde, weil diese noch empfänglich sei und viele Ältere im Ötztal gegenüber der Thematik des Naturparks sowie dem Naturschutz voreingenommen wären. So sei es wichtig, dass Wissen an die Jugend vermittelt werde und so auf eine Bewusstseinsbildung im Umgang mit der Natur und Umwelt hingearbeitet werde. Denn so könne man die Kinder und Jugendlichen auch als Multiplikatoren ansehen, denn sie würden ihr Wissen ja auch an den Rest der Familie weitergeben. Gut wären auch die Weiterbildungsangebote des Naturparks, weil viele im Tal eben selbst merken würden, dass sie in Zukunft neue Bereiche erschließen werden müssen. Eine Person bemängelt dennoch, dass der Aufgabenbereich *Umweltbildung* noch nicht ausreichend an die Bevölkerung vermittelt werde. Die Ansätze und Impulse der Regionalentwicklung werden, soweit bekannt, als positiv und wichtig bewertet. Man müsse der Bevölkerung auch die Wirtschaftlichkeit des Naturparks aufzeigen und über regionalwirtschaftliche Impulse würde der Naturpark dann auch verstärkt wahrgenommen werden. Einem anderen Interviewpartner fehle hinsichtlich der Regionalentwicklung eine Vision und ein Leitfaden im Hintergrund, was man daran erkennen könne, dass der BSP *Gurgler Kamm*, der eigentlich eine gute Voraussetzung für eine nachhaltige Regionalentwicklung in der Region bieten würde, seit Jahren brach liege und ihm durch die UNESCO die Aberkennung drohe. Der Aufgabenbereich *Forschung* wird von keinem der Interviewpartner bewertet.

Der bisherige Umsetzungsstand seiner Aufgaben und Ziele wird differenziert gesehen. Es gibt einige Vertreter der Interessensgruppe VW, die sich aufgrund ihres fehlenden Wissens und der mangelnden Informationslage darüber keine Meinung bilden können. Ansonsten werden die

Aufgabenbereiche *Tourismus und Erholung* sowie *Umweltbildung* als gut umgesetzt wahrgenommen. Umsetzungsdefizite werden von den Interviewpartnern primär im Aufgabenfeld *Regionalentwicklung* gesehen. Der Bereich *Naturschutz* wird je nach Standpunkt und Einstellung positiv oder negativ in Bezug auf den derzeitigen Umsetzungsstand gesehen. Die bisherige Naturparkarbeit in den ersten fünf Jahren wird von einigen Gesprächspartnern als gut und positiv bewertet. Der Geschäftsführer sei genau der richtige Mann für diese Arbeit. Außerdem sei er stets bemüht, möglichst viele Einheimische von der Idee des Naturparks zu überzeugen und Entscheidungen immer im Einvernehmen mit den Beteiligten zu treffen. Einige Interviewpartner können dies aufgrund des fehlenden Wissens nicht beurteilen, weil sie keinen Kontakt zum Naturpark hätten und von der Naturparkarbeit auch nicht viel mitkriegen würden. Die Kommunikation und der Informationsaustausch wird innerhalb der Interessensgruppe VW unterschiedlich bewertet, wobei vom Großteil der Befragten in diesem Aufgabenbereich Nachholbedarf gesehen wird. Zwei Gesprächspartner bewerten die Kommunikation und den Informationsaustausch als gut und ausreichend. Die Hälfte der befragten Personen hat von einer Kommunikation und einem Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und ihnen als Vertreter der Interessensgruppe VW bis her gar nichts mitbekommen. So wird gefragt, wie dies funktionieren solle und vor allem wo.

Tendenziell vertreten die Interviewpartner die Ansicht, dass der Naturpark in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingehen sollte. Der Großteil der Befragten sieht in Zukunft Chancen und Potentiale im Naturpark, an die aber teilweise Bedingungen geknüpft sind. Die Verankerung des Naturschutzgedankens und eine Verstärkung der Informationsvermittlung an die Bevölkerung wäre die Voraussetzung dafür, dass die Umweltbildung des Naturparks das Bewusstsein der Bewohner im Umgang mit der Natur und Umwelt fördere sowie sensibilisiere und so den Prozess der Bewusstseinsbildung einleite. Zwei interviewte Personen setzen nicht viel Hoffnung auf den Naturpark in Zukunft, da er eigentlich nur ein weiteres touristisches Angebot im Tal sei. So sei die einseitige touristische Ausrichtung des Naturparks nicht nachhaltig und müsste eigentlich hinterfragt werden. Alle Interviewpartner der Interessensgruppe VW könnten sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken. Für die Hälfte der befragten Personen müssten aber die Rahmenbedingungen passen, außerdem müsste der Naturpark aktiv auf sie zugehen und auch die persönliche Betreuung über die ganze Dauer des Projekts müsste vom Naturparkmanagement her gewährleistet sein.

#### 4.2.8 Arbeitsplatzauspendler

Den beiden Interviewpartnern der Interessensgruppe *Arbeitsplatzauspendler* (AA) ist der Naturpark Ötztal bekannt. Eine Person ist über die Ausweitung im Juni 2009 informiert. Der Wissensstand des einen Gesprächspartners ist mit 3/ 5 hinsichtlich seiner tatsächlichen Aufgaben und Ziele mittelmäßig, der Wissensstand des anderen Befragten ist mit 2/ 5 schlecht ausgeprägt. Beide kennen die Aufgabenbereiche *Naturschutz* sowie *Tourismus und Erholung*. Der Bereich

*Umweltbildung* ist einem Interviewten bekannt. Die Aufgabenfelder *Forschung* und *Regionalentwicklung* kennt keiner der beiden. Die Hauptfunktion wird zum Einen im Bekanntmachen des Naturparks sowie in der Vermittlung seiner Idee unter den Bewohnern des Ötztals und zum Anderen im Naturschutz gesehen. Beide haben nicht das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so an der Entwicklung des Naturparks teil zu nehmen. Das Interesse an der Thematik ist gering, weil sie vom Naturpark weder in ihrer Freizeit, noch durch ihren Beruf betroffen seien. Der Naturpark tangiere sie nicht. Der geringe Wissensstand erkläre sich für einen der Interviewten ebenfalls durch diese Tatsache. Die Partizipation am Naturpark ist nicht gegeben, auch die Teilnahmebereitschaft an Aktivitäten, Veranstaltungen oder Projekten ist gering. Ein Befragter gibt an, nicht das Bedürfnis zu haben, an Veranstaltungen teilzunehmen. Die Identität mit dem Ötztal wird von keinem der Beiden durch die Existenz des Naturparks gesteigert. Ein Gesprächspartner sieht im Naturpark ein sensibilisierendes und Bewusstsein steigerndes Element.

Für beide Interviewpartner überwiegen eher die Vorteile, die durch die Naturparkarbeit sowie durch seine Aufgaben und Ziele entstehen, wobei die Bewertung dieser Vorteile unterschiedlich ausfällt. Ein Gesprächspartner sieht im Naturschutzgesetz und einer intakten Natur die Basis für das Überleben des Ötztals. Denn gerade im Bereich des Tourismus würden zu viele Faktoren an einer intakten Natur hängen. Außerdem seien eine intakte Natur und eine gute Inszenierung im Sommer entscheidend für den Sommertourismus. "So sagen Prognosen voraus, dass der Sommertourismus die intakte Natur brauchen wird, um global bestehen zu können." Von Vorteil sei aber auch, dass das nachhaltige Denken und Handeln positiv beeinflusst werde und dass gerade der jungen Bevölkerung ein neues Denken mitgegeben werde, was zu einem Umdenken im Ötztal führen könnte. Jeder weitere Eingriff in die Natur solle mit Bedacht gewählt werden, weil im Ötztal eben schon so viel erschlossen sei und gewissen Leuten im Tourismus schon zu viel im Tal gehöre. Konfliktfelder werden nicht von beiden Gesprächspartnern wahrgenommen. Anregungen oder Verbesserungsvorschläge in Form von Ideen oder Ansätzen gibt es keine.

Wahrgenommen wird der Naturpark in erster Linie über seine Broschüre und die Folder selbst, sowie über das Internet, die Mundpropaganda und das Naturparkfamilienfest. Einer der Befragten gibt an, sich aber nicht aktiv über den Naturpark zu informieren. Die Aufgabenfelder *Naturschutz* und *Umweltbildung* sind die einzigen Bereiche, die überhaupt bewertet werden, und dies auch nur von einer interviewten Person. Die Naturschutzfunktion wird als wichtig beurteilt, um der weiteren, unüberlegten touristischen Erschließung im Ötztal Einhalt zu gebieten. Die Umweltbildung wird als gut bewertet, weil es heutzutage wichtig sei, gerade die Kinder an die Thematik *Natur* und *Umwelt* heranzuführen. Die Beziehung zwischen dem Tourismus im Ötztal und der Naturschutzfunktion des Naturparks wird unterschiedlich bewertet. Für einen Gesprächspartner stehen der Tourismus und die zukünftige touristische Entwicklung über der Bedeutung des Naturschutzes, wobei in der unberührten Natur touristisches Zukunftspotential gesehen wird. Der andere Gesprächspartner sieht im Naturschutz ein gutes Mittel zum Zweck, um Entwicklungen im Tourismus auch einmal hinterfragen zu können.

Der bisherige Umsetzungsstand seiner Aufgaben und Ziele sowie die bisherige Naturparkarbeit kann von einer befragten Person nicht bewertet werden, weil laut eigener Angabe nicht genügend Wissen und Informationen über den Naturpark vorliegen würden. Die andere Person bewertet die bisherige Umsetzung der Aufgaben und Ziele nach eigener Angabe auf einer Skala von 0- 10 bei Stufe 2, weil die Naturparkarbeit eben mühsame Aufbauarbeit bedeute und einer sehr langen Basisarbeit bedürfe. Die Arbeit stecke somit noch am Anfang, weil “der Naturpark bei den Bewohnern des Vorderen und Inneren Ötztals nämlich noch nicht angekommen ist“. Die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und ihnen als Vertretern der Interessensgruppe AA werden als mangelhaft bewertet.

Beide Gesprächspartner sind der Meinung, dass der Naturpark in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingehen sollte, wobei zuvor die Wissens- und Informationsvermittlung stärker forciert werden müsste. “Ziel für den Naturpark muss es sein, dass das Groß der Bewohner überzeugt wird, dass es am Naturpark aktiv teilnehmen kann und soll.“ Die Bewertung der Zukunftsperspektive ist verschiedenartig ausgebildet. Einer der Interviewten sieht Chancen in der Nachhaltigkeit, in der Bildungsarbeit, der Bewusstseinsbildung und in der Teilnahme vieler Bewohner am Naturpark. Der Andere zweifelt am Erfolg eines Naturparks im Ötztal, weil die Wirtschaft und der Tourismus einfach zu mächtig seien und von ihren Entscheidungen einfach Alles abhängen. Außerdem habe er eher Ängste, dass es durch den Naturpark zu Einschränkungen und Freiheitsentzug kommt. Beide könnten sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken, und sei es nur als Helfer beim Naturparkfamilienfest.

#### 4.2.9 Vertreter Einzelhandel

Einem der beiden Interviewpartner innerhalb der Interessensgruppe *Vertreter Einzelhandel (EH)* ist der der Naturpark Ötztal bekannt. Über die Ausweitung im Juni 2009 weiß einer der beiden Gesprächspartner Bescheid. Der Wissensstand ist sehr unterschiedlich ausgeprägt, weil die eine interviewte Person keine der tatsächlichen Aufgaben und Ziele des Naturparks kennt, die andere dagegen alle fünf. Aufgrund des fehlenden Wissens kann die eine befragte Person viele der Fragen des Leitfragebogens nicht beantworten. Für den sehr gut informierten Gesprächspartner gibt es nicht nur eine Hauptfunktion des Naturparks. Sie würden vielmehr in den drei Bereichen Naturschutz, Bewusstseinsbildung und Erholungsfunktion sowie der Instandhaltung der Erholungsinfrastruktur liegen. Beide haben nicht das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so an der Entwicklung des Naturparks aktiv teil zu nehmen. Die Partizipation und die Teilnahmebereitschaft sind grundverschieden ausgebildet. Der eine Interviewpartner habe noch nie an einer Aktivität oder Veranstaltung des NPÖ teilgenommen, außerdem habe er auch kein Interesse daran. Er wird vom Naturpark nicht tangiert. Der andere hat schon einmal an einer Führung und einer Veranstaltung teilgenommen, was ihn nach eigenen Angaben auch sehr bereichert habe. So habe er auch Interesse daran, in Zukunft mal wieder an

einer Aktivität teilzunehmen. Bei beiden führt der Naturpark zu keiner Steigerung ihrer Identität mit dem Ötztal. Sie halten ihn auch nicht für ein sensibilisierendes und Bewusstseins förderndes Element in Hinsicht auf ihren Umgang mit der Natur und Umwelt.

Beide Interviewpartner sehen im Naturpark sowohl Vor- als auch Nachteile, die Bewertung und Gewichtung ist jedoch verschieden. Vorteile liegen für den einen Gesprächspartner eher auf der Seite des Sommertourismus, auch, weil der sanfte Tourismus als Trend für die Zukunft gesehen werden könne. Der andere Gesprächspartner sieht die Vorteile in der Wissensvermittlung und in dem Aufgabenbereich *Naturschutz* sowie in den Naturschutzaktivitäten. Denn im Tourismus seien die Kapazitätsgrenzen schon erreicht und es müsse ein Umdenken einsetzen. Es sei wichtig, dass dem Tourismus im Tal auch einmal seine Grenzen aufgezeigt werden. Die interviewte Person ist sich aber durchaus bewusst, dass die Bewertung der Vor- und Nachteile immer vom Standpunkt des Betrachters abhängen und welche Interessensgruppe man vertrete. Ein Nachteil wird darin gesehen, dass der Naturpark von den Geldgebern und der Politik aus Sölden abhängig ist. Konfliktfelder werden von den beiden befragten Personen keine genannt. Die Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge in Form von Ideen und Ansätzen ist innerhalb der Interessensgruppe *EH* unterschiedlich ausgebildet. So hat der eine Interviewpartner eine Anregung, wohingegen der andere vier Anregungen und Verbesserungsvorschläge für die zukünftige Entwicklung des Naturparks hat. Die eine Person habe bis zu dem Interviewtermin den Naturpark gar nicht bewusst wahrgenommen, weil er ihn nicht betreffen würde. Die andere Person kennt ihn über die Broschüre und die Folder des Naturparks selbst, nimmt ihn verstärkt aber auch über Mundpropaganda und persönliche Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis wahr. Bis auf den Aufgabenbereich *Forschung* bewertet der eine Gesprächspartner alle seine Aufgabenfelder. Die Naturschutzfunktion sei wichtig, aber im Ötztal auch ein schwieriges Thema. So werde dieses Thema eher unter den Entscheidungsträgern besprochen und weniger in der Öffentlichkeit. Auch die touristische Erholungsfunktion wird als positiv bewertet, „weil der Naturpark so mehr ins Gedächtnis und ins Bewusstsein der Gäste und Einheimischen gerufen wird“. Die Umweltbildung als Funktion wird als sinnvoll und sehr wichtig erachtet und hätte unter der jungen Bevölkerung auch Erfolg, weil diese noch empfänglicher und formbarer sei. Das Aufgabenfeld *Regionalentwicklung* wird prinzipiell als sinnvoll beurteilt, aber es müsse in Zukunft zu mehr Kooperationen zwischen der Wirtschaft und dem Naturpark kommen, wobei mit Wirtschaft aber nicht die Tourismuswirtschaft gemeint sei. Der Umsetzungsstand sei laut dieser Person nach fünf Jahren in Ordnung. Auch die Naturparkarbeit sei sicherlich ganz gut angelaufen und der erste Schritt sei mit dem Aufbau und der Stabilisierung der internen Struktur des Naturparks gelungen, wobei man einige Bereiche in Zukunft verstärkt angehen müsste. Die Kommunikation und der Informationsaustausch als Teil der Öffentlichkeitsarbeit seien steigerungsfähig, wobei dies eine Frage des Personals und demnach eine Frage des Geldes sei.

Beide Gesprächspartner sind der Meinung, dass der Naturpark in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingehen sollte. Bei Entscheidungen wäre dies wegen der Konsensfindung zwar schwierig, sinnvoll wäre es in Bezug auf die

Informationsvermittlung, die Sensibilisierung und die aktive Einbindung. Die Einstellung eines Gesprächspartners dazu lautet, dass Informationen über Maßnahmen und Entscheidungen deswegen so zögerlich herausgegeben werden würden, weil man möglichst wenig Widerstand und dadurch Konflikte haben möchte. Die Zukunftsperspektive des Naturparks wird unterschiedlich gesehen und seine Chancen und Potentiale werden verschieden bewertet. Der eine Interviewpartner sieht wenig Potential im Naturpark, weil sich mit ihm noch kein Geld verdienen lasse, weshalb er im Ötztal auch so schlecht angenommen werden würde. Außerdem würden die Meisten mit Naturschutzfragen eher Einschränkungen, Probleme und Nachteile verbinden. Der andere Gesprächspartner sieht Chancen und auch Potential im Naturpark, weil er ihn als Teil des ganzen Ötztals sieht. So brauche es im Ötztal die Natur, aber auch die Kultur und den Tourismus. Wichtig seien in Zukunft die Zusammenarbeit und die Kooperation, weil alle Pfeiler voneinander abhängen würden. Ein Interviewpartner könnte sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken.

#### 4.2.10 Lehrer und Schulwesen

Ein Interview innerhalb der Interessensgruppe *Lehrer und Schulwesen (LS)* konnte aufgrund des zu knapp bemessenen Zeitrahmens nicht vollständig geführt werden. Die entscheidenden Frageblöcke des modifizierten Leitfragebogens L2, die speziell auf die Umweltbildung sowie die Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Sicht der Lehrer, Schulen und Schüler eingehen, konnten jedoch beantwortet werden.

Beiden Interviewpartnern dieser Interessensgruppe ist der Naturpark bekannt. Über die Ausweitung im Juni 2009 sind beide informiert. Sie haben beide mit 3/ 5 der tatsächlichen Aufgaben und Ziele einen mittelmäßig ausgeprägten Wissensstand. Die Aufgabenfelder *Naturschutz* und *Umweltbildung* kennen beide, die Bereiche *Tourismus und Erholung* sowie *Regionalentwicklung* kennt jeweils einer der zwei Interviewten. Der Aufgabenbereich *Forschung* wird nicht genannt. Einer der Befragten sieht die Hauptfunktion des Naturparks in der Bewusstseinsbildung in Bezug auf den Umgang mit der Natur und Umwelt unter der Bevölkerung. So müsse es laut einem Gesprächspartner wieder erlernt werden, „unser Eigenes zu schützen und zu schätzen, als auch zu nützen“. Das Positive für die Schule sei dabei, durch die Angebote des Naturparks Veranstaltungen anbieten zu können, die über den normalen Schulbetrieb hinausgehen würden. Auch die Weiterbildung der Lehrkörper selbst sei positiv zu bewerten. „Diese Art des Lehrens und Lernens ist interaktiv und praxisbezogen und führt zu einer Schärfung des Umgangs mit der Umwelt und der Natur.“ Der andere Befragte sieht die vorrangige Funktion des Naturparks in der Förderung der Direktvermarktung und der gezielten Kooperation mit der Landwirtschaft. Eine der interviewten Personen hat das Gefühl, speziell in Bezug auf Fragen der Umweltbildung und durch die schulische Kooperation in Entscheidungen und Maßnahmen eingebunden zu werden und in diesem Teilbereich auch aktiv an der Entwicklung des Naturparks teil zu nehmen. So würden die Teilnahme sowie die Ideen und Vorschläge der Schule vom Naturpark gerne

angenommen werden. Einer der beiden Interviewpartner betont, dass es die Zusammenarbeit mit der Schutzgebietsbetreuung aber bereits vor der Gründung des Naturparks gegeben habe. Das Interesse an der Thematik sowie an seinen Aufgaben und Zielen ist von beiden Gesprächspartnern gegeben, beschränkt sich aber in einem Fall rein auf die schulische Zusammenarbeit. Auch die Partizipation und Teilnahmereitschaft ist in erster Linie in Bezug auf das Aufgabenfeld *Umweltbildung* sowie die schulischen Aktivitäten und Kooperationen vorhanden. Die Fragen nach der Identitätssteigerung sowie der Sensibilisierung und Bewusstseinsförderung im Umgang mit der Natur und Umwelt werden auf die junge Bevölkerung und die Schüler projiziert beantwortet. So vertreten beide die Ansicht, dass der Naturpark bei der jungen Bevölkerung zu einer Identitätssteigerung beitragen kann. So würden die Projekte von Schülern innerhalb des Naturparks diese ihr Leben lang prägen. Beide sind darüber hinaus überzeugt, dass die Naturparkarbeit und primär das Aufgabenfeld *Umweltbildung* die junge Bevölkerung in ihrem Umgang mit der Natur und Umwelt sensibilisiert und fördert.

Der eine Interviewpartner sieht nur Vorteile im Naturpark, der andere sieht auch Nachteile und Defizite sowie in manchen Bereichen Nachholbedarf und bewertet den Naturpark im Kontext des Ötztals komplexer. Die Vorteile des Aufgabenbereichs *Umweltbildung* sind für beide Interviewpartner eindeutig und identisch. Einer der beiden sieht eine zu starke Schwerpunktsetzung des Naturparks auf den Naturraum Ötztal und bewertet die Vernachlässigung des Kulturrums als Nachteil. So sieht die befragte Person die Wissensvermittlung über die Kultur im Tal, wie beispielsweise über die traditionelle Almwirtschaft, in Gefahr, was daran läge, dass die Arbeit der Landwirtschaft und damit die Landschaftspflege zusehends vernachlässigt werden. Dies wiederum wird mit der stark einheitlichen Ausrichtung des Naturparks auf das Aufgabenfeld *Naturschutz* in Verbindung gebracht. Konfliktfelder werden von keinem der beiden Interviewpartner bewusst wahrgenommen. Beide haben Anregungen und Verbesserungsvorschläge in Form von Ideen und Ansätzen für die zukünftige Entwicklung des Naturparks.

Die Wahrnehmung des Naturparks ist unterschiedlich ausgeprägt. Der eine Gesprächspartner nimmt ihn ausschließlich über seine schulische Tätigkeit wahr und habe über den Schulbetrieb hinaus auch kein Interesse am Naturpark. Obwohl seine Broschüre und die Folder bei dieser Person ankommen würden, würden diese sie nach eigenen Angaben nicht erreichen, weil das Überangebot und die Reizüberflutung durch Postwurfsendungen zu groß seien. Der andere Gesprächspartner nimmt den Naturpark sowohl über die schulische Tätigkeit, als auch über seine Mitgliedschaft in Vereinen im Ötztal wahr, die teils mit dem Naturpark zusammenarbeiten würden. Die Wahrnehmung und Bewertung der Schüler würden größtenteils über schulische Projekte und Veranstaltungen sowie Wanderungen innerhalb des Naturparks laufen. Momentan würden die meisten Schüler den NPÖ räumlich noch im Inneren Ötztal verorten. Laut einem Interviewpartner werden die Angebote von den Schülern gut und gerne angenommen, auch von den Eltern und Lehrern überwiegt das positive Feedback. Die Bewertung und Gewichtung der Aufgaben und Ziele ist innerhalb der Interessensgruppe *LS* in manchen Bereichen unterschiedlich.



Das Aufgabenfeld *Naturschutz* wird allgemein als sinnvoll beurteilt. Einer der Befragten ist aber der Meinung, dass die Naturschutzfunktion des Naturparks bezüglich des Tourismus und der touristischen Entwicklung im Ötztal nicht zu viel verhindern dürfe, weil eben viele Ötztaler vom Tourismus leben würden. Die andere Person bemängelt, dass die starke Fokussierung des Naturparks auf den Naturschutz auf Kosten der Kulturpflege im Ötztal gehe. Der Aufgabenbereich *Tourismus und Erholung* wird von den Gesprächspartnern nicht beurteilt. Ein Interviewter äußert aber sein Gefühl, dass es zwischen dem Naturpark und dem Tourismus im Ötztal zu keinen Nutzungskonflikten kommen dürfe. Der andere Interviewpartner vertritt die Ansicht, dass wenn sich der Naturpark in gewisse Problembereiche wie beispielsweise die Energieproblematik im Tal einmischen würde, es nur noch zu mehr Problemen und Konflikten im Tal kommen würde. Der Aufgabenbereich *Umweltbildung* wird von beiden als positiv und sehr wichtig bewertet, gerade was die Wissensvermittlung an die junge Bevölkerung betreffe. Der eine Interviewpartner hebt aber hervor, dass gerade auch die Bewusstseinsförderung der „alteingesessenen“ Bevölkerung im Umgang mit der Natur und Umwelt vom Naturpark nicht vernachlässigt oder gar vergessen werden dürfe. Das Aufgabenfeld *Regionalentwicklung* wird von einem Interviewpartner als prioritär und sehr wichtig bewertet. Diese Person fordert über die Impulse der Regionalentwicklung eine stärkere Verbindung zwischen der Landwirtschaft und dem Tourismus im Ötztal, weil die Gefahr bestünde, dass die Entwicklung im Tal zu einseitig in Richtung des Massentourismus laufe.

Der bisherige Umsetzungsstand seiner Aufgaben und Ziele wird nicht bewertet. Die Naturparkarbeit in den ersten fünf Jahren wird innerhalb der Interessensgruppe *LS* als positiv bewertet, gerade was das Aufgabenfeld *Umweltbildung* in Bezug auf die Kooperation zwischen dem Naturpark und den Schulen betreffe. Der direkte persönliche Kontakt mit dem Geschäftsführer und der Schutzgebietsbeauftragten aus dem Vorderen Ötztal mit ihrem Schwerpunkt auf der Umweltbildung wird als wichtig erachtet und sehr geschätzt. Deswegen würden auch die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und ihnen so reibungslos ablaufen. Auch die junge Bevölkerung werde so erreicht, weil die Lehrer ihre Informationen über den Naturpark an die Schüler weitergeben würden. Der Geschäftsführer würde zudem den Naturpark gut im Tal repräsentieren und seine Arbeit gut machen. Schwer wäre es ihrer Einschätzung nach aber, die Erwachsenen im Ötztal zu erreichen, obwohl die Kinder selbst als Multiplikatoren angesehen werden könnten, weil diese ihr Wissen und ihre Informationen ja auch an die Eltern weitergeben würden.

Ein Interviewpartner ist der Meinung, dass vom Naturpark in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingegangen werden sollte, wobei das *Wie* und damit die praktische Umsetzung als schwierige Frage angesehen wird. Beide sehen eine Zukunft im Naturpark sowie auch Chancen, welche laut den Befragten primär in der Umweltbildung und der Bewusstseinsbildung im Umgang mit der Natur und Umwelt unter den Bewohnern zu sehen seien. Das Potential wird differenziert gesehen. In Bezug auf die Bewahrung des Kulturgutes des Ötztals sieht einer der beiden Befragten in der heutigen Konstellation und

Umsetzung keine Chance. Das Potential bestünde darin, den Status quo des Naturzustandes zu erhalten und in Zukunft der Zerstörung und Verbauung durch den Massentourismus Grenzen aufzuzeigen. Beide Gesprächspartner könnten sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken, wobei für einen dies nur bei schulischen Aktivitäten in Frage käme.

#### 4.2.11 Vertreter Jagd- und Forstwesen

Dem Gesprächspartner der Interessensgruppe *Vertreter Jagd- und Forstwesen (JF)* ist der Naturpark Ötztal bekannt. Über die Ausweitung im Juni 2009 ist er nicht informiert. Die befragte Person kenne nach eigenen Angaben keine Aufgaben, Maßnahmen und Ziele des Naturparks, außerdem sehe sie eine Hauptfunktion nur auf dem Papier, nicht aber in der Realität. Sie schätzt, „dass 80% der Bevölkerung nichts vom Naturpark weiß und viele auch nicht wissen, wo der Naturpark flächenmäßig liegt“. Der Interviewte hat nicht das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so an der Entwicklung des Naturparks aktiv teil zu nehmen. Daran habe er auch gar kein Interesse, weil er persönlich vom Naturpark nicht viel halte. Ein Interesse an der Thematik sowie an seinen Aufgaben und Zielen oder die Partizipation am Naturpark ist nicht gegeben. Auch besteht keine Teilnahmebereitschaft an Aktivitäten, Veranstaltungen oder Projekten. Der Naturpark wird als kein identitätssteigerndes Element wahrgenommen, außerdem führt die Naturparkarbeit laut eigener Aussage bei der befragten Person zu keiner Sensibilisierung oder Bewusstseinssteigerung in ihrem Umgang mit der Natur und Umwelt. Die interviewte Person halte das Naturschutzgesetz als wegweisende Vorgabe, an die sie sich halte. Sie sehe im Naturpark weder Vorteile, noch Nachteile für die Gemeinden des Ötztals. Die Nachteile lägen vielmehr auf der Seite der direkt Betroffenen, also primär bei den Grundbesitzern, was gleichzeitig auch ein aktuelles und ein sich in Zukunft sicherlich noch verstärkendes Konfliktfeld darstelle. Nach eigenen Angaben ist der Interviewpartner selbst betroffener Grundbesitzer. Er sieht im Naturpark primär Einschränkungen, Verbote und Auflagen. Ein Hauptproblem läge seiner Ansicht nach darin, dass in Bezug auf Entschädigungen und Ausgleichszahlungen im Allgemeinen nicht ausreichend auf die Grundeigentümer eingegangen werde. So findet er es enorm, „dass die Natur, Naturdenkmäler und Landschaftsschutzgebiete so kontrolliert werden“. Ein Nachteil läge auch auf Seiten der Waldarbeit, „denn eine zeitgemäße und zeitgerechte Nutzung und Bewirtschaftung des Waldes ist durch den Naturpark und die Schutzgebiete nicht möglich“. Dem Naturpark hafte aus der Sicht vieler Bewohner die Käseglockenproblematik an, was nicht zuletzt auch mit seiner einschränkenden Naturschutzfunktion und den sich daraus ergebenden Nachteilen zusammenhänge. Denn durch seine Tätigkeit und Aufgaben wisse er, wie der Naturschutz und das Naturschutzgesetz funktionieren würden, denn er habe viel mit Naturschutzbeauftragten der BH Imst zu tun. Konfliktfelder werden von der interviewten Person in verschiedenen Bereichen und zwischen verschiedenen Interessensgruppen des Ötztals wahrgenommen. Die Art und Intensität der

Anregungen oder Verbesserungsvorschläge ist mit einer Idee in Bezug auf die zukünftige Entwicklung des Naturparks im Ötztal sehr schwach ausgeprägt.

Bewusst wahrgenommen wird der Naturpark von dem Interviewpartner nicht. Die Öffentlichkeitsarbeit oder Informationsmedien des Naturparks kennt er nicht. Aufgrund der Unkenntnis über die Aufgaben und Ziele des Naturparks können eben die tatsächlichen Aufgaben, Maßnahmen und Ziele von dem Interviewpartner auch nicht bewertet werden. Naturschutz im Allgemeinen wird von der interviewten Person in gewissen Gebieten schon als wichtig erachtet, aber der Massentourismus habe eben die breite Öffentlichkeit im Ötztal hinter sich. Der Tourismus sei im Ötztal vorrangig und "wenn es Spitz auf Kopf kommt, hat der Tourismus das Sagen im Tal". Der Naturschutz sei hierbei oft nur zweitrangig. Auch von der Umweltbildung hält die befragte Person nicht viel.

Die konkrete Naturparkarbeit ist dem Interviewpartner nicht bekannt. Auch der bisherige Umsetzungsstand kann aufgrund des fehlenden Wissens nicht beurteilt werden. Von einer Kommunikation und einem Informationsaustausch kriegt er nichts mit. Die Öffentlichkeitsarbeit halte er für mangelhaft, weil die große Masse des Ötztals bis jetzt nicht erreicht worden sei.

Seiner Meinung nach sollte der Naturpark in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingehen. Zumindest sollte die Bevölkerung vor Entscheidungen informiert werden, was eine Akzeptanzsteigerung zur Folge hätte. "Denn Einschränkungen und Verbote sind keine gute Werbung, gerade bei den Einheimischen." Über seine Zukunftsperspektive des Naturparks im Ötztal hat sich der Gesprächspartner nach eigenen Angaben bis dahin noch keine Gedanken gemacht. Ein Potential läge laut dem Interviewten in der ein oder anderen kulturellen Veranstaltung.

#### 4.2.12 Grundbesitzer

Da der Interviewpartner der Interessensgruppe *Grundbesitzer (GB)* selbst nicht innerhalb des Untersuchungsraums wohnt, wurden die Fragen, die sich auf ihn als Bewohner beziehen würden, aus seiner Außensicht für den Untersuchungsraum beantwortet.

Dem Gesprächspartner innerhalb der Interessensgruppe *GB* ist der Naturpark Ötztal bekannt, darüber hinaus ist er über die Ausweitung im Juni 2009 informiert. Sein Wissensstand über seine tatsächlichen Aufgaben und Ziele ist mit 4/ 5 gut ausgebildet. Der Gesprächspartner nennt bis auf das Aufgabenfeld *Forschung* alle Bereiche des 5- Säulen- Modells. Die Hauptfunktion des Naturparks liegt für ihn in der Hochgebirgsforschung und in Allem, was mit der Hochgebirgsforschung zusammenhängt, denn das Hochgebirge sei das Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen Naturparks in Tirol. Nach seiner Einschätzung und externen Wahrnehmung hat er nicht das Gefühl, dass der Großteil der Bevölkerung im Ötztal in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen wird und so aktiv an der Entwicklung des Naturparks teilnehmen kann. Dies wäre nur über Umwege und nur einem sehr kleinen Teil der Bevölkerung möglich. Es würde aber in Richtung der Teilnahmemöglichkeiten etwas

unternommen werden, nur liege das Problem im Desinteresse weiter Teile der Bevölkerung am Naturpark selbst sowie an der Naturparkarbeit. Nicht nur die gering ausgeprägte Partizipation, sondern auch die schwach ausgebildete Teilnahmebereitschaft von vielen Bewohnern würde er mit dem mangelnden Interesse innerhalb der Bevölkerung im Ötztal erklären. Seiner Einschätzung nach kommt es durch den Naturpark zu keiner Identitätssteigerung der Ötztaler mit ihrer Heimat dem Ötztal, da die Ötztaler eh ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein und eine starke Identität zu ihrer Heimat besitzen würden. Die interviewte Person ist aber überzeugt, dass die Naturparkarbeit gerade die junge Bevölkerung des Ötztals in ihrem Umgang mit der Natur und Umwelt sensibilisiere und fördere. Aufgrund seiner Funktion und Tätigkeit im Ötztal ist der Interviewte selbst nicht nur interessiert an der Thematik des Naturparks sowie an seinen Aufgaben und Zielen, sondern nimmt im Rahmen seiner Möglichkeiten auch an Aktivitäten, Veranstaltungen oder Projekten des Naturparks teil. Darüber hinaus ist er auch Mitglied bei einem Ötztaler Kulturverein. Die interviewte Person sieht im Naturpark sowohl Vor- als auch Nachteile. Ein Vorteil läge im angebotenen Sommerprogramm des Naturparks für die Anrainergemeinden. Einen weiteren Vorteil sehe sie in der Informationsvermittlung für die Einheimischen in Bezug auf die Natur und Umwelt. Ein Nachteil wäre das Akzeptanzdefizit des Naturparks unter vielen Bewohnern des Ötztals. Denn der Naturpark wäre v.a. den Grundbesitzern und Landwirten von Seiten der Tiroler Landesregierung von außen aufgezwungen worden, was in den Köpfen vieler noch tief verankert sei. Ein weiterer Nachteil, der aus diesem ersten resultiert, ist, dass sich deswegen viele in ihren Nutzungsmöglichkeiten und Interessen eingeschränkt fühlen würden. Weitere Konfliktfelder werden von dem Befragten nicht wahrgenommen. Die Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge in Form von Ideen und Ansätzen ist stark ausgeprägt, da diese in der Betrachtung komplex sind und im Kontext des gesamten Ötztals stehen. Die Wahrnehmung des Gesprächspartners ist über seine Funktion und Tätigkeit im Ötztal sowie über seine Mitgliedschaft im Ötztaler Vereinswesen gegeben. Er kennt aber auch die Broschüre und die Folder des Naturparks. Der Aufgabenbereich *Naturschutz* wird als gut und wichtig bewertet, wobei bemängelt wird, dass nur die Flächen Naturschutzflächen seien, die nicht massentouristisch genutzt werden würden. Das Aufgabenfeld *Tourismus und Erholung* wird vom Interviewpartner nicht bewertet. Der Tourismus an sich sei wirtschaftlich aber das stärkste Standbein im Ötztal und der Tourismus sei für viele Ötztaler ihre Lebensgrundlage. So bewertet er das Verhältnis zwischen dem Naturpark und dem Tourismus eher als Konglomerat. „Denn auch der Naturpark beinhaltet ja ein touristisches Paket, so kann man den Naturpark auch als Ergänzung zum Tourismus sehen.“ Den Bereich *Regionalentwicklung* bewertet der Befragte sehr positiv, obwohl die Ansätze und Impulse der Regionalentwicklung noch in den Anfängen stecken. In Bezug auf das Aufgabenfeld *Umweltbildung* gebe es einige Angebote für die Bevölkerung und die, die es interessiert, würden die Angebote auch wahrnehmen. Seiner Meinung nach besitzen viele Bewohner des Ötztals die Einstellung, „dass Natur und Umwelt ja eh vorhanden sei, da sie ja vor ihrer Haustür liege, und dass man sich eh nicht um sie kümmern müsse“.

Der bisherige Umsetzungsstand sowie die bisherige Naturparkarbeit werden als gut und positiv bewertet, denn in den ersten fünf Jahren wurde schon sehr viel gemacht und auch schon viel erreicht. Zusätzliches Personal wäre gut für den Naturpark, weil dann mehr Aktionen durchgeführt werden könnten. Die Kommunikation und der Informationsaustausch werden als gut bewertet. Die verwendeten Medien und Informationskanäle sieht die befragte Person als ausreichend an und ihrer Meinung nach kann jeder, der Interesse hat, auch an Informationen herankommen. Auch die Informationsvermittlung über den TVB schätzt sie als positiv ein, da das Programm und die Aktivitäten des TVB die Einheimischen interessieren und die Bewohner den TVB als Sprachrohr und Multiplikator eben sehr gut kennen würden. Sie vertritt die Ansicht, dass die Bevölkerung im Ötztal es gar nicht wollen würde, dass der Naturpark mehr auf sie als Bewohner der Naturparkregion in Bezug auf Entscheidungen und Maßnahmen eingehe. Auch bestünde ihrer Einschätzung nach von Seiten der Bevölkerung kein Interesse daran, verstärkt über Projekte und Maßnahmen, aber auch über Angebote des Naturparks informiert zu werden.

Der Interviewpartner sieht eine Zukunftsperspektive im Naturpark sowie Chancen und Potentiale. Eine Chance sieht die befragte Person in überregionalen Kooperationen zwischen dem Naturpark, dem BSP *Gurgler Kamm* sowie dem Naturpark *Texlergruppe* in Südtirol. Ihrer Einschätzung nach würden solche Kooperationen zur Motivation unter der Bevölkerung führen, sich mehr zu engagieren und selbst mehr zu tun. Der Gesprächspartner selbst könnte sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken.

#### 4.2.13 Insider Naturpark

Wie bereits in Kapitel 2 erläutert, handelt es sich bei den beiden Gesprächspartnern der Interessensgruppe *Insider Naturpark (IN)* um Experten, weswegen auch ein modifizierter Leitfragebogen konzipiert wurde. In diesem Abschnitt des Kapitels 4 werden die Antworten derjenigen Frageblöcke beschrieben, die sich auf die Ziele und Aufgaben des Naturparkmanagements sowie auf deren Umsetzungsstand samt dessen Bewertung, auf die Kooperationen im Ötztal und auf die Wahrnehmung, Beurteilung sowie die Akzeptanz des Naturpark Ötztal unter den Bewohnern aus der Perspektive der Interessensgruppe *IN* beziehen.

Die Implementierung des Naturparks ist laut beiden Interviewpartnern bisher unterschiedlich stark ausgeprägt. So gebe es Unterschiede sowohl zwischen den verschiedenen Interessensgruppen als auch zwischen den Talabschnitten im Ötztal. Bei den Touristikern sei der Naturpark schon gut verankert, was auch damit zusammenhängen würde, dass der Naturpark das komplette Sommerprogramm für den TVB gestalte. Auch bei den Vereinen, den Österreichischen Bundesforsten und den Gemeinden sei der Naturpark nach einem Gesprächspartner gut angekommen. Hinsichtlich der Schulen sei die Implementierung zweigeteilt, da sie mit einigen mehr, mit anderen weniger weit fortgeschritten sei. Bei der Landwirtschaft im Allgemeinen und bei den Bauern im Speziellen sei der Naturpark noch nicht verankert, wobei über Impulse der Regionalentwicklung seit diesem Jahr versucht wird, hier Akzente zu setzen und die

Zusammenarbeit zu fördern. Die Direktvermarktungsbroschüre *Eppas Guets* sei hier ein erster Ansatz. Da die Öffentlichkeitsarbeit breit ausgelegt sei, wird nach der Einschätzung eines Interviewten davon ausgegangen, dass der Bekanntheitsgrad des Naturparks unter den Bewohnern gegeben sei. Führungen und Veranstaltungen würden von den Einheimischen aber weniger gut angenommen werden. So sei auch bei vielen Bewohnern im Vorderen Ötztal das Interesse am Naturpark einfach noch nicht geweckt. Die Angebotslage sei im Inneren Ötztal größer und auch die Informationsvermittlung über Multiplikatoren laufe im hinteren Teil des Ötztals besser als im vorderen.

Mit dem Aufgabenfeld *Naturschutz* will der Naturpark alle im Ötztal ansprechen. Die Sensibilisierung und Bewusstseinsmachung im Umgang mit der Natur und Umwelt und in einem zweiten Schritt auch die Bewusstseinsbildung sind das übergeordnete Ziel dieser Ansätze. Naturschutzfragen werden angesprochen, es wird über Probleme geredet und es wird versucht, konsensual auf einen Nenner zu kommen. In Kombination mit der Öffentlichkeitsarbeit mache dieses Thema primär an den Schulen Sinn, wobei dieses Ziel eigentlich eher die ältere Bevölkerung im Tal interessieren würde. Die Naturangebote des Naturparks führen somit zur Sensibilisierung der Schüler und der erwachsenen Bevölkerung 40+. Die wöchentlichen Veranstaltungen des Aufgabenbereichs *Tourismus und Erholung*, gerade im Sommer, seien für die Touristen des Ötztals gedacht. Auch würde sich kein Einheimischer zum Wandern einen Wanderführer nehmen, „außerdem geht ein Einheimischer nicht dahin, wo ein Tourist hingeh“. Das Vortragsprogramm an den Abenden, in Kombination mit den dazugehörigen Wanderungen am Folgetag, solle primär die einheimische Bevölkerung aktivieren, wobei die Teilnahme an Führungen und Wanderungen am geringsten sei. Mit dem Aufgabenfeld *Umweltbildung* versuche der Naturpark alle Gruppen, die sich vom Angebot angesprochen fühlen, zu erreichen. Im Detail wären dies primär die Kindergärten mit einem Schwerpunkt innerhalb der Gemeinde Sölden und die Schulen mit einem Schwerpunkt auf dem Mittleren Ötztal. Die vorrangige Zielgruppe seien somit Kinder bis 12 Jahre, denn Altersgruppen, die darüber hinausgehen, wären schwer zu erreichen. Die Umweltbildung richtet sich aber auch an Lehrer sowie an Wander- und Bergführer, denn man versuche über die Bildungsarbeit und ein abgestimmtes Weiterbildungsangebot hierbei einen Multiplikatoreneffekt im Ötztal zu erzielen. In Zukunft solle es zur Aktivierung von projektbezogenen Gruppe kommen, wo man sich im Sinne der Regionalentwicklung ein freiwilliges Einbringen der Bevölkerung wünschen würde. Aber auch die Wanderangebote und die Öffentlichkeitsarbeit sind Teil der Bildungsarbeit. Der Aufgabenbereich *Forschung* wird von den Bewohnern des Ötztals differenziert wahrgenommen. Durch das Forschungszentrum der Universität Innsbruck in Obergurgl seien das Interesse und die Akzeptanz von Forschungstätigkeiten gegeben. Im Inneren Ötztal könne man somit von einer Aufwertung sprechen. In Bezug auf das Aufgabenfeld *Regionalentwicklung* seien laut einem Interviewpartner die persönlichen Kontakte das Wichtigste, wenn man die angestoßenen Impulse am Laufen halten wolle. Nur sei momentan an einen Kapazitätenausbau nicht zu denken. Das Naturparkmanagement sei eigentlich total ausgelastet, obwohl die Aufgaben und Ziele, gerade in Bezug auf den Bereich

*Regionalentwicklung*, eigentlich noch ausgebaut werden müssten. Der Ansatz der Naturparkpartnerbetriebe laufe seit einem Jahr und stehe nach der Einschätzung eines Gesprächspartners gut da. Bei diesem Ansatz gehe es weniger um Quantität, als vielmehr um Qualität. Es solle vom Partnerbetrieb eben nicht nur der touristische Gedanke und der touristische Mehrwert gesehen werden, sondern es solle auch die Grundidee des Naturparks verstanden werden. Die teilnehmenden Betriebe würden im Idealfall ihre Informationen und ihr Wissen an die Gäste weitergeben und somit als Multiplikatoren im Ötztal fungieren. Somit sei dieses Projekt nicht nur Teil des Aufgabenbereichs *Regionalentwicklung*, sondern auch Öffentlichkeitsarbeit und Werbung. Nach der Einschätzung eines Gesprächspartners hätten die Ansätze der Regionalentwicklung im Ötztal einen schweren Stand, weil der Sinn und auch die Notwendigkeit von vielen nicht gesehen wird, da ja jeder Arbeit durch den Tourismus habe. So müsse man eigentlich zuerst auf der Seite der Touristiker das Bewusstsein im Umgang mit der Natur und Umwelt stärken. *Partizipation* als Bestandteil der Naturparkarbeit bedeutet für die eine befragte Person "offen zu sein und alles wahrzunehmen". Soll lasse sich die Partizipation auf alle fünf Aufgabenfelder des Naturparks übertragen, und Anregungen könnten an sie jederzeit herangetragen werden. Außerdem sei die Partizipation für sie die Grundlage für das Gelingen des NPÖ. Aber Alles würde in letzter Instanz von den Entscheidungen des Naturparkvereins und dem Vorstandsgremium des Vereins abhängen. Der andere Interviewpartner ist sich der Bedeutung der Partizipation ebenfalls bewusst. Erste Ansätze gebe es zwar bereits, aber er betont auch, dass diese verstärkt werden könnten. Die *Öffentlichkeitsarbeit* als Teil der Naturparkarbeit verfolgt nach der Ansicht der einen interviewten Person die Absicht, für seine Idee sowie seine Aufgaben und Ziele positive Stimmen zu erhalten. Deswegen sei auch diese Funktion auf alle fünf Aufgabenbereiche des Naturparks übertragbar. Der andere Gesprächspartner sieht das übergeordnete Ziel der Öffentlichkeitsarbeit in dem Informationsaustausch mit der Bevölkerung und in der Bewusstseinsbildung unter den Bewohnern. Das Hauptziel wäre zunächst, dass die Bevölkerung merke, dass es den Naturpark als Plattform gibt. Er gibt aber auch an, dass hierbei noch Defizite vorliegen würden und dass man in Punkto Öffentlichkeitsarbeit in Zukunft mehr machen müsse, auch wenn das 5- Säulen- Modell schwer zu kommunizieren und vielleicht gar nicht der richtige Ansatz sei.

Die Umsetzung der Managementziele des Naturparks in den ersten fünf Jahren wird von den beiden Gesprächspartnern ähnlich gesehen, teilweise aber unterschiedlich bewertet. Hinsichtlich des Naturschutzes werde zwar viel gemacht, nur sei es kein einfaches Thema. "Das Thema Naturschutz ist der Bevölkerung schwer zu vermitteln, da Naturschutzthemen die Bevölkerung erst interessieren, wenn sie direkt davon betroffen sind." Die touristische Erholungsfunktion des Naturparks laufe gut und werde entsprechend umgesetzt. Diese sei momentan die stärkste Säule des Naturparks. Eben dieser Bereich sei sehr wichtig, "um sich Akzeptanz im Ötztal zu verschaffen und um im Tal den Bekanntheitsgrad zu erhöhen". Die Umweltbildung sowie die dahinterstehende Arbeit seien gut aufgestellt. Ihr Stellenwert sei sehr wichtig, wobei der Naturpark natürlich auch von den Schulen abhängig sei, wie diese die Angebote annehmen. In

Bezug auf die Förderung und Unterstützung von Forschung wird nach den Angaben eines Interviewpartners bisher gut gearbeitet. Auch weitere Schritte in diese Richtung seien geplant. Die beiden bisherigen Ansätze der Regionalentwicklung seien recht gut angelaufen, nur müssten diese in Zukunft noch stärker betreut werden. Die Impulse der Regionalentwicklung werden von beiden Gesprächspartnern als sehr wichtig erachtet, nur bräuchte es für die Zukunft hier eine verstärkte Managementarbeit und neue Konzepte, was aber wiederum zusätzliche finanzielle und personelle Mittel voraussetzen würde. Die Kooperation zwischen dem Naturpark und dem TVB wird von den beiden Vertretern der Interessensgruppe *IN* als positiv und wichtig bewertet. So sei der TVB ein starker Partner, wenn es um Marketing und Werbung gehe. Zwischen dem Naturpark und dem TVB gibt es nach den Ausführungen eines Interviewpartners sogenannte Arbeitsgruppen, die sich mit verschiedenen Themen wie beispielsweise der Besucherlenkung beschäftigen. Der Naturpark organisiere und führe das Wanderprogramm für den TVB durch, wofür es einen finanziellen Basisbeitrag vom TVB gebe, mit dem spezielle Projekte des Naturparks gefördert werden würden. Im Allgemeinen würden laut einer der befragten Personen eine gute Kooperation und eine gute Vertrauensbasis zwischen dem Naturpark und dem TVB herrschen. Bei Infrastrukturmaßnahmen, die den Naturschutz betreffen, komme es im Vorderen Ötztal zu Unstimmigkeiten mit dem TVB. Neben der Kooperation mit dem TVB besteht eine Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen, mit dem Kulturverein *pro- vita- alpina*, mit Bildungsvereinen wie der *Bibliothek Sölden*, der *Bibliothek Oetz* oder der *Erwachsenenschule Sölden*. Beim Naturparkfamilienfest in Niederthai, das einmal jährlich im Sommer stattfindet, arbeite der Naturpark mit dem *Ötzidorf* in Umhausen und der Bergwacht *Niederthai* zusammen. Geplant ist laut einem Gesprächspartner ab 2011 eine Kooperation mit dem *Öztaler Schafwollzentrum*. Die jährliche Veranstaltung des Symposiums *ArteVent* in Vent ist eine Kooperation zwischen dem Naturpark und verschiedenen Institutionen und Vereinen des Ötztals. Ziel dabei wäre es, sowohl auf den Raum und die Kunst aufmerksam zu machen und dahingehend zu sensibilisieren, als auch um Touristen in das Venter Tal zu bringen. Laut einer der interviewten Personen arbeite der Naturpark bis dato nur bei größeren Veranstaltungen mit Vereinen und Institutionen des Ötztals zusammen. Mit Traditions- und Sportvereinen gebe es momentan noch keine Kooperationen, diese seien aber in Zukunft nicht ausgeschlossen. Die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und den Bewohnern des Ötztals werden von den beiden Gesprächspartnern ähnlich wahrgenommen und gleich bewertet. So werde versucht, über verschiedene Informationswege und –medien die unterschiedlichen Interessensgruppen des Ötztals zu erreichen. Hürden oder Barrieren in der Kommunikation und im Informationsfluss gebe es dabei keine. Neben den üblichen Kommunikationsmedien wie der Broschüre oder den Foldern des Naturparks wird verstärkt auf Postwurfsendungen und das Verschicken des Newsletters via Email gesetzt. Außerdem gebe es Pressemitteilungen sowie Presstexte sowohl in den Bezirksblättern des Tiroler Oberlandes und der *Tiroler Tageszeitung Oberland*, als auch in den Gemeindezeitungen des Ötztals. Hinsichtlich der Kommunikation und des Informationsaustauschs mit den Bewohnern müsste man nach Angaben der beiden Interviewpartner mehr machen, gerade in Zukunft müsste dies forciert



werden. “In Punkto Kommunikation ist das Personalproblem sicherlich entscheidend. Denn mit mehr Personal könnte mehr in Richtung Kommunikation und Informationsfluss getan werden.“

Eine der befragten Personen vertritt die Ansicht, dass das Meinungsbild der Bewohner in der Naturschutzpolitik des Naturparks berücksichtigt wird, zumal die Vorstandsmitglieder des Naturparkvereins ja primär Öztaler seien. Die andere Person gibt in diesem Zusammenhang an, dass es eigentlich nicht die Aufgabe des Naturparkmanagements sei, sich bei Naturschutzfragen im Ötztal einzumischen, wenn es keine Flächen des Naturparks betreffe. Als Privatperson wünsche sie es sich schon, “dass sich der Naturpark mehr in solchen Belangen einmischt und auch einmischen darf“.

Nach der Einschätzung der beiden Gesprächspartner profitieren die Schulen, also die Kinder, aber auch die Lehrer und die am Naturpark interessierte Bevölkerung am Stärksten von der Naturparkarbeit. Aber auch der TVB und diejenigen Personen, die mit sanften Tourismusansätzen wirtschaften, würden profitieren. Nach der Überzeugung eines Interviewpartners könne jeder profitieren, der sich einbringe und kooperieren wolle. So sei der Naturpark bemüht, so viele Interessensgruppen wie möglich anzusprechen, zu erreichen und zu aktivieren. Das Handwerk und das Kunstgewerbe seien sicherlich zwei Bereiche, die bis jetzt weniger stark vom Naturpark profitiert hätten. Die Landwirte könnten nach der Ansicht einer der interviewten Personen mehr profitieren, würden aber die Hilfe und Unterstützung des Naturparks nicht immer annehmen wollen. Der Nutzen der touristischen Inwertsetzung und der Tourismusformen des Naturparks für die heimische Bevölkerung wird von beiden Interviewpartnern als eher gering eingeschätzt. Prinzipiell wären die Angebote auch für die Einheimischen gedacht, diese würden aber wenig angenommen werden. Nach der Schätzung einer der beiden Befragten werden die Wander- und Vortragsangebote zu 70% von Gästen und zu 30% von den Bewohnern des Ötztals genutzt. Auch der Nutzen für das heimische Gaststätten- und Beherbergungswesen sei durch den Naturpark nicht groß. Hier würde lediglich ein Zusatznutzen erreicht werden. Man habe aber großes Anliegen daran, dass der Naturpark mehr unter die Bewohner kommt, “denn die Zielgruppe ist eigentlich die heimische Bevölkerung“. Dennoch sei die touristische Inwertsetzung nach der Einschätzung der anderen interviewten Person sehr wichtig für das Gelingen des Naturparks. Denn darüber könne man die Bewohner erreichen, die Akzeptanz unter der Bevölkerung steigern und den NPÖ bekannt machen. Denn der Naturpark werde sich im Tal durchsetzen, wenn die Menschen merken würden, dass man mit seiner Idee auch Geld verdienen könne.

Beide interviewten Vertreter der Interessensgruppe *IN* sind überzeugt, dass der Naturpark und die Naturparkarbeit zu einer Identitätssteigerung der Bewohner mit dem Ötztal beiträgt. Die Frage nach der Akzeptanz des Naturparks innerhalb der Bevölkerung des Ötztals wird von den beiden befragten Personen unterschiedlich beantwortet. Eine Person könne die Akzeptanz in der großen Masse der Bewohner nicht einschätzen und traue sich nicht, darüber eine Aussage zu machen. Die andere Person ist der Meinung, “dass man nach fünf Jahren Schutzgebietsbetreuung im Ötztal noch nicht so weit ist, dass man von Akzeptanz unter den Bewohnern sprechen könne“. Wichtig sei derzeit, dass die Ängste und Befürchtungen im Inneren Ötztal von Seiten der Touristiker

weitgehend abgebaut seien. Die viel wichtigere Frage sei, in wie weit seine Idee bei den Menschen im Tal bereits angekommen ist, denn viele würden im Naturpark ein Anhängsel des TVB sehen. Die Hauptfunktion des Naturparks wird von den beiden Interviewpartnern unterschiedlich wahrgenommen und bewertet. So sieht der eine Gesprächspartner nicht nur eine vorrangige Funktion, sondern die Erreichung aller fünf Aufgabenfelder des Naturparks als prioritäre Funktionen. Der andere Gesprächspartner sieht die Hauptfunktion des Naturparks in der Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung im Umgang mit der Natur und Umwelt innerhalb der Bevölkerung des Ötztals. Das Interesse an der Thematik sowie an der Naturparkarbeit innerhalb des Ötztals ist bei beiden groß. Die Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge in Form von Ideen und Ansätzen ist stark ausgebildet. Auch Visionen für die zukünftige Entwicklung des Naturparks im Ötztal liegen vor. Die Ideen, Ansätze und Lösungsvorschläge sind größtenteils an den Defiziten und Problemfeldern des Naturparks orientiert und in ihrer Art und Ausprägung konstruktiv. Beide sehen eine Zukunftsperspektive im Naturpark sowie Chancen und Potentiale im Kontext des ganzen Tals. Der Naturpark habe zwar noch keine gewaltige Stimme im Ötztal, die Naturparkarbeit sei aber identitätsstiftend und –fördernd und ein gewisser Stellenwert des NPÖ werde im Tal bereits gesehen. Dadurch, dass der Tourismus den stärksten Stellenwert im Tal besitze, könne auch über die Zusammenarbeit mit dem Tourismus in Zukunft am Meisten erreicht werden. Eine interviewte Person sieht im Naturpark das Potential, Alternativen für den Tourismus aufzuzeigen. Außerdem liege in ihm die Chance, den Menschen im Tal den Naturschutz näherzubringen. Die andere befragte Person sehe eine Chance des Naturparks in der Vermittler- und Plattformfunktion. Seine Zukunft liege nach ihr in einem weiteren Auf- und Ausbau des Naturparks und in der Möglichkeit, “sich irgendwann auch an die großen Umweltthemen im Ötztal heranzuwagen“.

#### 4.2.14 Insider Ötztal

Bei den beiden Gesprächspartnern der Interessensgruppe *Insider Ötztal (IÖ)* handelt es sich- wie bereits in Kapitel 2 erläutert- um Experten, weswegen auch für diese Interviews ein modifizierter Leitfragebogen konzipiert wurde. In diesem Abschnitt des Kapitels 4 werden die Antworten derjenigen Frageblöcke beschrieben, die sich auf die Verwaltungsstrukturen und Managementziele sowie auf die Wahrnehmung, Beurteilung und Akzeptanz des Naturpark Ötztal innerhalb der Bewohner des Tals aus der Perspektive der Interessensgruppe *IÖ* beziehen.

Die Organisations- und Verwaltungsstruktur des Naturparks inklusive seinen Vereinsmitgliedern wird von der einen interviewten Person als zu einseitig bewertet, da nur die großen Interessensgruppen im Tal vertreten seien. Vertreter der Landwirtschaft, des Vereinswesens und regionaler Kulturinitiativen sowie Grundbesitzer aus dem Ötztal würden ihr gänzlich fehlen. Der Geschäftsführer des Naturpark sei vom Naturschutzgedanken sicherlich der richtige Mann, außerdem sei er sehr bemüht, mache viel und würde seine Aktivitäten auch räumlich gut über das ganze Ötztal verteilen. Nur sollte er mehr Eigeninitiative zeigen und den Mut haben, “auch mal

über seinen Kompetenzbereich hinaus zu handeln“. Der andere Interviewpartner bewertet es positiv, dass nun alle Gemeinden der Tourismusregion Ötztal in den Naturpark integriert seien, weil dies Vernetzung bedeuten würde. Beide Gesprächspartner vertreten die Einschätzung, dass der Naturpark im Ötztal zwar wahrgenommen wird, er aber im Großteil der Bevölkerung nicht verankert ist. Der eine Interviewte vertritt die Auffassung, dass die Implementierung bei denjenigen im Tal gut laufe, die eh mit dem Naturpark zu tun haben. Das Paradoxe und gleichzeitig auch das Dilemma daran seien, dass der Naturpark zwar stark auf den Naturschutz ausgerichtet sei, sich aber aus Naturschutzproblemen, die eben die Bewohner betreffen würden, heraushalte. Die andere befragte Person hat den Eindruck, dass der Naturpark, wenn überhaupt, über das Veranstaltungsprogramm von den Bewohnern des Tals wahrgenommen werde. Hierbei bestünde natürlich die Gefahr, dass der Naturpark mit dem TVB gleichgesetzt werde.

Das Aufgabenfeld *Naturschutz* sei ein wichtiger Arbeitsbereich des Naturparks und werde im Rahmen seiner Möglichkeiten sicher gut umgesetzt, wobei Naturschutzprobleme im Ötztal endlich offen ausdiskutiert werden müssten. Der Naturschutz gehe in der Realität gegenüber der touristischen Inwertsetzung des Naturparks oft unter. Dies hänge mit der starken Kooperation mit dem TVB und auch mit der Abhängigkeit vom TVB als Geldgeber zusammen. Das Aufgabenfeld *Tourismus und Erholung* wird von den Interviewpartnern kritisch gesehen und bewertet, denn eigentlich sollte der Naturpark die Entwicklung des Tourismus eher bremsen als aktiv unterstützen. Eine der beiden befragten Personen glaubt nicht, dass der Naturpark für solch eine Aufgabe die richtige Institution sei, denn der Tourismus und der TVB wären im Ötztal einfach schon zu mächtig. Die andere Person bewertet die Kooperation zwischen dem Naturpark und dem TVB als bereits weit fortgeschritten, weil die Rolle des Naturparks für die neuen Strukturen im Sommertourismus und damit für den TVB bereits groß, bedeutend und wichtig sei. Laut einem Gesprächspartner gebe die touristische Inwertsetzung positive Impulse für den Sommertourismus und wertvolle Impulse für sanfte Tourismusformen. Der wirtschaftliche Nutzen, auf den es den Beteiligten ankommen würde, sei für das Gaststätten- und Beherbergungswesen im Sommer nicht allzu groß, da es die *Sommerfrischler* ja schon immer gegeben habe. Das Naturparkprogramm würden viele Vermieter im Tal zwar in ihrem Betrieb aushängen, was aber nicht bedeuten müsse, dass der Gastwirt selbst die Idee des Naturparks auch verstehe. Der Erholungs- und Freizeitwert für die Einheimischen könne man schwer beurteilen, wobei die aktuellen Angebote eher die Gäste als die Bewohner des Ötztals ansprechen würden. Der Bereich der *Umweltbildung* sei punktuell im Ötztal bereits gut umgesetzt, müsse aber noch stärker fokussiert werden, da die breite Masse der Bevölkerung noch nicht erreicht sei. Den Aufgabenbereich *Regionalentwicklung* bewerten beide Gesprächspartner als wichtig. Nach der Einschätzung einer der beiden Interviewpartner sei es schwierig, die regionalwirtschaftlichen Ansätze zu vermitteln, da viele Bewohner des Ötztals nicht verstehen, was „Regionalentwicklung“ bedeute und was man darunter verstehe. Somit wäre der erste Schritt, Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung im Tal zu leisten, bevor man Impulse für eine Regionalentwicklung anstößt.

Die Strukturen des Naturparks seien zwar sinnvoll, aber das Problem seien die geringen personellen Möglichkeiten. Die eineinhalb Stellen des Naturparkmanagements seien zu wenig für solch ein großes Betreuungsgebiet und die vielen Aufgaben und Ziele, die der Naturpark im Ötztal erfüllen solle. „Man müsste eigentlich fragen, warum das so ist.“

Nach der Einschätzung der beiden befragten Vertreter der Interessensgruppe *IO* werden die Bewohner nicht ausreichend über die Maßnahmen, Ziele und Angebote des Naturpark informiert. Der Informationsfluss funktioniere nur punktuell und erreiche eh nur diejenigen Personen, die an der Thematik sowie dem Naturpark interessiert seien und die sich für seine Idee im Ötztal engagieren würden. „Außerdem fällt bei der Bevölkerung im Ötztal bei Themen wie dem Naturpark, dem Naturschutz oder den Schutzgebieten schnell das rote Tuch.“ So würden viele mit dem Naturpark nicht nur eher etwas Negatives, wie Einschränkungen und Verbote, verbinden, sondern die Naturparkarbeit werde oft mit einer reinen Naturschutzmaßnahme gleichgesetzt. Erschwerend sei die Tatsache, dass der Geschäftsführer kein Ötzterer sei, weswegen dieser in der Funktion der Öffentlichkeitsarbeit einen schweren Stand habe.

Beide Gesprächspartner stimmen darin überein, dass die Schulen und damit die junge Bevölkerung des Ötztals bis dato am Stärksten vom Naturpark profitieren würden. Einer der beiden Interviewpartner zählt aber auch die Touristen und die Tourismusbranche zu den starken Profiteuren. Deswegen würde die Tourismusbranche den Naturpark auch positiver bewerten als alle anderen Interessensgruppen. Die Touristiker würden seine Existenz größtenteils wohlwollend sehen, weil der Naturpark gerade für den Sommertourismus positiv sei und dem TVB viele Aufgaben abnehme. Am Wenigsten würde aber die große Masse der Bevölkerung profitieren, was zu einem Akzeptanzproblem des Naturparks geführt habe. Die Interessensgruppe der Landwirte würde sich vom Naturpark eher benachteiligt fühlen. Der andere Gesprächspartner sieht keine Benachteiligten, außerdem gebe es keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Talabschnitten des Ötztals. Die Grundhaltung vieler Bewohner gegenüber dem Naturpark sei eher zurückhaltend und abwartend, da im fehlenden Wissen über ihn das Problem der mangelhaften Bewertungsmöglichkeit vieler liege. Auch das bis jetzt fehlende Naturparkhaus wird in diesem Zusammenhang von den Interviewten als problematisch gesehen, da dadurch eben sowohl eine Informationsstelle, als auch eine Anlaufstelle für die lokale Bevölkerung fehle.

Die eine befragte Person bewertet es als zu früh und auch als übertrieben, von Akzeptanz gegenüber dem Naturpark unter den Bewohnern des Ötztals zu sprechen. Er werde bis jetzt nur als Veranstalter wahrgenommen, was aber nur einen Teilbereich seiner Aufgabenfelder darstelle. Die andere Person sieht die Frage nach der Akzeptanz differenziert, da man zwischen den drei großen Talabschnitten unterscheiden müsse. So sei die Akzeptanz im Vorderen Ötztal recht gut, was aber zum Großteil am Verdienst der langjährigen Arbeit von Fr. Amprosi als Schutzgebietsbetreuerin des LSG Achstürze- Piburger See hänge. Im Mittleren Ötztal könne man nicht von Akzeptanz sprechen, weil die Bewohner den Naturpark im Großen und Ganzen nicht kennen würden. Viele hätten hier gegenüber ihm eher eine gleichgültige Haltung. Auch im Inneren Ötztal sei die Akzeptanz nicht gegeben, speziell in Sölden- Dorf sei es vielen egal und gleichgültig, ob es den

Naturpark gibt oder nicht. Beide Vertreter der Interessensgruppe *IO* sind der Ansicht, dass der Naturpark vom Großteil der Bewohner als kein identitätssteigerndes Element bewertet werde, weil seine Verankerung und Verwurzelung im Tal bis jetzt noch nicht gegeben sei. „Der Naturpark als Pflanze hat noch keine Wurzeln und man weiß noch nicht, was daraus wird.“ Die Chancen dahingehend seien für den Naturpark in Zukunft aber groß, nur bedürfe es dazu einer Öffnung des Naturparks über den reinen Naturschutzgedanken hinaus in Richtung der Ansätze der Regionalentwicklung. Es würden nur diejenigen in ihrem Bewusstsein und Umgang mit der Natur und Umwelt sensibilisiert und gefördert werden, die von ihm auch direkt erreicht werden. Es würden aber meist nur diejenigen direkt erreicht werden, die von selber Interesse am Naturpark hätten, mit dem Naturpark etwas zu tun hätten oder von seinen Aufgaben und Zielen gewusst hätten.

Der Wissensstand der beiden Interviewpartner ist mittelmäßig bis gut ausgeprägt. Ein Gesprächspartner kennt alle fünf der tatsächlichen Aufgaben und Ziele, der andere 3/ 5. Die Aufgabenfelder *Naturschutz*, *Tourismus und Erholung* sowie *Umweltbildung* kennen beide. Der Informations- und Kenntnisstand über den Naturpark ist bei beiden hoch. Sie sind nicht nur über die Ausweitung des Naturparks im Juni 2009 informiert, sondern kennen sich auch über aktuelle Angebote und Veranstaltungen gut aus. Auch über einige Kooperationen des Naturparks mit verschiedenen Interessensgruppen und Einzelpersonen im Tal wissen sie Bescheid. Die eine befragte Person sieht in der Bewusstseinsbildung unter der Bevölkerung die Hauptfunktion, die andere in der Synthese von Naturschutz und dem Anstoßen endogener, regionalwirtschaftlicher Potentiale und Impulse für die nachhaltige Entwicklung des Ötztals. Das Interesse an der Thematik sowie an den Aufgaben und Zielen ist bei beiden hoch, auch die Partizipation, Teilnahmebereitschaft und Kooperation ist gegeben. Der Einsatz und das persönliche Engagement für ihre Heimat dem Ötztal ist stark ausgebildet. Die Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge ist sehr hoch. Die Art in Form von Ideen und Ansätzen sind konstruktiv und an einer Problemlösung im Kontext des ganzen Ötztals orientiert. Eine Person verbindet mit dem Naturpark eine Vision für die Zukunft. Von beiden Gesprächspartnern werden zukünftig Chancen und Potentiale im Naturpark gesehen, die aber an verschiedene Bedingungen geknüpft sind. Die eine Person ist überzeugt, dass in der derzeitigen Konstellation in Bezug auf die Organisations- und Vereinsstruktur nicht mehr zu erwarten wäre, da die Abhängigkeit des Naturparks vom Naturparkverein samt seinen Mitgliedern und von der Politik zu groß sei. Die andere Person ist überzeugt, dass schon viel erreicht worden wäre, aber dass dem Naturpark noch ein weiter Weg bevor stehe. So sei die Voraussetzung für das Gelingen des Naturparks die Verwurzelung in der Bevölkerung und die Verankerung im Lebensraum Ötztal, was vom Einsatz, dem Durchhaltvermögen und dem Kampfgeist der Schutzgebietsbetreuer abhängt.

### 4.3 Bewertung der Interessensgruppen

Im Folgenden werde ich die verschiedenen Wahrnehmungen und Bewertungen der 14 Interessensgruppen in sich erfassen und gruppieren. Die Interessensgruppen werden anhand ihrer Sichtweisen und Einstellungsmuster nicht nur in sich bewertet, sondern auch untereinander in Beziehung gesetzt und, wenn möglich, miteinander verglichen. Hierbei werde ich mich an meinen zentralen Fragestellungen orientieren.

Wie man anhand des vorausgehenden Kapitels erkennen kann, sind 3 der 14 Interessensgruppen bezüglich der Wahrnehmung und Bewertung des Naturparks im Kontext meiner Fragekomplexe in sich homogen<sup>186</sup>. Dies sind die Interessensgruppen *IN*, *IÖ* und *MT*.

Die Wahrnehmung innerhalb der Interessensgruppe *IN* bezüglich des Naturpark Ötztal ist beinahe identisch. Die Bewertung des Naturparks als Institution sowie seiner Position im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum ist sehr ähnlich ausgeprägt. Die Sichtweise dieser Interessensgruppe berücksichtigt die Komplexität der Verhältnisse innerhalb des Ötztals sowie den hohen Stellenwert des Tourismus für das Ötztal und seine Bewohner. Die Aufgaben des Naturschutzes werden sehr ernst genommen, aber auch die Bedeutung und die Beziehung zur Tourismusbranche in Form von Kooperationen werden für das Gelingen des Naturparks hoch eingeschätzt. Beide Aspekte stehen gleichbedeutend nebeneinander. Der Naturpark als Institution wird zwar positiv bewertet, es werden aber noch Defizite in der Naturparkarbeit und in manchen Arbeitsbereichen auch noch Nachholbedarf gesehen.

Auch die Wahrnehmung der Interessensgruppe *IÖ* hinsichtlich des Naturparks ist nahezu gleich. Die Bewertung des Naturparks als Institution sowie seiner Position im Kontext des Lebens- und Wirtschaftsraums Ötztal ist annähernd identisch. Ihre Sichtweise berücksichtigt neben der Komplexität der Thematik und der Verhältnisse innerhalb des Ötztals auch die Bedeutung des Tourismus sowie dessen Beziehung zum Naturpark, ohne einen der beiden Aspekte über den anderen zu stellen. Im Naturpark werden positive und negative Ansatzpunkte wahrgenommen, die aber nicht überbewertet werden, sondern realitätsnah in den Gesamtkontext des Ötztals gesetzt werden. Innerhalb dieser Interessensgruppe werden sich zu Defiziten, Problemen und potentielle Nachteile des NPÖ konstruktive Gedanken gemacht und es wird somit versucht, diese zu lösen.

Die Interessensgruppen *IN* und *IÖ* haben im Detail zwar teils verschiedene Wahrnehmungen und unterschiedliche Bewertungen, sind aber in ihrer Sichtweise und Einstellung bezüglich des Naturparks im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum identisch.

Auch die Interessensgruppe *MT* ist in sich homogen, die Einstellung der Interviewpartner steht aber konträr zu derjenigen der Interviewpartner der Interessensgruppe *IN* und *IÖ*. So ist die Wahrnehmung des Naturparks als Institution von allen Vertretern der Interessensgruppe *MT* gleich ausgeprägt. Die Bewertung der wahrgenommenen Hauptfunktion, der bisherigen Naturparkarbeit, der Kommunikation und Informationsvermittlung, seiner zukünftigen Chancen und Potentiale

---

<sup>186</sup> Anmerkung: *in sich homogen* bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Wahrnehmung und Bewertung des NPÖ, die Sichtweise des NPÖ im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum und die Einstellungen zu Naturschutzfragen sowie zum Tourismus im Ötztal innerhalb einer Interessensgruppe gleichartig sind.

sowie seiner Aufgaben, Maßnahmen und Ziele ist ähnlich ausgebildet. Die Einstellung zum Naturpark im Kontext der Tourismusdestination Ötztal ist nahezu identisch, da für alle Gesprächspartner die Bedeutung des Tourismus über den Aufgaben und Zielen des Naturpark steht. In Bezug auf die touristische Entwicklung haben Naturschutzfragen keinen Stellenwert. Die touristische Erholungsfunktion als Aufgabe des Naturparks wird sehr geschätzt und ist für diese Interessensgruppe prioritär. In der Naturparkarbeit wird in erster Linie die touristischen Inwertsetzung der Natur gesehen und damit der wirtschaftliche Nutzen für die Touristiker des Ötztals.

Zwei weitere Interessensgruppen sind in sich hinsichtlich der Frage nach der Wahrnehmung und Bewertung größtenteils ähnlich, man kann sie aber nicht als in sich homogen bezeichnen.

Die Wahrnehmung innerhalb der Interessensgruppe *nTD* hinsichtlich des Naturparks als Institution im Ötztal geht tendenziell in dieselbe Richtung. Auch in der Bewertung gibt es Überschneidungen. Die Unterschiede in der wahrgenommen Hauptfunktion des Naturparks, in der Wahrnehmung und Bewertung potentieller Defizite und Konfliktfelder sowie im Wissensstand über die Naturparkarbeit und in der jeweiligen Bewertungen seiner Aufgaben, Maßnahmen und Ziele sind aber so groß, dass man nicht von einer einheitlichen Einstellung innerhalb der Interessensgruppe *nTD* sprechen kann. Auffällig ist aber, dass die Gesprächspartner tendenziell einen eher geringen Kenntnisstand über den Naturpark haben, von Informationen über den Naturpark nicht erreicht werden, sie vom Naturpark weder in ihrer Freizeit, noch in ihrem Berufsfeld tangiert werden und auch das Interesse an seiner Thematik schwach ist. Der Großteil kann zum Naturpark Ötztal keine Stellung beziehen.

Auch die Wahrnehmung der Interviewpartner innerhalb der Interessensgruppe *KT* in Bezug auf den Naturpark als Institution sowie auf seine Aufgaben, Maßnahmen und Ziele ist größtenteils einheitlich ausgeprägt. Die Einstellung zum Naturpark ist darin nahezu identisch, dass die Bedeutung des Naturparks über dem Massentourismus innerhalb des Ötztals liegt. Der Natur- und Umweltschutz wird vom Großteil der Interessensgruppe *KT* als sein wichtigster Aufgabenbereich angesehen. Aber auch hier liegen zentrale Unterschiede in der Bewertung, die primär in der empfundenen Hauptfunktion des Naturparks, in der Bewertung seiner Vor- und Nachteile, in der Bewertung, Gewichtung und Beziehung der Aufgaben und Ziele sowie in der Einschätzung deren bisherigen Umsetzung liegen. Somit kann man auch innerhalb der Interessensgruppe *KT* sagen, dass sie in sich nicht homogen ist.

Sieben Interessensgruppen sind in Bezug auf ihre Wahrnehmung und Bewertung in sich unterschiedlich. Es handelt sich um die Interessensgruppen *GV*, *LW*, *GT*, *AA*, *LS*, *EH* und *VW*. Diese sind auch in Bezug auf ihre Sichtweisen und Einstellungen derart verschieden, dass man festhalten kann, dass sie in sich nicht homogen sind.

Die Sichtweise innerhalb der Interessensgruppe *GV* unterscheidet sich primär in der Wahrnehmung und Bewertung. Die Differenzen liegen primär in der wahrgenommen Funktion

des Naturpark Ötztal, der Wahrnehmung und Beurteilung seiner Aufgabenbereiche sowie der Stellenwerte der verschiedenen Aufgaben und Ziele, der Bedeutung des Naturschutzes, der Beziehung des Naturparks zum Tourismus und der wahrgenommenen Vor- und Nachteile.

Die Wahrnehmung und Bewertungen des Naturparks, sowie die Gewichtungen der Aufgaben und Ziele sind auch innerhalb der Interessensgruppe *LW* unterschiedlich ausgeprägt. In einzelnen Aspekten überlagern sich die Sichtweisen, wobei die Unterschiede in Bezug auf die Funktionen des Naturparks, den Informationsstand über den Naturpark, die Bewertung seiner Aufgaben und Ziele, die Partizipation am Naturpark, die Einstellung zum Naturpark als Institution und seine zukünftige Entwicklung doch so groß sind, so dass man nicht von einem einheitlichen Einstellungsmuster sprechen kann.

Die Wahrnehmung innerhalb der Interessensgruppe *GT* in Bezug auf die Aufgaben, Maßnahmen und Ziele, deren Umsetzungsstand sowie auf den Naturpark als Institution sind verschieden und die Bewertungen stehen teilweise konträr zueinander. Es gibt keine einheitliches Einstellungsmuster, da es Differenzen in den wahrgenommenen Funktionen des Naturparks, in der Interessenslage an der Thematik sowie der Partizipation, in den wahrgenommen Vor- und Nachteilen und in der Vorstellung, worin in Zukunft Chancen und Potentiale des Naturparks liegen, gibt.

Die Wahrnehmung innerhalb der Interessensgruppe *AA* bezüglich des Naturparks als Institution ist unterschiedlich. Auch die Bewertung und Gewichtung seiner Aufgaben und Ziele sowie ihr bisheriger Umsetzungsstand sind verschieden ausgeprägt. Unterschiede liegen in der wahrgenommen Hauptfunktion des NPÖ, in der Wahrnehmung von Konfliktfeldern, in der Bewertung der Beziehung zwischen dem Tourismus im Ötztal und der Naturschutzfunktion des Naturparks, in der Beurteilung der bisherigen Naturparkarbeit und in der Bewertung seiner zukünftigen Chancen und Potentiale.

Die Wahrnehmung innerhalb der Interessensgruppe *LS* hinsichtlich des Naturparks als Institution ist verschiedenartig. Die einzige Gemeinsamkeit liegt in seiner Bewertung als Kooperationspartner in schulischen Angelegenheiten sowie die Beurteilung und Gewichtung des Aufgabenfeldes *Umweltbildung*. Große Unterschiede liegen in der Wahrnehmung und Bewertung seiner Hauptfunktion, in der Sichtweise und dem Bewertungshorizont seiner Vorteile und im Interesse am Naturpark gepaart mit dem persönlichen Engagement. Aber auch die Gewichtung seiner Aufgaben und Ziele, die Bewertung seines Potentials und die Beurteilung der Auswirkungen auf den Lebensraum Ötztal sind different.

Die Wahrnehmungen und Bewertungen innerhalb der Interessensgruppe *EH* in Bezug auf den Naturpark als Institution sind unterschiedlich. Die Unterschiede in der Einstellung ergeben sich aus den unterschiedlichen Interessenslagen und der unterschiedlichen Teilnahmebereitschaft sowie den unterschiedlichen Wissensständen und damit dem unterschiedlichen Bewertungsvermögen seiner Aufgaben, Maßnahmen und Ziele. Weitere Differenzen liegen in der unterschiedlichen Beurteilung seiner Vor- und Nachteile, der verschieden stark ausgeprägten Identifizierung mit dem Ötztal als Lebensraum, der unterschiedlichen Bewertung des Ötztals als Lebens- und



Wirtschaftsraum und der unterschiedlichen Beurteilung der Zukunftsperspektive des Naturparks im Kontext des ganzen Tals.

Die Wahrnehmung und Bewertung innerhalb der Interessensgruppe VW bezüglich des Naturparks als Institution sowie seiner Aufgaben, Maßnahmen und Ziele ist unterschiedlich. Es gibt zwar von Interviewpartner zu Interviewpartner Gemeinsamkeiten und Überschneidungen, aber die Differenzen innerhalb der zusammengefassten Interessensgruppe sind enorm. Die Unterschiede liegen in der Wahrnehmung seiner vorrangigen Funktion, im Interesse am Naturpark, in der Divergenz zwischen Teilnahmereitschaft und Partizipation und in der Wahrnehmung von Konfliktfeldern. Aber auch in der Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge, in der Bewertung des bisherigen Umsetzungsstandes der Aufgaben und Ziele sowie in der Beurteilung der Kommunikation und des Informationsaustauschs.

Wie in Kapitel 2.5. erklärt, ist innerhalb der Interessensgruppen *JF* und *GB* jeweils leider nur ein Interviewtermin zustande gekommen. Aufgrund dieser Tatsache kann man diese zwei Interessensgruppen in sich nicht analysieren und in sich nicht vergleichen, da es keine *Gruppe* ist. Aus diesem Grund werde ich die beiden Interessensgruppen *JF* und *GB* an dieser Stelle nicht bewerten. Ihre jeweilige Sichtweise und Einstellung wird aber in meinem Interpretationsansatz und damit auch in den folgenden Kapiteln berücksichtigt, da sie in Beziehung und in Relation zu den anderen zwölf Interessensgruppen gesetzt werden können.

#### 4.4 Genese des Interpretationsansatzes

Wie aus der zusammenfassende Bewertung und der detaillierten Beschreibung der 14 Interessensgruppen aus dem vorausgehenden Kapitel 4.2. ersichtlich wird, sind die Wahrnehmungen und Bewertungen von 11 der 14 untersuchten Interessensgruppen in sich nicht homogen. Es gibt aber von Interessensgruppe zu Interessensgruppe und von Interviewpartner zu Interviewpartner ähnlich bis gleich ausgeprägte Einstellungsmuster. Darüber hinaus sind die Sichtweisen zu den zentralen Funktionen, Aufgaben, Maßnahmen und Zielen des Naturpark Ötztal sowie die Einstellung zur Thematik innerhalb des Ötztals innerhalb einzelner Interessensgruppen sehr unterschiedlich und stehen teilweise sogar konträr zueinander, wohingegen sich zwischen einigen Interessensgruppen und unter einigen Interviewpartnern diese wieder als nahezu identisch darstellen. Weil sich die Interessensgruppen so unstrukturiert, ungleichmäßig und inhomogen darstellen, lässt sich zudem nicht der Frage nachgehen, ob und in wie fern die Wahrnehmungen, Bewertungen sowie die Sichtweisen und Einstellungen der Interessensgruppen mit einer der drei Talabschnitte Vorderes, Mittleres und Inneres Ötztal zusammenhängen. Dieser Sachverhalt macht die Interpretation anhand der Interessensgruppen im Hinblick auf meine zentralen Fragestellungen kompliziert und schwierig.

Mit dieser Tatsache habe ich mir zu Beginn der Analyse des Datenmaterials recht schwer getan, weil sich nach dem Transkribieren und während des Auswertens der geführten Interviews wenige bis kaum Ansatzpunkte dafür finden ließen, wie man die Aussagen, Bewertungen, Sichtweisen

und Einstellungen der unterschiedlichen Interessengruppen und Gesprächspartner sinnvoll kategorisieren sowie typisieren und somit interpretieren kann. Dies hängt sicherlich mit der Menge der qualitativen Daten zusammen, die durch die Berücksichtigung der vielen Interessensgruppen innerhalb Ötztals zustande gekommen sind. Und mit der Erkenntnis, dass 11 Interessensgruppen in sich dermaßen inhomogen sind und sich demnach die Sichtweisen und Einstellungen der 36 Interviewpartner eben so stark verschiedenartig darstellen. Dies ist aber auch gleichzeitig eine erste Teilerkenntnis der Untersuchung. So kann man nicht verallgemeinert sagen, dass eine bestimmte Interessensgruppe eine bestimmte Sichtweise und Einstellung zum Naturpark Ötztal vertritt. Außerdem gibt es nicht die *eine*, allgemeingültige Einstellung pro untersuchte Interessensgruppe.

Im Folgenden werde ich die einzelnen Schritte darlegen, die mich im Endeffekt zu meiner Interpretation der Interessengruppen und der erhobenen Daten geführt hat. Um der gewaltigen Datenfülle Herr zu werden, mussten zuerst die einzelnen Interviewpartner aus ihrer starren, Interessensgruppen orientierten Einteilung wieder herausgelöst und daraufhin grob neu sondiert werden. Diese Grobeinteilung basiert auf der normativen Einschätzung und Bewertung der Interviewpartner, wie diese den Naturpark samt dessen Aufgaben und Ziele sehen und bewerten sowie tendenziell gegenüber der Thematik *Naturpark im Ötztal* eingestellt sind. Gestützt durch wiederholtes Lesen der transkribierten Interviews und unter Berücksichtigung der Gedächtnisprotokolle zu den Interviewsituationen wurde in Folge die Sichtweise und Einstellung jeden einzelnen Interviewpartners charakterisiert. Diese Charakterisierung orientiert sich an dem jeweiligen Leitfragebögen und beinhaltet den Informations- und Kenntnisstand über den Naturpark im Allgemeinen, den Wissensstand über seine Aufgaben und Ziele, das Interesse an seiner Thematik sowie seinen Aufgaben und Zielen und die Partizipation sowie Teilnahmebereitschaft. Auch die Wahrnehmung und Bewertung von Vorteilen, Nachteilen und Konfliktfeldern, die Beurteilung der Aufgaben und Ziele, die Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge und die Einschätzung der zukünftigen Entwicklung des Naturparks sowie dessen mögliche Chancen und Potentiale in Zukunft sind Teil dieser Charakterisierung. Darüber hinaus wird berücksichtigt, ob und in wie fern der jeweilige Gesprächspartner vom Naturpark in seiner Freizeit oder seinem beruflichen Umfeld tangiert wird. Die jeweilige Charakterisierung hat aber auch die Einstellung zum Tourismus sowie zur touristischen Entwicklung im Ötztal, die Einstellung zu Naturschutzfragen im Ötztal und die Beurteilung deren Beziehung zueinander zum Inhalt. Sie beinhaltet auch die Komplexität und den Horizont der Wahrnehmung, der Bewertung, der Sichtweise und der Einstellung bezüglich der Thematik innerhalb des Ötztals und geht außerdem der Frage nach, ob und in wie fern zum Naturpark Stellung bezogen wird.

Aus den unterschiedlichen Charakterisierungen der 43 Interviewpartner lassen sich in einem ersten Interpretationsschritt vorläufig zwei Hauptgruppen erkennen, die aus den Gemeinsamkeiten ihres Wissensstands über den Naturpark, ihres Interesses und Engagements am Naturpark und durch die Art und Intensität ihrer Anregungen und Verbesserungsvorschläge entstehen. Die beiden

vereinfachten, vorläufigen Einstellungsmuster, die diese beiden Hauptgruppen zu haben scheinen, sind eine *negative Bewertung* und eine *positive Bewertung* des Naturparks im Ötztal. Innerhalb dieser zwei Hauptgruppen ergeben sich Untergruppen, wenn man darüber hinaus die Faktoren *Einstellung zum Tourismus* sowie zur *touristischen Entwicklung* im Ötztal, *Einstellung zu Naturschutzfragen* im Ötztal, die Beurteilung deren Beziehung zueinander und die *Komplexität der Sichtweise und Bewertung* mit berücksichtigt.

Problematisch an diesem ersten Interpretationsansatz ist, dass sich durch diese Vorgehensweise 14 der 43 Gesprächspartner keiner dieser drei Untergruppen zwischen den Hauptgruppen zuordnen lassen, weswegen innerhalb der beiden Hauptgruppen vorerst jeweils eine neue Untergruppe entstand. Das Charakteristische eben dieser 14 Gesprächspartner liegt darin, dass sie bis dato noch keine Meinung zum Naturpark im Ötztal gebildet haben und eine unentschlossene und zurückhaltende Einstellung gegenüber dem Naturpark Ötztal einnehmen, was sie von den restlichen Interviewpartnern signifikant unterscheidet. Sie beziehen keine Stellung zum Naturpark im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum. Innerhalb der beiden Hauptgruppen liegt bei eben diesen 14 Interviewpartnern als weiteres Einstellungsmuster eine *fehlende Bewertung* vor.

Diese Erkenntnis führte aber dazu, dass der erste Interpretationsansatz nochmals überdacht wurde und auch die restlichen Interviewpartner nochmals hinsichtlich dieser zentralen Eigenschaft, also dem Vorhandensein bzw. Fehlen einer Meinung zur Thematik *Naturpark im Ötztal*, überprüft wurden. Die wiederholte Analyse der übrigen Interviewpartner unter der neuen Betrachtungsweise führte dazu, dass Teile des ersten Interpretationsansatzes revidiert werden mussten. So erwies sich die Einteilung der beiden Hauptgruppen samt ihrer Untergruppen in die vorläufigen Einstellungsmuster *negative Bewertung* und *positive Bewertung* als zu einseitig und undifferenziert. Denn wenn man in der Interpretation jedes Interviewpartners zusätzlich danach unterscheidet, ob eine ausgeprägte Meinung vorliegt oder nicht, und in einem zweiten Schritt auch überprüft, auf welcher Sichtweise, Bewertung und Einstellung das jeweilige Meinungsbild beruht, stellt man fest, dass es eine rein ablehnende, also *negative* Haltung gegenüber dem Naturpark im Ötztal unter den befragten Personen genauso wenig gibt wie eine rein befürwortende, also *positive* Haltung.

Nach dem zweiten Interpretationsansatz lassen sich die 43 Interviewpartner in drei Meinungsgruppen und eine unentschlossene Gruppe einteilen. Die Meinungsgruppen beinhalten all diejenigen Gesprächspartner, die sich bis dato eine Meinung zum Naturpark Ötztal gebildet haben und diese gegenüber mir im Interview auch vermitteln konnten. Die unentschlossene Gruppe besteht demnach aus denjenigen Interviewpartnern, die sich noch keine Meinung gebildet haben, bis jetzt in ihrer Einstellung gegenüber dem Naturpark unentschlossen und zurückhaltend sind und keine Stellung zum Naturpark beziehen können. Durch diese Typisierung wird es auch möglich, einen möglichen Bezug zwischen der Wahrnehmung und Bewertung der Interviewpartner und deren räumlichen Verankerung im Vorderen, Mittleren und Inneren Ötztal

zu überprüfen. Dieser zweite Interpretationsansatz baut in seiner konstituierenden Einteilung nicht auf den Faktoren *Wissensstand*, *Interesse*, *Engagement* und *Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge* des jeweiligen Interviewpartners auf. Einem möglichen Zusammenhang wird in der detaillierten Analyse der Meinungsgruppen in Kapitel 4.5.2. aber nachgegangen.

Das Überdenken des ersten Interpretationsansatzes führt dazu, dass ich die 43 Interviewpartner anhand ihrer Wahrnehmungen und Bewertungen in einem ersten Schritt auf das Vorhandensein einer Meinung prüfe, sie danach einteile und entsprechend kategorisiere. In einem zweiten Schritt wird derjenige Teil der Gesprächspartner, der sich bis dato eine Meinung zum Naturpark Ötztal gebildet hat, dementsprechend noch nach seinem spezifischen Meinungsbild gruppiert, das neben den Faktoren *Einstellung zum Tourismus* sowie zur *touristischen Entwicklung* im Ötztal, *Einstellung zu Naturschutzfragen* im Ötztal, die Beurteilung deren Beziehung zueinander und *Komplexität der Sichtweise und Bewertung* auch die Faktoren *Wissensstand*, *Interesse*, *Engagement* und *Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge* berücksichtigt. Meiner Interpretation liegt somit eine Kategorisierung und Typisierung der 43 Interviewpartner zugrunde. Die Auswertungsmethode führt über die Bewertung der Interessensgruppen, zurück zur Charakterisierung jedes einzelnen Gesprächspartners und im Endeffekt zur Analyse der Interviewpartner nach ihren Meinungsbildern, die sich anhand der festgelegten Faktoren ergeben. Die Interpretation der Ergebnisse baut bewusst auf meiner eigenen Bewertung auf. Wie dargelegt ist die normative Einschätzung Teil der Gruppenbildung. Meinen Interpretationsansatz und die daraus entstandene Gruppenbildung werde ich im folgenden Kapitel vorstellen.

## 4.5 Der Naturpark Ötztal aus der Sicht der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe

### 4.5.1 Charakteristika der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe

Der Interpretationsansatz anhand der Typisierungen mit der daraus resultierender Gruppenbildung hat die Einteilung der 43 Interviewpartner in drei Meinungsgruppen und eine unentschlossene Gruppe zur Folge. Die drei Meinungsgruppen unterscheiden sich aufgrund ihrer verschiedenen Meinungsbilder deutlich von einander. Im Folgenden werde ich neben den hauptsächlichen Charakteristika der drei Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe auch die jeweilige Gruppengröße und die Verteilung im Tal darlegen. Wie wir bereits festgestellt haben, führt die reine Bewertung der Interessensgruppen zu keiner Beantwortung der Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein einer Meinung sowie dem jeweiligen Meinungsbild und einem der drei Talabschnitte gibt. Bei der Analyse der drei Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe zeigt sich nun aber sowohl ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein bzw. dem Fehlen einer Meinung und dem jeweiligen Talabschnitt, als auch zwischen der Ausprägung des jeweiligen Meinungsbildes und dem Talabschnitt. Ob und in wie fern diese Zusammenhänge von der Naturparkarbeit und seiner Betreuungsdauer bedingt werden, gilt es in Kapitel 4.7. zu diskutieren. Auch die Frage, ob die Naturparkarbeit und die Dauer der

Betreuungszeit den Prozess der Meinungsbildung beeinflusst und so auch die Meinungsbilder beeinflusst oder gar formt, gilt es in jenem Kapitel zu erörtern.

Wie bereits im Kapitel 4.3. festgehalten, haben die Interviewpartner der drei Meinungsgruppen gemeinsam, dass sie grundsätzlich eine Meinung zum Naturpark Ötztal besitzen, die sie während des Interviews über ihre Wahrnehmung und Bewertung sowie über ihre Sichtweise und Einstellung zum Naturpark äußerten. Insgesamt sind dies 29 von den 43 Gesprächspartnern, also gut zwei Drittel, auf die dies zutrifft.

Wenn man nun die räumliche Verteilung dieser Interviewpartner betrachtet, wird ein Zusammenhang zwischen der räumlichen Verankerung des jeweiligen Interviewpartners im Tal und der Ausbildung einer Meinung deutlich. Die 28 Interviewpartner der drei Meinungsgruppen, die im Ötztal wohnen, setzen sich aus 7 Gesprächspartnern aus dem Vorderen Ötztal, 11 aus dem Mittleren Ötztal und 10 aus dem Inneren Ötztal zusammen. Wenn man diese Zahlenwerte nun in Bezug zu der Gesamtanzahl der interviewten Personen aus den jeweiligen Talabschnitten setzt, erkennt man eine Korrelation im Mittleren und Inneren Ötztal. Denn 11 von 13 Interviewpartnern aus dem Mittleren Ötztal und 10 von 11 Interviewpartnern aus dem Inneren Ötztal haben sich eine Meinung zum Naturpark gebildet. Im Vorderen Ötztal sind es dagegen nur 7 von 17 Interviewpartnern. Was dies bedeuten könnte wird in Kapitel 4.7. diskutiert.

Die drei Meinungsgruppen unterscheiden sich primär durch das Meinungsbild, das die jeweiligen Interviewpartner vertreten. Das Meinungsbild wird entscheidend durch die Faktoren *Einstellung zum Tourismus sowie zur touristischen Entwicklung im Ötztal*, *Einstellung zu Naturschutzfragen im Ötztal*, die Beurteilung deren Beziehung zueinander und *Komplexität der Sichtweise und Bewertung* geprägt. Der Zusammenhang mit den Faktoren *Wissensstand*, *Interesse*, *Engagement* und *Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge* wird im Kapitel 4.5.2. dargelegt. Diese letztgenannten Faktoren sind primär nicht charakteristisch und somit auch nicht konstituierend für das jeweilige Meinungsbild.

Charakteristisch am Meinungsbild der 1. Meinungsgruppe ist, dass der Stellenwert des Tourismus und die Bedeutung der touristischen Entwicklung im Ötztal über den Aufgaben und Zielen des Naturpark stehen. Fragen des Naturschutzes haben in Relation zur touristischen Erschließung nur eine marginale Bedeutung. Die Beziehung zwischen der Tourismusbranche im Ötztal und dem Naturpark wird in gegenseitigem Nutzen gesehen und in beidseitigem Vorteil bewertet. Probleme oder Nutzungskonflikte werden zwischen dem Tourismus und dem Naturpark keine gesehen. Die Sichtweise und Bewertung der Thematik innerhalb des Ötztals ist einseitig auf den wirtschaftlichen Vorteil ausgerichtet. Diese erste Meinungsgruppe setzt sich aus acht Gesprächspartnern zusammen. Ein Schwerpunkt dieses Meinungsbildes liegt im Inneren Ötztal. Im Mittleren und Vorderen Ötztal vertreten jeweils nur zwei Gesprächspartner diese Meinung.

Das Meinungsbild der 2. Meinungsgruppe besitzt das Charakteristikum, das im Naturpark in erster Linie die Aufgabe des Natur- und Umweltschutz wahrgenommen wird und in Kombination mit

der Bewusstseinsbildung unter der Bevölkerung als prioritär bewertet wird. Die Bedeutung seiner Naturschutzfunktion hat für die Vertreter des 2. Meinungsbildes entweder einen höheren Stellenwert als der Massentourismus oder eine höhere Bedeutung als die zukünftige touristische Entwicklung nach konventionellen, massentouristischen Formen innerhalb des Ötztals. Das Verhältnis zwischen dem Naturpark und dem Tourismus im Ötztal muss differenziert dargestellt werden. Denn die Beziehung zwischen dem Naturpark und alternativen Tourismusformen sowie sanften touristischen Ansätzen wird als sinnvoll erachtet und positiv bewertet. In Bezug auf den konventionellen Tourismus und die massentouristischen Strukturen im Ötztal wird der Naturpark als Instrument des Naturschutzes gesehen, der aktiv Partei für die Natur und Umwelt ergreifen soll. Die Sichtweise und Bewertung des Naturparks im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum ist einseitig, da die naturschützende Funktion des Naturparks prioritär vor allem anderen gesehen wird. Die 2. Meinungsgruppe besteht aus sieben Interviewpartnern. Schwerpunktmäßig vertreten die Gesprächspartner aus dem Mittleren Ötztal dieses Meinungsbild, denn es gibt jeweils nur einen Vertreter aus dem Vorderen und dem Inneren Ötztal.

Charakteristisch an der 3. Meinungsgruppe ist, dass der Naturpark als eigenständige Institution im Ötztal gesehen wird und dass all seine Aufgaben und Ziele im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum komplex bewertet werden. Es werden im Naturparkmanagement und in seiner Arbeit sowohl Vorteile und positive Ansätze wahrgenommen, aber auch Defizite und Problemfelder, zu deren Lösung sich aber konstruktiv Gedanken gemacht werden. Fragen des Naturschutzes werden in Bezug auf das Ötztal als Lebensraum positiv und als wichtig gesehen sowie unterstützt. Aber auch der Tourismus und die touristische Entwicklung werden in Bezug auf das Ötztal als Wirtschaftsraum als wichtig bewertet, nicht zuletzt auch deswegen, weil ihnen der hohe Stellenwert der Tourismusbranche für die Bewohner bewusst ist. Die Beziehung zwischen dem Naturpark und der Tourismusbranche wird in einem Miteinander und in gegenseitiger Unterstützung gesehen, da beide Aspekte voneinander abhängen und das eine nicht ohne das andere im Ötztal bestehen kann. Rund ein Drittel der Interviewpartner (14 von 43 befragte Bewohner) vertreten dieses Meinungsbild. Ein Schwerpunkt innerhalb des Tals liegt nicht vor und damit besteht hier auch kein Zusammenhang zwischen diesem Meinungsbild und einem bestimmten Talabschnitt, denn vier Gesprächspartner kommen aus dem Vorderen, vier aus dem Mittleren und fünf aus dem Inneren Ötztal<sup>187</sup>.

Wie bereits im Kapitel 4.3. beschrieben, haben die Interviewpartner der unentschlossenen Gruppe gemeinsam, dass sie sich bis dato keine Meinung zum Naturpark gebildet haben und eine unentschlossene und zurückhaltende Einstellung gegenüber dem NPÖ einnehmen. Dieses Charakteristikum unterscheidet sie primär von den Vertretern der drei Meinungsgruppen. Darüber hinaus beziehen die Gesprächspartner der unentschlossenen Gruppe keine Stellung zum Naturpark

---

<sup>187</sup> Anmerkung: Ein Gesprächspartner, der der 3. Meinungsgruppe zugeordnet ist, wohnt nicht innerhalb des Untersuchungsraums, so dass er keinem der drei Talabschnitte zugeordnet werden kann.

im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum. Außerdem haben alle Vertreter der unentschlossenen Gruppe bis jetzt noch kein Vertrauen zum Naturpark als Institution fassen können. Insgesamt besitzen 14 von den 43 Gesprächspartnern, also rund ein Drittel, kein ausgeprägtes Meinungsbild zum Naturpark. Auch hier könnte ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein einer Meinung oder in diesem Fall besser gesagt zwischen dem Fehlen einer Meinung und der räumlichen Verankerung des jeweiligen Interviewpartners in einem bestimmten Talabschnitt des Ötztals vorhanden sein. Denn ein Schwerpunkt der Personen, die keine Meinung zum Naturpark besitzen, liegt im Vorderen Ötztal, denn 11 der 14 Vertreter innerhalb der unentschlossenen Gruppe sind hier beheimatet. Zwei Interviewpartner kommen aus dem Mittleren, einer aus dem Inneren Ötztal. Was dies bedeuten könnte, wird im Kapitel 4.7. erörtert.

Die unentschiedene und zurückhaltende Einstellung der unentschlossenen Gruppe beruht beim Großteil der Vertretern auf einem mangelndem Wissen- und Kenntnisstand über den Naturpark, ihrem geringen Interesse an seiner Thematik sowie in Folge auch auf ihrem gering ausgeprägten Engagement sowie der Tatsache, dass sie Informationen über den Naturpark weder erreichen noch dass sie von der Naturparkarbeit in ihrer Freizeit oder in ihrem Berufsfeld tangiert werden. Die drei Meinungsgruppen unterscheiden sich, wie aufgezeigt, markant durch die jeweilige *Einstellung zum Tourismus sowie zur touristischen Entwicklung im Ötztal*, die jeweilige *Einstellung zu Naturschutzfragen im Ötztal*, die Beurteilung deren Beziehung zueinander und die *Komplexität der Sichtweise und Bewertung*. Die unentschlossene Gruppe lässt sich anhand dieser vier Faktoren nicht weiter typisieren, weil sie zur Thematik keine ausgeprägte Meinung besitzen und weil sie zum Naturpark im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum nicht eindeutig Stellung beziehen. Die vier Faktoren *Wissensstand, Interesse, Engagement und Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge* sind innerhalb der drei Meinungsgruppen zwar nicht charakteristisch und somit nicht konstituierend, können aber in Verbindung zu den drei Meinungsbildern gebracht werden.

#### 4.5.2 Analyse der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe

In diesem Kapitel werde ich auf die drei Meinungsgruppen und die unentschlossenen Gruppe im Detail eingehen. Die Analyse beinhaltet die jeweilige Zusammensetzung aus den Interessensgruppen, wobei vor allem die Auffälligkeiten hervorgehoben werden. Die vier Gruppen werden in Bezug auf die Erkenntnisse des Leitfragebogens untersucht. Hier sind jeweils die Tendenzen wichtig und es wird auf die Ergebnisse derjenigen Frageblöcke genauer eingegangen, die hervorstechen oder in Bezug auf meinen Forschungsansatz als Besonderheit gewertet werden können. Neben anderen werden auch die Faktoren *Wissensstand, Interesse, Engagement und Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge* in Beziehung zu den drei Meinungsgruppen gesetzt. Die Analyse beinhaltet vor allem weitere Unterschiede zwischen den

drei Meinungsgruppen sowie zwischen den Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe. Die Gruppenbildung wird dadurch verdeutlicht.

Der Faktor *Wissensstand* ist im Kapitel 4.2. definiert. Der Faktor *Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge* muss aufgrund der Erkenntnisse aus der Untersuchungsarbeit in drei Bereiche abgestuft werden. Eine *Idee* stellt die schwächste Stufe einer Anregung oder eines Verbesserungsvorschlags dar. Ein *Ansatz* dagegen ist bereits eine fundierte Anregung bzw. Verbesserungsvorschlag und wird in seiner Ausprägung als höherwertig angesehen, da ein Ansatz bereits durchdacht und somit konstruktiver als eine bloße Idee ist. Eine *Vision* ist die höchste Stufe, da eine Vision über einen Ansatz hinausgeht, indem eine Vision auf ein konkretes Ziel ausgerichtet ist, das zu erreichen bereits versucht wird.

Die acht Vertreter der 1. Meinungsgruppe setzen sich aus sechs verschiedenen Interessensgruppen des Ötztals zusammen. Dies sind die Interessensgruppen *GV*, *GT*, *MT*, *AA*, *JF* und *LW*. Es fällt auf, dass alle Interviewpartner der Interessensgruppe *MT* der 1. Meinungsgruppe zugeordnet werden können, wohingegen von den übrigen fünf Interessensgruppen jeweils ein Gesprächspartner vertreten ist. Die Hälfte der befragten Personen ist in den Naturpark Ötztal integriert bzw. in die Naturparkarbeit in irgendeiner Form involviert<sup>188</sup>. Der Wissens- und Kenntnisstand der 1. Meinungsgruppe reicht von gar nicht ausgebildet bis mittelmäßig ausgeprägt. Drei Gesprächspartner kennen gar keine seiner tatsächlichen Aufgaben und Ziele. Kein Vertreter innerhalb der 1. Meinungsgruppe kennt die beiden Aufgabenfelder *Forschung* und *Regionalentwicklung*. Die Aufgabenbereiche *Tourismus und Erholung* und *Umweltbildung* sind am Bekanntesten, gefolgt vom Bereich *Naturschutz*. Die Relevanz der Umweltbildung wird in erster Linie bei der jungen Bevölkerung gesehen. Nur jeder Zweite dieser Gruppe ist über die Ausweitung des Naturparks informiert. Entweder besteht gar kein Interesse am Naturpark oder es ist als gering einzustufen. Wenn Interesse besteht, dann beruht dieses auf wirtschaftlichen Interessen des jeweiligen Interviewpartners am Naturpark. Kein Gesprächspartner aus dieser Meinungsgruppe zeigt dagegen persönliches Engagement für den Naturpark. Die Grundidee und das Gesamtkonzept des Naturparks werden nicht verstanden. Nur drei der acht Vertreter haben Ideen, gar nur zwei Personen über Ansätze konstruktive Anregungen für die zukünftige Entwicklung des Naturparks im Ötztal. Insgesamt liegen von den acht Interviewpartnern nur sechs verschiedene Ideen und drei verschiedene Ansätze vor. Visionen für den Naturpark in Zukunft gibt es keine. Die Art der Anregungen und Verbesserungsvorschläge ist schwach, da sie teils unüberlegt in Bezug auf ihre Umsetzbarkeit, teils wenig konstruktiv sind, und ihre Intensität sehr gering ausgeprägt. Der Naturpark wird auf der einen Seite mit dem reinen Naturschutz assoziiert, was für viele aber nach wie vor ein rotes Tuch ist. Auf der anderen Seite bestehen innerhalb der 1. Meinungsgruppe Ängste, der Naturpark könnte die touristische Entwicklung im Ötztal hemmen

---

<sup>188</sup> Anmerkung: *Integration* in diesem Zusammenhang meint, dass eine Person an dem Konzept des Naturparks bereits aktiv beteiligt ist, z.B. als Naturpark- Wanderführer. Eine Person ist *involviert*, wenn sie ein Kooperationspartner des Naturparkmanagements ist oder die Naturparkarbeit nur temporär, z.B. für eine bestimmte Veranstaltung, unterstützt oder unterstützt hat.



oder gar verhindern. Die touristische Erholungsfunktion und die Generierung eines touristischen Mehrwertes aus der Natur werden vom Großteil einheitlich als seine Hauptfunktion empfunden. Innerhalb dieser Meinungsgruppe bestehen zwar Befürchtungen gegenüber dem Naturpark als Institution, aber die vorteilhafte Wahrnehmung und Bewertung des Aufgabenbereichs *Tourismus und Erholung* überwiegt, weil er einen starken wirtschaftlichen Nutzen beinhaltet. Die Angebote des Naturparks werden als touristisches Zusatzangebot für den Sommertourismus bewertet und die Existenz des Naturparks an sich wird als Marke und Label für das Ötztal sowie als Zertifikat für den Tourismus in Zukunft gesehen. Der Naturpark wird zum Zwecke der touristischen Inwertsetzung im eigenen Interesse benutzt. Über die Hälfte dieser Gruppe hat nicht das Gefühl in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so aktiv an der Entwicklung des Naturparks teilzunehmen. Bei einem Großteil der Vertreter führt er zu keiner Identitätssteigerung mit dem Ötztal. Über die Hälfte geben aber an, dass die Naturparkarbeit sie in ihrem Bewusstsein im Umgang mit der Natur und Umwelt fördert und sensibilisiert. Der Großteil innerhalb der 1. Meinungsgruppe könnte sich in Zukunft vorstellen, in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken.

Die 2. Meinungsgruppe, die aus sieben Interviewpartnern besteht, setzt sich aus nur drei verschiedenen Interessensgruppen zusammen. Es sind die drei Interessensgruppen *nTD*, *KT* und *TV*. Auffällig ist, dass fünf der sechs Interviewpartner der Interessensgruppe *KT* dieser 2. Meinungsgruppe zugeordnet werden können und dass diese damit bereits über die Hälfte der Vertreter der 2. Meinungsgruppe stellen. Vier der sieben Vertreter und damit mehr als die Hälfte ist in den Naturpark integriert oder in die Naturparkarbeit in irgendeiner Form involviert. Die Ausprägung des Wissens- und Kenntnisstandes der 2. Meinungsgruppe reicht von mittelmäßig bis gut. Innerhalb der 2. Meinungsgruppe werden darüber hinaus alle Aufgaben und Ziele des Naturparks genannt. Am Bekanntesten ist der Aufgabenbereich *Naturschutz*, gefolgt von den Bereichen *Umweltbildung* sowie *Tourismus und Erholung*. Den Bereich *Regionalentwicklung* kennen fünf Vertreter der 2. Meinungsgruppe. Das Aufgabenfeld *Forschung* kann nur ein Vertreter mit der Naturparkarbeit verbinden. Vier Vertreter kennen 4/ 5 der tatsächlichen Aufgaben und Ziele des NPÖ, wissen über die Naturparkarbeit also recht gut Bescheid. Der Großteil ist über die Ausweitung des Naturparks informiert. Das Interesse ist hoch, außerdem engagieren sich die Vertreter der 2. Meinungsgruppe für den Naturpark und setzen sich für diesen ein. Dies trifft sogar auch für Personen zu, die nicht in den Naturpark integriert sind oder in die Naturparkarbeit involviert sind. Die Grundidee und das Gesamtkonzept des Naturparks werden grundsätzlich verstanden. Bis auf eine Ausnahme haben alle Vertreter dieser Meinungsgruppe Ideen und Ansätze für die zukünftige Entwicklung des Naturparks im Ötztal. Insgesamt haben diese sechs Personen vierzehn Ideen und sieben Ansätze. Drei Personen verbinden mit ihm sogar eine Vision in der Zukunft. Die Art der Anregungen und Verbesserungsvorschläge ist zum Großteil konstruktiv und die Intensität verhältnismäßig hoch. Im Naturpark werden primär die positiven Aspekte wahrgenommen. Der Aufgabenbereich *Naturschutz* wird besonders positiv

gesehen und sehr wohlwollend bewertet. Dieses Aufgabenfeld ist nicht nur das Bekannteste, sondern der Großteil innerhalb der 2. Meinungsgruppe vertritt auch die Auffassung, dass der Naturpark aktiv Partei für die Natur und Umwelt ergreifen muss und dem Massentourismus seine Grenzen aufzeigen soll. Darüber hinaus soll das Naturparkmanagement alternative Wirtschaftsformen für das Ötztal aufzeigen. In Bezug auf den Naturschutz erhofft sich die 2. Meinungsgruppe in Zukunft viel. In dieser einseitigen naturschützenden Betrachtungsweise sehen sie den Naturpark nur als Instrument für den Natur- und Umweltschutz und damit auch eine Stärkung ihrer Interessen. Über die Hälfte der Interviewpartner innerhalb der 2. Meinungsgruppe nehmen seine Hauptfunktion einheitlich im Natur- und Umweltschutz wahr. Ebenbürtig werden aber auch die Sensibilisierung im Umgang mit der Natur und Umwelt sowie die Bewusstseinsbildung unter der Bevölkerung als vorrangige Funktion empfunden. Tendenziell hat diese Gruppe eher das Gefühl in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so aktiv an der Entwicklung des Naturparks teilzunehmen. Über die Hälfte der Vertreter innerhalb der 2. Meinungsgruppe sehen den Naturpark und seine Arbeit zudem sowohl identitätssteigernd in Bezug auf ihre Heimat dem Ötztal, als auch sensibilisierend und Bewusstseins fördernd in Bezug auf ihren Umgang mit der Natur und Umwelt. Alle bewerten den Naturpark als Chance und sind von seinem Gelingen sowie seinen positiven Effekten überzeugt. Bis auf eine Person könnten sich alle Vertreter dieser Gruppe vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark mitzuwirken.

Neben einer ausgeprägten Meinung haben die 1. und 2. Meinungsgruppe gemeinsam, dass sie den Naturpark positiv sehen. Aber nicht, weil die zusammengenommen 15 Interviewpartner all seine Aufgaben und Ziele komplex wahrnehmen und die Naturparkarbeit im Ganzen positiv beurteilen, sondern weil sie im Naturpark primär einen Vorteil und Nutzen für ihre jeweiligen Interessen sehen. Der konstituierende Unterschied liegt in dem als prioritär bewerteten Aufgabenfeld in Kombination mit der empfundenen Hauptfunktion des Naturparks. Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass die 2. Meinungsgruppe im Vergleich zur 1. Meinungsgruppe die Grundidee und das Gesamtkonzept des Naturpark Ötztal versteht. Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die 2. Meinungsgruppe im Schnitt mehr und vor allem detailreicheres Wissen über den Naturpark hat. Außerdem sehe ich einen Zusammenhang darin, dass viele Vertreter der 2. Meinungsgruppe über Kooperationen und über die Impulsgebung der Regionalentwicklung in einer gewissen Ausprägung bereits in den Naturpark integriert sind und somit besser von seinen Aufgaben und Zielen erreicht werden. Ein dritter Unterschied, der auch mit dem soeben genannten Aspekten zusammenhängt, ist, dass die 2. Meinungsgruppe mehr persönliches Engagement für den Naturpark zeigt und auch ihr Interesse stärker ausgeprägt ist. Ein vierter Unterschied zwischen den ersten beiden Meinungsgruppen liegt in der Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge. So ist die Anzahl der Ideen und Ansätze der 2. Meinungsgruppe mehr als doppelt so hoch wie in der 1. Meinungsgruppe. Dies zeigt m. E. n. auch, dass sich die 2. Meinungsgruppe mehr Gedanken über den Naturpark macht, was aber auch wieder auf deren verstärkte Partizipation und die aktive Einbindung zurückzuführen ist. Ein fünfter Unterschied

liegt in der unterschiedlichen Bewertung des Naturparks als identitätssteigerndes Element. Dass die 2. Meinungsgruppe dies im Schnitt positiver beurteilt als die 1. Meinungsgruppe, erklärt sich für mich unter anderem damit, dass die 2. Meinungsgruppe mehr Wissen über den NPÖ besitzt, direkter und damit intensiver tangiert sowie damit von der Naturparkarbeit konstruktiver erreicht wird. Die Interviewpartner der 2. Meinungsgruppe wissen somit, um was es beim Naturpark im Großen und Ganzen geht. Die sechste und letzte Differenz liegt in der unterschiedlichen Bewertung seiner Chancen und Potentiale in Zukunft. Die Vertreter der 2. Meinungsgruppe sehen diese im Vergleich zur 1. Meinungsgruppe positiver. Die 2. Meinungsgruppe bewertet die Thematik an sich und im Speziellen die Fragen zum letzten Komplex des Leitfragebogens sehr emotional, was m. E. n. dazu führt, dass die Zukunftsperspektive vereinzelt übertrieben optimistisch und realitätsfern gesehen wird.

Die vierzehn Vertreter der 3. Meinungsgruppe setzen sich aus insgesamt elf Interessensgruppen zusammen. Darunter sind Interviewpartner der Interessensgruppe *GV, KT, LS, TV, KV, NV, IN, IÖ, GB, EH* und *GT*. Auffällig ist, dass alle Gesprächspartner der Interessensgruppe *NV, IN* und *IÖ* der 3. Meinungsgruppe zugeordnet werden können, die zusammengekommen bereits knapp die Hälfte der Vertreter der 3. Meinungsgruppe ausmachen. Von den anderen acht Interessensgruppen ist jeweils ein Interviewpartner dieser Meinungsgruppe zugeordnet. Der Wissens- und Kenntnisstand über den Naturpark Ötztal reicht von mittelmäßig über gut bis sehr gut. Alle Aufgaben und Ziele des Naturparks werden innerhalb der 3. Meinungsgruppe genannt. Das bekannteste Aufgabenfeld ist *Naturschutz*, dahinter steht der Bereich *Umweltbildung* sowie an dritter Stelle *Tourismus und Erholung*. Vier Vertreter kennen alle, drei weitere 4/ 5 seiner tatsächlichen Aufgaben und Ziele. Somit weiß die Hälfte der 3. Meinungsgruppe gut bis sehr gut über die Naturparkarbeit Bescheid. Bis auf eine Person sind Alle über die Ausweitung des Naturparks informiert. Das Interesse am Naturpark ist von Allen gegeben. Die Vertreter der 3. Meinungsgruppe sind entweder engagiert oder zeigen Einsatz für sein Gelingen. Seine Grundidee und sein Gesamtkonzept werden verstanden. Sie sehen Vorteile und positive Effekte des Naturparks, nehmen aber auch Defizite und Problembereiche wahr. Der Naturpark als Institution samt seinen Aufgaben und Zielen im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum wird in seiner ganzen Komplexität wahrgenommen. Sie sehen in einigen Bereichen Nachholbedarf, worüber sich konstruktiv Gedanken gemacht wird. Jede Person innerhalb der 3. Meinungsgruppe hat Ideen und mindestens einen konstruktiven Ansatz für die zukünftige Entwicklung des Naturparks im Ötztal. Zusammen sind dies 32 Ideen und 16 Ansätze von 14 Personen. Darüber hinaus gibt es drei Visionen für die Zukunft. Die Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge ist sehr hoch und die Art eben dieser größtenteils konstruktiv. Die Vertreter der 3. Meinungsgruppe sehen den Naturpark als eigenständige Institution im Tal und bewerten ihn als Ganzes im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum. Der starken Stellung der Tourismusbranche sind sich die Vertreter der 3. Meinungsgruppe bewusst und auch der hohe Stellenwert für die Bevölkerung im Ötztal ist bekannt. Dieser Sachverhalt wird auch in

Verbindung mit dem Naturpark gebracht, um seine Thematik zu bewerten. Sie wissen zudem, dass viele Bewohner des Ötztals den Naturpark mit dem reinen Naturschutz assoziieren und dass dieser für viele heute noch ein rotes Tuch darstellt. Darüber hinaus wissen sie, dass seine Idee und sein Konzept nur von einigen wenigen im Tal verstanden werden und dass der Naturpark die breite Masse der Bevölkerung noch nicht erreicht hat. Dies sind Gründe, weswegen innerhalb der 3. Meinungsgruppe die derzeitigen Möglichkeiten des Naturparks realistisch bewertet werden. Der größte Teil empfindet die Sensibilisierung unter den Bewohner im Umgang mit der Natur und Umwelt sowie die Bewusstseinsbildung innerhalb der Bevölkerung als seine Hauptfunktion. Die Wissensvermittlung eben seiner Aufgaben und Ziele an die Bewohner wird am dritt häufigsten innerhalb der 3. Meinungsgruppe genannt. Der Großteil dieser Gruppe hat das Gefühl in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so aktiv an der Entwicklung des Naturparks teilzunehmen. Nur die Hälfte bewertet den Naturpark als identitätssteigerndes Element in Bezug auf das Ötztal als ihre Heimat. Der Großteil ist aber überzeugt, dass sie von der Naturparkarbeit in ihrem eigenen Umgang mit der Natur und Umwelt sensibilisiert und dadurch in ihrem Bewusstsein diesbezüglich gefördert werden. Innerhalb der 3. Meinungsgruppe werden größtenteils Chancen und auch Potential des Naturparks in Zukunft gesehen. Alle Vertreter könnten sich in Zukunft vorstellen, in irgendeiner Form in ihm mitzuwirken.

Neben der Tatsache, dass alle drei Meinungsgruppen eine Meinung zum Naturpark Ötztal haben, gibt es nur eine einzige weitere Gemeinsamkeit, die alle drei Gruppen besitzen. Sie ist zwar für meine Gruppenbildung nicht konstituierend, stellt aber dennoch einen wichtigen Erkenntnisgewinn dar. In der Tendenz bewerten alle drei Meinungsgruppen die Naturparkarbeit als sensibilisierend und Bewusstseins fördernd im Umgang mit der Natur und Umwelt.

Die drei Unterschiede zwischen der 3. Meinungsgruppe und der 1. Sowie der 2. Meinungsgruppe sind in Bezug auf die Gruppenbildung von zentraler Bedeutung. Als erstes sieht und bewertet nur die 3. Meinungsgruppe den Naturpark als eigenständige Institution im Ötztal. Darüber hinaus wird er von der 3. Meinungsgruppe als Ganzes im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum wahrgenommen und dementsprechend bewertet. Der dritte Unterschied liegt darin, dass die Naturparkarbeit nur von der 3. Meinungsgruppe in seiner ganzen Komplexität wahrgenommen wird und seine Arbeit nicht nach ausgewählten, einzelnen Aufgabenfeldern allein bewertet wird.

Drei weitere Gemeinsamkeiten bestehen dazu noch zwischen der 2. und der 3. Meinungsgruppe. Beide Meinungsgruppen haben einen tendenziell eher guten Wissens- und Kenntnisstand über den Naturpark, verstehen grundsätzlich seine Idee und sein Konzept und machen sich konstruktiv Gedanken über die zukünftige Entwicklung des Naturparks im Ötztal. Ein Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen liegt darin, dass die 2. Meinungsgruppe die Naturparkarbeit eher identitätssteigernd bewertet, wohingegen dieses Verhältnis innerhalb der 3. Meinungsgruppe genau ausgeglichen ist. Drei weitere Differenzen bestehen zwischen der 3. Und der 1. Meinungsgruppe. Zum Einen ist die Ausprägung des Wissens- und Kenntnisstandes unterschiedlich und zum Anderen wird die Hauptfunktion des NPÖ in teilweise konträren

Bereichen empfunden. Drittens ist die Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge in Form von Ideen, Ansätzen und Visionen sehr verschieden stark ausgeprägt.

Die vierzehn Vertreter der unentschlossenen Gruppe setzen sich aus den neun Interessensgruppen *GV*, *LW*, *GT*, *nTD*, *AA*, *EH*, *TV*, *SV* und *LS* zusammen. Es fällt auf, dass drei der vier Interviewpartner der Interessensgruppe *LW* und drei der vier Interviewpartner der Interessensgruppe *nTD* der unentschlossenen Gruppe zugeordnet werden können. Die Vertreter dieser beiden Interessensgruppen machen zusammengekommen bereits beinahe die Hälfte aller Vertreter der unentschlossenen Gruppe aus. Aus der Interessensgruppe *GV* gehören zwei Gesprächspartner dieser Gruppe an, wohingegen aus den restlichen sechs Interessensgruppen jeweils ein Interviewpartner kommt. 11 der 14 Vertreter sind nicht in den Naturpark integriert oder in irgendeiner Form in die Naturparkarbeit involviert. Der Wissens- und Kenntnisstand über den Naturpark Ötztal reicht von gar nicht vorhanden bis mittelmäßig ausgeprägt. Der Großteil ist über die Ausweitung des Naturparks im Juni 2009 nicht informiert. Zwei Vertreter der unentschlossenen Gruppe kennen keines, zwei nur 1/ 5, sechs weitere nur 2/ 5 und vier Vertreter kennen 3/ 5 seiner tatsächlichen Aufgaben und Ziele. Bis auf den Aufgabenbereich *Forschung* werden innerhalb der unentschlossenen Gruppe alle seiner Aufgaben und Ziele genannt. Das Aufgabenfeld *Naturschutz* ist mit Abstand das Bekannteste, gefolgt von *Tourismus und Erholung* und *Umweltbildung*. Den Bereich *Regionalentwicklung* kann nur ein Vertreter der unentschlossenen Gruppe mit der Naturparkarbeit in Verbindung bringen. *Naturschutz und der Erhalt von Bestehendem* wird von der unentschlossenen Gruppe in Bezug auf die empfundene Hauptfunktion des Naturparks am Öftesten genannt. Aber auch in der *Bewusstseinsbildung unter der Bevölkerung* sowie in der *Vermittlerrolle des Naturparks zwischen den Interessensgruppen im Ötztal und somit als Bindeglied* wird von einigen Vertretern der unentschlossenen Gruppe seine Hauptfunktion wahrgenommen. Das Interesse am Naturpark und seiner Arbeit ist tendenziell eher gering ausgeprägt. Das Engagement beschränkt sich auf Kooperationen, persönlichen Einsatz zeigt keine Person innerhalb der unentschlossenen Gruppe. Seine Grundidee und sein Grundkonzept werden tendenziell nicht verstanden. Im Spektrum ihrer Wahrnehmung und in ihrem Bewertungshorizont sehen die Vertreter der unentschlossenen Gruppe im Naturpark sowohl Vorteile, als auch Nachteile für das Ötztal. Außerdem können sie der Naturparkarbeit für sich Positives, aber auch Negatives abgewinnen. Sie haben keinen Vorteil, aber auch keinen Nachteil vom Naturpark. Innerhalb der unentschlossenen Gruppe liegen wenige Anregungen und Verbesserungsvorschläge vor. Von den vierzehn Vertretern hat nur die Hälfte überhaupt Ideen und Ansätze. Zusammengefasst gibt es insgesamt 19 Ideen und 12 Ansätze für die zukünftige Entwicklung des Naturparks im Ötztal, was eine verhältnismäßig geringe Intensität darstellt. Die Art der Anregungen und Verbesserungsvorschläge ist eher schwach, da viele unüberlegt und wenig konstruktiv sind. Eine Vision verbindet keiner mit dem Naturpark in Zukunft. In der Bewertung des Naturparks sind sie unentschlossen und zurückhaltend, weil sie nicht so recht

wissen, was sie von ihm halten sollen. Der Großteil kann noch keine Erfahrung mit dem Naturpark verbinden. Dem Naturpark als Institution wird nicht viel zugetraut. Eine gesunde Vertrauensbasis zwischen diesen Bewohnern des Ötztals und dem Naturpark als Institution besteht innerhalb der unentschlossenen Gruppe nicht. Der Großteil der unentschlossenen Gruppe hat nicht das Gefühl, in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen zu werden und so aktiv an der Entwicklung des Naturparks teilzunehmen. In der gleichen Tendenz bewerten sie ihn weder als identitätssteigernd im Hinblick auf das Ötztal als ihre Heimat, noch als sensibilisierend oder Bewusstseins fördernd im Umgang mit der Natur und Umwelt. Mehr als die Hälfte sehen keine Chancen und Potentiale des Naturparks in Zukunft. Wohingegen sich aber der Großteil innerhalb der unentschlossenen Gruppe in Zukunft vorstellen könnte, im Naturpark in irgendeiner Form mitzuwirken.

Diese unentschlossene Sichtweise und die zurückhaltende Einstellung innerhalb der unentschlossenen Gruppe beruht beim Großteil der Vertretern auf einem mangelndem Wissen- und Kenntnisstand über den Naturpark, auf dem Desinteresse an der Thematik, auf dem damit zusammenhängenden geringen persönlichen Engagement sowie auf der Tatsache, dass sie von Informationen über den Naturpark weder erreicht noch von der Naturparkarbeit in ihrer Freizeit oder in ihrem Berufsfeld tangiert werden. Aber auch die unzureichende Präsenz des Naturparks gepaart mit der mangelhaften Öffentlichkeitsarbeit im Vorderen Ötztal hat dazu geführt, dass der Großteil der Bewohner hier recht wenig bis gar nichts von seiner Existenz mitbekommen hat. Dies erklärt den geringen Wissens- und Kenntnisstand zusätzlich. Auch ihr Interesse an der Thematik wird dadurch nicht geweckt. Sie wissen maximal, dass es einen Naturpark gibt, aber was der Naturpark bedeutet, wo im Ötztal er sich befindet und wer eigentlich hinter dem Naturpark steht, wissen sie nicht. Dem Großteil der unentschlossenen Gruppe ist es prinzipiell egal, ob es den Naturpark Ötztal gibt oder nicht, weil sie ihn nicht kennen und weil sie von seinen Maßnahmen und Aktivitäten weder wirtschaftlich, noch sozial oder kulturell tangiert werden.

Es gibt aber eine kleine Teilgruppe innerhalb der unentschlossenen Gruppe, bei der dies nicht der Fall ist. Diese Personen haben allesamt nicht nur einen mittelmäßig gut ausgeprägten Wissens- und Kenntnisstand, sondern sind im Unterschied zu den anderen Vertretern innerhalb der unentschlossenen Gruppe auch an seinen Aufgaben und Zielen sowie an der Thematik interessiert. Zudem nehmen sie an Aktivitäten und Projekten des Naturparks teil und zeigen Einsatz. Diese Personen werden von der Öffentlichkeitsarbeit des Naturparkmanagements in Form der Informationsvermittlung erreicht und in ihrem Berufsfeld innerhalb des Ötztals auch von der Naturparkarbeit tangiert. Sie wissen somit, wer hinter dem Naturpark steht, kennen zum Großteil die Schutzgebietsbetreuer persönlich und wissen, was der NPÖ bedeutet. Der maßgebliche Unterschied zum Rest der unentschlossenen Gruppe ist, dass sie in den Naturpark integriert sind, was für mich auch der Grund für die abweichenden Merkmale ist. Ihre unentschlossene Sichtweise und zurückhaltende Bewertung basiert m. E. n. zum Einen darauf, dass sie den Sinn in der Partizipation am Naturpark nicht sehen, weil sie teils nicht verstehen, warum es überhaupt einen

Naturpark im Ötztal braucht, und zum Anderen darauf, dass sie persönlich keinen Nutzen von seiner Existenz haben und einen solchen auch in absehbarer Zeit nicht sehen<sup>189</sup>.

Bemerkenswert und relevant für meinen Forschungsansatz ist, dass sich diese Personen trotz ihres Wissens, ihrer Kenntnis, ihres Interesses, ihres Einsatzes und ihren diversen Kontaktpunkten zur Naturparkarbeit noch keine Meinung zum Naturpark gebildet haben und auch keine Stellung zum Naturpark im Kontext des Ötztals als ihren Lebens- und Wirtschaftsraum beziehen.

In ihren konstituierenden Charakteristika bleibt die unentschlossene Gruppe in sich aber gleich. Es ist m. E. n. nach entscheidend, dass sich innerhalb der unentschlossenen Gruppe bis dato noch keine Meinung zum Naturpark gebildet wurde und dass keine Stellung zum Naturpark Ötztal bezogen wird. Deswegen werde ich sie als eine Gesamtgruppe, eben als *die* unentschlossene Gruppe. Dies erscheint auch im Vergleich und in Relation zum Aufbau und den Merkmalen der drei Meinungsgruppen plausibel.

Durch die detaillierte Analyse der unentschlossenen Gruppe wird aber ein Zusammenhang erst klar, der bis dahin in der Betrachtung aller Gruppe nicht so deutlich hervorgetreten ist. Das Fehlen bzw. Vorhandensein einer Meinung zum Naturpark ist scheinbar noch von weiteren Faktoren wie der Naturparkarbeit und ihrer Betreuungsdauer abhängig. Denn der Aufbau und die zentralen Merkmale der unentschlossenen Gruppe sowie der „Sonderfälle“ legen die Vermutung nahe, dass es weitere Faktoren geben muss, die die Sichtweise und Einstellung gegenüber dem Naturpark über die Wahrnehmungs- und Bewertungsebene zusätzlich beeinflussen. Diese Faktoren würden demnach auch die Meinungsbildung zum Naturpark bedingen. Diesen gilt es in der Diskussion in Kapitel 4.7. näher auf den Grund zu gehen. Der darin enthaltene Erkenntnisgewinn wird maßgeblich auch in die Synthese in Kapitel 7 einfließen.

Über die Sichtweise und Einstellung zum Naturpark aus der Perspektive der drei Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe werden nun die drei Meinungsbilder dargestellt. Auf deren Grundlage wird der Akzeptanzfrage in Bezug auf den Naturpark aus der Sicht der vier Gruppen nachgegangen.

#### 4.5.3 Akzeptanz gegenüber dem Naturpark aus der Sicht der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe

Auch in diesem Kapitel liegt ein bewusster Schwerpunkt auf meiner eigenen Bewertung. Im Folgenden werde ich, auf Grundlage der jeweiligen Sichtweisen und Einstellungen, sowohl die Meinungsbilder der drei Meinungsgruppen untereinander als auch die Sichtweise und Einstellung zwischen den drei Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe vergleichen. In diesem Zusammenhang werde ich die Akzeptanz der vier Gruppen in Bezug auf den Naturpark Ötztal beschreiben. Hierbei werden sowohl die Gemeinsamkeiten, als auch die Unterschiede zwischen

---

<sup>189</sup> vgl. hierzu auch die Ausführungen im Kapitel 1.2.2.

den vier Gruppen, die im Kapitel 4.5.1. und im Detail im Kapitel 4.5.2. beschrieben sind, meine Einschätzung stützen.

Die 1. Meinungsgruppe nimmt den Naturpark zwar wahr, versteht aber seine Idee und sein Gesamtkonzept nicht. Die Wahrnehmung läuft in erster Linie einseitig über den wirtschaftlichen Nutzen, der sich durch die Kooperation und die Zusammenarbeit mit dem Naturparkmanagement ergibt. Da ein Teil der Zusammenarbeit auch finanzielle Unterstützung mit einschließt, sind an die Zusammenarbeit direkt, aber auch indirekt, Bedingungen und Erwartungen geknüpft, die der Naturpark zu erfüllen hat und in Zukunft erfüllen muss. Diese kommen primär von der Tourismusbranche im Ötztal. Der Naturpark wird als Marke und Label gesehen und soll einen Imagegewinn für das Ötztal bringen. Die 1. Meinungsgruppe sieht ihn als Bereicherung des touristischen Angebots des Ötztals, gerade im Sommer. Diese Bereicherung wird sehr wohlwollend gesehen und damit positiv bewertet, da der Sommertourismus immer schon das „Sorgenkind“ der Tourismus im Ötztal war. Im Aufgabenbereich *Tourismus und Erholung* und im Naturpark als touristische Attraktion werden in Zukunft auch Chancen und Potentiale gesehen. Für die 1. Meinungsgruppe ist charakteristisch, dass sie den Naturpark für ihre Zwecke und ihre Interesse instrumentalisiert. Nur aufgrund des wirtschaftlichen Nutzens und des zukünftigen wirtschaftlichen Potentials, das im Naturpark gesehen wird, wird er positiv bewertet. Darin liegt für mich auch die momentane Unterstützung und vermutlich auch zukünftige Unterstützung begründet. In dieser einen Funktion und unter der Voraussetzung, dass der Naturpark ihre Erwartungen erfüllt, wird er von der 1. Meinungsgruppe *bedingt* akzeptiert. Nur noch in der Umweltbildung wird ein gewisses Zukunftspotential gesehen, von dem aber primär die junge Bevölkerung und die Touristen des Ötztals profitieren würden. Die Naturparkarbeit hat die 1. Meinungsgruppe in Bezug auf ihren Umgang mit der Natur und Umwelt noch nicht tiefgreifend sensibilisiert und das Bewusstsein noch nicht ausreichend gefördert, da Naturschutzfragen im Kontext des Ötztals als Lebensraum im Vergleich mit dem Ötztal als Wirtschaftsraum keinen Stellenwert besitzen. Der Stellenwert des Tourismus, vor allem in massentouristischen Strukturen, und die Bedeutung der zukünftigen touristischen Entwicklung stehen für diese Gruppe über der Bedeutung des Naturparks samt seiner Aufgaben und Zielen. Der 1. Meinungsgruppe ist die Komplexität seiner Aufgaben und Ziele noch nicht bewusst. Auch die Verwurzelung des Naturparks mit der Identität dieser Gruppe in Bezug auf das Ötztal als ihrer Heimat ist nicht gegeben. Das Meinungsbild in Bezug auf die Thematik *Naturpark im Ötztal* ist innerhalb der 1. Meinungsgruppe wegen der prioritären Wahrnehmung des Aufgabenfelds *Tourismus und Erholung* und der darauf aufbauenden Bewertung seines reinen wirtschaftlichen Nutzens einseitig. Dieses 1. Meinungsbild berücksichtigt weder die Komplexität seiner Aufgaben und Ziele, noch bezieht es seinen Stellenwert im Kontext des gesamten Ötztals als Lebensraum in die Bewertung mit ein. Der Naturpark wird darüber hinaus nicht als Institution verstanden. Man kann nicht sagen, dass der Naturpark im Sinne einer integrativen Naturschutzstrategie, von der 1. Meinungsgruppe akzeptiert wird. In Bezug auf die Vorteile und den Nutzen kann man von *bedingter Akzeptanz* der 1. Meinungsgruppe sprechen. Entscheidend für diese bedingte Akzeptanzlage innerhalb der 1.



Meinungsgruppe ist, dass sie auf einem wirtschaftlichen Vorteil aufbaut und von der Erfüllung bestimmter Erwartungen und Bedürfnisse abhängt, nicht aber an der Tatsache, dass der Naturpark als Institution als ebenbürtiger und gleichwertiger Partner im Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum gesehen wird.

Die 2. Meinungsgruppe nimmt den Naturpark nicht nur wahr, sie weiß auch recht gut über seine Aufgaben und Ziele Bescheid und kann im Allgemeinen als gut informiert bezeichnet werden. Seine Grundidee und sein Grundkonzept werden zwar verstanden, aber die Wahrnehmung und Bewertung des Naturparks läuft in erster Linie über den Aufgabenbereich *Naturschutz*. Dieser ist nicht nur am Bekanntesten, sondern in diesem Bereich wird auch seine Hauptfunktion empfunden. Die 2. Meinungsgruppe sieht im Naturpark primär ein Instrument für den Natur- und Umweltschutz und er steht für diese Gruppe in erster Linie für die Aufgaben, Maßnahmen und Ziele des Naturschutzes. Dieser Aufgabenbereich wird sehr positiv bewertet, denn nach ihrer Meinung braucht es eine Institution im Ötztal, die sich aktiv für die Natur und Umwelt einsetzt und Partei für den Naturschutz ergreift. Diese Institution wird im Naturpark wahrgenommen. Der Naturpark soll in Zukunft der konventionellen touristischen Entwicklung nach massentouristischen Strukturen aktiv entgegenwirken und er soll die Vertreter der 2. Meinungsgruppe in erster Linie in ihrem Bestreben nach einem ressourcenschonenderen Umgang mit der Natur und Umwelt unterstützen, ihre Ansätze der sanften und nachhaltigen Strukturen fördern und damit letztendlich ihre Interessen stärken. Aufgrund der einseitigen naturschützenden Sichtweise der 2. Meinungsgruppe wird vom Naturpark erwartet, dass er dem Massentourismus im Ötztal seine Grenzen aufzeigt und im Gegenzug neue alternative Wirtschaftsformen anbietet. Innerhalb dieser Gruppe wird auf diese Funktion und auf seine regionalwirtschaftliche Impulsgebung viel Hoffnung gesetzt und darin wird auch maßgeblich sein Potential für die Zukunft gesehen. Für die 2. Meinungsgruppe wirkt der Naturpark sensibilisierend und Bewusstseins fördernd in Bezug auf ihren Umgang mit der Natur und Umwelt und sie fühlen sich in ihrem bisherigen Denken und Handeln bestätigt. Dies hängt aber vor allem damit zusammen, dass die 2. Meinungsgruppe bezüglich ihrer Grundeinstellung zu Naturschutzfragen in Relation zur 1. Meinungsgruppe einen sensibleren Zugang hat und auch schon vor der Ausweisung des Naturparks einen ressourcenschonenden und naturschützenden Umgang mit dem Ötztal als Lebensraum in Relation zum Ötztals als Wirtschaftsraum verfolgt hat. Das Ergebnis ist aber dasselbe, nur die Motive sind verschieden. Auch die 2. Meinungsgruppe instrumentalisiert den Naturpark für ihre Interessen und Zwecke in Bezug auf ihre Lebens- und Wirtschaftsweisen, die sich mit Ansätzen des integrativen Naturparkkonzepts überschneiden.

Diese vorhandene bewusstere Basis, auf die das Naturparkmanagement seit Beginn seiner Betreuungsarbeit innerhalb der 2. Meinungsgruppe aufbauen konnte, ist ausschlaggebend dafür, dass die Naturparkarbeit samt seinen Aufgaben, Maßnahmen und Zielen innerhalb der 2. Meinungsgruppe so gut angenommen und positiv aufgenommen wird, primär im Vergleich zur 1. Meinungsgruppe. Dies hat zum Resultat, dass der Wissens- und Kenntnisstand über den Naturpark

innerhalb der 2. Meinungsgruppe als verhältnismäßig hoch eingestuft werden kann und dass der Naturpark bereits stärker in der Identität mit ihrer Heimat dem Ötztal verwurzelt ist.

In ihrem Glauben und ihrer Hoffnung, der Naturpark sei diejenige Institution im Tal, die sich aktiv gegen den konventionellen Tourismus, die massentouristischen Strukturen sowie deren zukünftige Entwicklung im Ötztal stellt, aktiv Partei für die Natur und Umwelt ergreift und in ihrem Nutzen, da der Naturpark naturnahe Tourismusformen im Tal fördert, kann man von Akzeptanz unter der 2. Meinungsgruppe sprechen. Diese Akzeptanz baut aber ebenfalls auf ihrem einseitigen Meinungsbild im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum auf, weswegen man auch innerhalb der 2. Meinungsgruppe nur von *bedingter Akzeptanz* sprechen kann. Entscheidend für diese bedingte Akzeptanzlage innerhalb der 2. Meinungsgruppe ist, ähnlich wie bei der 1. Meinungsgruppe, dass mit der Existenz des Naturparks wirtschaftliche Vorteile verbunden werden und dass im Naturpark die Förderung alternativen, sanften Tourismusformen gesehen wird. Somit werden auch hier bestimmte Erwartungen an den Naturpark gestellt, deren Motive aber gegensätzlich zu denen der 1. Meinungsgruppe stehen. Aufgrund von Kooperationen, die auf gegenseitigem Interesse beruhen, und aufgrund der Unterstützung, die als ökologisch sinnvoll angesehen wird, wird das Naturparkmanagement als Partner anerkannt.

Aufgrund des instrumentalisierenden Charakters sind das 1. und das 2. Meinungsbild im Kern identisch. Man kann somit konstatieren, dass zusammengenommen gut ein Drittel der von mir interviewten Personen den Naturpark für ihre Zwecke und nach ihrer Interessenslage nutzen, ihn jedoch nicht als eigenständige Institution akzeptieren. In Bezug auf ihren Nutzen, sei dies nun ein wirtschaftlicher oder ideologischer, bewerten sie den Naturpark positiv. Meiner Meinung nach kann man innerhalb dieser ersten beiden Meinungsgruppen nicht von voller Akzeptanz sprechen. Vielmehr liegt hier jeweils eine *bedingte Akzeptanz* vor.

Die 3. Meinungsgruppe nimmt den Naturpark in seiner ganzen Komplexität wahr und weiß über den Naturpark samt seinen Aufgaben und Ziele verhältnismäßig am Besten Bescheid. Diese Gruppe ist gut informiert, was sich nicht nur auf seine internen Strukturen und bestehenden Kooperationen bezieht, sondern auch auf seine Stellung im Ötztal und auf die Wahrnehmung aus der Perspektive der meisten seiner Bewohner. Sie ist sich der starken Stellung des Tourismus im Ötztal bewusst und weiß auch um seine hohe Bedeutung für die Wirtschaft des Ötztals, und weiß, dass dies wiederum entscheidend für die Beurteilung aus der Sicht vieler Ötztaler ist. Die 3. Meinungsgruppe weiß aber auch, dass die Naturparkarbeit und vor allem Fragen des Naturschutzes wichtig für das Ötztal als Lebensraum sind, gerade für die Zukunft und die folgenden Generationen. Der Gruppe ist klar, dass der Naturpark Ötztal noch nicht lange existiert, dass die Betreuungsarbeit des Naturparkmanagements erst fünf Jahre dauert und das auch nur im Inneren Ötztal, dass er nur beschränkte personelle Ressourcen zur Verfügung hat, dass er in einer Tourismus dominierten Region liegt und dass Bewusstseinsbildung ein langsamer sowie mühevoller Prozess ist und die Naturparkarbeit bis jetzt erst einige wenige Bewohner im Ötztal

erreicht hat. Diese Aspekte fließen in die Bewertung mit ein. Man kann sagen, dass sie die derzeitigen Möglichkeiten des NPÖ rational und realitätsnah bewertet. Ihnen ist aber auch bewusst, dass bis jetzt die große Masse der Bewohner im Ötztal noch nicht erreicht wurde und dass dem Naturparkmanagement noch viel Arbeit bevorsteht. Die Naturparkarbeit in Form der Aufgabenbereiche und Zielsetzungen werden als Einheit für sinnvoll und wichtig erachtet. Deswegen erachtet es die 3. Meinungsgruppe für wichtig, dass es den Naturpark gibt, unterstützt diesen in seiner Arbeit und bewertet die Existenz eines Naturparks im Ötztal im Ganzen positiv. Die Sichtweise der 3. Meinungsgruppe basiert somit auf der komplexen Wahrnehmung und Bewertung des Naturparks als Institution im Kontext des Ötztals als Wirtschaftsraum sowie des Ötztals als Lebensraum. Dieser weite und komplexe Wahrnehmungs- und Bewertungshorizont ist maßgeblich für das 3. Meinungsbild und hebt es von den Meinungsbildern der anderen zwei Gruppen ab, im Besonderen auch von der Sichtweise und Einstellung der unentschlossenen Gruppe. Die 3. Meinungsgruppe ist sich bewusst, dass nur über die Vermittlung von Wissen das Bewusstsein der Bewohner sensibilisiert wird und nur somit im Endeffekt die Bewusstseinsbildung im Umgang mit der Natur und Umwelt konstruktiv gefördert wird.

Innerhalb der 3. Meinungsgruppe wird sich konstruktiv über den Naturpark im Ötztal Gedanken gemacht, zudem ist die Art und Intensität ihrer Anregungen und Verbesserungsvorschläge im Vergleich zu den drei anderen Gruppen am konstruktivsten und am intensivsten ausgeprägt. Für ihre Vertreter selbst wirkt die Naturparkarbeit schon jetzt sensibilisierend und Bewusstseins fördernd in Bezug auf ihren Umgang mit der Natur und Umwelt. Die Relevanz des Naturparks samt seinen Aufgaben und Zielen ist ihnen zwar bewusst, aber zu einer ausgeprägten Steigerung der Identität mit ihrer Heimat dem Ötztal ist es noch nicht gekommen.

Man kann von *voller Akzeptanz* innerhalb der 3. Meinungsgruppe sprechen, weil zum Einen der Wahrnehmungs- und Bewertungshorizont weit und sehr komplex ist, Vorteile, aber auch Defizite und Problemfelder gesehen werden und sich konstruktiv mit dem Naturpark auseinandergesetzt wird. Und zum Anderen, weil der Naturpark als eigenständige Institution im Ötztal gesehen wird, die Zukunftsperspektiven des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum bedacht werden und dabei die Rolle des Naturparks in ihre Bewertung mit einfließt. Diese Aspekte sind innerhalb der 3. Meinungsgruppe entscheidend, um von einer vollen Akzeptanzlage sprechen zu können. In Zukunft sieht diese Gruppe bei konstanter Naturparkarbeit und dem Ausbau der strukturellen sowie personellen Ressourcen sehr wohl Chancen und Potentiale darin, dass der Naturpark über Kooperationen auch als Partner vom Großteil der Bevölkerung akzeptiert wird, dass er sich im Lebens- und Wirtschaftsraum Ötztal als Institution etabliert, dass er ein Umdenken im Ötztal unter den Bewohnern und Interessensgruppen herbeiführt und dass er positiv an der nachhaltigen Entwicklung des Ötztals mitwirkt.

Der unentschlossenen Gruppe ist der Naturpark zwar bekannt, aber das Wahrnehmungsfeld ihrer Vertreter ist eingeschränkt und damit auch ihre Bewertungsmöglichkeiten. Sie wissen zwar, dass es den Naturpark gibt, kennen ihn und seine Arbeit aber nicht genauer. Die Hauptfunktion wird

außer im Naturschutz in Bereichen wahrgenommen, die im engeren Sinne eigentlich gar keine Aufgaben und Ziele des Naturparks darstellen. Der Bewertungshorizont beruht auf Halbwissen, das teilweise auch noch fehlerhaft ist. So wird im Naturpark eine behördliche Institution, ein Arbeitsbereich des TVB oder ein Freizeitpark als eine touristische Attraktion gesehen. Wenn überhaupt, werden immer nur Teilbereiche und Teilaufgaben des Naturparks wahrgenommen, nie aber sein ganzes Konzept und seine ganze Komplexität inklusive den Verstrickungen seiner Aufgaben und Ziele im Ötztal. Die Grundidee und das Grundkonzept der Naturparkarbeit werden nicht verstanden. Wegen des mangelhaften Interesses am Naturpark gepaart mit dem geringen Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand haben sie sich noch nicht bewusst mit der Naturparkthematik im Ötztal auseinandergesetzt. Sie setzen die Thematik auch nicht in Relation mit dem Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum und bringen ihn nicht in Verbindung mit der Entwicklung des Ötztals in Zukunft. Weil die unentschlossene Gruppe von der Naturparkarbeit tendenziell nicht erreicht wird und sie auch nichts mit ihm zu tun hat, traut sie dem Naturpark nicht viel zu und verbindet mit ihm keine Zukunftsperspektive. Dem Großteil innerhalb der Gruppe ist es gleichgültig, ob es den Naturpark gibt oder nicht, weil sie entweder die Bedeutung des Naturparks nicht verstehen, den Sinn in einem Naturpark im Ötztal nicht sehen, keinen Nutzen von ihm haben oder in ihrer Tätigkeit und ihrem Interessensfeld nicht auf den Naturpark angewiesen sind. Die unentschlossene Gruppe ist die einzige unter den vier Gruppen, die nach eigenen Angaben durch die Naturparkarbeit nicht in ihrem Umgang mit der Natur und Umwelt sensibilisiert und in ihrem Bewusstsein gefördert wird. Er trägt zu keiner Steigerung ihrer Identität mit dem Ötztal bei. Man kann nicht von Akzeptanz innerhalb der unentschlossenen Gruppe sprechen, weil zum Einen ein mangelhafter bis fehlerhafter Wissens- und Kenntnisstand über den Naturpark gepaart mit einem Desinteresse an der Naturschutzthematik im Allgemeinen vorliegt und weil sie einen geringen Wahrnehmungshorizont hat, der zu einer eingeschränkten Bewertung des NPÖ führt. Zum Anderen, weil sie eine unentschlossenen Sichtweise hat, was sie von einem Naturpark im Ötztal halten soll, und weil sie eine zurückhaltende Einstellung gegenüber seiner Thematik besitzt, die dazu führt, dass sich keine Meinung über den Naturpark gebildet wurde, mit dem Resultat, dass keine Stellung zu ihm bezogen werden kann. Entscheidend für das Fehlen von Akzeptanz innerhalb der unentschlossenen Gruppe ist, dass der Naturpark etwas derart Neues darstellt, das noch nicht im Ganzen wahrgenommen worden ist, das in seiner Komplexität noch nicht erfasst worden ist und das demnach auch nicht bewertet werden kann.

Die fehlende Akzeptanz unter einigen Bewohnern, die verstärkt im Vorderen Ötztal gegeben ist, könnte auch damit zusammenhängen, dass die Naturparkarbeit im vorderen Teil des Tals bis jetzt am Schwächsten ausgeprägt war und dass seine Betreuungsdauer hier bis dato am Kürzesten ist. Nicht nur diesen, sondern auch weitere Zusammenhänge und andere Aspekte, die in den letzten Kapiteln immer wieder hervorgehoben wurden, gilt es zu diskutieren. Dies geschieht separat in Kapitel 4.7., in dem neben dem Interpretationsansatz und der Auswertungsmethodik auch die Gruppenzusammensetzung erörtert wird. Die Ergebnisse meiner Erhebungsarbeit und die

Erkenntnisse sowie die Folgethesen aus der Interpretation der empirischen Daten werden ins Kapitel 7 einfließen, um die Synthesefrage nach der Akzeptanz des Naturparks innerhalb des Ötztals zu beantworten.

Tabelle 6 dient der Übersichtlichkeit des Kapitels 4.5. und fasst die zentralen Ergebnisse und Erkenntnisse zu den vier Gruppen zusammen. Diese Übersichtstabelle ist aber stark vereinfacht und muss als Orientierungs- und Verständnishilfe in Ergänzung zum Fließtext unterstützend verstanden werden.

Tabelle 6: Vereinfachte Übersichtstabelle zu den vier Gruppen

	1. Meinungs- gruppe	2. Meinungs- gruppe	3. Meinungs- gruppe	Unentschlossene Gruppe
Zusammen- setzung (IG)	<b>MT/ GV/ GT/</b> <b>AA/ JF/ LW</b>	<b>KT/ TV/ nTD</b>	<b>IN/ IÖ/ NV/ GV/</b> <b>KT/ LS/ TV/ KV/</b> <b>GB/ EH/ GT</b>	<b>LW/ nTD/ AA/</b> <b>EH / TV/ GV/</b> <b>GT/ SV/ LS</b>
räumlicher Schwerpunkt	Inneres Ötztal	Mittleres Ötztal	kein Schwerpunkt, gleichmäßig übers Ötztal verteilt	Vorderes Ötztal
Charakteristika: 1.) Meinung 2.) Mt > NPÖ 3.) NPÖ > Mt 4.) NPÖ + Mt	X X O O	X O X O	X O O X	O O O O
Merkmale: 5.) Hauptaufgabe	Tourismus und Erholung	Naturschutz	Kombination aus Aufgaben	Naturschutz
6.) Wissensstand	schlecht	mittelmäßig bis gut	gut	schlecht
7.) Hauptfunktion	Generierung eines touristischen Mehrerts/ tour. Erholungs- funktion	Massentourismus Grenzen aufzeigen/ alternative Tourismusformen anbieten	Bewusstseins- bildung	Erhalt von Bestehendem/ Naturschutz
8.) Interesse 9.) Engagement	gering gering	hoch mittelmäßig	hoch hoch	gering gering
10.) Art+Intensität d.Anregungen	gering	mittelmäßig	hoch	gering
11.) Meinungsbild	einseitig touristisch	einseitig naturschützerisch	komplex	nicht ausgeprägt
12.) Akzeptanz	bedingt	bedingt	voll	nicht gegeben
13.) Verbreitung	hoch	niedrig	niedrig	hoch

Quelle: eigene Darstellung

## 4.6 Ausgangshypothese und Leitfragen in Bezug auf die Ergebnisse

Im Laufe der vorausgehenden drei Kapitel wurde immer wieder auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Ergebnisse in Bezug auf die erhobenen Daten zu diskutieren. Dies ist auch deswegen nötig, weil in diesen drei Kapiteln bereits erste Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen und der Ausgangshypothese sowie in Folge zu den Leitfragen, die der empirischen Arbeit zu Grunde liegen, hervortreten. Diese Zusammenhänge gilt es im Folgenden zu allererst klar herauszuarbeiten und zu bilanzieren, um sie in die Diskussion mit einfließen lassen zu können.

### 4.6.1 Ausgangshypothese

Die deskriptive Darstellung der Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Perspektive der Interessensgruppen zeigt bereits eine Vielzahl an verschiedenen und unterschiedlich stark ausgeprägten Vor- und Nachteilen, die die Bewohner des Ötztals mit dem Naturpark verbinden und im Naturpark empfinden. Deutlich werden die Unterschiede in der Wahrnehmung in Folge der Bewertung der Interessensgruppen, da die Ausprägung der Vor- und Nachteile aus der Sicht der jeweiligen Interessensgruppen zu anfangs so deutlich und dominant zu sein schienen, dass sie im ersten Interpretationsansatz zur vorläufigen Einteilung der Interessensgruppen zu den beiden Einstellungsmuster *positive Bewertung* und *negative Bewertung* führten. Das Problem an diesem Ansatz, wie ich es bereits beschrieben habe, war die mangelhafte Übertragbarkeit dieser Auswertungsmethode auf alle Gesprächspartner. Erst das Überdenken und das fallweise Revidieren des ersten Ansatzes führte zur Typisierung der unterschiedlichen Wahrnehmungen und Bewertungen nach dem Vorhandensein bzw. Fehlen einer Meinung und zur Einteilung derjenigen Interviewpartner, die eine Meinung zum Naturpark besitzen, nach ihren verschiedenen Meinungsbildern. Dennoch spielt auch innerhalb der gewählten Auswertungsmethode nach dem zweiten Interpretationsansatz die unterschiedliche Wahrnehmung der verschiedenen Vor- und Nachteile der Interessensgruppen eine entscheidende Rolle. Denn die Wahrnehmung der verschiedenen Vor- und Nachteile des Naturparks kann über deren unterschiedliche Bewertung, Gewichtung und Abwägung zur Ausbildung einer Meinung führen. Dies ist bei meiner Erhebung bei zwei Drittel der Interviewpartner der Fall.

Es wird aber nicht nur das Vorhandensein bzw. Fehlen einer Meinung über die unterschiedliche Wahrnehmung und dadurch über die Differenzen in der Bewertung entschieden. Denn die unterschiedliche Bewertung, Gewichtung und Abwägung der empfundenen Vor- und Nachteile des Naturparks führt zu Unterschieden in der Sichtweise sowie Einstellung und beeinflussen m. E. n. über den Prozess der Meinungsbildung im Endeffekt auch das Meinungsbild. Dies zeigt sich in den drei unterschiedlichen Meinungsbildern, die es unter den von mir interviewten Bewohnern des Ötztals gibt. Die große Anzahl an verschiedenen Vor- und Nachteilen aus der Perspektive der Bewohner und die darauf aufbauenden unterschiedlichen Bewertungen sind von zentraler Bedeutung, da sie entscheidende Auswirkungen auf die Auswertung der Daten haben. Der erste

Teil der Ausgangshypothese, dass die Bewohner des Ötztals Vor- und Nachteile im Naturpark wahrnehmen, kann verifiziert werden.

In Bezug auf die Naturparkarbeit werden Vorteile innerhalb seiner fünf Aufgabenfelder empfunden. Ich sage bewusst *empfunden*, weil von einigen Interviewpartnern, verstärkt innerhalb der unentschlossenen Gruppe, mit dem Naturpark Funktionen und Maßnahmen assoziiert werden, die keiner seiner tatsächlichen Aufgabenfelder entsprechen. Dies werde ich als wichtiges Ergebnis. Die größte Gemeinsamkeit unter allen Interviewpartnern liegt in der positiven Bewertung der Umweltbildung für die junge Bevölkerung im Ötztal. Dies ist ein zentrales Ergebnis, das sich in der Einschätzung aller Meinungsbilder wieder findet. Auch in der Wissensvermittlung, dem Bewusstmachen der Naturschönheiten im Ötztal und der Bewusstseinsbildung und –förderung in Bezug auf die Natur und Umwelt durch die Naturparkarbeit werden über die Grenzen der Gruppen hinweg viele Vorteile gesehen. Der Großteil der empfundenen Vorteile lässt sich aber nicht verallgemeinert auf einen Nenner bringen, da die Wahrnehmung und Bewertung zum Teil von der jeweiligen Interessenslage der Akteursgruppe, zum Teil individuell vom Standpunkt des jeweiligen Interviewpartners abhängt. Diese verschiedenartig wahrgenommen Vorteile sind in Kapitel 4.2. nach den Interessensgruppen aufgegliedert beschrieben.

Interessant wird es, wenn man die wahrgenommen und empfundenen Nachteile, im Speziellen die Defizite und Probleme, betrachtet, die die befragten Bewohner mit dem Naturpark verbinden. Hier gibt es sowohl zwischen den unterschiedlichen Interessensgruppen als auch zwischen den drei Meinungsgruppen sowie der unentschlossenen Gruppe deutlich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Die Intensität je Interessensgruppe und Meinungsgruppe mag unterschiedlich sein, aber die Ausprägungen der Nachteile und die Inhalte der empfundenen Defizite und Probleme überlagern sich zwischen den drei Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe. Sie scheinen somit nicht wie die empfundenen Vorteile vom Standpunkt des Betrachters abzuhängen, sondern ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Gruppen des Ötztals. Dies ist ein zentrales Ergebnis. Zudem führt es zu der Erkenntnis, dass die in der Erhebung aufgenommen Defizite und Probleme für die Bevölkerung im Ötztal sehr wichtig sein müssen. Es unterstreicht damit nicht nur deren Relevanz für das Naturparkmanagement, sondern zeigt auch, dass sich die interviewten Bewohner mit der Thematik auseinandersetzen und grundsätzlich keine Abneigung gegenüber einer Debatte über die Thematik vorherrscht. Aufgrund dieser Erkenntnis werde ich die Defizite und Probleme, aber auch die Konfliktfelder im Kapitel 5 gesondert darlegen und sie aus der Diskussion vorläufig heraushalten. Diese fließen direkt in die Synthese mit ein, zudem bilden sie die Grundlage für die anwendungsbezogenen Strategien für das weitere Naturparkmanagement.

Im Folgenden wird der zweite Teil der Ausgangshypothese anhand der Ergebnisse der Erhebungsarbeit überprüft. Von voller Akzeptanz gegenüber dem Naturpark, wie ich es bereits im Kapitel 4.5.3. dargelegt habe, kann man nur unter den interviewten Personen innerhalb der 3. Meinungsgruppe sprechen. Denn deren Meinungsbild baut auf der Wahrnehmung und Bewertung



des Naturparks als eigenständige Institution auf. Zudem nehmen sie die Komplexität und die Verstrickungen seiner Aufgabenbereiche und Ziele mit dem Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum wahr und lassen dies in ihre Bewertung einfließen. Dies sind 14 Personen und somit gut ein Drittel meiner Interviewpartner. Diese sind gleichmäßig auf die drei Talabschnitte verteilt und bilden keinen Schwerpunkt in einem der drei Talabschnitte. Wie bereits beschrieben, kommen vier aus dem Vorderen, weitere vier aus dem Mittleren und fünf aus dem Inneren Ötztal<sup>190</sup>. Die Frage der Akzeptanz gegenüber dem Naturpark scheint im Ötztal nicht mit der Herkunft und Verankerung seiner Bewohner mit einem bestimmten Talabschnitt zusammenzuhängen. In logischer Schlussfolgerung kann man die These aufstellen, dass die derzeitige Akzeptanzlage unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark nicht mit der Dauer der Betreuungszeit durch das Naturparkmanagement korreliert.

Die bedingte Akzeptanz der Gesprächspartner innerhalb der 2. Meinungsgruppe ist nach meinen Ergebnissen im Mittleren Ötztal am Stärksten ausgeprägt. Von einem Gefälle kann also auch hier nicht die Rede sein, es ist eher eine punktuell räumliche Konzentration. Denn aus den beiden anderen Talabschnitten kommt jeweils nur eine weitere Person, die der 2. Meinungsgruppe zugeordnet ist.

Auch in Bezug auf die bedingte Akzeptanz der Interviewpartner innerhalb der 1. Meinungsgruppe gibt es keinen Zusammenhang mit einer Abstufung zwischen dem Inneren und Vorderen Ötztal. Diejenigen Personen, die das 1. Meinungsbild vertreten, kommen primär aus dem Inneren Ötztal. Ihre Anzahl ist im Mittleren und Vorderen Ötztal mit nur zwei Interviewpartnern verhältnismäßig gering. Dies überrascht auf den ersten Blick nicht, ist doch der Großteil der Wirtschaftsstruktur des Inneren Ötztals im Vergleich zum Mittleren und Vorderen Ötztal monostrukturell auf einen Tourismus, der größtenteils in massentouristischen Strukturen vorliegt, ausgerichtet. Diese Strukturen sind nur auf wirtschaftliche Effizienz sowie finanziellen Profit ausgelegt und die vorherrschende Wirtschaftsphilosophie wird von Expansions- und Konkurrenzdenken gelenkt. Der Naturpark wird hier aufgrund seines touristischen Mehrwerts verstärkt instrumentalisiert. So verwundert es auch nicht, dass es unter den Interviewpartnern nur eine Person aus dem Inneren Ötztal gibt, die sich zum Naturpark noch keine Meinung gebildet hat und keine Stellung zu ihm im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum beziehen konnte. Zudem ist es auffällig, dass die geringste Anzahl derjenigen Personen, bei denen man nicht von Akzeptanz gegenüber dem Naturpark sprechen kann, im Inneren Ötztal anzutreffen sind. Was dies bedeutet, und ob man daraus Schlussfolgerungen in Bezug auf die Naturparkarbeit oder auf einen Zusammenhang zwischen Akzeptanzlage, Talabschnitt und Betreuungsdauer ziehen kann, wird in Kapitel 4.7. diskutiert. Dieser Sachverhalt könnte jedenfalls mit der Dauer der Betreuungszeit zusammenhängen, denn die aktive Naturparkarbeit und die Dauer der Betreuungszeit beträgt im Inneren Ötztal rund fünf Jahre. Keiner der drei Talabschnitte wird länger betreut.

---

<sup>190</sup> Anmerkung: Eine Person, die der 3. Meinungsgruppe zugeordnet ist, hat ihren Wohnsitz nicht innerhalb des Untersuchungsraums und kann deswegen auch keinem Talabschnitt zugeordnet werden.

Wenn man nun davon ausgeht, dass man unter den Interviewpartnern innerhalb der 1. und 2. Meinungsgruppe nicht von Akzeptanz im Sinne des 3. Meinungsbildes sprechen kann und dazu die Personen rechnet, die der unentschlossenen Gruppe angehören, bei denen man ebenfalls nicht von Akzeptanz in diesem Sinne sprechen kann, dann sind es zusammen insgesamt 29 Personen oder zwei Drittel der befragten Bewohner, bei denen man bis dato zumindest von einer bedingten Akzeptanzlage in Bezug auf den Naturpark ausgehen muss. Meiner Meinung nach muss man bei einem Großteil der interviewten Bewohner zumindest von einer bedingten Akzeptanzlage gegenüber dem Naturpark Ötztal ausgehen. 6 der 29 dieser Personen kommen aus dem hinteren, 9 weitere aus dem mittleren und die restlichen 14 aus dem vorderen Teil des Ötztals. Es liegt somit eine Zunahme der bedingten Akzeptanz vom Inneren zum Mittleren Ötztal vor, die in eine verhältnismäßig weit verbreitete fehlende Akzeptanz unter den Bewohnern des Vorderen Ötztals mündet.

Nur ein Drittel der Interviewpartner, die gleichmäßig über das ganze Ötztal verteilt sind, erfüllen die Kriterien der vollen Akzeptanz. Da ihre Verteilung keinen Schwerpunkt in einem der drei Talabschnitte besitzt und sich demnach ihre positive Akzeptanzlage nicht plausibel über das Ötztal abstufen lässt, muss man an dieser Stelle festhalten, dass der zweite Teil der Ausgangshypothese falsifiziert werden kann. Die unterschiedliche Bewertung des Naturparks führt nicht zu einem Akzeptanzgefälle unter den Bewohnern vom Inneren über das Mittlere zum Vorderen Ötztal. Selbst wenn man die bedingte Akzeptanz der 1. und 2. Meinungsgruppe mitberücksichtigt, liegt kein Gefälle vom Inneren zum Vorderen Ötztal vor. Wie beschrieben liegen vielmehr punktuell räumliche Schwerpunkte dieser bedingten Akzeptanz in den einzelnen Talabschnitten. Die verschiedenen Akzeptanzlagen gegenüber dem Naturpark zeigen sich unter den Bewohnern sehr differenziert und scheinen darüber hinaus von etlichen Faktoren bedingt zu werden.

#### 4.6.2 Leitfragen

Um meine Darlegungen zu meiner Erhebungsarbeit weiterzuführen, werde ich noch die sieben Leitfragen, die ich im Kapitel 2.2.2. vorgestellt habe, zu meinen Ergebnissen in Bezug setzen und beantworten. Ich werde hierbei aber nicht allzu sehr ins Detail gehen, da die Leitfragen und die Antworten auf diese im Kontext meiner Ergebnisse sowohl mit in die Diskussion im folgenden Kapitel einfließen, als auch wesentlicher Bestandteil meiner Synthesefrage, der ich im Kapitel 7 nachgehen werde, sind. Zudem werden sie im abschließenden Teil meiner Arbeit, die die finale Intention beinhaltet, eine zentrale Rolle spielen, wenn ich anhand meiner Erhebungsarbeit und Ergebnisse anwendungsbezogene Strategien für das weitere Schutzgebietsmanagement aufstelle und meine konkreten Ansätze sowie Vorschläge für eine qualitative Naturparkarbeit vorstelle.

Die erste Leitfrage, wie und in welcher Form der Naturpark Ötztal von den Bewohnern der Naturparkregion wahrgenommen wird, ist im engeren Sinne bereits in Zusammenhang mit der ersten Ausgangshypothese im vorigen Kapitel beantwortet worden und spiegelt sich im Detail in

der Wahrnehmung des Naturpark Ötztal aus der Sicht der Interessensgruppen des Kapitel 4.2. wider. Typisiert und damit komprimiert zeigen die drei Meinungsgruppen und meine Darlegungen in den Kapiteln 4.5.1. bis 4.5.3. dazu, wie der Naturpark von den Bewohnern wahrgenommen wird. Um es aber nochmals zu wiederholen, da ich es für eines der wichtigsten Ergebnisse der Erhebungsarbeit halte. Der Naturpark Ötztal wird nicht einheitlich wahrgenommen, selbst Interessensgruppen intern nicht, und damit gibt es aus der Perspektive der Bewohner auch nicht die eine, allgemeingültige Sichtweise auf den Naturpark. Die Wahrnehmung hängt nicht zwangsläufig mit der Herkunft des Bewohners aus einem bestimmten Talabschnitt zusammen. Selbst die Bewertung des Naturparks ist Interessensgruppen intern, bis auf vier Interessensgruppen MT, NV, IN und IÖ<sup>191</sup>, nicht homogen. Innerhalb der verschiedenen Akteursgruppen des Ötztals überwiegen die Unterschiede, wenn es um die Wahrnehmung und die Bewertung des Naturparks im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum geht, dagegen gibt es viele Gemeinsamkeiten zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen. Das ist für mich auch der Grund, warum ich das stereotypische Denken, wenn es um die Wahrnehmung und Bewertung und letztendlich auch um die Frage nach der Akzeptanz des Naturparks aus der Sicht bestimmter Akteursgruppen innerhalb des Ötztals geht, für falsch halte, gerade, weil es weitergedacht im Sinne der Naturschutzpraxis in Form eines anwendungsbezogenen Schutzgebietsmanagements und einer qualitativen Schutzgebietsarbeit wenig konstruktiv ist.

Die zweite Leitfrage, wie die Kommunikation und der Informationsfluss samt seiner Erscheinungsform und Ausprägung von den Bewohnern des Ötztals wahrgenommen und bewertet werden, werde ich an dieser Stelle nicht beantworten, da die Ausführungen im Kapitel 5 diese Leitfrage detailliert aufnehmen und deren Beantwortung fürs Verständnis wichtig sind. Man kann aber vorwegnehmen, dass die Bewohner sowohl in der Kommunikation, aber auch in der Informationspolitik und dem Informationsfluss samt den verwendeten Kommunikationsmedien und –wegen viele Defizite wahrnehmen und dass viele Bewohner die Öffentlichkeitsarbeit an sich, nicht zuletzt wegen der schlechten Kommunikation und dem geringen Informationsfluss, als mangelhaft bewerten.

In wie weit die Aufgaben und Ziele des Naturparks den Bewohnern in der Naturparkregion bekannt sind, stellt meine dritte Leitfrage dar. Im Detail kann man die Antwort auf diese Frage bereits aus dem Kapitel 4.2. entnehmen. Auch wenn meine Erhebungsarbeit auf qualitative Methoden aufbaut, die somit keinen Anspruch auf eine quantitative Repräsentativität besitzen, möchte ich in Bezug auf die dritte Leitfrage dennoch Zahlen und Tendenzen anführen. Diese beziehen sich auf meine 43 Interviewpartner.

---

<sup>191</sup> vgl. Kapitel 4.3. und Kapitel 4.5.2.

Tabelle 7: Anzahl genannter Aufgaben/ Ziele und Wissenstand

Aufgaben und Ziele		in %	Wissenstand		in %
Naturschutz	35	30,4	0/ 5	5	11,6
Tourismus/ Erholung	29	25,2	1/ 5	3	7
Umweltbildung	29	25,2	2/ 5	8	18,6
Forschung	8	7	3/ 5	16	37,2
Regionalentwicklung	14	12,2	4/ 5	7	16,3
			5/ 5	4	9,3
Gesamt	115	100		43	100

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 7 zeigt die Anzahl der im Interview genannten Aufgaben und Ziele des Naturpark Ötztal sowie den Wissensstand der 43 Interviewpartner. Von den insgesamt 115 Nennungen entfällt knapp ein Drittel auf den Naturschutz als Aufgabe des Naturpark Ötztal. Somit ist der Naturschutz als Funktion unter den von mir befragten Bewohnern am Bekanntesten. Mit jeweils rund einem Viertel aller Nennungen und damit gleichwertig folgen die Aufgabenbereiche *Tourismus und Erholung* sowie *Umweltbildung*. Diese beiden Funktionen sind unter den Interviewpartnern also gleichermaßen bekannt. Mit bereits großem Abstand an Nennungen folgt an vierter Position das Aufgabenfeld *Regionalentwicklung*, welches nur rund jeder 8. von mir befragte Bewohner mit der Funktion des Naturparks verbindet. Mit insgesamt nur acht Nennungen weit abgeschlagen ist *Forschung* der unbekannteste Aufgabenbereich des Naturparks. In Bezug auf den Wissensstand hinsichtlich seiner Aufgaben und Ziele, gibt es innerhalb der Akteursgruppen große Unterschiede, wohingegen von Akteursgruppe zu Akteursgruppe wiederum auch Gemeinsamkeiten bestehen. Ähnlich wie bei der ersten Leitfrage treffen auch hier stereotypische Einschätzungen in Bezug auf den Wissens- und Kenntnisstand bestimmter Akteursgruppen innerhalb des Ötztals nicht zu. Ein Zusammenhang mit der Herkunft des Interviewpartners mit einem bestimmten Talabschnitt des Ötztals lässt sich allgemeingültig ebenfalls nicht feststellen. Wenn man nun nochmals die Tabelle 7 betrachtet, kann man sagen, dass 37 % der von mir interviewten Bewohner des Ötztals einen mittelmäßig ausgeprägten Wissensstand<sup>192</sup> bezüglich seiner Aufgaben und Ziele besitzen. Dies bewerte ich als einen guten Durchschnittswert. Der Vergleich zwischen schlecht und gut ausgeprägtem Wissensstand zeigt aber, dass es immer noch mehr Bewohner gibt, bei denen man von einem schlecht ausgeprägten Wissensstand sprechen muss. Dieser ist mit 37 % darüber hinaus genauso hoch wie der mittelmäßig ausgeprägte Wissensstand. Dies stimmt nachdenklich, zumal man davon ausgehen kann, dass alle Interviewpartner den Naturpark auch *kennen*. Außerdem hat mit rund einem Viertel meiner interviewten Bewohner nur der kleinste Teil einen gut ausgeprägten Wissensstand über die Aufgaben und Ziele des Naturparks im Ötztal, was in Anbetracht des fünfjährigen Bestehens des Naturparks im Ötztal ein zu geringer Wert ist.

<sup>192</sup> Anmerkung: Die drei Abstufungen des Wissensstandes sind im Kapitels 4.2. definiert.

Die vierte Leitfrage, welchen Beitrag der Naturpark und die Arbeit des Naturparkmanagements aus der Sicht der Bevölkerung zur regionalen Entwicklung des Ötztals leisten, werden an dieser Stelle nicht final beantwortet, da hierfür, ähnlich wie bei der Beantwortung der zweiten Leitfrage, ebenfalls die Darlegungen aus Kapitel 5 für das Verständnis relevant sind. Einige Hinweise zum regionalwirtschaftlichen Beitrag des Naturparks geben aber die Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Sicht der Interessensgruppen, die ich in Kapitel 4.2. zusammengeführt habe. Meine Einschätzung dieser zentralen Leitfrage geht zusammen mit den Ergebnissen aus Kapitel 5 direkt in die anwendungsbezogenen Strategien in Kapitel 8 ein. Man kann aber vorwegnehmen, dass von einigen Bewohnern in dem Aufgabenbereich *Regionalentwicklung* noch etliche Defizite wahrgenommen werden, der regionalwirtschaftliche Beitrag noch als verhältnismäßig gering bewertet wird und in regionalwirtschaftlichen Ansätzen des Naturparks noch Nachholbedarf gesehen wird. Zudem gibt es derzeit Akteursgruppen, die mehr als andere von der Existenz des Naturparks profitieren. Dazu zähle ich nicht nur die Naturpark-Partnerbetriebe oder die Naturpark- Wanderführer, die ja bereits direkt in den NPÖ integriert sind, sondern auch einige Vertreter der Tourismusbranche, die von den Aktivitäten, (Wander-) Angeboten und Veranstaltungen einen direkten Vorteil haben. Auf der Gegenseite gibt es innerhalb des Ötztals aber auch Akteursgruppen, die sich von der Existenz des Naturparks vernachlässigt fühlen, da sie die regionalwirtschaftlichen Impulsen noch nicht erreicht haben oder in ihnen keinen positiven wirtschaftlichen Effekt sehen. Zu dieser Gruppe zähle ich die kleinen (Kunst-) Handwerksbetriebe, die Landwirtschaft und diejenigen Wirtschaftszweige, die direkt mit der Landwirtschaft zusammenhängen, wie z.B. Bauernläden. Einen Zusammenhang zwischen den Bewohnern, die von den regionalwirtschaftlichen Impulsen mehr profitieren als andere oder die sich in der Impulsgebung vernachlässigt fühlen, und ihrer Herkunft aus einer der drei Talabschnitte Inneres, Mittleres oder Vorderes Ötztal lässt sich nicht feststellen.

Wie ausgeprägt die Partizipation und die Teilnahmebereitschaft der Bewohner selbst in Bezug auf die Aktivitäten, Veranstaltungen und Projekte des Naturparks und auf die Naturparkarbeit sind, stellt die fünfte meiner Leitfragen dar. Hier muss man ganz eindeutig zwischen tatsächlicher Teilnahme und Teilnahmebereitschaft differenzieren. Die Partizipation an Aktivitäten, Veranstaltungen und Projekten ist unter meinen Interviewpartnern eher gering ausgeprägt. Unterschiede im Partizipationsverhalten liegen keine vor. Gemeinsamkeiten gibt es aber unter denjenigen Bewohner, die bereits in die Naturparkarbeit integriert sind, wie beispielsweise Betreiber von Naturpark- Partnerbetrieben oder Naturpark- Wanderführer. Sie nehmen die Aktivitäten im Vergleich zu den übrigen Bewohnern tendenziell nicht nur eher wahr, sondern partizipieren auch verstärkt an Veranstaltungen oder Projekten des Naturparks. Sie fühlen sich tendenziell bereits stärker zum Naturpark dazugehörig und auch untereinander scheint ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zu herrschen. Die Teilnahmebereitschaft ist unter den von mir befragten Bewohner hingegen stark ausgeprägt. Das prinzipielle Interesse an der Thematik *Naturpark im Ötztal* ist gegeben. Hier gibt es keine Unterschiede, auch nicht zwischen den Bewohnern, die bereits in den NPÖ integriert sind, und denen, die es nicht sind. In diesem

Zusammenhang, gerade hinsichtlich anwendungsbezogener Strategien des Naturparkmanagements in Zukunft, sind die Antworten auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark Ötztal mitzuwirken, relevant. Auf diese antwortete der Großteil (36 von 43 der interviewten Bewohner) mit „Ja“, wobei teilweise gesondert angemerkt wurde, dass der Naturpark dafür gezielt auf sie zugehen müsste und dass es sich bei der Zusammenarbeit um ein konstruktives Projekt, von dem beide Seiten profitieren, handeln müsste. An die potentielle, zukünftige Mitarbeit werden von einigen Bewohnern also Bedingungen geknüpft. Darüber hinaus scheint die Vertrauensbasis innerhalb der Bevölkerung noch nicht übermäßig breit zu sein.

Die sechste Leitfrage, welche Bedeutung die Beteiligung sowie die Meinung der Bewohner der Naturparkregion bei Maßnahmen und Entscheidungen des Naturparks oder des Naturparkvereins besitzt, muss ebenfalls differenziert beantwortet werden. Auf der einen Seite vertritt das Naturparkmanagement die Ansicht, dass der Beteiligung der Bewohner hohe Bedeutung beigemessen wird und dass auch die Meinung der Bewohner in Bezug auf Maßnahmen und Entscheidungen berücksichtigt wird. Auf der anderen Seite geben mehr als die Hälfte der von mir befragten Bewohner (24 von 43) an, dass sie nicht das Gefühl haben, in Entscheidungen und Maßnahmen des Naturparks einbezogen zu werden, und dass sie auch nicht an der Entwicklung des Naturparks aktiv teilnehmen können. Hier scheint eine recht große Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung in Bezug auf Bewohnerbeteiligung und Mitspracherecht vorzuliegen. Aus der Perspektive einiger Bewohner gibt es innerhalb des Ötztals aber Akteursgruppen, die an Entscheidungsprozessen mehr als andere beteiligt sind. Dies seien primär ausgewählte Vertreter der Tourismusbranche aus dem Inneren Ötztal. Einige Bewohner halten deren Einfluss auf den Naturpark und den Naturparkverein für so groß, dass allein durch deren Sichtweise, Einstellung und Entscheidungen das Gelingen des Naturparks steigt und fällt. Es gibt aber auch Akteursgruppen innerhalb des Tals, die bis jetzt noch nicht ausreichend in den Prozess der Entscheidungsfindung eingebunden wurden, wenn es um Maßnahmen des Naturparks geht. Es fällt auf, dass innerhalb des Naturparkvereins einige der großen und gesellschaftlich relevanten Akteursgruppen des Ötztals, wie Vertreter der Landwirtschaft, des Vereinswesens, des Jagd-, Forst- und Waldwesens oder Grundbesitzer<sup>193</sup> nicht vertreten sind. Ein Mitspracherecht der Grundbesitzer aus dem Ötztal, selbst derjenigen, die Anteile an den Schutzgebietsflächen besitzen, scheint nicht gegeben zu sein. Dies hat Auswirkungen auf die Wahrnehmung und Bewertung sowie schlussendliche auch auf die Akzeptanz des Naturparks aus der Perspektive einiger Bewohner.

Wie die Zukunft des Naturparks von den Bewohnern selbst bewertet wird, ist die siebte und letzte meiner Leitfragen. Auch diese Frage beinhaltet mehrere Antwortebenen und kann nicht allgemeingültig beantwortet werden. Der Großteil der befragten Bewohner misst dem Naturpark Chancen und auch ein gewisses Potential bei, wenn es um die aktive Mitgestaltung der

---

<sup>193</sup>Anmerkung: Eine Ausnahme bilden die *Österreichischen Bundesforste*, der sie mit einem Vertreter für die Region im Vorstand des Naturparkvereins integriert ist.

zukünftigen Entwicklung des Ötztals als Lebensraum geht. Einige Bewohner knüpfen an diese Potentiale, die sie mit dem Naturpark einräumen, aber Bedingungen, die für ihre positive Bewertung seiner Zukunftsperspektive erfüllt sein müssen. An erster Stelle steht hierbei der Ausbau der Personalstruktur des Naturparkmanagements, gefolgt von der verstärkten Einbindung von mehr Bewohnern in zukünftige Maßnahmen und Projekte. Die meisten Bewohner erachten es in diesem Zusammenhang außerdem als wichtig, dass in Zukunft auf ihre Meinung in Bezug auf Maßnahmen und Entscheidungen des Naturparks verstärkt eingegangen wird. Der Großteil der von mir interviewten Bewohner wünscht sich zudem, in Zukunft verstärkt über Projekte und Maßnahmen, aber auch über Angebote des Naturparks informiert zu werden. Es gibt aber Unterschiede in der Bewertung der Zukunftsperspektive zwischen verschiedenen Akteursgruppen. Es fällt auf, dass die Vertreter der Tourismusbranche im Vergleich zu anderen Akteursgruppen in Zukunft primär den touristischen Nutzen durch die Aktivitäten, Angebote und Maßnahmen des Naturparks sehen. Innerhalb aller Akteursgruppen nennen nur sehr wenige Interviewpartner auch die Naturschutzfunktion als positiven, zukünftigen Aspekt. Dies wiederum hängt nicht mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Interessensgruppe zusammen. Die Funktion der Umweltbildung wird vom Großteil der Gesprächspartner, unabhängig von der Interessensgruppe, sehr positiv gesehen und bewertet, vor allem für die junge Bevölkerung. *Regionalentwicklung* als Funktion, vor allem das Anstoßen regionalwirtschaftlicher Impulse, wird nur von einigen wenigen Bewohnern mit der Zukunftsperspektive in Verbindung gebracht und bewertet. Dies hängt individuell mit dem Wahrnehmungs- und Bewertungshorizont des jeweiligen Interviewpartners zusammen. In diesem Zusammenhang wird der Personalmangel des Naturparkmanagements als maßgeblich negativ bewertet, weil es in Zukunft in erster Linie darum gehen müsse, mehr Bewohner in Projekte der Regionalentwicklung zu integrieren. Eine Gemeinsamkeit unter allen Gesprächspartnern aller Interessensgruppen ist, dass der Aufgabenbereich *Forschung* weder mit der Zukunftsperspektive in Verbindung gebracht, noch bewertet wird. Der Wahrnehmungs- und Bewertungshorizont in Bezug auf die Rolle des Naturparks in Zukunft und damit die Frage nach der Notwendigkeit bzw. der Relevanz des Naturparks sowie der Naturparkarbeit für die Zukunft des Ötztals als Lebens- und auch Wirtschaftsraum scheint zumindest teilweise auch die gegenwärtige Akzeptanzlage innerhalb der Bevölkerung zu bedingen.

## 4.7 Diskussion

### 4.7.1 Interpretationsansatz und Auswertungsmethodik

Dem Interpretationsansatz liegt die zentrale Erkenntnis zugrunde, die erst nach dem Transkribieren und dem mehrfachen Studieren der Aussagen der Interviewpartner in Bezug auf den Leitfragebogen sowie meiner Gedächtnisprotokolle deutlich erkennbar wird: Nicht alle interviewten Bewohner im Ötztal hatten sich zum Zeitpunkt der Befragung eine Meinung zum Naturpark gebildet und in Folge konnten im Gespräch nicht alle Interviewpartner zur Thematik *Naturpark im Ötztal* Stellung beziehen. Dieses in meinen Augen zentrale Ergebnis reicht aus, um

das Datenmaterial vorerst plausibel und nachvollziehbar ein zu teilen. Die detaillierte Auswertung bezieht in einem zweiten Schritt die vielen verschiedenen Vor- und Nachteile, die von den Bewohnern im Naturpark wahrgenommen werden, und die unterschiedlichen Bewertungen, die auf den empfundenen Vor- und Nachteilen aufbauen, mit ein. Daraus ergeben sich die verschiedenen Sichtweisen auf den Naturpark und auch die unterschiedliche Einstellungen zum Naturpark. Diese Sichtweisen und Einstellungen konstituieren sich aber, wie wir bereits festgestellt haben, nicht allein durch die Wahrnehmung und Bewertung des Naturparks allein, sondern darüber hinaus spielen hierbei auch andere Faktoren eine entscheidende Rolle. Auf diese konstituierenden Faktoren wird im Zusammenhang mit der Synthesefrage nach der Akzeptanz im Kapitel 7 gesondert eingegangen. Das Ergebnis der unterschiedlichen Sichtweisen und Einstellungen ist das Vorhandensein einer Meinung in einer bestimmten Ausprägung. Diese Ausprägungen spiegeln sich in verschiedenen Meinungsbildern wider, welche, neben anderen auch, von den beiden Faktoren *Wahrnehmung* und *Bewertung* beeinflusst werden. Somit gibt es nicht das eine, allgemeingültige Meinungsbild zum Naturpark Ötztal.

Diese Erkenntnis wiederum verlangt, dass diejenigen interviewten Bewohner des Ötztals, die eine Meinung zum Naturpark besitzen, nach ihren unterschiedlichen Sichtweisen sowie Einstellungen und somit nach ihren jeweiligen Meinungsbildern unterteilt und in Folge separiert interpretiert werden. Deswegen ist es plausibel, die Interpretation der erhobenen Daten in zwei Phasen durchzuführen. In der ersten Phase werden die interviewten Bewohner des Ötztals nach dem Vorhandensein bzw. dem Fehlen einer Meinung gegenüber dem Naturpark typisiert. In der zweiten Phase werden diejenigen Interviewpartner, die eine Meinung besitzen, nach der Ausprägung ihres Meinungsbildes gruppiert. Die Einteilung des Datenmaterials nach bestimmten Kriterien in Gruppen wird dann nachvollziehbar, wenn man die große Menge an erhobenen Daten bedenkt sowie die Komplexität und Verstrickung der Thematik innerhalb des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum berücksichtigen will. Das Resultat sind die drei Meinungsbilder, die von den befragten Bewohnern des Ötztals vertreten werden, die teils zu vermeintlich gegensätzlichen Interessens- und Akteursgruppen gezählt werden. Man kann also nicht behaupten, dass die jeweiligen Interessens- und Akteursgruppen im Ötztal jeweils ein bestimmtes Meinungsbild über den Naturpark vertreten. Somit steht meine Interpretation quer zur Herangehensweise über die verschiedenen Interessensgruppen des Ötztals, da sich die Auswertungsmethodik direkt auf die einzelnen Gesprächspartner bezieht<sup>194</sup>.

Da ich die Ausgangshypothese und die darauf aufbauenden Leitfragen in Bezug auf die Ergebnisse der empirischen Arbeit bereits in Kapitel 4.6. geklärt habe, werde ich nun direkt in deren Diskussion überleiten. Zuerst werde ich die angedeuteten Zusammenhänge des Vorhandenseins bzw. des Fehlens einer Meinung in Bezug auf die Naturparkarbeit sowie ihrer Betreuungsdauer und damit auf die räumliche Verteilung im Ötztal diskutieren. Aber auch der bereits angesprochene Zusammenhang des Prozesses der Meinungsbildung und der Ausprägung

---

<sup>194</sup> Anmerkung: Die damit zusammenhängenden Probleme sind in Kapitel 4.4. dargelegt.



des jeweiligen Meinungsbildes bezüglich der Betreuungsarbeit und –dauer des Naturparkmanagements in Kombination mit der Lage im Tal gehört zu diesem Block. Die Frage nach der Ausbildung von Akzeptanz über den Prozess der Meinungsbildung sowie die Ausprägung des jeweiligen Meinungsbildes wird hierbei wieder aufgegriffen. Dieser Teil der Diskussion orientiert sich primär an den Charakteristika und Ausprägungen der vier gebildeten Gruppen<sup>195</sup>.

Es fällt bei genauer Betrachtung der Interviewpartner innerhalb der unentschlossenen Gruppe auf, dass diese im Vergleich zu den beiden anderen Talabschnitten zum Großteil aus dem Vorderen Ötztal kommen. Wie bereits dargelegt ist dies bei 11 von 14 Personen der Fall, die in ihrer Einstellung zum Naturpark unentschlossen und zurückhaltend sind. Zudem haben von allen 17 befragten Personen aus dem Vorderen Ötztal diese 11 Interviewpartner und damit rund zwei Drittel der befragten Bewohner aus dem Vorderen Ötztal keine Meinung zum Naturpark und können gegenüber der Thematik *Naturpark im Ötztal* keine Stellung beziehen. Man kann also sagen, dass in diesem Fall das Fehlen einer Meinung mit dem Talabschnitt Vorderes Ötztal korreliert. In logischer Konsequenz könnte man nun davon sprechen, dass das Fehlen einer Meinung auch mit Naturparkarbeit und der Dauer seiner Betreuung zusammenhängt, denn das Vorderes Ötztal ist erst seit einem Jahr Teil der Naturparkregion und wird auch erst seitdem aktiv durch das Naturparkmanagement betreut. Wie bereits in Kapitel 4.5.3. dargelegt, kann man unter den interviewten Bewohnern, die der unentschlossenen Gruppe zugeordnet sind, nicht von Akzeptanz gegenüber dem Naturpark sprechen. In Folge wäre nicht nur eine Verbindung zwischen dem Vorhandensein bzw. dem Fehlen einer Meinung mit der Naturparkarbeit und der Betreuungsdauer hergestellt, sondern auch ein Zusammenhang zwischen der Ausbildung von Akzeptanz gegenüber dem Naturpark sowie der Betreuungsarbeit und -dauer durch das Naturparkmanagement.

Das Gleiche gilt auch für das Inneren Ötztal, was diese Thesen stützt. Denn im Inneren Ötztal haben sich von den insgesamt 11 Interviewpartnern 10 Bewohner eine Meinung zum Naturpark gebildet und beziehen zur Thematik Stellung. In dem Fall korreliert das Vorhandensein einer Meinung mit dem Talabschnitt Inneres Ötztal. Man könnte auch sagen, dass das Vorhandensein einer Meinung mit der Arbeit des Naturparkmanagements sowie der Dauer seiner Betreuung zusammenhängt, denn das Innere Ötztal wird, im Vergleich zum Vorderen und Mittleren Ötztal, bereits seit fünf Jahren aktiv betreut. Die Frage, ob sich eine Meinung zum Naturpark gebildet wird oder nicht, scheint von der Naturparkarbeit und seiner Betreuungsdauer also zumindest beeinflusst zu werden. Die vier Faktoren *Wissensstand*, *Interesse*, *Engagement* und *Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge*, die in Kapitel 4.5.2. bereits mit den drei Meinungsgruppen in Verbindung gesetzt wurden, beeinflussen die Sichtweise sowie Einstellung gegenüber dem Naturpark und demnach auch den Prozess der Meinungsbildung und spielen dadurch im Endeffekt auch für die Ausprägung der jeweiligen Meinungsbildes eine gewisse Rolle.

---

<sup>195</sup> vgl. Tabelle 6 am Ende des Kapitels 4.5.3.

Zumindest die zwei ersten Faktoren sind durch die Naturparkarbeit, gerade in Kombination mit der Betreuungsdauer, direkt beeinflussbar. Aber auch das Engagement und der Einsatz für den Naturpark kann meiner Meinung nach durch die Arbeit des Naturparkmanagements gefördert werden. Wenn die ersten drei Faktoren *Wissensstand*, *Interesse* und *Engagement* eine positive Wirkung auf das jeweilige Meinungsbild haben, zeigt sich dies in der Partizipation in Form von konstruktiver und intensiver Teilnahmebereitschaft. Somit ist auch die *Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge* beeinflussbar, wenn auch nur indirekt über die Vermittlung von Wissen und Informationen, das Wecken des Interesses an Themen des Naturparks und das dadurch induzierte Engagement. Aber nur 5 der 11 Interviewpartner im Inneren Ötztal sind der 3. Meinungsgruppe zugeordnet, somit kann aufgrund des Meinungsbildes nur bei fünf Personen von voller Akzeptanz gegenüber dem NPÖ gesprochen werden. Demnach muss der Zusammenhang zwischen der Ausbildung von Akzeptanz und der Naturparkarbeit sowie seiner Betreuungsdauer mit Vorsicht genossen werden. Denn es scheint bestätigt, dass es noch weitere Faktoren gibt, die die Sichtweise sowie Einstellung und damit über den Prozess der Meinungsbildung auch das jeweilige Meinungsbild beeinflussen. Haben diese Faktoren in Folge auch Auswirkungen auf die Akzeptanzlage unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark?

Wenn man nun in Analogie dieses Gedankenganges auch noch das Mittlere Ötztal separiert betrachtet, das ebenfalls erst seit einem Jahr zur Naturparkregion zählt und demnach auch erst seit einem Jahr aktiv durch das Naturparkmanagement betreut wird, fällt auf, dass sich hier entgegen des angedeuteten Zusammenhangs zwischen dem Vorhandensein bzw. dem Fehlen einer Meinung sowie der Betreuungsarbeit und -dauer in Kombination mit dem Talabschnitt 11 der 13 Gesprächspartner eine Meinung zum Naturpark gebildet haben und Stellung zur Thematik *Naturpark im Ötztal* beziehen können. Man kann aber, wie in Kapitel 4.5.3. dargelegt, nur bei 4 der 11 Personen, die sich im Mittleren Ötztal eine Meinung gebildet haben, also bei weit weniger als der Hälfte, von voller Akzeptanz gegenüber dem Naturpark sprechen. Es ist somit bestätigt, dass es neben der Betreuungsarbeit des Naturparkmanagements und seiner Dauer noch weitere Faktoren gibt, die das Vorhandensein bzw. das Fehlen einer Meinung gegenüber dem Naturpark und damit letztendlich über den Prozess der Meinungsbildung auch die Ausprägung des Meinungsbildes beeinflussen.

Sowohl das Vorhandensein bzw. das Fehlen einer Meinung, als auch der Prozess der Meinungsbildung und damit zusätzlich auch die Ausprägung des jeweiligen Meinungsbildes in Bezug auf den Naturpark Ötztal hängen von weiteren Faktoren ab und lassen sich nicht allein durch die Naturparkarbeit und ihre Betreuungsdauer erklären.

Die drei Meinungsbilder, die es unter den befragten Bewohnern gibt, werden meiner Meinung nach durch die Arbeit des Naturparkmanagements und ihre Betreuungsdauer zwar beeinflusst, aber weder neu konstituiert, noch ausschlaggebend verändert. Auch hier müssen jene Faktoren eine beeinflussende Rolle spielen.

Diese These gründet auf dem 1. Meinungsbild und seinen Ausprägungen. Seine Vertreter sind schwerpunktmäßig im Inneren Ötztal beheimatet, obwohl dieser Teil des Tals seit der Ausweisung des Naturparks vor gut fünf Jahren zum Betreuungsgebiet des Naturparkmanagements gehört und damit im Vergleich zu den anderen beiden Talabschnitten bis dato am Intensivsten und Längsten betreut wurde. So scheint die Naturparkarbeit, gerade in Bezug auf Naturschutzfragen, die Umweltbildung und eine Sensibilisierung sowie Bewusstseinsförderung im Umgang mit der Natur und Umwelt, dieses 1. Meinungsbild noch nicht entscheidend erreicht oder beeinflusst zu haben. Denn wie wir festgestellt haben, wird der Naturpark von der 1. Meinungsgruppe zwecks der Generierung einer wirtschaftlichen Mehrwertes aus der Natur und der touristischen Inwertsetzung instrumentalisiert, was charakteristisch und ausschlaggebend für das 1. Meinungsbild ist. Man muss das 1. Meinungsbild im Kontext der langjährigen und traditionsreichen Tourismuswirtschaft sehen, die auf Wirtschaftlichkeit ausgerichtet ist und nicht selten zusätzlich von Konkurrenzdenken dominiert wird. Dieses Meinungsbild besteht schon wesentlich länger als es den Naturpark gibt und es ist meiner Meinung nach auch tief in den Köpfen sowie in den individuellen Denk- und Handlungsansätze vieler Bewohner des Inneren Ötztals verwurzelt<sup>196</sup>. Dies sind m. E. n. auch Gründe dafür, dass es dem Naturparkmanagement so schwer fällt, gerade innerhalb dieser Meinungsgruppe in diesem Teil des Tals entscheidende Akzente zu setzen.

Die These wird aber auch vom 2. Meinungsbild gestützt. Für ihre Vertreter, die in meiner Untersuchung einen Schwerpunkt im Mittleren Ötztal haben, stehen der Stellenwert des Naturschutzes und damit die Bedeutung des Naturparks über der Bedeutung des Massentourismus und der zukünftigen touristischen Entwicklung nach konventionellen Strukturen. Die Vertreter dieses Meinungsbilds sehen sich durch die Existenz des Naturparks in ihrem Interesse bestätigt und nutzen das Aufgabenfeld *Naturschutz* seit dessen Ausweitung im Jahr 2009 rein für ihre Zwecke. Somit besteht auch zwischen der Ausprägung des 2. Meinungsbildes und der Naturparkarbeit sowie ihrer Betreuungsdauer meiner Meinung nach kein signifikant beeinflussender Zusammenhang. Die Naturparkarbeit, vor allem was die Bedeutung des Ineinandergreifens aller Aufgabenbereiche des Naturparks für das Erreichen seiner Ziele und sein Gelingen betrifft, hat die Vertreter des 2. Meinungsbildes noch nicht erreicht. Denn dieses Meinungsbild, das im Prinzip auch auf einem einseitigen Wahrnehmungs- und Bewertungshorizont aufbaut, wird durch die Arbeit des Naturparkmanagements weder entscheidend beeinflusst noch bedeutend verändert. Ganz im Gegenteil, es wird durch die Existenz des Naturparks und die Naturparkarbeit eher verstärkt.

Aber auch das 3. Meinungsbild kann zur Begründung und zur Stützung der These, dass die spezifische Ausprägung eines Meinungsbilds von jenen weiteren Faktoren beeinflusst wird, herangezogen werden. Denn obwohl das Vordere und das Mittlere Ötztal erst seit einem Jahr aktiv durch das Naturparkmanagement betreut werden, ist die Anzahl der befragten Bewohner, die das 3. Meinungsbild einnehmen, in jeweils beiden dieser Talabschnitten genauso hoch wie im Inneren Ötztal, das eben bereits gut vier Jahre länger betreut wird. Dies bedeutet, dass die Ausprägung

---

<sup>196</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 1.2.

dieses Meinungsbildes, das sich durch eine ganzheitliche Wahrnehmung und eine komplexe Bewertung des Naturparks im Kontext des gesamten Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum auszeichnet, und damit auch der Prozess der Meinungsbildung, zumindest nicht entscheidend von der Arbeit des Naturparkmanagements und der Dauer der Betreuungszeit beeinflusst wird. Hierbei spielen zu einem gewissen Grad ebenfalls jene weiteren Faktoren eine beeinflussende Rolle.

Die Akzeptanzfrage unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark, die mit dem Prozess der Meinungsbildung und der Ausprägung des jeweiligen Meinungsbildes zusammenhängt, kann m. E. n. nicht allein mit der Arbeit des Naturparkmanagements und ihrer Betreuungsdauer erklärt werden. Die Indizien innerhalb meiner drei Meinungsbilder bestätigen dies zusätzlich. Diese Faktoren müssen zusammengetragen werden, um im Endeffekt zur Beantwortung der Akzeptanzfrage des Naturparks im Ötztal beizutragen. Diese Akzeptanz beeinflussenden Faktoren wird aber auf Grund ihrer hohen Relevanz für meine Arbeit im Syntheseteil im Kapitel 7.4. gesondert nachgegangen.

#### 4.7.2 Gruppenzusammensetzung

Da nun auch die Gruppenbildung diskutiert ist, gilt es zum Abschluss des Kapitels die drei Meinungsgruppen und die unentschlossene Gruppe nochmals getrennt voneinander zu betrachten und primär deren Zusammensetzung aus den Interessensgruppen zu diskutieren. Der Fokus liegt hierbei auf den Auffälligkeiten und Besonderheiten der Zusammensetzung sowie auf den Schlussfolgerungen.

In Bezug auf die Zusammensetzung der Interessensgruppen, die das 1. Meinungsbild vertreten, gibt es m. E. n. drei Auffälligkeiten. Die Vertreter setzen sich aus sechs verschiedenen Interessensgruppen zusammen. Meine Datenerhebung baut auf insgesamt vierzehn für das Ötztal relevanten Interessensgruppen auf, die durch Literaturrecherche, Gespräche und letztendlich nach Prüfung der Relevanz für das Ötztal und seine Bewohner, entstanden sind. Dies bedeutet, dass innerhalb der Hälfte aller Interessensgruppen das 1. Meinungsbild vertreten wird. Dieses Meinungsbild scheint im Ötztal weit verbreitet zu sein, und es wird nicht, wie man meinen könnte, nur von bestimmten, ausgewählten Interessensgruppen vertreten<sup>197</sup>. Interessant ist, dass Vertreter des 1. Meinungsbildes, die im Naturpark primär einen wirtschaftlichen Vorteil wahrnehmen, die seine primäre Aufgabe in der touristischen Inwertsetzung sehen und die ihn aufgrund ihres mangelhaften Wissens- und Kenntnisstandes sowie ihres eingeschränkten Wahrnehmungshorizonts nicht komplex bewerten, neben den anderen auch aus den Interessensgruppen *GV* und *LW* kommen. Zudem vertreten, wie bereits beschrieben, alle Interviewpartner der Interessensgruppe *MT* dieses Meinungsbild. Dieser Schwerpunkt der Zusammensetzung muss meiner Meinung nach diskutiert werden.

---

<sup>197</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 4.5.2.

Dass alle Gesprächspartner der Interessensgruppe *MT* dem 1. Meinungsbild zugeordnet sind, verwundert eigentlich nicht. Gerade wenn man sich des hohen Stellenwertes der Tourismusbranche im Ötztal bewusst ist und weiß, welche vorherrschende Wirtschaftsphilosophie dem Massentourismus zugrunde liegt. Wenn man aber bedenkt, dass die Interessensgruppe *MT* ein Kooperationspartner des Naturparks ist und teilweise intensiv mit dem Naturparkmanagement zusammenarbeitet, könnte man m. E. n. schon davon ausgehen, dass neben der touristischen Erholungsfunktion nicht nur weitere Aufgabenbereiche und Zielsetzungen des Naturparks wahrgenommen werden, sondern auch in ihre Bewertung mit einfließen. So muss ihre Multiplikatorfunktion und ihre Rolle als Meinungsbildner im Tal als unzureichend und in dieser Form als nicht sinnvoll im Sinne einer integrativen Naturschutzstrategie bewertet werden, da der Wahrnehmungs- und Bewertungshorizont eingeschränkt ist, die Funktion des Naturparks primär in der Generierung eines Mehrwerts aus der Natur sowie in der touristischen Inwertsetzung gesehen wird und seine Grundidee sowie sein Grundkonzept nicht einmal von ihnen selbst verstanden wird.

Zudem wird der Naturpark nicht unerheblich durch die Tourismusbranche, vor allem durch den TVB, finanziell unterstützt. An diese finanzielle Unterstützung sind von Seiten der Touristiker Erwartungen und Bedingungen geknüpft, die der Naturpark erfüllen muss. Diese finanzielle Abhängigkeit von der Tourismusbranche in Kombination mit der eindimensionalen Ausrichtung des Multiplikatoreffekts auf die Stützung der eigenen Interessen ist nicht die Intention einer integrativen Naturschutzstrategie und kann m. E. n. nicht im Sinne des Naturparks sein, weil es für seine Zukunft nicht konstruktiv ist. Dass eben dieser Multiplikatoreffekt und diese einseitige Meinungsbildungsfunktion eigentlich von Seiten des Naturparks gefördert werden, wirft natürlich Fragen hinsichtlich der bisherigen Umsetzung seines integrativen Ansatzes auf. Meiner Einschätzung nach sollten potentielle Multiplikatoren eines Schutzgebiets als Vermittler seiner Idee und seines Konzepts selbst ausreichend gut in den Aufgaben, Maßnahmen und Zielen eben jenes Schutzgebietes geschult sowie weitergebildet sein und vor allem hinsichtlich ihres eigenen Umgangs mit der Natur sowie in ihrem Umweltbewusstsein sensibilisiert sein.

Es ist meiner Meinung nach durchaus erstaunlich, dass die Interessensgruppe *GV* mit dem 1. Meinungsbild in Verbindung gebracht wird. Denn man müsste ja eigentlich meinen, dass die Interessensgruppe *GV* aufgrund ihrer politischen Tätigkeit und Position im Ötztal und ihrer Zusammenarbeit mit dem Naturpark gut über den Naturpark Bescheid weiß und ausreichend über seine Idee und sein Konzept informiert ist. Da dem zumindest bei einem Teil nicht so ist, ist auch der Multiplikatoreffekt und die Funktion als Meinungsbildner im Tal bezüglich seiner Aufgaben und Ziele nicht gegeben, weil der Naturpark einseitig aus der Wirtschaftsperspektive betrachtet wird und sich über die Relevanz und Bedeutung der Komplexität all seiner Aufgaben und Ziele im Kontext des Ötztals als Lebensraums nicht ausreichend Gedanken gemacht werden. Solch eine einseitige Meinungsbildungsfunktion ist nicht im Sinne der integrativen Naturschutzstrategie und kann m. E. n. nicht die richtige für die Zukunft des Naturparks sein.

Dass selbst die Interessensgruppe *LW* mit diesem Meinungsbild in Zusammenhang gebracht werden kann, ist zunächst verwunderlich. Es unterstreicht aber meiner Meinung nach nur, dass dieses Meinungsbild im Ötztal unter den unterschiedlichen Interessensgruppen weiter verbreitet ist als man vielleicht annehmen würde und dass man eine Interessengruppe von vorneherein nicht fix mit einem bestimmten Meinungsbild verknüpfen darf. Zudem spielt der Tourismus von heute, gerade bei landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben, die zusätzlich saisonal Zimmer vermieten, für die Wirtschaftlichkeit eines solchen Betriebs und damit für das Einkommen seiner Betreiber eine erhebliche Rolle. So wird heute auch innerhalb der Landwirtschaft tourismusökonomisch gedacht.

Auch in Bezug auf die Interessensgruppen, die das 2. Meinungsbild vertreten, gibt es Auffälligkeiten, gerade im Vergleich zur Konstellation des 1. Meinungsbilds. Es gibt aber wie bereits besprochen auch Gemeinsamkeiten, die man m. E. n. zur Diskussion stellen muss.

Das 2. Meinungsbild wird nur innerhalb drei verschiedener Interessensgruppen vertreten. Das bedeutet, dass das 2. Meinungsbild von weniger als einem Viertel innerhalb der vierzehn von mir untersuchten Interessengruppen vertreten wird. Somit ist dieses Meinungsbild, das den Stellenwert des Naturparks aufgrund seiner Naturschutzfunktion hoch einstuft und in seiner Bedeutung über den Massentourismus und die vorrangige Forcierung der touristischen Entwicklung nach konventionellen Strukturen stellt, innerhalb des Ötztals verhältnismäßig schwach verbreitet. Im Besonderen, wenn man es in Relation zur Verbreitung des 1. Meinungsbildes stellt. Auch wenn die Vertreter dieses 2. Meinungsbildes den Naturpark Ötztal einseitig bewerten, den Aufgabenbereich Naturschutz nur für ihre Zwecke und nach ihre Interessenslage nutzen und die Komplexität seiner Aufgaben und Ziele samt deren Verstrickungen mit dem Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum nicht in ihre Bewertung mit einfließen lassen, so verstehen sie immerhin die Grundidee und das Grundkonzept des Naturparks. Auch in ihrem Verständnis, dass der Naturpark nicht primär einen wirtschaftlichen Mehrwert aus der Natur generieren soll und dass er vordergründig keine weitere touristische Attraktion im Ötztal darstellt, unterscheiden sich m. E. n. die Vertreter des 2. Meinungsbildes eindeutig von denen des 1. Meinungsbildes. Deshalb würde ich die Ausprägung ihres Meinungsbildes auch als positiver bewerten, da sich um eine nachhaltige Zukunft des Ötztals als Lebensraum und über das Erbe für die künftigen Generationen Gedanken gemacht werden.

Zu diskutieren sind aber die Erwartungen und Forderungen, die auch die Vertreter des 2. Meinungsbilds an den Naturpark stellen. Denn er soll in ihrem Sinne dem Massentourismus im Ötztal seine Grenzen aufzeigen, aktiv für die Natur Partei ergreifen, wenn es um Großprojekte oder um touristische Neuerschließungen geht und sich bei seinen Aufgaben und Zielen primär für den Natur- und Umweltschutz einsetzen. Gleichzeitig soll er alternative Wirtschaftsformen für die Bewohner im Tal anbieten. Meiner Meinung nach gehen diese Erwartungen und Forderung nicht nur weit über die derzeitigen personellen Möglichkeiten des Naturparks hinaus, sondern sind auch nicht seine Aufgabe im Sinne des integrativen Konzepts und Managementplans im Kontext des

Ötztals. Dies hat m. E. n. im Speziellen aber nichts mit dem NPÖ und der Arbeit seines Managements zu tun, sondern hängt im Allgemeinen an den Problematiken eines integrativen Naturschutz/- Naturparkkonzepts, im Besonderen wenn das Schutzgebiet innerhalb einer touristisch stark erschlossenen und damit touristisch dominierten Region liegt. Dieser Aspekt wird aber im Syntheseteil der Arbeit in Kapitel 7 nochmals aufgegriffen. Dass von einigen Bewohnern in den Naturpark dennoch so große Erwartungen gesteckt werden und dass auf diese Forderungen soviel Hoffnung gesetzt wird, zeigt auf der einen Seite, wie emotional das Thema *Naturpark/ Naturschutz im Ötztal* besetzt ist. Auf der anderen Seite zeigt es aber auch, dass hinsichtlich der vorhandenen massentouristischen Strukturen und der zukünftigen touristischen Entwicklung im Kontext das Ötztals als Lebensraum bei einigen Vertretern innerhalb der Tourismusbranche bereits ein Umdenken eingesetzt hat. Deswegen verwundert mich die Besonderheit auch nicht, dass ein Großteil der befragten Bewohner im Ötztal, die das 2. Meinungsbild vertreten, der Interessensgruppe *KT* zugeordnet ist.

Charakteristisch für diese kleinen Tourismusanbieter ist, dass sie aus Überzeugung und nicht erst seit der Gründung des Naturparks mit sanften und naturverträglichen Tourismusformen wirtschaften. Sie sind von ihren alternativen touristischen Wirtschaftsformen im Vergleich zu konventionellen oder gar massentouristischen Strukturen innerhalb des Ötztals überzeugt, weil sie viel Wert auf eine intakte Natur in ihrer Heimat und damit auf Natur- und Umweltschutz, auf Ressourcenschonung und auf die Aspekte der Nachhaltigkeit legen. Deswegen ist es m. E. n. naheliegend, dass sie sich durch die Existenz eines Naturparks in ihrem Denken und Handeln nur bestätigt fühlen und die Gunst der Stunde für ihre Zwecke nutzen.

Die interviewten Bewohner, die das 1. und das 2. Meinungsbild vertreten, machen zusammen gut ein Drittel aller Interviewpartner meiner Erhebung was, was meiner Meinung nach ein hoher Wert ist. Dies würde ich weniger positiv bewerten, da deren jeweilige Meinungsbilder den Naturpark in erster Linie für ihre jeweiligen Zwecke und wegen der Erfüllung ihrer Interessen dulden, ihn aber nicht als eigenständige Institution im Tal akzeptieren. Ich bin der Überzeugung, dass die bedingte Akzeptanz dieser beiden Meinungsgruppen im Allgemeinen nicht im Sinne des integrativen Naturparkkonzepts ist und im Speziellen auch nicht konstruktiv für eine geordnete, zielstrebige und sinngeleitete Entwicklung des Naturparks im Ötztal ist.

Wie bereits angedeutet, beinhaltet auch die Zusammensetzung der Interessensgruppen, die das 3. Meinungsbild vertreten, weitere Besonderheiten, die einer Diskussion bedürfen. Die Vertreter des 3. Meinungsbilds setzen sich aus insgesamt elf Interessensgruppen zusammen. Dies bedeutet, dass das Meinungsbild in beinahe jeder der 14 Interessensgruppen vertreten ist. Das 3. Meinungsbild, das sich primär durch seinen weiten Wahrnehmungshorizont und die komplexe Bewertung des Naturparks im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum auszeichnet, ist m. E. n. im Ötztal weit verbreitet. Außerdem ist dieses Meinungsbild nicht an eine ausgewählte Interessensgruppe in einem bestimmten Talabschnitt gebunden, sondern es wird von einer soliden Basis der verschiedensten Interessensgruppen über das ganze Ötztal verteilt vertreten. Auffällig ist

aber, dass alle Interviewpartner der Interessensgruppen *IN*, *IÖ* und *NV* dieses Meinungsbild vertreten und zusammen bereits beinahe die Hälfte all ihrer Vertreter darstellen. Wie schon im Kapitel 2 erklärt, handelt es sich bei den Interviewpartnern der beiden Interessensgruppen *IN* und *IÖ* um Experten, die sich ausgewiesener Weise eben nicht nur über den Naturpark, sondern auch innerhalb des Ötztals gut auskennen. Damit wäre aufgrund ihrer Tätigkeit und Funktion erklärt, wie ihr breiter Wahrnehmungshorizont und ihre Fähigkeit der komplexen Bewertung hinsichtlich der Aufgaben, Maßnahmen und Zielsetzungen des Naturparks im Kontext des gesamten Ötztals und seinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen zustande kommen. Ich hebe dies so hervor, weil es, wie wir an der Interessensgruppe *GV* gesehen haben, nicht selbstverständlich ist, dass die Voraussetzungen und Bedingungen einer bestimmten Interessensgruppe, von denen man denkt, ausgehen zu können, in der Realität auch zutreffen.

Die Vertreter der Interessensgruppe *NV* sind m. E. n. ein weiteres gutes Beispiel dafür, dass sich auf der einen Seite innerhalb der Bevölkerung Gedanken über den Naturpark gemacht werden, selbst bei einem Teil der Bevölkerung, der bis dato von der Naturparkarbeit noch gar nicht gezielt erreicht oder bewusst betreut wurde. Auf der anderen Seite zeigt dies auch, dass die Ausbildung eines komplexen Meinungsbildes nicht mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten, ausgewählten Interessensgruppe zwangsläufig zusammenhängen muss. Darüber hinaus unterstreicht dies meine These<sup>198</sup>, dass es neben der Naturparkarbeit und der Betreuungsdauer durch das Naturparkmanagement noch weitere, starke Faktoren gibt, die den Prozess der Meinungsbildung und damit die Ausprägung des Meinungsbilds sowie schlussendlich auch die Ausprägung der Akzeptanzlage beeinflussen.

Für mich ist aber die Frage, warum die Vertreter des 3. Meinungsbilds, im Vergleich zur 1. und 2. Meinungsgruppe, den Naturpark übersichtlich sowie in der Komplexität seiner Aufgabenbereichen wahrnehmen und dementsprechend bewerten, noch nicht ausreichend beantwortet. Wie kommt dieses 3. Meinungsbild, das für eine positive Akzeptanzlage unter den Bewohnern wichtig zu sein scheint, zustande? Wie wird der Prozess der Meinungsbildung in Richtung des 3. Meinungsbilds beeinflusst?

Was wir bereits festgestellt haben, ist, dass ein bestimmtes Meinungsbild nicht mit der Zugehörigkeit seines Vertreters zu einer ausgewählten Interessensgruppe zusammenhängt. Es gibt zu viele Unterschiede innerhalb der Interessensgruppen, der Großteil der Interessensgruppen ist in sich nicht homogen. Die Ausprägung des Meinungsbilds scheint auch nicht ausschließlich von der Naturparkarbeit und ihrer Betreuungsdauer abzuhängen. Es gibt noch weitere Faktoren, die die Ausprägung eines Meinungsbilds und damit die Ausprägung der Akzeptanzlage entscheidend beeinflussen. Im Detail werde ich auf die relevanten Zusammenhänge in Bezug auf die Akzeptanzlage innerhalb der Bevölkerung und auf die zentralen Akzeptanz beeinflussenden Faktoren im Kapitel 7 eingehen.

---

<sup>198</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 4.7.1.



Auch die unentschlossene Gruppe bedarf aufgrund ihrer Zusammensetzung aus den verschiedenen Interessensgruppen der Diskussion. So setzen sich ihre Vertreter aus Interviewpartner von insgesamt neun unterschiedlichen Interessensgruppen des Ötztals zusammen. Das bedeutet, dass das Fehlen einer Meinung gegenüber dem Naturpark, genauso wie das Vorhandensein einer Meinung, nicht an bestimmte, ausgewählte Interessensgruppen gekoppelt ist, wie man vielleicht meinen könnte. Das Fehlen einer Meinung und das Unvermögen, zum Naturpark Stellung zu beziehen, was sich in einer unentschlossenen und zurückhaltenden Einstellung gegenüber ihm widerspiegelt, liegt bei den Bewohnern in 9 von den insgesamt 14 von mir untersuchten Interessengruppen vor. Dies bedeutet, dass das Fehlen einer Meinung zum Naturpark und das Unvermögen der Stellungnahme zur Thematik *Naturpark im Ötztal* innerhalb der Bevölkerung recht verbreitet sind. Da dies bei rund einem Drittel der von mir befragten Bewohner im Ötztal der Fall ist, würde ich dieses Ergebnis als äußerst relevant einstufen. Wie bereits dargelegt, kann man bei diesem Drittel der befragten Bewohner, die zu einem sehr großen Teil aus dem Vorderen Ötztal stammen, nicht von Akzeptanz in Bezug auf den Naturpark sprechen. Die fehlende Akzeptanz basiert größtenteils auf dem nicht ablaufenden Prozess der Meinungsbildung gegenüber seiner Thematik im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum. Dieser hängt, gerade unter den interviewten Bewohnern des Vorderen Ötztals, mit ihrem geringen Wissens- und Kenntnisstand über den Naturpark zusammen. Ich bin der Überzeugung, dass dies zumindest teilweise mit der unzureichenden Naturparkarbeit in Kombination mit der kurzen Betreuungsdauer von erst einem Jahr in diesem Talabschnitt zusammenhängt. Die kürzere Betreuungszeit im Vergleich zum Inneren Ötztal erklärt für mich aber die mangelhafte Naturparkarbeit im Vorderen Ötztal nicht ausreichend. Es stellt sich also die Frage, warum dies so ist. Die mangelhafte Betreuungsarbeit im Vorderen Ötztal hängt m. E. n. nicht mit einem schlechten Naturparkmanagement, oder mit einer Fehlbesetzung der Mitarbeiterposten innerhalb des Managements oder mit mangelndem Willen oder Einsatz der Mitarbeiter des Naturparks zusammen. Sie basiert für mich schlichtweg auf den geringen personellen Mitteln, die das Naturparkmanagement im Ötztal derzeit zur Verfügung hat. In wie fern die personelle Problemlage mit fehlenden finanziellen Mitteln des Naturparkvereins zusammenhängt, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Die einzelnen Aspekte sollen an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Das Personalproblem ist aber auch ein Thema in Kapitel 5 und wird in Kapitel 8 ausführlich behandelt, wenn ich auf meine anwendungsbezogenen Managementstrategien für die Zukunft des Naturparks im Ötztal eingehe. Neben der bis dato mangelhaften Betreuungsarbeit gerade im Vorderen Ötztal, die sich nicht auf einzelne Aufgabenbereiche, sondern vielmehr auf die Gesamtbetreuung unter der breiten Masse der Bevölkerung bezieht, sind es auch wieder die anderen Faktoren, die zu dem Fehlen einer Meinung gegenüber dem NPÖ und dem Unvermögen einer Stellungnahme beitragen. Im Detail werde ich im Kapitel 7.4. des Syntheseteils der Arbeit diesen Faden wieder aufnehmen.

Auffällig an der Zusammensetzung der unentschlossenen Gruppe ist, wie bereits beschrieben, dass sich knapp die Hälfte aller ihrer Vertreter aus Interviewpartnern der beiden Interessensgruppen

*LW* und *nTD* zusammensetzen. Dies muss meiner Meinung nach diskutiert werden. Bei den Interviewpartnern beider Interessensgruppen handelt es sich um Bewohner des Ötztals, die mit dem Naturpark nicht direkt kooperieren oder zusammenarbeiten und auch wirtschaftlich, beispielsweise über Impulse der Regionalentwicklung, nicht direkt mit ihm zusammenhängen. Das Fehlen einer Meinung gegenüber dem Naturpark hängt bei diesen Interviewpartnern m. E. n. damit zusammen, dass sie mit der Betreuungsarbeit des Naturparkmanagements selten in direkten Kontakt kommen, in der Naturparkarbeit für sich keinen Vorteil sehen oder auf den Naturpark in ihrem Wirtschaften nicht angewiesen sind. Hinsichtlich der Interessensgruppe *nTD* mag es noch offensichtlich sein, dass es keine bis wenig intensiv ausgeprägte Kontaktpunkte zwischen dem Naturpark und ihrem Wirtschaften gibt. Die Grundlage für eine Zusammenarbeit oder Kooperation scheint noch nicht gefunden worden zu sein.

Anders verhält es sich allerdings innerhalb der Interessensgruppe *LW*. Auf die Landwirtschaft wird von Seiten des Naturparkmanagements innerhalb des Aufgabenbereichs *Regionalentwicklung* aktiv zugegangen. Das aktuellste Projekt, die Broschüre *Eppas Guets* als Direktvermarktungsansatz von Bauern innerhalb des Ötztals, wurde Ende des Jahres 2010 vom Naturpark abgeschlossen. In diesem Zuge wurden alle landwirtschaftlichen Betriebe des Ötztals angeschrieben und hätten so die Möglichkeit gehabt, an dieser regionalwirtschaftlichen Initiative teilzunehmen. Eine gewisse Teilnahme gab es auch und der Folder wurde Ende des Jahres 2010 der Öffentlichkeit vorgestellt<sup>199</sup>, was man meiner Meinung nach als Erfolg werten kann, aber gerade unter den Bauern des Inneren Ötztals wäre das Interesse und die Teilnahme gering bis gar nicht gegeben gewesen.

Ich bin überzeugt, dass es aber mehrere Gründe und Komponenten gibt, warum das Fehlen einer Meinung, der mangelhafte Meinungsbildungsprozess und die daran anschließende fehlende Akzeptanz gegenüber dem Naturpark im Ötztal unter den Bauern so verhältnismäßig stark ausgeprägt sind. Denn das Naturparkmanagement tut sich schwer, die Bauern des Ötztals zu erreichen und in Folge von seiner Idee und seinem Konzept zu überzeugen. Dies hängt damit zusammen, dass viele Bauern seine primäre Aufgabe darin wahrnehmen, aktiv Naturschutz zu betreiben. Dies geht soweit, dass der Naturpark mit der behördlichen Naturschutzfunktion gleichgesetzt wird. Hier liegt zum Ersten schon einmal ein Mix aus Fehlinformation und Fehlinterpretation vor, der auf beide Parteien bezogen verstanden werden muss, da er von beiden Seiten her besteht. Aufgrund der empfundenen, behördlichen Naturschutzfunktion vertreten einige Bauern die Ansicht, sie werden durch den Naturpark benachteiligt, da sie durch seine Existenz und die Naturparkarbeit mehr Auflagen zu erfüllen hätten. Außerdem würde der Naturpark Verbote aussprechen, der sie in ihrem Wirtschaften beeinträchtigen würde. Weil die Bauern im Tal so schwer erreicht werden, kann das Naturparkmanagement hier keine ausreichende Betreuungsarbeit leisten, was wiederum dazu führt, dass Wissen nicht vermittelt werden kann und dass Fehlinformationen nicht richtig gestellt werden können. Im Endeffekt ist die Folge, dass der

---

<sup>199</sup> Anmerkung: Die Präsentation der Broschüre *Eppas Guets* fand am 16.11.2010 im Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseum in Längenfeld-Lehn statt.

Prozess der Meinungsbildung vom Naturparkmanagement nicht aktiv angestoßen werden kann. Dies ist m. E. n. für die Ausbildung von Akzeptanz und die Ausprägung der Akzeptanzlage unter den Bauern gegenüber dem Naturpark nicht förderlich. Dies ist aber meiner Meinung nach nur eine Komponente.

Bei den Bauern im Ötztal spielt sicherlich auch ihr normatives Naturverhältnis in Bezug auf ihre Sichtweise und Einstellung gegenüber dem Naturpark als Institution eine große Rolle. Viele Bauern vertreten den Standpunkt, dass sie durch ihr Wirtschaften und in ihren Wirtschaftsformen ja schon immer die Natur geschützt und erhalten haben und dies auch nach wie vor mittels ihrer Arbeit tun. Da sie ja von der Natur und mit der Natur leben würden, verstehen sie nicht, warum sie sich in ihrem Verhältnis zur Natur ändern sollten. Dies ist auch der Grund, warum sie nicht verstehen, warum sie nun offiziell Naturschutz betreiben sollen, vorgegeben von der Behörde oder der Landesregierung, die von den Gegebenheiten vor Ort nichts verstehen würde. Es wird m. E. n. der Sinn in einem Naturpark von Teilen der Bauern nicht verstanden, was es für das Naturparkmanagement zusätzlich schwer macht, seine Idee und sein Grundkonzept zu vermitteln. Meiner Meinung nach kann man von einem Teufelskreis sprechen, der durchbrochen werden muss, da sich sonst das Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und dem Naturpark, im Besonderen zu seiner Naturschutzfunktion, nicht ändern wird. Dieses bedarf m. E. n. Verständnis bei beiden Parteien. Im Kapitel 8 wird an diese Problematik angeschlossen und Verbesserungsvorschläge sowie mögliche Lösungsansätze vorgestellt.

## 5 Defizite, Probleme und Konfliktfelder aus der Sicht der Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe

### 5.1 Ausrichtung und Ausprägung der Defizite, Probleme und Konfliktfelder

Auf die Leitfragebögen und in den Interviews im Kontext meiner Erhebungsarbeit wurden von den befragten Bewohnern der Naturparkregion eine Vielzahl von Defiziten, Problemen und Konfliktfeldern genannt, die mit der Thematik *Naturpark im Ötztal* verbunden werden. Diese werde ich gesondert in diesem Kapitel deskriptiv darlegen, da sie wegen ihrer hohen Aussagekraft für die Konzeption meiner Arbeit von zentraler Bedeutung sind. Aufgrund ihrer hohen Relevanz aus der Perspektive der Bewohner selbst werde ich die wahrgenommen Defizite, Probleme und Konfliktfelder nicht werten. Sie fließen in die Strategien bezüglich des zukünftigen, anwendungsbezogenen Naturparkmanagements mit ein. Aufgrund der Fülle an wahrgenommen Defiziten und Problemen habe ich diese zu Problemfeldern thematisch zusammengefasst, um die Übersichtlichkeit zu wahren und damit sich die Bezüge der verschiedenen Problembereiche untereinander hervorheben. Alle Defizite und Probleme stehen zusammen für sechs unterschiedliche Problemfelder. Auch wenn die Anzahl an geäußerten Defiziten und Problemen innerhalb und zwischen den vier Gruppen unterschiedlich hoch ist, gibt es eine zentrale Gemeinsamkeit. Es fällt auf, dass die Defizite und Probleme innerhalb der drei Meinungsgruppen, als auch innerhalb der unentschlossenen Gruppe, die gleiche Ausrichtung und Ausprägung besitzen. Die Problemfelder werden von allen vier Gruppen gleichermaßen wahrgenommen. Dies halte ich für ein Ergebnis, das äußerst relevant ist. Erstens in Bezug auf die Relevanz und die Brisanz der einzelnen Problemfelder selbst, da die wahrgenommen Defizite und Probleme nicht Gruppen spezifisch sind und nicht mit einem bestimmten Meinungsbildung zusammenhängen. Zweitens in Bezug auf die anwendungsbezogenen Lösungsansätze sowie Verbesserungsvorschläge für das zukünftige Naturparkmanagement und die aktive Naturparkarbeit, die ich im Kapitel 8 vorstelle.

Die meisten Defizite und Probleme werden in der Ausprägung, der Vorgehensweise und der Umsetzung in Bezug auf die Arbeit des Naturparkmanagements selbst gesehen. Das Problemfeld lässt sich mit *Naturparkarbeit* umschreiben. Die einzelnen Defizite und Probleme beziehen sich innerhalb dieses Problemfelds auf sechs unterschiedliche Aufgaben- und Tätigkeitsfelder des Naturparkmanagements. Auf diese wird im Einzelnen eingegangen. Das zweite Problemfeld beinhaltet all jene Defizite und Probleme, die die Interviewpartner in der Organisations- und Vereinsstruktur des Naturparks wahrnehmen bzw. mit ihr in Verbinden bringen. Das zweite Problemfeld wird deswegen mit *Naturparkmanagement und Naturparkverein* umschrieben. Das dritte Problemfeld liegt in den Defiziten und Problemen begründet, die von den Gesprächspartnern sowohl in Zusammenhang mit der Funktion des Naturparks gebracht werden als auch in Relation mit der Wirtschaft, der Politik oder dem Lebensraum des Ötztals wahrgenommen werden. Betiteln kann man dieses Problemfeld deshalb mit *Bedeutung des Naturparks*. Diese ersten drei Problemfelder besitzen die Gemeinsamkeit, dass sie allesamt Defizite und Probleme darstellen, die

von den Bewohnern des Öztals im Naturpark selbst, seinem Management oder dem Naturparkverein gesehen werden.

Die übrigen drei Problemfelder haben dagegen gemein, und das unterscheidet sie deutlich von den ersten drei Problemfeldern, dass sie Defizite und Probleme beinhalten, die sich auf die Bewohner der Naturparkregion selbst beziehen bzw. mit ihrem Verhalten in Verbindung stehen. Dies zeigt, dass die Defizite und Probleme, die Interviewpartner geäußert haben, nicht einfach nur auf die Naturparkarbeit bezogen und damit auf sein Management projiziert werden, sondern dass es auch eine Selbstreflexion sowie in gewisser Weise auch eine Selbstkritik gibt und damit eine differenzierte Wahrnehmung und Bewertung der Defizite und Probleme vorliegt. In diesem Zusammenhang nehmen sich die Interviewpartner als ein Bestandteil des Naturpark Öztal wahr. Das vierte Problemfeld lässt sich mit *Wahrnehmung* beschreiben, da die Defizite und Probleme mit der mangelhaften bzw. fehlerhaften Wahrnehmung und dadurch auch Bewertung der Bewohner innerhalb des Öztals in Verbindung stehen. Das fünfte Problemfeld ist mit *Partizipation* betitelt, da sich die dazugehörenden Defizite und Probleme auf die mangelhafte Teilnahme und Teilnahmebereitschaft innerhalb der Bevölkerung des Öztals beziehen. Das sechste Problemfeld heißt *Akzeptanz*, weil die Defizite und Probleme die mangelhafte bzw. fehlende Akzeptanz gegenüber dem Naturpark innerhalb des Öztals thematisieren. In Bezug auf diese drei Problemfelder wurden von den interviewten Bewohnern teilweise Gründe angeführt, die ihre mangelhafte bis fehlerhafte Wahrnehmung, ihre gering ausgeprägte Partizipation und ihre mangelhafte bis fehlende Akzeptanz gegenüber dem NPÖ erklären. Diese werden in den jeweiligen Problemfeldern direkt mit angeführt. Einige der geäußerten Begründungen und Erklärungsversuche überschneiden sich in ihrem Inhalt, in ihrer Bedeutung und in ihrer Beziehung zueinander. Dies zeigt die Verbindung einzelner Problemfelder untereinander.

Erklärungen liegen für einige Bewohner aber auch in den drei ersten Problemfeldern begründet, was die drei Problemfelder *Wahrnehmung*, *Partizipation* und *Akzeptanz* gewissermaßen als Folgeprobleme erscheinen lässt. Es zeigt, wie verstrickt einige Problemlagen sind. Der Übergang von einem Problemfeld zum nächsten ist vereinzelt fließend, teilweise bedingen sich die Problemfelder gegenseitig und scheinen sich zu verstärken.

Von den Interviewpartnern werden aber nicht nur Defizite und Probleme wahrgenommen, sondern auch Konfliktfelder in Form von Nutzungs- und Interessenskonflikten. Bis auf zwei Konfliktfelder ist die Wahrnehmung nicht gleichmäßig ausgeprägt, sondern variiert zwischen den drei Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe. Die Konfliktfelder bestehen zwischen der Naturparkarbeit bzw. seinen Aufgaben sowie Zielen und den unterschiedlichen Nutzungsinteressen verschiedener Akteure innerhalb des Öztals. Diese insgesamt fünf Konfliktfelder samt den wahrgenommenen Nutzungs- und Interessenskonflikten und den sich daraus ergebenden Folgeproblematiken werde ich in diesem Kapitel ebenfalls deskriptiv beschreiben. Sie fließen ebenfalls in die anwendungsbezogenen Managementstrategien mit ein. Auch wenn manche Konfliktfelder, die mit dem Naturpark in Verbindung gebracht werden, nicht immer der Realität entsprechen, werde ich diese nicht werten. Denn es zeigt, dass

Fehlinformationen genauso wie Fehlinterpretationen und dadurch Missverständnisse zwischen dem Naturparkmanagement und einigen Bevölkerungsteilen vorliegen, die die heutige Situation und Lage bezüglich der Wahrnehmung und Bewertung gegenüber dem Naturpark bedingen und m. E. n. in Folge auch die Einstellungen sowie die Meinungsbilder zum Naturpark beeinflussen.

## 5.2 Problemfelder

### 5.2.1 Problemfelder in Verbindung zum Naturpark Ötztal

Wie bereits angedeutet, werden die mit Abstand meisten Defizite und Probleme im Problemfeld *Naturparkarbeit* gesehen, die sich auf sechs unterschiedliche Aufgaben- und Tätigkeitsfelder des Naturparkmanagements beziehen. Die Reihenfolge eben jener Aufgaben und Tätigkeitsfelder, die ich im Folgenden beschreiben werde, richtet sich nach der Häufigkeit ihrer Nennungen von den befragten Bewohnern.

Die *Öffentlichkeitsarbeit* des Naturpark Ötztal im Allgemeinen wird als mangelhaft wahrgenommen und dementsprechend schlecht bewertet, da sie mit zu wenig Nachdruck betrieben werde und weil die große Masse der Bewohner im Ötztal noch nicht erreicht worden sei. Auf die entscheidende Frage innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit, wie man die Gäste und Einheimischen sinnvoll erreichen könne, sei noch keine Antwort gefunden worden. Die Öffentlichkeitsarbeit stelle einen Prozess dar, der sich im Ötztal erst noch durchsetzen müsse. Eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit fehle eigentlich gänzlich. Der Naturpark sei im Ötztal noch nicht angekommen, was sich darin zeige, dass er vom Großteil der Bevölkerung noch nicht wahrgenommen werde und dass seine Aufgaben und Ziele bei den Bewohnern bis jetzt zu wenig bekannt seien. Auch was die Arbeit des Naturparkmanagements bedeute und was die Idee eines Naturparks sei, würden viele im Tal nicht wissen. Die meisten Bewohner des Ötztals hätten gerade einmal vom Naturpark gehört, aber seine Arbeitsbereiche würden die Wenigsten kennen. Vor allem bei den Bewohnern des Vorderen Ötztals, in abgeschwächter Form aber auch innerhalb des Mittleren Ötztals, sei der Naturpark weder bekannt noch präsent, denn seine Idee werde im Ötztal nicht ausreichend transportiert. Zudem habe man von seinen Aufgaben, Maßnahmen und Zielen im Vorderen Ötztal bis jetzt nicht viel bis gar nichts mitbekommen. Die Folge sei, dass der Großteil der Bevölkerung nicht wisse, was der Naturpark sei oder für was er stehe. Außer der touristischen Erholungsfunktion würden die Schwerpunkte des Naturparks mittels der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen werden. Das Problem der Öffentlichkeitsarbeit bestehe darin, dass die Einheimischen immer nur von den Informationen über Veranstaltungen, über Feste und über seine touristischen Angebote erreicht werden würden, aber das wirklich wichtige Wissen wie über das 5- Säulen- Modell komme bei ihnen nicht an. Das Folgeproblem daraus sei, dass bei vielen Bewohnern wenig detailliertes Wissen über den Naturpark vorhanden sei. Als Bewohner erfahre man von Maßnahmen eh meist erst, wenn diese schon durchgeführt worden seien. Einige Bewohner sind der Meinung, dass die Öffentlichkeitsarbeit bewusst nicht intensiviert werden würde, damit es von der Seite der Bevölkerung keinen Widerstand oder Konflikte gegenüber

geplanten Maßnahmen gebe. Andere sehen den Grund dafür in den knappen finanziellen Mitteln und in der begrenzten personellen Ressource des Naturparkmanagements.

Auch die *Informations- und Wissensvermittlung* durch die Naturparkarbeit an die Bewohner des Ötztals wird als unzureichend wahrgenommen und als mangelhaft bewertet, denn es bestehe kein Informationsfluss an die Bevölkerung bzw. würden die Informationsströme die breite Masse der Bevölkerung noch nicht erreichen. Es sei bereits in der Vergangenheit zu wenig Aufklärungsarbeit geleistet worden und außerdem gebe es keine breit angelegte Informationsarbeit, so dass viele weder die Aufgaben und Ziele des Naturparks, noch seine Größe, Lage und Fläche kennen würden. Die Informationen des Naturparks würden zwar ankommen, würden die Bewohner aber nicht erreichen. Das Resultat sei, dass viele einfach nicht wissen würden, was der Naturpark sei, was er bedeute und was seine Idee sei. Ein Teilproblem der Informationsarbeit sei, dass große Teile der Informations- und Wissensvermittlung über den TVB laufen würden. Dies führe wiederum dazu, dass viele Bewohner den Naturpark für eine Marketingstrategie des TVB halten würden. Und weil einige Bewohner mit dem TVB was Negatives verbinden würden, wie z.B. den Massentourismus oder die *Dorfkaiser- Problematik*, habe die simple Informationsvermittlung der Naturparkarbeit einen recht schweren Stand. Zudem gehe es in den Informationsfoldern des Naturparks immer nur um die touristische Inwertsetzung. Innerhalb der Informations- und Wissensvermittlung werden von einigen Gesprächspartnern auch die Informationswege und vor allem die Informationsmedien als mangelhaft bewertet. Die Informationsmedien seien unzureichend, weil sie zu einseitig auf das Internet und die Postwurfsendungen fokussiert seien. Die Broschüre des Naturparks lande oft ungelesen im Müll, weil sie aufgrund des Überangebots, der Reizüberflutung und der Werbemassen im Briefkasten untergehe. Die ältere Bevölkerung im Ötztal werde durch die verwendeten Medien kaum angesprochen und werde dadurch schlecht erreicht. Das Informationsmedium *newsletter* sei auch nicht der beste Weg der Informationsvermittlung, weil man nicht sicher sein könne, dass die Informationen die Adressaten auch erreichen würden und ob die Informationen so ankommen würden, wie sie gemeint gewesen seien. Zudem würden die Folder und Broschüren nur diejenigen Bewohner im Ötztal erreichen, die eh Interesse an der Thematik hätten. Die mangelhafte Aktualität der Homepage des Naturparks wird als mangelhaft bewertet, da hier seine Gebiets- und Flächenangabe mit dem Inneren Ötztal seit über einem Jahr veraltet seien<sup>200</sup>. Auch, dass die Wanderangebote des Naturparks nicht auf der Homepage des TVB stehen würden, wird bemängelt. Die Wissensvermittlung sei zwar als Prozess zu verstehen, der sich erst noch durchsetzen müsse. Aber in Folge der mangelhaften Wissensvermittlung an die Bewohner laufe auch die Bewusstseinsbildung unter Bevölkerung nicht gut. Außerdem liege im fehlenden Wissen über den Naturpark das Problem, dass viele Bewohner gar nicht die Möglichkeit hätten, ihn zu beurteilen. Denn ähnlich wie bei der Öffentlichkeitsarbeit stelle sich auch innerhalb der Informationsvermittlung die Frage, wie man die Gäste und die “normale“ Bevölkerung innerhalb des Ötztals sinnvoll erreichen könne. In Folge der mangelhaften

---

<sup>200</sup> Anmerkung: Dies war zum Zeitpunkt der Datenerhebung noch der Fall, seit Anfang 2011 ist die Homepage aktualisiert.

Informationsvermittlung stehe auch, dass viele Bewohner in Verbindung mit dem Naturpark von der Käseglockenproblematik sprechen würden, weil man von Maßnahmen als Bewohner erst erfahre, wenn sie schon längst entschieden seien.

Aber nicht nur in der Informations- und Wissensvermittlung, sondern auch in der *Kommunikation* und dem *Informationsaustausch* zwischen dem Naturpark und den Bewohnern des Ötztals werden Mängel wahrgenommen. Dieser Arbeitsbereich wird als unzureichend bewertet, da die meisten Bewohner von der Kommunikation und dem Informationsaustausch noch nicht erreicht worden wären und die Kommunikationsströme die breite Masse der Bevölkerung noch nicht erreicht hätten. Der Großteil der Bevölkerung sei kaum in die Informationspolitik des Naturparks eingebunden. Gerade bei heiklen Naturschutzfragen gebe es keine Kommunikation, keine Vermittlung und keine Informationsarbeit an die Bevölkerung von Seiten des Naturparks. Der Grund dafür wird darin gesehen, dass der Naturparkverein kein unabhängiger Verein sei, weil er von politischen Entscheidungen auf Gemeinde- und Landesebene sowie von Geldern aus Politik und Wirtschaft abhängt. Ein Teilgrund für die schlechte Kommunikation wird auch darin gesehen, dass die Bevölkerung von Beginn der Ausweisung des Naturparks zu wenig informiert und aktiviert gewesen wäre. Generell sei die Kommunikation unter den verschiedenen Interessengruppen innerhalb des Ötztals nicht gut. Ähnlich wie die unzureichende Wissensvermittlung führe auch die schlechte Kommunikation zu einer mangelhaft ausgeprägten Prozess der Bewusstseinsbildung hinsichtlich des Umgangs mit der Natur und Umwelt unter der Bevölkerung. Neben dem Informationsaustausch vom Naturpark in Richtung der Bewohner wird von einigen Interviewpartnern aber auch die Kommunikationsrichtung von den Bewohnern des Ötztals zum Naturpark bemängelt. Auch der Informationsfluss sei einseitig vom Naturpark zu den Bewohnern ausgerichtet, aber eine Kommunikation von der Bevölkerung zum Naturpark laufe nicht ab. Hierfür gebe es aber auch nicht die passende Infrastruktur und damit keine Möglichkeit für die Bewohner. Der schlechte, beidseitige Informationsaustausch und die darauf aufbauende Kommunikation seien auf das Fehlen eines Naturparkhauses zurückzuführen. Das Naturparkhaus wäre zudem ein ganz wichtiges Element in Bezug auf die Akzeptanz des Naturparks innerhalb des Ötztals. Es sei nicht nur überfällig, sondern auch dringend nötig, da es als Diskussionsplattform, Drehscheibe und Kommunikationsort dienen würde und zu einer Akzeptanzsteigerung beitragen könnte. Das Nichtvorhandensein eines Naturparkhauses hänge mit der fehlenden Bereitschaft der Entscheidungsträger innerhalb des Naturparkvereins und den fehlenden finanziellen Mitteln zusammen. Da es viele Reibungspunkte zwischen den Interessensgruppen im Ötztal gebe, wird es zusätzlich als Defizit bewertet, dass es kein Naturparkhaus gibt.

Die Umsetzung einiger ausgewählter Aufgaben und Ziele des Naturparks wird von den Bewohnern problematisch gesehen. Darüber hinaus werden Defizite in der Ausrichtung einiger Aufgaben, Maßnahmen und Ziele gesehen.

Im Besonderen wird die Umsetzung des Aufgabenfeldes *Regionalentwicklung* als mangelhaft bewertet, weil die Förderung endogener Potentiale schlecht sei und die Umsetzung in Form der Impulsgebung in Bezug auf die Regionalentwicklung noch nicht so gut laufe. Es wird bemängelt,



dass Initiativen für die Regionalentwicklung und für die Förderung endogener, eigenständiger Impulse für eine nachhaltige Entwicklung des Ötztals fehlen würden. Es seien zu wenige Personen im Ötztal an der regionalwirtschaftlichen Entwicklung durch den Naturpark involviert. Außerdem sei der wirtschaftliche Nutzen durch seine regionalwirtschaftlichen Impulse nicht groß. Seine wirtschaftliche Effektivität und seine wirtschaftlichen Möglichkeiten würden von der Bevölkerung noch nicht gesehen werden. Genauso wenig werde die Notwendigkeit von regionalwirtschaftlichen Ansätzen von der Bevölkerung erkannt. Dies führe unter anderem dazu, dass der Großteil der Bevölkerung an den Ansätzen der Regionalentwicklung kein Interesse habe. Aber auch das Bildungs- und Generationenproblem sei ein weiterer Teilgrund des mangelhaften Interesses an den Ansätzen der Regionalentwicklung. Zudem hätten die Entscheidungsträger innerhalb des Naturparkvereins selbst die Ziele der Regionalentwicklung nicht so richtig verstanden. Zusätzlich würden den Ansätzen der Regionalentwicklung im Ötztal eine Vision und ein Leitfaden im Hintergrund fehlen, obwohl der BSP Gurgler Kamm eigentlich gute Voraussetzungen für regionalwirtschaftliche Impulse und Ansätze biete. Vor allem der Ansatz des Naturpark- Partnerbetriebs stecke noch in den Kinderschuhe und sei noch nicht so gut angelaufen. In den Angeboten der Naturpark- Wanderungen wird von einigen Gesprächspartnern ein Zusatzangebot für die Angebotspalette des TVB gesehen. Darüber hinaus werde die Dienstleistung "Wanderführer" durch das Angebotspaket des Naturparks unter Wert verkauft und bis jetzt sei die Nachfrage für die vielen Naturpark- Wanderführer noch nicht gegeben. Das Problem seien die großen Betriebe, die schwer zu erreichen und zu überzeugen seien und die sich nicht für die Ansätze der Regionalentwicklung interessieren würden, obwohl diese eigentlich eine Vorreiterrolle übernehmen sollten. Dies sei vor allem im Inneren Ötztal ein Problem. So hätten die großen Hotels ihre eigenen Wanderführer und seien nicht auf die Naturpark- Wanderführer angewiesen. Das Preisdumping der großen Hotels im Sommer hat zudem zur Folge, dass die kleinen Vermieter preislich nicht mithalten könnten, so dass auch die Idee des Naturparks weniger gut weiter vermittelt werden könnte. Die Ansätze der Regionalentwicklung müssten nicht nur verstärkt bei den kleinen Vermietern im Ötztal ansetzen, sondern in erster Linie auch mehr auf die Bauern eingehen. So sei der Direktvermarktungsansatz *Eppas Guets*, gerade im Vorderen Ötztal, noch nicht gut angelaufen und noch nicht gut angekommen, was eigentlich das Manko sei. Die Landwirtschaft im Ötztal sei sicherlich an solch einer Zusammenarbeit und einer funktionierenden Direktvermarktung interessiert. Nur sei die Direktvermarktung im Ötztal nichts Neues. Auch Kooperationen und Strukturen seien in den Gemeinden selbst schon vorhanden. Ein Problem sei aber, dass der Nachschub von regionalen bäuerlichen Produkten nicht gedeckt sei. So könne der Bauernladen in Längenfeld nur noch einmal die Woche offen haben, weil die Produkte fehlen würden. Ein anderes Problem ergebe sich aus der Struktur der Betriebe. Denn Nebenerwerbslandwirte würden zu wenig erzeugen, um rentabel am Markt verkaufen zu können, und Vollerwerbslandwirte hätten nicht genug feste (Groß-) Abnehmer, damit sich die Spezialisierung auf die regionale Vermarktung der Produkte rentiere. So hätten viele Direktvermarkter das Problem, dass die Bauern im Ötztal bereits jetzt die Nachfrage nach

bestimmten regionalen Produkten nicht decken könnten und auch die dauerhafte Qualität nicht gewährleistet werden könne. In den finanziellen Grenzen des Naturparks wird das Hauptproblem des Direktvermarktungsansatzes *Eppas Guets* gesehen. Zudem sei es schwer, mit den Ansätzen der Regionalentwicklung alle Wirtschaftenden im Ötztal zu erreichen.

Das Bewusstmachen der Natur sowie die Sensibilisierung und die Bewusstseinsbildung unter der breiten Masse der Bevölkerung hinsichtlich des Umgangs mit der Natur und Umwelt seien unzureichend. Das Aufgabenfeld *Umweltbildung* und der Bereich *Forschung* des Naturparks seien im Ötztal noch nicht so stark ausgeprägt. Die Umweltbildung erreiche eh nur die Bewohner, die sich selbst interessieren würden. Somit erreiche die Umweltbildung die Bevölkerung nur punktuell. Im Vorderen Ötztal werde die Umweltbildung an sich und die Idee der Umweltbildung zudem noch nicht genügend transportiert. Da der Hauptfokus des Naturparks auf der Naturschutzfunktion liege, würden die anderen Bereiche vernachlässigt werden. Aber selbst im Aufgabenbereich *Naturschutz* gebe es noch Defizite, da die Kommunikation von Naturschutzthemen an die lokale Bevölkerung nicht ausgeprägt sei und Naturschutzprobleme nicht offen diskutiert werden würden. Der Naturpark müsse in Fragen des Naturschutzes unter der Bevölkerung aktiver werden. Seine starke Ausrichtung auf die Naturschutzfunktion sei aber viel zu einseitig und zu kurzfristig gedacht. Der Naturschutz sei der Bevölkerung aber auch schwer zu vermitteln, weil es die Meisten erst interessiere, wenn sie direkt davon betroffen seien. Kulturelle Aspekte wie traditionelle Wirtschaftsweisen des Ötztals würden in den Aufgaben und Zielen fehlen. Denn vom Naturpark werde mehr Naturraumpflege als Kulturrampflege betrieben, deswegen biete er auch keine Chancen und Perspektiven für den Kulturräum Ötztal.

In der *Betreuung durch das Naturparkmanagement* werden von einigen Teilen der Bevölkerung Defizite gesehen. So seien die Themen von Veranstaltungen und Vorträgen für die Bewohner nicht relevant. Zudem würden Vorträge mit stark wissenschaftlichen Themen schlecht angenommen werden. So würde allein die mangelnde Präsenz und die fehlende Kenntnis im Vorderen Ötztal dazu führen, dass die Veranstaltungen des Naturparks nicht angenommen werden würden. Die Folge daraus sei, dass hier das Interesse der Bewohner nicht geweckt werde und somit die Bevölkerung nicht erreicht werde. Die Naturparkarbeit bringe somit nur punktuell etwas. Die Teilnahmebereitschaft an Veranstaltungen sei aber auch abhängig vom vortragenden Referenten, denn Vorträge von im Ötztal bekannten Forschern würden in der Regel besser angenommen. Ein weiteres Defizit sei, dass viele interessante Vorträge im Inneren Ötztal stattfinden würden, so dass eine Person aus dem Vorderen Ötztal eine sehr weite und zeitintensive Strecke fahren müsse, um sich einen Vortrag anzuhören, der vielleicht selbst nicht länger als eine Stunde dauere. Die Veranstaltungszeiten des Naturparks unter der Woche seien oft ungünstig für die arbeitende einheimische Bevölkerung. Zeitlich ungünstig seien vor allem die vielen Veranstaltungen und Vorträge für die Bauern, die um 18h herum beginnen würden, da dies in der Regel genau die Stallzeit sei. Bemängelt wird nicht nur die Art und Ausrichtung der Betreuungsarbeit sowie das Zeitmanagement, sondern auch die Betreuung durch das Naturparkmanagement selbst. So gebe es Defizite bei der Koordination des Naturparks und

Abstimmungsprobleme zwischen dem Naturparkmanagement und Kooperationspartnern. So sei die Betreuung der Kooperationspartner mangelhaft, da diese sehr schwach ausgeprägt sei. Zudem gebe es zu wenig persönlichen Kontakt. Ein Feedback an die Kooperationspartner sowie an “freiwillige Mitarbeiter“ fehle gänzlich.

Die *aktive Einbindung der Bewohner* durch die Naturparkarbeit und das *Mitspracherecht der Bevölkerung* wird von einigen Bewohnern als mangelhaft angesehen und bewertet. So sei der Großteil der Bevölkerung von vorneherein zu wenig in Entscheidungen und Maßnahmen eingebunden gewesen. Zudem seien am Groß der Bevölkerung die Entscheidungen und Maßnahmen des Naturparks einfach vorbeigegangen. Manche sind der Ansicht, es gebe gar kein Mitspracherecht und vor allem keine Möglichkeit, seine Interessen aktiv einzubringen. In Bezug auf das Mitspracherecht wird aber auch der Standpunkt vertreten, dass dies aufgrund der vielen tausend Bewohner des Ötztals gar nicht möglich sei, da es so zu keiner Entscheidungsfindung kommen würde. Für die meisten Bewohner werde aber zu wenig gemacht, der Großteil der Bevölkerung sei nicht in Maßnahmen des Naturparks eingespannt und Besprechungen mit den Bewohnern würden ganz fehlen. Vor allem im Vorderen Ötztal werde unzureichend auf die Bevölkerung eingegangen, aber auch im restlichen Ötztal könnte es besser sein. So laufe im Vorderen Ötztal nach dem ersten Jahr Mitgliedschaft beim Naturpark noch nicht so viel. Die Einbindung der Bevölkerung und ihr Mitspracherecht seien im ganzen Ötztal noch nicht ausreichend ausgeprägt. Eine aktive Bürgerbeteiligung von Seiten des Naturparks und des Naturparkvereins fehle ganz, da die Bevölkerung im Ötztal oft vor vollendete Tatsachen gestellt werde. Die Aktivierung der Bewohner und die aktive Partizipation der Bevölkerung seien schlecht, wenn es um neue Projekte und Maßnahmen gehe. So erreiche der Naturpark nur diejenigen Bewohner, die eh in ihn involviert seien oder an ihm von selbst Interesse zeigen würden. Auch seine Verankerung laufe nur bei denjenigen Bewohnern im Ötztal gut, die mit ihm in irgendeiner Form zu tun hätten. Ein Teilgrund wird darin gesehen, dass es keine Weiterbildungsangebote gezielt für Bewohner und Einheimische des Ötztals gebe. Ein Folgeproblem, dass sich in Kombination aus den Defiziten der Öffentlichkeitsarbeit, der unzureichenden Informations- und Wissensvermittlung, der schlechten Kommunikation, der ungenügenden Betreuungsarbeit und der mangelhaften Einbindung des Großteils der Bewohner ergeben würde, sei, dass unter weiten Teilen der Bevölkerung innerhalb des Ötztals Unwissen und Unkenntnis über den Naturpark herrsche. Dies habe zur direkten Folge, dass der Naturpark von vielen Bewohnern hinterfragt werde. Einige stellen die Frage, ob man den Naturpark überhaupt brauche.

Hohe Relevanz bekommen die letzt genannten Zusammenhänge und die Folgeprobleme, wenn sie mit den Problemfeldern in Kapitel 5.2.2., die mit den Bewohnern des Ötztals in Verbindung gebracht werden, verknüpft werden.

Das Problemfeld *Naturparkmanagement und Naturparkverein* beinhaltet diejenigen Defizite und Probleme, die die Bewohner in der Organisations- und Verwaltungsstruktur des Naturpark Ötztal

und des Naturparkvereins sowie seiner Zusammensetzung wahrnehmen und mit dem Naturpark als Institution in Verbindung bringen.

Ein Hauptproblem, was auch andere Defizite mitbegründen würde, wird in den begrenzten finanziellen und den geringen personellen Ressourcen des Naturparkmanagements gesehen. Darüber hinaus habe der Naturpark zu viele gesetzte Aufgaben und Ziele, die zudem zu breit gestreut seien, was gerade in Bezug auf seine Ausdehnung und Größe in Kombination mit den nur eineinhalb bezahlten Stellen an Relevanz gewinne. Eine Folge sei, dass das Leitbild des Naturparks gar nicht umgesetzt werde. So solle es lieber weniger Arbeitsbereiche geben, welche aber dann verstärkt angegangen werden könnten. Außerdem sei der Naturpark für das ganze Wanderprogramm im Sommer zuständig und übernehme somit zusätzlich viele Aufgaben des TVB. In den sechs Gemeinden der Naturparkregion würden einzelne Projektkoordinatoren fehlen, die dem Naturparkmanagement Aufgaben abnehmen würden. Dagegen würden Ressourcen wie die Naturpark- Wanderführer noch nicht gänzlich genutzt. Eine Folge der mangelhaften finanziellen und personellen Lage des Naturparks sei, dass der BSP Gurgler Kamm heute nur noch ein „Papiertiger“ sei, obwohl er eigentlich auch vom Naturparkmanagement betreut werden müsste. Diese Vernachlässigung habe dazu geführt, dass nun die Aberkennung des BSP Gurgler Kamm durch die UNESCO unmittelbar bevorstehe. Dazu kommt noch, dass von den Bergbahnen Obergurgl eine Piste genau durch den Biosphärenpark gelegt worden wäre, und niemand im Ötztal hätte etwas unternommen. Eine Folge der geringen personellen und finanziellen Mittel sei, dass der Naturpark innerhalb des Ötztals noch keine gewaltige Stimme besitze. Ein weiteres Problem wird darin gesehen, das 5- Säulen- Modell vielleicht gar nicht der richtige Ansatz für den Naturpark sei, weil seine Idee und die Komplexität des Konzepts schwer an die Bevölkerung zu vermitteln wäre.

Ein weiteres Defizit wird von einigen Interviewpartnern im mangelhaften Engagement, Einsatz und Bemühen des Naturparkmanagements selbst gesehen. Dem Geschäftsführer fehle das Herzblut für die Arbeit im und mit dem Ötztal, weil er selbst kein Ötzterer sei. Dies zeige sich auch darin, dass er nie über seine Kompetenzen hinaus handeln würde. Außerdem bräuchte er für die Umsetzung von Ideen und Projekten meist lange Zeit. Zudem sei es ein Manko, dass das Naturparkmanagement keine Kontrollfunktion und auch keine Verfügungsgewalt besitze, sondern nur beraten und vermitteln dürfe.

Ein anderes Problem liege in der Struktur des Naturparkvereins. Zum einen sei die Vereinsstruktur einseitig, da nur die „Großen“ des Ötztal im Naturparkverein vertreten seien. Die Grundbesitzer, das Vereinswesen und die Landwirtschaft als große Interessensgruppen des Tals seien nie aktiv in den Naturpark eingebunden gewesen. Zudem sei der Obmann des Naturparkvereins zu mächtig und besitze zu viel konträre Funktionen und Aufgaben, da er den Tourismus, die Politik und den Naturpark vertreten müsse. Zum anderen seien viele der Entscheidungsträger im Ötztal selbst nicht gut über die Aufgaben und Ziele des Naturparks informiert und hätten daran auch kein besonders großes Interesse. Die Gemeinden des Vorderen Ötztals seien von seiner Idee immer noch nicht begeistert und seien nur aus Gründen des Gruppenzwangs unter den Gemeinden des

Ötztals Mitglieder des Naturparkvereins geworden. Das Problem liege darin, dass das Gelingen des Naturparks allein von den Entscheidungen des Vereinsvorstandes und der Gremiumsmitglieder des Naturparkvereins abhängt. Eine Folge sei, dass der Naturparkverein von vielen nicht als unabhängiger Verein angesehen werde.

Eine weitere Problematik, die mit der Vereinsstruktur und der Zusammensetzung ihrer Mitglieder in Verbindung gebracht wird, liege darin, dass für die Vertreter des TVB und die Gemeindevertreter, die im Vereinsausschuss des Naturparkvereins sitzen, die Tourismuswirtschaft und die Förderung des Tourismus an erster Stelle stehe. Deswegen spiele der touristische und wirtschaftliche Faktor im Naturpark eine so große Rolle. Die Folge sei, dass ein Schwerpunkt des Naturparks auf seiner Wirtschaftlichkeit liege. Von manchen werde versucht, mit dem Naturschutz ein Geschäft zu machen. In diesen Zusammenhang werden drei weitere Defizite gebracht. Erstens besitze der Naturschutz im Ötztal oft nur sekundäre Bedeutung, zweitens werde das Themenfeld Naturschutz eher unter den Entscheidungsträgern des Ötztals besprochen, als in der Öffentlichkeit. Und drittens werde der Naturpark so zu einer weiteren Attraktion für den Tourismus.

Ein Problem der Organisationsstruktur liege darin, dass der Naturpark in Bezug auf Naturschutzfragen zu wenig Einfluss habe, da er keine Rechtsgewalt besitze. Zudem seien die Kompetenzen seiner Naturschutzfunktion nicht ausreichend weit gefasst. Eine Naturschutzpolitik verfolge der Naturpark nicht. Außerdem hätte er von Beginn an das ganze Ötztal umfassen müssen. Da der Naturpark größtenteils von der Tiroler Landesregierung finanziert werde, stehe er nicht nur in politischer, sondern auch in finanzieller Abhängigkeit vom Land Tirol. Auch seine Mitfinanzierung durch den TVB wird von einigen Bewohnern mit Skepsis gesehen, da dies eine weitere finanzielle Abhängigkeit darstellen würde. Das Folgeproblem liege darin, dass der Naturparkverein kein unabhängiger Verein sei, der sich kritisch äußern könne oder gegen Großprojekte wie beispielsweise solche der TIWAG aktiv eintreten könne.

Das dritte und letzte Problemfeld *Bedeutung des Naturparks*, das stark emotional beladen scheint, beinhaltet all diejenigen Mängel, Defizite und Probleme, die die Bewohner im Kontext der Wirtschaft und der Politik innerhalb des Ötztals als ihren Lebensraum mit dem Naturpark in Verbindung bringen. So seien seine Flächen nur Ausgleichsflächen für den Tourismus und würden eine Pufferstrategie der Politik darstellen. Darüber hinaus seien nur diejenigen Flächen zum Naturpark erklärt worden, die eh touristisch uninteressant seien. Zudem werde er von den Touristikern benutzt, um den Massentourismus im Ötztal zu rechtfertigen und von den Problemen und Auswirkungen der massentouristischen Strukturen abzulenken. Das Betreiben eines Naturschutzes sei die indirekte Erlaubnis und Legitimation von neuen touristischen Projekten und Entwicklungen. Der Naturschutz sei aber nur ein Werbeslogan und damit nur vorgeschoben. Zudem sei ein Naturschutz, ausgehend vom Naturpark mit dem wenigen Personal, reine "Augenwischerei". Der Naturschutz des Naturparks sei im Ötztal zwischen den Touristikern und den Politikern oft nur eine Handelsware, mit dem meist ein "Kuhhandel" betrieben werde. Gerade

im Vorderen Ötztal sei der Umgang mit dem Naturschutz und den Schutzgebieten eher ein politisches Tauschgeschäft, was man an der Umsetzung der *Area 47* oder dem geplanten Golfplatz in Sautens sehe. Von Seiten der Politik sei der Naturpark eine Alibihandlung. Gerade die Politik der Tiroler Landesregierung hinsichtlich des Naturpark Ötztal stelle eine Alibiaktion dar. Als Institution sei er nicht mehr als ein Alibiname und diene als Markenname für die Tourismusbranche im Ötztal. So seien auch die Veranstaltungen des Naturparks selbst als Alibiveranstaltungen zu werten.

### 5.2.2 Problemfelder in Verbindung zu den Bewohnern der Naturparkregion

Die drei Problemfelder dieses Kapitels beziehen sich auf die Defizite und Probleme, die sich auf die Bewohner der Naturparkregion selbst beziehen oder mit deren Verhalten in Verbindung stehen. Ich bewerte es als eine relevante Erkenntnis, dass die Interviewpartner, die ja selbst Bewohner des Ötztals sind, die Defizite und Probleme auch selbstkritisch reflektiert wahrnehmen. Dadurch lassen sie in ihre Bewertung der Thematik *Naturpark im Ötztal* nicht nur den Fremdeinfluss und die Übertragung der Problemfelder auf externe Faktoren einfließen. Relevanz besitzt diese Erkenntnis vor allem für die Aufstellung von Lösungsansätzen und anwendungsbezogenen Managementstrategien im Kapitel 8.

Das vierte Problemfeld *Wahrnehmung* beinhaltet diejenigen Defizite und Probleme, die mit der mangelhaften und zum Teil fehlerhaften Wahrnehmung und dadurch auch Bewertung der Bewohner innerhalb des Ötztals in Verbindung stehen. In manchen Teilen des Tals, gerade im Vorderen Ötztal, werde der Naturpark kaum wahrgenommen, da er noch nicht im Tal verankert sei. Auch die Ressource "Naturpark" werde von den Bewohnern im Vorderen Ötztal nicht ausreichend wahrgenommen. Nur eine gewisse Schicht der Bevölkerung setze sich mit der Thematik des Naturparks auseinander. Zudem werde er eher von den Gästen des Ötztals als von den Einheimischen wahrgenommen. So würden seine Veranstaltungen auch primär die Touristen erreichen. Das Defizit liege darin, dass die Themen der Veranstaltungen in der Hochsaison nur auf die Gäste zugeschnitten seien. Der Naturpark werde somit besser von den Gästen aufgenommen als von den Einheimischen des Ötztals selbst. Das Resultat sei, dass die Touristen die Umgebung und Umwelt des Ötztals oft besser kennen würden als die Bewohner. Daran wird bemängelt, dass der Naturpark mehr für die Gäste und damit für den Tourismus da sei als für die Bewohner des Ötztals.

Ein Problem sei, dass viele Bewohner des Ötztals durch den Naturpark nur wirtschaftliche Einbußen sehen würden. So würde er als Institution und sein Management das freie Wirtschaften einschränken. Zudem hätten viele Ötztaler zu Beginn gedacht, dass der Naturpark ein neues Schutzgebiet darstelle. Daraus hätten sich Bedenken und Ängste vor neuen Einschränkungen ergeben. Ein weiteres Problem liege in der Tatsache, dass die Wahrnehmung des Naturparks einseitig über die touristischen Angebote im Sommer laufe. So würden ihn viele Ötztaler für ein Anhängsel des TVB halten, da das Anmeldesystem seiner Wanderungen im Sommer über der

TVB organisiert sei. Außerdem sei auch der Werbeslogan des Naturparks “Dem Berg ganz nah“ stark touristisch. Teile der Bevölkerung würden die Aufgabe des Naturparks als Kontrolleur wahrnehmen, was aber der Realität nicht entspreche.

Das Problemfeld *Partizipation* baut auf den Defiziten und Problemen auf, die sich auf die mangelhafte Teilnahme und Teilnahmebereitschaft innerhalb der Bevölkerung des Ötztals beziehen. Die Teilnahme und der Wille zur Teilnahme an Aktivitäten, Veranstaltungen oder Projekten des Naturparks seien mangelhaft ausgeprägt, weil viele Öztaler, gerade im vorderen Teil des Tals, kein Interesse an seiner Thematik und der Arbeit des Naturparkmanagements hätten. Vielen im Tal sei das Thema Naturpark gleichgültig, was es natürlich ganz schwierig mache, diese Teile der Bevölkerung zu motivieren und zum Mitmachen sowie Teilnehmen zu bewegen. Auch aus der Perspektive und der Einschätzung der Gemeinden sei die Einstellung großer Bevölkerungsteile gegenüber dem Naturpark gleichgültig. Dies hänge damit zusammen, dass seine Themen die Bewohner nicht berühren würden. Außerdem fehle innerhalb der Bevölkerung das Engagement, sich über Ideen und Ansätze aktiv in den Naturpark einzubringen. Die mangelhafte Teilnahme zeige sich darin, dass die Einheimischen an seinen Führungen und Wanderungen nicht teilnehmen würden und die Veranstaltungen und Vorträge von den Bewohnern schlecht besucht seien. Die Teilnahme sei aber auch eine Frage der persönlichen Einstellung. So gehe ein Einheimischer nicht dorthin, wo ein Gast hingeht, mit dem Resultat, dass nur wenige Bewohner des Ötztals an den wöchentlichen Wanderungen teilnehmen würden. Die schlechte Teilnahme lasse sich aber auch mit der mangelhaften Wahrnehmung der Bewohner erklären. Zudem hätte der Großteil der Bevölkerung nicht die Möglichkeit, an Entscheidungen und Maßnahmen des Naturparks teilzunehmen. Hierzu gebe es weder die Infrastruktur noch die passenden Ansätze. Gründe dafür, dass die Angebote des Naturparks von den Einheimischen so schwer angenommen werden, würden nicht nur im Desinteresse, sondern auch im Zeitmangel aufgrund der saisonalen Arbeitszeiten, in der Verslossenheit der Ötztalern Neuem gegenüber und der Tatsache liegen, dass der Naturpark gerade von der älteren Bevölkerung mit dem Naturschutz gleichgesetzt werde, aber für viele wiederum ein rotes Tuch darstelle. Die Naturschutzthematik sei für viele Bewohner ein Thema, bei dem sie schon längst resigniert hätten. Die Meisten hätten einfach keine Zeit, sich auf die Natur einzulassen, und vielen fehle zudem das Bewusstsein für die Natur und Umwelt sowie ein Zugang zur Thematik. Dazu komme noch, dass der Naturschutz im Ötztal nur einen sehr geringen Stellenwert besitze. Viele im Tal würden gar nicht wissen, dass sie in einem “Paradies“ leben würden. Außerdem sei der Naturpark noch nicht im Bewusstsein der Öztaler verwurzelt. Ein weiterer Grund für die mangelhafte Teilnahme, gerade unter den Schulen im Ötztal, wird darin gesehen, dass der Naturpark für die Veranstaltungen in den Schulen einen Unkostenbeitrag verlangen würden, der dadurch die Schüler und Eltern betreffe. Die geringe Teilnahme und die niedrige Teilnahmebereitschaft an den Ansätzen der Regionalentwicklung lägen darin begründet, dass sich viele im Tal um 180 Grad in ihrem Wirtschaften drehen müssten, um überhaupt die diversen Kriterien und Richtlinien zu erfüllen.

Das sechste Problemfeld *Akzeptanz* hat diejenigen Defizite und Probleme zum Gegenstand, die die mangelhafte oder fehlende Akzeptanz des Naturparks innerhalb der Bevölkerung des Ötztals begründen. So habe der Naturpark unter der breiten Masse der Bevölkerung ein Akzeptanzproblem, weil mit ihm viele Ötztaler eher Negatives verbinden würden. So würden von ihm viele Einschränkungen und Verbote ausgehen. Dies empfänden vor allem die Vertreter der Bergbahnen, die Skigebietsbetreiber und die Befürworter der Wasserkraftnutzung so. Einige Bewohner, für die die Auflagen und Verbote unverständlich seien, hätten sogar Angst, dass es durch den Naturpark in Zukunft zu noch mehr Einschränkungen und sogar zum Freiheitsentzug komme. Im Inneren und Mittleren Ötztal sei der Naturpark vielen gleichgültig, so dass die Akzeptanz hier gar nicht gegeben sei. Die wahrgenommenen Einschränkungen und Verbote seien aber teilweise unbegründet. Außerdem werde der Naturpark von einigen Bewohnern mit Naturschutz gleichgesetzt. Bei vielen Bewohnern sei der Naturschutz aber ein rotes Tuch. Dieses Empfinden sei gerade bei der älteren Bevölkerung und bei der „alteingesessenen“ Bewohnern, die mit dem Massentourismus aufgewachsen wären, stark ausgebildet. Deswegen seien viele Bewohner gegenüber dem Naturpark voreingenommen. Zudem würden viele Ötztaler den Naturpark mit der „Grünen- Politik“ verbinden, was bei einigen eben nicht gut ankomme. Diese Denkweise sei primär unter den Wirtschaftstreibenden im Tal weit verbreitet, von denen einigen den Naturpark sogar als Bedrohung für ihre wirtschaftliche Existenz bewerten würden. Zudem sei die Ansicht, die Natur ist ein immer verfügbares Gut, um das man sich nicht kümmern müsse, unter vielen Bewohner verbreitet. Daraus resultiere Unverständnis gegenüber der Naturparkarbeit, die sich wiederum in einer geringeren Akzeptanz ausdrücke. Die Akzeptanz sei so gering, weil die Verankerung und Verwurzelung des Naturparks im Tal fehle. Gerade im Vorderen Ötztal sei die Verankerung gar nicht gegeben, so dass man gar nicht von Akzeptanz unter den Bewohnern sprechen könne. Die Akzeptanz gegenüber dem Naturpark und dem Naturparkmanagement sei nur bei wenigen Bewohnern im Ötztal gegeben. Nur bei jenen Bewohnern würde der Naturpark als Institution akzeptiert werden, die sich für ihn interessieren und die sich mit ihm auseinandersetzen würden. Viele Ursachen des weitverbreiteten Akzeptanzmangels würden in der Vergangenheit liegen, denn die ausschlaggebenden Fehler seien vom Land Tirol und der BH Imst gemacht worden. Die treibende Kraft bei der Ausweisung des Naturparks sei das Land Tirol gewesen, worauf die verschiedenen Akteure des Ötztals keinen Einfluss gehabt hätten. Der Naturpark sei stillschweigend eingerichtet worden und hätte sich auch stillschweigend entwickelt. Die Bevölkerung sei in die Entscheidungsfindung nicht integriert gewesen, genauso wenig seien sie in Maßnahmen und Projekte im Zuge der Ausweisung involviert gewesen. Die Bevölkerung sei vor vollendete Tatsachen gestellt worden, was sich jetzt in der fehlenden Akzeptanz niederschläge. Das Wissen um diesen aufgezwungenen Naturschutz von oben sei in den Köpfen vieler noch tief verankert und werde heute gerne auf den Naturpark mitsamt seinem Management projiziert. Aus der Sicht der Bewohner gibt es noch eine Reihe weiterer Gründe, die seine mangelhafte Akzeptanz begründen. So sei die Meinungsbildung über den Naturpark mangelhaft, was sich in der fehlenden



Ausbildung von Akzeptanz bemerkbar mache. In bestimmten Teilen der Bevölkerung stoße das Aufgabenfeld *Umweltbildung* auf Unverständnis, was sich auf eine eingeschränkte Akzeptanz gegenüber der Naturparkarbeit auswirke. Auch sei der Naturpark noch sehr jung und noch nicht in die Bevölkerung integriert, so dass es verfrüht sei, überhaupt von Akzeptanz zu sprechen. Manchmal sei es aber auch das mangelnde Verständnis für einen bestimmten seiner Tätigkeitsbereiche, das zu einem Mangel an Akzeptanz führe. So verstehe beispielsweise die Bevölkerung im Inneren Ötztal nicht, worum es beim BSP Gurgler Kamm gehe. Zudem seien manche Bevölkerungsteile in Bezug auf bestimmte Aufgabenfelder schwer zu erreichen, was die Naturparkarbeit und damit die Akzeptanzsteigerung erschwere. Allein schon die Tatsache, dass Veranstaltungen sowie Führungen und Wanderungen des Naturparks von den Einheimischen wenig angenommen werden würden, erschwere die Betreuungsarbeit des Naturparkmanagements und dadurch die Förderung der Akzeptanz.

### 5.3 Konfliktfelder

Die Konfliktfelder, die von den Bewohnern wahrgenommen werden, bestehen aus Nutzungs- und Interessenskonflikten, die durch die Naturparkarbeit und aus den Aufgaben und Zielen des Naturparks an sich in Beziehung zu den Nutzungsinteressen verschiedener Akteure und Akteursgruppen innerhalb des Ötztals entstehen. Insgesamt lassen sich anhand der Darlegungen, Ausführungen und Erklärungen der Interviewpartner fünf Konfliktfelder erkennen. Die wahrgenommenen Interessenskonflikte bestehen vor allem zwischen dem Naturpark und dem Tourismus, der Landwirtschaft, der Politik, den Grundbesitzern sowie dem Forst- und Waldwesen. Die Nutzungskonflikte zwischen dem Naturpark und den beiden Interessensgruppen des Tourismus und der Landwirtschaft im Ötztal werden von allen drei Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe gleichermaßen gesehen. Die Konfliktfelder mit den übrigen drei Interessensgruppen scheinen nicht so deutlich ausgeprägt zu sein, da sie nicht von allen Gruppen gleichermaßen wahrgenommen werden. Im Folgenden werde ich nicht nur die wahrgenommenen Nutzungs- und Interessenskonflikte, sondern auch die sich aus der Perspektive der Bewohner ergebenden Folgeprobleme beschreiben.

Das am deutlichsten ausgeprägte Konfliktfeld besteht laut den befragten Bewohnern zwischen dem Naturpark und der Tourismusbranche im Ötztal. Dieses bestehe primär wegen der naturschützenden Funktion des Naturparks. Das Konfliktfeld stütze sich in erster Linie auf die Befürchtungen und Ängste einiger Bergbahnbetreiber, Liftbauer und Touristiker, der Naturpark könnte die Tourismuswirtschaft einschränken und die zukünftige touristische Entwicklung im Ötztal hemmen. Im Inneren Ötztal sei eine Folge dieses Interessenskonflikts, dass der BSP Gurgler Kamm von der Bevölkerung nicht akzeptiert werde. Aber auch im Vorderen Ötztal gebe es Problemfelder zwischen dem Naturpark und dem Tourismus. Innerhalb des LSG Achstürze-Piburger See gebe es durch die Naturparkarbeit eine Genehmigungspflicht für Veranstaltungen, was von den Touristiker nicht gerne gesehen werde, da dies die Kajak- WM auf der Ötztaler Ache

und das Baden im Piburger See betreffe. Auch die Parkplatzproblematik<sup>201</sup> am Piburger See sei ein Interessenskonflikt zwischen dem Naturpark und dem Tourismus. Ein potentielles Konfliktfeld in Zukunft sei der geplante Golfplatz in Sautens und die *Area- 47*, die Zum Teil innerhalb des Schutzgebietes *Tschirgantbergsturz* liege. Die Nutzungskonflikte würden zwischen den naturschützenden Interessen des Naturparks und den wirtschaftlichen Interessen der Tourismusbranche bestehen. Reibungspunkte zwischen diesen beiden Interessensfeldern wären besonders im Winter stark ausgeprägt. Interessenskonflikte mit den Hardlinern des Tourismus werde es immer geben. Zudem hätten die großen Betriebe sowie die Bergbahnen kontroverse Ansichten gegenüber dem Naturpark. So würden sie nur das Label und das positive Image des Naturparks für ihre Zwecke nutzen, aber nicht die Idee des Naturparks leben. Dies wird teilweise damit begründet, dass manche Gruppierungen im Tourismus, vor allem in Sölden, zu viel Sagen im Tal hätten.

Die bestehende Kooperation des Naturparks mit dem TVB wird von einigen problematisch gesehen, weil die Zusammenarbeit dazu führe, dass die touristische Funktion des Naturparks an erster Stelle stehe. Außerdem lasse dies den Naturpark als weitere Marketingstrategie des TVB erscheinen. Zudem sei es auffällig, dass sich die Wanderangebote des Naturparks auf die Gebiete konzentrieren würden, die mit Liften erschlossen seien. Die Zusammenarbeit beinhalte auch eine finanzielle Unterstützung durch den TVB. Dies führe zudem zu einer finanziellen Abhängigkeit vom TVB. Ein Folgeproblem sei, dass der Naturpark nicht viel einschränken dürfe und es durch den Naturpark eigentlich zu keinen Konflikten mit dem Tourismus kommen dürfe. Gerade hinsichtlich Infrastrukturmaßnahmen gebe es aber im vorderen Teil des Ötztals immer wieder Unstimmigkeiten und Konflikte zwischen dem Naturpark und dem TVB. Es wird auch ein Problem darin gesehen, dass die Mitarbeiter des TVB, die in den verschiedenen Ortsbüros des Ötztals auch den Naturpark mit vermarkten würden, weder durch seine Bildungsarbeit speziell geschult noch hinsichtlich seiner Aufgaben und Ziele zusätzlich ausgebildet seien.

Ein weiteres Problem wird darin wahrgenommen, dass es ein Ungleichgewicht und somit eine ungleiche Chancenverteilung innerhalb des Ötztals gebe, was die Kooperation mit dem Naturpark betreffe. So würden die kleinen Vermieter im Vorderen Ötztal stärker als die im Mittleren und Inneren Ötztal von der Zusammenarbeit mit dem Naturpark profitieren. Ein weiteres Problem des Naturparks innerhalb der Tourismusdestination Ötztal wird darin gesehen, dass das Ötztal so stark touristisch erschlossen sei und dass große Teile des Naturparks in einem hoch- touristischen Gebiet liegen würden. Dies mache die Naturparkarbeit sehr schwierig. Auch, weil der Tourismus die breite Öffentlichkeit im Ötztal hinter sich habe. Der Tourismus sei nun mal der größte Arbeitgeber im Tal, weswegen sich niemand aktiv gegen ihn stellen würde. Zudem sei der TVB der stärkste Identifikationsfaktor für die Bewohner im Ötztal. Der Tourismus, vor allem der Massentourismus, sei aber ein großes Problem für die Kultur und das Soziale im Ötztal. So wird

---

<sup>201</sup> Anmerkung: Das Problem sei, dass einige Badegäste mit dem PKW nicht auf dem vorgesehenen Parkplatz parken, sondern verbotenerweise bis an den See heranfahren würden, um sich den Fußweg zu ersparen.

gefordert, dass ein Umdenken innerhalb der Tourismusbranche einsetzen müsse. Dies wird damit begründet, dass der Massentourismus im Ötztal seine Grenzen sicherlich schon erreicht habe.

Auch das Konfliktfeld zwischen dem Naturpark und der Landwirtschaft ist innerhalb des Ötztals laut den drei Meinungsgruppen und laut der unentschlossenen Gruppe deutlich ausgeprägt. Es baut auf unterschiedlichen Nutzungsinteressen der beiden Akteure auf. Das Konfliktfeld stütze sich auf die wahrgenommenen Einschränkungen, Auflagen und Verbote einiger Bauern durch den Naturpark, die ihre landwirtschaftlichen Bewirtschaftungs- und Nutzungsformen beeinträchtigen würden. So würden viele Vertreter der Landwirtschaft mit dem Naturpark Befürchtungen und Ängste verbinden und die direkt Betroffene würden nur Nachteile im Naturpark sehen. Aber auch wirtschaftliche Einbußen als Folge dieser Nutzungseinschränkungen und fehlende Ausgleichszahlungen seien das Problem. So sei es durch die Wiedereinbürgerung des Wolfes zu Verbißsschäden an Schafherden gekommen, was einen Nutzungskonflikt mit der Almwirtschaft und -nutzung im Ötztal darstelle. Denn die Frage, wer den Schaden für die Bauern zahle, sei nicht geklärt. Ein weiteres Problem, das mit dem Interessenskonflikt zwischen dem Naturpark und der Landwirtschaft in Verbindung stehe, sei, dass Betroffene den Naturpark gerne der BH Imst zurechnen, obwohl der Naturpark gar kein Teil der Behörde sei. Viele Bauern würden die Richtlinien der Tiroler Landesregierung und sogar Richtlinien der Europäischen Union auf den Naturpark übertragen. Dies verstärke den Interessenskonflikt. Eine Folge des Konfliktfelds sei, dass der Naturpark und die Ruhegebiete von den Vertretern der Landwirtschaft nur stillschweigend akzeptiert werden würden. Ein Teilgrund der mangelhaften Akzeptanz sei, dass die Bauern nicht verstehen würden, warum man den Naturschutz über den Naturpark regeln müsse. Zudem seien seine Idee und sein Konzept bei den Bauern noch nicht angekommen. Dabei wolle der Naturpark die Landwirtschaft eigentlich unterstützen, deswegen seien die Bauern selbst schuld, wenn sie die Hilfe nicht annehmen würden. Ein Grund für die geringe Teilnahme der Bauern an seinen Veranstaltungen und Projekten sei der Zeitfaktor. Denn Zeit sei gerade bei landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben der entscheidende, limitierende Faktor. Zudem werde die Landwirtschaft im Ötztal meist auf kleinst parzellierten Flächen betrieben, was eben sehr zeitaufwendig sei. Ein weiterer Grund für das Akzeptanzproblem gegenüber dem Naturpark innerhalb der Landwirtschaft sei das Wissen um den von der Tiroler Landesregierung bereits in der Vergangenheit aufgezwungenen Naturschutz. Dies sei in den Köpfen vieler Bauern tief verankert und werde heute oft auf das Naturparkmanagement projiziert. Ein weiterer Teilgrund für die geringe Akzeptanz sei, dass die Förderung der regionalen Landwirtschaft durch die Impulse des Naturparks mangelhaft sei. Aber auch von Seiten der Bauern sei die Risikobereitschaft sehr gering, neue Vermarktungswege zu gehen. Denn unter den Bauern des Ötztals herrsche oft Neid und Missgunst. Deswegen mache im Ötztal jeder Bauer sein eigenes Ding und das Interesse am Naturpark sei oft widersprüchlich ausgeprägt.

Der Interessenskonflikt zwischen dem Naturpark und der Landwirtschaft werde zudem durch die Kooperation zwischen dem Naturpark und der Tourismusbranche im Ötztal und die enge

Zusammenarbeit zwischen dem Naturpark und dem TVB verstärkt. Denn das Betreiben von Naturschutz legitimiere im Ötztal die touristische Entwicklung und die Umsetzung von touristischen Projekten. Die Interessen der Tourismusbranche würden aber meist konträr zu den Interessen der Landwirtschaft stehen.

Ein bestehendes Konfliktfeld zwischen dem Naturpark Ötztal und der Politik wird nur innerhalb der drei Meinungsgruppen, nicht aber innerhalb der unentschlossenen Gruppe, wahrgenommen. Es scheint deswegen innerhalb des Ötztal nicht so deutlich ausgeprägt zu sein wie die beiden ersten Konfliktfelder. Dieses Konfliktfeld bezieht sich laut den Bewohnern sowohl auf die Politik auf Gemeindeebene, als auch auf Bezirks- und Landesebene. Aber auch die Bundesebene sowie die Politik auf europäischer Ebene werden mit diesem Konfliktfeld in Verbindung gebracht. Das Konfliktfeld basiert auf Unterschieden in der Interessenslage zwischen dem Naturpark und den jeweiligen politischen Entscheidungsträger samt deren politischer Ausrichtung.

Ein aktueller Interessenskonflikt besteht aufgrund der ungeklärten Kostenfrage des Naturparkhauses im Ötztal und der geplanten Infopoints zwischen dem Naturpark und der Politik auf Gemeinde- und Landesebene. Dies wird teilweise damit begründet, dass der Wille und der Einsatz der politischen Entscheidungsträger innerhalb des Ötztal nicht vorhanden seien, sich auf Landesebene mit der Abteilung für Umweltschutz der Tiroler Landesregierung zu verständigen und zu einigen. Ein weiterer Teilgrund seien aber auch die fehlenden finanziellen Mittel des Naturparkvereins selbst. Das Fehlen des Naturparkhauses im Ötztal unterstreiche sowohl seine politische, als auch seine finanzielle Abhängigkeit von anderen Institutionen. Der Einfluss der Tiroler Landesregierung sei deswegen so groß, weil die Budgetgelder zweckgebunden und mit Erwartungen verknüpft seien. Dadurch, dass die Abteilung Umweltschutz für den Naturpark zuständig sei, gebe es nur Gelder für Projekte, die den Naturraum zum Thema hätten, nicht aber für Projekte, die mit dem Kulturräum in Zusammenhang stehen würden. Eine Kooperation zwischen der Abteilung Kultur und der Abteilung Umwelt, die dieses Problem lösen würde, gebe es nicht. Die politische und finanzielle Abhängigkeit des Naturparks vom Land Tirol, aber auch von den Gemeinden, habe außerdem zur Folge, dass es eine aktive Konfliktlösung durch den Naturpark bei Fragen der Wasserkraftnutzung durch die TIWAG oder bei touristischen Großprojekten nicht geben könne. Ein Folgeproblem aus der politischen Abhängigkeit auf Gemeindeebene sei, dass die Wahrnehmung und die Akzeptanz des Naturparks mit den Entscheidungen derjenigen Personen steige und falle, „die im Ötztal die Fäden ziehen“. Zudem werde das Naturparkmanagement von den Entscheidungsträgern im Ötztal nicht als gleichwertiger Partner akzeptiert, was ein weiteres Defizit sei. Einzelne Gemeindevertreter seien außerdem empört, dass sie zwar bis jetzt für den Naturpark gezahlt hätten, aber für ihr Geld noch nichts bekommen hätten.

Ein weiteres Problem dieses Konfliktfeldes bestehe zwischen dem Naturpark und der Politik auf Landesebene, dessen Ursprünge zwar in der Vergangenheit liegen würden, deren Auswirkungen aber bis in die Gegenwart reichen würden. So sei die Entwicklung und Ausweisung rund um die

Ruhegebiete innerhalb des Ötztals von Seiten des Landes in den 1970er/ 1980er Jahren der Bevölkerung nicht nur von oben aufgesetzt worden, sondern auch ohne Entschlossenheit durchgeführt worden. Die Vorgaben für Natura- 2000 Gebiete seien von der EU an den Bund gegangen, welcher die Verantwortung wiederum an die Länder weitergegeben habe. Somit sei das Land Tirol gezwungen gewesen, Natura- 2000 Schutzgebiete auszuweisen. Da die Zeit knapp gewesen wäre, habe das Land einfach bereits bestehende Ruhegebiete zu Natura- 2000 Gebieten umgewidmet. So sei dies auch im Ötztal gewesen. Zudem sei das Thema Naturschutz in der Vergangenheit überthematisiert worden, was ein Teilgrund dafür sei, dass es heute unter weiten Kreisen der Bevölkerung ein rotes Tuch darstelle.

Das vierte Konfliktfeld wird auch nur innerhalb der drei Meinungsgruppen wahrgenommen. Es bezieht sich auf Nutzungskonflikte zwischen dem Naturpark und den Grundbesitzern sowie Eigentümern im Ötztal und beruht auf verschieden ausgeprägten Interessenslagen. Die unentschlossene Gruppe sieht diesen Konfliktbereich nicht. Viele Grundeigentümer würden sich benachteiligt fühlen, weil sie keine Entschädigung und Ausgleichszahlungen dafür bekommen hätten, dass ihr Grundstück oder Teile davon heute eine Teilfläche des Naturparks sei. Seine gesetzlichen Vorlagen würden für sie einen finanziellen Mehraufwand bzw. finanzielle Einbußen aufgrund des Wegfalls von Einnahmen bedeuten. Das Problem dabei sei, dass auf die Grundeigentümer nicht einmal eingegangen worden wäre. Sie hätten damals auch kein Mitspracherecht besessen. Ein Problem sei auch, dass viele Grundbesitzer das Naturparkmanagement mit der behördlichen Funktion gleichsetzen und mit ihm Richtlinien verbinden würden, die aber vom Land Tirol ausgehen würden. Innerhalb dieses Konfliktfelds werde der Naturpark teilweise mit Naturschutz gleichgesetzt. So wäre das Schutzgebiet *Engelswand* von der BH Imst ausgewiesen worden und das Naturparkmanagement habe hier nur als Vermittler zwischen den Interessensgruppen agiert. So gebe es aber auch einen Nutzungskonflikt zwischen dem Tourismus und den Grundeigentümern. Denn Kletterer und Boulderer würden sich innerhalb des Ötztals fast ausnahmslos ohne Erlaubnis der Eigentümer auf oder über deren Grundstücke bewegen<sup>202</sup>. Auch innerhalb der Interessensgruppe der Grundbesitzer und Eigentümer gebe es ein Akzeptanzproblem. Dieses hänge zum Teil auch mit dem Wissen über den von der Tiroler Landesregierung aufgesetzten Naturschutz zusammen, der heute im Naturpark wahrgenommen werden würde.

Das letzte Konfliktfeld wird zwischen dem Naturpark Ötztal und dem Forst- und Waldwesen wahrgenommen, zu dem in diesem Zusammenhang auch das Jagdwesen gerechnet wird. Es baut zum Großteil auf unterschiedlichen Nutzungsinteressen unter den einzelnen Akteursgruppen auf, die Nutzungs- und Interessenskonflikte zur Folge haben. Das Konfliktfeld wird von der 1. und 3. Meinungsgruppe sowie von der unentschlossenen Gruppe gleichermaßen wahrgenommen, nicht

---

<sup>202</sup> Anmerkung: Dieser Interessenskonflikt wird zwar nicht auf den Naturpark bezogen, aber mit ihm in Verbindung gebracht.

aber von der 2. Meinungsgruppe. Das Konfliktfeld beruhe in erster Linie darauf, dass die Vertreter des Forst- und Waldwesens durch den Naturpark Einschränkungen, Auflagen und Verbote hätten. Diese würden primär in Bezug auf die Waldwirtschaft stark einschränkend wirken. Zudem würden einige Vertreter des Forst- und Waldwesens die Meinung vertreten, der Naturpark beinhalte zusätzliche gesetzliche Vorlagen. Von Vertretern des Forstwesens werde bemängelt, dass vom Naturpark zu wenige Impulse in Bezug auf den Erhalt der Kulturlandschaft kommen würden. Auch die Nutzung von Forststraßen durch Unbefugte wird als Problem angesehen und mit dem Naturpark in Verbindung gebracht. Denn dies sei ein Problemfeld zwischen dem Naturpark und dem Tourismus, wenn die Forststraßen innerhalb des Naturparks liegen würden, und damit auch ein Problem für das Forst- und Waldwesen. Befürchtungen und Ängste hätten auch die Jäger. Diese würden sich primär auf neue Einschränkungen beziehen. Die Jäger seien durch Auflagen und Verbote aufgrund der Nähe mancher ihrer Jagdreviere zu touristisch genutzten Flächen eh schon eingeschränkt. Innerhalb des Jagdwesens werde der Naturpark eher stillschweigend akzeptiert.

## 6 IMAD Studie

### 6.1 Konzept, Methodik und Durchführung der IMAD Umfrage

Anfang November 2010 wurde vom Naturparkmanagement eine Telefonumfrage unter der Bevölkerung des Ötztals in Auftrag gegeben. Die Erhebung wurde von IMAD, einem Institut für Marktforschung und Datenanalyse in Innsbruck, durchgeführt. Die Umfrage bezieht sich auf die Wahrnehmung und Bewertung gegenüber dem Naturpark aus der Perspektive der Bewohner der Naturparkregion. Die Ergebnisse der IMAD Umfrage sollten sich zudem auf Wunsch des Naturparkmanagements auch mit meinen Erkenntnissen aus den Leitfaden gestützten Interviews ergänzen lassen. Deshalb wurde der Fragebogen der IMAD Umfrage von mir überarbeitet, an meine Themenstellung angepasst und in dieser Version größtenteils auch übernommen.

Bei der Methode der IMAD Umfrage handelt es sich um eine telefonische Befragung, die mittels eines standardisierten Fragebogens von geschulten Interviewern im CATI- Labor des IMAD Instituts selbst durchgeführt wurden. Die Befragungszeit der Umfrage war der November 2010. Die Stichprobengröße der IMAD Umfrage beträgt 235 Personen im Einzugsgebiet des Naturparks. Das Einzugsgebiet ist mit allen Gemeinden des Ötztals samt der Gemeinde Haiming definiert. Der Untersuchungsraum umfasst die ganze Naturparkregion und deckt sich somit in der Abgrenzung mit meinem Untersuchungsraum. Die Grundgesamtheit der Erhebung bilden alle Bewohner der Naturparkregion ab dem 16. Lebensjahr. Die Auswahl der befragten Bewohner des Ötztals erfolgte nach einem statistischen Zufallsauswahlverfahren. In Bezug auf die demographische Struktur wurde auf die Ausgewogenheit der Geschlechter und auf eine repräsentative Altersverteilung geachtet. Zudem wurde von den Interviewern die Lage des Wohnsitzes im Vorderen, Mittleren oder Inneren Ötztal der befragten Person erfragt.

Der Fragebogen besteht aus insgesamt sieben Fragen. Die sieben Fragen setzen sich aus vier geschlossenen Fragestellungen mit je zwei Antwortmöglichkeiten, zwei geschlossenen Fragestellungen mit je fünf Antwortmöglichkeiten und einer offen gestellten Frage zusammen. Die erste Frage richtet sich auf die Bekanntheit des Naturparks unter den befragten Bewohnern. In einer geschlossenen Fragestellung wird gefragt, ob der Naturpark dem Interviewpartner bekannt sei oder er schon einmal von ihm gehört habe. Die Interviewer wurden angewiesen, die befragten Personen aufzuklären, wenn diese bei der ersten Frage mit "nein" antworten. Sie sollten aufklärend die Information weitergeben, dass der Naturpark Ötztal alle Schutzgebiete im Inneren, Mittleren und Vorderen Ötztal umfasse und eine Größe von rund 500 km<sup>2</sup> habe. Die zweite Frage fragt mittels einer offenen Fragestellung, was die Interviewperson persönlich mit dem Naturpark verbindet. Die Frage richtet sich also auf die persönlichen Assoziationen der Interviewperson. Die dritte Frage fragt mittels einer geschlossenen Fragestellung, ob dem Interviewpartner die Ziele und Aufgaben des Naturparks bekannt sind. Die vierte Frage fragt in einer geschlossenen Fragestellung, ob die befragte Person schon einmal allgemeine Informationen zum Naturpark oder spezielle Informationen zu den angebotenen Wanderungen/ Veranstaltungen erhalten habe. Die fünfte Frage fragt mittels einer geschlossenen Fragestellung (fünf Antwortmöglichkeiten), für wie

wichtig die interviewte Person die bisherige Arbeit des Naturparks nach den ersten fünf Jahren seines Bestehens erachtet. Die sechste Frage fragt, ob der Interviewpartner den Naturpark als Chance für die langfristige Bewahrung des Lebensraums Ötztal sieht (geschlossene Fragestellung). Die siebte Frage erfragt mittels einer geschlossenen Fragestellung (fünf Antwortmöglichkeiten), für wie wichtig die Arbeit des Naturparks aus der Sicht der befragten Person für die Zukunft des gesamten Ötztals erachtet wird.

Die Stichprobenplanung der IMAD Umfrage solle gewährleisten, dass von den Ergebnissen der Befragung mit größtmöglicher Wahrscheinlichkeit auf die Sichtweise der Grundgesamtheit der Bevölkerung innerhalb der Naturparkregion geschlossen werden kann. Die Studie der IMAD Umfrage ist in Bezug auf die demographischen Merkmale Alter und Geschlecht ein Abbild der Grundgesamtheit. Die Ergebnisse können somit als repräsentativ für die Bevölkerung der Naturparkregion angesehen werden. Der Stichprobenfehler beträgt maximal  $\pm 6,6\%$ .

Die Ergebnisse der noch unveröffentlichten IMAD Studie liegen mir vor. Die Ergebnisse der IMAD Umfrage können in einigen Punkten mit meinen qualitativen Daten in Verbindung gesetzt werden und somit verglichen werden. Da die quantitativen Ergebnisse zur Grundgesamtheit der Erhebung und zu den drei Talabschnitten als einzige direkt zu meiner Ausgangshypothese und meinen Leitfragen passen, werde ich mich in der Darstellung, sowie im Folgenden in der Interpretation und der Synthese auch auf diese beschränken.

## 6.2 Ergebnisse der IMAD Umfrage

In diesem Kapitel werde ich zunächst die Ergebnisse der Repräsentativerhebung von IMAD deskriptiv darstellen. Meine Darlegung stützt sich auf die Ergebnisse, die mir in Form der Studie zu den Fragestellungen von IMAD vorliegen. Interpretiert oder untereinander in Verbindung gesetzt sind die quantitativen Daten innerhalb der IMAD Studie nicht.

Die 235 befragten Personen setzen sich aus 88 Bewohnern des Vorderen Ötztals (37,5 %), aus 91 Bewohnern des Mittleren Ötztals (38,7 %) und aus 56 Bewohnern des Inneren Ötztals (23,8 %) zusammen.

Von den 235 befragten Personen innerhalb der Naturparkregion haben 178 Personen (75,7 %) schon einmal vom Naturpark Ötztal gehört. 57 Personen (24,3 %) ist der NPÖ unbekannt. Somit kann man sagen, dass drei Viertel der interviewten Bewohner innerhalb der Naturparkregion den Naturpark kennen bzw. schon einmal etwas von ihm gehört haben. Rund ein Viertel der Befragten hat bis jetzt noch nie etwas vom NPÖ gehört und kennt diesen somit nach eigenen Angaben nicht. Unter den 56 interviewten Bewohnern des Inneren Ötztals ist der Bekanntheitsgrad mit 87,5 % überdurchschnittlich. Unter den 91 befragten Bewohnern des Mittleren Ötztals ist der NPÖ mit 74,7 % beinahe genauso bekannt wie unter der Grundgesamtheit der Erhebung. Der Bekanntheitsgrad der 88 befragten Bewohner des Vorderen Ötztals ist mit 69,3 % unterdurchschnittlich.



Von den insgesamt 235 befragten Bewohnern haben 121 (51,5 %) Personen mindestens eine Assoziation mit dem Naturpark Ötztal. Das bedeutet, dass rund jeder zweite Interviewpartner mit dem Naturpark persönlich etwas verbindet. Insgesamt liegen 158 Assoziationen vor. Mehrfachnennungen waren bei dieser Frage möglich. Ich werde im Folgenden aber nur auf die am häufigsten genannten Assoziationen eingehen.

Von den 121 Bewohnern verbinden 28 Personen (11,9 %) den Erhalt der Natur, den Artenschutz, die geschützte Natur oder den Naturschutz mit dem NPÖ. Weitere 22 befragte Personen (9,4 %) verbinden mit dem Naturpark Natur und Landschaft. Zwölf Bewohner (5,1 %) verbinden den NPÖ mit Veranstaltungen, Führungen, Wanderungen und „ein alljährlich stattfindendes Fest“. Elf Interviewpartner (4,7 %) verbinden mit dem NPÖ Angebote für Kinder. Zehn Bewohner (4,3 %) verbinden mit dem Naturpark eine hohe Relevanz für die Gäste und den Tourismus sowie für sanfte Tourismusstrukturen. Die weiteren Assoziationen haben jeweils weniger als zehn Personen, und werden deswegen nicht im Detail beschrieben. Insgesamt 24 Assoziationen sind Einzelnennungen.

Die dritte Frage, ob den interviewten Personen die Aufgaben und Ziele des Naturparks bekannt seien, wurde von den 178 Personen, die schon einmal vom Naturpark gehört haben, zu 41,6 % (74 Personen) bejaht und zu 58,4 % (104 Personen) verneint. Das bedeutet, dass mit 41,6 % und damit weniger als die Hälfte der Interviewten, die schon einmal vom NPÖ gehört haben, auch seine Aufgaben und Ziele kennen. Mit 54,4 % weiß dagegen mehr als die Hälfte derjenigen Befragten, denen der NPÖ bekannt ist, nicht, ob und welche Aufgaben und Ziele mit dem NPÖ verbunden sind.

Unter den befragten Personen des Mittleren Ötztals, die schon einmal vom NPÖ gehört haben, ist mit 54,4 % der Bekanntheitsgrad seiner Aufgaben und Ziele überdurchschnittlich hoch. Im Inneren Ötztal ist der Bekanntheitsgrad der Aufgaben und Ziele unter denjenigen Bewohnern, die den NPÖ kennen, mit 36,7 % unterdurchschnittlich. Besonders unter den interviewten Bewohnern des Vorderen Ötztals, die schon einmal vom NPÖ gehört haben, sind seine Aufgaben und Ziele mit 31,1 % am wenigsten bekannt.

Von den 178 befragten Personen, denen der Naturpark bekannt ist, geben mehr als zwei Drittel (121 Personen, 68,0 %) an, schon einmal allgemeine Informationen zum NPÖ oder spezielle Informationen zu seinen angebotenen Wanderungen/ Veranstaltungen erhalten zu haben. Rund ein Drittel (57 Personen, 32,0 %) der Interviewpartner, die schon einmal vom NPÖ gehört haben, verneinen dies.

Von denjenigen befragten Personen, die im Mittleren Ötztal wohnen und den NPÖ kennen, haben zu 73,5 % prozentuell überdurchschnittlich viele Personen schon einmal allgemeine Informationen zum NPÖ oder spezielle Informationen zu seinen angebotenen Wanderungen/ Veranstaltungen erhalten. Diejenigen interviewten Personen, die im Inneren Ötztal wohnen und schon einmal etwas vom NPÖ gehört haben, haben mit 69,4 % schon einmal diese Informationen erhalten. Die

befragten Bewohner des Vorderen Ötztals, die den NPÖ kennen, haben zu 60,7 % prozentuell unterdurchschnittlich wenige Personen schon einmal Informationen des Naturparks erhalten.

Die Frage, für wie wichtig die interviewten Personen die bisherige Arbeit des Naturparks erachten, beantworteten von den insgesamt 178 Interviewpartnern, die schon einmal vom NPÖ gehört haben, 35 Personen (19,7 %) mit “sehr wichtig“. 111 interviewte Personen (62,4 %), die den NPÖ kennen, erachten seine Arbeit nach den ersten fünf Jahren für wichtig. 14 Befragte (7,9 %), die angaben, schon einmal vom NPÖ gehört zu haben, beurteilen die bisherige Arbeit als weniger wichtig und fünf Personen (2,8 %) als gar nicht wichtig. 13 Personen (7,3 %), die den NPÖ zwar kennen, können auf diese Frage keine Einschätzung abgeben.

Die interviewten Bewohner des Vorderen Ötztals, die den Naturpark kennen, bewerten seine bisherige Arbeit zu 18,0 % als sehr wichtig, zu 60,7 % als wichtig, zu 9,8 % als weniger wichtig und zu 3,3 % als gar nicht wichtig. 8,2 % können hierzu keine Einschätzung abgeben. Diejenigen Befragten, die im Mittleren Ötztal wohnen und die schon einmal vom NPÖ gehört haben, erachten seine bisherige Arbeit mit 26,5 % als sehr wichtig, mit 61,8 % als wichtig, mit 8,8 % als weniger wichtig und mit 1,5 % als gar nicht wichtig. Zu weiteren 1,5 % wird diese Frage nicht beantwortet. Die Interviewpartner aus dem Inneren Ötztal, die angaben, den NPÖ zu kennen, beurteilen seine bisherige Arbeit zu 12,2 % als sehr wichtig, zu 65,3 % als wichtig, zu 4,1 % als weniger wichtig und zu weiteren 4,1 % als gar nicht wichtig. 14,3 % beantworten diese Frage nicht.

Die Frage, ob die interviewten Bewohner den Naturpark als Chance für die langfristige Bewahrung des Lebensraums Ötztal sehen, beantworteten von den insgesamt 178 Bewohnern, die schon einmal vom NPÖ gehört haben, 142 Personen mit “eher ja“ (79,8 %). 25 Bewohner (14,0 %), die den NPÖ kennen, sehen in ihm eher nicht diese Chance. 11 Personen (6,2 %) können zu dieser Frage kein Urteil abgeben.

Von den interviewten Bewohnern des Mittleren Ötztals, die den Naturpark kennen, sehen mit 85,3 % überdurchschnittliche viele Personen eben diese Chance. 8,8 % sehen diese Chance nicht und die restlichen 5,9 % können kein Urteil abgeben. Die befragten Bewohner des Inneren Ötztals, die schon einmal vom NPÖ gehört haben, sehen zu 67,3 % unterdurchschnittlich wenige Personen diese Chance im NPÖ. 24,5 % sehen die Chance nicht, die übrigen 8,2 % können dies nicht einschätzen. Von den Interviewpartnern, die im Vorderen Ötztal wohnen und die angaben, den Naturpark zu kennen, sehen mit 83,6 % verhältnismäßig viele Personen die Chance im NPÖ, den Lebensraum Ötztal langfristig zu bewahren. 11,5 % sehen diese Chance nicht und 4,9 % können sich kein Urteil bilden.

Die Frage, wie wichtig die Arbeit des Naturparks für die Zukunft des gesamten Ötztals sei, beantworten von den 178 Interviewpartnern, die schon einmal vom NPÖ gehört haben, 58 Personen (32,6 %) mit “sehr wichtig“. 91 Bewohner (51,1 %) schätzen die Relevanz der Arbeit des NPÖ für die Zukunft des ganzen Ötztals als wichtig an. 20 Bewohner (11,2 %) halten die

Arbeit für die Zukunft als weniger wichtig, 4 Personen (2,2 %) als gar nicht wichtig. 5 der 178 Bewohner (2,8 %) können in Bezug auf die Relevanz des NPÖ für die Zukunft des Ötztals kein Urteil abgeben.

Diejenigen interviewten Personen, die im Vorderen Ötztal wohnen und die angaben, den Naturpark zu kennen, sehen in 18,0 % die Relevanz seiner Arbeit für die Zukunft des Ötztals als sehr wichtig, weitere 60,7 % als wichtig. 9,8 % dieser Bewohner bewerten die Arbeit für die Zukunft als weniger wichtig, 3,3 % als gar nicht wichtig. 8,2 % der Bewohner im Vorderen Ötztal können diese Frage nicht beantworten. Die Bewohner des Mittleren Ötztals, die den NPÖ kennen, beurteilen mit 39,7 % seine Arbeit als sehr wichtig und mit 44,1 % als wichtig für die Zukunft des Ötztals. 13,2 % dieser Interviewpartner halten die Relevanz für weniger wichtig, 1,5 % für gar nicht wichtig. Die restlichen 1,5 %, die den NPÖ zwar kennen, können diese Frage nicht beantworten. Diejenigen befragten Personen, die im Inneren Ötztal wohnen und die schon einmal vom NPÖ gehört haben, bewerten seine Arbeit für die Zukunft des ganzen Tals zu 30,6 % als sehr wichtig und zu 51,0 % als wichtig. 10,2 % sehen die Relevanz seiner Arbeit als weniger wichtig für die Zukunft des Ötztals, 4,1 % als gar nicht wichtig. Die restlichen 4,1 % dieser Gesprächspartner können kein Urteil abgeben.

### 6.3 Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Daten

In diesem Kapitel werde ich die Ergebnisse der IMAD Umfrage mit meinen Ergebnissen aus den Leitfadeninterviews zusammenführen. Die Zusammenführung soll sich ergänzen und die Aussagekraft dieser Arbeit in Bezug auf die Überschneidungen der Fragestellungen verstärken. Durch die Synthese der quantitativen Daten der IMAD Studie und der qualitativen Daten meiner Erhebung werde ich zudem das zusammengeführte Datenmaterial bilanzieren. Wie ich bereits im Kapitel 6.2. angedeutet habe, sind die Ergebnisse der IMAD Umfrage noch nicht interpretiert. Die Daten wurden vom beauftragten Institut nicht in Zusammenhang mit den erhobenen demographischen und den erhobenen strukturellen Daten gebracht, nicht in diesen Bezügen zueinander ausgewertet und in Folge sind sie auch nicht bewertet worden. Für eine Bewertung fehlt das Detail- und Hintergrundwissen zur Thematik *Naturpark im Ötztal*. Mit den Ergebnissen und Erfahrungen meiner Datenerhebung kann dieses Defizit ausgeglichen werden und dadurch auch die Aussagekraft der quantitativen Daten verstärkt werden. Um dies zu erreichen, ist es in einem ersten Schritt nötig, die Ergebnisse der IMAD Studie zu interpretieren, untereinander in Verbindung zu bringen und zu bewerten. Erst in einem zweiten Schritt kann ich dann die interpretierten quantitativen Daten mit meinen Ergebnissen in Verbindung bringen und in der Synthese bilanzieren und gemeinsam bewerten. Wie bereits beschrieben, passen nur die Ergebnisse zur Grundgesamtheit der Erhebung und zu den drei Talabschnitten als einzige direkt zu meiner Ausgangshypothese und meinen Leitfragen, weswegen ich mich in der Interpretation und in der Synthese auch auf diese beschränken werde. Da ich das rohe Datenmaterial der Repräsentativerhebung nicht zur Verfügung habe, kann ich selbst mit Hilfe statistischer

Analyseverfahren nicht alle Ergebnisse der IMAD Studie zueinander beziehen und untereinander in Verbindung setzen. Somit ist auch die Zusammenführung aller sieben Fragen der IMAD Studie mit meinen Ergebnissen nicht sinnvoll. Die gesteigerte Aussagekraft in Bezug auf die zusammenführbaren Antworten und Ergebnisebenen besitzt sowohl hinsichtlich der Beantwortung der Akzeptanzfrage in Kapitel 7, als auch bezüglich der Aufstellung von anwendungsbezogenen Managementstrategien und Lösungsansätzen hohe Relevanz.

### 6.3.1 Interpretation und Bewertung der IMAD Ergebnisse

Im Folgenden werde ich die Ergebnisse der IMAD Studie, die mit meiner Themenstellung und meinen Leitfragen kompatibel sind, interpretieren und bewerten. In der Interpretation und damit in meiner Bewertung werde ich auch diejenigen Personen berücksichtigen, die in der IMAD Umfrage bei der ersten Frage angaben, dass sie den Naturpark Ötztal nicht kennen würden oder noch nie etwas von ihm gehört hätten. Diese wurden in der Auswertung der Folgefragen vom beauftragten Institut IMAD nicht weiter beachtet. Dies macht eine Auswertung mittels statistischer Analysemethoden notwendig und verschiebt in Folge natürlich die Ergebnisse der IMAD Studie. Diese Vorgehensweise ist m. E. n. für das Bilanzieren der Ergebnisse der IMAD Umfrage und für die Synthese mit meinen qualitativen Ergebnissen aus zwei Gründen relevant. Erstens sind es mit 57 Personen rund ein Viertel aller befragten Bewohner des Untersuchungsraums, die den Naturpark nach eigenen Angaben nicht kennen oder noch nie etwas von ihm gehört haben. Dies ist in Bezug auf die klare und simple Fragestellung meiner Meinung nach ein nicht zu vernachlässigbarer Anteil, will man die Ergebnisse der Studie richtig verstehen und daraus positive Rückschlüsse für die Zukunft ziehen. Zweitens weiß ich aus Erfahrung durch meine Gespräche und qualitativen Interviews im Ötztals, dass man den Naturpark nicht zwangsläufig kennen muss, um eine Meinung über ihn zu haben und Stellung gegenüber ihm beziehen zu können. Dies hängt meiner Ansicht nach damit zusammen, dass viele, wenn sie “Naturpark im Ötztal“ hören, dies automatisch mit Naturschutz verbinden. Und zu diesem Thema haben beinahe alle Ötztaler eine Meinung und die Meisten können zur dieser Thematik auch Stellung beziehen. Weil mir die Rohdaten der quantitativen Erhebung nicht zur Verfügung stehen, kann ich die Auswertung nicht auf allen sieben Fragestellungen vollständig anwenden. Wie ich bereits erklärt habe, werde ich mich außerdem bei meiner Interpretation auf diejenigen Ergebnisse der IMAD Studie konzentrieren, die sich in der Synthese in Kapitel 6.3.2. mit meinen qualitativen Ergebnissen plausibel und nachvollziehbar in Verbindung bringen lassen. Dies betrifft in erster Linie jeweils die Ergebnisse zum gesamten Untersuchungsraum und zu den drei Talabschnitten Vorderes, Mittleres und Inneres Ötztal der sieben Frageblöcke der IMAD Studie.

Wie bereits in Kapitel 6.2. beschrieben, haben von den 235 befragten Bewohnern der Naturparkregion 178 Personen (75,7 %) schon einmal etwas vom Naturpark gehört. Drei Viertel der Bewohner ist er demnach bekannt, was ein bemerkenswert hoher Wert ist. 57 Personen (24,3

%) gaben an, den NPÖ nicht zu kennen bzw. noch nie etwas von ihm gehört zu haben. Somit ist einem Viertel der Bevölkerung der Naturpark unbekannt. Auch dies bewerte ich als eine interessante Erkenntnis. Denn diese besitzt Relevanz, wenn man bedenkt, dass die Fragestellung einfach danach fragt, ob man schon einmal irgendetwas vom Naturpark gehört hat. Wenn man die ganzen Zahlen nun für die drei Talabschnitte berechnet, erhält man folgendes Ergebnis.

Von den 88 im Vorderen Ötztal befragten Bewohnern kennen den Naturpark 61 Personen (69,3 %), 27 Personen (30,7 %) kennen ihn nicht. Im Mittleren Ötztal kennen ihn von den 91 befragten Bewohnern 68 Personen (74,7 %), wovon 23 Personen (25,3 %) ihn nicht kennen. Im Inneren Ötztal wurden insgesamt 56 Bewohner befragt. Von diesen haben 49 Personen (87,5 %) schon einmal etwas vom NPÖ gehört, wohingegen nur 7 Personen (12,5 %) angaben, noch nie etwas von ihm gehört zu haben. Es lässt sich somit in den quantitativen Daten ein Gefälle des Bekanntheitsgrads vom Inneren zum Vorderen Ötztal erkennen. Dies ist m. E. n. nachvollziehbar, wenn man die Dauer der Betreuungszeit durch das Naturparkmanagement in den drei Talabschnitten in der Bewertung berücksichtigt. So gibt es den Naturpark im Inneren Ötztal bereits seit gut 5 Jahren, was auch gleichzeitig die Dauer der aktiven Betreuung darstellt. So ist es meiner Ansicht nach plausibel, dass dadurch der prozentuale Anteil derjenigen Personen, die noch nie etwas vom Naturpark gehört haben wollen, hier am geringsten ist. Das Mittlere und Vordere Ötztal ist erst seit Juni 2009 Teil der Naturparkregion und wird demnach auch erst seit einem Jahr aktiv betreut. Deswegen gibt es hier prozentuell auch die meisten Befragten, die den NPÖ nicht kennen. Dass der Anteil im Vorderen Ötztal am niedrigsten ist, könnte m. E. n. daran liegen, dass im Vorderen Ötztal im Vergleich zu den beiden anderen Talabschnitten prozentuell mehr Berufsauspendler wohnen. Somit fallen die Wahrnehmung und dadurch die Bewertung über das Ötztal als Wirtschaftsraum, im Vergleich zum Mittleren und Inneren Ötztal, weg. Denn die Berufsauspendler sind unter der Woche wegen der Arbeit und dem Arbeitsplatz längere Zeit außerhalb des Tals als innerhalb, wodurch ihre Wahrnehmung und dadurch ihre Bewertung in Bezug auf den Naturpark unterschiedlich ist, was sich in dieser Frage im Bekanntheitsgrad widerspiegelt.

Von den 235 interviewten Bewohnern verbindet rund die Hälfte der Personen (51,5 %) mindestens eine Assoziation mit dem Naturpark. Meine Interpretation bezüglich der zweiten Frage beinhaltet zwei Ebenen. Wenn man zum Einen davon ausgeht, dass nur diejenigen 178 Personen, die den NPÖ kennen, mit Ihm auch eine persönliche Erfahrung oder ein Erlebnis verbinden, dann kommt man auf 68 %. Das bedeutet, dass von dem drei Viertel der Bewohner, die schon einmal etwas vom NPÖ gehört haben, rund zwei Drittel auch eine persönliche Erfahrung oder ein Erlebnis mit ihm verbinden. Dass diese Assoziationen nicht immer mit dem Naturpark in der Realität zusammenhängen müssen, zeigt sich, wenn man die genannten Assoziationen im Detail betrachtet. Nichts desto trotz bewerte ich diesen Zusammenhang als positiv, weil es meiner Ansicht nach bedeutet, dass zwei Drittel der Bewohner den Naturpark nicht nur vom Hörensagen kennen, sondern in irgendeiner Form bewusst mit dem Gebiet oder der Arbeit des Naturparkmanagements

in Verbindung gekommen sind. Im Umkehrschluss heißt das aber auch, dass ein Drittel der Bewohner, die angaben, schon einmal etwas vom Naturpark gehört zu haben, ihn nur vom Papier her kennen. Meiner Meinung nach kann man deswegen nicht automatisch davon ausgehen, dass die Bewohner der Naturparkregion, die angaben, den NPÖ zu kennen, auch die Aufgaben und Ziele des NPÖ im Detail kennen. Diese Schlussfolgerung wird innerhalb der Interpretation der dritten Frage nochmals relevant.

Meine zweite Interpretationsebene bezieht sich auf die genannten Assoziationen selbst. Die 121 Personen verbinden insgesamt 158 Assoziationen mit dem Naturpark. Aufgrund der Fülle an verschiedenen Assoziationen werde ich diese in Gruppen gleichen Inhalts und gleicher Bedeutung zusammenfassen. Hierbei werde ich jene Assoziationen, die meines Erachtens weder mit dem Naturpark als Institution, noch mit seinen Aufgaben, Maßnahmen und Zielen in Verbindung stehen, einer eigenen Gruppe zuordnen. Diese Gruppe stützt meine These, dass nicht zwangsläufig davon ausgegangen werden kann, dass diejenigen Personen, die angaben, den Naturpark zu kennen, mit ihm auch das assoziieren, wofür seine Idee und sein Konzept eigentlich stehen. 32 Assoziationen (20,3 %) beziehen sich m. E. n. auf das Aufgabenfeld *Naturschutz*. Hierin fallen Nennungen wie *Erhalt der Natur*, *Artenschutz* oder *geschützte Tierwelt*. 25 Assoziationen (15,8 %) stehen in Verbindung zum Aufgabenbereich *Tourismus und Erholung* des NPÖ, zu denen ich Nennungen wie *Führungen*, *Aktivität in der Natur* oder *Erholung* zähle. 17 Assoziationen (10,8 %) werden mit dem Aufgabenfeld *Umweltbildung* verbunden. Hierzu gehören genannte Assoziationen wie *Angebote für Kinder*, *Tiere in der Natur beobachten* oder *Lehrpfad*. 16 Assoziationen (10,1 %) beziehen sich meiner Meinung nach auf den Aufgabenbereich *Regionalentwicklung*, da Nennungen wie *Partner*, *Wanderführer* oder *sanfter Tourismus* diesen Zusammenhang nahe legen. 5 Assoziationen (3,2 %) gehören für mich in die Kategorie „Heimat und Tradition“, wozu ich unter anderem Nennungen wie *Kultur* zähle. 10 weitere, genannte Assoziationen (6,3 %) fasse ich in die Kategorie „sonstiges“ zusammen, da man sie nicht klar zuordnen kann. Hierzu zähle ich Nennungen wie *Sommer, darf nicht bebaut werden* oder *zu weit entfernt*. Diese ersten sechs Assoziationsfelder haben m. E. n. gemein, dass ihre einzelnen Nennungen allesamt mit dem NPÖ als Institution oder seinen Aufgaben, Maßnahmen bzw. Zielen zusammenhängen. Zusammen macht dies 105 Assoziationen (66,5 %) aus.

37 Assoziationen (23,4 %) stehen meiner Ansicht nach in Verbindung mit den Besonderheiten des Ötztals. Assoziationen wie *Berge*, *Landschaft*, *Gebirgsregion Hinteres Ötztal* oder *Stuibenthal* zählen für mich in diese Kategorie. 16 Assoziationen (10,1 %) gehören der Kategorie an, die m. E. n. nicht direkt mit dem NPÖ oder seinen Aufgaben, Maßnahmen und Zielen zusammenhängen. Beispiele sind *Canyoning*, *Ötzidorf* oder *Skifahren*. Diese beiden letzt genannten Kategorien haben gemein, dass sie Assoziationen beinhalten, die man eher mit der Tourismusdestination Ötztal bzw. dem Ötztal an sich verbindet, als im Speziellen mit dem Naturpark Ötztal. Zusammen sind dies 53 Assoziationen (33,5 %).

Dies bedeutet meiner Meinung nach, dass rund zwei Drittel der genannten Assoziationen (105 Nennungen, 66,5 %), die von den 121 Bewohnern im Telefoninterview geäußert wurden, auch

tatsächlich mit dem NPÖ in Verbindung stehen. Bei über der Hälfte (90 Nennungen, 57 %) dieser *richtigen Assoziationen* handelt es sich m. E. n. sogar um eine Maßnahme oder um ein Aufgabenfeld des Naturparks. Diesen prozentuell hohen Anteil bewerte ich positiv, da es zeigt, dass der Großteil der genannten Assoziationen auch in der Realität mit dem NPÖ zu tun hat oder mit seiner Arbeit in Verbindung steht. Im Zusammenschluss an meine erste Interpretationsebene hat dies aber noch eine zweite Bedeutung. Bei denjenigen Bewohnern, die den NPÖ kennen und eine Erfahrung mit dem Naturpark verbinden, welche auch wirklich mit dem NPÖ oder seiner Arbeit in Verbindung steht, besteht in über der Hälfte der Fälle ein Zusammenhang zwischen dieser Erfahrung und einem der tatsächlichen Aufgaben, Maßnahmen oder Ziele des NPÖ. Dies unterstreicht meiner Meinung nach die hohe Relevanz und die Bedeutung der Betreuungsarbeit zwischen dem Naturparkmanagement und den Bewohnern des Öztals, wenn es darum gehen soll, die Idee, das Konzept sowie die Aufgaben und Ziele des NPÖ innerhalb der Bevölkerung bekannt zu machen.

In meiner Interpretation muss man aber auch die zweite Hälfte der Medaille beachten. Denn ein Drittel der Assoziationen (53 Nennungen, 33,5 %), die von den befragten Bewohnern genannt wurden, haben m. E. n. nicht direkt etwas mit dem Naturpark oder seiner Arbeit zu tun. Dies bewerte ich als Defizit, zeigt es doch, dass der NPÖ bei doch recht vielen Bewohnern Assoziationen hervorruft, die nicht direkt mit ihm, seiner Arbeit oder seinen Aufgaben, Maßnahmen und Zielen zu tun haben. Dies unterstreicht meine These, dass man nicht automatisch davon ausgehen kann, dass diejenigen Personen, die angaben, schon einmal vom Naturpark gehört zu haben, mit ihm auch zwangsläufig *richtige Assoziationen* haben und dabei an die Idee und das Konzept des Naturparks denken.

Wie bereits eingangs erläutert, werde ich in meine Interpretation, wenn es mir auf Grundlage der mir zu Verfügung stehenden Daten möglich ist, auch die Anzahl interviewter Personen einfließen lassen, die auf die erste Frage angaben, den Naturpark nicht zu kennen bzw. noch nie etwas von ihm gehört zu haben. Denn man kann davon ausgehen, dass den 57 Personen, die den Naturpark nach eigenen Angaben nicht kennen, auch seine Aufgaben und Ziele nicht bekannt sind. Demnach muss man m. E. n. davon ausgehen, dass von den 235 befragten Bewohnern 161 Personen (68,5 %) seine Ziele und Aufgaben nicht kennen. Die 74 Bewohner, die angeben, seine Aufgaben und Ziele zu kennen, machen dann nur noch 31,5 % aller Befragten aus.

Das bedeutet, dass rund zwei Dritteln der Bewohner die Aufgaben und Ziele unbekannt sind, wohingegen nur ein Drittel der interviewten Personen angibt, eben diese zu kennen. Dies bewerte ich als problematisch, gerade in Relation zur ersten Frage. So haben zwar drei Viertel der Bewohner schon einmal vom NPÖ gehört, aber nur ein Drittel der Bevölkerung kennt nach eigenen Angaben seine tatsächlichen Aufgaben und Ziele. Dies halte ich für eine relevante Erkenntnis. Dies würde bedeuten, dass ein hoher Bekanntheitsgrad des Naturparks unter den Bewohnern nicht zwangsläufig auch mit einem hohen Bekanntheitsgrad seiner Aufgaben und Ziele zusammenhängt. Man kann die These aufstellen, dass eine gute Informationsarbeit des

Naturparkmanagements nicht der einzige Einflussfaktor auf den Bekanntheitsgrad der Aufgaben und Ziele und damit auf seine Idee und sein Konzept ist. Da eines der Intentionen des Naturparkmanagements und des Naturparkvereins ist, die Aufgaben und Ziele des Naturparks zu vermitteln und im Bewusstsein der lokalen Bevölkerung zu verankern, muss man diese Erkenntnis als Defizit bewerten. Gleichzeitig muss man hinterfragen, warum dies so ist, woran dies liegen könnte und was mögliche Konsequenzen aus dieser Erkenntnis für das Naturparkmanagement in Zukunft sein könnten.

Die interpretierten Ergebnisse dieser dritten Frage sind in Bezug auf meine Thematik und meine Leitfragen aber auch wegen der erhobenen Daten zu den drei Talabschnitten Vorderes, Mittleres und Inneres Ötztal wichtig. Dazu muss man auch diese Daten statistisch neu analysieren. Denn man will ja auch in Bezug auf den jeweiligen Talabschnitt die Anzahl derjenigen Bewohner, die den Naturpark nicht kennen, in das Ergebnis mit einfließen lassen. Dies führt, wie ich finde, zu einer aussagekräftigen Erkenntnis, die Unterschiede in den drei Talabschnitten verdeutlicht, gerade, wenn man die jeweiligen Ergebnisse in Relation zu der Grundgesamtheit der Repräsentativerhebung interpretiert und in Relation zu den Ergebnissen der ersten Frage stellt.

Im Vorderen Ötztal kennen 69 der 88 befragten Bewohner (78,4 %) keines der Aufgaben und Ziele des Naturparks. Dies ist im Vergleich zur Grundgesamtheit der Erhebung noch einmal rund 10 % weniger. Dies ist m. E. n. ein zentrales Ergebnis der IMAD Umfrage. In Relation mit der ersten Frage bedeutet dies, dass im Vorderen Ötztal zwar sieben von zehn Bewohnern schon einmal vom NPÖ gehört haben, aber im Schnitt nur zwei von zehn auch seine Aufgaben und Ziele kennen. Dieses Ergebnis werde ich negativ, zeigt es doch, dass im Vergleich zum gesamten Untersuchungsraum im Vorderen Ötztal prozentuell nicht nur am wenigsten Bewohner den Naturpark kennen, sondern im Verhältnis auch die Anzahl derjenigen Personen, denen seine Aufgaben und Ziele unbekannt sind, am höchsten ist. Dies hängt m. E. n. auch damit zusammen, dass das Vorderen Ötztal erst seit rund einem Jahr Teil der Naturparkregion ist und die ansässige Bevölkerung bis jetzt erst wenig von der aktiven Betreuungsarbeit durch das Naturparkmanagement tangiert wurde.

Im Mittleren Ötztal sind 37 der 91 befragten Bewohnern (40,7 %) die Aufgaben und Ziele des Naturparks bekannt. Dies ist im Vergleich zu allen innerhalb der Tourismusregion Ötztal befragten Personen rund 10 % mehr. Dieses Ergebnis kann m. E. n. positiv bewertet werden, es ist im Vergleich zum Ergebnis im Vorderen Ötztal aber auch bemerkenswert und wird in die Synthesefrage einfließen. Stellt man dieses Ergebnis in Relation zum Ergebnis der ersten Frage, so erkennt man, dass drei Viertel der Bewohner im Mittleren Ötztal den NPÖ kennen, und vier von zehn Bewohnern, also beinahe der Hälfte, auch seine Aufgaben und Ziele bekannt sind. Bemerkenswert ist es deswegen, weil das Mittlere Ötztal als Gegenstück zum Vorderen Ötztal gesehen werden kann, obwohl es im Vergleich zum Vorderen Ötztal die gleichen Ausgangsbedingungen besitzt, was die Betreuung durch das Naturparkmanagement und dessen Dauer betrifft. Ich bewerte das Ergebnis als positiv, da im Mittleren Ötztal scheinbar nicht nur viele Bewohner den NPÖ kennen, sondern prozentuell im Vergleich zu den anderen beiden



Talabschnitten die meisten Bewohner auch seine Aufgaben und Ziele kennen. Wie der Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand mit der Arbeit des Naturparkmanagements und der Betreuungsdauer zusammenhängt und was dies für die Akzeptanzlage unter den Bewohnern bedeutet, wird in der Synthese im Kapitel 7 erörtert.

Im Inneren Ötztal kennen 38 von 56 Bewohner (67,9 %) die Aufgaben und Ziele des Naturparks nicht. Dies entspricht in etwa dem Durchschnitt der Grundgesamtheit der Erhebung. Interessant wird dieses Ergebnis des Inneren Ötztals, wenn man es in Relation zur ersten Frage stellt. So kennen nach eigenen Angaben zwar rund neun von zehn Personen den Naturpark, aber rund zwei Dritteln der befragten Bewohner sind dabei seine Aufgaben und Ziele unbekannt. Dieses Ergebnis werte ich negativ, bedeutet es doch, dass im Inneren Ötztal prozentuell zwar am meisten Bewohner schon einmal vom NPÖ gehört haben, aber mit zwei Dritteln der befragten Bewohner relativ wenige Personen die Aufgaben und Ziele kennen. Wie bereits innerhalb der Interpretation von der ersten Frage angesprochen, kann man den hohen Bekanntheitsgrad mit der seit fünf Jahren andauernden Betreuungsarbeit durch das Naturparkmanagement im Inneren Ötztal erklären. In Erklärungsnot kommt dieser Ansatz, wenn man das Ergebnis der dritten Frage berücksichtigt, denn durch die lange Betreuungsdauer scheinen seine Aufgaben und Ziele und damit auch seine Idee und sein Konzept nicht entscheidend oder ausreichend an die ansässige Bevölkerung vermittelt worden sein. Ob dies der einzige Erklärungsgrund dieses Defizits ist oder ob es noch andere, beeinflussende Faktoren gibt, wird im Kapitel 6.3.2. weiter diskutiert und fließt auch in die Synthese in Kapitel 7 mit ein. Was dieses Ergebnis für die weitere Schutzgebietsbetreuung im Ötztal heißen könnte, wird in den zukünftigen Managementstrategien in Kapitel 8 angewandt.

Auch in Bezug auf die vierte Frage kann man davon ausgehen, dass diejenigen Befragten, die den Naturpark nicht kennen, auch noch nie allgemeine Informationen zum Naturpark oder spezielle Informationen zu den angebotenen Wanderungen/ Veranstaltungen erhalten haben. Deshalb fließen in meine Analyse und Interpretation dieser Frage auch die 57 interviewten Bewohner mit ein, die angaben, noch nie etwas vom NPÖ gehört zu haben. Demnach sind es von den insgesamt 235 befragten Bewohnern 114 Personen (48,5 %), die noch nie allgemeine oder spezifische Informationen über den Naturpark oder dessen Aktivitäten oder Angebote erhalten haben. Somit hat nur rund die Hälfte der Bewohner, die in der Naturparkregion leben, auch schon einmal Informationen zum Naturpark erhalten. Dies halte ich für ein relevantes Ergebnis, gerade in Bezug auf die zukünftigen Managementstrategien des Naturparks. Das Ergebnis interpretiere ich wie folgt.

Es haben sicherlich bereits weit mehr als die Hälfte der Bewohner Informationen zum Naturpark erhalten, weil unter anderem die alljährliche Broschüre des NPÖ an alle Haushalte des Tals postalisch verschickt wird. Nur werden die Informationen, auf welchem Wege sie auch immer an die Bewohner gesendet werden, eben nur von der Hälfte der Bewohner auch bewusst wahrgenommen und bewusst mit dem Naturpark in Verbindung gebracht. Somit kann man m. E. n. sagen, dass nur die Hälfte der Bevölkerung von den Informationen auch inhaltlich erreicht wird.

Dies ist aber meiner Meinung nach die zentrale Frage, ob und wie viele Bewohner von den ausgesandten Informationen, die ja auch die Idee und das Konzept des NPÖ transportieren, bewusst erreicht werden. Diese Erkenntnis halte ich für äußerst relevant in Bezug auf das anwendungsbezogene Management eines Naturparks. Setzt man das Ergebnis der 4. Frage in Relation mit der 1. und 3. Frage, ergibt sich m. E. n. eine bemerkenswerte Erkenntnis.

Der recht hohe Bekanntheitsgrad unter der Bevölkerung scheint mit dem hohen Informationsstand, hervorgerufen durch die Informationsarbeit des Naturparkmanagements, unter den Bewohnern der Naturparkregion zu korrelieren. Dies ist meiner Ansicht nach auch plausibel. Doch es ist bemerkenswert, dass zwei Drittel der Bevölkerung im Ötztal die Aufgaben und Ziele des Naturparks nicht kennen, obwohl rund die Hälfte der Bewohner vom Informationsfluss des Naturparks erreicht wird. Dies bedeutet meines Erachtens, dass ein hoher Bekanntheitsgrad des NPÖ unter der Bevölkerung nicht zwangsläufig bedeuten muss, dass auch der Kenntnisstand in Bezug auf seine tatsächlichen Aufgaben und Ziele hoch ist. Zudem bestätigt es meine These, dass eine gute Informationsarbeit durch das Naturparkmanagement, die sich im Bekanntheitsgrad der Aufgaben und Ziele des NPÖ unter der Bevölkerung widerspiegelt, nicht der einzige Einflussfaktor auf den Bekanntheitsgrad eben dieser Aufgaben und Ziele und damit auf seine Idee und sein Konzept ist. Man kann in Folge daran die These aufstellen, dass die drei Viertel der Bewohner, die angaben, den Naturpark zu kennen, zu einem großen Teil gar nicht genau wissen, für was der Naturpark steht und was die Naturparkarbeit eigentlich bedeutet. Diese Schlussfolgerung deckt sich meines Erachtens auch mit den verschiedenen Assoziationen, die die Bewohner mit dem NPÖ verbinden, vor allem mit jenen Assoziationen, die nicht primär mit dem Naturpark als Institution oder seinen Aufgaben, Maßnahmen und Zielen zu tun haben.

Im Folgenden interpretiere ich die Ergebnisse zu den drei Talabschnitten des Ötztals, die für meine Thematik und Fragestellungen sehr wichtig sind. Dazu berücksichtige ich auch wieder diejenigen Bewohner jedes Talabschnitts, die angaben, den Naturpark nicht zu kennen. Zusätzliche Aussagekraft erhalten die Ergebnisse der 4. Frage, wenn man sie in Bezug zur Grundgesamtheit der Erhebung vergleicht und in Relation mit den jeweiligen Teilergebnissen der 1. und 3. Frage stellt.

Im Vorderen Ötztal haben von den 88 befragten Bewohnern nur 37 Personen (42,0 %) nach eigenen Angaben bis her Informationen zum NPÖ erhalten. Dies sind nochmals rund 10 % weniger als bei der Grundgesamtheit der Erhebung und stellt prozentuell den niedrigsten Wert im Vergleich zu den beiden anderen Talabschnitten dar. Dies würde ich nicht zwangsläufig als eine positive Erkenntnis werten, da es sich m. E. n. mit dem Ergebnis der 3. Frage deckt. Das Ergebnis der 4. Frage korreliert mit dem Ergebnis der 3. Frage, da das Ergebnis der 3. Frage die plausible Konsequenz aus dem Ergebnis der 4. Frage ist. So haben rund sechs von zehn Bewohnern des Vorderen Ötztals noch nie allgemeine Informationen zum NPÖ oder spezifische zu seinen angebotenen Wanderungen oder Veranstaltungen bekommen und knapp acht von zehn Bewohnern im vorderen Teil des Ötztals gaben zudem an, auch seine Aufgaben und Ziele nicht zu kennen. Außerdem ist im Vorderen Ötztal auch der Bekanntheitsgrad des Naturparks an sich, wie wir aus

der Analyse der 1. Frage wissen, am geringsten ausgeprägt. Im Vergleich zu den beiden anderen Talabschnitten ist aber nicht nur der Bekanntheitsgrad an sich am geringsten ausgebildet, auch kennen hier die wenigsten Bewohner die Aufgaben und Ziele des NPÖ und zudem leben in diesem Talabschnitt im Verhältnis die meisten Bewohner der Naturparkregion, die noch nie irgendwelche Informationen vom Naturpark selbst erhalten haben. Dies halte ich für sehr aussagekräftig und äußerst relevant, vor allem in Bezug auf zukünftige Managementstrategien des Naturparks im Ötztal. Als wichtig erachte ich dieses Ergebnis aber auch, weil es im Umkehrschluss unterstreicht, dass Informationen des Naturparks, die die Bewohner auch bewusst und inhaltlich erreichen, zu einer Steigerung des Bekanntheitsgrades der tatsächlichen Aufgaben und Ziele unter der Bevölkerung führen und somit vermutlich auch zu einer Steigerung des Bekanntheitsgrades des Naturparks an sich.

Im Mittleren Ötztal haben von 91 Bewohnern ganze 50 Personen (55,0 %) schon einmal allgemeine Informationen zum Naturpark oder spezifische Informationen zu Wanderungen oder Veranstaltungen bekommen. Dies ist im Verhältnis zu den beiden anderen Talabschnitten der höchste Wert, weswegen ich dieses Ergebnis positiv bewerte. Verwunderlich ist diese Erkenntnis aber nicht, wenn man sie in Relation zu der 3. und 1. Frage sieht. Denn hier sind m. E. n. die Ergebnisse der 3. und 1. Frage die plausible Konsequenz aus der Erkenntnis der 4. Frage. So haben die Bewohner des Mittleren Ötztals in über der Hälfte aller Fälle schon einmal eine allgemeine oder spezielle Information zum NPÖ erhalten. So verwundert es auch nicht, dass hier auch vier von zehn Bewohnern, prozentuell der höchste Wert unter den drei Talabschnitten, die tatsächlichen Aufgaben und Ziele kennen. Zudem gaben drei Viertel der Bewohner im Mittleren Ötztal an, den Naturpark zu kennen. Ich erachte diese Erkenntnis aber als relevant, unterstreicht sie doch nochmals meine These, dass Informationen des NPÖ, die die Bewohner auch bewusst und inhaltlich erreichen, zu einer Steigerung des Bekanntheitsgrades der Aufgaben und Ziele unter der Bevölkerung führen, vermutlich auch zu seiner Idee und seinem Konzept, und zu einer Steigerung des Bekanntheitsgrades des Naturparks an sich.

Von den 56 Bewohnern des Inneren Ötztals, die interviewt wurden, haben ganze 34 Personen (60,7 %) schon einmal allgemeine Informationen zum Naturpark oder spezifische Informationen zu Wanderungen oder Veranstaltungen erhalten. Im Vergleich zu den zwei anderen Talabschnitten ist dies prozentuell der höchste Wert. Das Ergebnis an sich bewerte ich positiv. Dies hängt m. E. n. auch wieder damit zusammen, dass das Innere Ötztal seit Anbeginn des Naturparks Teil der Naturparkregion ist und demnach im Vergleich zu den anderen beiden Talabschnitten auch schon am längsten aktiv betreut wird. Wenn man dieses Ergebnis in Verbindung mit dem Ergebnis der 1. Frage sieht und dann aber in Relation zum Ergebnis der 3. Frage stellt, überrascht die Erkenntnis zunächst. So haben sechs von zehn Bewohnern des Inneren Ötztals schon einmal allgemeine oder spezielle Informationen über den NPÖ bekommen und rund neun von zehn gaben sogar an, den Naturpark zu kennen, aber zwei Drittel der Bewohner kennen die tatsächlichen Aufgaben und Ziele des Naturparks nach eigenen Angaben nicht. Diese Erkenntnis ist zwar relevant für die anwendungsbezogene Managementarbeit des Naturparks, bewerten würde ich sie vorläufig aber

negativ. Negativ deswegen, weil im Inneren Ötztal im Vergleich zu den anderen Talabschnitten prozentuell die meisten Bewohner den NPÖ kennen und auch viele von seiner Informationsarbeit erreicht werden, aber im Verhältnis dazu recht wenig über seine Aufgaben und Ziele zu wissen scheinen. Dies stützt wieder die These, dass ein hoher Bekanntheitsgrad unter der Bevölkerung nicht automatisch bedeutet, dass diese die Aufgaben und Ziele und damit die Idee und das Konzept des Naturparks auch kennt. Auch bedeutet ein Informationsfluss, der bei den Bewohnern im Inneren Ötztal ankommt, scheinbar nicht zwangsläufig, dass die Bevölkerung von den Aufgaben und Zielen des Naturparks bewusst inhaltlich erreicht wird und sie damit die Idee und das Konzept des Naturparks versteht, obwohl im Inneren Ötztal in Bezug auf die 4. Frage prozentuell der höchste Wert zwischen den drei Talstufen vorliegt. Dies ist eine Erkenntnis, die ich ebenfalls für äußerst relevant halte, die in der Synthese der quantitativen und meiner qualitativen Ergebnisse aber nochmals diskutiert werden muss.

Auch in die Interpretation der fünften Frage werde ich diejenigen 57 Bewohner, die bei der ersten Frage angaben, den Naturpark nicht zu kennen, und die in der weiteren Auswertung der IMAD Studie nicht weiter berücksichtigt wurden, mit einfließen lassen. Dies ist meiner Ansicht nach plausibel. Denn man kann davon ausgehen, und das zeigen meine Erfahrungen in den Gesprächen und den qualitativen Interviews mit den Bewohnern des Ötztals, dass diejenigen Bewohner, die den Naturpark nicht kennen, auch in Bezug auf seine Wichtigkeit bis jetzt kein fundiertes Urteil abgeben können. Dies relativiert das Ergebnis der IMAD Studie etwas, die Tendenz bleibt aber bestehen. Ein Ergebnis tritt durch meine Analyse aber erst deutlich hervor. Denn von allen befragten Bewohnern können insgesamt 70 Personen (29,8 %) keine Einschätzung zur Wichtigkeit des NPÖ nach fünf Jahren der Betreuungsarbeit abgeben. Dies sind mehr als ein Viertel aller Bewohner, was ich als Ergebnis negativ bewerte. Ganze 14,9 % schätzen die Relevanz der bisherigen Naturparkarbeit als sehr wichtig ein, rund die Hälfte aller befragten Bewohner (47,2 %) immerhin noch als wichtig. Zusammengefasst bewerten also 62,1 % der Bewohner die Relevanz der bisherigen Arbeit als wichtig bis sehr wichtig. 6,0 % aller Interviewpartner beurteilen die Relevanz der Naturparkarbeit bisher als weniger wichtig ein, nur 2,1 % als gar nicht wichtig. Zusammen schätzen also nur 8,1 % die Relevanz der bisherigen Naturparkarbeit als weniger wichtig bis gar nicht wichtig ein.

Dieses Ergebnis bewerte ich sehr positiv, da es zeigt, dass rund zwei Drittel der Bewohner die bisherige Arbeit positiv sehen und mindestens als wichtig bewerten. Diese Erkenntnis ist m. E. n. in Kombination mit den bisherigen Erkenntnissen relevant für das zukünftige, anwendungsbezogene Naturparkmanagement. Aber auch die Erkenntnis, dass sich mehr als ein Viertel der Bewohnern kein Urteil über die Frage gebildet haben und diese Frage gar nicht einschätzen können, ist m. E. n. zentral. Den Bezug dieser Erkenntnis mit meinen qualitativen Ergebnissen werde ich in der Synthese in Kapitel 6.3.2. herstellen. Erst dann wird die Bedeutung deutlich.

Weil ich die rohen, quantitativen Daten nicht zur Verfügung habe, kann ich in Bezug auf die drei Talabschnitte meinen Interpretationsansatz, in dem ich auch diejenigen befragten Bewohner berücksichtige, die den Naturpark nicht kennen, nicht anwenden. Denn man kann der IMAD Studie nicht entnehmen, wie sich die befragten Bewohner des jeweiligen Talabschnitts auf die fünf Antwortmöglichkeiten der 5. Frage verteilen. Die Teilergebnisse in Bezug auf die drei Talabschnitte der IMAD Studie beziehen sich auf die 178 Interviewpartner, die in der ersten Frage angaben, schon einmal etwas vom NPÖ gehört zu haben. Bezüglich der drei Talabschnitte ist das Ergebnis auf die 5. Frage bereits in Kapitel 6.2. angeführt, ist aber mit Vorsicht zu genießen, da es in der IMAD Studie weder in Relation zu anderen Ergebnisebenen gesetzt wurde, noch interpretiert worden ist und m. E. n. für sich alleine genommen und ohne Berücksichtigung der Bewohner, die den NPÖ nicht kennen, nur eine niedrige Aussagekraft besitzt. Es kann nicht mit meiner Interpretation der 5. Frage in Bezug auf die Grundgesamtheit der Erhebung in Verbindung gebracht werden, da mein Interpretationsansatz nicht direkt mit dem Ergebnis der IMAD Umfrage vergleichbar ist.

Auch die sechste Frage der IMAD Umfrage werde ich unter Einbezug der Befragten, die den Naturpark nicht kennen, interpretieren. Denn ich bin überzeugt, dass diejenigen 57 Bewohner, die angaben, noch nie vom NPÖ gehört zu haben, es auch nicht einschätzen können, ob der Naturpark als Chance für die langfristige Bewahrung des Lebensraums Ötztal gewertet werden könne. Meine Interpretation relativiert auch hier das Ergebnis der IMAD Studie in Bezug auf die 6. Frage, die Tendenz bleibt aber dieselbe. Zudem verstärkt meine Analyse eine Erkenntnis, die im Ergebnis der IMAD Studie m. E. n. untergeht. Denn unter allen 235 befragten Bewohnern können 68 Personen (28,9 %) kein Urteil abgeben, ob der Naturpark als Chance für die langfristige Bewahrung des Lebensraum Ötztal gesehen werden kann. Nicht desto trotz sehen sechs von zehn Befragten (60,4 %) diesen eher als Chance für die langfristige Bewahrung des Lebensraums Ötztal, wobei nur einer von zehn Interviewpartnern (10,7 %) diese Ansicht eher nicht teilt. Dieses Ergebnis bewerte ich positiv, da über die Hälfte der Bewohner in der Naturparkregion den Naturpark an sich als Chance für eine langfristige Bewahrung des Lebensraums Ötztal bewerten. Dies bestätigt m. E. n. die Relevanz der Naturparkarbeit in Bezug auf das Ötztal als Lebensraum und macht deutlich, dass viele Bewohner im Naturpark zumindest eine identitätserhaltende Funktion wahrnehmen. Diese Erkenntnis wird auch in die Aufstellung zukünftiger Managementstrategien mit einfließen. Meiner Meinung nach scheint der Naturpark bereits bei einigen Bewohnern ein Stück weit zu ihrer Identität mit dem Ötztal dazu zu gehören, was sicherlich auch zu einem gewissen Teil auf die Betreuungsarbeit durch das Naturparkmanagement zurückzuführen ist. Dieser Interpretationsstrang fließt direkt in den Syntheseteil der Arbeit, wenn ich der Akzeptanzfrage des Naturparks unter den Bewohnern nachgehe, ein. In der Synthese muss aber auch berücksichtigt werden, dass sich im Schnitt rund ein Viertel der befragten Bewohner scheinbar noch keine Meinung zu diesem Zusammenhang gebildet hat, da sie kein Urteil abgeben, ob sie im Naturpark diese Chance für die Zukunft sehen. Diesen doch recht hohen Anteil bewerte

ich als Ergebnis negativ, die Erkenntnis ist aber m. E. n. relevant, um zukünftige und anwendungsbezogene Managementstrategien für die Naturparkarbeit im Ötztal aufzustellen.

Wie in der Interpretation der fünften Frage kann man nach meinem Interpretationsansatz auch bei der 6. Frage den Bezug zu den drei Talabschnitten nicht herstellen. Interessant wäre es schon, da es das Ergebnis und die Erkenntnisse diversifizieren würde und detailreichere Rückschlüsse zulassen würde. Der Grund ist derselbe wie in meiner Analyse der 5. Frage. Das Ergebnis der 6. Frage der IMAD Studie in Bezug auf die drei Talabschnitte ist in Kapitel 6.2. beschrieben. Die Aussagekraft ist aus besagten Gründen m. E. n. als eher gering einzustufen. Es kann nicht mit meiner Interpretation der 6. Frage in Bezug auf die Grundgesamtheit der Erhebung in Verbindung gebracht werden.

Das Ergebnis der siebten Frage der IMAD Studie werde ich genauso wie die Ergebnisse der fünften und sechsten Frage interpretieren. Das Berücksichtigen der 57 Bewohner, die nach eigenen Angaben den Naturpark nicht kennen, ist m. E. n. plausibel und auch relevant, will man die Studie richtig verstehen und anwendbare Rückschlüsse auf das zukünftige Naturparkmanagement ziehen. Denn diejenigen Bewohner, die angaben, noch nie etwas vom NPÖ gehört zu haben, können auch kein Urteil hinsichtlich der Relevanz der Naturparkarbeit für die Zukunft des ganzen Ötztals abgeben. Demnach können von den 235 befragten Bewohnern 62 Personen (26,4 %) nicht beurteilen, wie wichtig die Arbeit des Naturparkmanagements für die Zukunft des Tals ist. Ein Viertel der Befragten (24,7 %) empfindet die Naturparkarbeit als sehr wichtig, ganze 38,7 % immerhin noch als wichtig. Zusammen erachten nahezu zwei Drittel der interviewten Personen (63,4 %) die Naturparkarbeit für die Zukunft des Ötztals als sehr wichtig bis wichtig. 8,5 % der befragten Bewohner sehen die Arbeit als weniger wichtig an, nur 1,7 % als gar nicht wichtig. Zusammen nimmt also gerade mal einer von zehn befragten Bewohnern (10,2 %) die Arbeit des Naturparkmanagements als weniger wichtig bis gar nicht wichtig wahr. Die Ergebnisse haben sich zwar im Vergleich zur IMAD Studie etwas relativiert, sind in ihrer Tendenz aber gleich geblieben. Eine Erkenntnis kommt aber durch meine Analyse erst richtig zum Vorschein. Denn der Anteil derjenigen Bewohner, die sich bezüglich der Frage, wie wichtig die Naturparkarbeit für die Zukunft des Ötztals ist, noch keine Urteil gebildet haben, ist m. E. n. mit einem Viertel nicht vernachlässigbar klein. Einer von vier Bewohnern im Ötztal kann nicht einschätzen, ob oder welche Relevanz die Naturparkarbeit für die Zukunft des ganzen Ötztals spielt. Bedeutend ist diese Erkenntnis primär für zukünftige, anwendungsbezogene Managementstrategien des Naturparks. Denn man muss sich die Frage stellen, warum dies so ist. Man muss aber genauso hinterfragen, mit welchen Faktoren dies zusammenhängen könnte und was dies für die bisherige Naturparkarbeit und seine Betreuungsdauer bedeutet. Diese Fragen werden im Kapitel 7 wieder aufgegriffen.

Positiv bewerte ich das Ergebnis, dass nahezu zwei Drittel aller befragten Bewohner die Naturparkarbeit für die Zukunft des Ötztals als wichtig bis sehr wichtig beurteilen. In Relation zu dem nahezu identischen Ergebnis der 5. Frage, bedeutet dies für mich, dass nicht nur bis jetzt,

sondern auch in Zukunft die Arbeit des Naturparkmanagements als durchaus wichtig, sinnvoll und tendenziell eher positiv bewertet wird. Diese Erkenntnis ist m. E. n. relevant und wird nicht nur in die Bewertung des bisherigen Naturparkmanagements einfließen, sondern wird auch in Bezug auf meine Ansätze und Vorschläge für eine anwendungsbezogene Naturparkarbeit in Zukunft Eingang finden.

Auf die Interpretation der 7. Frage ist wie in der Interpretation der 5. und 6. Frage mein Interpretationsansatz in Bezug zu den drei Talabschnitten nicht möglich. Relevant wäre es m. E. n. schon, gerade wenn man die Interpretation der 7. Frage in Relation zu der 5. Frage stellt und die Verteilung auf die drei Talabschnitte mit einander vergleicht. Dies würde mehr und vor allem differenziertere Rückschlüsse auf die bisherige Naturparkarbeit zulassen und würde die Aufstellung und Anwendbarkeit neuer Managementstrategien verbessern. Die Begründung ist dieselbe wie in der Interpretation der 5. und 6. Frage. Das Ergebnis der 7. Frage der IMAD Studie in Bezug auf die drei Talabschnitte ist in Kapitel 6.2. beschrieben. Die Aussagekraft ist, wie bereits begründet, meiner Ansicht nach eher gering. Es kann nicht mit meiner Interpretation der 7. Frage in Bezug auf die Grundgesamtheit der Erhebung in Verbindung gebracht werden.

### 6.3.2 Synthese der quantitativen und qualitativen Ergebnisse

Im voranstehenden Kapitel habe ich die Ergebnisse der IMAD Umfrage interpretiert und bewertet. Hierbei habe ich vereinzelt auch schon mögliche Bezüge zu von mir aufgestellten These hergestellt. Diese Bezugnahme auf Ergebnisse aus meiner Untersuchung und die potentielle Stützung der Thesen aus meiner Untersuchung werden nicht Teil der Zusammenführung in diesem Kapitel sein, sondern primär im Syntheseteil der Arbeit im Kapitel 7 ihre Anwendung finden. Wie bereits beschrieben, war es die Intention des Naturparkmanagements, dass die quantitativen Ergebnisse der IMAD Umfrage mit den qualitativen Ergebnissen meiner Untersuchung kompatibel und damit vergleichbar sind. Das Ziel ist dabei, die Aussagekraft dieser Arbeit zu steigern und einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn hervorbringen. Ich werde in diesem Kapitel die Ergebnisse und Erkenntnisse meiner Untersuchung mit den interpretierten Ergebnissen der IMAD Studie in Verbindung bringen, wenn die Daten kompatibel sind. Dies soll die Plausibilität und Nachvollziehbarkeit sicherstellen. Ich werde auf diejenigen interpretierten Ergebnisse der Repräsentativerhebung der IMAD Studie Bezug nehmen, die es in Bezug auf meine Themenstellung und meine Leitfragen sinnvoll erscheinen lassen. Dabei werde ich mich von der Reihenfolge her wieder an den sieben Fragestellungen der IMAD Studie orientieren. Auf die Bedeutung der Zusammenführung und die Relevanz für meine Arbeit werde ich am Ende des Kapitels gesondert eingehen.

In meiner Erhebung ist der Bekanntheitsgrad unter den befragten Personen sehr hoch, da nur drei meiner 43 Interviewpartner den Naturpark Ötztal nicht kannten. Diese kommen alle aus dem Vorderen Ötztal. Das erste Ergebnis der IMAD Studie besagt, dass drei Viertel der Bewohner im

Ötztal schon einmal vom Naturpark gehört haben. Dies stützt somit die Erkenntnis aus meiner Untersuchung. In meiner Erhebung liegt der Anteil derer, die den NPÖ kennen, sogar noch höher. Das deutlich ausgeprägte Gefälle des Bekanntheitsgrads vom Inneren über das Mittlere zum Vorderen Ötztal, das die quantitativen Daten aufzeigen, deckt sich in so fern auch mit meiner Erkenntnis, als das im vorderen Teil des Ötztals der NPÖ von bisher weniger Bewohnern wahrgenommen wird als im hinteren Teil des Tals. Man muss bei meinen Gesprächspartnern aber auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass diese sich vor dem Interviewtermin über den Naturpark informieren hätten können. Dies liegt darin begründet, dass ich wie in Kapitel 2 beschrieben, telefonisch oder via Email vor dem eigentlichen Interview bereits Kontakt zu den Gesprächspartnern aufgebaut hatte, um mich vorzustellen, mein Anliegen und meine Absichten zu erläutern und um schlussendlich natürlich einen Interviewtermin fixieren zu können. Deswegen kann man das Ergebnis der IMAD Studie genau genommen nicht auf meine Untersuchung übertragen, weil die methodischen Herangehensweise im Vergleich zur quantitativen Erhebung von IMAD unterschiedlich ist. Nichts desto trotz stützt das Ergebnis der IMAD Umfrage den Eindruck vieler meiner Interviewpartner, die die Bekanntheit des Naturparks so einschätzen würden, dass er zumindest von einem Großteil der Bevölkerung im Ötztal wahrgenommen wird. Der hohe Bekanntheitsgrad des NPÖ deckt sich auch mit der Erkenntnis meiner Erhebungsarbeit vor Ort.

Das zweite Ergebnis der IMAD Studie, das sich auf die Assoziationen der Interviewpartner mit dem Naturpark bezieht, lässt sich nicht direkt auf meine Untersuchung übertragen. Denn die Frage, die der Fragestellung der IMAD Umfrage gleicht, und die innerhalb meiner Leitfaden gestützten Interviews eigentlich als auflockernde Einführungsfrage gedacht war, um auf die Thematik hinzuführen, wurde im Großteil der Gespräche sofort in Bezug auf den Naturpark an sich oder auf den Kenntnis- und Informationsstand hinsichtlich seiner Aufgaben und Ziele beantwortet. Nicht selten wurde bei meiner ersten Frage schon direkt auf die Bewertung des NPÖ übergeleitet. Dies war natürlich hinsichtlich meiner Erhebungsmethode von Vorteil, da es so von vorneherein um den Kern meiner Thematik und um die Quintessenz meiner Fragestellungen ging. Im Vergleich zum Ergebnis der IMAD Studie ist es ein Nachteil, da es keine verlässlichen, kompatiblen Daten gibt und die beiden Ergebnisse somit nicht plausibel miteinander vergleichbar sind. Dennoch gibt es m. E. n. doch eine relevante Beziehung und einen plausiblen Vergleich, den man anstellen kann. So ist eine Erkenntnis meiner Untersuchung, dass einige Gesprächspartner mir gegenüber im Laufe des Interviews Beispiele, Erfahrungen oder Wahrnehmungen geschildert haben, die meines Wissens nach weder mit dem Naturpark als Institution noch mit seinen Aufgaben, Maßnahmen oder Zielen zusammenhängen oder zu tun haben. Diese Erkenntnis deckt sich m. E. n. mit der Interpretation der 2. Frage der IMAD Studie. Denn in der IMAD Studie haben rund ein Drittel aller Assoziationen (33,5 %), die von den Interviewpartnern genannt wurden, nicht direkt und ausschließlich etwas mit dem Naturpark, seiner Arbeit oder seinen Aufgaben bzw. Zielen zu tun. Somit deckt sich das Ergebnis der IMAD Studie mit meiner



Erkenntnis, dass einige meiner Gesprächspartner mit Fragen nach dem NPÖ oftmals *falsche Assoziationen* verbinden oder im Naturpark eine Funktion oder ein Aufgabenbereich wahrnehmen, mit dem er in der Realität direkt gar nichts zu tun hat.

In Bezug auf die Übertragbarkeit der Ergebnisse zu der 3. Frage zwischen der quantitativen und meiner qualitativen Erhebung stellt sich ein Problem, das in der Fragestellung begründet liegt. So fragt die IMAD Studie nur danach, ob der befragten Person Aufgaben und Ziele des Naturparks bekannt sind. Sie fragt aber nicht danach, *welche* der Aufgaben und Ziele bekannt sind und man weiß demnach auch nicht, wie viele der Aufgaben und Ziele der interviewten Person bekannt sind. Aufgrund der Formulierung der Frage muss man m. E. n. davon ausgehen, dass nach allen fünf Aufgabenbereichen und Zielen gefragt wurde. Meinem Ergebnis kann man entnehmen, welche Aufgaben und Ziele den Gesprächspartnern bekannt sind und somit auch, wie viele. Der Bekanntheitsgrad aller Aufgaben und Ziele des NPÖ ist innerhalb meiner Untersuchung relativ gering ausgeprägt. Nur 4 meiner 43 Interviewpartner kennen alle fünf Aufgabenfelder und Ziele des Naturpark Ötztal. Das dritte Ergebnis der IMAD Umfrage lautet, dass über zwei Drittel der Bewohner (68,5 %) die Aufgaben und Ziele des NPÖ unbekannt sind. Auch wenn man die beiden Ergebnisse aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen nicht direkt aufeinander übertragen kann, ist aber m. E. n. die Tendenz zwischen dem quantitativen Ergebnis und meinem Ergebnis gleich. Wenn man in die Synthese auch den Bekanntheitsgrad des NPÖ an sich mit berücksichtigt, dann ist auch der Eindruck meiner qualitativen Untersuchung bestätigt, dass ein Großteil meiner Interviewpartner zwar schon einmal vom Naturpark im Ötztal gehört hat, der Wissensstand über seine tatsächlichen Aufgaben und Ziele aber nicht hoch ist. Die befragten Bewohner meiner Untersuchung kennen zu über einem Drittel drei der fünf Aufgaben und Ziele<sup>203</sup>, besitzen also einen mittelmäßig ausgeprägten Wissensstand. Der gleiche Anteil hat aber auch einen schlecht ausgeprägten Wissensstand in Bezug auf die Aufgaben und Ziele des NPÖ. Nur bei rund einem Viertel der Bewohner, mit denen ich ein Interview geführt habe, kann man von einem gut ausgeprägten Wissensstand sprechen. Die Häufigkeit der genannten Aufgabenfelder und damit den Bekanntheitsgrad der einzelnen Aufgaben und Ziele kann man ebenfalls der Tabelle 7 entnehmen und ist im Kapitel 4.6.2. bereits erklärt. Die Erkenntnis aus meiner Untersuchung bewerte ich als relevant für die Aufstellung zukünftiger, anwendungsbezogener Managementstrategien, gibt es doch einen Einblick, welche Aufgabenbereiche bis dato schon ganz gut vermittelt wurden und welche Bereiche in Zukunft noch verstärkt angesprochen werden müssen. Das Problem der Übertragbarkeit aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen und der Unterschiede in der methodischen Herangehensweise stellt sich auch bei den Ergebnissen der IMAD Umfrage zu den drei Talabschnitten. Innerhalb meiner Untersuchung kommen drei der fünf Personen, die keinen der Aufgabenbereiche und kein Ziel des Naturparks kennen, aus dem Vorderen Ötztal. Ein zentrales Ergebnis der IMAD Umfrage, dass im Vorderen Ötztal 78,4 % der Befragten keines der tatsächlichen Aufgaben und Ziele des NPÖ kennen, stützt in der Tendenz

---

<sup>203</sup> vgl. Tabelle 7 im Kapitel 4.6.2.

meine Erkenntnis. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass im Vergleich zum gesamten Untersuchungsraum und zu den beiden anderen Talabschnitten im Vorderen Ötztal nicht nur am wenigsten Bewohner den Naturpark an sich kennen, sondern im Verhältnis auch die meisten Personen seine Aufgaben und Ziele nicht kennen. Dieser Eindruck wird durch die Repräsentativerhebung der IMAD Umfrage bestätigt.

Mein Eindruck zum Mittleren Ötztal ist, dass in diesem Talabschnitt einige Bewohner recht gut über den Naturpark an sich informiert sind und verhältnismäßig viele Personen eine mittelmäßig bis recht gute Kenntnis über seine Aufgaben und Ziele besitzen. Dies ist bemerkenswert, wenn man an die erst kurze Naturparkarbeit in diesem Talabschnitt denkt, gerade in Relation zum Inneren Ötztal. Meine Erkenntnis deckt sich in der Tendenz mit dem Ergebnis der IMAD Umfrage, da im Mittleren Ötztal 40,7 % der befragten Bewohner die Aufgaben und Ziele des NPÖ kennen, was den höchsten Wert im ganzen Ötztal darstellt. Im Mittleren Ötztal kennen scheinbar nicht nur viele Bewohner den Naturpark an sich, sondern es kennen auch prozentuell im Vergleich zum ganzen Untersuchungsraum und zu den anderen beiden Talabschnitten auch viele Bewohner seine tatsächlichen Aufgaben und Ziele. Diese Erkenntnis wird auch im Vorderen Ötztal bestätigt, diese wirft aber auch Fragen auf. Denn im Vorderen Ötztal, in dem weniger Bewohner den NPÖ an sich samt seinen Aufgaben und Ziele kennen, ist die aktive Betreuungszeit durch das Naturparkmanagement dieselbe wie im Mittleren Ötztal. Es gibt in diesem Zusammenhang außer der aktiven Betreuungsarbeit und der Betreuungsdauer scheinbar noch weitere, beeinflussende Faktoren auf den Bekanntheitsgrad des Naturparks an sich und auf seine Aufgaben und Ziele.

Meine Erkenntnis im Inneren Ötztal ist, dass viele Interviewpartner einen verhältnismäßig schlechten bis vereinzelt maximal mittelmäßig ausgeprägten Wissensstand in Bezug auf die Aufgaben und Ziele des Naturparks haben. Dies ist zwar nicht direkt vergleichbar mit dem Ergebnis der IMAD Umfrage, das besagt, dass 67,9 % der Bewohner im Inneren Ötztal die Aufgaben und Ziele des NPÖ nicht kennen, aber auch hier ist m. E. n. die Tendenz bestätigt. Gerade wenn man auch meine Erkenntnis zum Bekanntheitsgrad des NPÖ im Inneren Ötztal mit einbezieht. Denn im Inneren Ötztal haben meiner Ansicht nach im Vergleich zum gesamten Untersuchungsraum und zu den beiden anderen Talabschnitten die meisten Bewohner schon einmal vom NPÖ an sich gehört, aber verhältnismäßig wenig Bewohner scheinen sich mit seinen Aufgaben und Zielen und damit mit seiner Idee auseinanderzusetzen.

Die Ergebnisse der IMAD Umfrage in Bezug auf die 4. Frage sind nicht exakt mit meiner Erhebung kompatibel und somit nicht eins zu eins auf die Ergebnisse meiner Untersuchung übertragbar. Der Grund liegt darin, ähnlich wie bei der 3. Frage, dass die Fragestellungen unterschiedlich sind. Nichts desto trotz sind einige Ergebnisse zwischen beiden Erhebungen vergleichbar. Zudem beinhalten meine qualitativen Ergebnisse Erklärungsansätze für die quantitativen Ergebnisse der IMAD Studie. Eine Erkenntnis meiner Untersuchung ist, dass relativ viele der befragten Personen die Informationsmedien des Naturparks wie beispielsweise die Broschüre kennen und dass einige zudem verhältnismäßig gut über den NPÖ informiert sind. Ein

recht hoher Informationsstand besteht innerhalb meiner Erhebung in Bezug auf die Frage, ob die Gesprächspartner über die Ausweitung des Naturparks im Juni 2009 informiert waren, unabhängig davon, in welchen Abschnitt des Ötztals diese wohnen. Dies bestätigten rund zwei Drittel der von mir befragten Bewohner (27 Personen). Dies halte ich für positiv, da es zeigt, dass relevante Informationen, die die Bewohner auch tangieren sollten, diese zu einem Großteil auch erreichen. Einige Interviewpartner gaben zudem an, die Postwurfsendungen in Form der Naturpark-Broschüre zu kennen. Wenn man aber bedenkt, dass diese jedes Jahr an alle Haushalte der Naturparkregion verschickt wird, ist der Bekanntheitsgrad dieses Informationsmediums m. E. n. zu gering. Denn viele Bewohner gaben an, dass die Naturpark- Broschüre unter der Flut an Werbemassen im Briefkasten untergeht und aufgrund von Reizüberflutung oft direkt weggeschmissen wird, bevor dieses als Informationsbroschüre des Naturparks wahrgenommen wird. Dies bewerte ich als Erkenntnisgewinn in Bezug auf das Ergebnis der IMAD Umfrage. Neben den Postwurfsendungen kennen einige befragte Personen vor allem die Folder des Naturparks, die in oder an einigen Stellen im Ötztal ausliegen, den newsletter sowie seine Homepage selbst. Weniger werden die Presseartikel und Zeitungsinserate von den Bewohnern wahrgenommen. Den hohen Informationsstand in Bezug auf die Frage nach der Ausweitung im Juni 2009 kann man meiner Meinung nach aber nicht ohne Weiteres auf den Naturpark oder seine Teilbereiche oder -aufgaben übertragen. Den Informationsstand zum NPÖ im Allgemeinen oder zu spezifischen Veranstaltungen sind in meiner Untersuchung zwar nicht im Detail erfragt worden. Aber mein Eindruck aus den Gesprächen und Interviews ist, dass diejenigen Bewohner über den Naturpark informiert sind, die selbst Interesse an der Thematik haben, die von der Idee des Naturpark oder seinen Themen tangiert werden und die sich selbst aktiv Informationen über den Naturpark generieren. Den Informationsstand über den NPÖ im Allgemeinen würde ich unter meinen Interviewpartnern, unabhängig von deren Herkunft aus einer der drei Talabschnitte, als mittelmäßig gut beurteilen. Ein gut ausgebildeter Informationsstand muss m. E. n. aber nicht bedeuten, dass auch die Idee und das Konzept des Naturparks verstanden werden. Mein Eindruck ist, dass mehr Bewohner im Ötztal allgemeine Informationen über den Naturpark besitzen im Vergleich zu den Bewohnern, denen gar keine Informationen vorliegen. Das Ergebnis der IMAD Umfrage, das knapp über die Hälfte aller Bewohner schon einmal allgemeine Informationen über den Naturpark oder spezielle Informationen zu den angebotenen Wanderungen oder Veranstaltungen erhalten hat, stützt meine Erkenntnis. Eine weitere Erkenntnis meiner Erhebung, die vergleichbar ist mit dem Ergebnis der IMAD Umfrage, ist, dass verhältnismäßig mehr Bewohner Kenntnisse und Informationen zu Veranstaltungen, Führungen oder Wanderungen haben als im Detail zum NPÖ selbst, seiner Arbeit oder seinen Aufgaben und Zielen. Diese Erkenntnis wird auch von meinem Eindruck gestützt, dass einige Gesprächspartner den Naturpark für einen Teilbereich des TVB halten. Meine Erkenntnis wird aber auch durch den Eindruck einiger Interviewpartner selbst bestätigt, die beobachteten, dass viele Bewohner im Ötztal über den Informationsfluss eher den touristischen Wert des Naturparks wahrnehmen als seine Idee oder den Kern seines integrativen Konzepts.

Das Problem der Kompatibilität der unterschiedlich erhobenen Daten und die fehlerhafte Übertragbarkeit aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen stellt sich auch bei den Ergebnissen der 4. Frage der IMAD Umfrage zu den drei Talabschnitten. Es lässt sich anhand meiner qualitativ erhobenen Daten keine aussagekräftige Beziehung zwischen der Ausprägung des Informationsstandes und einem der drei Talabschnitte herstellen. Es lässt sich keine plausible Erkenntnis in Bezug auf die drei Talabschnitte formulieren, die in Zusammenhang mit dem Ergebnis der IMAD Umfrage zur 4. Frage steht.

Ein Ergebnis meiner Untersuchung ist, dass rund ein Drittel der Gesprächspartner (14 Personen) im Laufe des Interviews mir gegenüber die aktuelle Bedeutung des Naturparks im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum nicht einschätzen konnten. Sie können nicht beurteilen, wie wichtig die Arbeit des Naturparks für das Ötztal bisher war. Diese Erkenntnis deckt sich mit dem Ergebnis der IMAD Umfrage zur 5. Frage, das unter anderem angibt, dass 29,8 % aller befragten Bewohner sich kein Urteil über die Frage gebildet haben und demnach die Relevanz der Naturparkarbeit bis dato nicht einschätzen können. Dieses Teilergebnis der Repräsentativerhebung unterstreicht mein Ergebnis zusätzlich und stützt somit den Interpretationsansatz meiner Untersuchung. Die anderen Teilergebnisse der 5. Frage sind nicht mit meiner Erhebung kompatibel und somit nicht auf die Ergebnisse meiner Untersuchung übertragbar. Der Grund liegt darin, ähnlich wie bei der 3. und 4. Frage auch, dass die Ausrichtung der Fragestellungen zwischen der IMAD Umfrage und meinen Leitfragen gestützten Interviews unterschiedlich sind. Ein weiterer Grund liegt in den Differenzen der quantitativen und der qualitativen Forschungsmethode. Die weiteren Ergebnisse bezüglich dieser Frage der IMAD Studie sind in Kapitel 6.2. und meine Interpretation und Bewertung in Kapitel 6.3.1. beschrieben.

Wie bereits in Kapitel 6.3.1. erläutert, ist die Interpretation des Ergebnisses zu der 5. Frage in Bezug auf die drei Talabschnitte nach meinem Ansatz nicht möglich. Dennoch muss eine weitere Erkenntnis meiner Erhebung in Verbindung mit dieser Frage der IMAD Studie gebracht werden. Diese ist m. E. n. zur 5. Frage der IMAD Umfrage kompatibel, und hat zum Inhalt, dass der Großteil der befragten Bewohner aus dem Vorderen Ötztal (11 von 14 Personen) die Relevanz der bisherigen Naturparkarbeit nicht einschätzen kann. Das Unvermögen, Stellung zu dieser Frage in Bezug auf den Naturpark zu beziehen, hängt m. E. n. zumindest teilweise mit dem niedrigen Bekanntheitsgrad des Naturparks samt seiner Aufgaben und Ziele unter den Bewohnern des Vorderen Ötztals und mit dem mangelhaft ausgebildeten Informationsfluss, der bis jetzt das Vordere Ötztal erreicht hat, zusammen. Diese drei Begründungen werden durch die drei Ergebnisse der IMAD Umfrage auf die 1., 3. und 4. Frage zusätzlich gestützt und somit bestätigt. Aber auch die kurze Betreuungsdauer durch das Naturparkmanagement von erst einem Jahr würde ich in Verbindung mit diesem Ergebnis stellen.

Auf die Frage, ob sie den Naturpark als Chance für die nachhaltige Bewahrung des Lebensraums Ötztals bewerten würden, antworteten innerhalb meiner Untersuchung knapp zwei Drittel der

Befragten (28 Personen) mit “ja“. 15 von mir interviewte Bewohner verneinten diese Frage. Mein Ergebnis deckt sich mit dem Ergebnis der IMAD Umfrage in Bezug auf die 6. Frage, das aussagt, dass 60,4 % aller befragten Bewohner den NPÖ eher als Chance für die langfristige Bewahrung des Lebensraums Ötztal sehen. Die Erkenntnis, dass ein großer Teil der Bewohner den Naturpark als Chance für die Bewahrung des Ötztals bewerten und damit m. E. n. der NPÖ auch ein Stück weit bereits zu ihrer Identität mit dem Ötztal dazu gehört, wird somit durch die quantitativen Repräsentativerhebung gestützt. Viele Bewohner nehmen m. E. n. in der Arbeit des Naturparkmanagements bereits eine identitätserhaltende Funktion in Bezug auf das Ötztal, das für viele sicherlich auch ihre Heimat ist, wahr, nicht aber eine identitätssteigernde. Eine Tendenz, die sich bereits in Kapitel 4.5.3. andeutet. Eine zusätzliche Erkenntnis, die ich durch die persönliche Interviewsituation und meine offenen Fragestellungen erhielt, ist, dass viele meiner Interviewpartner zwar diese Chance im Naturpark sehen, an die Erreichung dieses Ziels aber Bedingungen knüpfen. So sehen einige diese Chance in Zukunft nur gegeben, wenn die Arbeit des Naturparkmanagements in allen Bereichen verstärkt wird. Andere wiederum sehen diese Chance nur erfüllbar, wenn intensiver auf die Bewohner des Tals eingegangen wird und wenn diese vor allem stärker in Maßnahmen und Entscheidungen eingebunden werden.

Ein generelles Problem dieser Frage ist, dass sie recht kompliziert ist und ein hohes Maß an Verständnis des jeweiligen Interviewpartners voraussetzt. Die Frage ist schwer zu verstehen und eigentlich zu kompliziert zu beantworten<sup>204</sup>, gerade in einer Telefonumfrage. Denn meines Erachtens wird aus sozialer Erwünschtheit und Akquieszenz diese Frage eher mit “ja“ als mit “nein“ beantwortet, was das Ergebnis, vor allem bei quantitativen Erhebungen, verzerrt. Diese Problematik wurde von mir in der Datenauswertung beachtet, indem ich die Aussagen zu dieser Frage stets in Relation zu den anderen Aussagen und zu der jeweiligen Gesamtinterviewsituation gewertet habe. Somit habe ich sie in das jeweilige Gesamtbild einfließen lassen.

Wie bereits in Kapitel 6.3.1. erläutert, ist die Interpretation des Ergebnisses zur 6. Frage in Bezug auf die drei Talabschnitte nach meinem Ansatz nicht möglich, da mir hierzu das rohe, quantitative Datenmaterial fehlt.

Ein weiteres Ergebnis meiner Untersuchung ist, dass knapp ein Drittel der Interviewpartner (14 Personen) im Laufe des Interviews mir gegenüber die zukünftige Bedeutung und die Relevanz des Naturparks im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum nicht einschätzen konnten. Sie können nicht bewerten, wie wichtig die Arbeit des Naturparks für die Zukunft des Ötztals ist. Diese Erkenntnis deckt sich innerhalb meiner Untersuchung auch mit der Frage nach der bisherigen Bedeutung der Naturparkarbeit. Zentral ist aber, dass sich meine Erkenntnis mit dem Ergebnis der IMAD Umfrage zur 7. Frage in der Tendenz deckt. So sagt die IMAD Umfrage aus, dass über ein Viertel aller befragten Bewohner (26,4 %) sich hinsichtlich der Relevanz der Naturparkarbeit für die Zukunft des Ötztals kein Urteil gebildet haben und demnach die Bedeutung m. E. n. auch nicht einschätzen können. Dieses Teilergebnis der

---

<sup>204</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 2.5.

Repräsentativerhebung stützt nicht nur zusätzlich meine Erkenntnis, sondern m. E. n. auch den Interpretationsansatz meiner Untersuchung. Die anderen Teilergebnisse der 7. Frage sind nicht direkt mit meiner Erhebung kompatibel und somit nicht auf die Ergebnisse meiner Untersuchung übertragbar. Der Grund ist der gleiche wie bei der 5. Frage der IMAD Umfrage. Die weiteren Ergebnisse bezüglich der 7. Frage der IMAD Studie sind in Kapitel 6.2. und meine Interpretation und Bewertung in Kapitel 6.3.1. beschrieben.

Ein weiteres Ergebnis meiner Untersuchung ist aber dennoch auch mit diesem Ergebnis der IMAD Umfrage vergleichbar, auch wenn die Daten nicht eins zu eins kompatibel sind. So ist ein Teilergebnis meiner Erhebung, dass die Interviewpartner, die der 2. Meinungsgruppe zugeordnet sind, in erster Linie das Positive am Naturpark und seiner Zukunft sehen. Zudem sind sie vom Gelingen und den positiven Effekten in Zukunft überzeugt und sie legen viel Hoffnung auf die Naturparkarbeit in Zukunft. Diese Überzeugung ist bei einigen Gesprächspartnern derart stark ausgeprägt, dass man die dahinterstehende Bewertung als stark emotional geleitet einstufen muss. Nichts desto trotz schätzt dieser Teil der Bewohner die Naturparkarbeit als sehr wichtig für die Zukunft des Ötztals ein. Es gibt somit auch innerhalb meiner Untersuchung einen nicht vernachlässigbar großen Anteil an Personen, die die Frage nach der Wichtigkeit und Bedeutung der Naturparkarbeit vergleichbar positiv beurteilen wie die befragten Bewohner der IMAD Umfrage.

Wie eingangs dieses Kapitels angekündigt, werde ich nun auf die Bedeutung der Zusammenführung hinsichtlich meiner Untersuchung und Ergebnisse sowie auf die Relevanz für meine Arbeit eingehen. In Bezug auf meine qualitativen Daten, die von der methodischen Herangehensweise, der Fragestellung und der Umsetzung mit der Datenlage der quantitativen Repräsentativerhebung kompatibel sind, kommt es durch die Zusammenführung zu einer Bestätigung meiner Ergebnisse und Erkenntnisse. Dies ist bei der 1., 5. und 6. Frage gegeben, wo sich die Ergebnisse nahezu decken. Aber auch bei der 3. und 7. Frage sowie hinsichtlich einzelner weiterer Teilergebnisse, in denen ein plausibler Vergleich in Teilen möglich ist oder in denen die Tendenzen der Ergebnisse in die selbe Richtung zeigen, liegt eine Bestätigung vor. Dies unterstreicht m. E. n. nicht nur die Relevanz meiner Ausgangshypothese und zentralen Leitfragen, sondern führt auch zu einer Aufwertung meiner qualitativen Ergebnisse, da sie durch die quantitativen Ergebnisse gestützt werden. In dieser Bestätigung und Aufwertung liegt eine Steigerung der Aussagekraft meiner Arbeit. Die Bestätigung meiner Ergebnisse in Bezug auf die 5. und 7. Frage stützt m. E. n. zudem die Auswertungsmethode und den Interpretationsansatz meiner qualitativen Daten. Dies ist nicht nur relevant für die von mir aufgestellten Thesen am Ende des Kapitels 4 hinsichtlich der Synthesefrage nach der Akzeptanz des Naturpark Ötztals, sondern ist auch für die Aufstellung anwendungsbezogener Managementstrategien für die Naturparkarbeit in Zukunft von Bedeutung. Die Aufwertung meiner Untersuchungsarbeit unterstreicht zusätzlich auch die Bedeutung der Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge im Kapitel 8. Durch meine qualitative Untersuchung in Kombination mit der quantitativen

Repräsentativerhebung unter den Bewohnern der Naturparkregion wird die Aussagekraft dieser Arbeit gesteigert. Einige Zusammenhänge lassen sich durch die Zusammenführung der quantitativen mit meinen qualitativen Ergebnissen überhaupt erst erkennen, so dass man m. E. n. von einem Erkenntnisgewinn sprechen kann.

## 7 Die Synthesefrage nach der Akzeptanz des Naturpark Ötztal

In diesem Kapitel werde ich alle Ergebnisebenen und Erkenntnisse meiner empirischen Untersuchung in Bezug zu meinem Forschungsansatz zusammenführen. Die Ergebnisse, die mit denen der IMAD Studie kompatibel und vergleichbar sind, stützen die Synthese zusätzlich quantitativ. In diesem Kapitel wird die Akzeptanzfrage anhand einer begründeten Einschätzung beantwortet. Um mich der Beantwortung der Akzeptanzfrage im Sinne der Konzeption meiner Arbeit zu nähern, werde ich den Naturpark zunächst im Kontext der Tourismusdestination Ötztal sowie im Kontext der Naturschutzthematik innerhalb des Ötztals bilanzieren. Zum Abschluss dieses Kapitels werde ich die ursächlichen Faktoren beschreiben, die meiner Meinung nach die Akzeptanz gegenüber dem Naturpark bzw. einem Großschutzgebiet unter der ansässigen Bevölkerung beeinflussen. Das Kapitel 7.4. kann zugleich als Übergang zum letzten Teil meiner Arbeit gesehen werden, worin ich anwendungsbezogene Managementstrategien darlege sowie konkrete Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge bezüglich der aufgezeigten Defizite, Probleme und Konfliktfelder im Sinne eines konstruktiven, zukünftigen Naturparkmanagement im Ötztal vorstelle.

### 7.1 Der Naturpark im Kontext der Tourismusdestination Ötztal

Die Bedeutung des Tourismus für die Wirtschaftskraft des Ötztals steht außer Frage. Zudem besitzt die Tourismusbranche unter den Bewohnern des Ötztals einen sehr hohen Stellenwert, da er nicht nur der größte Arbeitsgeber des Tals ist und damit die Lebensgrundlage vieler Familien des Ötztals sichert, sondern darüber hinaus hat er über die letzten Jahrzehnte auch zum Wohlstand unter der Bevölkerung und zur finanziellen Eigenständigkeit des Tals, gerade in Bezug auf die Finanzierung touristischer (Groß-) Projekte, maßgeblich beigetragen. Der Stellenwert ist im Inneren Ötztal noch immer verhältnismäßig stärker ausgeprägt als im Mittleren und Vorderen Ötztal. Vor allem ist er bei denjenigen Ötztalern, die mit dem Massentourismus der 1960er/1970er Jahren aufgewachsen sind, im Besonderen stark ausgebildet. Diese finanzielle Eigenständigkeit ist auch entscheidend dafür, dass heute viele wichtige Entscheidungen, die die Entwicklung des Tals selbst beeinflussen, von internen Akteuren aus dem Tal, meist selbst Ötztalern, getroffen werden können<sup>205</sup>. Was das Ötztal im Unterschied zu vielen anderen Tourismusdestinationen im Alpenraum auszeichnet, ist ihre weitestgehende Unabhängigkeit von externen Kapitalgebern, die außerhalb des Ötztals über seine Entwicklung fremdbestimmen würden. Wie im Kapitel 3 aufgezeigt, hat die Entwicklung der Tourismusbranche, vor allem ab den 1970er Jahren, einen Großteil des touristischen Kapitals und damit die Entscheidungsgewalt in die Hände einiger weniger Familien des Inneren Ötztals gelegt. So positiv die erhaltene Selbstbestimmung des Ötztals, gerade in Bezug auf kapitalträchtige Vorhaben, auch ist, die Problematiken des *Dorf- Kaisertums* sind weitaus bekannt.

---

<sup>205</sup> Vgl. Ausführungen in Kapitel 1.2.2.



Das Innere Ötztal, punktuell auch das Mittlere und Vordere Ötztal, ist wirtschaftlich monostrukturell auf den Tourismus ausgerichtet. Die Wirtschaft des Ötztals, im Speziellen die des Inneren Ötztals, die bis in den vorderen Teil des Tals Auswirkungen besitzt, hängt auch heute noch maßgeblich von einer funktionierenden Tourismuswirtschaft ab<sup>206</sup>, wobei hier vor allem der Wintertourismus hervorgehoben werden muss. Die touristischen Entscheidungsträger genießen innerhalb der Bevölkerung in der Regel ein hohes Ansehen und ihre Meinung sowie Entscheidungen werden akzeptiert, dienen sogar nicht selten als Maßstab. Viele touristische Entscheidungsträger sitzen zudem an der Spitze von regional wichtigen Verbänden oder im Vorstand von Vereinen innerhalb des Ötztals. Diese Dominanz macht die Entwicklung des Tals abhängig vom Denken und Handeln der touristischen Entscheidungsträger sowie vom Kapital der Tourismusbranche, das sich zum Großteil auf einige wenige Personen vereint. Deren Entscheidungen sind im Ötztal dermaßen bedeutend, dass auch die kommunale Politik von ihr beeinflusst wird.

Wie im Kapitel 3.2. bereits beschrieben, sind Vertreter der Tourismusbranche über seine Organisations- und Verwaltungsstrukturen in Bezug auf den Naturparkverein maßgeblich am Naturpark Ötztal beteiligt. Somit werden Maßnahmen des Naturparkmanagements in Form von Aktivitäten, Projekten sowie deren Schwerpunktsetzung beeinflusst. Ein Grund dafür wird darin gesehen, dass viele Mitglieder des Naturparkvereins selbst Großhoteliers seien und eben an der Entwicklung des Tourismus großes persönliches Interesse hätten. Auch die Doppelfunktion des Obmanns des Naturparkvereins, der zugleich Bürgermeister der Gemeinde Sölden ist, sei nicht immer eine gute Sache für den Naturpark, weil deswegen oft zugunsten der touristischen Entwicklung entschieden werden würde, und der Naturschutz das Nachsehen habe. Denn der Naturpark habe im Ötztal nicht die gleiche starke Stellung wie der Tourismus. Das Positive an dieser Doppelfunktion sei wiederum, dass nicht nur im Sinne des Tourismus und der touristischen Entwicklung entschieden werden kann, sondern dass auch die Aufgaben und Ziele des Naturparks berücksichtigt werden müssten. Eine Folge, die mit dem Einfluss der Tourismusbranche auf die Kommunalpolitik in Verbindung gebracht wird, ist, dass der Naturpark keine aktive Naturschutzpolitik betreiben dürfe, gerade wenn man an Großprojekte des Tourismus oder an Speicherseeprojekte der Energiewirtschaft denke. Der Naturschutz habe keinen großen Spielraum im Ötztal, weil man sich sonst auf Konfrontationskurs mit den touristischen Entscheidungsträgern des Ötztals begeben würde<sup>207</sup>.

Zudem ist die Tourismusbranche im Ötztal für die Bewohner des Tals, wie bereits ausführlich beschrieben, wichtig und besitzt darüber hinaus eine Menge Einfluss, so dass es essentiell ist, dem Tourismus innerhalb des Ötztals in Bezug auf meinen Ansatz besondere Bedeutung beizumessen, will man die Akzeptanzfrage des Naturparks innerhalb der Bevölkerung im Ötztal beantworten. Wenn man den Stellenwert des Naturparks für die Vertreter der Tourismusbranche in vollem Ausmaß erfassen und verstehen will, ist die Tatsache wichtig, dass der Naturpark und damit die

---

<sup>206</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 3.1.3.1. und im Kapitel 3.1.4.

<sup>207</sup> Zitate aus verschiedene Interviews

Naturparkarbeit innerhalb des Ötztals unterschiedlich lang besteht. Denn an den Zeitpunkt seiner Ausweisung ist der Beginn der aktiven Betreuung durch das Naturparkmanagement gekoppelt<sup>208</sup>. So werden die Bewohner des Inneren Ötztals bereits seit gut fünf Jahren, die Bewohner des Mittleren und Vorderen Ötztals aber erst seit rund einem Jahr aktiv betreut. Die Auswirkungen der Naturparkarbeit sowie die Dauer der Betreuungsarbeit auf die Bewohner der Ötztals in Bezug auf die Akzeptanz des Naturparks habe ich bereits diskutiert und fließen im Kapitel 7.3. in die Synthese ein<sup>209</sup>.

Den hohen Stellenwert der Tourismusbranche innerhalb des Ötztals und seinen Einfluss auf den Naturpark Ötztal werde ich nicht zwangsläufig als negativ, ganz im Gegenteil. Ich bin der Meinung, dass aufgrund der starken Stellung der Tourismusbranche in Bezug auf die Wirtschaftskraft des Tals, aufgrund der langen touristischen Tradition und aufgrund der hohen Bedeutung für die Bewohner im Ötztal dies sogar nötig ist und von Vorteil für das Gelingen des Naturparkkonzepts sein kann. Gerade, wenn man bedenkt, dass der Naturpark im Allgemeinen einer integrativen Naturschutzstrategie folgt und wenn man sich im Detail sein fünfgliedriges Modell vor Augen führt, aus dem sich die Ziele und damit Aufgaben der Naturparkarbeit ergeben. Weil das Naturparkmanagement aber auch die Betreuung der sechs Schutzgebiete innerhalb des Ötztals beinhaltet, innerhalb derer der Schutz sowie der Erhalt der Natur und Umwelt Priorität genießen sollte, und weil Naturschutzgedanken oftmals konträr zu touristischen Entwicklungszielen und damit zur Denk- und Handlungsweise der touristischen Entscheidungsträger stehen, gilt es zu hinterfragen, welchen Stellenwert der Naturpark samt seinen Zielen und Aufgaben im Kontext der Tourismusdestination Ötztal besitzt. Und zwar aufgrund ihrer Möglichkeiten der Einflussnahme und ihrer Entscheidungsgewalt nicht nur unter den touristischen Entscheidungsträgern im Besonderen, sondern auch unter den "einfachen" Bewohnern des Ötztals im Allgemeinen, die von der Tourismuswirtschafts leben. Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang auch, in welchem Verhältnis der Naturpark zur Tourismusbranche innerhalb des Ötztals steht und vice versa.

Will man den Stellenwert des Naturparks innerhalb der Tourismusdestination Ötztal bewerten, muss man die Einstellung der Touristiker gegenüber dem Naturpark innerhalb des Ötztals in die Synthese mit einbeziehen. Hierbei ist es zuerst einmal notwendig, zwischen Vertretern des Massentourismus und Vertretern kleiner, alternativer Tourismusformen innerhalb des Ötztals zu unterscheiden. Nach meinen qualitativen Ergebnissen ist diese differenzierte Betrachtungsweise entscheidend, will man den Stellenwert des Naturparks im Kontext der Tourismusdestination Ötztal ergründen, um im Endeffekt die Akzeptanzfrage im Kontext des gesamten Tals differenziert zu beantworten.

Wie die Ergebnisse meiner empirischen Untersuchung zeigen und wie ich es im Detail in den Kapiteln 4.5.2. und 4.5.3. bereits dargelegt habe, haben die Vertreter des Massentourismus eine

---

<sup>208</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 3.2.1.

<sup>209</sup> vgl. Bedeutung und Zusammenhänge im Kapitel 4.7.1., zusätzlich im Kapitel 6.3.2.

wirtschafts- touristisch orientierte Sichtweise und ein einseitiges Meinungsbild zum Naturpark. Man kann es, gerade wenn man die Geschichte der Naturschutzdebatte und der Nutzungskonflikte zwischen dem hoheitlichen Naturschutz und dem Tourismus im Ötztal kennt, als Fortschritt werten, dass die Ängste und Befürchtungen, die zu Beginn der Ausweisung des NPÖ bei vielen Vertretern des Massentourismus noch herrschten, heute größtenteils als abgebaut angesehen werden können. Einige Ausnahmen bestätigen die Regel, auch heute noch. Aufgrund der intensiven Naturparkarbeit und der Zusammenarbeit mit einigen Vertretern der Tourismusbranche ist das Teilziel, Ängste und Befürchtungen gegenüber dem integrativen Naturparkansatz abzubauen, in den ersten fünf Jahren durch das Naturparkmanagement, vor allem im Inneren Ötztal, erreicht worden. Aber als Institution und gleichwertiger Partner wird der Naturpark von den Vertretern des Massentourismus nach fünf Jahren Betreuungsarbeit immer noch nicht akzeptiert, was man in diesem Zusammenhang als negativ werten muss. Dies unterstreicht aber m. E. n. auch, wie tief verwurzelt das kapitalträchtige Geschäft mit der touristischen Inwertsetzung des Naturraums im wirtschaftlichen Denken und Handeln einiger Touristiker war und vereinzelt immer noch ist. Wie beschrieben liegt bei den Vertretern des Massentourismus eine bedingte Akzeptanz vor, die aber größtenteils nur auf den Vorteilen durch den touristischen Nutzen des Naturparks gründen. Diese Sichtweise und Einstellung ist aber zu kurzfristig, zumal nicht im Sinne eines integrativen Naturschutzes und nicht im Sinne des Naturparkkonzepts. Dies wird von der Erkenntnis verstärkt, dass heute einige Vertreter des Massentourismus, ganz dem Trend unserer heutigen Gesellschaft folgend, das positive Image von Naturbelassenheit, Reinheit und Unberührtheit, das der Naturpark suggeriert, als zeitgerechtes touristisches Label benutzen, indem der Naturpark bei Bedarf in die Werbestrategie gegenüber gewissen Zielgruppen bewusst eingebaut wird. Somit wird versucht, mit dem Naturpark Profit zu machen, indem ein naturnaher Tourismus als Strategie neue Gästesichten und neues Gästeklientel ins Ötztal locken soll<sup>210</sup>. Aus Sicht einiger Touristiker wurde aus der Not somit eine Tugend gemacht.

Solche Entwicklungen sind die Kehrseite, wenn man als Naturparkmanagement in einer Tourismus dominierten Region mit den Entscheidungsträgern aus der Tourismusbranche kooperiert. Der Ansatz des Naturparkmanagements im Ötztal, unter anderem bei den großen und wichtigen touristischen Entscheidungsträgern anzusetzen, um sie als Meinungsbildner, Multiplikatoren und Identitätsstifter zu gewinnen und um mit deren Hilfe und mittels ihnen als Sprachrohr den Großteil der Bevölkerung zu erreichen, ist m. E. n. schon richtig. Diese Vorgehensweise, gerade für das Ötztal als stark touristisch erschlossene und dominierte Region mit den dahinterstehenden Strukturen, ist plausibel, um im Ötztal ein Umdenken innerhalb der Bevölkerung zu induzieren. Denn um die Tourismusbranche dreht sich im Ötztal Alles und so gut wie Alles ist von ihr abhängig oder steht zumindest in sehr engen Verbindungen zu ihr. Nur ist es bei solch einem Ansatz essentiell, dass die Kooperationspartner selbst über die Ziele und Aufgaben des Naturparks Bescheid wissen, von der Sinnhaftigkeit des Naturparkkonzepts überzeugt sind und in ihrem Umgang mit der Natur und Umwelt in dem Maße sensibilisiert sind,

---

<sup>210</sup> vgl. Ausführungen zur Entwicklungsgeschichte der Tourismusbranche im Ötztal, Kapitel 3.1.3.1.

dass sie mit gutem Beispiel vorangehen und eine Vorbildfunktion für das Ötztal einnehmen. Diesen entscheidenden Aspekt hat das Naturparkmanagement, wie in der Empirie aufgezeigt, bis heute noch nicht umsetzen können. Das Verhältnis einiger Vertreter des Massentourismus zum Naturpark würde ich als wenig intensiv bis oberflächlich beschreiben, da der Großteil ihrer Vertreter das Naturparkkonzept sowie den Sinn der Naturparkarbeit nicht verstehen, was auch und der vorherrschenden wirtschaftsphilosophischen Denkweise und mit ihrer Wirtschaftsweise zusammenhängt, die auf schnellen Profit aus ist und durch die Dynamiken sowie durch den Konkurrenzdruck auf dem nationalen wie internationalen Tourismusmarkt geleitet wird.

Das Verhältnis zwischen dem Naturpark und der Tourismusbranche ist im Ötztal zudem auch von einer finanziellen Abhängigkeit geprägt. So wird das Naturparkmanagement jedes Jahr durch eine nicht geringe Geldsumme vom TVB finanziell unterstützt, mit dem der Naturpark bestimmte Projekte umsetzen kann. An diese finanzielle Unterstützung sind von Seiten der Tourismusbranche aber auch Erwartungen geknüpft, die der Naturpark erfüllen muss. Diese finanzielle Verhältnis würde ich als nachteilig für die Erreichung des Managementplans und der Ziele des Naturparks bewerten, führt es doch dazu, dass das Naturparkmanagement in der Umsetzung seiner Maßnahmen von touristischen Geldgebern abhängig ist und dass der Naturpark somit innerhalb des Ötztals nicht unabhängig und eigenständig handeln kann. Dies erschwert es dem Naturparkmanagement zusätzlich, als gleichwertiger Partner akzeptiert zu werden. Den Stellenwert des Naturparks würde ich unter den meisten Vertretern des Massentourismus als gering einzustufen, da der Großteil im Naturpark nur eine touristische Marke, als Werbestrategie passend zum *Naturtrend* der Tourismusbranche, sieht oder ihn lediglich als touristisches Zusatzangebot für den Sommertourismus betrachtet. Gerade, wenn man den Naturparktourismus im Sommer in den Kontext der ganzjährigen Tourismuswirtschaft im Ötztal stellt, in dem der Wintertourismus der bedeutende Teil ist, wird der geringe Stellenwert aus der Sicht einiger Touristiker deutlich.

Sieht man das Naturparkkonzept im Sinne seiner integrativen Naturschutzstrategie, ist solch ein geringer Stellenwert innerhalb einer touristisch dominierten Region unter der gesellschaftlich bedeutenden Akteursgruppe der Touristiker m. E. n. nicht ausreichend. Das aufgezeigte Meinungsbild in Kombination mit den Denk- und Handlungsmustern einiger Vertreter des Massentourismus gegenüber dem Naturpark im Kontext des integrativen Naturschutzes ist nicht konstruktiv.

Wie aber auch die Ergebnisse aus den Kapiteln 4.5.2. und 4.5.3. in Bezug auf die kleinen Tourismusanbieter als Teil der Tourismusbranche innerhalb des Ötztals zeigen, ist auch ihr Meinungsbild, das der Großteil dieser Interessensgruppe vertritt, gegenüber dem Naturpark zu einseitig ausgerichtet. Viele der kleinen Tourismusanbieter, die mit naturnahen Tourismusformen sowie nach naturverträglichen Ansätzen wirtschaften, sehen sich in erster Linie durch die Ausweisung des Naturparks in ihrem Denken und Handeln bestätigt. Sie sehen die Hauptfunktion des Naturparks im Naturschutz und erwarten, dass das Naturparkmanagement aktiv für die Natur

Partei ergreift, indem er sich primär für den Natur- und Umweltschutz innerhalb der Schutzgebiete einsetzt und damit dem Massentourismus seine Grenzen aufzeigt. Zudem soll der Naturpark Alternativen zum konventionellen Tourismus aufzeigen und so den Bewohnern alternative, naturverträgliche Tourismusformen anbieten. Einige erhoffen sich vom Naturparkmanagement aber auch die aktive Unterstützung ihrer sanften touristischen Angebote. Das Ergebnis, dass der Naturpark nicht in der Komplexität seines Konzepts und als vollwertige Institution verstanden wird, ist aber dasselbe wie bei den Vertretern des Massentourismus. Der Naturpark wird von ihnen im Sinne des Konzepts eines integrativen Naturschutzansatzes nur bedingt akzeptiert, da ihr Hauptfokus auf der Forcierung ihres eigenen, meist auch touristischen, wirtschaftlichen Interesses liegt. Dennoch gibt es m. E. n. große Unterschiede zu der Interessensgruppe des Massentourismus, die in der individuellen Sichtweise und Einstellung sowie ihrem Meinungsbild kleiner Tourismusanbieter begründet sind, die zusätzlich auch im Verhältnis zwischen den Vertretern kleiner Tourismusangebote und dem Naturpark sowie in dem Stellenwert liegen, die der Naturpark für diese besitzt<sup>211</sup>. Daraus ergibt sich m. E. n. auch verhältnismäßig mehr Potential, da sich daraus eine Reihe von qualitativeren Ansatzpunkten für ein anwendungsbezogenes, konstruktives Naturparkmanagement für die zukünftige Entwicklung ableiten lassen.

Das Verhältnis zwischen den kleinen Tourismusanbietern des Tals und dem Naturpark, in dieser Form verstärkt im Mittleren Ötztal ausgeprägt, würde ich prinzipiell als gut, konstruktiv und intensiv sowie teilweise sogar als tiefgreifend bezeichnen. Und zwar unabhängig davon, ob einige Vertreter den Naturpark nun einseitig aus der naturschützenden Perspektive sehen und bewerten oder nicht. Dies liegt sicherlich auch daran, dass die Grundzüge, die der Wirtschaftsweise von Anbietern naturverträglichen Tourismusformen zugrunde liegen, der Philosophie der Naturparkarbeit ähneln und somit die Umsetzung des Naturparkkonzepts automatisch unterstützen. Denn zum Großteil sehen die Anbieter sanfter, naturnaher Tourismusformen einen hohen Wert in der Natur und Umwelt ihrer Region, den es für künftige Generationen im Sinne des Nachhaltigkeitsparadigmas zu erhalten gilt. Dies deckt sich mit der Ausrichtung des Naturparkkonzepts. Dadurch handelt es sich bei kleinen Tourismusanbietern als Kooperationspartner um potentielle Multiplikatoren und auch Meinungsbildner, die ihr Wissen und ihre Kenntnis vom Naturparkkonzept an ihre Gäste, aber auch an Bekannte oder Verwandte aus dem Tal und somit andere Bewohner, im Sinne des Naturparkkonzepts auch weitergeben und vor allem aus eigenem Antrieb heraus auch weitergeben wollen. Dies liegt m. E. n. zum Teil sicherlich daran, dass sie aus Überzeugung den naturnahen, sanften Tourismus betreiben, was größtenteils bereits vor der Ausweisung des Naturparks der Fall war. Eine Kooperation mit dem Naturparkmanagement ergibt somit für sie einen Sinn und sie fühlen sich in ihrem Handeln bekräftigt. Durch Impulse der Regionalentwicklung wie beispielsweise des Ansatzes des Naturpark- Partnerbetriebs profitiert der teilnehmende touristische Partnerbetrieb durch die Zusammenarbeit mit dem Naturpark, da dieser z.B. Gästeanfragen in erster Linie an seine Partnerbetriebe weiterleitet. Oder Wanderführer, die durch das gezielte Weiterbildungsangebot des

---

<sup>211</sup> Vgl. Ausführungen im Kapitel 4.5.2. und im Kapitel 4.5.3.

Naturparks die Zusatzqualifikation Naturpark- Wanderführer annehmen dürfen, haben einen Vorteil durch die Zusammenarbeit mit dem Naturparkmanagement, weil sie die wöchentlich stattfindenden Naturpark- Wanderungen führen können, womit sich für sie ein finanzielles Zusatzgeschäft zu ihren regulär geführten Wanderungen eröffnet. Das positive daran ist, dass der so erwirtschaftete Mehrwert direkt an den Wanderführer geht und auch in der Region bleibt. Im Gegenzug vermittelt der Naturpark- Wanderführer die Besonderheiten und schützenswerten Aspekte der Region im Sinne des Naturparkkonzepts an die Teilnehmer. Die Kooperation ist dadurch auch für das Naturparkmanagement sinnvoll, da der Naturpark- Partnerbetrieb oder auch der Naturpark- Wanderführer ein weiteres Sprachrohr mit Multiplikatoreffekt darstellt. Das dadurch vermittelte Wissen kann zur Meinungsbildung an sich beitragen oder gar die Meinung gegenüber dem Naturpark beeinflussen. Durch das gegenseitige, partnerschaftliche Verhältnis entsteht eine *Win- win- Situation*, von der beide Kooperationspartner profitieren können. Das Verhältnis besteht also offensichtlich zu beidseitigem Vorteil. Die Sinnhaftigkeit der Zusammenarbeit, vor allem aus der Perspektive des Kooperationspartners, unterscheidet die Kooperation zwischen dem Naturpark und den kleinen Tourismusanbietern von der Kooperation zwischen dem Naturpark mit den Vertretern des Massentourismus.

Den Stellenwert des Naturparks aus der Sicht kleiner Tourismusanbieter würde ich aus besagten Gründen als groß einstufen, da sie im Naturpark an sich oder in einer gezielten Kooperation mit dem Naturparkmanagement eine Aufwertung ihrer bisherigen touristischen Wirtschaftsweisen und damit Interessen sehen. Sie fühlen sich in ihrem Denken und Handeln nicht nur bestätigt, sondern durch die Zusammenarbeit in ihren natur- sowie sozialverträglichen Tourismusansätzen gefördert. Sie sehen die Ausweisung des Naturparks aus ihrer Überzeugung heraus positiv und wichtig für eine nachhaltige, naturnahe und sanfte touristische Entwicklung des Ötztals. Dies macht für mich den entscheidenden Unterschied ihres Verhältnisses zum Naturpark im Unterschied zum Verhältnis zwischen Vertretern des Massentourismus zum Naturpark aus. Das positive Verhältnis sowie der hohe Stellenwert aus der Sicht kleiner Tourismusanbieter eröffnet darüber hinaus mehr Chancen für das zukünftige Naturparkmanagement, die m. E. n. auch verhältnismäßig mehr Potential im Sinne seines integrativen Naturschutzansatzes haben.

Zusammenfassend muss man festhalten, dass aufgrund der jeweiligen Einstellungen und Meinungsbilder innerhalb der beiden untersuchten Interessensgruppen der Tourismusbranche der Naturpark als eigenständige Institution und in seiner ganzen Komplexität seiner Aufgabenfelder nur bedingt akzeptiert wird. Da die Verhältnisse innerhalb der Tourismusbranche in Bezug auf das Naturparkmanagement bis dato unterschiedlich in ihrer Art und Intensität ausgeprägt sind, ergeben sich auch die beiden aufgezeigten, verschiedenartig ausgebildeten Stellenwerte, die der Naturpark im Kontext der Tourismusdestination Ötztal besitzt. Dieses Erkenntnis wird zur Beantwortung der Akzeptanzfrage des Naturparks unter den Bewohnern des Ötztals beitragen. Beachten muss man hierbei aber stets, und dies nur zur Vertiefung, dass die Vertreter des Massentourismus im Vergleich zu den Vertretern kleiner Tourismusangebote zahlenmäßig immer noch weit überlegen

sind und in der Realität mehr Einfluss haben, was nicht zuletzt mit ihrer höheren wirtschaftlichen Effizienz zusammenhängen mag. Die sich aus den unterschiedlichen Verhältnissen und verschiedenartigen Stellenwerten ergebenden Chancen und Potentiale werden in Form von konkreten Ansätzen für ein zukünftiges, anwendungsbezogenes Naturparkmanagement in Kapitel 8 einfließen.

## 7.2 Der Naturpark im Kontext der Naturschutzthematik im Ötztal

Es ist meiner Meinung nach sehr wichtig, sich die Entstehungsgeschichte des Naturpark Ötztal im Kontext seines integrativen Naturschutzansatzes vor Augen zu führen, will man seinen Stellenwert im Kontext der Naturschutzthematik im Ötztal aus der Perspektive der Bewohner verstehen und bilanzieren, um so einen Beitrag zur Beantwortung der Akzeptanzfrage zu leisten. Deshalb ist es sinnvoll, dieses Kapitel in zwei Schritten an zu gehen.

Wie bereits beschrieben, stellt die integrative Naturschutzstrategie, zu denen auch der Ansatz eines Naturparks gezählt wird, einen Fortschritt gegenüber den klassisch segregativen Naturschutzansätzen dar. Die Nutzungskonflikte, die innerhalb einer räumlich begrenzten Region, stark ausgeprägt innerhalb des Alpenraums, zwischen der Lebens- und Wirtschaftsweise seiner Bewohner und dem Naturschutz zwangsläufig früher oder später entstehen, wenn es zur Überlagerung verschiedener Interessen unterschiedlicher Akteursgruppen zwischen den beiden Extremen *Schützen oder Nutzen* kommt, werden durch segregative Naturschutzstrategien eher noch verstärkt. Wie in der Einleitung dieser Arbeit beschrieben, sind es aber m. E. n. nicht nur unterschiedliche Interessenslagen sowie -ausprägungen, die Nutzungskonflikte hervorrufen, sondern auch die verschiedenen Naturverständnisse sowie die normativen Naturverhältnisse innerhalb der postmodernen Gesellschaft. Aufgrund des empfundenen, ausgezwungen Charakters des hoheitlichen Naturschutzes nach segregativen Ansätzen kommt es unter den Bewohnern in Folge meist zu Akzeptanzproblemen gegenüber dem Schutzgebiet<sup>212</sup>.

Ein Naturpark als integrative Naturschutzstrategie soll den Übergang von einem statischen Arten-, Flächen- und Objektschutz zu einem Naturschutz beschreiben, der auf Prozessschutz und vernetzten Lebensräumen zwischen Mensch und Natur aufbaut. Das Endziel wäre, dass der Naturschutzgedanke in allen Bereichen der Gesellschaft verankert ist. Dieses hochgesteckte Ziel soll erreicht werden, indem integrativer Naturschutz im Einverständnis mit der lokalen Bevölkerung und primär gemeinsam mit den ansässigen Bewohnern der Schutzgebietsregion geschieht. So ist es charakteristisch für das Naturparkkonzept, dass es keinen Hauptfokus besitzt und damit auch keinen Schwerpunkt der Naturparkarbeit gibt, sondern vielmehr ein gleichwertiges Nebeneinander von Säulen, aus denen sich die Ziele und Aufgaben ableiten lassen, die auch für die Bewohner der Schutzgebietsregion aus wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Gründen relevant sein sollten. Es darf unter der Bevölkerung nicht der Eindruck herrschen, es handle sich bei einem Naturpark um einen Naturschutz von oben, der ihnen auf ihren

---

<sup>212</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 1.3.

Lebens- und Wirtschaftsraum hoheitlich aufgesetzt wurde. Naturschutz im Sinne des integrativen Naturparkansatzes muss von den Menschen selbst ausgehen. Deswegen sollten die aktive Einbindung der Bewohner einer Naturparkregion in Maßnahmen des Naturschutzes sowie das Mitspracherecht bei Entscheidungen, die ihren Lebens- und Wirtschaftsraum betreffen, von Beginn an zentrale Bestandteile der Naturparkarbeit sein. Denn ohne die geförderte und forcierte Partizipation der lokalen Bevölkerung, ohne Bürgerbeteiligungsverfahren und ohne das Einbeziehen direkt Betroffener in Entscheidungen und Maßnahmen kann ein Naturpark im Sinne eines integrativen Naturschutzes nicht funktionieren, weil das Schutzgebiet ansonsten nicht akzeptiert wird. Ohne Akzeptanz kommt es nicht zur Bewusstseinsbildung und nicht zur Verankerung des Schutzgebietes mit der regionalen Identität der Einheimischen. Naturparkarbeit baut auf der Teilnahme der lokalen Bewohner der Naturparkregion und damit auf der Akzeptanz des Naturparks innerhalb der ansässigen Bevölkerung auf.

Wenn man nun die Entstehungsgeschichte des Naturparks im Ötztal mit berücksichtigt, so gründet die Naturschutzpolitik, die heute für das Ötztal gilt, eher auf dem klassisch segregativen Naturschutzgedanken als auf einem dynamisch integrativen Ansatz. Meine Einschätzung stützt sich zum Einen auf den gemachten Fehlern während der Entstehungsphase des Naturparks, die ich im Folgenden kurz darlegen werde, und zum Anderen auf der Schutzgebietskategorie *Naturpark* als Prädikat und als Dach der Schutzgebiete samt den dazugehörenden Kategorien innerhalb des Ötztals. Die Folgen und Auswirkungen sind m. E. n. für die Beantwortung der Akzeptanzfrage unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark Ötztal entscheidend.

Wie mir von verschiedenen Interviewpartnern unterschiedlicher Interessensgruppen<sup>213</sup> im Gespräch bestätigt worden ist, wurde vor und während der Ausweisung des Naturparks im Jahr 2006 nicht auf die lokale Bevölkerung der Naturparkregion aktiv zugegangen, wenn es um Fragen des Naturschutzes oder des Naturparks im Allgemeinen ging, und somit wurde nicht auf ihre Sichtweise und Meinung eingegangen. Weder die ansässigen Bewohner der Naturparkanrainergemeinden noch die direkt betroffenen Bewohner wie Grundbesitzer, Bauern, Vertreter der Jagd- und Forstwirtschaft oder andere Akteure, die von der Ausweisung direkt betroffen sind oder sich betroffen fühlen, wurden in die Entscheidungsfindung aktiv eingebunden oder in die Diskussion über bevorstehende Maßnahmen in der Folge der Ausweisung einbezogen. Selbst dass über die Ausweisung eines Naturparks im Ötztal verhandelt wird, wussten nur ausgewählte Personen des Tals. Auch die Informationsvermittlung über die Debatte bezüglich der möglichen Ausweisung des Naturparks an die lokale Bevölkerung fand nicht statt. Die handelnden und damit entscheidenden Akteure vor und während der Ausweisung des Naturpark Ötztal waren das Land Tirol, Abteilung Umwelt, die zwei großen Tourismusverbände des Ötztals<sup>214</sup>, der Österreichische Alpenverein, Sektion Innerötztal und die Österreichischen Bundesforste.

---

<sup>213</sup> Anmerkung: Diese Thematik kam hauptsächlich in den Interviews mit den Interessensgruppen *IN* und *IO*, aber auch in den Interviews mit den Interessensgruppen *LW*, *GB*, *GV* und *GT* zur Sprache.

<sup>214</sup> Anmerkung: Die Fusion zum *Ötztal Tourismus* hatte zu diesem Zeitpunkt unter den Tourismusverbänden des Tals noch nicht stattgefunden.



Anfänglich war auch noch der Öztaler Kulturverein *pro- vita- alpina* in die Gespräche involviert und über die Entwicklungen informiert. Dies war ab einem gewissen Zeitpunkt aber Ötztal intern nicht mehr gewünscht. Entscheidend ist m. E. n. aber die Tatsache, dass viele wichtige Interessensgruppen innerhalb des Ötztals nicht eingebunden waren und dass der Großteil der ansässigen Bevölkerung über die Ausweisungsüberlegungen nicht informiert war.

Man kann behaupten, dass diese Vorgehensweise vor und während der Ausweisung des Naturpark Ötztal weder konform mit der Idee eines integrativen Naturschutzes, noch im Sinne einer integrativen Naturschutzstrategie ist. Die Handhabung, dass über die Ausweisung und Aufstellung eines Naturparks innerhalb des Ötztals diskutiert wird, ohne die lokale Bevölkerung zu informieren, zu aktivieren und gezielt einzubinden, erinnert eher an die alte hoheitliche Naturschutzpolitik nach einem traditionellen, segregativen Ansatz. Eben jene Naturschutzpolitik, die die Bewohner schon seit Jahrzehnten mit dem Thema *Naturschutz* verbinden. Dass heute das Wissen um die Vorgehensweise während der Ausweisungsphase des Naturparks bei vielen Bewohnern im Ötztal noch vorhanden ist sowie dieser *top- down* Prozess heute auch bewusst mit dem Thema *Naturpark* verbunden wird und dass diese Vorgehensweise dazu geführt hat, dass der Naturpark von vielen Bewohnern des Tals anfangs für ein weiteres, von oben aufgesetztes Schutzgebiet gehalten wurde und teilweise auch noch gehalten wird, ist m. E. n. aus diesem Blickwinkel nachvollziehbar und verständlich.

Ähnlich verhielt es sich auch bei der Ausweitung des Naturparks im Jahr 2009. Auch hierbei war es die Entscheidungsebene der Politik auf Landes- und Gemeindeebene, die den Beschluss der Ausweitung fasste, ohne die Bewohner in die Entscheidungsfindung einzubeziehen oder an Entscheidungen zu beteiligen. Gab es nach der Ausweisung des Naturparks 2006 in der Gemeinde Sölden wenigstens einige Informationsabende, in dem sich das Naturparkmanagement samt seiner Arbeit der lokalen Bevölkerung präsentierte sowie Rede und Antwort stand, so fanden solche, rein informativen Veranstaltungen nach der Ausweitung 2009 bis jetzt im Mittleren und Vorderen Ötztal nicht statt<sup>215</sup>. Die beschriebenen Auswirkungen der aufgezeigten Vorgehensweise in der Phase der Ausweisung und in der Phase der Ausweitung sind bis heute, auch in meinen empirischen Daten, wiederzufinden. Diese gründen m. E. n. aber teilweise auch auf der Jahrzehnte lang praktizierten sektoralen Naturschutzpolitik von Seiten des Landes Tirol an sich, die gerade bei der älteren Bevölkerung noch sehr tief verwurzelt zu sein scheint.

Wie ich es im Kapitel 3.2. dargelegt habe, handelt es sich bei der Schutzgebietskategorie *Naturpark Ötztal* um ein zusätzliches Prädikat, im Kern aber um dieselben Schutzgebiete sowie Schutzgebietskategorien mit derselben rechtlichen Verankerung im Tiroler Naturschutzgesetz wie vor der Ausweisung des Naturparks auch. Der Großteil dieser Schutzgebietskategorien entstammt aus Zeiten des klassisch segregativen Naturschutzgedankens mit der entsprechenden Naturschutzpolitik. Neu sind heute im *Dachverband Naturpark Ötztal* das Naturparkmanagement sowie die aktive Schutzgebietsbetreuung dezentral vor Ort. Provokativ formuliert könnte man

---

<sup>215</sup> Interview mit dem Geschäftsführer des Naturpark Ötztal

auch sagen, dass sich im Vergleich zu früher nur der Name der geschützten Flächen geändert hat, der Inhalt, vor allem in Bezug auf die naturschutzrechtliche Verankerung, aber derselbe geblieben ist.

Gerade die beiden flächengrößten und damit wirkungsvollsten Schutzgebiete Ruhegebiet Ötztaler Alpen und Ruhegebiet Stubaiyer Alpen, die heute zusammen bis auf einen Bruchteil die ganze Fläche des Naturpark Ötztal<sup>216</sup> ausmachen, entstammen von ihrem Ansatz, ihrer Konzeption sowie Auslegung her aus den 1980er Jahren mit dem vorrangigen Ziel, der rasch fortschreitenden touristischen Entwicklungen und der zusehends infrastrukturellen Erschließung der Tiroler Berge Einhalt zu gebieten. Diese Schutzgebietskategorie kann als Instrument der Alpinen Raumordnung gesehen werden, die die Schutzgebietsflächen gezielt als Pufferflächen zwischen den touristisch verbrauchten Flächen und den unverbrauchten, naturnahen Flächen einzusetzen pflegte. Sie sind somit auch ein Mittel der Landesregierung, um die Regionalentwicklung in Tirol nach ihren Vorstellungen geordnet ablaufen zu lassen und die touristische Erschließungseuphorie der 1970er/1980er Jahre führen zu können.

Die Schutzgebietskategorie *Ruhegebiet* stellt meiner Meinung nach eine sektorale Naturschutzstrategie dar, mit der die hoheitliche Naturschutzpolitik auf Landesebene durch eine *Pufferstrategie* die Entwicklung alpiner Regionen im Kontext der touristischen Erschließung zentral steuern will. Somit muss man m. E. n. festhalten, dass der Naturpark Ötztal vom Grundaufbau, primär von der naturschutzrechtlichen Verankerung, heute noch einen segregativen Naturschutzansatz darstellt, der aber durch das Naturparkmanagement und die aktive Schutzgebietsbetreuung bereits integrative Bestandteile besitzt. Diese Erkenntnis halte ich für relevant, erklärt sie doch teilweise, warum heute noch einige Bewohner den Naturpark Ötztal als eine von oben aufgesetzte Naturschutzstrategie wahrnehmen und ihm eher skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen. Für diejenigen Bevölkerungsteile des Ötztals, die die segregative Naturschutzpolitik und in Folge die ihnen aufgesetzten Schutzgebietsausweisungen der 1970er/1980er Jahre bewusst mitgekriegt haben, ist das Thema *Naturschutz* und Alles, was sie heute damit in Verbindung bringen, ein *rotes Tuch*. Die Naturschutzthematik im Ötztal hat gerade diesem Bevölkerungsteil über Jahrzehnte “viel Kopfzerbrechen“ und Konflikte bereitet, so dass sie heute in ihrer Bewertung gegenüber der Thematik *Naturpark im Ötztal* vorsichtig bis zurückhaltend sowie in ihrer Einstellung eher voreingenommen sind und teilweise bereits resigniert haben. Dies spiegelt sich im jeweiligen Meinungsbild, oder besser gesagt, im Fehlen einer ausgeprägten Meinung, wider. Die Empfindung des sektoralen Charakters des Naturparkansatzes ist auch bei denjenigen Bewohnern verstärkt ausgeprägt, die aufgrund ihres Berufs oder ihrer Tätigkeit innerhalb des Ötztals mit Richtlinien, Auflagen oder Verboten des Tiroler Naturschutzgesetzes in Kontakt stehen. Darin sehe ich auch eines der Hauptprobleme des Naturparks von heute, da viele Bewohner aufgrund des dargestellten Zusammenhangs die Naturparkarbeit in erster Linie mit dem hoheitlichen Naturschutz in Verbindung bringen, da sie

---

<sup>216</sup> Der Anteil des RG Ötztaler Alpen zusammen mit dem Anteil des RG Stubaiyer Alpen, die innerhalb des Ötztals liegen, machen zu 99,5 % die Fläche des Naturpark Ötztal aus, eigene Berechnung.

den Naturparkansatz und sein Konzept als klassisch segregativen Naturschutz in neuer Verpackung wahrnehmen. Dies ist nach den Ausführungen plausibel und nachvollziehbar.

Diese Erkenntnisse sowie die bereits dargelegten Fehler, die in der Ausweisung- und Ausweitungsphase des Naturpark Ötztal gemacht wurden, halte ich für wichtige Puzzlestücke, wenn man die Frage nach der gegenwärtigen Akzeptanz des Naturparks unter den Bewohnern beantworten will und mögliche Ansätze für ein zukünftiges, anwendungsbezogenes Naturparkmanagement im Ötztal aufstellen möchte.

Neben der Entstehungsgeschichte des Naturparks und der Verwurzelung seines Konzepts im klassisch segregativen Naturschutz, ist es in einem zweiten Schritt nun noch wichtig, die Einstellungen und Meinungen verschiedener Interessensgruppen in Bezug auf die Naturschutzfunktion des Naturparks in die Argumentation mit einzubeziehen, um den Stellenwert des Naturparks im Kontext der Naturschutzthematik im Ötztal zu bewerten und somit der Beantwortung der Akzeptanzfrage einen Schritt näher zu kommen.

Das *rote Tuch*, das nachwievor bei vielen Bewohnern fällt, wenn sie mit der Naturschutzthematik innerhalb des Ötztals oder eben dem Naturpark konfrontiert werden, ist ein Problem für das Naturparkmanagement, das aber nicht zwangsläufig mit bestimmten Interessengruppen oder Meinungsgruppen innerhalb des Ötztals zusammenhängt. Die *rote- Tuch- Problematik* ist ein Phänomen, das sich durch alle Abschnitte des Tals und durch alle Akteursgruppen zieht. Es scheint m. E. n. aber bei denjenigen Bewohnern am Stärksten und Deutlichsten ausgeprägt zu sein, die in der Vergangenheit, also noch vor der Ausweisung des NPÖ, schlechte persönliche Erfahrungen mit der Naturschutzpolitik des Landes bzw. schlechte Erfahrungen mit Richtlinien, Auflagen und Einschränkungen, die auf dem Tiroler Naturschutzgesetz gründen, gemacht haben. Aufgrund des restriktiven *Puffercharakters*, der in der Wahrnehmung vieler Bewohner auch dem Naturpark Ötztal anhaftet, und aufgrund der räumlichen Lage und Ausdehnung des Naturparks im Ötztal ist die beschriebene *rote Tuch- Problematik* vor allem unter den Vertretern der Tourismusbranche, den Vertretern des Jagd- und Forstwesens sowie der Waldwirtschaft und unter den Bauern sowie den Grundbesitzern noch heute verhältnismäßig weit verbreitet. Die Einstellung und Herangehensweise an die Thematik *Naturpark im Ötztal* ist unter solchen Voraussetzungen von vorneherein eher voreingenommen und beeinflusst so die Meinungsbildung sowie eine positive Entwicklung der Akzeptanzlage gegenüber dem Naturpark als Institution, da in ihm in erster Linie die Naturschutzfunktion gesehen wird. Dies macht die Naturparkarbeit und die Schutzgebietsbetreuung im Allgemeinen unter und mit weiten Teilen der Bevölkerung eher kompliziert und vor allem langwierig. Zudem ist die *rote- Tuch- Problematik* eine denkbar schlechte Voraussetzung, um als weiterer Akteur innerhalb des Ötztals von den bedeutenden und gesellschaftlich relevanten Interessensgruppen wie den Touristikern oder den Bauern akzeptiert oder gar als Partner angesehen zu werden.

Aber wie bereits beschrieben, bedarf es für eine unentschlossene bis zurückhaltende Einstellung, die eine skeptische bis ablehnende Haltung mit dem dazugehörigen Meinungsbild gegenüber der

heutigen Naturschutzstrategie in Form des Naturpark Ötztal nach sich ziehen kann, heute noch nicht einmal die in der Vergangenheit verankerten, schlechten Erfahrungen mit dem von oben aufgesetzten hoheitlichen Naturschutz mit dem sektoralen Charakter der 1970er/ 1980er Jahre. So verbinden viele Bewohner des Tals, die heute mit den Richtlinien, Auflagen und daraus resultierenden Einschränkungen des Tiroler Naturschutzgesetzes in Kontakt kommen, eben diese mit dem Naturpark oder dem Naturparkmanagement. Sie nehmen im Naturpark in erster Linie einzig und allein seine Naturschutzfunktion wahr. Dies führt ebenfalls dazu, dass einige Bewohner das Naturparkkonzept gar mit der Naturschutzfunktion gleichsetzen und damit in ihm nur eine neue Strategie des hoheitlichen Naturschutzes sehen. Für diese Bewohner ist der Naturpark gleich Naturschutz. Aufgrund ihres Berufsfelds sowie ihrer Tätigkeiten und Funktionen innerhalb des Ötztals trifft dies m. E. n. tendenziell auf Bauern und Grundbesitzer sowie auf Vertreter des Jagd-, Forst, und Waldwesens zu. Aber auch Vertreter der Tourismusbranche können, abhängig von ihrem Verhältnis zum Naturschutz, diese Einstellung und Haltung gegenüber dem Naturpark annehmen. Die Vertreter des Massentourismus stehen dem Naturschutz in der Regel kritisch gegenüber und empfinden ihn aus ihrer Sicht problematisch, weil er die touristische Entwicklung des Ötztal gefährden würde. Wohingegen die Vertreter kleiner Tourismusangebote die Naturschutzfunktion eher begrüßen und als sinnvoll sowie als positiv bewerten, da in ihren Augen der Massentourismus im Ötztal eh bereits an seine Grenzen gestoßen ist. Zusätzlich fühlen sie sich in ihrem bisherigen Lebensstil sowie in ihrem Denken und Handeln bestätigt.

Ich will an dieser Stelle betonen, dass die aufgezeichneten Verhältnisse zum Naturschutz innerhalb der Bevölkerung des Ötztal in Bezug auf die von mir genannten Interessensgruppen nicht immer und automatisch zutreffen müssen. Einzelne Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Dennoch ist das aufgezeigte Verhältnis zur Naturschutzthematik und der Stellenwert gegenüber der Naturschutzfunktion des Naturpark Ötztal, der sich daraus ableiten lässt, unter den beschriebenen Akteursgruppen recht weit verbreitet und teilweise auch stark ausgeprägt. Die Sichtweisen und Einstellungen der übrigen von mir untersuchten Interessensgruppen, die ich in diesem Kontext nicht explizit angesprochen habe, bauen oft auch auf der Wahrnehmung und Bewertung der Naturschutzfunktion des NPÖ auf, sind aber im Abgleich zu den aufgezeigten Verhältnissen zur Naturschutzthematik oftmals identisch, in der Regel gleichartig. Dies hängt meiner Ansicht nach zu einem Teil auch mit dem gesellschaftlichen Naturverständnis, aber primär mit den normativen Naturverhältnissen der beiden bedeutenden Akteursgruppen der Touristiker und Bauern in Kombination mit ihrem identifikationsstiftendem Charakter innerhalb des Ötztals zusammen<sup>217</sup>.

Die Naturschutzfunktion des Naturparks besitzt m. E. n. unter dem Großteil der Bevölkerung einen eher geringen Stellenwert. Dies hängt meiner Meinung nach aber nicht primär mit der Naturparkarbeit oder dem gegenwärtigen Naturparkmanagement zusammen, sondern hat seinen Ursprung in der Vergangenheit. So basiert das Naturparkkonzept im Ötztal bei genauerer Betrachtung, wie aufgezeigt, heute noch auf dem klassischen segregativen Naturschutz aus den

---

<sup>217</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 1.2.

1970er/ 1980er Jahren. Dies spiegelt sich primär in den Richtlinien, Auflagen und Vorgaben sowie den sich daraus ergebenden Einschränkungen des Tiroler Naturschutzgesetzes wider, was den direkt betroffenen Bewohnern der Naturparkregion bewusst ist. Zudem sind vor und während der Ausweisungs- und Ausweitungsphase des Naturpark Ötztal von Seiten der Entscheidungsträger bedeutende und weitreichende Fehler gemacht worden, indem die ansässige Bevölkerung von Beginn an weder über die Überlegungen zur Ausweisung informiert, noch an Maßnahmen beteiligt oder in Entscheidungen involviert geschweige denn in den Ausweisungsprozess intergiert gewesen war. Die Erkenntnisse dieses Kapitels sowie die Schlussfolgerungen in Bezug auf meine zentralen Forschungsfragen werde ich als äußerst relevant, um die Akzeptanzfrage unter den Bewohnern der Naturparkregion gegenüber dem Naturpark differenziert sowie nachvollziehbar und plausibel beantworten zu können. Dieses Kapitel beinhaltet bereits eine Reihe von Hinweisen und Anregungen für ein anwendungsbezogenes Schutzgebietsmanagement in Zukunft. Diese werde ich in Kapitel 8 darlegen.

### 7.3 Die Akzeptanz des Naturparks im Ötztal

Ich werde die Akzeptanzfrage des Naturpark Ötztal unter den Bewohnern des Tals beantworten, indem ich in diesem Kapitel die Ergebnisse meiner empirischen Untersuchung, die wie aufgezeigt größtenteils von den quantitativen Ergebnissen der IMAD Erhebung noch zusätzlich gestützt werden, mit den Schlussfolgerungen der Interpretationsebenen und den Erkenntnissen der Kapitel 7.1. und 7.2. zusammenführe. Ich werde bei der Auswertung meiner qualitativen Daten, der Einteilung der befragten Bewohner in die drei Meinungsgruppen und die unentschlossene Gruppe, ansetzen. In diesem Zuge beziehe ich mich primär auf meine Ausführungen aus den Kapiteln 4.5.3. und 4.7., in denen ich die Akzeptanz innerhalb der aufgestellten Gruppe gegenüber dem Naturpark bereits beschreibe und diskutiere. In Bezug auf die Synthese ist es in diesem Kapitel m. E. n. aber in erster Linie wichtig, von den gebildeten Gruppen Rückschlüsse auf die Interessensgruppen und damit letztendlich auf die Bewohner des Ötztals, die sie beinhalten und repräsentieren, zu ziehen. In Analogie zu den beiden vorangehenden Kapiteln werde ich hierbei jeweils das Verhältnis der Bewohner, nach Interessensgruppe gegliedert, zum Naturpark sowie seinen Stellenwert im Kontext des Ötztals als ihren Lebens- und Wirtschaftsraum, der sich aus den jeweiligen Verhältnissen ergibt, beschreiben.

Über die Wahrnehmung und Bewertung der interviewten Bewohner in Bezug auf den Naturpark im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum beschreibe ich die jeweiligen Sichtweisen sowie Einstellungsmuster und gelange so zu den Charakteristika der drei Meinungsbilder samt ihrem Erscheinungsbild und Besonderheiten<sup>218</sup>. Wie meine Untersuchung zeigt, liegt unter den Bewohnern des Ötztals, selbst wenn sie den Naturpark kennen und wahrnehmen, nicht zwangsläufig auch eine Meinung zum Naturpark oder zu seiner Thematik im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum vor. Das zentrale Ergebnis meiner

---

<sup>218</sup> vgl. die Kapitel 4.2. bis 4.5.

Untersuchung ist aber, dass ein bestimmtes Meinungsbild nicht zwangsläufig auch mit einer ausgewählten Interessensgruppe zusammenhängen muss und dass es nicht das eine, allgemeingültige Meinungsbild zur Naturparkthematik gibt. Selbst Interessensgruppen intern ist die Einstellung gegenüber seiner Thematik nicht einheitlich. Das bekannte und oft angewandte *Schwarz- Weiß- Denken*, welches bestimmten Interessens- und Nutzergruppe im Kontext eines abgegrenzten Lebens- und Wirtschaftsraums im Hinblick auf Naturschutzfragen gerne bestimmte Sichtweisen, Einstellungen und Meinungen und in Folge dazu auch bestimmte Verhaltensweisen aufprägt, ist bezüglich der gesellschaftlich brisanten Naturschutzthematik im Ötztal m. E. n. fehl am Platz. Es denkt in stereotypischen Verhältnissen, ist damit zu eindimensional sowie kurzsichtig ausgerichtet und wird den komplexen Verknüpfungen der Naturschutzthematik mit den Lebens- und Wirtschaftsbereichen unserer heutigen Gesellschaft nicht gerecht. Das Resultat der Auswertung und Interpretation meiner Daten ist die Einteilung der verschiedenen Sichtweisen und Einstellungen der befragten Bewohner des Ötztals in drei unterschiedliche Meinungsgruppen sowie in eine unentschlossene Gruppe. Wie die Analyse darüber hinaus aufgezeigt hat, hängen die vier Gruppen und die Meinungsbilder zum Naturpark nicht mit einem bestimmten Talabschnitt zusammen. Dennoch lassen sich, wie in Kapitel 4.7. diskutiert, einzelne Tendenzen und damit Zusammenhänge zwischen einem konstruktiven Naturparkmanagement und der Tallage im Ötztal, die sich bei fortschreitender Naturparkarbeit unter bestimmten Bedingungen noch deutlicher herausstellen könnten, erkennen. Über die Sichtweise und Einstellung sowie das jeweilige Meinungsbild gegenüber dem Naturpark im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum habe ich abschließend auch die Akzeptanzlage der vier Gruppen begründet und beschrieben. Bei der Beantwortung der Akzeptanzfrage unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark werde ich auch deren Herkunft aus einem der drei Talabschnitte Inneren, Mittleres und Vorderes Ötztal berücksichtigen, um so eine differenziertere Einschätzung der Lage abgeben zu können. Denn wichtig wird die Beachtung der drei Talabschnitt in Kombination mit der vorherrschenden Akzeptanzlage unter den Bewohnern für ein anwendungsbezogenes Naturparkmanagement in Zukunft.

Wie ausführlich ergründet<sup>219</sup>, kann man nur unter den Vertretern der 3. Meinungsgruppe, die rund ein Drittel der von mir interviewten Bewohner ausmachen, aufgrund ihres weiten Wahrnehmungs- und Bewertungshorizonts in Bezug auf die Thematik *Naturpark im Ötztal* und aufgrund ihres ausgeprägt komplexen Meinungsbilds von voller Akzeptanz gegenüber dem Naturpark Ötztal als Institution und seinem Konzept als Bestandteil einer integrativen Naturschutzstrategie sprechen. Unter den Vertretern der 1. und 2. Meinungsgruppe, denen zwar verschiedene Sichtweisen und Einstellungen mit unterschiedlichen Ausprägungen zugrunde liegen, deren Meinungsbilder von der Ausrichtung aufgrund ihres instrumentalisierenden Charakters in der Wirkung aber beinahe gleich sind, kann man nur von einer bedingten Akzeptanz gegenüber dem Naturpark ausgehen. Sie machen zusammen genommen ebenfalls ein Drittel unter den befragten Bewohnern aus. Die

---

<sup>219</sup> vgl. Tabelle 6 am Ende des Kapitels 4.5.3.

Einschränkung ihrer Akzeptanz gründet darauf, dass sie jeweils nur einzelne Teilfunktionen und einzelne Aufgabenbereiche des Naturparks wahrnehmen und ihn danach, vor allem in Bezug auf die von ihnen empfundenen Vorteile, bewerten, ohne sich der Komplexität seines Konzepts und der Bedeutung des Naturparkarbeit im Kontext seiner integrativen Strategie für die Zukunft des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum bewusst zu sein. Unter den Vertretern der unentschlossenen Gruppe, die das restliche Drittel meiner interviewten Bewohner ausmachen, kann man nicht von Akzeptanz sprechen. Dies liegt hauptsächlich darin begründet, dass sie nicht wissen, was der Naturpark ist, dass sie von der Naturparkarbeit nicht tangiert werden und dass sie der Naturpark samt seinen Aufgaben und Ziele nicht interessiert. Schlussendlich, und dass unterscheidet sie eindeutig von den restlichen Bewohnern, haben sie sich zum Naturpark noch keine Meinung gebildet und beziehen zu ihm im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum auch keine Stellung<sup>220</sup>.

Wie einleitend zu diesem Kapitel bereits formuliert, ist es im Sinne der Synthesefrage von großer Bedeutung, dass von den Akzeptanzlagen innerhalb der vier gebildeten Gruppen wieder zum Ursprung meines Ansatzes, den Interessensgruppen, übergeleitet wird, um damit zur Beantwortung der Akzeptanzfrage aus der Perspektive der Bewohner des Ötztals zu gelangen. Um eine begründete Einschätzung abgeben zu können, werde ich mich primär an den bedeutenden sowie gesellschaftlich relevanten Akteursgruppen innerhalb des Ötztals, an den dominanten Interessensgruppen innerhalb der drei Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe sowie an Besonderheiten in Bezug auf die Gruppenzusammensetzung orientieren. Maßgeblich sind dabei auch die aufgezeigten Zusammenhänge und Erkenntnisse aus den beiden vorangehenden Kapiteln, in denen ich den Naturpark zum Einen im Kontext der Tourismusbranche und seiner Entstehungsgeschichte betrachtet habe und zum Anderen sein Konzept und die ihr zugrunde liegende integrative Naturschutzstrategie im Kontext ihrer Historie zur heutigen Ausprägung und Bedeutung kritisch betrachtet habe. Die hierbei beschriebenen Auswirkungen sowie Folgen dieser Zusammenhänge sind m. E. n. nicht nur für das Vorhandensein bzw. das Fehlen einer Meinung, den Prozess der Meinungsbildung und damit für die Ausprägung eines Meinungsbilds, sondern schlussendlich auch für die Akzeptanz der in ihrem Zusammenhang primär analysierten und beschriebenen Interessensgruppen gegenüber dem Naturpark Ötztal von zentraler Bedeutung. Die Zusammenhänge spielen, wie beschrieben, auch für die Bevölkerung des Ötztals im Hinblick auf ihre jeweiligen Sichtweisen, Einstellungen sowie Meinungsbilder und damit für die Beantwortung der Akzeptanzfrage im Ötztal eine konstituierende Rolle. Auf die Faktoren, die die Akzeptanz gegenüber einem Schutzgebiet oder einer Schutzgebietskategorie beeinflussen, im Speziellen wenn dieses Schutzgebiet in einer Tourismus dominierte Region eingebettet liegt, werde ich im Kapitel 7.4. gesondert eingehen. Die Akzeptanz beeinflussenden Faktoren detailliert hervorzuheben ist sinnvoll, weil diese einen plausiblen Ansatz und auch einen nachvollziehbaren

---

<sup>220</sup> Anmerkung: Die detaillierte Beschreibung und Begründung zu den drei Meinungsgruppen und der unentschlossenen Gruppe findet sich im Kapitel 4.5.3.

Übergang bezüglich meiner Ausführungen für ein anwendungsbezogenes Schutzgebietsmanagement in Zukunft darstellen.

Wie in Kapitel 4.5.2. ausführlich beschrieben, setzt sich die 3. Meinungsgruppe aus Vertretern von insgesamt elf verschiedenen Interessensgruppen zusammen. Dies unterstreicht meiner Ansicht nach, dass die volle Akzeptanz gegenüber dem Naturpark eben bei vielen unterschiedlichen Akteursgruppen innerhalb der Bevölkerung im Ötztal gegeben ist. Diese verteilen sich gleichmäßig auf das gesamte Tal. Es gibt keinen Schwerpunkt hinsichtlich der Akzeptanz unter den Bewohnern innerhalb einem der drei Talabschnitte, ebenso wenig liegt ein Akzeptanzgefälle innerhalb des Ötztals<sup>221</sup> vor. Oder anders formuliert, ob ein Bewohner des Ötztals den Naturpark als Institution und in der Ausprägung des Naturparkmanagements nach seinem Konzept und Ansatz akzeptiert, ist unabhängig davon, welcher Interessensgruppe er innerhalb des Tals zugehörig ist, und aus welchem Talabschnitt er kommt.

Die 3. Meinungsgruppe setzt sich mehrheitlich aus den Interessensgruppen *Insider Naturpark*, *Insider Ötztal* und *Vertreter Vereinswesen* zusammen. Gerade die beiden erst genannten Interessensgruppen zeichnen sich hauptsächlich dadurch aus, dass sie sich sehr gut mit dem Naturpark als Institution als auch mit den Aufgaben und Ziele des Naturparkmanagements auskennen. Zudem wissen sie nicht nur um die integrative Naturschutzstrategie, auf dem seine Idee gründet und sein Konzept aufbaut, sondern besitzen auch viel Hintergrundwissen in Bezug auf die Naturparkarbeit sowie auf seine Verknüpfungen im Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum. Nicht zuletzt auch deswegen, weil das Ötztal ihre Heimat sowie ein Teil ihrer Identität ist und weil sie die Entwicklungen innerhalb des Ötztals auch aus eigenem Antrieb heraus interessieren. Diejenigen Fraktionen des Ötztaler Vereinswesens, die das 3. Meinungsbild vertreten, zeichnen sich ebenfalls primär durch ihren hohen Wissen-, Kenntnis- und Informationsstand gegenüber dem Naturpark als Institution sowie gegenüber dem Naturparkmanagement und der Naturparkarbeit aus. Die Akzeptanz gegenüber dem Naturpark ist unter denjenigen Bewohnern gegeben, die den Naturpark nicht nur kennen, sondern ihn aufgrund eines gut ausgeprägten Wissens- und Informationsstandes, sicherlich teilweise verstärkt durch ihr eigenes Interesse an der Thematik, ausführlich und komplex bewerten können. Denn die Wahrnehmung des Naturparks und vor allem seine Bewertungsmöglichkeit leiten den Prozess der Meinungsbildung ein. Über die Einstellung gegenüber der Naturschutzthematik im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraums wird die Ausbildung des Meinungsbildes mitgeprägt, was schlussendlich zur Akzeptanz gegenüber dem Naturpark beitragen kann. In den Prozess der Akzeptanzbildung und damit auf dem Weg zur vollen Akzeptanz spielen neben einem Naturparkmanagement und einer aktiven Schutzgebietsbetreuung m. E. n aber noch weitere Faktoren, wie ich sie in Kapitel 4.7. bereits thesenhaft angedeutet habe, eine beeinflussende und damit prägende Rolle. Man könnte es auch so formulieren, dass der Grundstock für den Prozess der Akzeptanzbildung sowie in der Folge die Voraussetzung zur Ausbildung von Akzeptanz eines

---

<sup>221</sup> vgl. Schlussfolgerung der Ergebnisse in Bezug auf die Ausgangshypothese im Kapitel 4.6.1.



Bewohners gegenüber dem Naturpark gegeben ist, wenn er vom Naturparkmanagement informiert wird und sich betreut sowie in den Naturpark integriert fühlt. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass das Gefühl, in den Naturpark eingebunden zu sein, die Interessenslage bereits positiv verstärkt. Mit einem gut ausgeprägten Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand über den Naturpark als Institution und über die Ziele und Aufgaben seines Managements steigt die Akzeptanz eines Bewohners gegenüber dem Naturpark als Schutzgebietskategorie. Meiner Ansicht nach sollte es ein zentrales Element der Schutzgebietsarbeit sein, dass über die aktive Wissens- und Informationsvermittlung das Interesse der Bewohner an der Thematik in dem Maße gefördert wird, dass in Folge von den Bewohnern selbst weiterführende Informationen generiert werden und sich somit der Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand innerhalb der ansässigen Bevölkerung selbstständig vergrößert.

Das Verhältnis zwischen denjenigen Bewohnern, die dem 3. Meinungsbild zugeordnet werden können, und dem Naturpark würde ich als offen, respektvoll und positiv bezeichnen, da es auf Interesse, Engagement und Überzeugung aufbaut. Der Stellenwert des Naturpark Ötztal samt seiner Arbeit ist m. E. n. für diese Bewohner hoch, da sie ihn als Institution nach seinem integrativen Ansatz für sinnvoll und positiv in Anbetracht der zukünftigen, nachhaltigen Entwicklung des Ötztals als ihren Lebens- und Wirtschaftsraum erachten. Nicht zuletzt deswegen ist unter diesen Bevölkerungsteilen auch die Akzeptanz gegenüber dem Naturparkmanagement gegeben.

Das verbindende Charakteristikum des 1. und 2. Meinungsbildes ist die Tatsache, dass die jeweiligen Vertreter den Naturpark nur nach ihren jeweiligen Interessenslagen und für ihre jeweiligen Zwecke nutzen. Die Akzeptanzlage der beiden dazugehörigen Meinungsgruppen und jeweiligen Interessensgruppen ist diesbezüglich dieselbe und deswegen wird sie in diesem Teil der Synthese sinnvollerweise auch gemeinsam betrachtet. Denn m. E. n. muss man als Resultat des jeweils zugrunde liegenden einseitigen Wahrnehmungs- und Bewertungshorizont und des instrumentalisierenden Charakters des 1. und 2. Meinungsbildes von einer bedingten Akzeptanz unter den Vertretern dieser beiden Gruppen sprechen<sup>222</sup>. Die bedingte Akzeptanz ist in ihrer Ausprägung und aufgrund ihrer zentralen Merkmale nicht im Sinne einer integrativen Naturschutzstrategie, kann demnach auch nicht im Sinne des Naturparkkonzepts sein und muss als Akzeptanzlage aufgrund ihrer verhältnismäßig weiten Verbreitung kritisch hinterfragt werden. Die bedingte Akzeptanz ist primär unter den Bewohnern des Inneren und des Mittleren Ötztals verbreitet. Ein Gefälle innerhalb des Ötztals liegt nicht vor.

Diejenigen Bewohner, die den Tourismus und die zukünftige touristische Entwicklung des Ötztals über die Bedeutung des Naturparks mitsamt seinen Aufgaben und Zielen stellen, sind primär im Inneren Ötztal anzutreffen. Die Vertreter des 1. Meinungsbildes setzen sich aus insgesamt sechs unterschiedlichen Interessensgruppen zusammen. Somit sind das 1. Meinungsbild und die daraus

---

<sup>222</sup> Anmerkung: Die detaillierten Ausprägungen dieser beiden Meinungsbilder sowie die zentralen Zusammenhänge finden sich im Kapitel 4.5.2. und im Kapitel 4.5.3.

resultierende bedingte Akzeptanz unter den Bewohnern des Ötztals, vor allem im Inneren Ötztal, verhältnismäßig weit verbreitet. Einen großen Teil dieser Gruppe macht die Interessensgruppe *Vertreter Massentourismus* aus. Da sie den Naturpark einseitig über sein Aufgabenfeld *Tourismus und Erholung* und über seine Hauptfunktion, die in der Generierung eines touristischen Mehrwerts aus der Natur und in der touristischen Erholungsfunktion liege, sowie die damit für sie verbundenen Vorteile wahrnehmen und bewerten, scheint ihre bedingte Akzeptanz zumindest teilweise mit ihrer Herkunft und Verankerung im Inneren Ötztal als Kernraum der Tourismusbranche sowie als Beharrungs- und Förderraum von massentouristischen Strukturen im Tal zusammenzuhängen. Man kann es so formulieren, dass die bedingte Akzeptanz eines Bewohners, die dem 1. Meinungsbild entspringt, mit der individuellen Einstellung zum Massentourismus und zur zukünftigen touristischen Entwicklung im Ötztal zusammenhängt<sup>223</sup>.

Diejenigen Bewohner, die dem Naturschutz im Ötztal und der Naturschutzfunktion des Naturparks eine höhere Bedeutung als dem Massentourismus und als der zukünftigen touristischen Entwicklung nach konventionellen Strukturen beimessen, sind in erster Linie im Mittleren Ötztal angesiedelt. Aber auch sie nehmen die Funktion des Naturparks nur einseitig wahr und bewerten ihn primär nur aufgrund ihrer eigenen, naturschützenden und an Nachhaltigkeit orientierten Lebens- und Wirtschaftsweise sowie den darin enthaltenen Überschneidungen mit der Philosophie des Naturparkkonzepts in ihrem Interesse und für ihre Zwecke positiv. Diese Form von bedingter Akzeptanz gründet meiner Meinung nach im Vergleich zur 1. Meinungsgruppe aber auf einer fruchtbareren Grundlage, gerade wenn man aus der Sicht des Naturparkmanagements denkt, und bietet dazu m. E. n. sowohl mehr Potential als auch mehr Chancen für ein konstruktives Naturparkmanagement in Zukunft. Die 2. Meinungsgruppe setzt sich zum Großteil aus der Interessensgruppe *kleine Tourismusanbieter* zusammen, die eben in ihrem Denken und Handeln auf alternative Tourismusformen mittels sanfter sowie natur- und sozialverträglicher Strukturen als Gegenstück zum Massentourismus im Inneren Ötztal setzten. Die beschriebenen touristischen Strukturen liegen verstärkt im Mittleren Ötztal vor, was den Zusammenhang zwischen dem 2. Meinungsbild und der räumlichen Verankerung im mittleren Talabschnitt zusätzlich plausibel erscheinen lässt. Dieser 2. Meinungsgruppe gehören insgesamt nur drei Interessensgruppen an, was bedeutet, dass das 2. Meinungsbild und die aus ihr entstehende bedingte Akzeptanz unter den Bewohnern des Ötztals, gerade im Vergleich zu den anderen Meinungsbildern und den damit zusammenhängenden Akzeptanzlagen, nicht weit verbreitet ist. Wenn man in die Synthese neben dieser Erkenntnis noch die Schlussfolgerungen aus Kapitel 7.1. mit einfließen lässt, lässt sich meiner Meinung nach ein erster Ansatz eines Umdenkens innerhalb der Tourismusbranche des Ötztals erkennen, der einen Teil der Tourismusbranche, wenn auch nur einen kleinen, weg von natur- und sozialunverträglichen Strukturen zu sanften und nachhaltigeren Strategien des Tourismus geführt hat.

Aufgrund der mehrheitlichen Zusammensetzung der 1. und 2. Meinungsgruppe aus Vertretern der Tourismusbranche in Kombination mit ihren jeweiligen Denk- und Handlungsmustern und ihren

---

<sup>223</sup> vgl. Ausführungen und Schlussfolgerungen aus dem Kapitel 7.1.

Wahrnehmungs- und Bewertungshorizonten, kann man m. E. n. festhalten, dass das Meinungsbild und im Endeffekt auch die Ausprägung der Akzeptanzlage eines Bewohners gegenüber dem Naturpark als Institution sowie gegenüber den Aufgaben und Zielen seines Managements zu einem gewissen Teil von der individuellen Einstellung dieser Person zum Massentourismus und zur zukünftigen touristischen Entwicklung im Ötztal sowie der Naturschutzthematik im Kontext der zukünftigen Entwicklung des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum zusammenhängt.

Das Verhältnis zwischen denjenigen Bewohnern, die das 1. oder 2. Meinungsbild vertreten, und dem Naturpark Ötztal als Institution auf Grundlage seines integrativen Konzepts würde ich als einseitig beschreiben. Es ist, wie in Kapitel 7.1. beschrieben, zum Teil sogar von Abhängigkeiten des Naturparkmanagements geprägt ist. In Bezug auf den Stellenwert muss man aber differenzieren<sup>224</sup>. Wenn man die Ergebnisse aus der Analyse in Kapitel 4.5.2. und die Gruppenzusammensetzungen hinsichtlich der 1. und des 2. Meinungsgruppe bedenkt, kann man festhalten, dass das 1. Meinungsbild innerhalb der Bevölkerung des Ötztals weiter verbreitet ist. Der Stellenwert des Naturparks ist für diese Bewohner des Tals m. E. n. eher gering, da sie die Komplexität und Verstrickungen seiner Aufgaben und Ziele mit dem Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum in Zukunft nicht berücksichtigen und sein Naturschutzkonzept nicht gänzlich verstehen. Von einigen Bewohnern wird er überhaupt nur deswegen geduldet, weil einzelnen Bereichen der Naturparkarbeit, die ihnen jeweils einen Vorteil bringen, durchaus auch positive Aspekte abgewonnen werden können und weil der Naturpark als Institution nur aus dem Blickwinkel ihrer Interessenslage wahrgenommen und bewertet wird. Im Endeffekt nehmen sie den Naturpark an, aber nur zu ihren Zwecken, ohne jedoch seine Idee und seine Gedanken in Bezug auf den integrativen Naturschutz mit zu übernehmen. Ob und inwiefern sich ihre bedingte Akzeptanz gegenüber dem NPÖ in Zukunft in eine volle, sozusagen bedingungslose Akzeptanz weiterentwickelt oder sich im Status quo verstärkt bzw. im Gegenteil manifestiert, hängt meiner Ansicht nach jedoch wiederum mit der jeweiligen Interessensgruppe und ihrer Sichtweise und Einstellung gegenüber der Naturschutzthematik im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum zusammen. Im Besonderen die Einstellung gegenüber dem Massentourismus sowie der touristischen Entwicklung in Zukunft als entscheidende Wirtschaftsbranche im Ötztal, gepaart mit der Einstellung zu Naturschutzfragen scheinen mir dabei von zentraler Bedeutung. Hierbei spielen auch die normativen Naturverhältnisse innerhalb der Gesellschaft eine Rolle<sup>225</sup>.

Aufgrund der aufgezeigten großen Bedeutung der Tourismusbranche für die Bewohner des Ötztals sowie für die vergangene und gegenwärtige Entwicklung des Tals<sup>226</sup> und damit auch für die Frage nach der Akzeptanz des Naturparks im Ötztal ist es meiner Meinung nach essentiell, die Ausführungen aus Kapitel 7.1. in Kombination mit dem eben aufgezeigten Verhältnis und dem sich daraus ableitbaren Stellenwert für die finale Beantwortung der Akzeptanzfrage unter den Bewohnern des Tals im Hinterkopf zu behalten. Denn die Tourismusbranche spielt heute noch die entscheidende Rolle für das ganze Ötztal und seine Bewohner, nicht nur in wirtschaftlichen,

---

<sup>224</sup> vgl. Ausführungen zum Stellenwert *Vertreter Massentourismus vs. kleiner Tourismusanbieter* in Kapitel 7.1.

<sup>225</sup> vgl. Kapitel 1.2.2.

<sup>226</sup> vgl. Kapitel 3.1.3.1. und 3.1.4.

sondern auch in sozialen, kulturellen, ökologischen und gesellschaftlichen Belangen. Darüber hinaus ist die Tourismusbranche nicht nur der größte Identifikationsfaktor unter den Bewohnern, sondern auch der stärkste Meinungsbildner im Ötztal. Diese Aspekte sind sehr wichtig für das anwendungsbezogene Naturparkmanagement im Ötztal, auch und gerade für die Zukunft.

Zum Abschluss wird noch die Sichtweise und Einstellung der unentschlossenen Gruppe in die finale Beantwortung der Synthesefrage nach der Akzeptanz des Naturparks mit eingeführt. Die Vertreter, die dieser Gruppe angehören, ihre zentralen Charakteristika und die Ausprägungen ihrer Sichtweise und Einstellung gegenüber der Thematik *Naturpark im Ötztal* sowie ihre räumliche Verbreitung im Ötztal sind m. E. n. überaus relevant, will man die Akzeptanz des Naturparks unter den Bewohnern nicht nur für das gesamte Ötztal begründet einschätzen, sondern die Akzeptanzlagen auch in seiner Komplexität beschreiben und somit ganz im Sinne eines konstruktiven Naturparkmanagements festhalten.

Die Vertreter der unentschlossenen Gruppe setzen sich insgesamt aus neun unterschiedlichen Interessensgruppen zusammen. Dies unterstreicht die Relevanz dieser Gruppe hinsichtlich der Beantwortung der Akzeptanzfrage im Ötztal, da das für diese Gruppe konstituierende Fehlen einer Meinung sowie das Unvermögen, zum Naturpark im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum Stellung zu beziehen, und die daraus resultierende unentschlossene und zurückhaltende Einstellung unter den Bewohnern des Tals verhältnismäßig weit verbreitet ist. Die sich daraus ergebende fehlende Akzeptanz gegenüber dem Naturpark hat ihren Schwerpunkt im Vorderen Ötztal. Dieser räumlich punktuelle Schwerpunkt ist sehr deutlich ausgeprägt. Man kann es aber auch wie folgt formulieren. Ob ein Bewohner den Naturpark als Institution und in der Ausprägung des Naturparkmanagements nach seinem Konzept und seinem integrativen Ansatz nicht akzeptiert, ist zwar, in Analogie zur 3. Meinungsgruppe, unabhängig, welcher Interessensgruppe er im Ötztal angehört, aber hängt sehr wohl mit seiner Herkunft aus dem Vorderen Ötztal zusammen. Denn das Fehlen einer Meinung in Kombination mit dem Unvermögen, zum Naturpark Stellung zu beziehen, ist im vorderen Teil des Ötztals im Vergleich zum Mittleren und Inneren Ötztal eindeutig ausgebildet. Dieses Ergebnis ist für das Naturparkmanagement in Zukunft von großer Bedeutung.

Die unentschlossene Gruppe setzt sich größtenteils aus den Interessensgruppen *Landwirtschaft*, *Gemeindevertretern* und *nicht- touristische Dienstleister*, mit einem Schwerpunkt im Vorderen Ötztal, zusammen. Charakteristisch für Bewohner mit einer unentschlossenen und zurückhaltenden Einstellung sind unter anderem ihr geringer Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand rund um den Naturpark sowie ihr recht geringes Interesse an seiner Thematik im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum<sup>227</sup>. Der geringe Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand ist aber nicht allein auf Eigenverschulden oder auf ein prinzipielles Desinteresse der Interessensgruppen zurückzuführen, sondern hängt, wie bereits beschrieben, auch damit zusammen, dass sein Konzept einigen Akteursgruppen bis jetzt schlecht vermittelt wurde

---

<sup>227</sup> vgl. detaillierte Analyse und Beschreibung der zentralen Merkmale der unentschlossenen Gruppe im Kapitel 4.5.2.

und damit der Naturpark sowie seine Aufgaben und Ziele ungenügend eingeführt sind. Man kann es demnach, in Anlehnung an die Schlussfolgerungen aus der Ausprägung und dem Erscheinungsbild des 3. Meinungsbildes, auch wie folgt formulieren. Ein Bewohner des Ötztals akzeptiert den Naturpark als Institution sowie das Naturparkmanagement als Teil seiner integrativen Naturschutzstrategie mit einer relativ höheren Wahrscheinlichkeit nicht, wenn er über den Naturpark nicht informiert ist, über die Aufgaben und Ziele des Naturparkmanagements kein Wissen besitzt und die Erscheinungsformen sowie die Art der Naturparkarbeit nicht kennt. Es ist zwar nicht ausschlaggebend, kommt aber sicherlich erschwerend hinzu, wenn zu dem geringen Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand, mit bedingt durch die kurze Betreuungszeit und damit durch die mangelhafte Naturparkarbeit, speziell im Vorderen Ötztal, noch ein individuell ausgeprägtes Desinteresse an der Naturparkthematik hinzukommt. Die einfache Informationsvermittlung über die Existenz eines Naturparks im Ötztal reicht m. E. n. unter den Bewohnern nicht aus, um den Prozess der Meinungsbildung gezielt anzustoßen und damit indirekt auch den Prozess der Akzeptanzbildung zu induzieren. Die Bewohner müssen laufend Wissen sowie Informationen vermittelt bekommen und brauchen zudem das Gefühl, vom Management in den Naturpark integriert zu werden, damit ihr Interesse an der Thematik geweckt wird und um im Anschluss den Naturpark im Kontext des Ötztals bewerten zu können und vielleicht auch zu wollen. Entscheidend für den Prozess der Akzeptanzbildung sind im weiteren Verlauf auch wieder die individuelle Einstellung gegenüber der Naturschutzthematik sowie der Standpunkt gegenüber dem Massentourismus und der touristischen Entwicklung im Ötztal. Auf diese Faktoren wird in Kapitel 7.4. aber nochmals gezielt eingegangen, wenn ich auf den Aufbau und die Verstrickungen der Einflussfaktoren, die die Akzeptanz unter den Bewohnern einer Schutzgebietsregion konstituieren, eingehe.

Der derzeit gering ausgeprägte Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand, gerade unter den Bewohnern des Vorderen Ötztals, und auch das gering ausgeprägte Interesse hängt m. E. n. auch mit dem ungenügenden Naturparkmanagement und der eingeschränkten Naturparkarbeit in Kombination mit der kurzen Betreuungszeit von einem Jahr in diesem Abschnitt des Tals zusammen. Wie ich es bereits angedeutet habe, hat dies in meinen Augen nichts mit der Herkunft und dem persönlichen Willen der Schutzgebietsbetreuer und auch nichts mit der Einstellung sowie dem Einsatz des Naturparkmanagements im Ötztal zu tun, sondern lässt sich maßgeblich auf die geringen personellen Ressourcen des Naturparks zurückführen.

Mit dem geringen Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand lässt sich das Fehlen einer Meinung, das Unvermögen, Stellung zu beziehen, und die unentschlossene und zurückhaltende Einstellung nicht- touristischer Dienstleister im Vorderen Ötztal gegenüber dem NPÖ aber nur ungenügend erklären. In diesem Zusammenhang muss man m. E. n. berücksichtigen, dass viele Bewohner der Vorderen Ötztals, speziell diejenigen, deren Beruf im Dienstleistungssektor liegt, der nicht zur Tourismusbranche gezählt werden kann, Berufsauspendler<sup>228</sup> sind. Diese Bewohner

---

<sup>228</sup> vgl. Kapitel 3.1.4., vor allem die Ausführungen zu Ein- und Auspendlerververflechtungen im Vorderen Ötztal

haben zwar ihren Hauptwohnsitz im Ötztal, müssen zum Arbeiten aber in die Ballungszentren des Tiroler Oberlandes oder gar bis in die Stadtregion Innsbruck- Hall auspendeln. Sie "leben" im Ötztal wochentags zumeist erst ab nachmittags oder abends und halten sich durchgehend meist nur übers Wochenende innerhalb des Ötztals auf. Man kann in Relation zu den Bewohnern im Mittleren und Inneren Ötztal davon ausgehen, dass Berufsauspendler des Vorderen Ötztals das ganze Ötztal nicht zu aller erst als ihren Lebens- und Wirtschaftsraum bezeichnen würden. Der hohe Wohnwert der Gemeinden im vorderen Teil des Ötztals in Kombination mit der guten Anbindung über die Inntalautobahn A 12 kann ein ausschlaggebendes Argument sein, trotz des auswärtigen Arbeitsplatzes dennoch im Ötztal wohnen zu bleiben oder überhaupt erst in einer der drei Gemeinden des Vorderen Ötztals zu ziehen. Darüber hinaus ist meiner Ansicht nach das Verhältnis der Berufsauspendler zum Naturraum Ötztal und damit auch zum Naturpark anders geartet sowie dadurch unterschiedlich im Vergleich zum Verhältnis der Bewohner im Mittleren und Inneren Ötztal. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass die Arbeitsplatzauspendler des Vorderen Ötztals den Naturpark tendenziell als einen Freizeit- und Erholungsraum sehen. Dies beeinflusst ihre Sichtweise sowie ihre Einstellung und somit ist nicht nur ihre Interessenslage an der Naturparkthematik im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum, sondern auch ihr Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand von Grund auf verhältnismäßig eher geringer. Will man mittels der Naturparkarbeit sowie einer aktiven Schutzgebietsbetreuung auch diese Bewohner des Ötztals erreichen, ist die Erkenntnis aus dieser Schlussfolgerung für ein anwendungsbezogenes Naturparkmanagement in Zukunft von Bedeutung.

Auch das Fehlen einer Meinung sowie die unentschlossene und zurückhaltende Einstellung vieler Bauern als Bewohner, vor allem im Vorderen Ötztal, gründet m. E. n. nicht nur auf einem personell unterbesetzten Naturparkmanagement und in der Folge einer unzureichenden Naturparkarbeit, sondern auch auf dem Naturverhältnis der Bauern<sup>229</sup>. Auf dieses wurde aus ihrer Sicht in Bezug auf einen integrativen Naturschutz vielleicht noch gar nicht ausreichend eingegangen und in Bezug auf konkrete Projekte auch noch gar nicht gebührend berücksichtigt. Nach meiner Einschätzung sehen einige Bauern des Vorderen Ötztals in der Naturparkarbeit, und in Analogie dazu, in ihrer Partizipation am Naturpark keinen Sinn. Aber eben nicht nur, weil von vielen die Naturparkarbeit mit der reinen Naturschutzfunktion gleichgesetzt wird<sup>230</sup>, was eben für viele mit Auflagen, Einschränkungen, Vorschriften und vordergründig etwas Negativem behaftet ist, sondern auch wegen ihrem Verständnis, durch ihre Wirtschaften und ihre Bewirtschaftungsformen schon immer die Natur im Ötztal gepflegt und dadurch geschützt zu haben. Dadurch, dass sie von und durch die intakte Natur leben, ist ihr Verhältnis zu Natur und Umwelt nicht nur sehr intensiv und auch sehr bewusst, sondern aus ihrer Perspektive und nach ihrem Verständnis sowohl landschaftspflegend sowie nachhaltig. Diese Sichtweise und Einstellung, die auf einem komplexen Naturverhältnis aufbaut, ist meiner Ansicht nach für ein konstruktives Naturparkmanagement von hoher Relevanz, will man den Bauern des Ötztals, nicht

---

<sup>229</sup> vgl. Ausführungen zu normativen Naturverhältnissen im Kapitel 1.2.2.

<sup>230</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 7.2.

nur denen aus dem vorderen Teil, die Idee und das Konzept des Naturparks erfolgreich vermitteln und somit einen bedeutenden Teil der Bewohner von dem Stellenwert des Naturparks im Kontext des Ötztals als zukünftigen Lebens- und Wirtschaftsraum überzeugen.

Das Fehlen einer Meinung, das Unvermögen, Stellung zum Naturpark im Kontext des Ötztal zu beziehen, sowie die unentschlossene und zurückhaltende Einstellung gegenüber dem Naturpark als Institution einiger Gemeindevertreter, verstärkt aus dem vorderen Teil des Ötztals, hat meiner Ansicht nach auch mit seiner Entstehungsgeschichte und seiner Ausweitungsphase im Jahr 2009 zu tun<sup>231</sup>. So waren weder die Bewohner, noch die politischen Entscheidungsträger auf kommunaler Ebene im Vorderen Ötztal an der Debatte um die Ausweisung eines Naturparks im hinteren Teil des Tals beteiligt<sup>232</sup>. Im Endeffekt wurde auch über ihre Köpfe von Seiten der Tiroler Landesregierung hinweg entschieden, oder um es anders zu formulieren, sie waren in die aktive Entscheidungsfindung nicht integriert. In Kombination mit einer mangelhaften Schutzgebietsarbeit auf politischer Ebene, gerade im vorderen Teil des Ötztals, führt dies selbst heute noch dazu, dass einige Gemeindevertreter nicht so recht wissen, was sie vom Naturpark halten sollen und noch nicht wissen, wie sie mit ihm in Zukunft umgehen wollen und werden. Die Wissens- und Informationsvermittlung von Seiten des Naturparks scheint hier noch nicht so recht funktioniert zu haben.

Auch wenn die Gemeindevertreter im Vorderen Ötztal bei der Debatte um die Ausweitung des Naturparks im Jahr 2009 beteiligt waren und um ihre Meinung gefragt wurden, habe ich nach wie vor den Eindruck, dass ihre heutige “aktive“ Teilnahme am Naturpark nicht auf ihrer eigenen, vollen Überzeugung basiert. Es scheint mir eher ein Entscheidungsdruck der kommunalen Politik aus dem Inneren Ötztal sowie einer Art Verpflichtung im Rahmen des fusionierten TVB innerhalb des ganzen Ötztals zu sein, die die Entscheidung bedingt hat. Wie auch immer die Teilnahme zustande kam, ist nicht das Thema dieser Synthese. Wichtig für das anwendungsbezogene Naturparkmanagement in Zukunft ist aber das Hintergrundwissen, worauf ihre Teilnahme gründet und in Folge dazu, wie die unentschlossene und zurückhaltende Einstellung von Seiten einiger Gemeindevertreter des Vorderen Ötztals zustande kommt, um dieser aktiv entgegen zu wirken und die Gemeinden besser zu integrieren. Denn m. E. n. ist es für die aktive Einbindung der Bewohner des Vorderen Ötztal in den Naturpark sowie in seine Ansätze und Projekte essentiell, dass in einem ersten Schritt die Gemeindevertreter von seiner Idee und seinem Konzept überzeugt werden, damit man sich zusätzlich zur Naturparkarbeit auch auf ihren Multiplikatoreffekt innerhalb der Bevölkerung und ihre Meinungsbildungsfunktion unter den Bewohnern stützen kann.

Abschließend werde ich wieder auf die “einfachen“ Bewohnern des Vorderen Ötztals zurückkommen, die aufgrund ihrer fehlenden Meinung und dem Unvermögen, zum Naturpark im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum Stellung zu beziehen, ebenfalls der unentschlossenen Gruppe zugeordnet werden können, und im Allgemeinen das momentane

---

<sup>231</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 7.2.

<sup>232</sup> vgl. Darlegungen im Kapitel 5.2.2.

Verhältnis zwischen ihnen und dem Naturpark sowie den daraus resultierenden Stellenwert, der der Naturpark für sie besitzt, beschreiben. Diese beiden Schlussfolgerungen aus der Synthese in Bezug auf die Vertreter der unentschlossenen Gruppe sind entscheidend, um die Akzeptanzfrage gegenüber dem Naturpark in Folge final und begründet für das gesamte Ötztal beantworten zu können. Ihr Verhältnis zum Naturpark als Institution auf Grundlage seines integrativen Konzepts würde ich gegenwärtig als sporadisch sowie als wenig intensiv und schwach ausgeprägt beschreiben. Sie sind durch das Naturparkmanagement noch nicht aktiv erreicht worden und werden derzeit von der Naturparkarbeit auch nicht tangiert. Woran dies liegen könnte und wie diese Situation in Zukunft verbessert werden kann, wird im Kapitel 8 thematisiert. Aus diesem noch recht *fremden* Verhältnis ergibt sich der geringe Stellenwert des Naturparks für diese Bewohner, der besonders im Vorderen Ötztal verbreitet ist. Dies ist m. E. n. auch ein Element, worauf die fehlende Akzeptanz in diesem Talabschnitt gründet. Überspitzt formuliert könnte man auch sagen, dass es den meisten dieser Bewohner egal ist, ob es den Naturpark gibt oder nicht, vorausgesetzt sie wissen überhaupt, dass ein solcher existiert und was er bedeutet. Dies hängt nicht nur mit der bisherigen, mangelhaften Naturparkarbeit und der kurzen Betreuungszeit, sondern auch mit Faktoren, die vom Naturparkmanagement nicht direkt beeinflussbar sind, wie beispielsweise die Tatsache, dass viele Bewohner im Vorderen Ötztal in ihren Lebens- und Arbeitswelten nicht auch zwangsläufig mit der Thematik *Naturpark im Ötztal* in Kontakt kommen. Einige dieser Akzeptanz beeinflussenden Faktoren habe ich im Laufe der Synthese, aber auch schon in Kapitel 4.7., angedeutet. Wegen ihrer Relevanz für meinen Forschungsansatz und wegen ihrer hohen Bedeutung für ein konstruktives, anwendungsbezogenes Naturparkmanagement in Zukunft, werden diese in Kapitel 7.4. gesondert behandelt.

Im Sinne der Synthesefrage fließen zur finalen Beantwortung der Akzeptanzfrage des Naturpark Ötztal unter den Bewohnern die zentralen Erkenntnisse und Zusammenhänge aus diesem und den beiden vorausgehenden Kapiteln mit ein. Meine Antwort auf die Akzeptanzfrage basiert auf einer begründeten Einschätzung, die in erster Linie auf den Ergebnissen, Interpretationen und Schlussfolgerungen meiner empirischen Untersuchung basieren. Aber auch die Ergebnisse der IMAD Studie unterstreichen meine begründete Einschätzung zusätzlich. Vor allem in denjenigen Aspekten, in denen sich die Ergebnisebenen meiner qualitativen Daten mit den quantitativen Daten der für das Ötztal repräsentativen IMAD Erhebung sinnvoll vergleichen lassen und ergänzen<sup>233</sup>.

Im Laufe meiner Arbeit hat sich die Bedeutung der Tourismusbranche im Ötztal für meinen Forschungsansatz und meine Thematik und darauf aufbauend für meine zentralen Fragestellungen in Kombination mit meinen Schlussfolgerungen immer mehr verstärkt. Der hohe Stellenwert der Tourismusbranche im Ötztal gilt somit auch für seine Beziehung und Auswirkung bezüglich der Akzeptanzfrage, wie es in Kapitel 7.1. dargelegt ist. Aber auch die Bedeutung und Auswirkung der Naturschutzthematik im Allgemeinen auf meine Thematik und im Speziellen auf die

---

<sup>233</sup> vgl. die Zusammenführung der qualitativen und quantitativen Daten im Kapitel 6.3.



Akzeptanzlage unter den Bewohnern des Ötztals hat sich im Zuge meiner Arbeit immer deutlicher heraus kristallisiert. Dies werde ich als ein wichtiges Ergebnis. Auch wenn Diskussionen und deren Folgeaspekte, die mit der Naturschutzdebatte im Ötztal zusammenhängen, teilweise schon relativ weit in der Vergangenheit liegen, haben diese m. E. n. heute immer noch einen verhältnismäßig großen Einfluss auf die Einstellung sowie das Meinungsbild vieler Bewohner und dadurch auch auf die Akzeptanzlage gegenüber dem Naturpark Ötztal. Die Zusammenhänge und Schlussfolgerungen, wie in Kapitel 7.2. beschrieben, muss man deswegen bei der finalen Beantwortung nach der Akzeptanz des Naturparks im Ötztal berücksichtigen, um die Lage für das ganze Ötztal begründet einschätzen zu können.

Nicht zuletzt sind es natürlich die drei deutlich ausgeprägten Meinungsbilder, die nicht nur die Einstellung der Bewohner gegenüber dem Naturpark beschreiben, sondern letztendlich auch ihre Akzeptanzlage begründen und somit die Akzeptanzfrage mit beantworten. Aber auch diejenigen Bewohner, die eine unentschlossen und zurückhaltende, teils skeptische, Einstellung gegenüber dem Naturpark besitzen, sind m. E. n. von zentraler Bedeutung, um die Akzeptanzlage nicht nur umfassend, sondern innerhalb der Naturparkregion auch detailliert zu beschreiben. Im Besonderen die Akteursgruppen und Bewohner mit einer skeptischen Einstellung gegenüber dem Naturpark, wie ich sie unter 7.2. beschrieben habe und wie sie auch von einigen Bewohnern selbst wahrgenommen und als solche problematisch bewertet werden<sup>234</sup>, sollten meiner Ansicht nach für das zukünftige, anwendungsbezogene Naturparkmanagement im Ötztal eine gesonderte Stellung einnehmen, da sie für die Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung eine nicht zu vernachlässigbare Rolle spielen.

Die Frage nach der Akzeptanz unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark Ötztals lässt sich m. E. n. nicht allgemeingültig für das ganze Ötztal beantworten, da die Akzeptanz von Talabschnitt zu Talabschnitt unterschiedlich ausgeprägt ist und selbst je Talabschnitt nicht immer einheitlich ist. Innerhalb des Ötztals kann sowohl von voller Akzeptanz (kein Schwerpunkt, gleichmäßig über das Ötztal verteilt), als auch von bedingter Akzeptanz (Schwerpunkte im Inneren und Mittleren Ötztal) und von fehlender Akzeptanz (Schwerpunkt Vorderes Ötztal) gesprochen werden. Ein Akzeptanzgefälle über die drei Talabschnitte vom Inneren über das Mittlere zum Vorderen Ötztals gibt es nicht<sup>235</sup>. Man kann auf Grundlage der Ergebnisse dieser Arbeit nach gut fünf Jahren seit der Verordnung und Ausweisung des Naturpark Ötztal m. E. n. von einem Akzeptanzdefizit sprechen. Die Akzeptanzfrage unter den Bewohnern muss aber über die unterschiedlich ausgeprägten Akzeptanzlagen innerhalb der Bevölkerung und innerhalb der drei Talabschnitte differenziert beantwortet werden.

Der Anteil derjenigen Bewohner, die den Naturpark in seiner Idee und seinem Konzept über seine jeweiligen Aufgaben, Ziele und Funktionen einseitig wahrnehmen, eindimensional sowie unreflektiert nur nach ihrer Interessenslage bewerten und ihn auch nur für ihre Zwecke annehmen,

---

<sup>234</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 5.3.

<sup>235</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 4.5.3., im Kapitel 4.6. und im Kapitel 4.7.

zusammen mit dem Anteil derjenigen Bewohner, die gerade einmal vom Naturpark gehört haben, aber aufgrund des fehlenden, mangelhaften oder teilweise fehlerhaften Wissens-, Kenntnis- und Informationsstandes nicht in der Lage sind, ihn überhaupt zu bewerten und sich so eine Meinung zu bilden, machen m. E. n. den Großteil der Bevölkerung innerhalb des Ötztals aus. Zu dieser anteilmäßigen Überzahl muss man gewichtend hinzufügen, dass diejenigen Akteurs- und Nutzergruppen, die innerhalb des Ötztals maßgeblich für die Entscheidungsfindung verantwortlich sind und stets an Maßnahmen beteiligt sind, gerade bei denen, die für die zukünftige Entwicklung des Ötztals relevant sind, mehrheitlich auch zu eben diesem Bevölkerungsteil zählen.

Eine Konzentration der bedingten Akzeptanz gegenüber dem Naturpark lässt sich im Inneren und Mittleren Ötztal feststellen, die fehlende Akzeptanz gegenüber dem Naturpark ist im Vorderen Ötztal im Vergleich zu den beiden anderen Talabschnitten eindeutig am Stärksten ausgeprägt. Es ist m. E. n. konstituierend für den Akzeptanzmangel unter der ansässigen Bevölkerung der Naturparkregion und es wirkt sich darüber hinaus gleichzeitig verstärkend auf das Akzeptanzdefizit aus, dass die großen, gesellschaftlich bedeutenden sowie identitätsprägenden und deshalb auch meinungsbildenden Akteursgruppen des Tals, hauptsächlich die Touristiker und die Bauern, mehrheitlich auch diesem Bevölkerungsteil angehören. Dies ist ein wichtiges Ergebnis. Es ist für den Aufbau sowie die Förderung der Akzeptanz unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark als Institution mit seiner integrativen Naturschutzstrategie nicht förderlich. Die hohe Konzentration der bedingten Akzeptanz im Inneren Ötztal hängt mit der Fokussierung des Massentourismus in diesem Talabschnitt sowie den dazugehörenden Akteursgruppen und den dahinterstehenden Entscheidungsträgern zusammen. Die Häufung der bedingten Akzeptanz im Mittleren Ötztal korreliert mit der dort starken Position und der verhältnismäßig starken Konzentration kleiner, alternativer Tourismusanbieter als Gegenpart zu den massentouristischen Strukturen im Inneren Ötztal.

Die Anzahl derjenigen Bewohner, die den Naturpark Ötztal als Institution und als das akzeptieren, was er tatsächlich darstellt und repräsentiert, sowie in ihm primär seine integrative Hauptfunktion aus einer Kombination mehrerer Aufgabenbereiche sehen und in Folge auch seine Bedeutung für das Ötztal, gerade im Kontext der Zukunft des Tals als Lebens- und Wirtschaftsraum, komplex und differenziert beurteilen können, macht den kleinen Bevölkerungsteil aus. Dieser Umstand ist meiner Ansicht nach ein weiteres Argument, dass man von einem Akzeptanzdefizit<sup>236</sup> sprechen muss. Denn es sind nur diejenigen Bewohner, die sich für die Thematik *Naturpark im Ötztal* aber auch für die Thematik *Naturpark im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum* unter dem Naturschutzaspekt aus eigenem Antrieb heraus interessieren und sich in Folge über diese Themen auch informieren wollen. Sie sind somit für die Öffentlichkeitsarbeit des Naturparkmanagements im Vergleich zu den meisten anderen Bewohnern auch leichter empfänglich sowie im Endeffekt im Sinne eines konstruktiven Schutzgebietsmanagements einfacher erreichbar. Denn diese Bewohner wollen sich eh aus eigenem Interesse oder auch aus Überzeugung für das Ötztal, das für viele auch gleichzeitig ihre Heimat darstellt, im Sinne einer

---

<sup>236</sup> Anmerkung: Dies wird auch von einigen befragten Bewohnern selbst auch so gesehen, vgl. Kapitel 5.2.2.

auf lange Sicht positiven und nachhaltigen Entwicklung persönlich einsetzen und engagieren. Dies ist eine gute Basis für eine konstruktive Schutzgebietsarbeit in Zukunft. Es ist meiner Ansicht nach für das Naturparkmanagement im Ötztal als Vorteil zu werten, dass es diese Bewohner mit einer von Grund auf interessierten, offenen sowie positiven Einstellung in Kombination mit ihrem komplexen Meinungsbild gegenüber dem Naturpark gibt. Außerdem konzentrieren sie sich nicht auf einen ausgewählten Talabschnitt, sondern verteilen sich gleichmäßig auf das Innere, Mittlere und Vordere Ötztal. An diesen Erkenntnissen muss man ansetzen und darauf aufbauen. Meiner Meinung nach ist ein Schutzgebietsmanagement, gerade in einer Tourismus dominierte Region wie dem Ötztal, auf die Meinungsbildungsfunktion und den Multiplikatoreffekt, der von Akteursgruppen und Bewohnern eben aus eigenem Interesse und eigenem Antrieb in Kombination mit einer hohen Überzeugung ausgeht, angewiesen, will man eine positive Akzeptanzlage innerhalb der lokalen Bevölkerung erreichen. Das Endziel ist die positive Akzeptanzlage unter den Bewohnern der Schutzgebietsregion zu manifestieren, da diese sowohl die Basis als auch das markante Charakteristikum des integrativen Naturschutzes ist.

Wegen der mangelhaften Personalsituation des Naturparkmanagements im Ötztal, die auch von einigen Bewohnern gesehen wird, kommt gegenwärtig der Meinungsbildungsfunktion und dem Multiplikatoreffekt im Allgemeinen innerhalb des Tals eigentlich eine zu große Bedeutung zu. Eine dermaßen starke Bedeutung ist jedoch nicht sinnvoll, da sie für das Schutzgebietsmanagement wiederum auch neue Abhängigkeiten bedeutet und es sich im Zuge einer Gegenleistung zudem auch mit ständig neuen Erwartungshaltungen konfrontiert sieht. Erwartungshaltungen wird es zwar immer geben, nur sollten diese nicht in allzu große Abhängigkeiten führen. Starke Abhängigkeiten, seien dies nun finanzielle oder politische, sind m. E. n. kontraproduktiv für einen integrativen Naturschutz. Wie man den Druck, der im Endeffekt durch diese Abhängigkeitsgefüge zusätzlich auf der Schutzgebietsarbeit lastet, abbauen kann und was für ein zielgerichtetes, anwendungsbezogenes Schutzgebietsmanagement, auch im Ötztal, in Zukunft im Kontext der Ergebnisse und Erkenntnisse dieser Arbeit darüber hinaus wichtig ist, werde ich im Kapitel 8 detailliert ausführen.

Wie es sich in meiner Untersuchung bereits an etlichen Stellen angedeutet hat, gibt es neben dem Schutzgebietsmanagement und einer aktiven Schutzgebietsbetreuung aber noch weitere Faktoren, die die Akzeptanz eines Schutzgebiets unter der ansässigen Bevölkerung beeinflussen und die somit in Bezug auf die Akzeptanzlage konstituierend wirken. Manche von diesen Faktoren sind durch die Schutzgebietsarbeit mehr, manche weniger stark kontrollierbar, sie sind aber m. E. n. dennoch von einem aktiven und konstruktiven Schutzgebietsmanagement beeinflussbar. Um auch diese Faktoren sowie ihre Handhabung in meine Vorschläge und Ansätze, vor allem in Bezug auf ein zukünftiges, anwendungsbezogenes Naturparkmanagement im Ötztal, einfließen lassen zu können, werde ich eben diese Einflussfaktoren, die die Akzeptanzlage innerhalb des Ötztals gegenüber dem Naturpark bedingen, im Kapitel 7.4. deutlich herausarbeiten.

Das Akzeptanzdefizit unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark Ötztal hängt m. E. n. aber wie gesagt auch mit den Erwartungen einiger Akteursgruppen sowie der Bewohner selbst zusammen, die an den Naturpark gestellt werden. Die Differenzen in den verschiedenen Erwartungslagen gründen auf den unterschiedlichen Nutzungsinteressen in Bezug auf das Ötztal als Lebens-, Wohn-, Freizeit-, Wirtschafts- und Naturraum der verschiedenen Akteursgruppen. Am Deutlichsten lassen sich die Erwartungen in der Sichtweise und Einstellung derjenigen Bewohner erkennen, die das 1. und 2. Meinungsbild vertreten. Ihre Erwartungen sind zudem am Stärksten ausgeprägt und besitzen im gesellschaftlichen Rahmen des Ötztals aufgrund der maßgeblich dahinterstehenden Interessensgruppen auch den meisten Nachdruck auf den Naturpark. Ein Teilaspekt dieser Situation ist sicherlich der Umstand, dass das Naturparkmanagement zum Einen aufgrund seiner bestehenden Kooperationen in finanziellen Anhängigkeiten und zum Anderen aufgrund seiner Organisations- und Verwaltungsstruktur auch teilweise in politischen Abhängigkeiten innerhalb des Ötztals steht<sup>237</sup>. Dies führt dazu, dass der Naturpark im Ötztal als Institution im Sinne eines integrativen Naturschutzes nicht immer frei und unabhängig agieren kann, was innerhalb des Ötztals von einigen Bewohnern auch kritisiert wird. Dass mit dem Naturpark Ötztal als Institution aber überhaupt so viele verschiedene Erwartungen und Erwartungshaltungen verknüpft sind, basiert m. E. n. aber auch auf seinem Konzept nach dem integrativen Naturschutz. Denn gerade seine integrative Strategie, für so sinnvoll ich diese Form des Naturschutzes in unserer heutigen Gesellschaft auch halte, lässt eben auch viel Spielraum für verschiedene Erwartungen, aufbauend auf unterschiedlichen Nutzungsinteressen, die durch die Aufgaben und Ziele des Naturparkmanagements und somit auf die Naturparkarbeit projiziert jede Akteursgruppen bestmöglich nach ihrer jeweiligen Interessenslage erfüllt haben will. Gerade in einer touristisch dominierten Region, die ursprünglich traditionell landwirtschaftlich geprägt war, wo sich das Naturparkmanagement stets im Kontext potentiell starker Interessenskonflikte bewegt, ist die integrative Naturschutzstrategie meiner Meinung nach sehr schwer und nur unter äußerstem Bedacht, und somit sehr langsam, umsetzbar. Schnelle Erfolge gibt es daher nur selten und Erfolge in Bezug auf die Akzeptanz des Naturparks als Institution und nach seiner integrativen Naturschutzstrategie scheinen sich erst verhältnismäßig spät innerhalb der lokalen Bevölkerung bemerkbar zu machen.

Wenn man das gegenwärtige Image, das die Naturschutzfunktion des NPÖ unter den Bewohnern hat, mit dem Image des alten segregativen Naturschutzes<sup>238</sup> vergleicht, muss man konstatieren, dass sich eigentlich nicht viel verändert hat. Denn m. E. n. entspringt das neue Naturschutzkonzept, das im Ötztal in Form des Naturparks auftritt, nicht nur aus dem sektoralen Naturschutzgedanken, sondern baut im Ötztal, wie in Kapitel 7.2. erläutert, indirekt heute sogar noch auf diesem auf. Zumindest rein rechtlich. Dies hat Auswirkungen auf die Akzeptanzlage gegenüber dem Naturpark, weil gerade die für einige Nutzergruppen und Bewohner des Ötztals zentralen Elemente der naturschutzrechtlichen Grundlagen, durch die sie in ihrer Lebens- und

---

<sup>237</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 3.2.1. und im Kapitel 3.2.3.

<sup>238</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 1.3. und im Kapitel 7.2.

Arbeitswelt tangiert werden, und zwar in ihren Augen negativ tangiert werden, noch aus Zeiten des klassisch segregativen und hoheitlichen Naturschutzgedanken stammen. Diese an den heutigen, integrativen Naturschutzgedanken unangepassten naturschutzrechtlichen Grundlagen begründen m. E. n. das Akzeptanzdefizit unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark Ötztal zu einem gewissen Teil mit. Man kann also durchaus auch hinterfragen, ob aus besagten Gründen erstens der Managementplan des Naturparks, orientiert und aufbauend auf einem integrativen, fünf gliedrigen Modell, das besagten Spielraum für verschiedene Erwartungshaltungen unterschiedlicher Interessensgruppen bereit hält, überhaupt die richtige Naturschutzstrategie für das Ötztal als Tourismus dominierte Region darstellt. Und zweitens, ob die Übernahme eines Naturschutzkonzepts mit einer rechtlichen Verankerung im segregativen Naturschutz und seinen „Altlasten“, die den konventionellen Naturschutzstrategien anhaften und die in der Vergangenheit schon zu vielen Problemen und Konflikten unter den Bewohnern des Tals geführt hat, aus der Naturschutzperspektive sinnvoll und gut für eine zielgerichtete und betreute nachhaltige Entwicklung des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum ist.

#### 7.4 Akzeptanz beeinflussende Faktoren gegenüber einem Großschutzgebiet

Neben einem *Schutzgebietsmanagement* mit einer *aktiven Schutzgebietsbetreuung* in Kombination mit der *Betreuungsdauer* gibt es, wie ich es in den Kapiteln 4.5.3. und 4.7. sowie auch innerhalb der vorangehenden Kapiteln dieser Synthese bereits angerissen habe, noch eine Reihe weiterer Faktoren, die m. E. n. über den Prozess der Meinungsbildung und die Ausprägung des jeweiligen Meinungsbilds im Endeffekt die Akzeptanz gegenüber einem Großschutzgebiet beeinflussen. Auch wenn ich mich in diesem Kapitel aufgrund meines Forschungsansatzes primär auf Faktoren beziehe, die in Zusammenhang mit der Akzeptanz gegenüber dem Naturpark Ötztal stehen, bin ich der Meinung, dass man viele der Akzeptanz beeinflussenden Faktoren durchaus verallgemeinert auch auf andere Großschutzgebiete übertragen kann. Meine Ausführungen sind dementsprechend zu verstehen. Nicht zuletzt deswegen ist für die Konzeption meiner Arbeit das klare Herausarbeiten und das deutliche Hervorheben eben dieser Faktoren sinnvoll, stellen sie doch einen plausiblen und nachvollziehbaren Übergang zu meinen Strategien eines zukünftigen, anwendungsbezogenen Naturparkmanagements im Ötztal dar, die ich im Kapitel 8 darlegen werde. Ich bin aufgrund meiner empirischen Untersuchung überzeugt, dass die Akzeptanzfrage unter den Bewohnern einer Schutzgebietsregion, gerade innerhalb einer Tourismus dominierten Region wie dem Ötztal, nicht nur durch die Arbeit des Schutzgebietsmanagements sowie durch seine Betreuungsdauer beantwortet werden kann. Die Faktoren Schutzgebietsbetreuung und Betreuungsdauer sind zwei sehr wichtige Bestandteile, um die Akzeptanzlage unter der ansässigen Bevölkerung einer Schutzgebietsregion über den Prozess der Meinungsbildung durch die positive Einflussnahme bezüglich der Wahrnehmung und in Folge auch der Bewertungsmöglichkeiten zu beeinflussen. Aus diesem Grund werden meine Vorschläge und Ansätze in Bezug auf ein zukünftiges, anwendungsbezogenes Schutzgebietsmanagement im Ötztal auch maßgeblich auf

diesen zwei Akzeptanz beeinflussenden Faktoren aufbauen. In Analogie zu diesem Kapitel und aufgrund der hohen Relevanz von Akzeptanz beeinflussenden Faktoren für Großschutzgebiete und die Schutzgebietsbetreuung im Allgemeinen, wird das Kapitel 8 aber auch relevante Strategien für ein allgemeingültiges, anwendungsbezogenes Schutzgebietsmanagement beinhalten.

Wie ich es bereits beschrieben habe, hängt die Ausprägung der Akzeptanzlage eines Bewohners gegenüber einem Großschutzgebiet maßgeblich mit seinem individuellen Meinungsbild zum Schutzgebiet oder der Schutzgebietskategorie zusammen. Um die Akzeptanzlage positiv zu beeinflussen und schlussendlich die Akzeptanz gegenüber einem Schutzgebiet zu manifestieren, muss man daher m. E. n. bereits im Prozess der Meinungsbildung innerhalb der lokalen Bevölkerung ansetzen.

Der Meinungsbildungsprozess beginnt, wie in meiner empirischen Untersuchung aufgezeigt, bereits mit der *Wahrnehmung* und *Bewertung* des Schutzgebiets sowie der Schutzgebietskategorie. Diese beiden Faktoren leiten den Prozess der Meinungsbildung ein. Gerade den Faktor *Bewertung* halte ich für zentral, da es den Meinungsbildungsprozess nicht nur mit einleitet, sondern die Ausprägung des Meinungsbildes bereits vorzeichnet sowie letztendlich den Prozess der Akzeptanzbildung maßgeblich mit steuert. Je komplexer die Sichtweise und Bewertung der Schutzgebietsthematik innerhalb eines abgegrenzten Lebens- und Wirtschaftsraums, desto konstruktiver wird der Prozess der Meinungsbildung beeinflusst und, aus der Sicht des Schutzgebietsmanagements, desto positiver entwickelt sich die Akzeptanzlage unter der lokalen Bevölkerung. Die Bewertung eines Schutzgebiets hängt davon ab, mit welcher Distanz sowie mit welcher Intensität das Schutzgebiet gesehen wird, welche Erfahrungen mit der Schutzgebietsausweisung individuell vorliegen, ob es bereits zur Bildung von Vertrauen zum Schutzgebiet als Institution gekommen ist, ob und in welcher wirtschaftlichen Abhängigkeit man zur Nutzung und Inwertsetzung des Naturraums innerhalb der Schutzgebietsregion steht, in welchem Maßstab sowie in welcher Ausprägung das Eigeninteresse am Naturraum des Schutzgebiets vorliegt, wie hoch der Eigennutzen bzw. wie stark der Verlust, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch sozial und kulturell, durch die Ausweisung eines Schutzgebiets wahrgenommen wird, worin man Vor- aber auch Nachteile des Schutzgebiets für die Region sieht und welchen Stellenwert man dieser Sichtweise einräumt, ob man dem Schutzgebiet als Institution die Erreichung seiner Aufgaben und Ziele zutraut, wie man die Zukunft der Schutzgebietsregion als Lebens- und Wirtschaftsraum beurteilt und ob und in wie fern dabei Chancen und Potentiale mit dem Schutzgebietsmanagement verbunden werden. Dies alles sind für mich Bestandteile der Bewertung, die subjektiv sind. Sie werden durchs Kollektiv vielleicht beeinflusst, aber schlussendlich nicht entscheidend verändert. Welche Rolle dabei die Schutzgebietsbetreuung spielen kann, werde ich im Kapitel 8.1. detailliert erörtert.

Die subjektive Wahrnehmung sowie in Folge auch die normative Bewertung der Schutzgebietsthematik und in Folge das Vorhandensein bzw. Fehlen einer Meinung zu eben dieser Thematik wird meiner Ansicht nach durch die beiden Faktoren *gesellschaftliches*

*Naturverständnis* und *normatives Naturverhältnis*<sup>239</sup> beeinflusst. Diese beiden Faktoren wirken konstituierend auf die Akzeptanzlage einer Person gegenüber einem Großschutzgebiet, weil sie, meist aus Tradition und Überzeugung vermittelt, individuell tief verankert sind und deswegen über die Wahrnehmungs- und Bewertungsebene hinaus auch den weiteren Prozess der Meinungsbildung sowie die Ausprägung des Meinungsbildes bedingen. Zudem beeinflussen sie den Horizont der Wahrnehmungs- und Bewertungsebenen. Der *Wahrnehmungs- und Bewertungshorizont* wirkt Akzeptanz beeinflussend, indem er ausgewählte Aufgaben und Funktionen eines Schutzgebietes bzw. eines Schutzgebietsmanagements, je nach Naturverständnis und –verhältnis, bewusst oder unbewusst von Beginn an einen Stellenwert beimisst und somit selektiv wirkt. Die Faktoren *gesellschaftliches Naturverständnis* und vor allem *das normative Naturverhältnis* schwingen während des Prozesses der Akzeptanzbildung meiner Ansicht nach immer in irgendeiner Form mit und besitzen deswegen eine zentrale Bedeutung. Gerade die normativen Naturverhältnisse der zwei gesellschaftlich bedeutenden Akteursgruppen der Touristiker und Bauern innerhalb des Ötztals, wie in Kapitel 1.2.2. beschrieben, und ihre Meinungsbilder, die mit der ein oder anderen Modifikation m. E. n. innerhalb der Bevölkerung im Ötztal mit Abstand sehr weit verbreitet sind, sind in Bezug auf den Prozess der Akzeptanzbildung und auch für die Ausprägung der Akzeptanzlage unter den Bewohnern des Tals entscheidend. Dadurch ist das gesellschaftliche Naturverständnis, vor allem aber das normative Naturverhältnis, wie aufgezeigt, für die Einschätzung und Beantwortung der Akzeptanzfrage unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark Ötztal von großer Bedeutung. Das normative Naturverhältnis als Komponente der Akzeptanzbildung ist sehr stark subjektiv und meistens individuell zusätzlich differenziert ausgeprägt, so dass es in Folge für ein Schutzgebietsmanagement ein äußerst komplizierter, aufwendiger und vor allem langwieriger Prozess ist, hierbei gezielt Akteursgruppen spezifisch und konstruktiv im Sinne des integrativen Naturschutzes beeinflussend zu wirken. Dennoch sollten die unterschiedlichen, normativen Naturverhältnisse innerhalb einer qualitativen Schutzgebietsbetreuung, angepasst an die situationsbedingten und spezifischen Gegebenheiten einer Schutzgebietsregion, beachtet werden.

Ist der Prozess der Meinungsbildung angestoßen und liegt eine grundsätzliche Sichtweise und Bewertung zur Schutzgebietsthematik vor, wird die Ausprägung eines Meinungsbildes, wie im empirischen Teil meiner Arbeit belegt, über die Einstellung gegenüber Aspekten und Themenbereichen, die subjektiv mit dem Schutzgebiet in Verbindung gebracht werden und somit für diejenige Person auch Relevanz besitzt, maßgeblich beeinflusst. Aufs Ötztal und meinen Untersuchungsraum projiziert sind für die Ausprägung des Meinungsbildes und damit für den Prozess der Akzeptanzbildung sowie für die Ausprägung der Akzeptanzlage gegenüber dem Naturpark die *Einstellung zur Naturschutzthematik im Allgemeinen*, die wie aufgezeigt ihren Ursprung und ihre Verankerung in der Vergangenheit hat, und die *Einstellung zum Massentourismus und zur zukünftigen touristischen Entwicklung* des Ötztals konstituierend. Diese

---

<sup>239</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 1.2.1 und im Kapitel 1.2.2.

beiden Faktoren wirken in Bezug auf den Naturpark Ötztal und die Naturparkthematik m. E. n. in der Phase der Ausprägung des Meinungsbildes, wenn die grundsätzliche Einstellung zum ausgeprägten Meinungsbild wird, stark Akzeptanz beeinflussend. Gerade hinsichtlich des Faktors *Einstellung zur Naturschutzthematik im Allgemeinen* spielt auch der Aspekt eine Rolle, wie die Naturschutzpolitik, sowohl auf überregionaler, als auch auf regionaler und lokaler Ebene, in Vergangenheit ausgeprägt war und wie diese, gerade im Umgang mit den betroffenen Bevölkerungsteilen, praktiziert und umgesetzt wurde. Der Faktor *Einstellung zum Massentourismus und zur zukünftigen touristischen Entwicklung*, gerade innerhalb einer vom Tourismus dominierten Region wie dem Ötztal, wird zudem von der vorherrschenden Wirtschaftsphilosophie unter den regionalpolitischen und wirtschaftlichen Leistungs- und Entscheidungsträgern bedingt und spielt somit auch für die Ausprägung der Akzeptanzlage unter der Bevölkerung eine Rolle.

Neben diesen grundsätzlichen Einstellungen zu den beiden großen, gesellschaftsrelevanten Themen *Naturschutz* und *Tourismus* innerhalb des Ötztals, auch übertragbar auf viele andere Schutzgebietsregionen mit ähnlichen Voraussetzungen, beeinflussen m. E. n. auch das *persönliche Interesse* an der Schutzgebietsthematik im Kontext des jeweiligen Lebens- und Wirtschaftsraums, die *Interessenslage* an der Schutzgebietsregion selbst, sei dies nun ein Interesse am Wohn-, Freizeit-, Wirtschafts-, Naturschutz- oder am reinen Lebenswert bzw. ein Mix aus mehreren, der *Zweck*, der mit der Partizipation am Schutzgebiet verfolgt wird, und die *Dauer*, in der man sich bereits mit der Schutzgebietsthematik bewusst auseinandergesetzt hat, das Meinungsbild und damit auch die Akzeptanzlage einer Person. Denn diese vier Faktoren tragen dazu bei, dass sich das individuelle Verständnis von einem integrativen Naturschutzkonzept, auch das eines Naturparks, vielschichtig ausprägt. Das *richtige*, weil komplex und mehrdimensional, *Verständnis* von der integrativen Naturschutzstrategie sowie von der dahinterstehenden Idee und dem jeweiligen, darauf aufbauenden Konzept bedingt wiederum die Wahrnehmung und Bewertung gegenüber einem Schutzgebiet. Und somit wird nicht nur die Ausprägung des Meinungsbildes, sondern m. E. n. auch der Prozess der Akzeptanzbildung aus der Sicht des Schutzgebietsmanagements positiv beeinflusst.

Die Wahrnehmung und demnach auch die Bewertung eines Schutzgebiets werden aber auch durch einen hohen *Auspendleranteil* innerhalb einer abgesteckten Schutzgebietsregion beeinflusst<sup>240</sup>. Dieser Faktor hat m. E. n. auch eine hemmende Wirkung auf die Akzeptanzlage, weil über die distanziertere Wahrnehmung und damit über die einseitigere Bewertungsmöglichkeit die Einstellung gegenüber dem Naturpark tendenziell unentschlossen und zurückhaltend ist, wie man es im Vorderen Ötztal als Teilaspekt für die Dominanz der unentschlossenen Gruppe sehen kann. Akzeptanz hemmend wirkt zudem, wenn man als Bewohner einer Schutzgebietsregion auf die *Impulse der Regionalentwicklung*, die von einem Schutzgebietsmanagement ausgehen, aufgrund ihrer mangelhaften Relevanz in Bezug auf den Lebens- und Wirtschaftsraum nicht angesprochen

---

<sup>240</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 7.3.



wird. Dasselbe Resultat entsteht natürlich auch, wenn man ökonomisch auf regionalwirtschaftliche Impulse erst gar nicht angewiesen ist. Wenn man als Bewohner im Schutzgebiet keinen Nutzen sieht, sei dies nun ein wirtschaftlicher, aber auch ein ökologischer, sozialer oder kultureller, ist das Interesse eher gering und die Einstellung gegenüber dem Schutzgebiet und seiner Arbeit auch tendenziell eher unentschlossen und zurückhaltend, weil man zum Einen mit dem Schutzgebiet nicht so häufig in Kontakt kommt und zum Anderen in der Partizipation auch gar keinen Sinn sieht, weil beispielsweise kein wirtschaftliche Anreiz oder Grund vorhanden ist. Das Ergebnis aus der Sicht des Schutzgebietsmanagements ist eine schlechte bis unbefriedigende Akzeptanzlage.

Die zuletzt genannten Akzeptanz beeinflussenden Faktoren, die nicht zwangsläufig mit dem Vorhandensein einer Meinung zur Schutzgebietsthematik zusammenhängen müssen, prägen die Akzeptanzlage gegenüber einem Schutzgebiet mit. Sie können m. E. n. durch ein Schutzgebietsmanagement, bis auf den Faktor *Relevanz regionalwirtschaftlicher Impulse* für eine Schutzgebietsregion, nur sehr eingeschränkt beeinflusst werden. Zudem wird die Einstellung zur Schutzgebietsthematik im Kontext eines abgesteckten Lebens- und Wirtschaftsraums als Teil des Meinungsbildes von vielen verschiedenen, sich teilweise überlagernden Prozessen, die individuell, sozial, kulturell, gesellschaftlich sowie historisch- sozioökonomisch bedingt sein können<sup>241</sup>, geprägt. Erschwerend für ein Schutzgebietsmanagement ist es, wenn die Einstellungsmuster tief im Bewusstsein und der regionalen Identität der betroffenen Bewohner einer Schutzgebietsregion verankert sind.

Die bereits in Kapitel 4.7. genauer beschriebenen Faktoren *Wissensstand*, *Interesse*, *Engagement* sowie *Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge*, die sich alle direkt auf die ansässige Bevölkerung einer Schutzgebietsregion beziehen, bedingen die Sichtweise und Einstellung und damit den Meinungsbildungsprozess und auch die Ausprägung des jeweiligen Meinungsbildes. Über diese Verstrickungen beeinflussen sie somit auch den Prozess der Akzeptanzbildung und im Endeffekt auch die Ausprägung der Akzeptanzlage unter den Bewohnern der Schutzgebietsregion. Auch die *Anzahl sowie die Qualität der Kontakt- und Anknüpfungspunkte* zwischen dem Schutzgebietsmanagement und den Bewohnern spielt hier beeinflussend eine Rolle. Dieser sowie die drei ersten Faktoren *Wissensstand*, *Interesse* und *Engagement* sind direkt von einem konstruktiven und aktiven Schutzgebietsmanagement beeinflussbar. Der Faktor *Art und Intensität der Anregungen und Verbesserungsvorschläge* ist das Resultat einer guten Partizipationsarbeit und damit auch ein Indikator für eine gute Schutzgebietsarbeit. So ist auch dieser Faktor, zumindest indirekt, beeinflussbar. Zudem führt eine hohe Partizipation sowie eine stark ausgebildete Teilnahmebereitschaft automatisch auch zu einer Steigerung des Wissens-, Kenntnis- und Informationsstandes über das jeweilige Schutzgebiet und verstärkt sich in seinem Akzeptanz steigernden Effekt wie von selbst. Allein das Gefühl, in das Schutzgebiet sowie die Schutzgebietsarbeit integriert zu sein, wirkt m. E. n. Akzeptanz steigernd. Als Indikatoren für eine positive Akzeptanzlage unter den Bewohnern einer Schutzgebietsregion

---

<sup>241</sup> Vgl. Ausführungen im Kapitel 1.2. und im Kapitel 3.1.

könnte man die Identitätssteigerung und Bewusstseinsbildung innerhalb der Bevölkerung ansehen. Meine These ist, dass wenn das Schutzgebiet sowie die Schutzgebietsarbeit von den Bewohnern mehrheitlich als identitätssteigernd und als bewusstseinsbildend sowie sensibilisierend in Bezug auf ihren Umgang mit der Natur und Umwelt angesehen wird, dann ist dies ein Indiz für eine positive Akzeptanzlage. Denn zum Einen scheint das Schutzgebiet Eingang in die regionale Identität gefunden zu haben und zum Anderen scheint das Schutzgebietsmanagement das kollektive Bewusstsein erreicht zu haben.

Eine Akzeptanz steigernde Schutzgebietsarbeit setzt meiner Meinung nach einige grundlegende Überlegungen und Bedingungen voraus, die gegeben sein müssen, um von einem qualitativ hochwertigen, auf die spezifischen Gegebenheiten bezogenen und konstruktiven Schutzgebietsmanagement sprechen zu können. Diese sowie die übrigen abschließenden Schlussfolgerungen und Erkenntnisse innerhalb dieses Kapitels fließen in die Strategien für ein allgemeingültiges, qualitatives Schutzgebietsmanagement und in meine Ansätze und Verbesserungsvorschläge für das weitere, anwendungsbezogene Naturparkmanagement im Ötztal mit ein.

## 8 Strategien für ein anwendungsbezogenes Schutzgebietsmanagement

Dieses Kapitel stellt meine finale Intention und damit den Abschluss meiner Arbeit dar, indem es konstruktiv und anwendungsbezogen die Komplexität und Ausprägungen der Thematik *Naturpark im Ötztal* mit ihren besonderen räumlichen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beachtet und anwendungsbezogene Strategien für ein zukünftiges Naturparkmanagement vorstellt. Um den Schlussteil meiner Arbeit möglichst praxisnah und im Sinne der Bewohner des Ötztals funktional zu gestalten, besitzen die in Kapitel 5 dargelegten Problem- und Konfliktfelder aus Sicht der Bewohner einen hohen Stellenwert. Hierbei stehen diejenigen Problem- und Konfliktfelder, die mit dem Naturpark im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum zusammenhängen, im Vordergrund. Auf diese beziehen sich auch meine konkreten Ansätze und Vorschläge. Meine Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge sind bewusst übergreifend ausgerichtet, indem sie versuchen, stets mehrere Defizite abzudecken, ganz im Sinne der Verstrickungen und Zusammenhängen zwischen den Problemfeldern selbst. Somit kann die Lösung eines Defizits nicht nur gleichzeitig ein potentiell Folgeproblem abschwächen, sondern meine Strategien sind auch im Sinne der knapp bemessenen Personalstruktur des Naturparkmanagements im Ötztal, indem sie effizient ausgerichtet sind.

Ich werde in diesem Kapitel zum Einen Ansätze und Verbesserungsvorschläge für eine praxisnahe Naturparkarbeit vorstellen, und zum Anderen aber auch auf allgemeiner zu verstehende, anwendungsbezogene Strategien für das zukünftige Naturparkmanagement im Ötztal eingehen. Viele Problemfelder, die sich das Naturparkmanagement im Ötztal gegenüber sieht, gelten auch für andere Großschutzgebiete samt deren Management. Deshalb sind, wie in Kapitel 7 bereits angedeutet, auch viele der Strategien kompatibel und übertragbar auf das Schutzgebietsmanagement anderer Großschutzgebiete. Meine Ansätze sind angewandt im Sinne einer integrativen Naturschutzstrategie zu verstehen. Auch die Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge gelten somit nicht nur für das Ötztal im Speziellen, sondern auch für andere Schutzgebietsregionen im Allgemeinen. Im Besonderen für solche Regionen, die ähnliche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen wie das Ötztal als Tourismus dominierte Region aufweisen. Die Ideen, Anregungen und Verbesserungsvorschläge der befragten Bewohner, die ich im Zuge der Leitfadeninterviews mit aufgenommen habe, werde ich je nach Relevanz, Sinnhaftigkeit und Umsetzbarkeit direkt in die folgenden Kapitel mit einfließen lassen.

### 8.1 Schutzgebietsbetreuung

Einige Problemfelder beziehen sich auf unterschiedliche Aufgaben- und Tätigkeitsfelder des Naturparkmanagements. Viele Defizite und Probleme liegen in der Vorgehensweise, der Ausprägung und der Umsetzung in Bezug auf die Naturparkarbeit innerhalb des Ötztals. Die Lösungen dieser muss möglichst rasch angegangen werden. Die konkreten Lösungsansätze sind bewusst so ausgelegt, dass sie sich in ihrer Auswirkung in Bezug auf die Defizite und Probleme

überlappen und somit positiv verstärken. Wegen der hohen Relevanz aus der Perspektive der Bewohner werde ich auch mit den Ansätzen und Verbesserungsvorschlägen in Bezug auf die derzeitige Naturparkarbeit als Bestandteil des Naturparkmanagements beginnen.

#### 8.1.1 Öffentlichkeitsarbeit und Informationspolitik

Meine Erhebungsarbeit hat gezeigt, dass es innerhalb des breitgefächerten Aufgabenbereichs der *Öffentlichkeitsarbeit* noch viele Mängel gibt. Diese zeitnah und gezielt anzugehen halte ich für sehr wichtig, da eine effektive sowie an die Gegebenheiten im Ötztal angepasste und damit qualitative Öffentlichkeitsarbeit, gerade im Ötztal als Tourismus dominierte Region und wegen dem Akzeptanzdefizit unter den Bewohnern, vor allem im vorderen Teil des Tals, die solide Basis für die zukünftige Naturparkarbeit darstellt. Will man die ansässige Bevölkerung zur Partizipation am Naturpark motivieren und die Teilnahmebereitschaft unter den Bewohnern hochsetzen, muss die Informations- und Wissensvermittlung sowie in Folge und darauf aufbauend die Kommunikation und der ständige Austausch mit den Bewohnern als Teil der Öffentlichkeitsarbeit selbstverständlich funktionieren. Somit muss aber auch eine breit angelegte und übergreifende Informationspolitik des Naturparks in dieser Strategie berücksichtigt werden. Das Naturparkmanagement setzt hinsichtlich des Aufgabenfelds *Öffentlichkeitsarbeit* zwar viele verschiedene Akzente und investiert auch viel Zeit in deren Umsetzung, nur sind einzelne Bestandteile wie die verwendeten Informationswege sowie -medien und damit die Informations- und Wissensvermittlung sowie die Kommunikation m. E. n. teils unüberlegt sowie unstrukturiert in der Anwendung und teils nicht aufeinander abgestimmt. Als essentielle Bestandteile des Bekanntmachens des Naturparks und der Bewusstseinsbildung hinsichtlich seiner Aufgaben und Ziele unter der lokalen Bevölkerung können eine funktionierende Informations- und Wissensvermittlung, der in beide Richtungen ablaufende Informationsaustausch, die qualitative Kommunikation samt der verwendeten Medien und Wege angesehen werden. Eine dynamische Öffentlichkeitsarbeit und eine transparente Informationspolitik sind die Voraussetzung für diese Komponenten und bilden die Basis für ein anwendungsbezogenes Naturparkmanagement. Die entscheidende Frage, wie man die Bewohner der Ötztals sinnvoll erreicht und mit ihnen konstruktiv kommuniziert, ist noch nicht beantwortet und die richtige Zusammensetzung der verwendeten Informationswege und Kommunikationsmedien ist noch nicht gefunden. Aufgrund ihrer hohen Relevanz begleitet uns diese Frage in diesem und auch dem folgenden Kapitel.

Eines der maßgeblichen Defizite, die ich, aber auch viele der Bewohner des Tals sehen, ist eine fehlende Infrastruktur des Naturpark Ötztal selbst, indem er sich eigenständig als Institution den Bewohnern als zentrale und gut erreichbare Anlauf- und Kontaktstelle präsentiert. Solch ein Ort wäre nicht nur ein unabhängiger Ort der Begegnung, der Kommunikation und der Informationsvermittlung in Bezug auf Natur- und Umweltfragen, sondern auch ein Ort des gegenseitigen Wissenstransfers und würde somit mehrere Aufgabenbereiche des Naturparkmanagements in einem vereinen und die Naturparkarbeit erleichtern. Eine solche

Infrastruktur wird schon seit mehreren Jahren von einigen engagierten Bewohnern des Tals gefordert und Überlegungen für ihre finale Umsetzung von Seiten des Naturparkmanagement und der lokalen Entscheidungsträger stehen zwar auch schon im Raum, es hat sich aber seit seiner Ausweisung im Jahr 2006 in dieser Hinsicht noch nichts konkretes getan. Das Naturparkbüro in Obergurgl als derzeit einzige Naturparkeinrichtung ist nicht zeitgerecht in Bezug auf die Größe und Ausdehnung des Naturparks, in Bezug auf die Anzahl der Bewohner und deren Verteilung innerhalb der Naturparkregion sowie in Bezug auf die Aufgaben und Ziele des Naturparkmanagements von heute.

Ich bin überzeugt, dass eine möglichst zeitnahe Umsetzung solch einer Naturpark internen Infrastrukturmaßnahme viele der oben angerissenen Defizite innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit lösen würde. Ob es sich bei der infrastrukturellen Maßnahme um ein eigenes, offizielles Naturparkhaus, wie es im Konzept der Tiroler Schutzgebietsbetreuung für Großschutzgebiete wie beispielsweise für Naturparke vorgesehen ist und wie es in einigen anderen Naturparks in Tirol bzw. in vielen Schutzgebietsregionen der Alpen bereits vorhanden ist oder um mehrere, kleinere Besucherzentren anstatt einem großen Naturparkhaus oder um bereits bestehende Infrastrukturen, die das Naturparkmanagement partiell mit nutzen könnte, handelt, spielt in meinen Augen nicht die entscheidende Rolle. Es gibt m. E. n. aber einige Aspekte an der Umsetzung, die wichtig in Bezug auf die lokale Bevölkerung sind und damit Akzeptanz steigernd wären. Die Naturparkeinrichtung muss personell zu den regulären Öffnungszeiten von zum Naturparkmanagement gehörigen und im Interesse der Naturparkarbeit handelnden Personen durchgehend besetzt sein, um primär interessierten, engagierten und damit teilnahmebereiten Bewohnern eine zentrale Anlauf- und Kontaktstelle im Ötztal zu bieten, wenn es um Natur- und Umweltfragen im Allgemeinen sowie um konkrete Aktivitäten, Angebote oder Projekte des Naturparkmanagements im Speziellen geht. Die Betreuungseinrichtung sollte aus der Sicht der Bewohner vordergründig nicht an eine touristische Einrichtung erinnern, indem sie beispielsweise an eine touristische Infrastruktur gekoppelt wird. Der Aufbau und das Erscheinungsbild der Betreuungseinrichtung sollten, so weit es möglich ist, unabhängig sein. Sie sollte zentral innerhalb der Naturparkregion lokalisiert sein, damit sie sowohl von Haiming, als auch von Ortschaften des Inneren Ötztals, von den Bewohnern gut und im Sinne der Gleichberechtigung zu erreichen ist. So können sich weder einzelne Bevölkerungsteile noch bestimmte Akteursgruppen benachteiligt oder ausgeschlossen fühlen. Fällt die Entscheidung zu Gunsten kleiner gehaltener Besucherzentren anstatt einem großen Naturparkhaus, was m. E. n. aufgrund der Größe und der Ausdehnung der Naturparkregion sowie in Anbetracht der sechs Anrainergemeinden und der großen Anzahl an Bewohner der Region am Sinnvollsten wäre, müssten aber auch die gleichen Bedingungen, wie oben dargelegt, erfüllt sein. Es geht darum, den Bewohnern eine unabhängige und unbefangene Anlaufstelle anzubieten, in der sie betreut werden und durch die sie sich in den Naturpark integriert fühlen. Sowohl die Informationsvermittlung und der Wissensaustausch, als auch die Kommunikation fördern das regionale Bewusstsein und wäre somit ein wichtiges Element, um die Akzeptanz gegenüber dem Naturpark im Ötztal zu steigern und zu manifestieren. Der Naturpark

Ötztal als Institution muss eine Plattform für Diskussionen bieten, muss Drehscheibe für Ideen, Projekte und Maßnahmen sein und als Kommunikationsort eine übergeordnete Instanz darstellen, an die die lokale Bevölkerung ihre Anregungen tatsächlich herantragen kann. Die Betreuungseinrichtung des Naturparks muss gesprächsfördernd sein und zusammenführend für die ansässige Bevölkerung wirken. So sollte die Einrichtung als Kommunikationsort auch *Stammtischatmosphäre* besitzen, was die Bewohner sicherlich einfacher überzeugt und animiert, an bestimmten Veranstaltungen teilzunehmen und mitzudiskutieren, was zudem Abwechslung in die bekannten Abläufe bringt. Das Schutzgebietsmanagement wäre somit nicht nur Ansprechperson dezentral vor Ort und Kooperationspartner, sondern auch Vermittler zwischen unterschiedlichen Positionen und Meinungen innerhalb des Ötztals, was von einigen Bewohnern als wichtige Funktion gesehen wird. Die derzeit vom Naturparkmanagement und den Entscheidungsträgern im Ötztal diskutierten *Infopoints* an den Talschlüssen, als Standorte der reinen Information, ohne die personelle Betreuung mit Wissensvermittlung und der Möglichkeiten des Informationsaustauschs sowie der Kommunikation am Ort im Sinne einer qualitativen Öffentlichkeitsarbeit, sind m. E. n. für sich allein genommen unzureichend.

Denkbar sind meiner Ansicht nach drei kleinere, aber dennoch personell besetzte *Naturpark-Infopavillons*, die in logischer Schlussfolgerung auf die drei Talabschnitte verteilt liegen müssten, wobei jeder einzelne zentral zu erreichen wäre. Aufgrund des relativ knappen finanziellen Budgets des Naturpark Ötztal<sup>242</sup> muss man versuchen, an jeweils bestehende Infrastrukturen anzuschließen. So gibt es am Taleingang bei Ambach (Gmd. Haiming) unmittelbar an der Ötztaler Bundesstraße B 168 einen holz verkleideten Flachbau, in dem sich neben einem Ortsteilbüro des Ötztal Tourismus noch weitere, leerstehende Büros<sup>243</sup> befinden. Hier wäre ein Naturpark-Infopavillion für das Vordere Ötztal optimal lokalisiert, weit sichtbar und gut erreichbar, sowohl für Bewohner, als auch für Gäste des Ötztals. Im Mittleren Ötztal könnte man, wie es bereits angedacht wurde, an die bestehenden Strukturen des Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseum in Längenfeld- Lehn anschließen. Hier könnten Räumlichkeiten partiell mit genutzt werden. Das sich in einem neu renovierten Ötztaler Bauernhaus befindende Museum wäre zudem ein passender traditioneller und kultureller Rahmen für eine Naturparkeinrichtung im Ötztal. Es liegt zwar nicht ganz so zentral und gut erreichbar an der Hauptdurchgangsstraße des Ötztals, könnte aber in erster Linie als Zentrale und Hauptbüro für das Naturparkmanagement dienen. Zudem gibt es innerhalb der Einrichtung des Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseums den nötigen Platz, um Diskussionsrunden und Informationsveranstaltungen durchzuführen oder Wanderausstellungen nach bestimmten Themen zu inszenieren. Ein weiterer Naturpark- Infopavillion müsste im Inneren Ötztal, entweder im Gurglertal oder Ventertal verortet sein. Das bestehende Naturparkbüro in Obergurgl halte ich für weniger geeignet, da es zurzeit im Dachgeschoss der Schule in Obergurgl untergebracht ist und auch nur durch das Schulgebäude zu erreichen ist. Als zentrale Anlaufstelle sowie als potentielle Kontaktstelle für Bewohner und Gäste wäre es nicht repräsentativ für den

---

<sup>242</sup> Anmerkung: Das Land Tirol, Abteilung Umwelt, unterstützt die Naturparke, zusätzlich zum Jahresbeitrag, finanziell bei der Errichtung und Erhaltung einer Betreuungseinrichtung wie z.B. eines Naturparkhauses.

<sup>243</sup> Anmerkung: Diese standen Ende 2010 leer, was mir auch von einem Interviewpartner bestätigt wurde.

Naturpark als Institution, auch wäre hier eine aktive Bewohnerbetreuung allein durch die Raumsituation nicht möglich. Auch wenn der UNESCO Biosphärenpark Gurgler Kamm oberhalb Obergurgls liegt und sich auch die Alpine Forschungsstelle der Universität Innsbruck als enger Kooperationspartner des Naturparkmanagements in Obergurgl befindet, halte ich die Ortschaft selbst weniger geeignet als Lokalität für eine Naturparkeinrichtung. Sie ist von massentouristischen Strukturen geprägt, besitzt ein dementsprechendes Erscheinungsbild und passt somit eigentlich nicht zum Image eines Naturparks. Nach meiner Ansicht wäre das Ventertal besser als potentieller Standort für eine Betreuungseinrichtung geeignet, da es verhältnismäßig stärker den Anschein einer intakten Natur besitzt und zudem die Kulturlandschaft naturbelassener und unverbrauchter erscheint. Viele Bewohner des Ventertals setzen bereits seit Längerem aus Überzeugung auf naturnahe und sozialverträgliche Tourismusformen. Zudem hat Vent als *Bergsteigerdorf* der Alpen eine lange alpinistische Tradition, die auch heute noch gepflegt wird und besitzt ein entsprechendes Image, das mit der Leitidee eines Naturparks besser und auf positive Art und Weise zu vereinen ist. Die Bergführerstelle Vent käme als starker und authentischer Kooperationspartner für die Zukunft in Frage. Die Infrastruktur eines Naturpark- Infopavillons müsste hier hingegen neu errichtet werden, dürfte aber mit der zusätzlichen finanziellen Unterstützung durch die Tiroler Landesregierung, Abteilung Umwelt, keine größere Hürde darstellen, zumal man ja kein ganzes Naturpark- Haus, sondern lediglich einen wetterbeständigen Pavillon errichten müsste.

Eine funktionale Betreuungsinfrastruktur für Schutzgebiete, wie von mir beschrieben, ist in meiner Auffassung einer integrativen Naturschutzstrategie der Hauptbestandteil eines anwendungsbezogenen und qualitativen Schutzgebietsmanagements und der Kern einer jeden Schutzgebietsarbeit. Unter Beachtung der Größe und Ausdehnung eines Schutzgebietes und der Schutzgebietsregion sowie unter Berücksichtigung der Anzahl der Anrainergemeinden sowie der Anzahl der betroffenen Bewohner innerhalb der Region muss die Betreuungsinfrastruktur aufgeteilt und in seinen Bestandteilen sinnvoll über die Schutzgebietsregion verteilt werden. Hierbei sind natürlich die jeweiligen Gegebenheiten vor Ort und die jeweils vorliegenden Schutzgebietskategorien zu Beachten. Für eine qualitative Öffentlichkeitsarbeit ist es in meinen Augen von zentraler Bedeutung, die angewandten Formen und Methoden zu überwachen und auch zu hinterfragen, stets aber auch neue Elemente auszuprobieren sowie die Kommunikationsmedien und –wege zu variieren und mit Altbewährtem neu zu kombinieren. Die Stärkung der medialen Öffentlichkeitsarbeit über die Variation und Kombination alter und neuer Ansätze ist ein probates Mittel, die Informationspolitik zu intensivieren sowie ihre Wahrnehmung qualitativ zu verbessern. Ein komplettes Naturparkhaus oder die drei von mir vorgeschlagenen personell besetzten Naturpark- Infopavillons, verteilt auf die drei Talabschnitte, würden aber nicht nur einige Defizite in Bezug auf die Informations- und Wissensvermittlung, in Bezug auf den Informationsaustausch und die Kommunikation innerhalb des Ötztals und im Allgemeinen in Bezug auf die derzeitige Öffentlichkeitsarbeit des Naturparks eindämmen und somit zu deren Lösung beitragen. Eine

intakte und auch im Sinne der Bewohner des Ötztals funktionale Naturparkinfrastruktur würde m. E. n. auch die aktive Einbindung und das Mitspracherecht automatisch ausweiten, das Gefühl der Integrität erhöhen, die Betreuung durch das Naturparkmanagement verbessern und zudem positiv auf die Problembereiche *Wahrnehmung* und *Partizipation* einwirken sowie schlussendlich auch positiv auf die Akzeptanzlage unter der ansässigen Bevölkerung Einfluss nehmen. Meiner Meinung nach ist eine qualitativ hochwertige, weil funktionale, und unabhängige Naturparkinfrastruktur entscheidend, um die Menschen sinnvoll, konstruktiv, langfristig und im Sinne eines integrativen Naturschutzes zu erreichen und somit zu betreuen.

#### 8.1.2 Informations- und Wissensvermittlung

Ein weiterer Ansatz, um die Betreuung der Bewohner einer Schutzgebietsregion zu optimieren, potentielle Defizite der Öffentlichkeitsarbeit und der Informationspolitik zu verbessern bzw. zu deren Lösung beizutragen, ist das Verlegen einer Schutzgebiets internen Zeitschrift oder Magazins. Nicht in dem Umfang, der hohen Auflage und dem großen Verbreitungsgebiet, wie man es beispielsweise vom Magazin des *Nationalpark Hohe Tauern* kennt, aber dennoch von der Idee her ähnlich. Der markante Unterschied sollte meiner Meinung nach darin liegen, dass die *Naturparkzeitung* im Ötztal in erster Linie auf den Zweck der Betreuungsarbeit unter der ansässigen Bevölkerung ausgerichtet ist und auch nur innerhalb seiner Schutzgebietsregion ausliegt, ausgeteilt bzw. postalisch verschickt wird. Im Unterschied zu der Broschüre und den Foldern des NPÖ sollte die Naturparkzeitung keinen Schwerpunkt auf den touristischen Angeboten haben, sondern speziell auf die Bedürfnisse und Interessen der Bewohner sowie auf diejenigen Aufgabenbereiche des Naturparkmanagements ausgerichtet sein, die sich gezielt auf die lokale Bevölkerung beziehen. Konkret würde ich zwei Ausgaben pro Jahr vorschlagen. Eine Ausgabe im Frühling, in der im Sinne eines Maßnahmenplans diejenigen Aktionen und Projekte des Naturparks vorgestellt werden, die primär für die Bewohner der Region geplant sind. Hierbei sollen nicht die geplanten Aktivitäten, Veranstaltungen oder Vorträge präsentiert werden, da diese ja sowieso Teil der Naturparkbroschüre und -folder sind. Das Naturparkmanagement muss hierin seine konkreten Projekte und Maßnahmen für und mit den Bewohnern präsentieren. Zudem könnte es in der Naturparkzeitung bereits seine Intentionen zu den geplanten Maßnahmen und Zielen innerhalb der bevorstehenden Naturparksaison kund tun und den Sinn, der dahinter steht, für die Bewohner des Tals erläutern. Dies würde das plötzliche Auftreten von Missverständnissen, Fehlinformationen und –interpretationen zwischen dem Naturpark und den Bewohner eindämmen sowie die unkontrollierte Verbreitung gefährlichen Halbwissens unter den Bewohnern über die tatsächlichen Aufgaben und Ziele des Naturparks weitestgehend einschränken. In der Naturparkzeitung könnte zudem auch gezielt zur Mitarbeit und Teilnahme aufgerufen werden, indem die jeweiligen Zielgruppen für ein bestimmtes Projekt bewusst angesprochen werden und zur Partizipation aufgefordert werden. Ziel muss es sein, durch ansprechende Themen, den Gegebenheiten angepasste Projekte und mittels pointierter Texte das Interesse der Bevölkerung zu



wecken. In der zweiten Ausgabe, die im Spätherbst, also nach der Sommerarbeit des Naturparkmanagements erscheinen sollte, wird im Stile eines Jahresberichts ein Feedback an die Bewohner der Naturparkregion gegeben. Gerade dieses Feedback ist meiner Meinung nach ein zentraler Bestandteil einer qualitativen Öffentlichkeitsarbeit innerhalb eines konstruktiven, anwendungsbezogenen Schutzgebietsmanagements. Im Zuge dieses Feedbacks muss deutlich werden, was das Naturparkmanagement im vergangenen Sommer für die Bewohner der Naturparkregion getan hat und was sich somit für die Bewohner im Kontext ihres Lebens- und Wirtschaftsraums, orientiert an ihren Bedürfnissen und Interessen, geändert hat. Hierbei ist es meiner Ansicht nach gar nicht primär wichtig, dass sich durch die Naturparkarbeit Großes bewegt hat, sondern dass speziell auf die Bewohner eingegangen wurde und ihnen somit das Gefühl der Integrität auch von Seiten des Naturparks unter Beweis gestellt wird. Hierbei ist es möglich, teilweise wahrscheinlich sogar sinnvoll, einzelne, sehr engagierte Gruppen oder Akteursgruppen, die vielleicht im vergangenen Sommer zum ersten Mal erreicht worden sind, bewusst hervorzuheben, um den Anreiz und die Motivation anderer Bevölkerungsteile oder Akteursgruppen, die bis jetzt schwer zu erreichen waren, bezüglich der Partizipation im folgenden Sommer zu steigern. Neben diesem Feedback ist ein wichtiger Bestandteil der zweiten Ausgabe, dass bereits angedeutet wird, welche Maßnahmen im nächsten Jahr wie, wo, wann und mit wem fortgeführt werden und was es für neue Überlegungen zu möglichen Folgeprojekten gibt. Wichtig ist in Folge dazu, dass das ganze Jahr über, also auch in der Wintersaison, die Möglichkeit besteht, dass sich Bewohner, die sich angesprochen fühlen, weiter informieren können und gegebenenfalls in den Arbeits- und Kreativprozess einsteigen können. Die Absicht einer Naturparkzeitung muss es sein, dass Interesse der Bewohner für die Thematik *Naturpark im Ötztal* zu wecken bzw. zu verstärken, die Bevölkerung aktiver und bewusster in die Informationspolitik des Naturparks mit einzubeziehen und über die Naturparkbroschüre und – folder hinaus neben dem Veranstaltungs- und Wanderprogramm die vier anderen, ebenso wichtigen Teilbereiche der Naturparkarbeit gezielt mittels für die Bewohner relevanten Themen und Projektideen, in einem ersten Schritt medial zu vermitteln. Dadurch werden die weiteren Schritte von der Konkretisierung eines Projekts bis zur Umsetzung eingeleitet. Deswegen vertrete ich die Auffassung, dass der Ansatz *Naturparkzeitung* nicht nur Teil der reinen Informationsvermittlung, sondern auch Bestandteil der Wissensvermittlung und damit Teil der Bildungsarbeit ist sowie zusätzlich den Informationsaustausch und die Kommunikation, nicht nur zwischen dem Naturpark und den Bewohnern, sondern auch unter den Bewohnern selbst, steigert. Dies trägt zur Bewusstseinsbildung und der Sensibilisierung hinsichtlich des Umgangs mit der Natur und Umwelt unter der ansässigen Bevölkerung bei und erfüllt somit eine der vorrangigen Intentionen eines integrativen Naturschutzansatzes. Des Weiteren hilft dieser Ansatz, die Betreuungsarbeit des Naturparkmanagements im Allgemeinen zu vereinfachen, die aktive Einbindung über ein gesteigertes Interesse der Bewohner zu forcieren, sowie den Problembereich *Wahrnehmung* und die Defizite der Teilnahmereitschaft zu lösen. Ich bin der Überzeugung, dass eine konzeptionell gut durchdachte und themenrelevante Naturparkzeitung zu einer verbesserten Akzeptanzlage unter

der lokalen Bevölkerung, nicht nur im Ötztal, beitragen kann. Zentral sind hierbei aber die Wahl der Themen sowie die angepassten Maßnahmen selbst und die Berücksichtigung der Bedürfnisse und Interessen der Bewohner des Ötztals bei der Auswahl weiterer Projekte.

### 8.1.3 Informationsaustausch und Kommunikation

Eine andere Strategie, die speziell die Probleme des Informationsaustausches sowie der Kommunikation beseitigen soll, aber gleichzeitig auch die der Informations- und Wissensvermittlung weiter verbessern wird, bezieht sich auf die vorrangig genutzten Informations- und Kommunikationswege sowie die primär verwendeten Informations- und Kommunikationsmedien des Naturparkmanagements im Ötztal. Der Ansatz der Naturparkzeitung fällt natürlich zusätzlich auch in dieses Strategiefeld, ich will aber in diesem Abschnitt noch ein paar Anregungen anführen, die in ihrer Umsetzung nicht so zeitaufwendig sind und zeitnäher umgesetzt werden könnten. Die vorrangig vom Naturparkmanagement genutzten, aktiven Informations- und Kommunikationswege sind das Verschicken von Newslettern via Email<sup>244</sup> und das postalische Versenden der Naturparkbroschüre und –folder im Frühjahr an jeden Haushalt der Naturparkregion. Die primären Informationsmedien sind damit das Internet und die Broschüren und Folder des Naturparks. Zu den Kommunikationsmedien kann nur der Emailverkehr via Internet gezählt werden. Die eingeschlagenen Wege und die vorrangig verwendeten Medien sind m. E. n. zu einseitig und zu kurzfristig gedacht, da durch sie die Bevölkerung nicht ausreichend und vor allem nicht langfristig erreicht wird. Zum anderen hat meine empirische Untersuchung gezeigt, dass die verwendeten Informationswege sowie Kommunikationsmedien von einigen Bewohnern als schlecht bis mangelhaft bewertet werden. Das maßgebliche Manko an den eingeschlagene Wegen und Medien in Bezug auf die Information und die Kommunikation ist der Umstand, dass man als Schutzgebietsmanagement nicht sicher sein kann, ob und wie die ausgesendeten Medien, und damit das vermittelte Wissen und die vermittelten Informationen, mittels der Informationswege und –medien bei den Bewohnern als Empfänger ankommen. Ich habe das Gefühl, dass viele der Naturparkbroschüren und –folder als Werbung abgestempelt werden und direkt im Mülleimer landen. Viele Bewohner lesen die Newsletter mittlerweile gar nicht mehr bewusst durch, sondern sie werden direkt ungelesen gelöscht, weil sie aus der Perspektive vieler Bewohner immer den gleichen Inhalt haben und weil zusätzlich die Informationen entweder touristisch oder die Themen nicht relevant sind.

Mein Ansatz sieht vor, an diesem Punkt gezielt anzusetzen und zum Einen primär den Inhalt der Informationen und der Themen auf Aktualität, Brisanz und Relevanz zu prüfen und der Realität und den aktuellen Gegebenheiten vor Ort anzupassen sowie zum Anderen die verwendeten Informationswege sowie die Kommunikationsmedien zu überdenken, zu variieren und Zielgruppen konform anzupassen. Konkret bedeutet dies, dass sich das Naturparkmanagement zuerst einmal bewusst werden muss, wen sie mit welchen Informationen sowie Themen und

---

<sup>244</sup> Anmerkung: Der Newsletter erscheint in unregelmäßigen Abständen öfters über die ganze Naturparkaison verteilt.

anhand welcher Wege sowie verwendeten Medien in erster Linie ansprechen wollen. So werden viele ältere Bewohner des Tals durch das Medium Internet so gut wie gar nicht erreicht. Für diese Zielgruppe müsste man grundsätzlich überlegen, ob die bisher vorrangig verwendeten Informationswege und Kommunikationsmedien die Richtigen waren und sind. Mein Vorschlag wäre, gezielt für die ältere Bevölkerung des Ötztals Informationsveranstaltungen zur Mittags- oder Nachmittagszeit zu regelmäßig wiederkehrenden Zeiten anzubieten, je nach Schwerpunktsetzung und Inhalt zwei- bis dreimal im Jahr. Dagegen wird der Weg über sowie das Medium Internet an sich als Plattform der Information und Kommunikation für viele jüngere Bewohner des Ötztals nicht ausreichend genutzt. Konkret müsste das Naturparkmanagement verstärkt auf *social networks* wie *facebook*, *studivz*, *twitter* und andere setzen, um das Medium Internet in seiner ganzen Bandbreite und Wirkung zu nutzen. Vor allem die Kommunikationsbereitschaft, der Informationsaustausch und die Kontaktmöglichkeiten sind meiner Erfahrung nach mittels *social networks* höher, zudem erreicht man in kürzerer Zeit und mit weniger Aufwand mehr Personen. So lässt sich mit relativ einfachen Mitteln zur Optimierung der Schutzgebietsarbeit und -betreuung beitragen. Ich bin der Meinung, dass mit der verbesserten Nutzung des Mediums Internet nicht nur verstärkt die junge Bevölkerung, sondern in unserer heutigen Gesellschaft auch viele Personen im mittleren Alter angesprochen werden und damit bewusst erreicht werden können. Wichtig ist natürlich hierbei, dass stets die bewusstseinsfördernden und sensibilisierenden Aspekte des Schutzgebietsmanagements berücksichtigt werden.

Wie ich es in Bezug auf neue Strategien des Informationsflusses und der Kommunikation für die ältere Bevölkerung bereits beschrieben habe, müssen Veranstaltungen an sich gezielt auf die Bedürfnisse und Interessen der Bewohner innerhalb der Naturparkregion abgestimmt sein und in verschiedenen Ausprägungen und Erscheinungsformen vorliegen. Dies muss eine zentrale Stellung innerhalb der Informationspolitik und -arbeit in Kombination zur Öffentlichkeitsarbeit besitzen. Gerade im Vorderen und Mittleren Ötztal gab es seit der Ausweitung des Naturparks im Jahr 2009 nicht eine offizielle Informationsveranstaltung, auf dem sich das Naturparkmanagement an sich vorgestellt hat und seine Idee sowie sein Konzept den Bewohnern präsentiert wurde. Dies sollte innerhalb einer qualitativen Schutzgebietsbetreuung selbstverständlich sein und muss m. E. n. im Vorderen und Mittleren Ötztal so rasch wie möglich nachgeholt werden. Im Allgemeinen werden meiner Meinung nach solche Informationsveranstaltungen von Seiten des Naturparkmanagements zu selten angeboten sowie durchgeführt und in ihrer Variabilität sind sie noch nicht ausreichend. Nicht zuletzt deswegen haben diese innerhalb des Ötztals und unter den Bewohnern auch noch einen geringen Stellenwert und werden in Folge schlecht angenommen. Konkret heißt das, dass es in Zukunft regelmäßig stattfindende Veranstaltungen des Naturparks für die Bewohner des Ötztals geben muss, in denen die bevorstehenden Maßnahmen und Projekte, deren Themen relevant sein müssen, vorgestellt werden<sup>245</sup>, über die in Folge auch konstruktiv

---

<sup>245</sup> Anmerkung: Die Veranstaltungen könnten sich z.B. am Inhalt der Naturparkzeitung orientieren und sollten parallel zu ihrem Erscheinungsdatum ablaufen.

diskutiert werden kann. Auf einem Flipchart müsste ein Mitarbeiter des Naturparkmanagements konstruktive Einwände festhalten und somit werden gleichzeitig Ideen, Anregungen und Verbesserungsvorschläge der Bewohner selbst zusammengetragen. Diese können wiederum zielgerichtet und zeitnah in die Maßnahmen und Projekte selbst einfließen. Solche Veranstaltungen dienen der Informations- und Wissensvermittlung, dem Informationsaustausch, der Kommunikation, dem Kennenlernen zwischen Naturparkmanagement und lokaler Bevölkerung und der Förderung der Diskussionskultur. Darüber hinaus beschleunigen solche Veranstaltungen die Kontaktaufnahme für das Naturparkmanagement, erleichtern die Betreuungsarbeit und helfen, mehr Bewohner aktiv in die Entwicklung des Naturparks einzubinden. Vor allem die Bildungsarbeit als Aufgabenbereich des Schutzgebietsmanagements wird hierbei automatisch gefördert. Neben den eben genannten positiven Effekten wird auch die Wahrnehmung sowie die Bewertung positiv beeinflusst, die Meinungsbildung gefördert, die Partizipation sowie die Teilnahmebereitschaft gesteigert und somit schlussendlich die Akzeptanzlage unter den Bewohner positiv beeinflusst.

Neben reinen Informationsveranstaltungen, die mindestens zweimal jährlich zentral innerhalb der Naturparkregion stattfinden sollten, muss unter denjenigen Akteursgruppen, die bisher der Idee und dem Konzept des Naturparks eher unentschlossen und zurückhaltend gegenüberstanden sowie eher eine skeptische Haltung eingenommen haben, und denjenigen Bevölkerungskreisen, die bis jetzt von den Aktivitäten und Maßnahmen des NPÖ noch nicht tangiert wurden, gezielt Aufklärungsarbeit betrieben werden. Denn ich habe den Eindruck gewonnen, dass einigen Bevölkerungsteilen grundsätzlich erklärt werden müsste, was der Naturpark ist, wer den Naturpark betreibt, was Naturparkmanagement bedeutet, für welche Ziele das Naturparkmanagement einsteht und was seine Arbeit für die ansässige Bevölkerung, und damit auch für sie selbst, bedeuten kann. Wichtig erscheint mir vor allem, dass das Naturparkkonzept als Bestandteil einer integrativen Naturschutzstrategie im Gegensatz zu dem alten, segregativen Naturschutzansatz erläutert wird. Zusätzlich geht es hierbei sowohl darum, dem Naturpark ein Gesicht zu verleihen, da viele Bewohner ihn, wenn überhaupt, nur vom Papier her kennen, als auch die Bedenken und Befürchtungen, die Naturschutzfragen im Ötztal und damit auch dem Naturpark anhaften, zu entschärfen und damit zur Beseitigung der *rote Tuch- Problematik* aktiv beizutragen. Konkret müsste diese Grundsatzarbeit unter einigen Vertretern der Landwirtschaft, der Almwirtschaft, des Jagd- und Forstwesens, der Waldwirtschaft, der Tourismusbranche und den Grundbesitzern stattfinden. Neben dieser grundsätzlichen Aufklärungsarbeit in Form von Interessensgruppen spezifischer Informationsveranstaltungen ist es m. E. n. sinnvoll, regelmäßig Diskussionsrunden in den Betreuungseinrichtungen des Schutzgebietsmanagements oder, wenn es solche nicht gibt, in Gemeinderäumen der Anrainergemeinden zu organisieren. Diese Veranstaltungen müssten von Mitarbeitern des Naturparkmanagements moderiert und geführt werden, um sie möglichst konstruktiv zu gestalten. Hierbei ist eine *Stammtischatmosphäre*, wie bereits in Kapitel 8.1.1. angedeutet, gerade zu Beginn einer Veranstaltungsreihe, sicherlich hilfreich. Kooperationspartner des Naturparks und engagierte Bewohner spielen im Sinne des anwendungsbezogenen

Naturparkmanagements hierbei eine besondere Rolle. Sie müssen an solchen Veranstaltungen, gerade in der Initialphase, teilnehmen und ihre Verwandten und Bekannten aus dem Ötztal gezielt zum Mitmachen motivieren und zur Gruppendiskussion anregen. Dies würde die Distanz zwischen dem Naturpark und den Bewohnern auflockern und eine gesunde Diskussionsbasis herstellen. Ziel solcher Diskussionsrunden wäre es nicht nur, Aufklärungsarbeit zu betreiben und zu informieren, sondern auch konstruktiv und gezielt mit eher skeptischen oder *leisen* Akteursgruppen, die ansonsten innerhalb des Ötztals nicht zu Wort kommen, nach Verbesserungen und Lösungen für Defizite, Probleme und Konfliktfelder zu suchen. Dies wäre zudem im Sinne der Funktion eines Schutzgebietsmanagements als Drehscheibe, Plattform und Vermittler.

Zum Ansatz *Diskussionsrunde* passt thematisch auch die Anregung der Durchführung sog. *Brainstormingsitzungen*, in denen der Ideenaustausch, durchaus auch in unkonventioneller Ausprägung, und der Wissenstransfer verschiedener Akteursgruppen und Personen, die durchaus auch querdenken, im Vordergrund stehen. Vordergründiges Ziel ist es, über den Tellerrand hinaus zu blicken und neue Ideen, Anregungen und Ansätze in einem gemeinsamen Konsens mit Bewohnern des Tals zu finden, aus denen wiederum neue Projekte entstehen könnten. Zusätzlich zu den Informationsveranstaltungen, Diskussionsrunden und Brainstormingsitzungen, die je nach Bedarf und Relevanz flexibel stattfinden sollten, halte ich es für sinnvoll, dass der Naturpark einige male im Jahr *Workshops* für die Bewohner des Tals organisiert, in dem spezielle Themen oder Sachverhalte, die gezielt auf die Bedürfnisse und Interessen der Bewohner abgestimmt sind, behandelt werden. Konkret könnten diese Workshops beispielsweise zum Thema *Umweltbildung* oder zum Thema *Bedeutung regionalwirtschaftlicher Kreisläufe* sein. Solche Workshops sind durchaus auch als eine Art Weiterbildung für die Bewohner zu verstehen. Solche Veranstaltungen müssten nicht zwangsläufig vom Naturparkmanagement selbst moderiert werden, denn in diesem Zuge wäre es auch denkbar, externe Expertisen einzuholen, um beispielsweise zu Themen wie *Grüne Architektur* oder *alternative Energieversorgung* über die Kompetenzlage des Naturparks hinaus dennoch für die Bewohner relevante Themenbereiche abzudecken. Hierbei wäre nur die Organisation des Workshops die Aufgabe des Naturparkmanagements.

Das Naturparkmanagement müsste es mittels Diskussionsrunden oder Brainstormingsitzungen schaffen, einige, von ihren Denkweisen auch konträr zueinander stehenden, Interessensgruppen des Tals an einen *runden Tisch* zu vereinen, um auf vernünftige Weise miteinander zu sprechen und über relevante Themen und Aspekte in Bezug auf die Entwicklung des Ötztals zu diskutieren. Solche Diskussionsrunden sollten auch regelmäßig zwischen den Mitarbeitern des Naturparkmanagements und den Mitgliedern des Naturparkvereins stattfinden. So wird von Bewohnerseite bemängelt, dass Vereins intern nicht ausreichend über die Aktivitäten, die Maßnahmen und die Projekte des Naturparks in Bezug auf seinen integrativen Naturschutzansatz diskutiert wird. Eine Möglichkeit wäre gezielt mit den Vereinsmitgliedern Diskussionsrunden, beispielsweise im Anschluss an die viertel jährlich stattfindenden Vereinsversammlungen, durchzuführen, die entweder von externen Moderatoren oder vom Naturparkmanagement selbst

nach aktuellen Fragen und Entwicklungen innerhalb des Öztals, die Auswirkungen auf die Akzeptanzlage gegenüber dem Naturpark als Institution haben könnten, zielgerichtet geleitet werden. Dies würde nicht nur die Diskussionskultur verbessern, sondern auch den Stellenwert des Naturparks aus der Perspektive der Bewohner heben. Somit wird sowohl die Naturparkarbeit konstruktiv unterstützt sowie im Kontext des Akzeptanzdefizits unter den Bewohnern erleichtern, als auch das Naturparkmanagement gleichzeitig anwendungsbezogener und qualitativ hochwertiger gestaltet.

Das übergeordnete Ziel ist die langfristige und positive Entwicklung des Öztals als Lebens- und Wirtschaftsraum für künftige Generation. Veranstaltungen des NPÖ sollten in Zukunft als Zertifikat für konstruktive, konsensuale und von der Diskussionskultur hochwertige Veranstaltungen stehen und unter den Bewohnern als eben solche wahrgenommen und bewertet werden. Aber nicht nur für Veranstaltungen, sondern im Allgemeinen wäre es eine Überlegung wert, ob der Naturpark nicht ein eigenes *Naturpark- Label* einführt, das als Zertifikat für natur- und sozialverträgliche Angebote, Produkte oder eben Maßnahmen steht. Dieses Zertifikat könnte beispielsweise den Naturpark- Partnerbetrieben oder auch dem Direktvermarktungsansatz *Eppas Guets* zu Gute kommen. An das Zertifikat sollten aber auch gewisse Richtlinien und Vorgaben gekoppelt sein, an die sich der Teilnehmer halten muss. Diese Richtlinien sollten konsensual gemeinsam festgelegt werden.

Neben den bereits genannten positiven Auswirkungen auf ein konstruktives, anwendungsbezogenes und damit qualitatives Schutzgebietsmanagement haben die Aufklärungsarbeit und die Organisation und Durchführung von Informationsveranstaltungen und Diskussionsrunden, aber auch von Brainstormingsitzungen sowie von Workshops m. E. n. noch eine Reihe weiterer positiver Effekte, die gerade innerhalb meines Untersuchungsraums und in Bezug auf die hier vorherrschenden Defizite und Probleme hohe Relevanz besitzen. So werden meiner Ansicht nach, beinahe zwangsläufig, nicht nur die zentralen Bestandteile der Öffentlichkeitsarbeit und der Informationspolitik, sondern auch die Problemfelder *Wahrnehmung* und *Partizipation* positiv beeinflusst, indem mehr Bewohner aktiv in die Naturparkarbeit und in die Entwicklung des Naturparks eingebunden werden. Zudem wird das Mitspracherecht gesteigert. Aber auch die Arbeit des Naturparkmanagements an sich wird wiederum erleichtert, indem konstruktiv von Seiten der lokalen Bevölkerung an der Aufstellung neuer Ideen, neuer Ansätze und im Endeffekt neuer Projekte teilgenommen und mitgewirkt wird. Ich vertrete die Auffassung, dass sich mit der Zeit auf diesem Wege, und das ist schlussendlich entscheidend, zusätzlich auch die Akzeptanzlage unter den Bewohnern des Öztals positiv entwickelt, da die Sichtweisen, Einstellungen und auch die Meinungsbilder gegenüber dem Naturpark durch den konstruktiven Informationsaustausch und die Kommunikation komplexer werden.

#### 8.1.4 Regionalentwicklung

Ein weiterer Bestandteil meiner anwendungsbezogene Managementstrategien, das auch in den Bereich der Naturparkarbeit fällt, beinhaltet die empfundenen Defizite im Aufgabenfeld *Regionalentwicklung*. Dieser Aufgabenbereich wird von vielen Bewohner noch als rückständig wahrgenommen und auch ich sehe ich diesem Bereich noch Mängel und Nachholbedarf. Meine Lösungsansätze versuchen dieses Problemfeld im Sinne vieler Bewohner sowie deren Bedürfnisse und Interessen zu gestalten, da dies nach meiner Auffassung ein zentraler Aspekt von Regionalentwicklungsstrategien sein sollte. Dem Aufgabenfeld Regionalentwicklung muss m. E. n. von Seiten des Naturparkmanagements nicht nur mehr Aufmerksamkeit zuteil werden, sondern es muss auch mehr Zeit in diesen Aufgabenbereich investiert werden, damit konkret mehr Bewohner des Tals sowohl in die Ideensammlung und damit in die Impulsgebung, als auch in die Umsetzung aktueller Projekte integriert werden können. Denn die Problematik, die dem Bereich Regionalentwicklung im Ötztal anhaftet, besteht aus zwei Komponenten.

Zum Einen sind die Effizienz sowie die ökonomische Effektivität der bisherigen regionalwirtschaftlichen Ansätze und die mit den regionalwirtschaftlichen Impulsen verbundene ökonomischen Möglichkeiten für die Kooperationspartner und die wirtschaftenden Bewohner im Allgemeinen noch als recht gering einzustufen. Auch wenn dieser Aspekt nur einen Teil der Idee regionalwirtschaftlicher Ansätze ausmacht, ist er doch zentral aus der Perspektive der wirtschaftenden Bevölkerung im Ötztal. Deswegen muss er vom Naturparkmanagement auch verstärkt beachtet werden. Dieser Aspekt tritt noch deutlicher hervor, wenn man ihn im Kontext der Tourismusdestination Ötztal und der starken Position der Tourismusbranche unter der Bevölkerung als Arbeitsgeber und Einkommensgarant betrachtet. Um es überspitzt zu formulieren, sehen viele Bewohner weder den Anreiz noch den Sinn, warum sie sich in ihrem Wirtschaften ändern oder anpassen sollten und über die regionalwirtschaftliche Impulsgebung mit dem NPÖ kooperieren sollten. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass nach fünf Jahren des Naturparkmanagements mit dem Ansatz der Naturpark- Partnerbetriebe und der Direktvermarktungsbroschüre *Eppas Guets* erst zwei Projekte umgesetzt wurden. Denn die Notwendigkeit alternativer, regionalspezifischer Ansätze wird vom Großteil der Bevölkerung nicht gesehen, da sehr viele Bewohner durch die Tourismusbranche Arbeit haben und davon gut leben. Dies ist aber sicherlich ein Phänomen, das auch für andere Schutzgebietsregionen Gültigkeit besitzt, und hängt nicht spezifisch mit dem Ötztal zusammen. Es wird aber m. E. n. durch die lange und tief verwurzelte Tourismustradition im Ötztal und seine einseitige, monostrukturelle Ausrichtung, die gerade im Inneren Ötztal massentouristisch geprägt ist, sicherlich noch verstärkt. Um die Akzeptanz der regionalwirtschaftlichen Impulsgebung im Allgemeinen zu steigern sowie die Akzeptanzlage seiner konkreten Ansätze im Ötztal positiv zu beeinflussen, ist es sicherlich ein Ansatzpunkt, zuerst auf der Seite der Tourismusbranche ein Bewusstsein hinsichtlich dem Wert und der Notwendigkeit alternativer, regionalwirtschaftlicher Ansätze aufzubauen und dieses im Laufe der Zeit zu stärken und damit in der regionalen Identität

zu verankern. Denn bei der Regionalentwicklung geht es schlussendlich auch um den Stolz und damit auch um einen Teil der Identität vieler Bewohner im Ötztal. Deshalb ist es sinnvoll, dass die regionalwirtschaftlichen Ansätze auf eine *Wertsteigerung*<sup>246</sup> gegenüber dem Kultur- und Naturraum ausgerichtet sind. Somit muss bei den Impulsen der Regionalentwicklung, die vom Naturparkmanagement ausgehen, auch die Steigerung der regionalen Identität bedeutender Bestandteil sein. Beim Ansatz *Eppas Guets* ist diesbezüglich ein Anfang gemacht.

Zum Anderen scheint ein funktionales Konzept sowie die dazu gehörenden konzeptionellen Leitgedanken im Hintergrund der regionalwirtschaftlichen Impulsgebung und dadurch in Bezug auf die Ansätze von Seiten des Naturparkmanagements noch nicht sonderlich stark ausgeprägt zu sein, jedenfalls ist ein Leitfaden oder gar eine Vision in den Augen vieler Bewohner nicht klar erkennbar. An dieser Erkenntnis kann man aber ansetzen, um die regionalwirtschaftliche Impulsgebung qualitativ zu verbessern und in einem zweiten Schritt hinsichtlich der Teilnahme quantitativ zu steigern. Im Sinne einer anwendungsbezogenen Strategie für das Naturparkmanagement in Zukunft müsste im Hinblick auf den Bereich Regionalentwicklung zuerst einmal ein Leitfaden ausgearbeitet werden. Dieser darf sich nicht an Vorschlägen, Leitideen oder Ansätzen anderer Schutzgebietsregionen oder allgemeingültiger Konzepte orientieren, sondern muss auf die traditionellen sowie kulturellen Rahmenbedingungen im Ötztal angepasst sein und muss zudem gezielt auf die naturräumlichen Gegebenheiten im Ötztal, auf die Wirtschaftsweisen im Ötztal und die Bedürfnisse sowie Interessen der Bewohner im Ötztal ausgerichtet sein. Für die Ausarbeitung eines Leitfadens muss das Schutzgebietsmanagement funktionierende Ansätze, bestehende Strukturen und ihre bisherigen Kooperationen nutzen. Ein regionalwirtschaftlicher Leitfaden und in Folge auch die Ansätze der Regionalentwicklung des Naturparkmanagements wären meiner Ansicht nach im Konzept des UNESCO Biosphärenpark Gurgler Kamm formal und inhaltlich am Besten eingebunden und hierin auch am konstruktivsten umsetzbar. Dieser Leitfaden bildet die Grundlage für die weitere Impulsgebung im Sinne einer visionären Zukunftsstrategie für die Regionalentwicklung und für die finale Umsetzung der Ansätze, indem eine konzeptionelle Struktur und eine bewusste Intention der Ansätze für die Bewohner als potentielle Kooperationspartner ersichtlich werden. Die Ausarbeitung des konzeptionellen Leitfadens muss im optimal ablaufenden Prozess unter Beteiligung der Bewohner und unter Beachtung ihrer Ideen, Anregungen und Bedürfnisse konsensual ablaufen. Dieser Prozess kann beispielsweise an Veranstaltungen geknüpft sein. Das Naturparkmanagement muss bei solchen Treffen, die ruhig auch informell stattfinden können, indem sie spontan und flexibel Teil einer der weiter oben beschriebenen Informationsveranstaltungen oder Diskussionsrunden sind, die Moderation übernehmen, um den Ablauf zielgerichtet und möglichst konstruktiv zu gestalten. Ist dieser erste Schritt getan, bildet er zugleich eine günstige Ausgangsposition für die weiteren Schritte, denn es reicht m. E. n. nicht, nur einen Impuls zu geben oder anzustoßen, sondern regionalwirtschaftliche Ansätzen müssen langfristig aktiv betreut und damit, gerade in

---

<sup>246</sup> Anmerkung: *Wertsteigerung* bezieht sich in diesem Zusammenhang nicht nur auf die Wirtschaft, sondern primär auf die Identität.



ihrer Initialphase, geführt werden. Aber wenn die Beteiligung in der Eingangsphase, in der der Leitfaden und das Konzept aufgesetzt wurde sowie bereits Projektideen und gezielte Anregungen gesammelt wurden, bereits bewusst vom Naturpark gewollt ist und auch von Seiten der Bewohner gegeben ist, ist die Partizipation im Laufe des ganzen Projektprozesses, gerade wegen der besonders engagierten Bewohnern, zu einem gewissen Grad automatisch gegeben. Zumal solch ein Ansatz auf den Vorschlägen der Bewohner aufbaut und damit eine gewisse Relevanz innerhalb der Bevölkerung gegeben ist.

Konkret auf das momentan aktuellste Projekt des Naturparkmanagements, den Ansatz der Direktvermarktungsbroschüre *Eppas Guets*, der mit der Ende 2010 erfolgreich stattgefundenen Präsentation seine Initialphase überschritten hat, übertragen, bedeutet meine Strategie, dass mit diesem Zeitpunkt die Naturparkarbeit in eine zweite, in meinen Augen zentrale, Phase kommt. Denn nachdem die Direktvermarktungsbroschüre konzeptioniert, umgesetzt und schlussendlich den Beteiligten präsentiert wurde, ist es wichtig, diesen wertvollen Ansatz<sup>247</sup> weiter zu vertiefen, weil es das Naturparkmanagement geschafft hat, im Zuge des Projekts einige Bauern und Direktvermarkter des Ötztals zu motivieren und zur aktiven Teilnahme zu aktivieren. Dieser Teilerfolg erscheint in meinen Augen noch wertvoller, stellt doch die Interessensgruppe *Landwirtschaft* eine gegenüber dem Naturpark Ötztal tendenziell skeptische und kritische Akteursgruppe dar, die in der Regel dazu noch schwer von der Naturparkarbeit erreicht wird. Der Ansatz *Eppas Guets* muss m. E. n. in zwei Richtungen weiter verfolgt werden.

Erstens muss die Broschüre an sich in nächster Zeit gezielt unter den Bewohnern und Gästen des Tals vorgestellt werden, mit der primären Intention, dass der Bekanntheitsgrad der innerhalb der Broschüre vorgestellten Bauern und Direktvermarkter gezielt gesteigert wird und dass schlussendlich die beteiligten Bauern auch einen positiven, wirtschaftlichen Effekt aus der Teilnahme an dem Ansatz spüren. Dies ist zwar ein weiter Weg, muss aber das konsequente Endziel solch eines regionalwirtschaftlichen Ansatzes sein. Das einfache postalische Verschicken reicht nicht aus, da man nicht sicher sein kann, ob man den Empfänger tatsächlich erreicht. Auch das Auslegen der Broschüre in Bauernläden oder auf Bauernmärkten bringt in dieser Hinsicht nur bedingt einen zusätzlichen Erfolg, da man so ja wieder nur diejenigen Personen erreicht, die die funktionierende Direktvermarktung im Ötztal ja eh schon kennen und bewusst nutzen. Dies sollte nicht nur im Zuge sämtlicher bereits geplanter Veranstaltungen des Naturparks selbst durchgeführt werden, sondern es sollte zusätzlich auch eine eigene *Präsentationstour* durchs Ötztal geben. Beispielsweise mit einem mobilen Informationsstand, der auch auf Veranstaltungen innerhalb des Tals zum Einsatz kommen könnte, die nicht vom NPÖ organisiert sind.

Zweitens, und das stellt die eigentliche Fortführung des Ansatz *Eppas Guets* dar, muss über die Konzeptionierung der reinen Informationsbroschüre eine Kooperation unter den Bauern und Händlern, die regionale Produkte produzieren und vertreiben, aufgebaut werden, damit sich diese in Zukunft besser über ihre angebotenen Produkte absprechen können. Das Endziel des Ansatzes

---

<sup>247</sup> Anmerkung: *wertvoll* deswegen, weil die Präsentation der Broschüre Mitte November 2010 m. E. n. von einigen Bewohnern, zum Großteil selbst Beteiligte, sehr gut angenommen wurde und zusätzlich die Präsentationsveranstaltung ziemlich gut besucht war.

in Analogie zu seiner Fortführung muss es aber sein, ein funktionierendes Netzwerk aus Produzenten, Händlern und Abnehmern regionaler Produkte im Sinne eines regionalwirtschaftlichen Kreislaufs zu generieren. Solch ein Netzwerk müsste im Ötztal zwischen den Bauern, die regionale Produkte anbieten, den Bauernläden und –märkten, die diese vertreiben und den Vertretern des Gaststätten- und Beherbergungswesens, das auch die Hoteliers und nicht zuletzt auch die Kooperationspartner der Naturpark- Partnerbetrieben mit einschließt, behutsam aufgebaut werden und auf lange Sicht ausgelegt sein. Dies fördert außerdem die oftmals geforderte, stärkere Verknüpfung zwischen der Landwirtschaft und dem Tourismus im Ötztal, die einst stark ausgeprägt war, was das soziale Gefüge innerhalb des Tals stabilisieren würde. Die Fehler, die in vergangenen Direktvermarktungsansätzen innerhalb des Ötztals gemacht wurden und die schlussendlich zu deren Scheitern geführt haben<sup>248</sup>, sollten über die gemachten Erfahrungen und durch die Expertisen der damals Beteiligten mit in den neuen Ansatz einfließen, um davor in Zukunft gewahrt zu sein. Eine Fortführung des Ansatzes *Eppas Guets* in diese Richtungen wäre sicherlich im Sinne vieler Bewohner, nicht nur auf Seiten der Produzenten, Händler und Abnehmer, sondern auch auf Seite der Konsumenten, würde seine wirtschaftliche Effizienz und Effektivität enorm heraufsetzen, seinen wirtschaftlichen Nutzen und damit seine Bedeutung für die Kooperationspartner und Beteiligten signifikant erhöhen und damit die Partizipation und die Teilnahmebereitschaft am Naturpark unter weiteren Bevölkerungsteilen mit Sicherheit steigern. Somit hätte diese Strategie zusätzlich positive Auswirkungen auf die Problemfelder *Wahrnehmung* und *Bedeutung des Naturparks*, würde aufgrund seines funktionalen Konzepts, das ja auf der Teilnahme der Bewohner aufbaut, die aktive Einbindung und das Mitspracherecht positiv bedingen und aufgrund der gesteigerten Partizipation und Teilnahmebereitschaft auch die Betreuung durch das Naturparkmanagement an sich erleichtern. Es würde zudem positiv auf das bestehende Konfliktfeld zwischen dem Naturpark und der Landwirtschaft einwirken, in dem man sich besser gegenseitig kennenlernt und das gegenseitige Vertrauen gesteigert wird. Auch die heute noch bestehenden Befürchtungen und vereinzelt Ängste auf Seiten des Tourismus könnten abgeschwächt werden, indem das Naturparkmanagement verstärkt als Vermittler und Kooperationspartner gesehen wird. Als positivster aller Effekte würde außerdem die Akzeptanzlage gegenüber dem Naturpark unter den Bewohnern langfristig positiv beeinflusst.

Es ist aber nicht nur das Aufgabenfeld *Regionalentwicklung*, welches in Zukunft bewusst intensiviert werden muss. Denn auch die anderen vier Aufgabenfelder, die das Naturparkkonzept beinhaltet, und damit die Ziele des Naturparkmanagements müssen in Zukunft gezielt vertieft und die bereits vorhandenen Ressourcen in diesem Zusammenhang ausgebaut werden, da die mit ihnen jeweils verbundenen Aktivitäten zum Einen nicht breit genug über das ganze Ötztal gestreut sind und zum Anderen, teilweise auch in Folge des ersten Aspekts, nur punktuell Schwerpunkte

---

<sup>248</sup> vgl. Direktvermarktungsansatz *Öztaler Bauernfrühstück*

innerhalb der drei Talabschnitte besitzen<sup>249</sup>. Dies steht für mich in direktem Zusammenhang mit der Lösung der Defizite, die in der Betreuung durch das Naturparkmanagement gesehen werden, und der Probleme, die mit der mangelhaften Einbindung sowie dem gering ausgeprägten Mitspracherecht in Verbindung stehen. Auch wenn die meisten von mir angeführten Managementstrategien bereits positiven Einfluss auf die Lösung dieser Problemfelder nehmen, ist es mir wichtig, diese in den folgenden zwei Kapiteln nochmals gezielt zu behandeln. Nicht zuletzt auch deswegen, weil in diesen beiden Problemfeldern aus der Perspektive vieler Bewohner viele Mängel und großer Nachholbedarf liegt. Die Ausprägung der Betreuungsarbeit sowie das aktive Einbinden der Bewohner und das Mitspracherecht innerhalb der Bevölkerung sind m. E. n. die zentralen Bestandteile eines allgemeingültigen, anwendungsbezogenen und qualitativ hochwertigen Schutzgebietsmanagements. Ich bin überzeugt, dass die spezifische Lösung dieser beiden Problemfelder den Schlüssel für eine positive Entwicklung der Akzeptanzlage unter den Bewohnern gegenüber dem Naturpark darstellt und deswegen für das Naturparkmanagement im Ötztal in Zukunft prioritäre Bedeutung haben sollte.

#### 8.1.5 Betreuungsarbeit

Die aktive Betreuung der Bewohner mittels der Naturparkarbeit als Teil des Naturparkmanagements muss intensiviert, ausgebaut und qualitativ verbessert werden. Dies bedeutet primär, dass auf der einen Seite die bestehenden persönlichen Kontakte, die von vielen Bewohnern nicht nur sehr positiv empfunden werden, sondern auch explizit gewollt sind, ausgebaut werden. Auf der anderen Seite müssen aber vor allem auch neue Kontakte, vorrangig mit Akteursgruppen, die bis dato noch nicht gezielt in Aktivitäten oder Projekte involviert wurden oder noch nicht von der bisherigen Ausprägung der Schutzgebietsbetreuung angesprochen wurden, geknüpft werden und in der Folge auch persönlich gepflegt werden. Ein weit verbreitetes Problem, welches m. E. n. mit sämtlichen Defiziten, Problemfeldern und teilweise auch mit den Konfliktfeldern in Verbindung gebracht werden kann, ist, dass viele Bewohner den Naturpark inklusiver dem Schutzgebietsmanagement und der Schutzgebietsbetreuung nur vom Papier her kennen und mit ihm kein Gesicht verbinden können. Dies scheint aber gerade im Charakter und der Mentalität vieler Ötztaler eine wichtige Rolle zu spielen. Auch die Defizite in Bezug auf die Koordination von Aktivitäten zwischen dem Naturpark und engagierten Bewohnern des Ötztals sowie Abstimmungsprobleme bei Projekten mit bereits bestehenden Kooperationspartnern stehen in Zusammenhang mit der teilweise mangelhaften persönlichen Betreuung durch das Schutzgebietsmanagement. Über eine Intensivierung der Kontakte, konkret wäre ein Ansatz zum Beispiel die Einführung von zwei Treffen in der Vor- und Nachsaison, die speziell und bewusst nur für die Kooperationspartner, ehrenamtlich engagierten Bewohner und "freiwilligen

---

<sup>249</sup> Anmerkung: Meine empirische Untersuchung hat gezeigt, dass die Bewohner einen Schwerpunkt der Naturparkarbeit im Inneren Ötztal wahrnehmen, was auch der Realität entspricht. Die Veranstaltungen und Angebote des Naturparkmanagements nehmen über das Mittlere zum Vorderen Ötztal punktuell weiter ab. Im Vorderen Ötztal ist die Naturparkarbeit in all seinen Facetten und Ausprägungen derzeit am schwächsten ausgeprägt.

Mitarbeiter“ gelten und in denen inhaltlich auch explizit auf deren Kooperation und Mitarbeit eingegangen werden sollte, in Kombination mit der Einführung des bereits beschriebenen Ansatzes *Naturparkzeitung* lässt sich dieser Problembereich recht gut eindämmen. Zudem ließe sich das Problem so im Keim ersticken, bevor es größere Ausmaße annimmt. Denn die Generierung eines intakten Mitarbeiter- und Helferkreises ist der erste Schritt, die Pflege, die Intensivierung und der Ausbau über die bestehenden Kontakte muss für ein konstruktives und qualitatives Schutzgebietsmanagement der zweite Schritt sein. Aufgrund des so wichtigen Multiplikatoreffekts und aufgrund der positiven Auswirkungen einer funktionierenden Meinungsbildungsfunktion für die Wahrnehmung, Bedeutung und Akzeptanz des Naturparks aus der Sicht der ansässigen Bevölkerung ist der zweite Schritt, eben die qualitative Kontaktpflege und der langfristige Kontaktausbau, immens relevant.

Die gezielte, qualitative Verbesserung der Betreuungsarbeit des Naturparkmanagements im Ötztal muss, wie bereits in den Ausführungen zur Öffentlichkeitsarbeit in Kapitel 8.1.1. angebracht, über das Überdenken der Themen und das Optimieren der Veranstaltungen, Vorträge und Projekte selbst in naher Zukunft umgesetzt werden, will man auf die Entwicklung der Akzeptanzlage unter den Bewohnern aktiv und im positiven Sinne Einfluss nehmen. Die Themen von Veranstaltungen und Vorträge müssten provokanter sein und, wie es ein Interviewpartner formulierte, den Bewohnern des Ötztals unter den Nägeln brennen. Zudem sind die Themen einiger Vorträge oftmals zu stark wissenschaftlich ausgerichtet. Mögliche Themen aus der Sicht der ansässigen Bevölkerung wären z.B. *Wasserwirtschaft und Energiegewinnung im Ötztal* oder *alternatives Bauen*. Das erstere Thema besitzt aufgrund des geplanten Wasserkraftwerks an der Ötztaler Ache zwischen Tumpen (Gmd. Umhausen) und Habichen (Gmd. Oetz) zusätzliche Relevanz und hohe Brisanz unter den betroffenen Bewohnern. Außerdem würde das Wasserkraftwerk, abhängig von der Projektleitung und der damit zusammenhängenden Umsetzungsvariante, die Wasserführung der Ötztaler Ache ab Tumpen stromabwärts beeinflussen und hätte somit negative Auswirkungen auf das LSG Achstürze- Piburger See<sup>250</sup>. Denn es ist nicht nur die Wahrnehmung vieler der Bewohner, sondern es deckt sich auch mit meinem gewonnen Eindruck, dass einige der Themen von Veranstaltungen über Wanderungen, Vorträge, Aktivitäten bis hin zu Projekten eine zu geringe Relevanz hinsichtlich der Bedürfnisse und Interessen der Bewohner besitzen. Das Resultat ist, dass sie kaum wahrgenommen und wenn doch, oft als mangelhaft bewertet werden. Nach außen erscheint das Resultat wie ein über die gesamte Bevölkerung des Tals breit gefächertes und weit verbreitetes Desinteresse am Naturpark selbst, was aber ein überschneller und einseitiger Fehlschluss wäre, wie meine Erhebungsarbeit zeigt.

Ein erster konkreter Ansatzpunkt ist in diesem Zusammenhang, dass man die Aktivitäten des Naturparks mehr an die kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der drei Talabschnitte des Ötztals anpasst, um den Bewohnern des Tals somit differenziertere Teilnahme- und Mitwirkungsmöglichkeiten an den Aktivitäten des NPÖ

---

<sup>250</sup> Falkner, Wolf 2010: 2- 11

anzubieten und um das Interesse der Bewohner, spezifiziert je nach Talabschnitt, themenbedingt gezielter wecken zu können. Zudem geht das Naturparkmanagement dadurch spezifisch auf die Bewohner der Naturparkregion ein. Meiner Meinung nach sollte das Naturparkmanagement bei der Wahl ihrer Themen mehr auf die kulturellen Besonderheiten des Ötztals und die traditionellen Hintergründe der überlieferten Lebens- und Wirtschaftsweisen eingehen<sup>251</sup>.

Ein weiteres Mosaikstück, um die Betreuungsarbeit im Ötztal sukzessive ein Stück weit zu verbessern, bezieht sich auf die Veranstaltungsorte bzw. auf deren schwerpunktmäßige, räumliche Verankerung innerhalb des Ötztal. So fällt es auf, dass ein Schwerpunkt der Aktivitäten, vor allem der Veranstaltungen und Vorträge, immer noch im Inneren Ötztal liegt, so dass es für einen interessierten und potentiell engagierten Bewohner des Vorderen Ötztals sehr mühsam und zeitaufwendig ist, diese Strecke für beispielsweise eine Veranstaltung auf sich zu nehmen. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass sich in der Regel gegen die Teilnahmen entschieden wird, obwohl die Motivation und das Interesse eigentlich gegeben wären. Dieser Aspekt hängt m. E. n. auch stark mit der bis heute fehlenden infrastrukturellen, Naturpark eigenen Betreuungseinrichtung zusammen, welche in Zukunft im besten Fall aufgeteilt auf die drei Talabschnitte<sup>252</sup>, vorliegen sollte. Wie die Vergangenheit gezeigt hat, scheint es innerhalb des Ötztals ein besonders langwieriger bis langsamer Prozess zu sein, bis dieser essentielle Bestandteil eines qualitativen Schutzgebietsmanagements umgesetzt ist. Da man aus der Vergangenheit lernt, muss das Naturparkmanagement in naher Zukunft versuchen, diesem Defizit unkonventionell und pragmatisch entgegen zu wirken, indem es seine Aktivitäten und Projekte breiter streut und vor allem bei Veranstaltungen mehr auf Zentralität achtet. Ein konkreter Ansatz wäre, bei den Gemeinden Umhausen und Längenfeld im Mittleren Ötztal nach zu fragen, ob man die Gemeinderäume, die oft ungenutzt sind, für Veranstaltungen des Naturparks übergangsmäßig und partiell nutzen kann. Da dies auch im Interesse der Gemeinden ist, halte ich diesen Lösungsansatz im Kontext der knappen finanziellen Ressourcen des Naturparkmanagements für eine kostengünstige Variante, die zudem rasch umgesetzt werden kann.

Ein letzter Teilaspekt dieser anwendungsbezogenen Strategie für eine qualitative Naturparkbetreuung bezieht sich auf das Zeitmanagement in Bezug auf einzelne Aktivitäten des Naturpark Ötztal. So ist es auffällig, und dieser Eindruck wurde mir von einigen Bewohnern des Ötztals bestätigt, dass die Veranstaltungszeiten oft ungünstig gewählt sind. Zum eine für die arbeitende Bevölkerung des Ötztals im Allgemeinen, zum Anderen speziell für die Bauern des Tals. Denn einige Veranstaltungen und Vorträgen beginnen zwischen 18 h und 20 h, was aber gleichzeitig die *Stallzeit* für viele Bauern ist, so dass sie am Hof nicht zu entbehren sind. Gerade die Partizipation der Bauern scheint verstärkt von ihrem Zeitmangel und der geringen zeitlichen Flexibilität, die die Landwirtschaft, vor allem die Viehhaltung mit sich bringt, bedingt zu sein. Aber Veranstaltungszeiten zwischen 18 h und 20 h sind selbst für die “normal“ arbeitenden Bewohner kaum einzuhalten, nicht einmal nur, wenn man Berufspendler ist und vielleicht dazu

---

<sup>251</sup> Anmerkung: Einige Anregungen dazu lassen sich in den Kapiteln 3.1.1. bis 3.1.3. finden.

<sup>252</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 8.1.1.

auch noch für eine Vortrag vom Vorderen Ötztal zum Veranstaltungsort im Inneren Ötztal fahren muss.

Mit dem Optimieren des Zeitmanagements meine ich aber nicht nur die Uhrzeit der Veranstaltungen und Vorträge selbst, sondern auch die saisonal bedingte Schwerpunktsetzung der Aktivitäten des NPÖ. Dieser Aspekt gewinnt an Relevanz, gerade wenn man den Takt vorgebenden Rhythmus der Wirtschaft im Ötztal, die grob gesagt vom Sommer- und Wintertourismus bestimmt wird, berücksichtigt. Denn der Großteil der Aktivitäten des Naturparks, sein dies nun Vorträge, geführte Wanderungen oder Projekte, findet in den Sommermonaten von Juni bis September statt, und somit innerhalb der Zeitepisode, die für die meisten Bewohner von der saisonalen Intensität des Sommertourismus dominiert wird. Hier die Zeit und Muse zu finden, nach getaner Arbeit abends auch noch einen Vortrag zu besuchen oder an einem Projekt teilzunehmen, ist in den Augen vieler Bewohner schwer bis unmöglich. Auf diesen Takt gebenden Rhythmus sollte ein anwendungsbezogenes, qualitatives Schutzgebietsmanagement, gerade innerhalb einer Tourismus dominierten Region, achten.

Eine konkrete Lösungsstrategie dieser beiden Defizite des Zeitmanagements setzt eine hohe Flexibilität des Schutzgebietsmanagements voraus. So müssen die Veranstaltungszeiten entweder unter Woche erst nach 20h beginnen oder aber am Wochenende, beispielsweise am Samstag, stattfinden. Dies ist bei gegebener Flexibilität und einem hohen persönlichen Einsatz möglich und in kurzer Zeit relativ einfach umsetzbar. Der zweite Teilaspekt in Bezug auf ein angepasstes Zeitmanagement setzt zudem einen flexiblen Managementplan der Schutzgebietsbetreuung voraus. So muss man, um den saisonalen Schwankungen und den damit zusammenhängenden unterschiedlichen Arbeitszeiten eines Großteils der ansässigen Bevölkerung gerecht zu werden, einige der Veranstaltungen, vor allem diejenigen, die speziell für die Bewohner konzipiert wurden und die auf einer aktiven Teilnahme der Bevölkerung aufbauen, in die Zwischensaisonen<sup>253</sup> bzw. zielgruppengerecht speziell auf die Wintersaison verschieden. Denn gerade die Vertreter der Interessensgruppe Landwirtschaft, von denen viele dem Naturpark gegenüber eher unentschlossen, zurückhaltend bis skeptisch sind und einige auch heute noch eher eine kritische Haltung einnehmen, sind wenn in den Wintermonaten zeitlich einigermaßen flexibel, um an Veranstaltungen teilzunehmen oder eben auch an Projekten aktiv mit zu wirken.

Es geht bei allen von meinen konkreten Ansätzen und Vorschlägen darum, die künftige Betreuungsarbeit gemeinsam und in Kooperation mit den Bewohnern zu gestalten und zu versuchen, die lokale Bevölkerung stärker einzubinden. Deswegen muss eine qualitativ hochwertige Betreuungsarbeit stets an die räumlichen, wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und gesellschaftlichen Verhältnisse und an die aktuellen Gegebenheiten innerhalb der Schutzgebietsregion angepasst sein, das Management dementsprechend flexibel und in Folge das Schutzgebietskonzept leicht modifizierbar sein. Denn m. E. n. kann es kein Patentrezept und keine

---

<sup>253</sup> Anmerkung: Hierbei ergibt sich aufs Jahr gesehen eine zusätzliche Zeitepisode von zusammen rund drei Monaten, nämlich zwischen Ende April und Mitte Juni sowie zwischen Mitte September und Ende Oktober.

allgemeingültige Vorgehensweise für eine anwendungsbezogene Betreuungsarbeit geben. Eine solche ist immer situationsabhängig und muss den Erfahrungen entsprechend, ausgerichtet sein. Die aufgezeigten Strategien und Ansätze, um die Betreuung durch das Naturparkmanagement qualitativ zu verbessern und um das Naturparkmanagement im Ganzen anwendungsbezogener, im Sinne der Bewohner funktionaler und im Sinne einer integrativen Naturschutzstrategie zielgerichteter zu gestalten, haben m. E. n. aber auch weit über das Problemfeld *Betreuung durch das Naturparkmanagement*<sup>254</sup> hinaus positive Auswirkungen. Denn diese qualitativen Verbesserungen führen automatisch zu einer aktiveren Einbindung der Bewohner und zu einer Intensivierung des Gefühls, an Maßnahmen und Entscheidungen teilnehmen zu können und somit an der Entwicklung des Naturparks aktiv zu partizipieren. Dies wiederum bedingt die Wahrnehmung des Mitspracherechts positiv. Zudem bin ich überzeugt, dass sich auch die *Bedeutung des Naturparks* aus der Perspektive der Bevölkerung, das ich als akutes Problemfeld bezeichnen würde und das auch Teil des Akzeptanzdefizits unter den Bewohnern ist, merklich verbessern würde. Außerdem hätte es positiven Einfluss auf das Verhältnis zwischen dem Naturpark und den Vertretern der Landwirtschaft, was helfen würde, die bestehenden Nutzungs- und Interessenskonflikte zumindest teilweise abzubauen. Schlussendlich würden auch diese, anwendungsbezogenen Managementstrategien die Akzeptanzlage unter der ansässigen Bevölkerung positiv beeinflussen.

#### 8.1.6 Aktive Einbindung und Mitspracherecht

Das aufgezeigte Problemfeld *Naturparkarbeit* aus der Sicht der Bewohner samt den inkludierten Defiziten der mangelhaften Einbindung sowie des mangelhaften Mitspracherechts wird durch meine bisherigen Strategien zwar immer wieder positiv tangiert und damit bereits stückweise verbessert. Es bedarf aber meiner Ansicht nach aufgrund der vielen Mängel, die sich darin vereinen, seiner hohen Relevanz für meine Thematik und als zentraler Bestandteil eines anwendungsbezogenen Schutzgebietsmanagements für die Zukunft noch einer gesonderten Betrachtung. Der Kern meiner problemspezifischen und lösungsorientierten Strategie bezieht sich auf die qualitative Intensivierung bereits bestehende Kooperationen und auf den Aufbau sowie den Ausbau neuer Kooperationen im Sinne der integrativen Naturschutzstrategie. Die maßgebliche Intention dieser Strategie ist, über eine Kooperation den Bewohnern die Möglichkeit zu geben, an Entscheidungen und Maßnahmen des Naturparks zu partizipieren, einen Teil des Naturparks mitzugestalten und somit zur Entwicklung des Naturparks, was ja gleichzeitig auch ein Teil der Entwicklung des Ötztals als ihrer Heimat ist, aktiv beizutragen und diese teilweise auch mitzubestimmen. Denn das Hauptproblem der gering ausgeprägten Partizipation liegt m. E. n. nicht primär im Desinteresse der ansässigen Bevölkerung, sondern in der mangelhaften Implementierung des Naturparks in den Lebens- und Wirtschaftsraum des Ötztals und hängt dadurch auch mit der schlechten Verwurzelung des Naturparkkonzepts samt seiner Aufgaben und

---

<sup>254</sup> Vgl. Darlegungen im Kapitel 5.2.1.

Ziele mit der Identität der Bewohner mit dem Ötztal als ihre Heimat zusammen. Wie meine empirische Untersuchung zeigt, bieten vor allem die Vertreter des 2. Meinungsbildes, also verstärkt die kleinen Tourismusanbieter, viel konstruktives und positives Potential im Sinne der Naturparkarbeit. Deswegen sollte hier die Zusammenarbeit und Kooperation intensiviert und ausgebaut werden, wobei natürlich aufgrund der mangelhaften Personalstruktur des Naturparkmanagements derzeit die Gefahr besteht, dass dadurch andere Kooperationen und andere Aufgabenbereiche vernachlässigt werden müssen und damit andere Bevölkerungsteile weiterhin unzureichend betreut werden bzw. sich in Folge übergangen fühlen.

Ein konkreter Verbesserungsvorschlag ist, dass bestehende Kooperationen wie beispielsweise mit Vertretern der Tourismusbranche, die heute zusehends auf eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zulaufen, weiter vertieft werden, wobei es essentiell ist, dass in Zukunft der Fokus von Seiten des Naturparkmanagements verstärkt auf der Vermittlung von Wissen und relevanten Informationen im Sinne eines integrativen Naturschutzkonzepts sowie auf dem Informations- und Ideenaustausch liegt. Denn der gesteigerte Wissens-, Kenntnis- und Informationsstand verfolgt das Ziel, das Bewusstsein der Kooperationspartner im Umgang mit der Natur und Umwelt zu fördern und damit zu einer steigenden Sensibilisierung gegenüber Naturschutzfragen beizutragen. Dies ist auf der einen Seite bei einigen Kooperationspartnern selbst nötig, auf der anderen Seite ist dies essentiell für einen im Sinne des integrativen Naturschutzes qualitativen Multiplikatoreffekt und eine konstruktive Meinungsbildungsfunktion, der gerade von einer so bedeutenden und gesellschaftlich relevanten Akteursgruppe wie den Touristikern auf den gesamte Untersuchungsraum ausstrahlt. Dieses Wissen muss sich das Naturparkmanagement zu eigen machen und in seiner Vermittlerfunktion ein Wiedererstarkung der Verbindung zwischen der Landwirtschaft und dem Tourismus im Ötztal fördern. Ein potentieller Ansatzpunkt wäre sicherlich, dass die Tourismusbranche in ihren Angeboten wieder verstärkt auf die regionale Besonderheiten setzt und in ihren Maßnahmen die regionale Identität im Ötztal einbezieht, und in diesem Zuge beispielsweise die Landwirtschaft und ihre Tradition in die touristischen Strategien und Produkte einfließen lässt, was unter Einbeziehung des Naturparkmanagements und seinem regionalwirtschaftlichen Ansatz *Eppas Guets* möglich wäre. Die Kooperationen mit Leistungs- und Entscheidungsträgern vor Ort muss also ausgebaut und intensiviert werden, wobei speziell der Aspekt der Bewusstseinsförderung und der Sensibilisierung hinsichtlich dem Umgang mit der Natur und Umwelt bei einigen bestehenden Kooperationen noch explizit angegangen bzw. in Zukunft verstärkt werden muss. Die Intensivierung und der qualitative Ausbau der Zusammenarbeit zwischen dem Naturparkmanagement und der Tourismusbranche im Ötztal würde m. E. n. auch das gegenseitige Verständnis der beiden Interessensgruppen fördern sowie durch die Forcierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit auch die Vertrauensbasis stärken. Es gilt also nicht nur, die bereits laufenden Kooperationen zu verstärken und qualitative zu intensivieren, sondern es muss meiner Ansicht nach zukünftig vor allem auch auf neue Kooperationen mit neuen Akteursgruppen gesetzt werden. Gerade im Bereich der Umweltbildung und durch die Kooperationen mit den Schulen und Kindergärten des Tals zeigen sich bereits viele



positive Effekte, was von vielen Bewohnern auch als sehr positiv gesehen und bewertet wird. Eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Erziehungswesen im Ötztal wird von einigen Bewohnern explizit gewünscht sowie ein Ausbau der Aktivitäten für und mit den Schulen, und damit für die junge Bevölkerung, gefordert.

In Bezug auf den Multiplikatoreffekt und die Meinungsbildungsfunktion sollte m. E. n. aber nicht nur bei den Leistungs- und Entscheidungsträgern des Ötztals angesetzt werden, sondern sie müssen auch unter der “normalen“ Bevölkerung forciert werden. Mit Sicherheit ist es auch in Zukunft wichtig, bewusst die wichtigen Multiplikatoren und Meinungsbildner des Tals für das Konzept des Naturparks zu gewinnen sowie auf geübte Meinungsbildner wie z. B. Journalisten zu setzen, es ist m. E. n. aber entscheidend, dass primär mit interessierten sowie engagierten Bewohner zusammengearbeitet wird, die aus eigenem Antrieb und eigener Überzeugung sowie aufgrund echten Interesses am Naturpark partizipieren wollen, und dass diese in Folge gezielt auf eine Mitarbeit angesprochen werden. Solch eine Zusammenarbeit muss über die Zeit wachsen, indem sie qualitativ intensiviert und dadurch in ihrer Wirkung gesteigert wird.

Ein möglicher Ansatz ist in meinen Augen, speziell die vielen Vermieter des Tals, im Besonderen die Privatzimmervermieter, verstärkt zu erreichen, zu aktivieren und gezielt als Multiplikatoren einzuspannen, um Wissen sowie Informationen zu vermitteln und das Umdenken innerhalb der Bevölkerung des Tals in Bezug auf die touristische Entwicklung zu verstärken. Die ersten Schritte in diese Richtung sind mit dem Ansatz der Naturpark- Partnerbetriebe bereits gemacht. Dieser Ansatz beinhaltet auch die Idee, ein informelles Netzwerk aus freiwilligen Helfern übers ganze Ötztal und über seine drei Talabschnitte verteilt, aufzubauen. Diese könnten nicht nur die Kontaktperson für das Naturparkmanagement innerhalb der sechs Gemeinden der Naturparkregion sein, um sich über aktuelle Probleme je Talabschnitt auszutauschen, sondern auch als Ansprechpersonen für die Bewohner der Gemeinden vor Ort fungieren, unabhängig von den saisonal bedingten Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen des Naturparks. Dies würde das Naturparkmanagement flexibler machen.

Hinsichtlich der qualitativen Intensivierung und des Ausbaus der Kooperationen ist es m. E. n. aber von zentraler Bedeutung, in nächster Zeit bei der Wahl neuer Kooperationspartner differenzierter vorzugehen als in der Initialphase des Naturparks. Denn mit dieser Strategie lässt sich sowohl der Kreis zu den Lösungsansätzen in Bezug auf den Aufgabenbereich *Öffentlichkeitsarbeit* und *Informationspolitik* schließen, als auch gleichzeitig der Bogen im anwendungsbezogenen Sinne bis zu den Konfliktfeldern sowie den skeptischen bis kritischen Interessensgruppen spannen. Konkret heißt dies, gerade im Kontext des Akzeptanzdefizits unter den Bewohnern, dass die Kooperationen mit den Vertretern der Landwirtschaft und mit den Grundbesitzern, was sich innerhalb des Ötztals oft deckt, ausgebaut werden müssen. Dies sollte nicht kompliziert sein, ist doch der Grundstock mit der Direktvermarktungsbroschüre *Eppas Guets* bereits gelegt, und unter Beachtung meiner weiter oben beschriebenen Ansätze auch zeitnah zu schaffen. Aber auch die Kooperationen mit den politischen Entscheidungsträgern, explizit auf Gemeindeebene, müssen verstärkt und primär qualitativ intensiviert werden. So wäre es meiner

Meinung nach sinnvoll, gerade hinsichtlich des integrativen Naturschutzkonzepts, gezielt für die Gemeindevertreter auf politischer Ebene eine *Feedbackveranstaltungen* am Ende jeder Naturparksaison zu organisieren, wo zusammengefasst und resümierend erläutert wird, was in der abgelaufenen Periode für die Bewohner der jeweiligen Gemeinde bzw. für die Gemeinden je Talabschnitt getan wurde. Denn was man nicht vergessen darf, ist, dass die Gemeinden das Naturparkmanagement ein Stück weit mitfinanzieren und natürlich wissen wollen, für was ihre Gelder eingesetzt werden und was diese bewirken. In diesem Zuge könnte gleichzeitig über Aktivitäten diskutiert sowie neue Ideen und Anregungen für das folgende Jahr gesammelt werden. Gleichzeitig helfen solche Veranstaltungen auch, die Idee und das Konzept des Naturparks wiederholt bewusst zu machen, in Bezug auf die zentralen Bestandteile seiner Arbeit aufmerksam zu machen und hinsichtlich des Umgangs mit der Natur und Umwelt zu sensibilisieren.

In Analogie dazu ist es m. E. n. äußerst relevant, in naher Zukunft gezielt mit einigen Vertretern des Jagd-, Forst- und Waldwesens innerhalb der Naturparkregion die Zusammenarbeit in Form von gemeinsamen Projekten zu forcieren. Das vordergründige Ziel muss dabei sein, sich zuerst einmal gegenseitig kennenzulernen, das gegenseitige Verhältnis einer bereits bestehenden Kooperation aufzufrischen und eine solide, gegenseitige Vertrauensbasis aufzubauen. Denn nicht nur viele Bewohner, sondern auch ich habe den Eindruck, dass zwischen der Interessensgruppe Naturpark und der Interessensgruppe des Jagd-, Forst- und Waldwesens noch einiges im Argen liegt und grundsätzlich Aufklärungsarbeit betrieben werden müsste. Potentielle Ansatzpunkte gibt es meiner Meinung nach genug, die auch in gegenseitigem Interesse sind. So könnte man beispielsweise mittels des hohen Detailwissens und der Expertisen auf Seiten der Waldaufsicht oder des Forstwesens in Bezug auf das Ökosystem *Wald* Führungen organisieren, die auf der einen Seite der Umweltbildung dienen und auf der anderen Seite die Besucher des Waldes und die Nutzer von Forst- und Waldwegen hinsichtlich der Aufgaben und Funktionen einer intakten und ungestörten Flora und Fauna im Wald sensibilisieren. Ein anderer Ansatz wäre, dass man versucht, über den Naturpark als Institution und Drehscheibe zwischen dem Jagdwesen, seien dies nun Organe der Jagdaufsicht oder selbst Jäger, und den Naturpark- Wanderführern zu vermitteln, mit dem Ziel, dass der große Wissensstand der Jäger über den Wildbestand, die Wildstände, die aktuellen Schonzeiten oder die Balzplätze an die Wanderführer weitergegeben wird. Diese wiederum könnten dieses Wissen nutzen, um auf den geführten Wanderungen die Teilnehmer auf bestimmte Verhaltensregeln, die saisonal mit dem Verhalten des Wilds schwankt, hinzuweisen und dementsprechend ein Bewusstsein zu bilden sowie in Bezug auf die Besonderheiten der Fauna im Ötztal zu sensibilisieren. Zusätzlich bietet die Begegnung bzw. Sichtung eines ansonsten eher scheuen Wildtiers den Teilnehmern einer geführten Naturpark- Wanderung ein besonderes, spezielles Erlebnis.

Einer meiner zentralen Ansätze hinsichtlich neuer Kooperationen bezieht sich auf das gezielte und bewusste Einbeziehen des Ötztaler Vereinswesens in die Naturparkarbeit, was meiner Ansicht nach bis dato viel zu schwach ausgeprägt ist. Hierin liegt, und das zeigt meine empirische Untersuchung, viel Potential bezüglich eines anwendungsbezogenen und qualitativen

Schutzgebietsmanagements, denn viele Vertreter des Vereinswesens sind nicht nur ziemlich gut über den Naturpark informiert, sie wissen dazu bereits recht gut über seine zentralen Bestandteile sowie die Ziele seines Konzepts Bescheid. Die in meinen Augen aber wichtigsten Argumente für eine Forcierung der Kooperationen zwischen dem Naturpark und dem Vereinswesen sind, dass einige Vertreter des Ötztaler Vereinswesens an seiner Thematik im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum interessiert sind, darüber hinaus motiviert sind, am NPÖ zu partizipieren und durch die eigene aktive Teilnahme innerhalb der Vereinswesens oft und regelmäßig Kontakt zu Gleichgesinnten haben, was in Bezug auf den Multiplikatoreffekt und die Meinungsbildungsfunktion sehr positiv ist. Die Obmänner des Vereinswesens im Ötztal sind meiner Meinung nach aufgrund ihres durchschnittlich hohen Stellenwertes innerhalb der Gesellschaft des Tals und ihrer Vernetzung untereinander hervorragende Multiplikatoren und Meinungsbildner. Nicht zuletzt gehört das Ötztaler Vereinswesen mit seiner sehr langen Tradition und in seinen mannigfaltigen Ausprägungen zum kulturellen und sozialen Leben innerhalb des Ötztals. Das Ötztaler Vereinswesen ist auch ein starker Identifikationsfaktor. Ein konkreter Ansatzpunkt wäre beispielsweise die gezielte Kooperation zwischen dem Naturpark und dem Fotoclub *Heligon Ötztal*, was vor allem im Zuge von geführten *Photographiewanderungen* innerhalb des Naturparks sowie im Kontext des Projekts *Nature Watch* innerhalb des Naturparks in der Tat Sinn machen würde, da es hierbei zu einem Wissenstransfer und zum Austausch von Expertenwissen in Kombination mit der Bewusstseinsbildung sowie der aktiven Einbindung neuer Bevölkerungskreise kommen kann. Am Jahresende könnte solch eine Kooperation beispielsweise in einem Photowettbewerb münden, an dem jeder Interessierte Hobbyphotograph teilnehmen kann und in dem eine Fachjury, unter anderem bestehend aus Mitgliedern des Photoclubs, die besten Photos nach bestimmten Kategorien, die innerhalb oder nach Motiven des Naturpark Ötztals entstanden sind, kürt.

Eine weitere, in meinen Augen bedeutende Maßnahme, die m. E. n. nur über die verstärkte Einbindung der lokalen Bevölkerung und das forcierte Mitspracherecht dieser über die Intensivierung und den Ausbau von Kooperationen funktionieren kann, bezieht sich auf die Abwendung der drohenden Aberkennung des BSP Gurgler Kamm als Teil des Naturpark Ötztal durch die UNESCO. Hierbei ist es in einem ersten Schritt von zentraler Bedeutung, dass das Naturparkmanagement die Arbeit in Bezug auf den Biosphärenpark nicht nur wieder aufnimmt, sondern auch verstärkt. Die Idee des BSP Gurgler Kamm muss mittels einer aktiven Schutzgebietsarbeit über Maßnahmen der qualitativen Öffentlichkeitsarbeit und der Informationspolitik an die ansässige Bevölkerung im Gurglertal gezielt vermittelt werden, wobei teilweise sicherlich auch hier wieder grundsätzlich Aufklärungsarbeit betrieben werden müsste. Die ansässige Bevölkerung muss vom Sinn, Zweck und Nutzen eines Biosphärenparks, nicht nur im ökologischen, sondern auch im wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Sinne, überzeugt werden. Hier könnte man mit der Alpenen Forschungsstelle der Universität Innsbruck zusammenarbeiten. Die zentralen Funktionen eines Biosphärenparks<sup>255</sup> müssen unter

---

<sup>255</sup> vgl. Darlegungen im Kapitel 3.2.2.2.

Einbeziehung der Bewohner wieder aufleben und dadurch muss die Aberkennung durch die UNESCO erstmal vermieden werden. In diesem Zuge wäre es wahrscheinlich auch nötig, im Sinne der Sevillastrategie die Fläche des Biosphärenparks zu erweitern. In einem zweiten Schritt ist es dann wichtig, in Zusammenarbeit mit den Bewohnern vor Ort die Aufgaben des BSP Gurgler Kamm zu pflegen, seine Ziele, gerade die Regionalentwicklung, beispielsweise mittels einer grenzüberschreitenden Kooperation mit dem Naturpark Texlergruppe<sup>256</sup> in Südtirol, zu forcieren sowie ständig zu verstärken und sein Konzept auf lange Sicht im Tal zu verankern. Ziel muss es sein, den Biosphärenpark mit der regionalen Identität zu verknüpfen. Ein wichtiger Teilschritt ist meiner Meinung nach, dass es den Leistungs- und Entscheidungsträgern im Inneren Ötztal nicht nur glaubhaft vermittelt, sondern es ihnen auch deutlich klar gemacht wird, dass ein UNESCO Biosphärenpark nicht nur ein bedeutendes Zertifikat und eine Anerkennung ist, sondern auch ein internationales Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen Regionen und dass es damit eine einmalige Chance darstellt, die es zu erhalten und pflegen Wert ist. Denn auf diese Unterstützung wird das Naturparkmanagement ganz besonders angewiesen sein, will es die Aberkennung abwenden und den Biosphärenpark langfristig für künftige Generationen bewahren.

Die dargelegten Strategien und konkreten Lösungsansätzen werden der als mangelhaft wahrgenommen Einbindung aus der Sicht vieler Bewohner entgegen wirken, die Teilnahme an Entscheidungen und Maßnahmen erhöhen, das Gefühl der Partizipation an der aktuellen und zukünftigen Entwicklung des Naturparks stärken und schlussendlich das Mitspracherecht erhöhen. Ich bin aber zusätzlich überzeugt, dass darüber hinaus in Folge der vorgestellten Strategien in Bezug auf eine qualitative Betreuungsarbeit auch das Problemfeld *Wahrnehmung* unter den Bewohnern positiv beeinflusst wird, dass das Problemfeld *Bedeutung des Naturparks* aus der Sicht der ansässigen Bevölkerung positive Anstöße erhält und sich dementsprechend auch entwickelt, dass einige der bestehenden Nutzungs- und Interessenskonflikte innerhalb des Ötztals somit konstruktiv angegangen werden können und sich im Endeffekt dadurch die Akzeptanzlage unter den Bewohner des Tals positiv weiterentwickelt.

## 8.2 Naturpark als Institution

Die folgende Strategie bezieht sich auf den Naturpark als Institution an sich, die in ihr enthaltenen Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge betreffen also alle Bestandteile seiner Organisations- und Verwaltungsstruktur, also sowohl das Naturparkmanagement, als auch seine Vereinsstruktur. Da das Naturparkmanagement zumindest teilweise ein finanzielles Problem, auf jeden Fall aber zu wenig Personal hat, deren Anzeichen sich wie ein roter Faden durch die ganze Berichterstattung zieht und was nicht nur viele Bewohner des Ötztals so sehen, sondern was m. E. n. jeder Person rasch bewusst wird, die sich genauer mit dem Naturpark als Institution beschäftigt, gilt es für die Vorstandsmitglieder des Naturparkvereins sowie für die Entscheidungsträger im

---

<sup>256</sup> Anmerkung: Der Naturpark Texlergruppe schließt südöstlich nahtlos an den Naturpark Ötztal an.

Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum unter Beachtung von Naturschutzfragen und Vorgaben auf Landesebene grundsätzlich zu überlegen, wie man mit dieser Situation nach fünf Jahren seines Bestehens und der erfolgreichen Bewältigung der Initialphase des Naturparkmanagements in Zukunft und für die Zukunft umgehen will. Das genaue Ausmaß der finanziellen Problemlage kann ich aus meiner Position heraus schwer einschätzen, da ich keinen detaillierten Einblick in die Finanzlage und die Finanzpolitik des Naturparkvereins habe, es bedingt aber definitiv die unterbesetzte Personalstruktur.

Fakt ist, dass das Naturparkmanagement im Ötztal eine unterbesetzte Personalstruktur besitzt, vor allem wenn man die Größe und Ausdehnung des Naturpark Ötztal inklusive der sechs Schutzgebiete und der acht Schutzgebietskategorien von rund 500 km<sup>2</sup>, die Größe der Naturparkregion von insgesamt rund 900 km<sup>2</sup> bei einer Länge von über 65 km, die sechs Naturparkanrainergemeinden samt ihren rund 18.500 Bewohnern in Kombination mit den fünf Aufgabenbereichen sowie den dahinterstehenden Zielsetzungen im Kontext der vielen Interessen und Erwartungen, die an das Naturparkmanagement gestellt werden, in diesen Argumentationsstrang mit einbezieht. Meine Strategien, Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge der vorangehenden sechs Kapitel, vor allem diejenigen in Bezug auf die geplanten Betreuungseinrichtungen in Kombination mit einer qualitativen Öffentlichkeitsarbeit und Informationspolitik, genauso wie die noch folgenden drei Kapitel samt ihren Strategien habe alle samt eine ausgewogene und an den Gegebenheiten im Ötztal angepasste Personalstruktur als zwingende Voraussetzung. Dieses Kapitel bildet auf der einen Seite den Übergang von meinen lösungsorientierten Ansätzen und Verbesserungsvorschlägen in Bezug auf das Problemfeld *Naturparkarbeit* zu den Ansätzen und Vorschlägen in Bezug auf die bestehenden Konfliktfelder und diejenigen Problemfelder, die in Verbindung zu den Bewohner der Naturparkregion selbst stehen. Auf der anderen Seite beinhaltet es auch den Kern und die Quintessenz meiner Überlegungen bezüglich des zukünftigen, anwendungsbezogenen Naturparkmanagements im Ötztal. Denn m. E. n. lastet schon heute ein enormer Druck auf den Schultern des Naturparkmanagements und die Kapazitätsgrenzen der zwei Schutzgebietsbetreuer sind bereits heute erreicht, was sich auch mit der Sicht von Experten hinsichtlich der Thematik deckt, so dass zukünftige Managementstrategien sowie die Umsetzung von Lösungsansätzen und Verbesserungsvorschlägen mit der derzeitigen Personalstruktur nicht möglich sind. Dies würde bedeuten, nur um diesen Gedankengang zu Ende zu führen, dass erstens der Naturpark als Institution von den Bewohnern zusehends kritisch hinterfragt werden würde, da sein Sinn und seine Intention im Kontext der integrativen Naturschutzstrategie weiterhin vom Großteil nicht verstanden wird. Dass zweitens die begonnene Naturparkarbeit nicht angemessen und den Gegebenheiten im Ötztal gebührend weiter geführt werden könnte und dass drittens somit das Akzeptanzdefizit unter den Bewohnern nicht gezielt und konstruktiv verbessert werden kann, sondern sich eher im Gegenteil verstärken und allmählich in einer negativen Einstellung und ablehnenden Haltung manifestieren könnte.

Es gibt meiner Ansicht nach zwei Möglichkeiten. Entweder, man belässt es von Seiten des Naturparkvereins bei der mangelhaften Personalstruktur und ändert damit an der gegenwärtigen Situation nichts. Man kürzt eher die Aufgabenbereiche des Naturparkmanagements und damit seine Zielsetzungen aufgrund des weiter steigenden Drucks anstatt die Strukturen auszuweiten und hofft, in Kombination mit einer verstärkten, punktuellen Schwerpunktsetzung auf einige wenige Teilbereiche innerhalb des Ötztals, auf eine positive Entwicklung in Zukunft. Auch wenn m. E. n. genau solch eine Vorgehensweise die heutige Akzeptanzlage im Ötztal bereits bedingt, in Zukunft sich die Situation sicherlich noch verstärken würde und somit die negativen Verkettungen und Folgeerscheinungen wie angedeutet ihren Lauf nehmen würden.

Oder aber, man baut auf den Erkenntnissen dieser Arbeit auf, setzt einige der anwendungsbezogenen Managementstrategien um, versucht über die Lösungsansätze sowie Verbesserungsvorschläge die Akzeptanzlage innerhalb des Ötztals langfristig und positiv zu beeinflussen, was auch im Sinne eines integrativen Naturschutzes und damit im Sinne der Vorgaben des Landes Tirol ist, und baut als Voraussetzung für all die genannten Strategien die Personalstruktur des Naturparkmanagements aus. Wenn man die Überlegungen zu den bereits seit längeren geplanten Betreuungseinrichtungen des Naturparks mit berücksichtigt und in Relation mit den vielen Defiziten, Problemfeldern und ungelösten Konfliktfeldern stellt, zusätzlich mit der Größe und dem Ausmaß des Naturparks und seinem Betreuungsgebiet sowie seinen Aufgaben und Zielen kombiniert, wäre die Aufstockung des Naturparkpersonals m. E. n. mit mindestens zwei Personen zwingend und dringend notwendig. Das Personalproblem wird sogar von einigen Bewohner des Ötztals selbst auch gesehen, und vereinzelt wird bereits kritisch hinterfragt, warum dies so ist. Zusätzliches Personal für das Naturparkmanagement ist der Wunsch vieler Bewohner, welches vor allem für die Informationsvermittlung, den Informationsfluss und die Kommunikation benötigt werde. Den naturräumlichen Gegebenheiten, der aktuellen Akzeptanzlage und für die Zukunft angepasster und damit konstruktiver wären eigentlich sogar drei weitere Mitarbeiter für das Naturparkmanagement im Ötztal. Eine an die spezifischen Gegebenheiten angepasste und damit konforme sowie zeitgerechte Personalstruktur ist die Grundvoraussetzung für ein anwendungsbezogenes, flexibles und qualitativ hochwertiges Schutzgebietsmanagement. Wenn man sich an den Managementstrukturen anderer Großschutzgebiete in Tirol oder überhaupt europaweit orientiert, so sind diese in der Regel mit mindestens vier oder fünf eigenen Mitarbeitern bzw. Schutzgebietsbetreuern verhältnismäßig gut aufgestellt. Ob diese vorgeschlagenen zwei zusätzlichen Naturparkmitarbeiter im Ötztal nun beide Vollzeit beschäftigt werden, oder beispielsweise nur einer Vollzeit und der andere temporär über die Naturparksaison angestellt ist, hängt nicht zuletzt auch von der endgültigen Umsetzung der geplanten Betreuungsinfrastruktur sowie ihrer Konzeptionierung und schlussendlich natürlich von den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln ab. Zusätzliche finanzielle Mittel sind natürlich die Voraussetzung für einen Personalausbau, und hierin liegt auch ein Problem. Gerade in Bezug auf die Generierung neuer Gelder und damit in Bezug auf die Aufstockung des Jahresbudgets des Naturparkmanagements möchte ich noch einige konkrete Vorschläge machen bzw. Anregungen

geben. In dieser Hinsicht gibt es meiner Ansicht nach noch Quellen, die noch nicht ausreichend angezapft wurden und Wege, die noch gar nicht eingeschlagen worden sind.

Ein Vorschlag wäre, dass sich das Naturparkmanagement zusammen mit den Vorstandmitgliedern des Naturparkvereins aktiv um die finanzielle Unterstützung der Tiroler Landesregierung, Abteilung Umwelt, die für die Errichtung und Erhaltung der Betreuungseinrichtungen von Großschutzgebieten Vorhanden sind, bemüht und zum Zwecke der Erhaltung, sprich der Betreuung, seiner Einrichtung(en) in Anspruch nimmt. Da die gegenwärtigen Überlegungen vorsehen, verstärkt an bereits bestehenden Strukturen anzuschließen, könnte das Geld, zumindest während der Anfangsphase, für die Betreuungsarbeit in den Einrichtungen und damit für zusätzliches Personal genutzt werden.

Ein zweiter konkreter Ansatz wäre, im Zuge von grenzüberschreitenden Projekten zwischen dem Naturpark Ötztal und dem Naturpark Texlergruppe zusätzlich Gelder aus Fonds und Förderungstöpfen der Europäischen Union zu beantragen. Diese grenzüberschreitenden Kooperationen könnten beispielsweise unter dem *Interreg Programm* oder dem *Leader+ Programm* der EU laufen. Ansatzpunkte für solch ein grenzüberschreitendes Projekt gäbe es aufgrund der uralten Verbindungen und Traditionen zwischen dem Ötztal und dem Schnals- und Passeiertal in Südtirol eigentlich genug<sup>257</sup>. Ein derartiges Projekt wäre nicht nur im Sinne der Idee des integrativen Naturschutzes und im Sinne von überregionalen Schutzgebietsverbänden im Alpenraum, sondern würde zusätzlich die Motivation der lokalen Bevölkerung im Ötztal erhöhen und damit ihr Interesse wecken, an solch einem Projekt mit dem Nachbarland teilzunehmen. Schlussendlich könnte eben solch ein grenzüberschreitendes Projekt mit Südtirol zur Steigerung der regionalen Identität innerhalb des Ötztals führen, den Naturpark als Institution und Koordinator stärker im kollektiven Bewusstsein verankern und damit den Naturpark ein Stück weit auch mit der Heimat und somit der Identität der Ötztaler verbinden. Ich bin der Meinung, und dies nur zur Wiederholung, dass im Endeffekt die Implementierung des Naturparks in die regionale Identität des Ötztals die konstruktivste Methode ist, um die Akzeptanzlage unter den Bewohner positiv zu beeinflussen und langfristig zu erhalten. Im Kontext eines von *Interreg* oder *Leader+* kofinanzierten, grenzüberschreitenden Projekts der Europäischen Union wäre es auch gut möglich, das Ötztaler Vereinswesen aktiv mit einzubinden, und somit im Sinne der Effizienz und Effektivität gleich mehrere Problemfelder in einer Lösungsstrategien zu vereinen. So wäre beispielsweise der Kulturverein *pro- vita- alpina* mit Sitz in Längenfeld mit ziemlich großer Sicherheit an so einer grenzüberschreitenden Kooperation interessiert und auch motiviert, was aufgrund ihrer Expertisen, ihrer Verknüpfungen im ganzen Alpenraum und weit darüber hinaus sowie ihres Fach- und Expertenwissens sicherlich auch überaus konstruktiv wäre. Solch eine Kooperation mit einem Kulturverein würde zudem die Möglichkeit eröffnen, da es sich ja offiziell um ein kulturelles Projekt innerhalb des Ötztals handelt, auch Fördergelder der Tiroler Landesregierung in Bezug auf Kulturprojekte zu beantragen, die der Naturparkverein als *Naturverein* aufgrund der Zweckgebundenheit solcher Fördergelder ansonsten nicht erhalten

---

<sup>257</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 3.1.2.

würde. Dies würde natürlich voraussetzen, dass das Projekt gut abgesprochen ist und in gegenseitigem, ausgewogenem Interesse zwischen *pro- vita- alpina* und dem Naturparkmanagement ausgerichtet ist.

Ein dritter Ansatz wäre, einen Teil der Gelder, von dem das Naturparkmanagement jährlich durch den TVB unterstützt wird, gezielt für die Finanzierung eines zusätzlichen Naturparkmitarbeiters zu verwenden, der gezielt in einer der Betreuungseinrichtungen als Ansprechperson und Kontaktstelle für alle Fragen rund um die Themen Natur und Umwelt innerhalb des Ötztals sowohl für Einheimischen, als auch für Gäste, zur Verfügung steht. So übernimmt der Naturpark, indem er derzeit beinahe das ganze Sommerwanderprogramm im Ötztal organisiert, nicht nur in dieser Hinsicht eine Aufgabe für die Tourismusbranche, sondern genau genommen würde eine personell besetzte Betreuungseinrichtung des Naturparks auch eine wichtige wissen- und informationsvermittelnde Funktion für die Tourismusbranche erfüllen, indem gegenüber Natur begeisterten Gästen, die eher die Ruhe, Erholung und den Ausgleich suchen, aufgrund der Kompetenzen und Expertisen sowie der gezielten Betreuung eine relevante, zusätzliche Dienstleistung erbracht wird. Im Kontext des allgemeinen Trends in Richtung *Naturtourismus* sowie der Widerentdeckung naturnaher und sportlich aktiver Erholungsferien in den Bergen von vielen, teilweise unterschiedlichsten touristischen Zielgruppen, ist es der Tourismusbranche möglicherweise zusätzlich ein Anreiz, solch eine Betreuungseinrichtung finanziell zu unterstützen. In Fortführung dieses Gedankengangs wäre es sicherlich in Zukunft zusätzlich denkbar, auch von anderen großen Kooperationspartnern die gezielte Finanzierung weiterer Mitarbeiter für das Naturparkmanagement zu forcieren, indem ein Teil des benötigten Budgets mittels eines Mitgliederbeitrag erhoben wird.

Diese drei Ansätze sind zwar nicht im Sinne der finanziellen und damit letztendlich auch nicht im Sinne der politischen Unabhängigkeit des Naturparks. Die vollständige Unabhängigkeit ist für die Umsetzung eines Schutzgebietsmanagements nach den derzeitigen Rahmenbedingungen und der rechtlichen Verankerung des integrativen Naturschutzes in Tirol m. E. n. aber aufgrund der vorgegebenen Organisations- und Verwaltungsstrukturen nicht möglich. Deswegen folgt die Strategie dem Ausbau und der Forcierung bestehender Kooperationen, die gerade im Kontext des Ötztals als dominanten Wirtschaftsraum auch angebracht sind, nur muss das Naturparkmanagement die sich daraus ergebenden Ressourcen anwendungsbezogen und konstruktiv im Sinne seines integrativen Naturschutzkonzepts nutzen. Egal, welche der drei Ansätze der Naturpark verfolgt, um zusätzliche finanzielle Mittel zu generieren und um damit zusätzliches Personal, die im Sinne eines integrativen Naturparkkonzepts denken und handeln, einzustellen, kostensparend und dadurch effizient wäre natürlich die Einstellung von Personen, die über Schutzgebiete im Allgemeinen, über das Schutzgebietsmanagement im Speziellen sowie seine Arbeitsabläufe Bescheid wissen und die konkrete Naturparkarbeit bereits kennen. Denn solche Personen müssten mittels Schulungen oder Zusatzqualifikationen nicht erst kosten- und zeitaufwendig im Sinne des integrativen Naturparkkonzepts weitergebildet werden, sondern



könnten nach Naturpark internen Einweisungen direkt konstruktiv und anwendungsbezogen mitarbeiten.

Eine anderer Anregung, die von verschiedener Seite in den Interviews an mich herangetragen wurde, und die ich für äußerst sinnvoll und konstruktiv halte, da ihre Umsetzung das Erscheinungsbild, den Stellenwert und die Bedeutung des Naturparks aus der Perspektive der Bewohner heben und damit die Akzeptanzlage innerhalb der Bevölkerung verbessern würde, bezieht sich auf die Zusammensetzung und Konstellation des Naturparkvereins. So ist es von zentraler Bedeutung, dass alle großen und wichtigen Interessensgruppen, die es in einer Schutzgebietsregion gibt, in der Organisations- und Verwaltungsstruktur des Schutzgebiets selbst vertreten sind. Dies hat innerhalb des integrativen Naturschutzgedankens einen hohen Stellenwert und wird im Sinne der Chancengleichheit, der Interessensausgewogenheit und der Gleichberechtigung innerhalb einer Schutzgebietsregion verstanden. Übertragen auf das Ötztal würde dies bedeuten, dass Vertreter der Landwirtschaft, des Jagd-, Forst- und Waldwesens, des Vereinswesens und die Grundbesitzer<sup>258</sup> zusätzlich Eingang in den Naturparkverein finden. Solch ein Vorgehen würde von weiten Bevölkerungsteilen im Ötztal als positives Signal sowie als Zeichen der Öffnung verstanden werden und hätte in Folge nicht nur positive Auswirkungen auf die Wahrnehmung des Naturparks im Allgemeinen, sondern auch auf die Einbindung, die Partizipation und das Mitspracherecht der ansässigen Bevölkerung im Speziellen.

### 8.3 Stellenwert des Naturparks

Von den Strategien und Ansätzen des vorangehenden Kapitels möchte ich direkt auf das nächste Problemfeld überleiten, die *Bedeutung des Naturparks* aus der Perspektive der Bewohner, da diese bei zielgerichteter und zeitnaher Umsetzung auch hierauf positive Auswirkungen haben. Denn ein Problem, das der Naturpark hat, ist, dass er von einigen Bewohnern als reine Pufferstrategie der Politik, sowohl auf Landes- als auch auf Gemeindeebene, wahrgenommen wird und dass die Schutzgebietsflächen des Naturparks von einigen Bewohnern als pure Ausgleichsflächen für den Tourismus bewertet werden. So wird von einigen Bewohnern die Ansicht verbreitet, dass die Duldung von Schutzgebietsflächen die Legitimation für die zukünftige touristische Erschließung bedeute. Diese Wahrnehmung und in Folge die Bewertung ist vereinzelt bereits dermaßen negativ behaftet, dass der Naturschutz, der vom Naturpark ausgeht, als eine Handelsware bezeichnet wird und dass das Verhältnis des Naturparks zur Kommunalpolitik und zum Tourismus im Ötztals als Tauschgeschäft abgestempelt ist. Das Problemfeld *Bedeutung des Naturparks* und der Stellenwert des Naturparks aus der Sicht der Bevölkerung wird somit auch durch die Glaubhaftigkeit und eine gewissen Vertrauensbasis bedingt, die die Bewohner des Ötztals im Naturpark als Institution sehen. Solch ein ausgebildetes Problemfeld ist nicht im Sinne der integrativen Naturschutzstrategie und kann m. E. n. auch nicht im Sinne des Naturparks sein. Auch wenn

---

<sup>258</sup> Anmerkung: Hierbei sind Grundbesitzer gemeint, die selbst innerhalb des Untersuchungsraums wohnen, leben und wirtschaften.

dieses Problemfeld stark mit der individuellen Einstellung zu den Ausprägungen der Tourismusbranche im Kontext des Ötztals als Wirtschaftsraum und mit der stark subjektiven Einstellung zur Naturschutzthematik im Kontext des Ötztals als langfristiger Lebensraum zusammenhängt, muss das Naturparkmanagement, quasi als Sündenbock dieser Grundsatzdebatte, dieser Entwicklung in Bezug auf den aufgezeigten, geringen Stellenwert unter den Bewohnern konstruktiv entgegenwirken.

Neben den vielen bereits vorgestellten Strategien, deren Umsetzung, wie bereits immer wieder angedeutet, auch positiven Einfluss auf dieses Problemfeld hat, möchte ich hierzu noch konkret einige weitere Ansätze und Verbesserungsvorschläge anführen. Um die Ernsthaftigkeit und Glaubhaftigkeit des Naturparks als Schutzgebietskategorie im Kontext des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum zu steigern, wäre es ein verhältnismäßig einfacher Schritt, die Naturparkgemeinden im Ötztals auch als solche erkenntlich und repräsentativ zu gestalten. Konkret könnte man die Ortstafeln der Naturparkgemeinden mit einem Zusatzschild ausstatten, auf dem geschrieben steht, dass eben diese Gemeinde Teil der Schutzgebietsregion *Naturpark Ötztal* ist. Dies ist in vielen Naturparkregionen der Alpen selbstverständlich, da es ja auch ein Zertifikat ist. So sind auch im westlich gelegenen Nachbartal, dem Kaunertal, die Ortstafeln der Naturparkgemeinden des *Naturpark Kaunergrat* mit solchen Zusatzschildern ausgestattet. Solch eine relativ einfache und leicht umsetzbare Maßnahme würde nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl und damit das kollektive Bewusstsein der Bewohner der Naturparkregion stärken sowie im Endeffekt den Stellenwert des Naturparks aus der Sicht der Bewohner erhöhen, sondern sie hätte zudem auch einen werbewirksamen Effekt sowie einen marketingstrategischen Wert in Bezug auf die Erholungsfunktion der Naturparkregion.

Um die Bedeutung des Naturparks und den Stellenwert als Institution aus der Perspektive der Bewohner hervorzuheben, ist es in meinen Augen zielgerichtet und anwendungsbezogen, verstärkt *Weiterbildungsangebote*, nicht nur in Zusammenhang mit dem Naturpark, sondern bewusst im Sinne der Bedürfnisse und Interessen der Bewohner, zu organisieren und zu veranstalten. Im Vorlauf dazu müssten natürlich erst einmal Sondierungsgespräche und informelle Treffen mit engagierten Bewohnern stattfinden, um die aktuellen Bedürfnisse und die gegenwärtige Interessenslage herauszufiltern. Im Endeffekt könnten diese Weiterbildungen, je nach Know-How und Wissen, von den Mitarbeitern des Schutzgebietsmanagements selbst, oder von externen Fachleuten durchgeführt werden. In Zuge dessen wäre zu überlegen, gezielt und vermehrt junge, qualifizierte Personen aus dem Ötztal als bis jetzt noch nicht erreichte Ressource für den Naturpark zu begeistern, sie hinsichtlich der Partizipation zu motivieren, damit sie sich beispielsweise im Kontext von Weiterbildungsangeboten engagieren. Denn gerade die verhältnismäßig junge Bevölkerung von 24+, die gerade ihre Ausbildung oder ihr Studium beendet hat, die sich über die Entwicklung des Ötztals konstruktiv Gedanken macht, müsste mittels ihrer weiterführenden Ausbildung etwas zu verändern versuchen. Ein probates Mittel wäre die aktive Teilnahme am Naturpark in Kombination mit persönlichem Einsatz hinsichtlich der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung innerhalb der lokalen Bevölkerung, was eben über das

Einbringen ihres fachspezifischen Wissens aufgrund ihrer Ausbildung in Form eines Workshops oder Weiterbildungsangebots möglich wäre. Solch ein Angebot hängt natürlich von der Art der Ausbildung oder dem Studienfach ab und das Thema müsste demnach gemeinsam mit dem Naturparkmanagement koordiniert werden.

Sicherlich macht der bereits beschriebene Ansatz über die Weiterbildung zum Naturpark-Wanderführer für eine bestimmte Zielgruppe innerhalb der Bevölkerung Sinn, nur stellt dies nur eine Möglichkeit unter vielen dar und hat außerdem, bedingt durch das Überangebot aufgrund der noch zu geringen Nachfrage, derzeit selbst Defizite. Auch hier müssten die Angebote zusätzlich breiter gestreut sein, um die Bedürfnisse und Interessen mehrerer Akteursgruppen innerhalb der lokalen Bevölkerung anzusprechen.

In Analogie dazu gibt es zudem sehr viele Ansatzpunkte für weitere Kooperationen mit dem Ötztaler Vereinswesen und die Strategie könnte, richtig umgesetzt, auch den Aufgabenbereich *Regionalentwicklung* positiv tangieren. So wäre es beispielsweise denkbar, aufgrund der naturräumlichen Ausstattung der Naturparkregion in Kooperation mit der örtlichen Fischereiaufsicht, dem Tiroler Fischereiverband sowie dem Vereinswesen *Fliegenfischerkurse* zu organisieren oder *Fliegenfischerguides* für die Region im Zuge eines Lehrgangs auszubilden. Das Fliegenfischen hat nicht nur unter den Bewohnern der Region seine Liebhaber, sondern es besitzt auch touristisches Potential und stellt eine naturnahe und sanfte touristische Struktur sowie eine nachhaltige Form des Wirtschaftens in der Sommersaison dar, bei dem ein erwirtschafteter Mehrwert direkt bei den Beteiligten in der Region verbleiben würde. Einige gut funktionierende Beispiele, in die auch das Gasstätten- und Beherbergungswesen integriert ist, bestehen bereits innerhalb der Nationalparkregion Hohe Tauern in Salzburg. Einigen Voraussetzungen und Grundstrukturen wären selbst innerhalb der Naturparkregion schon gegeben. So wäre es möglich, am Piburger See Fliegenfischerkurse für Anfänger zu organisieren und den *Horlachbach* von Niederthai ostwärts für geübte Fliegenfischer auszuweisen und mit Guides zu betreuen. In Niederthai selbst könnte zusätzlich mit den ansässigen Naturpark- Partnerbetrieben kooperiert werden. Die Einnahmen durch die verkauften Gewässerlizenzen würden direkt bei den Pächtern im Ötztal verbleiben.

In diesem Zusammenhang wäre es ein zusätzlicher Verbesserungsvorschlag, der sich bei zielgerichteter Umsetzung eben auch auf das Problemfeld *Bedeutung des Naturparks* positiv auswirken könnte, gezielt die Mitarbeiter des TVB, die über das ganze Ötztal verteilt in den verschiedenen Ortsteilbüros unter anderem auch den Naturpark vermarkten und bei Nachfragen von Gästen auch über ihn Bescheid wissen müssen, hinsichtlich der Aufgaben und Ziele des Naturparkmanagements und dem integrativen Naturparkkonzept weiterzubilden. Dies hätte zudem positive Auswirkungen auf den Multiplikatoreffekt, der vom TVB ausgehen soll, sowie positive Effekte auf die Meinungsbildungsfunktion des TVB, die aufgrund seines hohen identitätsstiftenden Stellenwerts unter den Bewohnern zusätzliche Bedeutung bekäme. Solche Schulungen könnten problemlos im Sinne einer anwendungsbezogenen Strategie von Mitarbeitern des Naturparks selbst durchgeführt werden. Die Wirkung solch einer Weiterbildungsmaßnahme

würde sich verstärken, die Situation aber gleichzeitig auch entkrampfen und die Beziehung zwischen dem Naturpark und dem TVB auflockern, wenn eben diese bewusstseinsbildende und sensibilisierende Maßnahme im Sinne eines Lehrgangs auf zwei Tage aufgeteilt wird. So könnte der erste Teil in einem Seminarraum stattfinden und am zweiten Tag könnte man im Zuge einer gemeinsamen Wanderung unter Beteiligung von Naturpark- Wanderführern und den Mitgliedern des Naturparkmanagements das Gelernte bewusst mit allen Sinnen innerhalb des Naturparks vertiefen. Ganz nach dem Motto, *man nimmt nur das bewusst wahr, was man auch kennt*.

Eine weitere Anregung in diesem Zusammenhang, die ich bereits innerhalb des Kapitels 8.1.4. angesprochen habe, und die bei zeitnaher und zielgerichteter Umsetzung nicht nur die Wahrnehmung, sondern vor allem auch die Bedeutung und den Stellenwert des Naturparks aus der Perspektive vieler Bewohner heben würde, ist, dass der Naturpark auf regionalen Veranstaltungen, Events oder Festen innerhalb des Ötztals mehr Präsenz zeigt, und in diesem Zuge verstärkt vor Ort mit den Einheimischen ins Gespräch kommt. Zusätzlich würde solch eine Vorgehensweise auch dazu beitragen, dass das Naturparkmanagement seine persönlichen Kontakte innerhalb der lokalen Bevölkerung ausbauen kann. Eine Idee, die ein Bewohner an mich herangetragen hat und die in diesem Zusammenhang konstruktiv und die zudem gut umsetzbar ist, wäre eine einheitliche Bekleidung für alle Schutzgebietsbetreuer, Naturparkmitarbeiter und freiwilligen bzw. ehrenamtlichen Helfer, um das gemeinsame Auftreten in der Öffentlichkeit zu unterstreichen. So wäre es beispielsweise gut vorstellbar, dass es einige Outdoor- oder Sportswearfirmen gibt, die in der kostenfreien Bereitstellung von passender "Schutzgebietsbekleidung" eine in ihrem Sinne Image fördernde und dazu günstige Werbemöglichkeit für ihr Unternehmen sehen und auf dieser Grundlage zu einer Kooperation mit dem Naturparkmanagement bereit sind, da sie auf der beidseitigen Interessensförderung basiert.

Um den Stellenwert des Naturparks aus der Perspektive der Bewohner qualitativ weiter zu erhöhen, muss das Naturparkmanagement mittels seiner Aktivitäten, Maßnahmen und Projekte das kollektive Bewusstsein sowie die regionale Identität der Ötztaler mit ihrer Heimat als Lebens- und Wirtschaftsraum unterstützen und dadurch bewusst stärken. Dies wäre beispielsweise über die bereits angesprochene, weitere Forcierung und den Ausbau der Ansätze der Bildungsarbeit unter der jungen Bevölkerung möglich, was auch von den Bewohnern selbst angeregt wird. Aber auch eine verstärkte Förderung von Forschungsarbeiten in und über die Region Ötztal ist in diesem Zusammenhang förderlich. Die aktive Bildungsarbeit, die sich eben nicht nur auf Umweltbildung beschränken darf, muss m. E. n. nicht nur unter jungen Bevölkerungskreisen, sondern auch unter Bevölkerungsteilen mittleren Alters und unter der alteingesessenen Bevölkerung, die mit dem Massentourismus der 1970er/ 1980er Jahren aufgewachsen ist, etabliert werden. Denn es muss, und das deckt sich mit der Wahrnehmung einiger Bewohner, über die Umsetzung der Aufgaben und Ziele des Naturparks, bei der die Bildungsarbeit eben eine wichtige Rolle spielt, zu einem Zusammenrücken innerhalb der Bevölkerung und zum Wiedererstarken des Zusammenhalts unter den Ötztaler in Anbetracht ihrer Talschaftsverbundenheit kommen. Somit geht es m. E. n. bei den

Maßnahmen und Projekten des Naturparkmanagements auch darum, das soziale Gefüge innerhalb des Ötztals zu schützen.

Nicht zuletzt führen die Forschungstätigkeiten in Kombination mit der Publikation und der Vermittlung ihrer Ergebnisse als Teil der Bildungsarbeit innerhalb der Bevölkerung zu einer steigenden Bewusstseinsbildung unter den Bewohnern hinsichtlich dem Ötztal als ihrer Heimat und zur Förderung der Einsicht, dass es wichtig ist, mit der Natur und Umwelt ihrer Heimat mit Bedacht und ressourcenschonend umzugehen. Solch eine Bewusstseinsbildung ist aber nicht nur ein sehr langsamer Prozess, sondern dieser Prozess muss auch im gesamtgesellschaftlichen Sinne umgesetzt werden, um langfristig zu bestehen. Innerhalb des Ötztals lässt sich dieser Prozess m. E. n. ansatzweise durch ein vereinzelt einsetzendes Umdenken im schonenden Umgang mit den vorhandenen Ressourcen in Bezug auf ihre Heimat als Lebens- und Wirtschaftsraum bereits erkennen. Durch ein konstantes, qualitatives und anwendungsbezogenes Naturparkmanagement und im Laufe der Zeit wird sich das *ökologische* Bewusstsein in der regionalen Identität auch verankern und das Umdenken weiter fördern.

#### 8.4 Wahrnehmung, Partizipation und Akzeptanz

Getreu dem Motto *man nimmt nur das bewusst wahr, was man auch kennt* werde ich nun zu den drei Problemfeldern überleiten, die in Verbindung mit den Bewohnern der Naturparkregion selbst stehen. Meine anwendungsbezogenen Managementstrategien und die in ihnen enthaltenen konkreten Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge sind bewusst so ausgerichtet, dass sie an den Problemfeldern *Wahrnehmung*, *Partizipation* und *Akzeptanz* innerhalb der lokalen Bevölkerung ansetzen und zielgerichtet unter anderem auch zu deren Lösung beitragen. Bei den Ansätzen und Vorschlägen, bei denen dies der Fall ist, habe ich in den vorausgehenden Kapiteln immer wieder explizit darauf hingewiesen. Dies sollte eigentlich selbsterklärend sein, muss ein anwendungsbezogenes und qualitatives Schutzgebietsmanagement, nicht nur im Ötztal, in Zukunft doch auf die zentralen Pfeiler *Wahrnehmung*, *Partizipation*, die in Kombination und in deren Folge die Bewertungsmöglichkeit für die Bewohner eröffnet, und schlussendlich auf *Akzeptanz* innerhalb der Bevölkerung mittels einer konstruktiven Schutzgebietsarbeit abzielen. Denn die Bewertung in direkter Folge auf die Wahrnehmung und die Partizipation bedingt den Prozess der Meinungsbildung, dadurch die Ausprägung des Meinungsbildes und trägt schlussendlich zur Akzeptanzlage maßgeblich bei. Auch wenn die Partizipation als Bestandteil des Meinungsbildungsprozesses und als Voraussetzung für eine dezidierte Beurteilung der Thematik unter den Bewohnern des Ötztals auch eine grundsätzliche Frage der Einstellung zur Naturschutzthematik im Kontext des Ötztals als Wirtschaftsraums ist, zudem teilweise immer noch von der *rote- Tuch Problematik* überschattet wird und außerdem der Naturschutz als Teilfunktion des Naturparks für einige Bewohner im Kontext ihres Naturverhältnisses nur einen eher geringen Stellenwert hat, sollte jeder, nicht nur innerhalb einer abgegrenzten Region wie

beispielsweise dem Ötztal, seine Werte und Normen, die er vertritt oder zu vertreten glaubt, hin und wieder auch einmal kritisch hinterfragen.

Für ein zentrales Problem in diesem Zusammenhang halte ich die Tatsache, dass die Ressource *Naturpark Ötztal* von vielen Bewohnern, seien dies nun “normale“ Bewohner oder Personen, die mit dem Naturpark in irgendeiner Form bereits konkret zu tun haben, im Sinne seines integrativen Ansatzes noch nicht gebührend sowie ausreichend wahrgenommen wird und in logischer Folge nicht komplex und weitreichend bewertet werden kann. Zudem habe ich den Eindruck gewonnen, der sich in einigen Interviewsituationen zusätzlich bestätigte, dass innerhalb des Ötztals viele Fehlinformationen sowie viele Fehlinterpretationen in Zusammenhang mit dem Naturpark als Institution kursieren und dass nicht zuletzt daraus auch die vielen Missverständnisse zwischen dem Naturparkmanagement und einigen Bewohnern des Tals, wozu ich speziell auch die schwierig zu erreichenden Akteursgruppen mit ihrer kritischen Haltung zähle, entstanden sind und immer noch entstehen. Eine aktive Einbindung, die Bürgerbeteiligung, das Mitspracherecht und die Partizipation sind die zentralen Schlagworte in Bezug auf diese Problemlage, und von zentraler Bedeutung bezüglich der Förderung der Akzeptanzlage von direkt betroffenen Bewohnern. Partizipative Strategien erfüllen hierbei eine Doppelfunktion, in dem sie den Bekanntheitsgrad eines Schutzgebiets oder einer Schutzgebietskategorie samt seiner Aufgaben und Ziele erhöhen und gleichzeitig zur Verbesserung der Akzeptanzlage beitragen.

Viele der beschriebenen Strategien und Verbesserungsansätze, die selbst bei ihrer zielgerichteten Anwendung und Umsetzung nicht von heute auf morgen sichtbare Verbesserungen hervorbringen werden, wirken dem Problemfeld *Wahrnehmung* innerhalb der Bevölkerung im Ötztal entgegen, nur können sie ihre volle Wirkung nur entfalten, wenn sich auch die betroffenen Bewohner bemühen sowie in ihrer Einstellung und Haltung öffnen, um dem Naturparkmanagement mitsamt seinem Konzept, seinen Ideen und seinen Zielen eine Chance zu geben. Dieser Apell richtet sich auch deswegen gezielt an die betroffenen Bewohner des Ötztals und ihren Charakter, weil ein Naturpark als Institution ja eben auch für sie konzipiert ist und nicht gegen sie arbeitet sowie sich in seiner Arbeit bemüht, die Entwicklung des Ötztals als ihren Lebens- und Wirtschaftsraum langfristig und für die künftige Generation zu erhalten. Dies wird aber nur mit der Teilnahmebereitschaft und der Mithilfe der Bewohner selbst auch gelingen. Denn die Naturparkarbeit nach seinem integrativen Ansatz funktioniert zielgerichtet und sinnvoll einzig und allein über die Partizipation der Bewohner und demnach können seine Ziele auch nur gemeinsam mit den Bewohnern und in gegenseitigem Vertrauen erreicht werden.

Über die Wahrnehmung und Bewertung, die die individuelle Sichtweise und subjektive Einstellung prägen und den Prozess der Meinungsbildung einleiten, wird ein spezifisches Meinungsbild ausgeprägt, welches die Akzeptanzlage unter den Bewohnern des Ötztals gegenüber dem Naturpark entscheidend beeinflusst. Auch wenn von einigen Akteursgruppen, vor allem von denjenigen, die von den Bewohnern selbst in Verbindung mit den bestehenden Konfliktfeldern gebracht werden, mit dem Naturpark als Institution primär eher etwas Negatives verbunden wird, weil mit seiner Arbeit Einschränkungen und Nachteile verbunden werden, auch wenn unter

einigen Bewohnern scheinbar kein Interesse an dem Thema *Naturpark* vorliegt und auch wenn dem Naturpark sowie seiner Arbeit laut einigen Bewohnern innerhalb des Ötztals die *Käseglockenproblematik* anhaftet, muss es neben den Lösungsversuchen und Bemühungen von Seiten des Naturparkmanagements auch auf Seiten der Bevölkerung zu einem offeneren und vor allem auch zu einem bewussteren Umgang mit der Thematik *Naturpark im Ötztal* kommen. Denn gerade in Bezug auf die Lösung des Akzeptanzdefizits geht es wiederum nur gemeinsam. Wenn die vorgeschlagenen Strategien, die sich auf die aktive Einbindung von mehr Bewohnern und Bevölkerungsteilen bei Maßnahmen und Entscheidungen sowie auf ein gestärktes Mitspracherecht der ansässigen Bevölkerung beziehen, richtig fruchten sollen, muss die lokale Bevölkerung auch bereit sein, die Idee und das Konzept der integrativen Naturparkansatzes in ihr kollektives Bewusstsein mit aufzunehmen und somit die langfristige Verwurzelung im Tal einzuleiten. Dies ist selbstverständlich ein Prozess, der natürlich wachsen soll, und der auch ein gewisses Verständnis für die tatsächlichen Aufgabenfelder und Ziele voraussetzt, nur muss die Verankerung in der regionalen Identität von Bewohnerseite auch bewusst zugelassen werden. Wie bereits beschrieben, und nur zur Vertiefung, wäre die Forcierung von Kulturprojekten, beispielsweise in Kooperation mit Kulturvereinen des Ötztals, ein geeignetes identitätsstiftendes Element und damit für die Zukunft des Naturpark Ötztal von zentraler Bedeutung.

Grundsätzlich, und dies als bewusste Wiederholung, muss ein qualitatives Schutzgebietsmanagement stets an den Gegebenheiten und Besonderheiten vor Ort orientiert sein, kann in seiner Betreuungsarbeit also nicht nur vorgegebenen *best practice* Beispielen folgen, und muss im Besonderen vor allem an den spezifischen Defiziten, Problemen und Konfliktfeldern innerhalb seiner Schutzgebietsregion, die aus den verschiedensten Rahmenbedingungen heraus entstehen können und in ihrer Kombination und Auswirkung nicht vorhersehbar sind, ansetzen. Die beste und zuverlässigste Vorgehensweise, um die bestehenden Problem- und Konfliktfelder herauszufiltern, ist direkt bei der ansässigen Bevölkerung nachzufragen. Dies sollte eigentlich durch den ständigen Austausch zwischen einem anwendungsbezogenen und akzeptierten Schutzgebietsmanagement und der Bevölkerung eh gewährleistet sein, muss ansonsten gezielt alle zwei bis drei Jahre, am Besten mittels qualitativer Erhebungsmethoden, durchgeführt werden. Dies setzt natürlich zudem das eigenständige und kritische Hinterfragen der erreichten und selbst gesetzten Ziele sowie die regelmäßige Evaluierung der eigenen Arbeit voraus.

## 8.5 Nutzungsinteressen

Auch wenn ich die bestehenden Konfliktfelder und die schwer erreichbaren Akteursgruppen, die vorwiegend noch eine unentschlossene und zurückhaltende Einstellung und von denen einige noch eine eher kritische Haltung gegenüber dem Naturpark haben, bereits in meinen Strategien mit berücksichtigt habe und einige Lösungsansätze bei zielgerichteter Umsetzung auch hier Verbesserungen erzielen werden, will ich final aber noch auf den Umgang mit unterschiedlichen Nutzungsinteressen innerhalb der Naturparkregion eingehen sowie einige Anregungen und

Vorschläge zu deren Verbesserung hervorheben. Es fällt auf, dass innerhalb derjenigen Bevölkerungsteile, auf die bis dato noch nicht bewusst und gezielt vom Naturparkmanagement eingegangen wurde, tendenziell auch die meisten unentschlossenen und zurückhaltenden Einstellungsmuster zu finden sind. Ich vertrete die Auffassung, dass gerade diejenigen Akteursgruppen und Bewohner des Ötztals, die bis dato noch nicht vom Naturpark tangiert wurden und von seiner Betreuungsarbeit noch nicht aktiv erreicht wurden, in naher Zukunft eine besondere Rolle innerhalb der weiteren Vorgehensweise und Schwerpunktsetzung in Bezug auf Kooperationen oder Projekte des Naturparkmanagements spielen müssen. Nicht zuletzt auch deswegen, weil einige der betroffenen Akteursgruppen, wie beispielsweise die Bauern, aber auch die Touristiker und einige Vertreter des Forst- und Waldwesens, innerhalb der Gesellschaft im Ötztal und damit für die Bewohnern einen hohen Stellenwert besitzen. Denn sie gehören nicht nur zur Tradition sowie der Kultur des Tals und wirken damit sowohl identifikationsstiftend als auch identitätsfördernd, sondern sie sind teilweise für die Bevölkerung auch Arbeitgeber, Einkommensgarant und Entscheidungsträger, zu denen vereinzelt in Abhängigkeit gestanden wird, und damit besitzen sie für einige Bewohner auch perspektivenöffnende und zukunftsweisende Bedeutung. Das Wissen und Verständnis von gesellschaftlichen Verhältnissen innerhalb eines abgesteckten Raums sollten Teil eines anwendungsbezogenen und qualitativ hochwertigen Schutzgebietsmanagements sein, besonders innerhalb von Schutzgebietsregionen, die in eine Tourismus dominierte Region eingebettet sind, indem manch ein Verhältnis prekärer ist und manch eine Entscheidung oder Maßnahme weitreichendere Auswirkungen besitzt als in anderen Räumen.

Wie ich es bereits beschrieben habe, baut der Großteil der Konfliktfelder und damit die Problematik des Naturparkmanagements mit schwer erreichbaren und kritischen Akteursgruppen größtenteils auf unterschiedlichen Nutzungsinteressen der beteiligten Akteure, die sich auf den Naturraum, primär auf die unverbrauchten, naturnahen Flächen beziehen, auf. In den verschiedenen Konstellationen und unterschiedlichen Beziehungen wird der Naturpark samt seinem Management auch nur als ein *Nutzer* wie jeder andere auch gesehen, der bestimmte Interessen verfolgt und der auf gewisse Zwecke hin ausgerichtet ist. Diese Wahrnehmung ist im Prinzip korrekt. Der Unterschied ist, dass der Naturpark aufgrund seiner Aufgaben und Ziele des integrativen Naturschutzes sowie aufgrund seiner rechtlichen Verankerung auf Landesebene in seiner Nutzung bezüglich seiner Interessen und Zwecke die gesamtgesellschaftliche Legitimation für sein Handeln besitzt. Ein Teil des Kernproblems liegt m. E. n. genau in der Diskrepanz zwischen der realen Wahrnehmung und der praktischen Bewertung innerhalb der schwierigen Akteursgruppen, die nicht selten auf Fehlinformationen sowie -interpretationen, Missverständnissen und Halbwissen beruhen. Diese Diskrepanz ist von Gruppe zu Gruppe und auch von Bewohner zu Bewohner unterschiedlich stark ausgeprägt. Wie in Kapitel 5.3. aufgezeigt, verbinden die Bewohner mit den bestehenden Nutzungs- und Interessenskonflikten aber auch eine Reihe von Folgeproblemen. Deren Lösung wird m. E. n. aber automatisch mit der Verbesserung



der Konfliktsituationen eingeleitet und ihre Folgeprobleme werden sich so mit der Zeit selbst beheben.

Allgemein kann man festhalten, dass aufgrund unterschiedlicher Nutzungsinteressen und den daraus resultierenden Konfliktfeldern auf alle beteiligten Akteursgruppen und Bewohner, die eine unentschlossene und zurückhaltende bis kritische Einstellung zum Naturpark haben, gesondert eingegangen werden muss. In einem ersten Schritt muss gezielt Aufklärungs- aber auch Überzeugungsarbeit geleistet werden. In einem zweiten Schritt muss es m. E. n. primär darum gehen, eine gezielte Zusammenarbeit und Kooperation zu forcieren, auszubauen und damit zu stärken. Die Informations- und Wissensvermittlung sowie der gegenseitige Informationsaustausch und die Kommunikation über geeignete und angepasste Medien und Wege als Bereiche einer qualitativen Öffentlichkeitsarbeit sowie einer transparenten Informationspolitik im Sinne einer integrativen Naturschutzstrategie müssen stets Bestandteile aller Schritte sein. Von Seiten des Naturparkmanagements sollte trotz aller Hürden und Schwierigkeiten, die sich im Umgang mit unterschiedlichen Nutzungsinteressen ergeben können, die Bewusstseinsbildung und die Sensibilisierung im Umgang mit der Natur und Umwelt sowie die potentielle Verankerung in der regionalen Identität erstes Gebot sein.

#### 8.5.1 Politik

Das Konfliktfeld zwischen dem Naturpark und der Politik, im Besonderen auf Gemeindeebene, das auch mit dem Problemfeld *Bedeutung des Naturparks* aus der Sicht der lokalen Bevölkerung in engem Zusammenhang steht, gründet m. E. n. zum Großteil auf der Tatsache, dass der Naturpark als Institution von einigen Entscheidungsträgern des Öztals, auch von denen, deren prioritäres Interesse die zukünftige touristische Entwicklung ist, noch nicht als gleichwertiger Partner anerkannt wird. Dem kann meiner Ansicht nach durch die Umsetzung anwendungsbezogener Managementstrategien und durch die qualitative Verbesserung der Naturparkarbeit über den Ausbau und die Intensivierung der Aktivitäten, der Projekte und der Kooperationen vor Ort mittels der personellen Aufstockung des Naturpark internen Mitarbeiterkreises auf längere Sicht entgegen gewirkt werden. Neben anderen ist ein wichtiger Bestandteil dabei, dass das *Feedback- Konzept* an die Gemeindevertreter der Naturparkregion durch das Naturparkmanagement, wie in meinen Ansatz erläutert, in Zukunft umgesetzt wird, um die politischen, Tal internen Kooperationspartner und damit zusätzlich auch die Bewohner über die Entwicklung und die Fortschritte des Naturparks gebührend am Laufenden zu halten. Um von den großen und wichtigen Entscheidungsträgern des Öztals schlussendlich als gleichwertiger Partner angesehen zu werden, muss in Zukunft die Leistung des Naturparkmanagements über den Personal- und Kapazitätenausbau verstärkt werden und vor allem müssen weitere Erfolge in Bezug auf seine Zielsetzungen vorweisbar sein, die nicht zuletzt auch mit der Wahrnehmung und Bewertung der Bewohner und damit der Akzeptanzlage unter der ansässigen Bevölkerung steigen und fallen. Wie sehr die Akzeptanzfrage wiederum von den Überlegungen im Allgemeinen und

dem politischen Willen sowie der finanziellen Unterstützung der Entscheidungsträger im Besonderen abhängt, womit sich der Kreis der komplexen Zusammenhänge schließt, zeigt sich seit geraumer Zeit an den eher zögerlichen Umsetzungsfortschritten und -folgen bezüglich der Betreuungseinrichtungen des Naturparks im Ötztal.

Das Naturparkmanagement steht, wie es auch die Wahrnehmung und Bewertung einiger Bewohner, vor allem derjenigen, die sich mit der Thematik aktiv auseinandersetzen, bestätigt, somit sowohl in politischen als auch in finanziellen Abhängigkeiten, samt deren negativen Auswirkungen auf eine eigenständige, selbstbestimmte Naturparkpolitik. Die politischen Abhängigkeiten scheinen im Ötztal in gewissen Ausprägungen aber ein und denselben Ursprung wie die finanziellen Abhängigkeiten zu haben. Aufgrund des Managementplans und des Konzepts des Naturparks, das selbst auf Vorgaben der integrativen Naturschutzpolitik auf Landesebene aufbaut und sich an dessen Richtlinien und Empfehlungen orientieren muss, sind auch Kooperationen, die den Handlungs- und Entscheidungsspielraum des Naturparkmanagements sowie schlussendlich seine Entscheidungsfreiheit eigentlich einschränken, vorgesehen. Die Schutzgebietsbetreuung in Tirol ist auf diese Art von Kooperation auch angewiesen, was ich als Defizit der integrativen Naturschutzstrategie im Allgemeinen werten würde. Dieses Defizit tritt m. E. n. aber besonders in denjenigen Großschutzgebieten hervor, die in einer Tourismus dominierten Region liegen, und betrifft demnach im Speziellen eben auch jene Ausprägungen des Schutzgebietsmanagements. Ich vertrete die Ansicht, dass sich unter eben solchen Rahmenbedingungen, die sich aufgrund des spezifischen Lebens- und Wirtschaftsraums innerhalb einer stark vom Tourismus dominierten und geleiteten Region ergeben, die negativen Effekte der finanziellen und politischen Abhängigkeiten für ein Schutzgebietsmanagement und dessen Handlungs- und Entscheidungsspielraum verstärken. Nicht auch zuletzt deswegen muss man hinsichtlich allgemeingültiger, anwendungsbezogener Managementstrategien in Zukunft erst zwischen den verschiedenen Varianten der Einbettung und Verankerung einer Schutzgebietsregion unterscheiden, um daraus in einem ersten Schritt Rückschlüsse auf die wirtschaftlichen, ökologischen und vor allem gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ziehen zu können, welche in einem zweiten Schritt wiederum die Ausprägung der Maßnahmen der Schutzgebietsarbeit bedingen und gewichten. Dies soll auch heißen, dass im Ötztal als Tourismus dominierter Region andere Maßnahmen in Bezug auf ein anwendungsbezogenes Schutzgebietsmanagement prioritäre Bedeutung besitzen sollten als in einer Schutzgebietsregion, die andere Rahmenbedingungen hinsichtlich der Wirtschaft, der Gesellschaft und damit auch der ökologischen Situation besitzt. Dies unterstreicht meine Forderung, dass ein anwendungsbezogenes und qualitatives Schutzgebietsmanagement stets an die spezifischen Gegebenheiten vor Ort angepasst sein muss, in dem es die wirtschaftlichen, die sozialen, die sozioökonomischen, die kulturellen und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt, die nicht selten historisch gewachsen sind und von traditionell überlieferten Verhaltensweisen geprägt werden.

Ich bin der Meinung, dass es ein Schutzgebietsmanagement aus besagten Gründen nicht aktiv beeinflussen kann, um eben nicht in politische und finanzielle Abhängigkeiten zu geraten. Dazu

wären grundlegende Veränderungen und lösungsorientierte Adaptionstrategien auf höheren politischen Ebenen nötig, die sich auf den Umgang mit Naturschutzfragen und auf die praktische Umsetzung des Naturschutzes beziehen, was aber nicht Thema dieser Arbeit ist.

#### 8.5.2 Landwirtschaft

Das ausführlich beschriebene Konfliktfeld mit der Landwirtschaft, das auf unterschiedlichen Nutzungsinteressen zwischen dem Naturpark, oft personifiziert im Naturparkmanagement, und den Bauern sowie weiteren externen Einflüssen aufbaut, gründet m. E. n. aber primär auf den verschieden gearteten Naturverhältnissen, die ich in der Theorie zum Eingang meiner Arbeit erläutert habe. Es geht hierbei also um die Diskrepanz zwischen dem Verständnis von *Natur* aus dem Blickwinkel des integrativen Naturschutzes, das einem theoretischem Konstrukt entspringt, und dem Naturverhältnis der Bauern, das über Generationen hinweg gewachsen ist und über traditionsbedingte Verhaltensweisen weitergegeben wird. Die Folge ist, dass viele Bauern im Ötztal aufgrund der unterschiedlichen Auffassungen und Verhältnisse in Bezug auf *Natur* die Sinnhaftigkeit eines Naturschutzes, der vom Naturpark als Institution ausgeht, nicht verstehen können. Als Resultat steht eben für einige Vertreter der Landwirtschaft, aber auch der Almwirtschaft, etwas Negatives im Vordergrund, wenn sie an den Naturpark denken, da sie mit ihm in erster Linie Vorschriften, Richtlinien und damit Einschränkungen sowie teilweise auch Bevormundung verbinden. Aber auch die Akzeptanzlage der Grundbesitzer, die ich in diesem Zusammenhang zur gleichen Akteursgruppe hinzurechne, baut auf ähnlichen Schwierigkeiten auf, die teilweise weit in der Vergangenheit verankert sind. Mit den Grundbesitzern kommt aber zusätzlich noch die bis heute ungelöste Problematik des fehlenden Mitspracherechts und der mangelhaften Einbindung, das sich wie ein roter Faden aus der Vergangenheit bis in die Gegenwart zieht, als weiterer hemmender Aspekt hinzu. In Kombination mit dem bereits angesprochenen mangelhaften Zeitmanagement des Naturparks bezüglich seiner Veranstaltungen oder Vorträge, die einen potentiellen Ansatzpunkt für einen verstärkten Kontakt bieten würden, verschärft sich der Umstand, dass einige Bauern und Grundbesitzer des Ötztals bis heute nicht ausreichend von der Naturparkarbeit tangiert oder aktiv von seinem Konzept samt seinen Zielen erreicht worden sind. Hier besteht, wie bereits mehrere Male angedeutet, noch Nachholbedarf.

Der Ansatzpunkt über die Direktvermarktungsbroschüre *Eppas Guets* muss im Interesse des Naturparks und seines Akzeptanzdefizits im Ötztal genutzt und weiter ausgebaut werden. Da dieses Projekt, als Strategie der Regionalentwicklung verstanden, auch im Interesse der Bauern, die gleichzeitig oftmals auch die Grundbesitzer sind, ist, erachte ich diese Vorgehensweise aufgrund des gegenseitigen und beidseitigen Nutzens und Vorteils für äußerst konstruktiv sowie zielgerichtet. Denn nicht nur das Wissen um den aufgezwungenen Naturschutz aus den Zeiten des segregativen Naturschutzes der 1970er/ 1980er Jahre ist in den Köpfen einiger Bauern und Grundbesitzer noch immer verankert, sondern auch ihr gegenwärtiges Gefühl, es handelt sich beim Naturparkansatz um die alte hoheitliche Naturschutzstrategie unter neuem Namen, ist m. E.

n. verhältnismäßig stark ausgeprägt und hält sich in Bezug auf ihre Einstellungsmuster sehr hartnäckig. Dieses Wissen und dieses Gefühl scheinen aber auch unter den Vertretern des Forst- und Waldwesens, zu denen ich auch die Jagd zähle, noch relativ weit verbreitet. Zusätzlich kommt bei einigen Akteuren des Forst-, Wald- und Jagdwesens erschwerend hinzu, dass fehlerhaftes Wissen, sicherlich auch aufgrund einer mangelhaften Informationslage, in Kombination mit Fehlschlüssen und voreiligen Interpretationen die Ausprägung der eh schon bestehenden Befürchtungen verstärkt und somit die Ängste in deren Perspektive legitimiert. Im Speziellen die Verbesserung des Konfliktfeld zwischen dem Naturpark und dem Forst- und Waldwesen hätte unter Einbeziehung des bestehenden Naturwaldreservats *Windachtal I+II* innerhalb des Ruhegebiets Stubai der Alpen einige Anknüpfungspunkte und Kooperationsperspektiven, die in gegenseitigem Interesse geknüpft und in Folge vertieft werden müssten.

Die unterschiedlichen Naturverhältnisse verschiedener Personen bzw. ganzer Akteursgruppen, wodurch der Übergang zu gesellschaftlichen Naturverständnissen fließend wird, müssen meiner Meinung nach in einem anwendungsbezogenen Managementplan einer qualitativen Schutzgebietsbetreuung beachtet werden. Dies ist die Grundlage, auf der ein Schutzgebietsmanagement sinnvoll und zielgerichtet funktionieren kann. In Bezug auf die Akteursgruppen Landwirtschaft, Grundbesitzer sowie die Vertreter des Forst-, Wald- und Jagdwesens ist es zudem ein zentrales Element eines qualitativen Naturparkmanagements im Ötztal, das ich an dieser Stelle nur verdeutlichen möchte, dass in naher Zukunft gezielt und bewusst grundlegende Aufklärungsarbeit in Bezug auf das integrative Naturparkkonzept betrieben wird. Ein Schwerpunkt sollte vorerst einmal im Vorderen Ötztal liegen, da dieser Talabschnitt bisher am wenigsten intensiv betreut wurde. Mit der grundlegenden Wissens- und Informationsvermittlung durch die Aufklärungsarbeit ist es aber m. E. n. nicht getan, denn wenn ein Schutzgebietsmanagement anwendungsbezogen funktionieren soll, sich im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung verankern soll und mit der regionalen Identität verwachsen soll sowie langfristig positiv im Sinne eines integrativen Naturschutzes agieren soll, muss es Prozess orientiert ausgerichtet sein. Dies beinhaltet neben der ständigen Evaluierung und dem Überprüfen der eigenen Arbeits- und Vorgehensweisen auch den gegenseitigen Informationsaustausch sowie die aktive Kommunikation mit den verschiedenen Akteursgruppen und setzt eben genau dafür eine einheitliche, transparente und flächendeckende Informationspolitik für die Bewohner der Schutzgebietsregion voraus. Als Bestandteil solch einer qualitativ hochwertigen Informationspolitik kann der bereits vorgestellte Ansatz *Naturparkzeitung*<sup>259</sup> verstanden werden. Zumal sich durch dieses Medium und über diesen Informationsweg auch gezielt die kritischen Interessensgruppen und die Vertreter der Landwirtschaft sowie des Forst-, Wald- und Jagdwesens und zusätzlich auch die Grundbesitzer, die bisher kaum von der Naturparkarbeit erreicht wurden, ansprechen ließen. Diese Akteursgruppen müssen sich mittels relevanter Themen bewusst angesprochen fühlen, wodurch sie sich gleichzeitig auch besser betreut und integriert fühlen würden. Sie könnten hierbei nicht nur bewusst über bedürfnisgerechte und interessenskonforme

---

<sup>259</sup> vgl. Ausführungen im Kapitel 8.1.2.

Projekte zur Teilnahme motiviert, sondern auch direkt aktiviert und zur Partizipation aufgefordert werden.

### 8.5.3 Tourismus

Das Konfliktfeld mit dem Tourismus gründet maßgeblich auf der Naturschutzfunktion des Naturparks und den Schatten, die die Assoziation *Naturschutz* bei vielen Touristiker\*innen, auch heute noch, wirft. Auch wenn beim Großteil die einst dominierenden Ängste heute weitestgehend abgebaut sind, gibt es nach wie vor unter vielen Bewohnern Befürchtungen, der Naturpark könnte den Tourismus im Ötztal einschränken und damit die Einkommensgrundlage gefährden. Die Bedenken richten sich heute m. E. n. speziell auf potentielle, negative Auswirkungen auf den Wintertourismus, der nach wie vor das Zugpferd der Tourismusbranche im Ötztal ist. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass die Touristiker\*innen, selbst die Hardliner des Tourismus, und die großen Betriebe der Tourismusbranche den Nutzen und Wert eines Naturparks im Ötztal als positives Label, als Marke und als mögliche Werbestrategie bereits erkennen. Dies ist sicherlich einer der Gründe, warum der Naturpark von diesen Akteursgruppen geschätzt wird und größtenteils auch bedingt akzeptiert wird. Nur wird von einigen Bewohnern bemängelt, dass sie nicht dazu beitragen würden, dass die Naturparkidee sowie sein Konzept im Tal verbreitet wird und sie somit bei der qualitativen Umsetzung seiner integrativen Naturschutzstrategie nicht aktiv mitwirken würden. Einige Bewohner sind zudem davon überzeugt, dass die enge Kooperation zwischen dem Naturparkmanagement und dem TVB kontraproduktiv in Bezug auf die Akzeptanzlage innerhalb der Bevölkerung ist und tendenziell eher problematisch zu sehen ist, weil viele Bewohner mit dem TVB nur den Massentourismus im Inneren Ötztal verbinden und dessen Strukturen teilweise auch negativ besetzt sind. Ich vertrete diesbezüglich die Auffassung, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Naturparkmanagement und der Tourismusbranche, auch mit den Hardlinern, sinnvoll ist und für das Gelingen eines Naturparks innerhalb des Ötztals, als eben traditionelle und in der Identität vieler fest verankerte Tourismusregion, zweckdienlich und zielgerichtet ist. Der Naturpark kann nur über die Kooperation mit der Tourismusbranche im Ötztal langfristig bestehen und seine Ziele erreichen. Auch wenn bereits von einigen Bewohnern die Notwendigkeit erkannt wird, dass es im Tourismus, gerade in Bezug auf den Massentourismus, zu einem Umdenken kommen muss, gerade für die langfristig positive Entwicklung des Ötztals als Lebens- und Wirtschaftsraum für künftige Generationen, ist es für das anwendungsbezogene und qualitative Schutzgebietsmanagement in Zukunft essentiell, und dies nur zur Vertiefung, da ich diesen Aspekt bereits erläutert habe, verstärkt auch unter den Vertretern der Tourismusbranche zielgerichtete Bewusstseinsbildung und qualitative Sensibilisierungsarbeit in Bezug auf ihren Umgang mit der Ressource *Natur* zu verrichten, um schlussendlich eben den Trend des Umdenkens zu unterstützen. Denn die Kapazitätsgrenzen des Massentourismus sind quantitativ schon seit längerem erreicht. Es kann deshalb innerhalb der Tourismusbranche im Ötztal nicht mehr um den weiteren, quantitativen Ausbau von touristischen Infrastrukturen gehen, sondern das Umdenken

muss über die Qualität der Tourismusangebote gelenkt werden, indem es im Sinne der touristischen Nachverdichtung zu einer Aufwertung, auch des Images, der Tourismusbranche im Ötztal kommt. Somit hat die Tourismusbranche mit dem Naturparkmanagement einen nahezu perfekten Kooperationspartner gefunden, da in alternativen und sanften touristischen Strukturen, gerade auch für das soziale Gefüge innerhalb der Bevölkerung, und in naturnahen Angeboten nicht nur viel Potential, sondern sicherlich eine Zukunft des Tourismus liegt. Der bereits eingesetzte Trend in Richtung *Naturtourismus* bestätigt dies. Auch wenn einige, aktuelle Denk- und Handlungsweisen innerhalb der Tourismusbranche im Ötztal, die auch auf einem unterschiedlichen Naturverhältnis aufbauen, nicht recht kompatibel mit der Idee sowie der Ausrichtung des Naturparkgedankens sind, ist es gerade auch wegen des hohen Stellenwertes der Tourismusbranche unter den Bewohnern, deren Einbindung und Verankerung im Tourismus, des Multiplikatoreffekts und der Meinungsbildungsfunktion der Tourismusbranche aufgrund ihres großen Identifikationsfaktors wichtig, an den Kooperationen festzuhalten, um die Akzeptanzlage positiv zu beeinflussen. Nicht zuletzt deswegen profitiert auch der Naturpark von der Zusammenarbeit mit der Tourismusbranche. Durch die qualitative Intensivierung der Zusammenarbeit muss es, wie beschrieben, aber auch zu einem besseren Verständnis zwischen dem Naturparkkonzept und der Tourismusbranche kommen. Dies ist für die Akzeptanzlage innerhalb der Bevölkerung und damit für die Zukunft des Naturpark Ötztal essentiell.

## 9 Literaturverzeichnis

Abteilung Umweltschutz des Amtes der Tiroler Landesregierung (Hrsg.) (2004): Natura- 2000 in Tirol. Innsbruck.

Amt der Tiroler Landesregierung (2005): Tiroler Naturschutzgesetz. (26. Kundmachung der Landesregierung vom 12. April 2005 über die Wiederverlautbarung des Tiroler Naturschutzgesetzes 1997). Innsbruck.

Bätzing, W. (1991): Die Alpen. Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft. München.

Bätzing, W. (2002): Leitideen für eine nachhaltige Tourismusentwicklung im Ötztal/ Tirol. In: Luger, K., Rest, F. (Hrsg.): Der Alpentourismus. Entwicklungspotentiale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie. (Band 5 der Reihe Tourismus: transkulturell & transdisziplinär). Innsbruck. S. 465- 489.

CIPRA International (2010): Megaprojekte: Geld oder Leben. Welchen Zwecken Grossprojekte in den Alpen dienen. (Szene Alpen Nr. 94). Schaan.

Cook, S.W., Deutsch, M., Jahoda, M., Selltitz, C. (1972): Untersuchungsmethoden der Sozialforschung. Teil I. Soziologische Texte 76. Neuwied.

Cook, S.W., Deutsch, M., Jahoda, M., Selltitz, C. (1972): Untersuchungsmethoden der Sozialforschung. Teil II. Soziologische Texte 77. Neuwied.

Doblender, A. (2008): Ein Biosphärenpark als Chance für eine nachhaltige Entwicklung im Ötztal. Innsbruck.

EUROPARC Deutschland (Hrsg.) (2010): Richtlinien für die Anwendung der IUCN-Managementkategorien für Schutzgebiete. Berlin.

Falkner, H., Wolf, J. (Hrsg.) (2010): Unser Werk- Zeitschrift der Gemeinde Umhausen und Oetz. Information über geplantes Kraftwerk. Oetz.

Freiberger, P. (2004): Sölden, die andere Seite. In: Berge 2004, H. 2, S. 36- 46.

Görg, C. (1999): Gesellschaftliche Naturverhältnisse. Münster.

Griesser, M. (2002): Entwicklung und gegenwärtige Struktur der Almwirtschaft in Längenfeld im Ötztal. Mit einem Überblick über die Almwirtschaft in Tirol und Österreich. Innsbruck.

Haid, H. (1971): Der Volkscharakter der Ötztaler. Einige Skizzen zum Verständnis einer Tiroler Talschaft. In: Tiroler Heimatblätter Jg. 71, H. 7/ 9, S. 75- 81.

Haid, H. (2000): Sölden im Ötztal. Natur + Kultur. Ruhegebiet Ötztaler Alpen. (OeAV- Reihe Naturkundliche Führer Bundesländer 7. Schriftreihe Ötztal- Archiv 4). Innsbruck.

Haid, H. (2004): Jemand muß die Eiterbeulen aufstecken. In: Berge 2004, H. 2, S. 47- 49.

Heuberger, H. (1975): Das Ötztal. Bergstürze und alte Gletscherstände. Kulturgeographische Gliederung. (Innsbrucker geographische Studien 2). Innsbruck.

Holm, K., Hübner, P., Mayntz, R. (1969): Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Köln.

Holzner, W., Kriechbaum, M. (2005): Integrativer Naturschutz. Einige Gedanken zur allgemeinen Diskussion. In: Forum österreichischer Wissenschaftler für Umweltschutz (Hrsg.): Wissenschaft & Umwelt INTERDISZIPLINÄR. Naturschutz- warum, wo, was, wie. Wien. S. 81- 93.

Hupke, K.-D. (1990): Das Gletscherskigebiet Rettenbach- Tiefenbachferner (Sölden i. Ötztal/ Tirol). Ein Beitrag zur Wirksamkeit kapitalintensiver touristischer Einrichtungen im peripheren Raum. (Stuttgarter Geographische Studien 114). Stuttgart.

Job, H., Metzler, D., Vogt, L. (2003): Inwertsetzung alpiner Nationalparks. Eine regionalwirtschaftliche Analyse im Alpenpark Berchtesgaden. (Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 43). Kallmünz bei Regensburg.

Land Tirol, Abteilung Umwelt (Hrsg.) (2004): Konzept. Schutzgebietsbetreuung in Tirol. Innsbruck.

Langer, J. (1991): Nationalparks im regionalen Bewußtsein. Akzeptanzstudie "Hohe Tauern" und "Nockberge" in Kärnten. (Kärntner Nationalpark- Schriften 5). Klagenfurt.

Luger, K. (Hrsg.) (1995): Verreiste Berge: Kultur und Tourismus im Hochgebirge. Wien. Rest, F. (1995): Kulturelle Identität und transkulturelle Heimat. In: Luger, K. (Hrsg.): Kultur und Tourismus im Hochgebirge. Wien. S. 81- 94.

Mairhofer, M. (2008): Die Chancen der bäuerlichen Direktvermarktung in der Tourismusdestination Ötztal. Innsbruck.

Meleghy, T., Preglau, M., Walther, U. (1982): Die Entwicklung Obergurgls vom Bergbauerndorf zum Tourismuszentrum. Sozialhistorische Analyse und evolutionstheoretische Rekonstruktion. Innsbruck.

Mose, I., Weixlbaumer, N. (2003): Grossschutzgebiete als Motoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung?. Erfahrungen mit ausgewählten Schutzgebieten in Europa. In: Hammer, T. (Hrsg.): Großschutzgebiete. Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München. S. 35- 95.

Mose, I., Vilsmaier, U. (2004): Zur Implementierung der Nationalparkidee in Landwirtschaft, Tourismus und Bildung. Ergebnisse eines Studienprojekts in der Nationalparkregion Hohe Tauern. (Salzburger Geographische Materialien Heft 29). Salzburg.

Munz, D. (1976): Bevölkerungsgeographische Untersuchung im Innerötztal/ Tirol (Gemeinde Sölden). München.

Naturpark Ötztal, Alpine Forschungsstelle Obergurgl (Hrsg.) (2010): Konzept Forschung Ötztal 2020. Obergurgl.

Oechsle, M. (1988): Der ökologische Naturalismus. Zum Verhältnis von Natur und Gesellschaft im ökologischen Diskurs. Frankfurt/ Main.



Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (2005): Leben in Vielfalt. UNESCO-Biosphärenreservate als Modellregionen für ein Miteinander von Mensch und Natur. Der österreichische Beitrag zum UNESCO- Programm “Der Mensch und die Biosphäre“. Wien.

Patzelt, G. (1994): Das Forschungsprojekt “Modellstudie Ötztal“. (Institut für Hochgebirgsforschung. Jahresbericht 1994). Innsbruck.

Pinzer, B. und E. (2008): Ötztal. Landschaft. Kultur. Erholungsraum. Innsbruck.

Rentsch, G. (1988): Die Akzeptanz eines Schutzgebietes. Untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. (Münchner Geographische Hefte 57). Passau.

Reusswig, F. (1995): Lebensstile und Ökologie. Die ökologischen Folgen der modernen Lebensweise. In: Görg, C. (Hrsg.): Gesellschaft im Übergang. Perspektiven kritischer Soziologie. Darmstadt. S. 218- 238.

Sandner, I., Schlicher, H., Steiner, T. (1996): Naturschutzpolitik in Tirol am Beispiel des Ruhegebietes “Zillertaler Hauptkamm“. Innsbruck.

Scherzinger, W. (2005): Welche Natur wollen wir schützen- und warum? In: Forum österreichischer Wissenschaftler für Umweltschutz (Hrsg.): Wissenschaft & Umwelt INTERDISZIPLINÄR. Naturschutz- warum, wo, was, wie. Wien. S. 3- 18.

Schmarda, T. (2007): Naturpark Ötztal. Kurzporträt. Obergurgl.

Verband der Naturparke Österreichs (Hrsg.) (2010): Neue Modelle des Natur- und Kulturlandschaftsschutzes in den Österreichischen Naturparks. Graz.

Walter, A. (2004): Ein Nationalpark im Tiroler Lechtal? Eine Untersuchung des Meinungsbildes vor Ort. Erlangen.

Weixlbaumer, N. und Mitarbeiter (1992): Analyse zur Raumwahrnehmung der geplanten Nationalparkregion Oberösterreichische Kalkalpen. Ablauf und Ergebnisse eines Pilotprojekts in der Gemeinde Großraming. (Aktuelle Beiträge zur Geographie, Raumforschung und Raumordnung 2). Wien.

Weixlbaumer, N. (1998): Gebietsschutz in Europa. Konzeption- Perzeption- Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzepts in Friaul- Julisch Venetien. (Beiträge zur Bevölkerung- und Sozialgeographie 8). Wien.

Wilhelm, U. (1977): Die soziale Beziehung zwischen Gastgebern und Gästen. Aufgezeigt am Beispiel zweier Fremdenverkehrszentren im Ötztal. Innsbruck.

Woebcken, W. (1982): Geschichte von Vent. Dem Bergsteigerzentrum der Ötztaler Alpen. Würzburg.

## Internet:

Alpenkonvention, Task Force Schutzgebiete: Zahlen der alpinen Schutzgebiete.  
<http://de.alparc.org/die-schutzgebiete/zahlen-der-asg> (20.05.2011).

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Umweltschutz: Tiroler Schutzgebiete. Ruhegebiet Ötztaler Alpen. <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=51> (26.04.2011).

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Umweltschutz: Tiroler Schutzgebiete. Ruhegebiet Stubai Alpen. <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=52> (26.04.2011).

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Umweltschutz: Tiroler Schutzgebiete. Landschaftsschutzgebiet Achstürze- Piburger See.  
<http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=15> (27.04.2011).

Bundesanstalt Statistik Österreich: Gemeindedaten Tirol. Volkszählung 15. Mai 2001.  
<http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=7> (21.04.2011).

dietiwag: Die andere Seite der Tiroler Wasserkraft. <http://www.dietiwag.org> (19.04.2011).

Land Tirol: EU-Natura 2000 Tirol, Österreich.  
<http://www.tirol.gv.at/themen/umwelt/naturschutz/natura2000-tirol> (26.04.2011)

MAB- Nationalkomitee Österreich : BIOSPHÄRENPAKIDEE.  
<http://131.130.59.133/biosphaerenparks/> (26.04.2011).

MAB- Nationalkomitee Österreich : SEVILLA STRATEGY.  
<http://131.130.59.133/biosphaerenparks/> (26.04.2011).

Naturpark Ötztal: Zahlen- Fakten zum Naturpark Ötztal.  
<http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/zahlen-fakten.html> (12.04.2011).

Naturpark Ötztal: Schutzgebiete.  
<http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete.html> (26.04.2011).

Naturpark Ötztal: Organisation & Verwaltung.  
<http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/organisation.html> (27.04.2011).

Naturpark Ötztal: Ziele und Aufgaben.  
<http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark/ziele-und-aufgaben.html> (28.04.2011).

Naturpark Ötztal: Natur Erlebnis. <http://www.naturpark-oetztal.at/natur-erlebnis.html> (28.04.2011).

## **10 Anhang**

### **Leitfragebogen L0\_Bewohner:**

#### **A. Einstieg zum Thema**

1. Was verbinden Sie mit dem “Naturpark Ötztal“?
2. Welche Aufgaben und Ziele des Naturpark Ötztal kennen Sie?
3. Sind Sie über die Erweiterung des Naturparks im Jahr 2009 informiert, der nun auch die Schutzgebiete des Mittleren und Vorderen Ötztals umfasst?

#### **B. Aufgaben und Ziele des Naturparks**

4. Wie bewerten Sie eben jene Aufgaben und Ziele sowie deren bisherige Umsetzung?
5. Wie informieren Sie sich als Bewohner über die Arbeit, aber auch über die Aufgaben und Ziele des Naturparks?
6. Welche der Aufgaben und Ziele wurden durch den Naturpark Ihrer Meinung nach bislang gut abgedeckt und welche weniger gut?
7. Worin sehen Sie die Hauptfunktion des Naturpark Ötztal?

#### **C. Wahrnehmung und Beurteilung des Naturparks**

8. Wie bewerten Sie die Arbeit des Naturparks in diesen ersten 5 Jahren?
9. Werden Sie vom Naturpark in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen und können so an der Entwicklung des Naturparks aktiv teilnehmen?
10. Wie bewerten Sie die Kommunikation und den Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und Ihnen als Bewohner?
11. Worin sehen Sie Vorteile, worin Nachteile für die Gemeinden des Ötztals durch den Naturpark?
12. In welchem Verhältnis steht für Sie der Naturschutzgedanke zum Tourismusgedanken innerhalb des Naturparks?
13. Gibt es Ihrer Meinung nach in Bezug auf den Naturpark widersprüchliche Interessen verschiedener Gruppen im Ötztal?
14. Bewerten Sie den Naturpark als Chance für die nachhaltige Bewahrung des Lebensraumes Ötztal?
15. Trägt der Naturpark zu einer Steigerung Ihrer Identität mit dem Ötztal bei?

16. Fördert und sensibilisiert die Arbeit des Naturparks Ihr Bewusstsein im Umgang mit der Natur und der Umwelt?

#### **D. Zukünftige Entwicklung**

17. Sollte Ihrer Meinung nach in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingegangen werden?
18. Würden Sie sich wünschen, in Zukunft verstärkt über Projekte und Maßnahmen, aber auch über Angebote des Naturparks informiert zu werden?
19. Was wird Ihrer Meinung nach die Arbeit des Naturparks in Zukunft für das Ötztal bringen?
20. Haben Sie Anregungen oder Verbesserungsvorschläge in Bezug auf die Arbeit des Naturparks samt dessen Aufgaben und Zielen?
21. Könnten Sie sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark Ötztal mitzuwirken?

#### **E. Zur Person:**

1. Geschlecht
2. Alter
3. Wohnort
4. Beruf und Arbeitsort
5. Mitgliedschaft in Vereinen

## **Leitfragebogen L1\_Landwirtschaft (LW):**

### **A. Einstieg zum Thema**

1. Was verbinden Sie mit dem “Naturpark Ötztal“?
2. Welche Aufgaben und Ziele des Naturpark Ötztal kennen Sie?
3. Sind Sie über die Erweiterung des Naturparks im Jahr 2009 informiert, der nun auch die Schutzgebiete des Mittleren und Vorderen Ötztals umfasst?

### **B. Aufgaben und Ziele des Naturparks**

4. Wie bewerten Sie eben jene Aufgaben und Ziele sowie deren bisherige Umsetzung?
5. Wie informieren Sie sich als Landwirt über die Arbeit, aber auch über die Aufgaben und Ziele des Naturparks?
6. Welche der Aufgaben und Ziele wurden durch den Naturpark Ihrer Meinung nach bislang gut abgedeckt und welche weniger gut?
7. Worin sehen Sie die Hauptfunktion des Naturpark Ötztal?

### **C. Wahrnehmung und Beurteilung des Naturparks**

8. Wie bewerten Sie die Arbeit des Naturparks in diesen ersten 5 Jahren?
9. Werden Sie vom Naturpark in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen und können so an der Entwicklung des Naturparks aktiv teilnehmen?
10. Wie bewerten Sie die Kommunikation und den Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und Ihnen als Landwirt?
11. Worin sehen Sie Vorteile, worin Nachteile für die Gemeinden des Ötztals durch den Naturpark?
12. Sehen Sie durch den Naturpark Chancen für die Landwirtschaft, sich neue Marktbereiche zu erschließen?
13. Profitieren Sie als Landwirt in irgendeiner Form durch den Naturpark Ötztal oder empfinden Sie den Naturpark als Nachteil?
14. In welchem Verhältnis steht für Sie der Naturschutzgedanke zum Tourismusgedanken innerhalb des Naturparks?
15. Gibt es Ihrer Meinung nach in Bezug auf den Naturpark widersprüchliche Interessen verschiedener Gruppen im Ötztal?

16. Bewerten Sie den Naturpark als Chance für die nachhaltige Bewahrung des Lebensraumes Ötztal?
17. Trägt der Naturpark zu einer Steigerung Ihrer Identität mit dem Ötztal bei?
18. Fördert und sensibilisiert die Arbeit des Naturparks Ihr Bewusstsein im Umgang mit der Natur und der Umwelt?
19. Welche Konfliktpotentiale sehen Sie als Landwirt im Spannungsfeld zwischen dem Naturpark und Landbewirtschaftung?

#### **D. Zukünftige Entwicklung**

20. Sollte Ihrer Meinung nach in Zukunft mehr auf die Landwirte der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingegangen werden?
21. Würden Sie sich wünschen, in Zukunft verstärkt über Projekte und Maßnahmen, aber auch über Angebote des Naturparks informiert zu werden?
22. Was wird Ihrer Meinung nach die Arbeit des Naturparks in Zukunft für das Ötztal bringen?
23. Haben Sie Anregungen oder Verbesserungsvorschläge in Bezug auf die Arbeit des Naturparks samt dessen Aufgaben und Zielen?
24. Könnten Sie sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark Ötztal mitzuwirken?

#### **E. Zur Person:**

1. Geschlecht
2. Alter
3. Wohnort
4. Beruf
5. Mitgliedschaft in Vereinen

## **Leitfragebogen L2\_Lehrer und Schule (LS):**

### **A. Einstieg zum Thema**

1. Was verbinden Sie mit dem “Naturpark Ötztal“?
2. Welche Aufgaben und Ziele des Naturpark Ötztal kennen Sie?
3. Sind Sie über die Erweiterung des Naturparks im Jahr 2009 informiert, der nun auch die Schutzgebiete des Mittleren und Vorderen Ötztals umfasst?

### **B. Aufgaben und Ziele des Naturparks**

4. Wie bewerten Sie eben jene Aufgaben und Ziele sowie deren bisherige Umsetzung?
5. Wie informieren Sie sich als Bewohner über die Arbeit, aber auch über die Aufgaben und Ziele des Naturparks?
6. Welche der Aufgaben und Ziele wurden durch den Naturpark Ihrer Meinung nach bislang gut abgedeckt und welche weniger gut?
7. Worin sehen Sie die Hauptfunktion des Naturpark Ötztal?

### **C. Naturpark, Umweltbildung und Schule:**

8. Werden von Ihrer Schule Exkursionen mit Schüler in den Naturpark unternommen?
9. Wie schätzen Sie die Wahrnehmung und Bewertung des Naturpark Ötztal aus der Sicht der Schüler ein?
10. Wie beurteilen Sie die Rolle der Schule für die Kommunikation über den Naturpark samt seiner Aufgaben und Ziele in der Region?
11. Wie bewerten Sie das Ziel des Naturparks, sensibilisierend und bewusstseinsfördernd in Umwelt- und Naturfragen zu sein?
12. Wo besteht Ihrer Meinung nach noch Handlungsbedarf in den Angeboten der Umweltbildung des Naturparks?

### **D. Wahrnehmung und Beurteilung des Naturparks**

13. Wie bewerten Sie die Arbeit des Naturparks in diesen ersten 5 Jahren?
14. Werden Sie vom Naturpark in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen und können so an der Entwicklung des Naturparks aktiv teilnehmen?

15. Wie bewerten Sie die Kommunikation und den Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und Ihnen als Bewohner?
16. Worin sehen Sie Vorteile, worin Nachteile für die Gemeinden des Ötztals durch den Naturpark?
17. In welchem Verhältnis steht für Sie der Naturschutzgedanke zum Tourismusgedanken in Bezug auf den Naturpark?
18. Gibt es Ihrer Meinung nach in Bezug auf den Naturpark widersprüchliche Interessen verschiedener Gruppen im Ötztal?
19. Bewerten Sie den Naturpark als Chance für die nachhaltige Wahrung des Lebensraumes Ötztal?
20. Trägt der Naturpark zu einer Steigerung Ihrer Identität mit dem Ötztal bei?
21. Fördert und sensibilisiert die Arbeit des Naturparks Ihr Bewusstsein im Umgang mit der Natur und der Umwelt?

#### **E. Zukünftige Entwicklung**

22. Sollte Ihrer Meinung nach in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingegangen werden?
23. Würden Sie sich wünschen, in Zukunft verstärkt über Projekte und Maßnahmen, aber auch über Angebote des Naturparks informiert zu werden?
24. Was wird Ihrer Meinung nach die Arbeit des Naturparks in Zukunft für das Ötztal bringen?
25. Haben Sie Anregungen oder Verbesserungsvorschläge in Bezug auf die Arbeit des Naturparks samt dessen Aufgaben und Zielen?
26. Könnten Sie sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark Ötztal mitzuwirken?

#### **F. Zur Person:**

1. Geschlecht
2. Alter
3. Wohnort
4. Beruf
5. Mitgliedschaft in Vereinen



## **Leitfragebogen L3\_Tourismus (MT):**

### **A. Einstieg zum Thema**

1. Was verbinden Sie mit dem “Naturpark Ötztal“?
2. Welche Aufgaben und Ziele des Naturpark Ötztal kennen Sie?
3. Sind Sie über die Erweiterung des Naturparks im Jahr 2009 informiert, der nun auch die Schutzgebiete des Mittleren und Vorderen Ötztals umfasst?

### **B. Aufgaben und Ziele des Naturparks**

4. Wie bewerten Sie eben jene Aufgaben und Ziele sowie deren bisherige Umsetzung?
5. Wie informieren Sie sich als Bewohner über die Arbeit, aber auch über die Aufgaben und Ziele des Naturparks?
6. Welche der Aufgaben und Ziele wurden durch den Naturpark Ihrer Meinung nach bislang gut abgedeckt und welche weniger gut?
7. Worin sehen Sie die Hauptfunktion des Naturpark Ötztal?
8. Wo gibt es Ihrer Meinung nach Konfliktfelder zwischen dem Naturpark Ötztal und dem Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum selbst?

### **C. Verankerung des Naturparks**

9. Welche Rolle spielt die Marke Naturpark in Ihrem Tourismuskonzept?
10. Welche Erwartungen werden vom Tourismusverband an den Naturpark gestellt?
11. Werden die Angebote des Naturpark im gesamten Ötztal vermarktet oder nur in einem Teil?
12. Wie wird die Idee des Naturparks über den Tourismusverband vermittelt?
13. Wie beurteilen Sie die Bedeutung des Naturparks hinsichtlich der zukünftigen touristischen Entwicklung des Ötztals?
14. Wie funktioniert die Kooperation mit dem Naturpark Ötztal?

### **D. Wahrnehmung und Beurteilung des Naturparks**

15. Wie bewerten Sie die Arbeit des Naturparks in diesen ersten 5 Jahren?

16. Werden Sie vom Naturpark in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen und können so an der Entwicklung des Naturparks aktiv teilnehmen?
17. Wie bewerten Sie die Kommunikation und den Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und Ihnen als Bewohner?
18. Worin sehen Sie Vorteile, worin Nachteile für die Gemeinden des Ötztals durch den Naturpark?
19. Profitiert der Tourismusverband von der Arbeit des Naturpark Ötztal ?
20. In welchem Verhältnis steht für Sie der Naturschutzgedanke zum Tourismusgedanken innerhalb des Naturparks?
21. Gibt es Ihrer Meinung nach in Bezug auf den Naturpark widersprüchliche Interessen verschiedener Gruppen im Ötztal?
22. Bewerten Sie den Naturpark als Chance für die nachhaltige Wahrung des Lebensraumes Ötztal?
23. Trägt der Naturpark zu einer Steigerung Ihrer Identität mit dem Ötztal bei?
24. Fördert und sensibilisiert die Arbeit des Naturparks Ihr Bewusstsein im Umgang mit der Natur und der Umwelt?

#### **E. Zukünftige Entwicklung**

25. Sollte Ihrer Meinung nach in Zukunft mehr auf die Bewohner der Naturparkregion bei Entscheidungen und Maßnahmen eingegangen werden?
26. Was wird Ihrer Meinung nach die Arbeit des Naturparks in Zukunft für das Ötztal bringen?
27. Haben Sie Anregungen oder Verbesserungsvorschläge in Bezug auf die Arbeit des Naturparks samt dessen Aufgaben und Zielen?

#### **F. Zur Person:**

1. Geschlecht
2. Alter
3. Wohnort
4. Beruf
5. Mitgliedschaft in Vereinen

## **Leitfragebogen L4\_Gemeindevertreter (GV):**

### **A. Einstieg zum Thema**

1. Was verbinden Sie mit dem “Naturpark Ötztal“?
2. Welche Aufgaben und Ziele des Naturpark Ötztal kennen Sie?
3. Sind Sie über die Erweiterung des Naturparks im Jahr 2009 informiert, der nun auch die Schutzgebiete des Mittleren und Vorderen Ötztals umfasst?

### **B. Aufgaben und Ziele des Naturparks**

4. Wie bewerten Sie eben jene Aufgaben und Ziele sowie deren bisherige Umsetzung?
5. Welche der Aufgaben und Ziele wurden durch den Naturpark Ihrer Meinung nach bislang gut abgedeckt und welche weniger gut?
6. Wie wird die Idee des Naturparks in Ihrer Gemeinde transportiert?
7. Wie kann man sich als Bewohner Ihrer Gemeinde über die Arbeit, aber auch über die Aufgaben und Ziele des Naturparks informieren?
8. Worin sehen Sie die Hauptfunktion des Naturpark Ötztal?
9. Wo gibt es Ihrer Meinung nach Konfliktfelder zwischen dem Naturpark Ötztal und dem Ötztal als Lebens- und Wirtschaftsraum selbst?

### **C. Wahrnehmung und Beurteilung des Naturparks**

10. Wie bewerten Sie die Arbeit des Naturparks in diesen ersten 5 Jahren?
11. Haben Sie als Gemeinde die Möglichkeit, Ihre eigenen Interessen beim Naturpark einzubringen?
12. Werden Sie als Gemeinde vom Naturpark in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen und können so an der Entwicklung des Naturparks aktiv teilnehmen?
13. Wie bewerten Sie die Kommunikation und den Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und Ihnen als Gemeinde?
14. Worin sehen Sie Vorteile, worin Nachteile für Ihre Gemeinde durch den Naturpark?
15. Gibt es Ihrer Meinung nach in Bezug auf den Naturpark widersprüchliche Interessen verschiedener Gruppen im Ötztal?
16. Wie bewerten Sie die Bedeutung des Naturparks in Bezug auf den Tourismus in Ihrer Gemeinde?

17. In welchem Verhältnis steht für Sie der Naturschutzgedanke zum Tourismusgedanken innerhalb des Naturparks?
18. Wie beurteilen Sie die Akzeptanz des Naturpark Ötztal innerhalb Ihrer Gemeinde?
19. Bewerten Sie den Naturpark als Chance für die nachhaltige Wahrung des Lebensraumes Ötztal?
20. Trägt der Naturpark zu einer Steigerung der Identität mit dem Ötztal bei?
21. Fördert und sensibilisiert die Arbeit des Naturparks das Bewusstsein im Umgang mit der Natur und der Umwelt?

#### **D. Zukünftige Entwicklung**

22. Sollte Ihrer Meinung nach in Zukunft mehr auf die Bewohner Ihrer Gemeinde bei Entscheidungen und Maßnahmen eingegangen werden?
23. Würden Sie sich als Gemeinde wünschen, in Zukunft verstärkt über Projekte und Maßnahmen, aber auch über Angebote des Naturparks informiert zu werden?
24. Was wird Ihrer Meinung nach die Arbeit des Naturparks in Zukunft für das Ötztal bringen?
25. Haben Sie Anregungen oder Verbesserungsvorschläge in Bezug auf die Arbeit des Naturparks samt dessen Aufgaben und Zielen?
26. Könnten Sie sich vorstellen, in Zukunft in irgendeiner Form im Naturpark Ötztal mitzuwirken?

#### **E. Zur Person:**

1. Geschlecht
2. Alter
3. Wohnort
4. Beruf
5. Mitgliedschaft in Vereinen

## **Leitfragebogen L5\_ Insider Ötztal (IÖ):**

### **A. Historische Entwicklung des Naturparks:**

1. Wann begannen die Überlegungen zur Ausweisung weiter Teile des Ötztals als Naturpark?
2. Von wem ging die Gründung aus? Wer waren die Hauptinitiatoren?
3. Was waren die Motive für die Gründung der Schutzgebiete und in einem 2. Schritt für die Ausweisung des Naturparks als Dachorganisation aller Schutzgebiete?
4. Gab es bei der Ausweisung des Naturparks Konflikte zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen?

### **B. Verwaltungsstrukturen und Managementziele:**

5. Wie beurteilen Sie die Organisationsstrukturen (v.a. Die Vereinsstruktur samt deren Zusammensetzung) des Naturparks?
6. Wie gestaltet sich Ihrer Meinung nach die Implementierung des Naturparks im Ötztal?
7. Gibt es Regionalmanagementstrategien unter Einbeziehung des Naturparks?
8. Wie bewerten Sie die Managementziele des Naturparks und die bisherige Umsetzung sowie deren Gewichtung?
9. Welche der Aufgaben und Ziele wurden durch den Naturpark Ihrer Meinung nach bislang gut abgedeckt und welche weniger gut?
10. Wie bewerten Sie die bisherigen Effekte des Naturparks auf die regionalwirtschaftliche Entwicklung des Ötztals?

### **C. Wahrnehmung, Beurteilung und Akzeptanz des Naturparks:**

11. Wie ist die Grundhaltung der Bewohner gegenüber dem Naturpark im Großen und Ganzen?
12. Wie bewerten Sie die Naturschutzpolitik im Ötztal bzw. des Naturparks?
13. Wie bewerten Sie einzelnen Schutzgebiete von früher gegenüber dem heutigen Verband im Naturpark Ötztal?
14. Werden Ihrer Meinung nach die Bewohner gut und ausreichend über die Maßnahmen, Ziele und Angebote des Naturparks informiert?
15. Welche Interessensgruppen des Ötztals profitieren Ihrer Meinung am Stärksten, welche am Wenigsten vom Naturpark Ötztal?

16. Wie beurteilen Sie die touristische Inwertsetzung und die Tourismusformen des Naturparks im Hinblick auf den Nutzen für die Bewohner?
17. Wie würden Sie die Akzeptanz gegenüber dem Naturpark nach 5 Jahren Schutzgebietsbetreuung innerhalb der Bewohner einschätzen?
18. Sehen Sie als Bewohner des Öztals den Naturpark als identitätsstiftendes Element?
19. Bewerten Sie die Ziele und Aufgaben des Naturpark als sensibilisierend und bewusstseinsfördernd hinsichtlich des Umgangs mit Natur und Umwelt?
20. Was bedeutet für Sie persönlich der Naturpark Ötztal?
21. Was wird Ihrer Meinung nach die Arbeit des Naturparks in Zukunft für das Ötztal bringen?
22. Haben Sie Anregungen oder Verbesserungsvorschläge in Bezug auf die Arbeit des Naturparks samt dessen Aufgaben und Zielen?

**D. Zur Person:**

1. Geschlecht
2. Alter
3. Wohnort
4. Beruf und Arbeitsort
5. Mitgliedschaft in Vereinen

## **Leitfragebogen L6\_Insider Naturpark (IN):**

### **A. Generelle Informationen zum Naturpark und historische Entwicklung:**

1. Von wem ging die Gründung des Naturparks aus? Wer waren die Hauptinitiatoren?
2. Was waren die Motive für die Gründung der Schutzgebiete und in einem 2. Schritt für die Ausweisung des Naturparks als Dachorganisation aller Schutzgebiete?
3. Gab es bei der Ausweisung des Naturparks Konflikte zwischen den einzelnen Interessensgruppen im Ötztal?

### **B. Verwaltungsstrukturen und Managementziele:**

4. Wie gestaltet sich Ihrer Meinung nach die Implementierung des Naturparks im Ötztal?
5. Wie läuft die Kooperation zwischen dem Naturpark und dem Tourismusverband Ötztal?
6. Gibt es Regionalmanagementstrategien unter Einbeziehung des Naturparks?
7. Wie finanziert sich der Naturpark? Mit welchen finanziellen Mitteln wird er unterstützt?
8. Wie bewerten Sie die Umsetzung der Managementziele des Naturparks sowie deren Gewichtung in den ersten 5 Jahren?

### **C. Aufgaben und Ziele des Naturparkmanagements:**

9. Erhalt der Natur und (Kultur-)Landschaft innerhalb des Naturparks:  
# Welche Gruppen sind von diesem Ziel in erster Linie betroffen?
10. Tourismus und Erholung innerhalb des Naturparks:  
# Wird versucht, durch die Angebote die Bewohner gezielt anzusprechen?
11. Umweltbildung:  
# Welche Gruppen im Tal nutzen die Umweltbildungsangebote?
12. Förderung von Forschungsarbeit:  
# Wie beurteilen die Bewohner des Ötztals die Forschungsaktivitäten in Ihrem Lebens-, Wirtschafts- und Naturraum?
13. Regionalentwicklung:  
# Wie werden die Maßnahmen des Naturparks zur Förderung der Regionalentwicklung von den Bewohner aufgenommen und bewertet?
14. Was bedeutet „Partizipation der Bevölkerung“ hinsichtlich den Zielen und Aufgaben des Naturparks?

15. Wie sieht die „Öffentlichkeitsarbeit“ im Allgemeinen aus?  
# Was ist das übergeordnete Ziel der Öffentlichkeitsarbeit?

#### **D. Kooperationen vor Ort:**

16. Besteht eine Zusammenarbeit und dadurch eine Inwertsetzung zwischen dem Naturpark und  
a.) dem Gewerbe/ Handwerk  
b.) der Landwirtschaft im Ötztal?  
c.) den Schulen?  
d.) der Tourismusbranche?
17. Gibt es eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen/ Vereinen/ Einrichtungen (Kultur, Sport, Bauernbund etc. )
18. Wie läuft die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen dem Naturpark und den Bewohner?

#### **E. Wahrnehmung, Beurteilung und Akzeptanz des Naturparks:**

19. Wird in der Naturschutzpolitik des Naturpark das Meinungsbild und die Interessen der Bewohner berücksichtigt?
20. Welche Interessensgruppen des Ötztals profitieren Ihrer Meinung am Stärksten, welche am Wenigsten vom Naturpark Ötztal?
21. Wie beurteilen Sie die touristische Inwertsetzung und die Tourismusformen des Naturparks im Hinblick auf den Nutzen für die Bewohner?
22. Bewerten Sie den Naturpark als Chance für die nachhaltige Bewahrung des Lebensraumes Ötztal?
23. Trägt der Naturpark zu einer Steigerung der Identität mit dem Ötztal bei?
24. Wie schätzen Sie die Akzeptanz des Naturparks nach 5 Jahren der Managementarbeit innerhalb der Bevölkerung ein?
25. Was bedeutet für Sie persönlich der Naturpark Ötztal?

#### **F. Zur Person:**

1. Geschlecht
2. Alter
3. Wohnort
4. Beruf
5. Mitgliedschaft in Vereinen



## **Wahrheitsgemäße Erklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich

- die eingereichte Magisterarbeit selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe,
- außer den im Schrifttumsverzeichnis angegebenen Quellen und Hilfsmitteln keine weiteren benutzt und alle Stellen, die aus dem Schrifttum ganz oder annähernd entnommen sind, als solche kenntlich gemacht und einzeln nach ihrer Herkunft unter Bezeichnung der Ausgabe (Auflage und Jahr des Erscheinens), des Bandes und der Seite des benützten Werkes in der Magisterarbeit nachgewiesen habe,
- alle Stellen und Personen, welche mich bei der Vorbereitung und Anfertigung der Magisterarbeit unterstützten, genannt habe,
- die Magisterarbeit noch keiner anderen Stelle zur Prüfung vorgelegt habe.

Erlangen, den.....

.....  
(Unterschrift)